

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
(Komm. Leitung Dr. Hartmut Bettin)
der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Nanna Conti (1881-1951) – Eine Biographie der Reichshebammenführerin

Inauguraldissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor rerum medicinae

(Dr. rer. med.)

der Universitätsmedizin

der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

2014

vorgelegt von
Anja Katharina Peters
geb. am 20.10.1973
in Innsbruck

Dekan: Prof. Dr. med. dent. Reiner Biffar

1. Gutachter/in: Prof. Dr. phil. Dr. rer. med. Mariacarla Gadebusch Bondio

2. Gutachter/in: PD Dr. phil. Mechthild Groß

Ort, Raum: Universitätsmedizin Greifswald, Seminarraum der Klinik für MKG-
Chirurgie/Plast. Op., Raum J 02.15

Tag der Disputation: 16.06.2014

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Einleitung | 1 |
| 1. Methodisches Vorgehen | |
| 1.1. Täterinnenforschung | 4 |
| 1.2. Menschenbild, Referenzrahmen und Kontextualisierung | 5 |
| 1.3. Forschungsinteresse | 8 |
| 1.4. Forschungsstand | 10 |
| 1.5. Quellenlage | 15 |
| 1.6. Zur Interviewführung und Datenauswertung | 18 |
| 1.7. Aufbau | 22 |
| 2. Bedingungen | |
| 2.1. Vaterhaus | 24 |
| 2.2. Kontinuität des Denkens und Handelns | 28 |
| 2.3. „Das unruhvolle Leipziger Jahrzehnt“ | 34 |
| 2.4. Lugano 1893-1902 | 42 |
| 2.5. Magdeburg 1905 – Berlin 1918. Hebamme und Mutter | 49 |
| 2.6. Nanna Contis Konzept von Mutterschaft | 58 |
| 2.7. Silvio | 67 |
| 2.8. Leonardo | 70 |
| 2.9. Camilla | 84 |
| 2.10. Radikalisierung | 87 |
| 3. Berufspolitik | |
| 3.1. Als Schriftführerin des Neupreußischen Hebammenverbands | 91 |
| 3.2. Gleichschaltung, Neustrukturierung und Tagesgeschäft | 103 |
| 3.3. Hebammentätigkeit ab 1933 | 120 |
| I. Exkurs: Dr. Bruno Wolff | 121 |
| 3.4. Das Refugium der Reichshebammenführerin – Mellensee | 123 |
| 3.5. Konflikte und Feindschaften | 126 |

| | |
|--|-----|
| 4. Strategien und Taktiken | |
| 4.1. Fühlungnahme und ideologische Selbstbestärkung | 134 |
| 4.2. Die International Midwives' Union | 138 |
| 4.3. Die Buchautorin Nanna Conti | 162 |
| 4.4. Nanna Conti und die Notwendigkeit der „Ausmerzung minderwertiger oder verbrecherischer Erbmasse“ | 169 |
| 4.5. Hebammen und Euthanasie | 176 |
| 4.6. Sonderaufgaben für Hebammen im Lebensborn | 179 |
| 4.7. Wider den Katholizismus | 184 |
| II. Exkurs: Nanna Conti, Dr. Redeker und die Rettung des Prof. Schwartz | 189 |
| 4.9. Das Reichshebammengesetz | 204 |
| III. Exkurs: „Die Hebamme ... Lückemann ... hat ... die Jüdin Kleblatt aus Erfurt beherbergt.“ | 209 |
| IV. Exkurs Jüdische Hebammen und der NS | 211 |
| 4.10. Die Hebammen in der Ostmark | 218 |
| 4.11. Das Recht der Zwangsarbeiterinnen auf Hebammenhilfe | 223 |
| 4.12. Die Eroberung des Lebensraums im Osten | 227 |
| 4.13. Die Fortbildungskurse in Alt Rehse und an der Hebammenoberschule | 239 |
| 4.14. Hebammenkurse am Tropeninstitut Hamburg | 248 |
| 4.15. Ein Vermögen für die Reichshebammenschaft | 252 |
| 5. Konsequenzen | |
| 5.1. Flucht, Verlust und Rechtfertigung | 256 |
| 5.2. Der schwierige Umgang mit der ehemaligen Führerin und ihrer Reichsfachschaft | 264 |
| 5.3. Grundstück und Vermögen der Reichshebammenschaft nach 1945 | 274 |
| 5.4. Das Reichshebammengesetz in der Bundesrepublik Deutschland | 283 |
| 5.5. Im Rückblick – Verklärung und Spott | 287 |
| 6. Zusammenfassung und Fazit | 292 |
| Abkürzungsverzeichnis | 297 |

| | |
|-----------------------------------|-----|
| Anhang | 299 |
| Zusammenfassung | 323 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 326 |
| Danksagung | 403 |

Einleitung

Im Februar 1952 erschien in der *Deutschen Hebammen-Zeitschrift* ein Nachruf auf Nanna Conti, den die Vorsitzende des Bielefelder Hebammenverbands verfasst hatte:

Am 30. 12. 1951 starb in Bielefeld unsere hochverehrte Frau Nanna Conti, deren ganzes Leben Hingabe, treue Liebe und Fürsorge für alle Hebammen war. (...)

(...) Nicht nur im deutschen Vaterlande sondern auch im Auslande haben viele Menschen die mütterliche Liebe und Fürsorge dieser Frau erfahren dürfen. Das können auch die bestätigen, die ihr bis zum Lebensende nahe sein durften. Am Grabe sprach Frau Zipp der Entschlafenen den Dank der Hebammen aus. Indem sie, Nanna Conti ihre ganze Kraft und ihre hervorragenden geistigen Fähigkeiten dem schönsten aller Frauenberufe gewidmet habe, sei sie dem Stand und darüber hinaus unzähligen deutschen Müttern und Kindern zum Segen geworden. Auf einem der schönsten Friedhöfe Westfalens, im Herzen des Vaterlandes darf diese ungewöhnliche Frau auferuhen von ihrem segensreichen Wirken.

(...)

Zum Schluß dankte die Tochter der Verstorbenen allen Berufsschwestern und bat sie, das Andenken ihrer Mutter dadurch zu ehren, daß eine jede ihr verantwortungsvolles Amt so ausüben möge, wie die Verstorbene es durch ihre Persönlichkeit und ihr Pflichtbewußtsein vorgelebt hat.

Diese Bitte soll uns heilige Verpflichtung sein!¹

Die Frau, die so begeisterte Worte für die ehemalige Reichshebammenführerin fand, war Helene Kornfeld.² Sie wurde 1901 in Heepen³ geboren, wo sie bis zu ihrem Tod 1987 lebte.⁴ Kornfeld – evangelisch-lutherisch und 1932 Wählerin der Deutschnationalen – absolvierte 1923 eine Ausbildung zur Säuglingsschwester in Bremen und 1925 zur Hebamme in Bochum.⁵ Sie hatte als niedergelassene Hebamme

¹ Kornfeld, Helene: Nanna Conti zur letzten Ruhe gebettet., in: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, 4. Jg. 1952, S. 27.

² Der Inhalt dieses Einleitungskapitels war Gegenstand eines Vortrags auf Einladung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V. mit dem Titel „... deren ganzes Leben Hingabe, treue Liebe und Fürsorge für alle Hebammen war.“ *Die Bielefelder Hebammenvorsitzende Helene Kornfeld über die „Reichshebammenführerin“ Nanna Conti (1881-1951). Ein Nekrolog und seine Vorgeschichte* am 19.06.2012 in Bielefeld.

³ Heute Bielefeld.

⁴ E-Mailauskunft von Dagmar Giesecke, Stadtarchiv Bielefeld, vom 01.04.2011; alle hier angeführten E-Mailkorrespondenzen sind bei der Autorin einsehbar.

⁵ Vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland, NW 1058 Nr. 3684.

ein stabiles Auskommen und lag bis 1945 immer über dem 1938 festgesetzten Mindesteinkommen von RM 1.200,- pro Jahr.⁶

In ihrem Entnazifizierungsbogen gab sie 1946 an, außer der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ (NSV) keiner der aufgelisteten NS-Organisationen angehört und auch keine Mitgliedsbeiträge abgeführt zu haben.⁷ Gleichzeitig fragte der Bogen jegliche Mitgliedschaft, beispielsweise in beruflichen Verbänden oder Organisationen, ab. Auch dies verneinte Kornfeld.⁸ Spätestens ab 1939 jedoch muss sie Mitglied der „Reichshebammenschaft“ gewesen sein, da das „Reichshebammengesetz“ die Niederlassungserlaubnis an die Mitgliedschaft band.⁹ Möglicherweise empfand sie die Reichshebammenschaft nicht als NS-Organisation, womit sie die Einschätzung der bundesrepublikanischen Nachfolgeverbände der Reichshebammenschaft teilte.¹⁰

Im Juni 1939 nahm Helene Kornfeld als Mitglied einer 70-köpfigen Delegation, zu der auch Nanna Conti gehörte, an einem internationalen „Freundschaftstreffen“ in Lüttich teil.¹¹ Das Treffen war eine Interimstagung zwischen dem internationalen Hebammenkongress 1938 in Paris und dem für 1942 geplanten in Rom, der jedoch wegen des Kriegs nie stattfand.¹² Conti und die italienische Hebammenleiterin erhielten während der Tagung Gelegenheit, das Hebammenwesen in den beiden faschistischen Staaten darzustellen.¹³ In ihrer Rede in Lüttich lobte sie ausdrücklich die „weitschauende Politik“ des belgischen Königs und betonte die enge Verwandtschaft Belgiens und Deutschlands,¹⁴ dessen Rückzug aus der Allianz mit Großbritannien und Frankreich nach der vertragswidrigen Besetzung des Rheinlands durch Deutschland¹⁵ eine präventive Maßnahme zur Vermeidung eines deutschen Angriffs war. Trotz der 1937 gegebenen Versicherung nicht anzugreifen, besetzte Deutschland Belgien 1940. In

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. hier Kap. 4.9.

¹⁰ Vgl. hier Kap. 5.3.

¹¹ Vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland, NW 1058 Nr. 3684. Zu ihrem weiteren Engagement im Hebammenverband: Helene Kornfeld wurde 1950 zur Vorsitzenden des Bielefelder Hebammenvereins und 1962 zur stellvertretenden Vorsitzenden der Landeshebammenschaft Nordrhein-Westfalen gewählt; vgl. E-Mailauskunft des Stadtarchivs Bielefeld vom 06.02.2012.

¹² Vgl. N.C.: Tagung der belgisch-wallonischen Hebammen, in: Die Deutsche Hebamme (DDH), 54. Jahrgang 1939, S. 306 f.

¹³ Vgl. a.a.O., S. 306.

¹⁴ Vgl. N.C., Tagung der belgisch-wallonischen Hebammen, S. 307.

¹⁵ Vgl. Benz, Wolfgang / Graml, Hermann / Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 434 f. Da es sich um ein Lexikon handelt, wurde auf die Nennung der einzelnen BeitragsautorInnen verzichtet.

der Folge wurden etwa 25.000 Jüdinnen und Juden ermordet.¹⁶

Nanna Conti pflegte ihre Kontakte zu ausländischen Hebammenorganisationen, aus denen ebenso zahlreiche persönliche Freundschaften erwuchsen. Als erste Präsidentin des *Internationalen Hebammenverbands* von 1936-1938 und dessen zweite Generalsekretärin ab 1942 war sie neben ihrer nationalen Rolle über mehrere Jahre die ranghöchste Lobbyistin der europäischen Hebammen.¹⁷

Ihr politischer Lebenslauf nahm seinen Anfang im Umfeld des *Alldeutschen Verbands*, von wo aus sie über die *Deutschnationale Volkspartei* und die *Deutschvölkische Freiheitspartei* zunehmend zum rechtsextremen Spektrum tendierte und schließlich ihre politische Heimat 1930 in der NSDAP fand. Ihre Zeitgenossinnen bewunderten ihre Allgemeinbildung, Sprachgewandtheit und enorme Durchsetzungsfähigkeit. Diese Charaktereigenschaften und ihre Verankerung in der NSDAP prädestinierten sie 1933 zur Übernahme der Leitung der „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“.¹⁸ Ihre größten Erfolge waren die Verabschiedung des Reichshebammengesetzes 1938¹⁹ und der Erwerb eines Villengrundstücks für die Reichshebammenschaft 1940²⁰.

Die folgende Biographie Nanna Contis zeichnet das Bild einer jener Führerinnen, die das deutsche Gesundheitswesen 1933-1945 und darüber hinaus maßgeblich beeinflussten. Exkurse und Kurzbiographien mit ihr bekannter und verwandter Menschen geben einen Eindruck des sozialen Netzwerks, innerhalb dessen sie agierte. Nanna Conti war auch als Reichshebammenführerin Teil eines komplexen Systems, aus dessen Mitte heraus sie ihre Funktion ausübte. Ihre Biographie schließt eine Lücke in der bisherigen Geschichtsschreibung über Hebammen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. hier Kapitel 4.2.

¹⁸ Vgl. hier Kap. 3.2.

¹⁹ Vgl. hier Kap. 4.9.

²⁰ Vgl. hier Kap. 4.15.

1. Methodisches Vorgehen

1.1. Täterinnenforschung

Nanna Conti gehörte nicht zu denjenigen Frauen, die unmittelbar und eindeutig als Täterinnen sichtbar wurden. Die positive Bewertung ihrer Rolle im NS bis in die 1980er Jahre durch die deutschen Hebammen und ihre Vernachlässigung in der bisherigen Medizingeschichte zeigen deutlich, wie schwer man sich mit der Beurteilung der Rolle der Frau in der NS-Gesellschaft und der Begriffsdefinition des „Täters“ oder der „Täterin“ tat. In der feministischen Geschichtsforschung wurde in den 1980er und 1990er Jahren vehement darüber diskutiert, ob Frauen im NS prinzipiell als Opfer, als Mittäterinnen oder auch als aktiv und direkt handelnde Täterinnen anzusehen wären.¹

Bezogen auf die Rolle der Frau als Mutter, den maßgeblichen Bezugspunkt der Hebamme Nanna Contis, postulierte Karin Windaus-Walser (1990):

'Fortpflanzungswahn' (...) und Vernichtungswille können nicht bloß als Ausdruck eines patriarchalen Herrschaftsanspruchs angesehen werden: Im Kult um die 'arische' Mutter liegen auch 'matriachale' Machtansprüche auf der Hand. Daß der Nationalsozialismus frauenfeindlich war, widerspricht dem nicht, denn Machtansprüche von Müttern können sich ebenso wie gegen das andere auch gegen das eigene Geschlecht richten.²

Kathrin Kompisch (2008) definiert Täterinnen zunächst als all jene Frauen,

(...) die innerhalb der Strukturen des Nationalsozialismus die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzten, um in die körperliche oder seelische Unversehrtheit anderer Personen zu deren Nachteil einzugreifen. Es muss sich dabei nicht zwingend um Mörderinnen handeln oder um Frauen, die den Tod anderer

¹ Vgl. u.a. Windaus-Walser, Karin: Frauen im Nationalsozialismus. Eine Herausforderung für feministische Theoriebildung, in: Gravenhorst, Lerke und Tatschmurat, Carmen (Hg.): Töchterfragen. NS-Frauengeschichte, Freiburg im Breisgau 1990, S. 61-67. Eine Zusammenfassung des sogenannten Historikerverbands erschien in Sternbachei, Sybille: Einleitung, in: Sternbachei, Sybille (Hg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen 2007, S. 15 ff. Steinbacher weist auf die Schwierigkeiten einer dichotomen Betrachtungsweise von weiblichen Opfern und Täterinnen hin (a.a.O., S. 17 f.). Seit den 1990er Jahren werden verstärkt die Handlungsfelder und -spielräume von Frauen im NS untersucht (vgl. a.a.O., S. 18).

² A.a.O., S. 69 f.

Menschen verursacht haben, auch wenn dies oft in ihrem Tun zumindest mit einkalkuliert und billigend in Kauf genommen wurde. Entscheidend ist vielmehr, dass diese Frauen mit den menschenverachtenden Zielen und Anschauungen des Nationalsozialismus konform gingen und in diesem Sinne meist ohne Unrechtsempfinden agierten. Dazu gehört nicht allein die Gewaltanwendung gegenüber als 'rassisch' oder sozial 'minderwertig' definierten Gruppen, sondern auch die Verbreitung der NS-Ideologie in herausgehobener Position.³

Kompisch widmete der „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ und ihrer Leiterin Nanna Conti ein eigenes Kapitel in ihrem Buch „Täterinnen“ und ordnete sie so eindeutig dieser Kategorie zu.⁴ In einem von Marita Krauss (2008) herausgegebenen Tagungsband zu Täterinnen und Profiteurinnen im Nationalsozialismus werden die Hebammen ebenfalls entsprechend behandelt.⁵ Im Folgenden wird der Frage nach Nanna Contis Rolle im NS und ihrer Verantwortung nachgegangen.

1.2. Menschenbild, Referenzrahmen und Kontextualisierung

In der Biografieforschung begegnet die Forscherin oder der Forscher direkt oder indirekt einem anderen Menschen. Diese Begegnung wird von Kontextwissen und somit auch vom Menschenbild geprägt, das die Forschenden entwickelt haben. Es beeinflusst den Umgang mit Zeitzeuginnen und -zeugen, die Datenauswahl, Analysemethoden und schließlich die Schlussfolgerungen⁶. Deshalb stelle ich hier im Interesse

³ Kompisch, Kathrin: Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus, Köln et al. 2008, S. 17. Eine fundierte Zusammenfassung der Diskussion um die Rolle der Frau bietet der in der Reihe „Forum Deutsche Geschichte“ erschienene Band von Christina Herkommer: Frauen im Nationalsozialismus – Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. München 2005. Ebenfalls fasst Christoph Kühberger die damalige Debatte zusammen in Kühberger, Christoph: Vom Einfluss des Geschlechtes auf die Geschichtsschreibung, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla / Bettels, Andrea (Hg.): Im Korsett der Tugenden. Moral und Geschlecht im kulturhistorischen Kontext. Hildesheim / Zürich / New York 2013, S. 339 ff. Auf eine erneute Darstellung des sogenannten Historikerinnenstreits, der durch die Forschungsprojekte der vergangenen Jahre obsolet ist, wird hier verzichtet.

⁴ A.a.O., S. 136-141.

⁵ Lisner, Wiebke: „Mütter der Mütter“ – „Mütter des Volkes“. Hebammen im Nationalsozialismus, in: Krauss, Marita (Hg.): Sie waren dabei. Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Göttingen 2008, S. 42- 61.

⁶ Zur Beeinflussung professioneller pflegerischer und somit auch pflegewissenschaftlicher Arbeit – es wird hier davon ausgegangen, dass dies für alle medizinischen Berufe gilt – vgl. Arets, Jos / Obex, Franz / Vaessen, John / Wagner, Franz: Professionelle Pflege. Theoretische und praktische

wissenschaftlicher Transparenz einige Grundannahmen dar. Sie bilden den wissenschaftlichen Kontext dieser Arbeit, die – in der Person der Forscherin begründet – in der historischen Pflegeforschung und der pflegewissenschaftlichen Methodik wurzelt.⁷

Ich beziehe mich auf ein Menschenbild, das die US-amerikanische Pflegewissenschaftlerin Rosemarie Rizzo Parse in den 1980er Jahren formulierte und das „den Menschen als einheitlich sowie klar erkennbar durch Beziehungsmuster und durch wechselseitige Prozesse mit der Umwelt“⁸ bestimmt. Rizzo Parse bezeichnet es als bedeutendstes Unterscheidungsmerkmal ihrer Theorie von anderen,

daß der Mensch sich im Austausch mit der Umwelt entfaltet und an der Mitgestaltung individueller Gesundheit dadurch teilhat, daß er selbst über die Freiheit verfügt, Situationen einen Sinn zuzuschreiben und Bedeutungen zu übermitteln, welche seinen Werten entsprechen und Träume und Hoffnungen widerspiegeln.⁹

Grundlagen. Bern. Göttingen. Toronto. Seattle 1999, S. 165-171.

⁷ Die vorliegende Biographie einer Hebammenfunktionärin im Nationalsozialismus gehört ihrem Wesen nach der Hebamengeschichte an. Da sich die Hebammenwissenschaft als Disziplin in Deutschland noch in einer frühen Entwicklungsphase befindet und die Methoden in der historischen Pflege- wie Hebammenforschung die selben sind, wird sowohl -hebammen als auch pflegewissenschaftliche Forschung herangezogen. Zur Entwicklung der historischen Pflegeforschung in Deutschland im Vergleich besonders zu Großbritannien und den USA vgl. Eckart, Wolfgang Uwe / Jütte, Robert: Medizingeschichte. Eine Einführung, Köln, Weimar, Wien 2007, dort Kapitel 4.6 Pflegegeschichte, S. 286-295. Ebenso werden Vertreter und Vertreterinnen der Medizingeschichte insgesamt herangezogen. Die Zuordnung der Hebammen- und Pflegegeschichte zur Medizingeschichte wird von pflegehistorischer und vermutlich auch hebammenhistorischer Seite durchaus kritisch betrachtet. Eine ausführliche Diskussion würde hier den Rahmen sprengen. Die Zukunft wird zeigen, ob die Emanzipationsbestrebungen beider Berufe zu einer Separation oder Integration der berufshistorischen Forschung in Bezug auf die Medizingeschichte insgesamt wie auch zueinander führen werden. Claudia Bischoff-Wanner verortet die „Krankenpflegegeschichte“ dagegen in der Sozialgeschichte; vgl. Bischoff-Wanner, Claudia: Die historisch-kritische Methode in der Geschichtsforschung der Krankenpflege – dargestellt am Beispiel der Interpretation des Quellentextes „Die Frau als Krankenpflegerin“, in: Wittneben, Karin (Hg.): Forschungsansätze für das Berufsfeld Pflege. Beispiele aus Praxis, Management und Ausbildung, Stuttgart. New York 1998, S. 286. Die Hebammenfunktionärin Luise Zipp (1893-1961) gründete übrigens 1935 mit Zustimmung Nanna Contis die *Wissenschaftliche Vereinigung der Hebammenfachschaften von Groß-Dortmund, Castrop-Rauxel und Lünen*; vgl. E. Sch.: Die erste Tagung der wissenschaftlichen Vereinigung der Hebammenschaften von Groß-Dortmund, Castrop-Rauxel und Lünen, in: Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen (ZdRDH), 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 8 ff. Inwiefern dort tatsächlich Wissenschaft aus Hebammenperspektive angestoßen wurde, kann derzeit nicht gesagt werden. Die Existenz einer solchen Vereinigung könnte aber die These von der „nationalsozialistisch modifizierten Form einer an bürgerlichen Berufen orientierten Professionalisierung“ des Hebammenberufs 1933-1945 stützen; vgl. Tiedemann, Kirsten: Über die Professionalisierung des Hebammenberufes durch das nationalsozialistische Regime in Deutschland, in: Dorffner, Gabriele / Horn, Sonia (Hg.): Aller Anfang. Geburt – Birth – Naissance, Wien 2004, S. 93 ff.

⁸ Rizzo Parse, Rosemarie: Mensch(werden) – Leben – Gesundheit: Die Pflgetheorie von Parse, in: Mischo-Kelling, Maria / Wittneben, Karin: Pflegebildung und Pflgetheorien, München u.a. 1995, S. 114.

⁹ A.a.O., S. 118. Arets et al. fassten diese Aussage zusammen: „Der Mensch entscheidet sich für ein

Ausgehend von Rizzo Parse und bezogen auf Nanna Conti werden hier folgende Annahmen zugrunde gelegt: Nanna Conti agierte in enger Wechselbeziehung mit ihrer Umgebung. Als Umgebung werden im Rahmen dieser Biographie in erster Linie ihre Familie, die organisierte Hebammenschaft und ihr beruflich oder politisch nahe stehende Personen verstanden. Conti wurde durch ihren sozialen und zeitlichen Kontext beeinflusst und beeinflusste wiederum die Personen um sich und jene, die von ihren Entscheidungen betroffen waren. Sie war bestrebt, sich zu verändern, über ihren jeweils gegenwärtigen Zustand hinauszuwachsen und ihrem Leben einen übergeordneten Sinn zu verleihen. Diese Möglichkeit sah sie im Einsatz für die Verbesserung der Berufs- und Lebensumstände der Hebammen und damit verbunden in einer nationalsozialistisch geprägten Weltanschauung, die sie freiwillig und bereitwillig annahm und vertrat. Für die daraus resultierenden Konsequenzen positiver oder negativer Natur war sie verantwortlich.

Da Rizzo Parse jedem Menschen die Fähigkeit zuspricht, verantwortlich und sinnhaft zu handeln und somit seinen eigenen wertvollen Platz in einem auf Interaktion beruhenden System einzunehmen, ist ein sich auf Rizzo Parse berufendes Menschenbild nicht kompatibel mit dem nationalsozialistischen, das Menschen aufgrund volkswirtschaftlicher Nützlichkeit, ethnischer Zugehörigkeit oder Weltanschauung in- oder exkludiert.¹⁰ Die Beurteilung des Handelns Nanna Contis basiert daher auf der Ablehnung der diesem Handeln zugrunde liegenden Ideologie.

Ausgehend von der These, dass der Mensch in ständiger aktiver Wechselbeziehung mit seiner Umwelt steht, ist es sinnvoll, eine Biographie in Hinblick auf den Handlungsrahmen der Akteurin zu untersuchen. Harald Welzer, der das Konzept des Handlungs- oder Referenzrahmens seit etlichen Jahren in der sozialpsychologisch orientierten historischen Täterforschung verwendet, schreibt, dass es dieser darum gehen müsse,

die situativen Bedingungen zu untersuchen, in denen Menschen zu Mördern werden, und (...) diese Bedingungen im Modus der Potentialität zu betrachten (...). In diesem

sinnvolles Dasein und ist damit verantwortlich und haftbar für das eigene Verhalten (Entscheidungen).“ (Arets et al.: Professionelle Pflege., S. 152).

¹⁰ Zur vermeintlichen Logik der Exklusion und schließlich des Massenmordes in Hinblick auf die Expansionspolitik des NS vgl. das Kapitel: Krieg gegen den „inneren Feind“: Euthanasie, Vernichtungslager und Massenmorde, in: Wendt, Bernd Jürgen: Das nationalsozialistische Deutschland, Opladen 2000, S. 159-177.

Sinne ginge es um die Rekonstruktion objektiv gegebener Handlungsrahmen, und die biographische, subjektive, motivationale Dimension kommt genau dort ins Spiel, wo sich innerhalb dieser Rahmen Spielräume individueller Sinngebung, Handlung, Entscheidung und Verantwortung eröffnen.¹¹

Welzer definierte den Referenzrahmen 2009 als „die organisierenden Strukturen von Handlungen und Erfahrungen“.¹² Als weitere Bestandteile seines Konzepts vom Referenzrahmen nennt Welzer die sogenannten Hintergrundannahmen des Alltags – also allgemeine Vorstellungen davon, was rechtens und üblich ist – sowie abstraktere Hintergrundvorstellungen wie Konzepte von Gleichheit und Gerechtigkeitsvorstellungen, sozialisierte Haltungen und Habitusforderungen, situativ gebildete Anforderungen, das Handeln Dritter und dezidierte Befehle. Insgesamt geht dieser Ansatz davon aus, „daß Menschen ihre Entscheidungen vor dem Hintergrund komplexer Annahmen treffen, von denen nur der geringere Teil die Ebene der bewussten Reflexion erreicht“.¹³ Ebenso wird neben dem Referenzrahmen die soziostrukturelle Situation der oder des Handelnden berücksichtigt.¹⁴

Aus diesen Vorüberlegungen leiten sich im Folgenden die Forschungsfragestellung und die gewählten Methoden ab.

1.3. Forschungsinteresse

Die vorliegende Biographie präsentiert Nanna Contis Leben als ein Konzept, als eine Beschreibung dargestellter Ereignisse¹⁵. Innerhalb des Konzepts „Nanna Conti“ wird

¹¹ Welzer, Harald: Wer waren die Täter? Anmerkungen zur Täterforschung aus sozialpsychologischer Sicht, in: Paul, Gerhard (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen 2003, S. 241.

¹² Welzer, Harald: Reference Frames of Group Violence, in: <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/127465/perpetrator-research-in-a-global-context-taeterforschung-im-globalen-kontext>, 22.12.2012.

¹³ Ebd.

¹⁴ Rizzo Parse verwendet den Begriff „Referenzrahmen“ ebenfalls und definiert ihn als „ein System von Wertpräferenzen des Menschen“; vgl. Rizzo Parse: Mensch(werden), S. 118. Insgesamt liegen die Verständnisse davon, was ein Referenzrahmen ist, bei Welzer und Rizzo Parse eng beieinander: Es handelt sich um die internen und externen Handlungsbedingungen und -kontexte eines Menschen.

¹⁵ Vgl. Titscher, Stefan / Wodak, Ruth / Meyer, Michael / Vetter, Eva: Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 95.

der Fokus auf die Bedingungen ihres Handelns, die Interaktion zwischen ihr und anderen Akteurinnen und Akteuren, ihre Strategien und Taktiken und auf die Konsequenzen ihres Handelns für sie selbst und andere gerichtet. Stellten bisherige Arbeiten die Situation der Hebammen im NS oder ihrer Berufsorganisation unter Nennung Nanna Contis dar, wird hier eben diese Situation explizit aus der Person Nanna Contis heraus oder in Hinblick auf sie untersucht. Bezug nehmend auf das systemische Menschenbild bei Rizzo Parse sowie auf Weltzers Referenzrahmen liegt das besondere Augenmerk auf den sozialen Bezügen Contis – ihre Familie, Weggefährtinnen und -gefährten, Gegnerinnen und Gegnern.

Eine explizite Forschungsfrage formuliere ich nicht. Patricia Liehr und Marianne Taft Marcus (1996) stellten für die historische Pflegeforschung fest,

(...) daß die Forschungsfrage in der Darstellung des zu untersuchenden Phänomens zu finden ist. Die Frage wird eher implizit als explizit dargestellt.¹⁶

Folglich stellt die Untersuchung der Biographie in ihrem Kontext das Forschungsansinnen an sich dar.

Anlässlich des Symposiums *Medizin ohne Menschlichkeit* am 27.01.2006 zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald formulierte die Medizinhistorikerin Mariacarla Gadebusch Bondio:

Historikerinnen und Historiker finden sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, die rekonstruierten Realitätsfragmente im Licht dieser Fragen¹⁷, die ins Gewissen drängen, zu deuten. Doch gerade diese Herausforderung, die eben darin besteht, die mühselig zutage gebrachten Fakten zu ordnen und kontextgerecht zu erklären, ist für die historische Arbeit zentral und sinnstiftend.¹⁸

¹⁶ Liehr, Patricia R. / Marcus, Marianne Taft: Qualitative Forschungsansätze, in: LoBiondo-Wood, Geri / Haber, Judith: Pflegeforschung. Methoden, kritische Einschätzung und Anwendung, Berlin / Wiesbaden 1996, S. 306.

¹⁷ „Wie konnten Heilanstalten zu Tötungsanstalten werden? Wie konnte die absichtliche Ermordung psychisch kranker Kinder, Frauen und Männer »wissenschaftlich« gerechtfertigt werden? Was für eine Ideologie, was für eine Moral, was für eine Gesellschaft ist fähig, solche Brutalität zu ertragen, sich mit ihr zu liieren? Wie und gegebenenfalls warum erscheint die Ermordung von schwachen, kranken Menschen mit dem ärztlichen Ethos vereinbar?“ (Gadebusch Bondio, Mariacarla: Einleitung, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla / Buchstein, Hubertus (Hg.): Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. »Medizin ohne Menschlichkeit« Zum Missbrauch medizinischer Verantwortung im Nationalsozialismus. 27. Januar 2006, Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 123, Greifswald 2006, S. 7 f.).

¹⁸ A.a.O., S. 8.

Es ist das Anliegen dieser Arbeit, die verstreuten Fragmente zu Nanna Contis Leben und Handeln zusammenzutragen, einzuordnen, zu deuten und so zur Analyse des Handelns von Hebammen im nationalsozialistischen Deutschen Reich beizutragen.

1.4. Forschungsstand

Sowohl Nanna als auch ihr Sohn Leonardo Conti waren bisher nicht Gegenstand umfassender biographischer Forschung.¹⁹ Zwar schrieben Ernst-Alfred Leyh²⁰ und Flavio Maggi²¹ zwei Biographien Leonardo Contis; beide berücksichtigen jedoch den familiären Hintergrund Leonardo Contis nur bedingt. Michael H. Kater (1985)²², Winfried Süß (2003)²³ und Hans-Walter Schmuhl (2008)²⁴ veröffentlichten Aufsätze, in denen das Leben Leonardo Contis behandelt und seine Mutter wie bei Leyh und Maggi am Rande erwähnt wird. Eine Kurzbiographie Leonardo Contis von François Bayle (1950)²⁵ nannte Nanna Conti nicht. In Personenlexika zum Nationalsozialismus wird Leonardo Conti in der Regel ohne Nennung seiner Mutter beschrieben.

Wolfgang Gubalke veröffentlichte 1964 sein Buch über die Geschichte des Hebammenwesens.²⁶ Die Rolle der Hebammen im NS wird darin nur gestreift, und diese werden als Opfer einer perfiden ideologischen Manipulation dargestellt, die aber jedoch der nationalsozialistischen Selektion „unwerten“ Lebens negativ gegenüber

¹⁹ Über den älteren Sohn Silvio existiert eine kurze biographische Abhandlung in regionalgeschichtlichem Zusammenhang; vgl. Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte in Prenzlau“, in: Heimatkreis Prenzlau (Hg.): Hauptstadt der Uckermark 1234-1984, Prenzlau 1984, S. 238-248 (Ausschnitt).

²⁰ Leyh, Ernst-Alfred: „Gesundheitsführung“, „Volksschicksal“, „Wehrkraft“. Leonardo Conti (1900-1945) und die Ideologisierung der Medizin in der NS-Diktatur, Inauguraldissertation, Heidelberg 2002.

²¹ Maggi, Flavio: Un medico ticinese alla corte di Hitler (Leonardo Conti (1900-1945), Locarno 1999.

²² Kater, Michael H.: Doctor Leonardo Conti and His Nemesis: The Failure of Centralized Medicine in the Third Reich, in: Central European History 18 (1985), S. 299-325.

²³ Süß, Winfried: Der „Volkkörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939-1945, München 2003, S. 45 ff.

²⁴ Schmuhl, Hans-Walter: Die biopolitische Entwicklungsdiktatur des Nationalsozialismus und der „Reichsgesundheitsführer“ Leonardo Conti, in: Henke, Klaus-Dietmar (Hg.): Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Dresden 2008, S. 101ff.

²⁵ Bayle, François: Croix gammée contre gaducée. Frankreich 1950, S. 75 ff.

²⁶ Vgl. Gubalke, Wolfgang: Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens. Hannover 1964.

standen.

Im Jahr 1992 erschien in siebter Auflage eine Broschüre über die Berufsorganisation der Hebammen von Helga Hahmann, der leitenden Lehrhebamme an der Universitätsklinik Kiel.²⁷ Darin beschrieb sie chronologisch die Entwicklung des Verbandes seit 1858 und erwähnte Nanna Conti kurz, ohne jedoch auf ihren Lebensweg oder die ideologische Einbindung der Hebammenorganisation in den NS näher einzugehen. Ein Quellen- oder Literaturverzeichnis fehlt.

Der *Westdeutsche Rundfunk* (WDR 3) produzierte 1983 eine Sendung mit dem Titel „Hebammen im Dritten Reich“ und zitierte ausführlich aus einem Schreiben des Verlegers Kurt Zickfeld, der Nanna Conti seit den 1920er Jahren gut kannte.²⁸

In ihrer Magistraarbeit über die Standesorganisation der Hebammen im NS umriss Kirsten Tiedemann in einem Kapitel kurz den Lebensweg Nanna Contis und beschrieb ausführlicher ihre berufspolitische Tätigkeit.²⁹ Tiedemann stützte sich wie in ihren übrigen Veröffentlichungen über Conti im Wesentlichen auf Veröffentlichungen von und über Conti in der „Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ (ZdRDH). Jedoch überprüfte sie das in der Verbandszeitschrift dargestellte Portrait Contis noch nicht. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass Tiedemann und andere noch nicht im gleichen Maß auf Open Access-Publikationen zurückgreifen konnten, wie dies heutzutage möglich ist. Die vorliegende Dissertation wäre ohne Open Access und E-Mails im vorliegenden Umfang nicht möglich gewesen. Tiedemanns Magistraarbeit beruhte auf der von ihr geleisteten, bis heute umfassendsten Auswertung der Hebammenzeitung im Nationalsozialismus.

Aufbauend auf die Magistraarbeit verfasste Tiedemann eine Kurzbiographie³⁰ und ein Manuskript über Nanna Conti, das bedauerlicherweise nicht veröffentlicht wurde.³¹ Vom

²⁷ Vgl. Hahmann, Helga: Die Hebammen und ihre Berufsorganisation. Ein geschichtlicher Überblick, Hannover 1992, S. 21 ff.

²⁸ WDR 3 (1983), Hebammen im Dritten Reich, 19.06.1983. Christa Schüürmann stand 1997 eine Mitschrift oder ein Drehbuch zur Verfügung; Schüürmann, Christa: Hebammen in der Nazizeit – ein kritischer Rückblick. Ein dunkles Kapitel, an dem auch unsere Berufsgruppe mitgewirkt hat, in: Deutsche Hebammen-Zeitung (DHZ), 1997, S. 546-553. Hier wurde die Sendung selbst ausgewertet.

²⁹ Vgl. Tiedemann, Kirsten: Hebammen im Dritten Reich. Über die Standesorganisation für Hebammen und ihre Berufspolitik, Frankfurt a. M. 2001.

³⁰ Vgl. Tiedemann, Kirsten / Huhn, Irmengard: Die Zeit des Faschismus in Deutschland (1933-1945), in: Bund Deutscher Hebammen e.V. (Hg.): Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen, Bund Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 43 ff.; darin v. a. das von Tiedemann verfasste Kapitel über Nanna Conti, S. 47 ff.

³¹ Vgl. Tiedemann, Kirsten: Nanna Conti, Reichs-Hebammenführerin, unveröffentlichtes Manuskript, 33 Seiten.

Nachruf auf Conti in der DHZ³² ausgehend stellt Tiedemann die Frage, warum Conti eine so nachhaltige Wirkung auf ihre Kolleginnen hatte, wie ihr berufspolitisches Engagement gestaltet war und wie sie sich zum Nationalsozialismus positionierte.³³ Tiedemann greift die wesentlichen Veröffentlichungen zu NS-Täterinnen auf und stellt sich in der Debatte um den Täterinnenbegriff auf die Seite derjenigen, die diesen breit definieren.³⁴ Tiedemanns Manuskript stellt die bis dato umfangreichste Biographie Contis dar. Eine daraus resultierende Kurzbiographie erschien 2004 im Rahmen eines Buchbeitrags über die Professionalisierung des Hebammenberufs im Nationalsozialismus.³⁵

Julia Schwarzenberger veröffentlichte eine auf Tiedemann basierende Kurzbiographie als Exkurs in ihrer Diplomarbeit.³⁶ Die als E-Book erschienene Hausarbeit von Bettina Böse über die Bedeutung der Hebammen für den NS-Staat bezieht sich ebenfalls im Wesentlichen auf Tiedemanns Arbeiten.³⁷ Conti wird darin ohne biographische Angaben erwähnt. Im selben Jahr wie Tiedemanns Magistraarbeit erschien der zweite Band des „Biographischen Lexikons zur Pflegegeschichte“. Ausgehend von diversen Artikeln von und über Conti vor allem in der Hebammenzeitung und im Hebammenkalender des Elwin Staude-Verlags stellt Karin Wittneben Conti vor.³⁸ Etwa ein Viertel davon beschäftigt sich mit Contis Mitarbeiterin Margarethe Lungershausen – Hebamme, Krankenschwester und spätere Vorsitzende des Agnes-Karll-Verbands.³⁹

³² Hartmann, K.: Nanna Conti zum Gedächtnis, in: DHZ (1952) S. 26.

³³ Vgl. Tiedemann: Conti, S. 1. Ähnlich der hier unter 1.2. angestellten Überlegungen schrieb Tiedemann ca. Mitte der 2000er Jahre: „(...) Statt bestehende Unschuldsvermutungen, Hebammen wäre aufgrund der Nähe des Berufes zur Mutterschaft instrumentalisiert worden und Qual Geschlecht Opfer der nationalsozialistischen Diktatur von Männern, der auf die Spitze getriebenen patriarchalen Herrschaft, zu reproduzieren, besteht mein Interesse darin, die Frauen an der Spitze der Einheitsorganisation für Hebammen als Akteurinnen sichtbar zu machen. Nicht die Schnittstelle der Unterdrückung von Hebammen soll beleuchtet werden, mein Focus richtet sich vielmehr auf deren Handlungsräume.“ (vgl. a.a.O., S. 2).

³⁴ Vgl. a. a. O., S. 1 f.; s. hier Kapitel 1.2.

³⁵ Vgl. Tiedemann, Professionalisierung, 2004.

³⁶ Vgl. Schwarzenberg, Julia: Hebammen im Nationalsozialismus, Linz 2008, S. 24 ff.

³⁷ Vgl. Böse, Bettina: Die Bedeutung von Hebammen für den nationalsozialistischen Staat, München 2004, <http://www.grin.com/de/e-book/53775/die-bedeutung-von-hebammen-fuer-den-nationalsozialistischen-staat>, 15.07.2009.

³⁸ Vgl. Wolff, Horst-Peter (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“ Band 2, München / Jena. 2001, S. 45 ff.

³⁹ Geb. 1892, gest. 1973, Krankenschwester und Hebamme, Absolventin des ersten Studiengangs für leitende Krankenschwestern in Deutschland an der privaten Frauenhochschule Leipzig. Von 1934-1945 war Lungershausen Oberin der Brandenburgischen Landesfrauenklinik in Berlin-Neukölln. vgl. Wolff, Horst-Peter (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“, Berlin / Wiesbaden 1997, S. 122. Bemerkenswerter Weise finden sich bei Wolff keine Hinweise auf Lungershausen Engagement als Leiterin der Gruppe Anstaltshebammen in der „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ ab 1940 und ihre Mitarbeit beim Aufbau der von Nanna

Die US-amerikanische Historikerin Lynne Fallwell publizierte 2013 eine umfassende Untersuchung zur Geschichte des deutschen Hebammenwesens.⁴⁰ Im Kapitel „Birthing under the Swastika: Indoctrinating midwives into the Nazi pro-natalistic state“ widmet sie Nanna Contis Leben zwei Seiten, wobei sie sich auf Kirsten Tiedemann und zeitgenössischen Beiträge bezieht.⁴¹ Fallwell analysiert ausführlich die Entwicklung des Berufsstandes zwischen 1933 und 1945 und vergleicht anschließend die Situation der Hebammen im Deutschen Reich, der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Sie macht dabei deutlich, wie umfassend der Einfluss Nanna Contis auf die deutsche Hebamengeschichte war. Ihre Rolle im internationalen Hebammenverband untersucht sie nicht.

Man muss insgesamt feststellen, dass sich alle diese vorgestellten Porträts vergleichsweise unkritisch auf propagandistisch gefärbte NS-Literatur stützen. Das Ergebnis ist ein fast vollständiges Zurücktreten Contis hinter ihre Funktion, eine Unschärfe in der Wahrnehmung ihrer Persönlichkeit, faktische Fehler in der Familienbiographie der Contis und ein Ignorieren ihrer soziefamiliären Umgebung. Die Selbstdarstellung Contis als einzig dem Wohl des Berufsstandes verpflichtete „Mutter Conti“ und „Reichshebammenführerin“ wird so fraglos repetiert.

Wie sich Hebammen im Nationalsozialismus verhielten, untersuchte Wiebke Lisner in ihrer als Milieustudie angelegten Dissertation am Beispiel Lippes.⁴² Sie stellt ausführlich die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, die Ausbildung der Hebammen und ihr Verhalten in Bezug auf Euthanasie, Abtreibung und die Multiplikation nationalsozialistischer Rassenideologie dar. Nanna Conti findet am Rande Erwähnung.

Conti initiierten Hebammenoberschule in Neukölln; vgl. Tiedemann et al.: Faschismus, S. 63 und Conti, Nanna: Dank an Schwester Lisa Luyken, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 100. Ein Nachruf in der DHZ würdigte 1973 v.a. ihre Verdienste um den Wiederaufbau der Berufsorganisation für Krankenschwestern und merkte zu ihrer Karriere als Hebamme lediglich an, dass sie Oberin in Berlin-Neukölln gewesen wäre; vgl. Anonym: Oberin Margarete Lungershausen †, in: DHZ 1973, 25. Jg., S. 110. Eine systematische Biographie Lungershausens und vor allem ihres Einflusses auf den heutigen *Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe DBfK e.V.* und die Professionalisierung der Pflege nach 1945 steht dringen aus.

⁴⁰ Fallwell, Lynne: *Modern German Midwifery, 1885-1960*, London / Brookfield 2013.

⁴¹ Vgl. a.a.O., S. 64 ff.

⁴² Lisner, Wiebke: »Hüterinnen der Nation« Hebammen im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. u. a. 2006. Ein auf der Dissertation basierender Artikel erschien 2013 – Lisner, Wiebke: Hebammen und Hebammen-Schwester im Nationalsozialismus: Zwischen Aufwertung, Profitieren und Indienstnahme, in: Steppe, Hilde (Hg.): *Krankenpflege im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main, S. 299-312.

Die letzten Lebensjahre Contis und ihre Konflikte mit den Hebammenfunktionärinnen nach 1945 umreißt Marion Schumann in ihrer Dissertation über die Transformation des Hebammenberufs in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und in einer Veröffentlichung des „Bundes Deutscher Hebammen e. V.“.⁴³ Schumann bezieht sich dabei vor allem auf Abschriften von Briefen Contis, die im Bundesarchiv Koblenz aufbewahrt werden.

Eigene Vorarbeiten umfassen meine Diplomarbeit über die Fortbildungskurse für Hebammen an der „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse⁴⁴, daraus entwickelte Beiträge in diversen Publikationen⁴⁵, eine Kurzbiographie Leonardo Contis⁴⁶ sowie einen familienbiographischen Aufsatz über die Contis⁴⁷. In dem Beitrag über Leonardo Conti ist ein Exkurs über seinen Bruder Silvio enthalten. Gemeinsam mit Roman-Frank Oppermann wurde ein Projektbericht über die Position der „Reichshebammenschaft“ und ihrer Leiterin zur Abtreibungsfrage veröffentlicht.⁴⁸ Teile der laufenden Arbeit wurden in Vorträgen vorgestellt, diskutiert und als Aufsätze veröffentlicht.⁴⁹

⁴³ Vgl. Schumann, Marion: Westdeutsche Hebammen zwischen Hausgeburtshilfe und klinischer Geburtsmedizin (1945-1989), in: Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen, Bund Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 114 ff. und: Vom Dienst an Mutter und Kind zur Dienstleistung in der Klinik. Die Transformation des Hebammenberufs in der Bundesrepublik zwischen 1950 und 1975, Diss., Hannover 2007, S. 263 f. Basierend auf ihrer Doktorarbeit hielt Marion Schumann 2009 einen Vortrag in Alt Rehse, der 2013 veröffentlicht wurde – Schumann, Marion: Hebammen und ihre Berufsorganisation nach 1945, in: Steppe, Hilde (Hg.): Krankenpflege im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, S. 313-319.

⁴⁴ Peters, Anja: Der Geist von Alt-Rehse. Die Hebammenkurse an der Reichsärzteschule 1935-1941, Frankfurt a. M. 2005.

⁴⁵ V.a. Peters, Anja: Die Hebammenkurse in Alt Rehse, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Berlin 2008, S. 72 ff.

⁴⁶ Peters, Anja: Leonardo Conti – eine nationalsozialistische (Familien)Biographie, unveröffentlichtes Manuskript, 14 Seiten.

⁴⁷ Peters, Anja: Mutter und Sohn – die Contis und ihre Nachkommen, in: Schubert-Lehnhardt, Viola (Hg.): „In meiner Familie war niemand Nazi! - oder etwa doch?“ Bd. 2. Protokollband der Fachtagung am 19. September 2008 in Bernburg, Gerbstedt 2009, S. 18 ff.

⁴⁸ Oppermann, Roman-Frank / Peters, Anja: Die Abtreibungsfrage und die „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ 1933-1945, unveröffentlichtes Manuskript.

⁴⁹ Peters, Anja: Nanna Conti – midwife, ideological multiplier and international propagandist, in: Enheten för medicinens historia Lunds universitet: International symposium in Lund, Sweden, on 4-5 November 2010. Medicine under ideological pressure. Swedish-German contacts in medicine during 1933-1945, Lund 2010, S. 43 ff.; Peters, Anja: Nanna Conti – the Nazis' *Reichshebammenführerin* (1881-1951), in: Women's History Magazine, Isst 65 Spring 2011, S. 33 ff.; Peters, Anja: Nanna Conti – Grenzgängerin/Grenzzieherin, in: Kozon, Vlastimil / Seidl, Elisabeth / Walter, Ilsemarie (Hg.): Geschichte der Pflege – Der Blick über die Grenze, Wien 2011, S. 91 ff. Einige englischsprachige Vorträge wurden gekürzt online veröffentlicht: <http://anja-peters.de/manuskripte.html>, 22.12.2012, 13:58.

1.5. Quellenlage

Der Quellenbestand ist unvollständig. Als das Haus der „Reichsfachschaft“ 1944 während eines Bombenangriffs zerstört wurde, gingen mit ihm die meisten Unterlagen verloren. Archive der einzelnen „Landesfachschaften“ existieren nicht.

Bedauerlicherweise wurde der schriftliche Nachlass Nanna Contis durch ihre Familie posthum vernichtet. Sofern noch einzelne Schriftstücke vorhanden sind, sind die Angehörigen derzeit nur vereinzelt bereit, sie für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Das gesichtete Material umfasst einige Abschriften und Bilder. Briefe Nanna Contis und ihrer Mutter Anna Pauli sind Bestandteile des Nachlasses von Olof August Danielsson in der *Uppsala universitetsbibliotek*. Gelegentlich finden sich Schreiben Nanna Contis innerhalb größerer Konvolute, die über zahlreiche europäische Archive verteilt sind.

Die NSDAP-Karteikarte Nanna Contis liegt im Bundesarchiv Berlin (BArch) im Bestand des ehemaligen Berlin Document Centers (BDC). Einige Akten der „Landesfachschaften“ Thüringen und Württemberg mit Briefen von oder über Conti lagern in den Beständen der Innenministerien im Thüringischem Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStAW) und im Staatsarchiv Ludwigsburg (StArchL). Der Bayerische Hebammenlandesverband e. V. gewährte Einblick in das Protokollbuch jener Zeit. Es befinden sich jedoch sicher noch weitere Dokumente in Archiven, deren entsprechende Archivalien noch nicht katalogisiert wurden oder noch gesperrt sind.

Um die Tätigkeit Contis als Vorsitzende der *International Midwives' Union* (IMU) zu rekonstruieren, machte ich den Aktenbestand der 1930er und 1940er Jahre ausfindig. Er lagert in der *Wellcome Collection* in London, ist jedoch nur rudimentär erhalten. Der Großteil der IMU-Akten muss als Kriegsverlust betrachtet werden. Briefe Contis sind ebenfalls in der „Sammlung Rott“⁵⁰ im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität

⁵⁰ Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin, Sammlung Rott (Sammlung Rott); Prof. Dr. Fritz Rott (1878-1959), Pädiater, maßgeblich für die deutsche Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, stark engagiert unter anderem für den Hebammenberuf, unterstützte den reaktionären Flügel in den Verbandsauseinandersetzungen bis 1933, 1934 Referent im Reichsgesundheitsamt, 1939 Honorarprofessor, Mitarbeit am Hebammenlehrbuch 1943, Weiterbeschäftigung im öffentlichen Gesundheitswesen der BRD; vgl. Schabel, Elmer: Soziale Hygiene zwischen Sozialer Reform und Sozialer Biologie. Fritz Rott (1878-1959) und die Säuglingsfürsorge in Deutschland, Husum 1995 sowie Tiedemann, Hebammen, S. 184. Rott war ein Schüler des Sozialhygienikers Alfred Grotjahn (1869-1931). Auch Leonardo Conti belegte seiner Witwe zufolge Kurse bei Grotjahn und „stand sich sehr gut mit ihm“; vgl. Sozialpolitisches Archiv der

Berlin vorhanden.⁵¹ Sie verteilen sich über mehrere Kästen der unkatalogisierten und teilweise im Zerfall befindlichen Sammlung. Im Bundesarchiv Koblenz (BArch Koblenz) sind einige Briefe Contis vorhanden, die nach 1945 geschrieben wurden.⁵²

Die Personenstandsunterlagen über Conti und die Magistratsakte ihres Vaters werden im Stadtarchiv Uelzen (StUel) aufbewahrt, das Familienbuch der Contis im *Ufficio circondariale dello stato civile di Lugano* in Pregassona in der Schweiz.

Meldeunterlagen befinden sich in den jeweiligen Ortsarchiven. Die Personalakten Silvio Contis wurden im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BrLArch) in Potsdam eingesehen, die seines Schwagers Robert Nissen im Archiv des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (Archiv LWL) in Münster. Das Schweizerische Bundesarchiv (BAR) stellte umfangreiche Unterlagen über Nanna Contis Enkelsohn Friedrich und die Enkeltochter Irmgard bereit.

Wie hier bereits angemerkt, bezogen sich frühere Arbeiten in erster Linie auf zeitgenössische Artikel in der Hebammenzeitung. Tatsächlich ist dieser Bestand der umfangreichste, und auch in dieser Biographie wird wesentlich darauf zurückgegriffen, jedoch so weit wie möglich darüber hinausgehendes Datenmaterial hinzugezogen.⁵³

Zur Kontextualisierung stand die einschlägige Fachliteratur zur Verfügung. Ich berücksichtigte größtenteils ab 2000 veröffentlichte Publikationen, da man davon ausgehen kann, dass die Verfasserinnen und Verfasser Zugriff auf die ab 1990 zugänglichen Archivbeständen in Ostdeutschland hatten und somit die Untersuchungen dem neuesten Forschungsstand entsprechen. Von der stets anwachsenden Literatur zum

Universität Bremen (ZeS), Sammlung Leibfried, Ordner US Doc-Center Hanna Conti, Leonardo Conti, Kurt Klare, Kurt Blome, vorläufiges Gesprächsprotokoll mit Elfriede Conti betr. Dr. med. Leonardo Conti vom 19. Januar 1982, S. 8. 1941 und 1943 Referent an der Hebammen-Oberschule; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Vorlesungsverzeichnisse 1941 und 1943. Zu Rotts Engagement für den Hebammenstand und seine Tätigkeit während des NS schrieb vermutlich Luise Zipp: „(...) Fast zwei Jahrzehnte war er mit Hauptschriftleiter der Deutschen Hebammen-Zeitschrift und hat in diesen Jahren durch seine Artikel und seine allgemeine Wirksamkeit stets gezeigt, wie sehr ihm das Hebammenwesen am Herzen lag und wie sehr er bestrebt war, das Hebammenwesen in Deutschland zu fördern. Bei der Schaffung des Hebammenlehrbuches von 1943 war er als Beauftragter des Reichsgesundheitsamtes federführend mit den redaktionellen Arbeiten betraut und hat selbst einen umfangreichen, außerordentlich wertvollen Beitrag über die Neugeborenenpflege beige-steuert. (...) Nach Übernahme der Fürsorgearbeit für Mutter und Kind durch die NS-Organisationen fand Professor Rott als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Reichsgesundheitsamt Berlin ein neues Arbeitsfeld. (...)“ (Z.: Professor Rott 75 Jahre, in: DHZ, 1953, S. 79).

⁵¹ Kirsten Tiedemann hat diese Daten erstmalig verwendet und großzügig eine Aufstellung der Akten zur Verfügung gestellt.

⁵² Marion Schumann hat diese Akten in ihrer Dissertation ausgewertet und dargestellt; vgl. Schumann, Im Dienst, 2007

⁵³ Die verschiedenen Hebammenzeitungen und ärztlichen Magazine sind in der Staatsbibliothek Berlin einsehbar.

Nationalsozialismus konnte nur ein Bruchteil gesichtet werden. Der Schwerpunkt lag hierbei auf Publikationen, die sich im weiten Sinne mit Medizin- und spezifisch mit Hebammengeschichte befassen.

In Zitaten wurden Rechtschreibung und Grammatik des Originals beibehalten, grobe Rechtschreibfehler gekennzeichnet, Interpunktionsfehler beibehalten und Zeilenumbrüche dem vorliegenden Text angepasst sowie Hervorhebungen dem Original entsprechend wiedergegeben. Vereinzelt waren Buchstaben oder Wörter nicht lesbar; an diesen Stellen habe ich ein Fragezeichen gesetzt. Verbandsnamen wurden beim ersten Verwenden kursiv, solche mit dezidiert nationalsozialistischer Konnotation in Anführungszeichen gesetzt. Diese Kennzeichnung unterliegt zu einem gewissen Grad der subjektiven Wahrnehmung, mag aber auch als Einladung zur kritischen Verwendung nationalsozialistischer Wortschöpfungen dienen. Die Zitierweise orientiert sich an den Empfehlungen Umberto Ecos (1993) für wissenschaftliche Arbeiten⁵⁴.

Die genannten Personen sind in den Fußnoten wenn möglich kurz biographisch oder zumindest mit ihren Lebensdaten dargestellt. Dies war aufgrund der Datenlage nicht immer möglich. Bei bekannten Personen der Zeitgeschichte verzichtete ich darauf. Der Fußnotenapparat ist sehr umfangreich.⁵⁵ Die darin enthaltenen biographischen Skizzen und inhaltlichen Fragmente stellen eine Einladung zu vertiefenden lebensgeschichtlichen Analysen und lokalhistorischen Studien dar.

Ortsnamen, die sich durch veränderte Grenzziehungen änderten, sind bis 1945 mit ihrem damals in Deutschland verwendeten Namen und bei Erstnennung in einer Fußnote mit ihrem aktuellen genannt.

⁵⁴ Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt, Heidelberg 1993, S. 196 ff. Ecos Empfehlung des „Systems Autor – Jahr“ (vgl. a.a.O., S. 218 ff.) kommt hier nicht zum Tragen, da Nanna Conti für dieses System zu häufig in der Hebammenzeitschrift publizierte.

⁵⁵ Im Literaturanhang sind die Verlage und vollständigen Ortsangaben sowie Seitenangaben genannt. Aus Gründen der Platzersparnis und besseren Lesbarkeit führen die Fußnoten nur den ersten Ort und die Anfangsseite bzw. zitierte Seite auf.

1.6. Zur Interviewführung und Datenauswertung

Während der Datenerhebungsphase führte ich mehrere Telefonate und Gespräche mit Verwandten Nanna Contis sowie mit einer ehemaligen Hebamme. Dabei verwendete ich Methoden der Oral History, jedoch ausdrücklich ohne den grundsätzlichen Ansatz der Oral History in der Frauengeschichtsforschung, Alltagsgeschichte zu dokumentieren⁵⁶. Zwar enthielten die offen geführten Interviews zahlreiche persönliche biographische Informationen der Interviewten, der Erkenntniswunsch bezog sich aber ausschließlich auf Informationen über Nanna Conti.⁵⁷ Die Interviewten stimmten Tonbandaufzeichnungen nicht zu, sodass ich stichpunktartig mitschrieb und durch Interviewmemos im Anschluss ergänzte.

Die gewonnenen Daten beurteilte ich anhand der von LoBiondo-Wood und Haber erstellten Richtlinien. Danach gelten Daten als Fakten, die zwei unabhängigen und übereinstimmenden Primärquellen entstammen oder einer jeweils unabhängigen und kritisch bewerteten Primär- und Sekundärquelle, die keine widersprüchlichen Daten enthalten. Daten gelten als wahrscheinlich, wenn sie durch eine kritisch bewertete und in sich nicht widersprüchliche Primärquelle belegt sind oder durch zwei Primärquellen, die teilweise nicht übereinstimmen. Dass der Wahrheitsgehalt von Daten möglich ist, wird festgestellt, wenn sie einer Primärquelle entstammen, die nicht kritisch bewertet werden konnte, oder nur Sekundärquellen zur Verfügung standen.⁵⁸ Die Aussagen der Interviewten wurden in diesem Fall als Primärquellen betrachtet, schriftliche Unterlagen, die deren Aussagen belegen oder in Frage stellen, als Sekundärquellen. Ebenso sah ich handschriftliche oder von ihr unterzeichnete Briefe Contis als Primärquellen an, ebenso Abschriften von Briefen, wenn diese aufgrund des Inhalts und des Stils mit größtmöglicher Wahrscheinlichkeit zugeordnet werden können. Zeitungsberichte, die reine Fakten wie Daten oder Gesetzesverkündigungen enthalten, wurden ebenfalls wie Primärquellen behandelt.

⁵⁶ Vgl. Hagemann, Karen: »Ich glaub' nicht, daß ich Wichtiges zu erzählen hab'...«. Oral History und historische Frauenforschung, in: Vorländer, Herwart (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Göttingen 1990, S. 29 ff.

⁵⁷ Aus der Oral History stammte die angewandte Sorgfalt bei der Kontaktaufnahme und Vorbereitung der Gespräche, Sensibilität für die Interview-Konstellation im privaten Umfeld der Befragten und das Motivieren der Interviewten zum freien Reden, um aus dem Redefluss Daten extrahieren zu können; vgl. Stöckle, Frieder: Zum praktischen Umgang mit Oral History, in: Vorländer, Herwart (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Göttingen 1990, S. 131 ff.

⁵⁸ Vgl. LoBiondo-Wood / Haber: Pflegeforschung, S. 308.

Denise F. Polit, Cheryl Tatano Becker und Bernadette P. Hungler (2004) haben für die Pflegeforschung eindeutige ethische Richtlinien beschrieben. Darin postulieren sie unter anderem das Recht von Menschen auf vorurteilsfreie Behandlung, wenn diese eine Teilnahme ablehnen oder die bereits erteilte Zustimmung zurückziehen.⁵⁹ Sofern Angehörige Nanna Contis nach umfassender Information über die Natur der Untersuchung keinen Kontakt wünschten oder diesen abbrechen, wurde dies respektiert.

Ich bot den Teilnehmenden an, ihnen die Forschungsergebnisse nach Beendigung der Untersuchung zur Verfügung zu stellen.⁶⁰ Dan Bar-On stellt in seinen Berichten über Interviews mit Kindern von NS-Tätern anschaulich die emotionale Ambivalenz dieser Kinder gegenüber ihren Vätern dar.⁶¹ Diese Ambivalenz wurde im Kontakt mit der Familie sowohl in Bezug auf Nanna als auch auf Leonardo Conti deutlich. Deswegen und aufgrund der erhobenen Daten wurden sie als „vulnerable Probandinnen und Probanden“⁶² eingestuft. Der Schutz vor seelischen Schaden⁶³ und die zugesicherte Vertraulichkeit⁶⁴ genossen folglich Priorität vor dem wissenschaftlichen Ansinnen der Datenakquise und -präsentation. Auch ehemalige Hebammen baten um Anonymität. Aussagen dieser Interviewten sind als *Quellen A* und fortlaufend zitiert. Ein Abdruck der Interviewmitschriften erfolgt nicht. Da die zitierten Passagen kontextuell interessant, nicht aber von grundsätzlicher Bedeutung für Nanna Contis Biographie sind, ist diese Lücke in den Quellenangaben akzeptabel. Fotos und Dokumente, die von anonymen Quellen zur Verfügung gestellt wurden, sind unter *Privatarchiv Anja Peters (Ap)* ausgewiesen.

Ausgehend vom pflegewissenschaftlich verorteten Ursprung dieser Arbeit wurden Methoden der *Grounded Theory* nach Anselm L. Strauss⁶⁵ verwendet, die in der

⁵⁹ Polit, Denise F. / Tatano Beck, Cheryl / Hungler, Bernadette P.: Lehrbuch Pflegeforschung. Methodik, Beurteilung und Anwendung. Deutschsprachige Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik, Bern et al. 2004, S. 104.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. Bar-On, Dan: Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von NS-Tätern, Hamburg 2004.

⁶² Vgl. Polit et al.: Lehrbuch Pflegeforschung, S. 106.

⁶³ Vgl. a. a. O., S. 112.

⁶⁴ Vgl. a. a. O., S. 105.

⁶⁵ 1916-1996, Professor für Soziologie an der University of California; seine Forschungsschwerpunkte waren die Soziologie von Krankheit und Gesundheit und Arbeitssoziologie. Seine Grounded Theory beeinflusst(e) zahlreiche ForscherInnen verschiedener Fachrichtungen weltweit; vgl. u.a. Strauss, Anselm / Corbin, Juliet: *Grounded Theory in Practice*, Thousand Oaks et al. 1997. Die Frage nach der interdisziplinären Kooperation von Geschichtsforschung und Soziologie ist ebenfalls nicht neu; bereits in den 1920er Jahren war man auf der Suche nach inhaltlichen und methodischen Gemeinsamkeiten. Einen komprimierten Überblick der Diskussion im Zeitraum 1929-1974 bietet Winfried Schulze in seiner Einleitung in Schulze, Winfried: *Soziologie und Geschichtswissenschaft*, München 1974, S. 11ff.

qualitativen Pflegeforschung erprobt und etabliert ist. Die Soziologen Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss entwickelten sie in den 1960er Jahren in den USA.

Grundsätzlich ist die Grounded Theory eine Methode zur Analyse qualitativer Daten jeglicher Provenienz mit dem Ziel, eine Theorie über komplexe Phänomene zu entwickeln. Strauss und seine Mitarbeiterin Juliet Corbin anerkannten jedoch die Möglichkeit, die Grounded Theory auch dann anzuwenden, wenn keine vollständige Theorie entwickelt werden soll oder kann.⁶⁶ Die Grounded Theory ist weniger eine starre Analysemethode als eine Forschungsstrategie⁶⁷ oder ein Forschungsstil⁶⁸.

Dementsprechend siedelte Strauss die Grounded Theory in der Nähe einer Kunstform an: Die Forschenden gestalten Wirklichkeit in der Auseinandersetzung mit ihr,⁶⁹ so wie ich hier mit größtmöglicher Transparenz ein Bild Nanna Contis durch die umfassende Analyse und Darstellung ihrer Biographie zeichne.

Strauss betrachtete die Grounded Theory, die meist in der soziologischen Interviewauswertung angewandt wird, als grundsätzlich in der qualitativen Forschung anwendbar:

Historiker arbeiten mit Interviews, wenn sie aktuelle oder noch verhältnismäßig junge Ereignisse untersuchen, im Prinzip aber ziehen sie völlig unterschiedliche Arten von Dokumenten als Daten heran, je nachdem, wie ihre spezifischen Forschungsziele aussehen oder wie Materialien verfügbar und zugänglich sind: verschiedene Typen von Aufzeichnungen, Memoiren, offizielle und persönliche Briefe, Tagebücher, Zeitungen, Landkarten, Photographien und Gemälde.⁷⁰

Dieser Biographie liegt die These zugrunde, dass sich eine Lebensdarstellung als Konzept betrachten lässt. Gemäß einer aus der Pflegewissenschaft herangezogenen Definition ist ein Konzept „das Abbild bzw. die symbolische Darstellung einer abstrakten Idee.“⁷¹ Da ich nicht das tatsächliche Leben Contis untersuchen konnte,

⁶⁶ Vgl. Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet: Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim 1996, S. 17; ähnlich ging Prof. Dr. Andrea Thiekötter in ihrer Untersuchung über die Pflegeausbildung in der DDR (2006) vor. Sie analysierte ihre Daten nach Meuser und Nagel, die sich wiederum an der Grounded Theory orientieren; vgl. Thiekötter, Andrea: Pflegeausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik. Ein Beitrag zur Berufsgeschichte der Pflege, Frankfurt am Main 2006, S. 85 ff.

⁶⁷ Vgl. Titscher et al., Textanalyse, S.104.

⁶⁸ Vgl. Strauss, Anselm L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, München 1998, S. 30 ff.

⁶⁹ Vgl. Strauss, Grundlagen, S. 12 f. (Vorwort von Bruno Hildenbrand).

⁷⁰ A. a. O., S. 27.

⁷¹ Feldman, Harriet R.: Der theoretische Bezugsrahmen, in: LoBiondo-Wood, Geri / Haber, Judith: Pflegeforschung. Methoden, kritische Einschätzung und Anwendung, Berlin et al. 1996, S. 170.

sondern nur seine Abbildung in den Quellen, handelt es sich hierbei genau um eine solche abstrakte Idee.

Es ist in Deutschland unmöglich, sich unvoreingenommen mit dem Nationalsozialismus zu befassen. Umso wichtiger ist es, eigenes Wissen, Prämissen, Wertvorstellungen und das der biographischen Forschung zugrunde liegende Menschenbild kritisch zu hinterfragen und offen zu legen. Die Grounded Theory nutzt dieses „Kontextwissen“ oder die „Parteilichkeit“⁷² der Forschenden offensiv:

Gleichermaßen wichtig ist es, daß der Wissenschaftler sein Kontextwissen einbringt; dazu gehören nicht nur sein Fachwissen und seine Forschungserfahrungen, sondern auch seine persönlichen Erfahrungen (...). Das Kontextwissen ist ein wesentlicher Datenfundus, weil es nicht nur die Sensitivität bei der Theoriebildung erhöht, sondern eine Fülle von Möglichkeiten liefert, um Vergleiche anzustellen, Variationen zu entdecken und das Verfahren des Theoretical Sampling anzuwenden. Insgesamt trägt dies dazu bei, daß der Forscher schließlich eine konzeptuell dichte und sorgfältig aufgebaute Theorie formulieren kann. (...)⁷³

In diesem Sinne wurde der Einfluss persönlicher Erfahrungen wie die eigene römisch-katholische, sozialdemokratische und somit im völligen Gegensatz zu Nanna Conti stehende Sozialisation und die eigene Rolle als Kinderkrankenschwester und Mutter reflektiert und bewusst als Perspektive berücksichtigt.

Die vorliegenden Texte – in erster Linie Literatur, Akten, Briefe – wurden von mir „offen kodiert“, das heißt, sie wurden einer systematischen Feinanalyse unterzogen. Die so gewonnen Verhaltensweisen und Ereignisse, wurden Kategorien zugeordnet und untereinander verglichen, bis schließlich ein Konzept des Lebens der Nanna Conti vorlag.⁷⁴ Ich analysierte die einzelnen Kategorien und untersuchte ihre Beziehungen zueinander.⁷⁵ Strauss schlägt hierfür das „Kodierparadigma“ vor, nach dem Daten kodiert und zugeordnet werden nach den Bedingungen, der Interaktion zwischen den Akteurinnen und Akteuren, Strategien und Taktiken sowie Konsequenzen.⁷⁶

Das „Theoretical Sampling“ – die Datensammlung zur Einbettung von Contis Biographie in den Referenzrahmen, also das bewusst kontextsensitive Arbeiten – wurde

⁷² Vgl. Kühberger, Einfluss, S. 337.

⁷³ Strauss, Grundlagen, S. 36 f.

⁷⁴ Vgl. a. a. O. S. 54 f.

⁷⁵ Vgl. Strauss, Grundlagen, S. 63.

⁷⁶ Vgl. a. a. O., S. 57.

entgegen der Empfehlung Strauss' nicht anschließend, sondern bereits während der laufenden Datenerhebung durchgeführt. Da der Zugang zum Datenmaterial schwierig war und sich Hinweise auf weitere Quellen häufig aus dem Datenmaterial heraus ergaben, ließ sich das Theoretical Sampling nicht von der ursprünglichen Datengewinnung abgrenzen.

1.7. Aufbau

Die Biographie gliedert sich anhand des Kodierparadigmas: Zunächst stellt das folgende Kapitel „Bedingungen“ den familiären und weltanschaulichen Referenzrahmen Nanna Contis dar. In chronologischer Abfolge zeichnen die ersten fünf Unterkapitel Nanna Contis Weg von ihrem Geburtsort Uelzen bis zu ihrem späteren Lebensmittelpunkt Berlin nach und veranschaulichen gleichzeitig die Einflüsse, die ihr Denken prägten. Die weiteren Unterkapitel befassen sich mit ihrem Konzept von Mutterschaft als wesentlichem Bezugspunkt für ihre Tätigkeit als Hebamme und Hebammenfunktionärin sowie mit den Lebensläufen ihrer drei Kinder, die emotional und, im Fall der Söhne, beruflich und politisch eng mit ihr verbunden waren. Daraus leitet sich abschließend das Unterkapitel über ihre politische Radikalisierung, die zeitgleich mit der ihrer Söhne verlief, ab.

Das Kapitel „Berufspolitik“ ist ein Schnittpunkt zwischen dem vorherigen und dem folgenden Kapitel, da die darin aufgezeigten Kategorien – ihre Tätigkeit im Neupreußischen Hebammenverband, die „Gleichschaltung“, ihre praktische Arbeit nach 1933, Auseinandersetzungen und Kooperationen – sowohl Bedingungen für ihr Handeln als Reichshebammenführerin schufen, als auch bereits Taktiken und Strategien enthalten. In einem Exkurs wird ihre Tätigkeit für den „jüdischen“ Gynäkologen Dr. Bruno Wolff skizziert. Ein weiteres Unterkapitel beschäftigt sich mit ihrem Zufluchtsort Mellensee.

Unter dem Titel „Strategien und Taktiken“ werden diverse Themenbereiche vorgestellt, die Nanna Contis Arbeit für die Reichsfachschaft Deutscher

Hebammen/Reichshebammenschaft prägten oder bisher noch nicht in explizitem Hinblick auf Nanna Conti untersucht wurden: ihre Visitationsberichten im Deutschen Reich, das Engagement im internationalen Hebammenverband, ihre Publikationen außerhalb der Hebammenzeitschrift, ihre Stellungnahmen zur Eugenik, die Hebammenarbeit in Zusammenhang mit der „Euthanasie“, Nanna Contis Kontakte zum „Lebensborn“, ihr ausgeprägter Antikatholizismus und ihr Rassismus, das 1938 erlassene Reichshebammengesetz, die Eingliederung der österreichischen Hebammen, die geburtshilfliche Betreuung der Zwangsarbeiterinnen, die Einbeziehung der Hebammen in die Eroberung Osteuropas, die Fortbildung der Hebammen in Alt Rehse und Berlin-Neukölln sowie am Tropeninstitut in Hamburg und schließlich die finanzielle Absicherung der Organisation durch Nanna Conti. Drei Exkurse widmen sich den Schicksalen jüdischer Hebammen, dem Schicksal des jüdischen Arztes Prof. Philipp Schwartz und dem unangepassten Verhalten einer thüringischen Hebamme sowie Nanna Contis direkter oder indirekter Beziehung zu diesen Menschen. Das verbindende Element dieser Zuständigkeits- und Tätigkeitsbeschreibungen ist die Tatsache, dass all diese Unternehmungen dem Ausbau des deutschen Hebammenwesens und der Stärkung des nationalsozialistischen Regimes dienten.

Das Kapitel „Konsequenzen“ beschreibt Nanna Contis Flucht nach Schleswig-Holstein und ihr dortiges Leben nach Ende des Kriegs. Es geht darin auch um den schwierigen Umgang der Nachkriegsverbände mit ihrer ehemaligen Führerin, um die anhaltende Verehrung für sie, die Auswirkungen des Reichshebammengesetzes auf die Situation der Hebammen in der Bundesrepublik Deutschland, das materielle Erbe der Hebammenverbände. Es werden auch diejenigen zitiert, die sich vereinzelt posthum kritisch zu Nanna Conti äußerten. Das Schlusskapitel fasst die Ergebnisse zusammen und erörtert sie. Da die Datenlage zu den jeweiligen Konzepten quantitativ sehr unterschiedlich ist, variiert die Kapitellänge entsprechend.

Nanna Conti veröffentlichte hunderte von Beiträgen in der Hebammenzeitschrift, von mehrseitigen Fachartikeln bis zu Vermeldungen von wenigen Zeilen. Ihre Berichte über das Hebammenwesen in anderen Ländern verwendete ich nur teilweise, da eine Kontextualisierung aufgrund des fehlenden ergänzenden Materials nicht möglich war. Eine Auswertung ihrer umfangreichen statistischen Aufsätze hätte aufgrund der notwendigen Vergleichsstudien den Rahmen einer Biographie gesprengt. Gleiches gilt

für Contis zahlreiche Artikel und Bekanntgaben zum Krankenversicherungswesen.

Dem Antisemitismus ist kein eigenes Kapitel gewidmet, da sich dieser durch einen Großteil ihrer Artikel und Briefe zieht und so ein wiederkehrendes Thema ist.

The motivation and aim in every eulogy and biography is to impose an image. Biography, it has been said, is ‘an active creation of images’ of the biographee, not a tale of her/his more or less heroic deeds (...) ⁷⁷

Es ist das Ziel, durch die folgenden Kapitel ein möglichst vollständiges *image* von Nanna Conti zu zeichnen.

2. Bedingungen

2.1. Vaterhaus

Nanna Conti wurde am 21.04.1881 als Nanna Laura Helene Pauli in Uelzen geboren.¹ Ihr Vater Dr. Carl Eugen Pauli war Rektor der Höheren Bürgerschule am Ort, ihre Mutter war Anna Friederike Aurelie Pauli, geb. Isecke.² Über die Mutter sind kaum Akten auffindbar. Man muss Herkunft und Kindheit Nanna Contis deshalb im Wesentlichen anhand der Vita ihres Vaters nachvollziehen, um den zeitgeschichtlichen, sozialen und weltanschaulichen Kontext zu rekonstruieren.

Das Kind wurde am 06.06.1881 in der Kirche St. Marien zu Uelzen evangelisch-lutherisch getauft.³ Als Taufzeugen wurden unter anderem eingetragen Georg Iseike

⁷⁷ Zylberman, Patrick: A Posthumous Audit. Medical Biography and the Social History of Medicine, in Borowy, Iris / Hardy, Anne (Hg.): Of Medicine and Men. Biographies and Ideas in European Social Medicine between the World Wars, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main et al. 2008, S. 201.

¹ Stadtarchiv Uelzen (StArch Uelzen), Geburtenregister 1881, Nr. 71.

² Ebd.; der Familienname wurde damals in Dokumenten noch sowohl Pauli als auch Pauly geschrieben. Carl Eugen Pauli musste die seiner Meinung nach korrekte Schreibweise immer wieder erklären, und noch 1905 wurde seine Tochter als „geb. Pauly“ geführt; vgl. Berliner Adressbuch 1905: unter Benutzung amtlicher Quellen, Berlin 1896-1943.

³ Kirchenbuch St. Marien / Uelzen, Getaufte 1881, S. 274, Nr. 107.

[sic] aus Dresden⁴ und Laura Herbst aus Stettin. Laura Herbst⁵ war eine Tante väterlicherseits und offensichtlich Vorbild für den zweiten Vornamen ihrer Nichte⁶. Carl Eugen Pauli⁷ wurde am 14.10.1839 in Barth in Vorpommern als ältester Sohn eines Kaufmanns geboren.⁸ Ein jüngerer Bruder starb 1848 an „Gehirn-Wassersucht“, den Folgen eines Hydrozephalus.⁹ Pauli lernte noch Nieder- oder Plattdeutsch als Muttersprache. Er sprach diese Mundart zeitlebens¹⁰ und trat 1877 dem auch heute noch bestehenden *Verein für niederdeutsche Sprachforschung* bei¹¹, dessen Bezirksverein in Uelzen er leitete¹². In den Folgejahren veröffentlichte Pauli zahlreiche Texte im Korrespondenzblatt des Vereins, darunter Kinderspiele und – reime.¹³ Vermutlich wuchs auch seine Tochter mit dem Platt ihres Vaters und den aus seiner Kindheit vertrauten Liedern, Spielen und Reimen auf.

⁴ Georg Isecke war ein Onkel mütterlicherseits; vgl. Privatbesitz Erika Bizzarri, Orvieto (E.B.), Brief Camilla Nissens an Meta Pauli vom 10.07.1988.

⁵ 1843-1918, verheiratet mit Prof. Dr. Friedrich Herbst; vgl. Gülzow, Erich: Karl Pauli. 1839 – 1901, in: Pommersche Lebensbilder, Bd. IV, Köln / Wien 1966, S. 397 ff. Gülzows Text entstand lt. Angaben des Autors in Zusammenarbeit mit Nanna Conti, ihrer Schwiegertochter und ihrer Cousine Elisabeth Herbst. Band IV der Pommerschen Lebensbilder sollte bereits 1942 erscheinen; der Druck wurde jedoch durch den Krieg verhindert. Das Buch erschien rekonstruiert 1966; vgl. Vorwort des Bandes von Franz Engel.

⁶ Gelegentlich wird gefragt, woher der vermeintlich italienische Vorname Nanna stammen würde. In einem Schwangerenratgeber der „Reichshebammenschaft“ wurde Nanna / Nanny dezidiert als deutscher Vorname mit der Bedeutung „die Kühne“ angegeben, vermutlich eine Hommage an die „Reichshebammenführerin“; vgl. Reichshebammenschaft (Hg.): Ein neues Leben wird. Ratgeber für werdende Mütter, 3. Auflage, 251. bis 325. Tausend, Osterwieck / Harz [o. J.], S. 52. In der nordeuropäischen Mythologie findet sich eine Nanna als Frau eines Gottes; vgl. Brockhaus, Bd. 3, J – Neu, Wiesbaden 1974; S. 650. Es ist sehr gut möglich, dass Carl Eugen Pauli mit der *Edda* und ähnlichen Texten vertraut war und den Namen entsprechend wählte. Gleichzeitig handelt es sich bei Nanna um eine Koseform des Namens ihrer Mutter Anna; vgl. Kohlheim, Rosa / Kohlheim, Volker: Duden, Lexikon der Vornamen: Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von mehreren tausend Vornamen, Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich 1998, S. 189.

⁷ auch Pauly oder vereinzelt Pauly geschrieben.

⁸ Stadtarchiv Barth Geburteneintrag 14.10.1839 S. 323 Nr. 90. Eine Ahnenliste der Familie bis zu den Kindern von Nanna Contis Tochter befindet sich im Bestand des Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig (AL 7784, 8 Seiten).

⁹ Laut Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neubearbeitete Auflage. In sechzehn Bänden. Siebter Band. Foscari – Gilboa. Leipzig / Berlin / Wien 1893, S. 686 f. Nanna Conti, die 45 Jahre später mit der Einschwörung der deutschen Hebammen auf die Mithilfe zur Umsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ einer Anschauung Vorschub leisten sollte, die den Hydrozephalus zumindest tendenziell als Erbkrankheit definierte, entstammte also selber einer potentiell „erblich belasteten“ Familie.

¹⁰ Vgl. Gülzow, Pauli, S. 406.

¹¹ Vgl. Kundgebungen des Vorstandes, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, № 8., Januar 1877, S. 57.

¹² Vgl. Kundgebungen des Vorstandes: 3. Bezirksverein in Uelzen, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, II. Jahrg., № 5., October 1877, S. 57.

¹³ Die Korrespondenzblätter mit allen Veröffentlichungen Paulis darin sind in der Universitätsbibliothek in Greifswald einsehbar. Eine systematische Auswertung der niederdeutschen Sprachforschung Paulis steht noch aus.

Pauli studierte Philologie in Erlangen und Greifswald¹⁴ und promovierte 1863 in Greifswald zum Dr. phil.¹⁵ Nach Stationen in Stettin¹⁶ und Lauenburg¹⁷ unterrichtete er ab 1869 an der Höheren Bürgerschule in Hannoversch Münden.¹⁸ Vielleicht lernte er in Lauenburg Anna Friederike Aurelie Isecke kennen. Sie wurde dort am 09.12.1850 geboren¹⁹ und war das zehnte von elf Kindern des Kaufmanns Ferdinand Isecke²⁰ und seiner Frau Emilie Auguste, geb. Leyal²¹. Erich Gülzow²² (1944) zufolge besaß ihr Vater ein Rittergut bei Lauenburg und entstammte einer Pfarrersfamilie aus der Mark Brandenburg²³.

Carl Eugen Pauli und Anna Isecke (Abb. 1) heirateten am 22.07.1870 in Langfuhr bei Danzig²⁴. Am 08.04.1871 wurde in Hannoversch Münden ein Sohn tot geboren²⁵; am 15.03.1872 kam Carl Ferdinand Georg Pauli zur Welt, der ältere Bruder Nanna Contis.²⁶

¹⁴ Vgl. Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege Archiv Greifswald (Arch HGW): Acta des Königlichen Provinzial=Schul. Kollegiums zu Stettin betreffend die Personalien des Lehrers Carl Eugen Pauli an der Realschule zu Stettin, Arch HGW, Rep. 62 Prov. Schul-Koll. Nr. 1362.

¹⁵ Vgl. Herbig, G.: Karl Pauli. Geb. 14. Oktober 1839, gest. 7. Aug. 1901. in: Kroll, W. (Hg.): Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde, Leipzig 1907, S. 55.

¹⁶ Szczecin; vgl. Acta, Arch HGW, Rep. 62 Prov. Schul-Koll. Nr. 1362.

¹⁷ Lębork.

¹⁸ Vgl. Gülzow, Pauli, S. 399. Gelegentlich wird auch fälschlich Minden angegeben.

¹⁹ Vgl. Stadtarchiv Leipzig (StArch Leipzig), Acta, der Aufnahme,, und Heimatschein,, Bürgerrechts-Gesuch des Lehrers Dr. Carl Eugen Pauli betr., StArch Leipzig № 53257.

²⁰ Vgl. Gülzow, Pauli, S. 399.

²¹ Vgl. Archiv der Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Hannoversch Münden (Arch ERG HM), Trauungen 1853-1890, Tr 1 verzeichnet auf Seite 47, lfd. Nr. 6 .

²² Erich Gülzow (1888-1954); Chronist der Geschichte Barths und vorpommerscher Heimatforscher, v.a. als Forscher zu Ernst Moritz Arndt bekannt. Gülzow trug maßgeblich zur Vereinnahmung Arndts durch den NS bei, indem er ein Schulbuch mit entsprechend selektiv ausgewählten Texten Arndts herausgab; vgl. Unterstell, Rembert: Lokalggeschichte zwischen Heimathistorie und Politik. Der pommersche Geschichtsschreiber und historische Publizist Erich Gülzow (1888 – 1954), in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 4, München 1996, S. 191 ff. Seine Biographie Paulis unterscheidet sich von anderen zum Einen durch den Fokus auf die Person Paulis, während Herbig und Irmscher (Irmscher, Johannes: Zur Wiederaufnahme des Corpus Inscriptionum Etruscarum, in: Romanitas: revista de cultura romana; lingua, instituições e direito, Bd. 6/7, Rio de Janeiro 1965, S.63 ff.) besonders auf das Werk eingehen; es ist auch die einzige, die unter Mitarbeit von Familienangehörigen, v.a. Nanna Conti, entstand. Bei der Auswertung ist kritisch zu berücksichtigen, dass sich Gülzow und Conti auf der selben weltanschaulichen Ebene begegneten. Gülzows Enthusiasmus für Pauli wurde vermutlich zusätzlich durch Paulis Abstammung aus Barth verstärkt.

²³ Ebd. Ein Gutsbesitzer oder Gut unter diesem Namen ließ sich in der Region um Lauenburg im Vorpommerschen Landesarchivs in Greifswald, das die Lauenburger Bestände aufbewahrt, nicht finden. Im Pfarrerverzeichnis der Mark Brandenburg ist ein Karl Christian Isecke verzeichnet, der 1738-1790 in Brandenburg lebte und dort als Subrektor, Konrektor und Subdiakon wirkte. Seine Frau Wilhelmine Sophie Charlotte Gericke war ebenfalls die Tochter eines Pfarrers; vgl. Brandenburgischer Provinzialsynodalverband (Hg.): Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, Zweiter Band / Erster Teil, Berlin 1941, S. 385.

²⁴ Gdańsk, kaschubisch Gduńsk. Vgl. Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Sign. 5316, Kirche zum Heiligen Leichnam, Danzig/Westpr., S. 75 Nr. 21. Gülzow gibt als Heiratsdatum fälschlicherweise den 05.09.1870 an; vgl. Gülzow, Pauli, S. 399.

²⁵ Vgl. Arch ERG HM, Taufen 1853-1877 Ta 1, Jg. 1871 S. 108 Nr. 17.

²⁶ Vgl. a.a.O., S. 113 Nr. 9. Er wurde am 17.05.1872 in der reformierten Kirche zu Hannoversch

Pauli nahm 1873 eine besser dotierte Stelle als Oberlehrer an der *Realschule 1. Ordnung* in Hannover an,²⁷ bevor er 1876 die Ernennung zum Rektor an der *Höheren Bürgerschule* in Uelzen erhielt²⁸.

Seit 1863 publizierte er regelmäßig über sprachwissenschaftliche Themen, vor allem zu Fragestellungen im Lateinischen und zu den indogermanischen Sprachen allgemein, aber auch germanistische Aufsätze und ein Lesebuch für den Deutschunterricht²⁹. Im Jahr 1875 begann er, sich mit etruskischen Namen zu befassen³⁰ Ab 1879 veröffentlichte er im Wesentlichen etruskologische Artikel. Pauli kann heute zu den Begründern der Etruskologie gezählt werden, da sein Hauptwerk, der ab 1893 erscheinende *Corpus Inscriptionum Etruscarum* (CIE), eines der Grundlagenwerke dieser Disziplin darstellt.³¹

Ab 1876 arbeitete Pauli in Uelzen als Rektor an der Höheren Bürgerschule³² mit ca. 180 Schülern³³. In Uelzen wurden 1881 und 1883 die Kinder Nanna und Paul Carl Adolph³⁴ geboren. Die Familie lebte in einem Haus in Veerßen, einem kleinen Dorf in der Nähe. Ferdinand Pauli zufolge lag das Haus sehr einsam, bot dem Jungen jedoch in der umgebenden Natur reichlich Raum für Abenteuer³⁵. Nanna war noch zu jung für solche Streifzüge und verbrachte sicher den größten Teil ihrer ersten Kindheitsjahre auf dem Grundstück in Veerßen. Gülzow berichtete vermutlich aufgrund Nanna Contis Erinnerungen über Pauli:

(...) Besonders hervorzuheben ist noch seine große Liebe zu Kindern. Gern sah er es, wenn seine Kinder und Enkel bei seiner Arbeit neben ihm spielten; er nickte ihnen wohl dann und wann freundlich zu und hielt auch einen besonderen Leckerbissen, Obst oder Kuchen, für sie bereit.³⁶

Münden getauft. Wieso diese Taufe in der reformierten Kirche stattfand, die Tochter Nanna jedoch später evangelisch-lutherisch getauft wurde, erschließt sich aus den Akten nicht.

²⁷ Vgl. Stadtarchiv Hannoversch Münden (StArch Hannov. Münden), Personalakte Dr. Carl Pauli, , Kündigung 16.03.1873.

²⁸ Vgl. Gülzow, Pauli, S. 399; lt. Herbig war er bereits seit 1875 Rektor in Uelzen; vgl. dort., S. 55.

²⁹ Vgl. a.a.O., S. 72 f.

³⁰ Vgl. Herbig, Karl Pauli, S. 62; Gülzow, Pauli, S. 401.

³¹ Umso bemerkenswerter ist es, dass bis heute keine umfassende Biographie Paulis erschienen ist. Allerdings galt sein wissenschaftlicher Nachlass lange als verschollen; vgl. Wikander, Charlotte / Wikander, Örjan: Etruscan inscriptions from the collections of Olof August Danielsson, Stockholm 2003, S. 25 ff.

³² Vgl. Gülzow, Pauli, S. 399.

³³ Zahl aus dem Jahr 1889; vgl. Janicke, Dr. Karl: Geschichte der Stadt Uelzen, Hannover 1889, S. 47.

³⁴ Vgl. StArch Uelzen, Geburtenregister 1883 Nr. 112.

³⁵ Vgl. E.B., Lebenserinnerungen. Die genaue Wohnadresse ließ sich weder im Stadtarchiv Uelzen noch im Kreisarchiv Uelzen nachweisen.

³⁶ Gülzow, Pauli, S. 407.

Uelzen war zu dieser Zeit eine aufstrebende Stadt. Ab den 1870er Jahren siedelten sich zahlreiche verarbeitende Gewerbe an, darunter bis 1900 allein 20 Tabak- und Zigarrenfabriken³⁷. Neben den Besitzern dieser prosperierenden Unternehmen lebten in Uelzen jedoch viele Arbeiter³⁸ und „poor moorfarmers“³⁹. Das gesellschaftliche Leben in Uelzen fand wesentlich im Clubhaus des sogenannten *Club Union* statt, eines 1845 gegründeten Vereins zur „Förderung der hiesigen gesellschaftlichen Verhältnisse“⁴⁰. In diesem Haus wurden Familienfeiern begangen, außerdem trafen sich dort der Gesangsverein und die Uelzener Freimaurerloge⁴¹. Auch Pauli war dort sicher häufig zu Gast: „My father belonged to the upper crust of the town, not only in his capacity as Rektor, but also because he was the „Meister vom Stuhl“ of the then powerful (politically) Freemasons.“⁴² Pauli gehörte seit 1872 der *Johannis-Freimaurer-Loge Georg zur deutschen Eiche im Oriente zu Uelzen* an, die dort seit 1860 bestand. Als Meister vom Stuhl war er der gewählte Vorsteher seiner Loge. Pauli wurde auch nach seinem Wegzug 1883 weiter als Ehrenmitglied geführt. In Lugano trat er später der *Loge Il Dovere* bei⁴³.

2.2. Kontinuität des Denkens und Handelns

An dieser Stelle bietet es sich an, der Lebensgeschichte Nanna Contis vorzugreifen und auf den weltanschaulichen Einfluss durch ihren Vater einzugehen. Der Weg Nanna

³⁷ Vgl. Egge, Reimer: Die Industrialisierung in der Stadt Uelzen im 19. Jahrhundert. Die soziale Realität – Gewerbeordnung und Kinder-/ Jugendarbeit, in: Der Heimatwanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen. 79. Jahrgang – Nr. 31, Sonnabend, 2. August 2003, S. 121. Von 1880 bis 1885 stieg die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner von 6.973 auf 7.412; 1883 bestand Uelzen aus 726 Wohnhäusern und zusätzlichen öffentlichen Gebäuden; vgl. Janicke, Geschichte, S. 46.

³⁸ Zu den Lebensbedingungen der Arbeiter in Uelzen s. Reimer, Industrialisierung, S. 121; Egge, Reimer: Der Haushaltsverein zu Uelzen. Eine frühe Initiative zur sozialen Marktwirtschaft im 19. Jahrhundert, in: Der Heimatwanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen. 79. Jahrgang – Nr. 31, Sonnabend, 11. Januar 2003, S. 5-8.

³⁹ E.B., Lebenserinnerungen.

⁴⁰ Vgl. Egge, Dr. Reimer: Uelzen – mehr als 700 Jahre Stadtgeschichte, in: Uelzen. Gesicht einer Stadt. Mit Fotos von Peter Siegmund und Texten von Horst Hoffmann, Uelzen 1989, S. 23.

⁴¹ Vgl. a.a.O., S. 23 f.

⁴² E.B., Lebenserinnerungen.

⁴³ Vgl. im Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin (StaBiKat): Mitgliederverzeichnis der unter Konstitution der Gr. National-Mutterloge der Preussischen Staaten, genannt: Zu den drei Weltkugeln arbeitenden Johannis-Freimaurer-Loge Georg zur deutschen Eiche im Oriente zu Uelzen. Gestiftet am 21. September 1860. Für das Maurerjahr 1896/97. S. 4 f, StaBiKat Nb 4257/20 sowie E-Mailauskunft durch Adriano Venuti, Archivio storico della Città di Lugano, vom 17.11.2010.

Contis hin zur NSDAP kann formell anhand ihrer Parteimitgliedschaften in der Weimarer Republik nachvollzogen werden, auch wenn sich diese Mitgliedschaften bisher nur anhand von Berichten über sie in der *Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung* (ADHZ) und ihren Nachfolgerinnen belegen lassen. Unschärfer war bisher aber ihr weltanschaulicher Werdegang hin zum radikalen völkischen Rassismus und Antisemitismus der NSDAP und deren Vorstellungen von Eugenik und „Rassenhygiene“. Es wurde lediglich kolportiert, dass sie durch die Publikationen des völkischen Schriftstellers und Verlegers Theodor Fritsch⁴⁴ geprägt worden wäre:

Seit Jahrzehnten ist Frau Conti besonders durch die Kenntnis der Judenfrage völkisch gesinnt; sie kam als Anhängerin von Theodor F r i t s c h und seiner Zeitschrift ‚Der Hammer‘ früh zur nationalsozialistischen Bewegung und wurde mehrere Jahre vor der Machtübernahme Parteigenossin.⁴⁵

Ein prägendes Element des Elternhauses war Carl Eugen Paulis Verbindung zur Freimaurerei. Etliche Logen waren eng mit den jeweiligen regierenden Fürstenhäusern verbunden; die Uelzener Loge stand als Tochterloge der Mutterloge *Zu den drei Weltkugeln* unter dem Patronat der Hohenzollern⁴⁶. Die Entwicklung eines deutschen Nationalgefühls führte im 19. Jahrhundert zu einer patriotischen Entwicklung innerhalb der deutschen Logen. Völkische Elemente fanden Eingang und verbanden sich mit einer zunehmenden Hinwendung der Logen zur Esoterik zu „einer schwärmerischen und von weihevollen Nationalismus gekennzeichneten völkischen Freimaurerei“⁴⁷. Diese Veränderungen betrafen in besonderem Maße die preußischen Logen:

Daß sich die Altpreußen im Fahrwasser der Großloge von England dem Konzept des „Unpolitischen“ verschrieben, sollte weitreichende Konsequenzen haben: In sich gekehrt, monarchistisch, national, antisemitisch eingestellt, hatte gerade das „Nicht-Politische“ im Resultat politische, nämlich restaurative Funktion.⁴⁸

⁴⁴ 1852-1933, antisemitischer Publizist, der u.a. die „Protokolle der Weisen von Zion“ und das „Handbuch der Judenfrage“ herausgab; vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2001, S. 169.

⁴⁵ R. B.: Die Leiterin der Reichshebammenschaft 60 Jahre alt, in: Die Gesundheitsführung: Ziel und Weg. Monatsschrift des Hauptamtes für Volksgesundheit, 1941, S. 188; vgl. auch Szagunn, Dr. Ilse: Frau Nanna Conti zum 60. Geburtstag, in: Die Ärztin. Zeitschrift der deutschen Ärztinnen, 1941, S. 154.

⁴⁶ Vgl. Neuberger, Helmut: Winkelmaß und Hakenkreuz. Die Freimaurerei und das Dritte Reich, München 2001, S. 15.

⁴⁷ Vgl. Melzer, Ralf: Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, Wien 1999, S. 19.

⁴⁸ A.a.O., S. 27; zum wachsenden Konservatismus und Nationalismus in den deutschen Logen s. auch Neuberger, Winkelmaß, S. 15 ff.

Da Carl Eugen Pauli *Meister vom Stuhl* der Uelzener Loge war, ist davon auszugehen, dass freimaurerisches Gedankengut in der geschilderten Ausprägung im Hause Pauli präsent war und Nanna damit in Berührung kam.

Gülzow zufolge war Carl Pauli außerdem Mitglied des *Alldeutschen Verbandes* (AV). Zwar bezeichnete sich der AV als überkonfessioneller Verband, seine Mitgliedschaft war jedoch überwiegend protestantisch. Man bemühte sich, nach außen nicht antikatholisch aufzutreten, um katholische Mitglieder nicht zu verprellen, unterstützte aber antiultramontane Aktionen gegen den politischen Katholizismus. Unter anderem mit dem am rechten politischen Spektrum angesiedelten *Antiultramontanen Reichsverband* gab es personelle und programmatische Überschneidungen.⁴⁹ Sollte der alldeutsche Protestant und Freimaurer Pauli seine Tochter entsprechend erzogen haben, könnte dies die Grundlage für Nanna Contis späteren Vorbehalte gegen die katholische Kirche gelegt haben. Sie konnte sich darin durch die NSDAP bestätigt fühlen, deren ideologischer Vordenker, Alfred Rosenberg, gegen den Katholizismus agitierte – allerdings auch gegen die Freimaurer⁵⁰. Wie sich zeigen wird, gehen bei Nanna Conti Antikatholizismus und Antiultramontanismus fließend ineinander über, und auch ihr Umfeld und das ihrer Kinder wies später Verbindungen zum Antiultramontanismus auf: Immerhin heiratete Leonardo Conti mit Elfriede v. Meerscheidt-Hüllessem eine Enkeltochter des Admirals Eduard von Knorr, der sich 1902 in der *Antiultramontanen Wahlvereinigung* engagierte⁵¹.

Ihre protestantischen Wurzeln können außerdem als verstärkender Faktor hinsichtlich ihrer Hinwendung zu einem totalitären Partei- und Staatswesen angesehen werden, stand doch der Protestantismus in der Tradition der Staatskirchen, die Loyalität zu Staatsoberhaupt und Nation predigten und einforderten; die spätere personelle Verstrickung der evangelischen Kirchen in Deutschland mit dem NS ist wissenschaftlich hinlänglich untersucht worden.⁵² Zwar weisen Quellen auf eine geringe Kirchenbindung Nanna Contis und ihrer Kinder hin⁵³; der deutsche Protestantismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gehörte jedoch zum weltanschaulichen Referenzrahmen für Contis

⁴⁹ Vgl. Melzer, *Freimaurerei*, 428 ff.; Schlossmacher, Norbert: Der Antiultramontanismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zwischen Ideologie und antikatholischem Affekt, in: *Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart* (Hg.): *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*, Ostfildern 2002, S. 113 und 117.

⁵⁰ Vgl. a.a.O., S. 101 (Fußnote 328).

⁵¹ Vgl. a.a.O., S. 102 f.

⁵² Vgl. Strohm, Christoph: *Die Kirchen im Dritten Reich*, Bonn 2011, S. 10 ff.

⁵³ Vgl. Powell, *Overcoming*, S. 17 f.; Süß, *Volkskörper*, S. 46.

späteres Handeln.

Auch wenn Pauli 1901 verstarb und seine Tochter als Frau nicht Mitglied im AV werden konnte⁵⁴, lohnt es sich, die weitere Entwicklung des Verbandes zu betrachten, da aufgrund der überlieferten Berichte über Nanna Conti – beispielsweise der Einfluss des AV-Mitglieds Theodor Fritsch auf ihr Denken – anzunehmen ist, dass sie sich im Umfeld des AV bewegte und Kontakt zu seinen Protagonisten hatte.⁵⁵ In der Weimarer Republik radikalisierte sich der AV zunehmend unter dem Vorsitzenden Heinrich Claß und griff außerdem die eugenische Debatte auf, die seit den 1880er Jahren zunehmend in Europa geführt wurde. Die negative Eugenik mit ihren vermeintlich komplikationsarmen Verfahren wie der operativen Sterilisation war dabei eingebettet in eine Ära der technischen und medizinischen Hybris. Das Fin de siècle oder das „wilhelminische Zeitalter“ in Deutschland – Nanna Contis Kindheit und Jugendzeit – war geprägt vom Kampf gegen den Aberglauben und die Überzeugung, dass der Mensch die Schöpfung beherrschen könnte. Mit der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft ging eine Abkehr von bis dato unumstößlichen Geboten wie dem Tötungsverbot und der Akzeptanz von Krankheit und Behinderung als Teil des göttlichen Schöpfungsplans einher. Diese Aneignung der Welt auf eine zuvor undenkbare Weise führte, verbunden mit der Auflösung der Klassengesellschaft, der steigenden Migration, dem wachsenden Proletariat, einer allgemeinen Beschleunigung des Lebensrhythmus und einer zunehmenden Reizüberflutung sowohl zu Fortschrittsenthusiasmus wie auch zu massiven Ängsten.⁵⁶ Hans-Walter Schmuhl (2011) sieht die Eugenik als Ausdruck der Ambivalenz von Machbarkeitswahn und Loslösung vom Schöpfungsglauben einerseits und der irrationalen Angst vor einer scheinbaren Bedrohung durch „Minderwertige“ und „Asoziale“ andererseits.⁵⁷

⁵⁴ Vgl. Hering, Rainer: Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939, Hamburg 2003, S. 389 f.

⁵⁵ Vgl. a.a.O., S. 191 f.

⁵⁶ Die Ausführungen beziehen sich auf Schmuhl, Hans-Walter: Historische Positionen der Eugenik-Diskussion, Vortrag gehalten am 26.08.2011 während der Tagung „Eugenik und Enhancement. Chronische Erkrankungen und Behinderungen als Herausforderung für die Medizin“ in Neubrandenburg. vgl. auch Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914 – 1949, Bonn 2010.

⁵⁷ Vgl. Schmuhl, Hans-Walter: Historische Positionen der Eugenik-Diskussion, Vortrag gehalten am 26.08.2011 während der Tagung „Eugenik und Enhancement. Chronische Erkrankungen und Behinderungen als Herausforderung für die Medizin“ in Neubrandenburg; Im Herbst 1941 empfahl Nanna Conti das Buch „Die Gemeinschaftsunfähigen – Ein Beitrag zur wissenschaftlichen und praktischen Lösung des sog. »Asozialenproblems«“ des Augenarztes Prof. Dr. Heinrich Wilhelm Kranz (1897-1945). Kranz war seit 1931 Mitglied der NSDAP, ab 1933 Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und ab 1937 Professor für Erb- und Rassenforschung in Gießen. Er war Erbgesundheitsrichter in Darmstadt und Abteilungsleiter für Erbgesundheits- und Rassenpflege

Nanna Conti wuchs in einem Umfeld auf, das eugenischen Maßnahmen grundsätzlich positiv gegenüber stand. Diese Befürwortung nahm ab 1914 und mehr noch ab 1918 in Deutschland stetig zu.

Aber auch weitere politische Themenfelder des AV und seiner Umgebung scheinen Nanna Conti nachhaltig beeinflusst zu haben. Der Verband lehnte beispielsweise die Frauenbewegung konsequent ab, da er sie als jüdisch dominiert ansah.⁵⁸ Antisemitismus wurde ab 1908 und verstärkt nach dem 1. Weltkrieg ein wichtiges Merkmal des AV.

Viele Frauen der politischen Rechten empfanden den bereits beschriebenen gesellschaftlichen Umbruch um die Jahrhundertwende als erheblichen Bedeutungsverlust ihrer angestammten Sphäre. Sie sahen die Ursache dafür in der Frauenemanzipation und entsprechend die Frauenrechtsbewegung als ihr Feindbild.⁵⁹ Die *Alldeutschen Blätter*, das Organ des AV, beschränkte das berufliche Wirkungsfeld von Frauen 1907 auf die „traditionellen weiblichen Aufgaben“ wie Familienpflege und die Arbeit in Kinderkrippen.⁶⁰ Ab 1919 überhöhte der AV die Fortpflanzungstätigkeit der Frau und stilisierte die Frau zur „Retterin des Volkes“⁶¹. Zudem war es Aufgabe der Frau, die „Erkenntnis rassisch-völkischer Wehrhaftigkeiten“ an ihre Kinder zu vermitteln⁶². Contis spätere Berufswahl ist angesichts des weltanschaulichen Denkmusters ihres familiären und sozialen Umfeldes also nachvollziehbar.

Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten war die NSDAP bereits in den 1920ern bemüht, sich vom AV abzugrenzen⁶³. Zwar unterstützte dieser putschistische Bestrebungen und mit der *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP) eine antirepublikanische und antisemitische Partei⁶⁴; die DNVP distanzierte sich jedoch nach der Ermordung Walther

der hessischen Ärztekammer. Ab 1942 lehrte er Erbbiologie und Rassenhygiene in Frankfurt am Main; vgl. Klee, *Personenlexikon*, S. 335. Vgl. auch Flügel, Axel: *Public Herhalte und Geschichte. Historischer Kontext, politische und soziale Implikationen der öffentlichen Gesundheitspflege im 19. Jahrhundert*, Weinheim et al 2012, S. 19 ff.

⁵⁸ Vgl. Hering, *Konstruierte Nation*, S. 383.

⁵⁹ Vgl. Planert, Ute: *Mutter und Volk. Vom Antifeminismus zur völkischen Bewegung und zum Nationalsozialismus*, in: Schöck-Quinteros, Eva / Streubel, Christiane (Hg.): *„Ihrem Volk verantwortlich“*. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien, Berlin 2007, S. 111 f.; s. auch das Themenheft „Gegenbewegung der Moderne. Verbindungen von Antifeminismus, Antisemitismus und Emanzipation um 1900“, *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte*, Heft 43, Mai 2003. Weil Nanna Conti sich entsprechend nicht in der Frauenrechtsbewegung verortete und ihre politische Arbeit in erster Linie aus ihrem nationalsozialistischen Weltbild und ihrem Selbstverständnis als Hebamme heraus begründete, wurde die vorliegende Biographie nicht in den Kontext der Frauenrechtsgeschichte gestellt.

⁶⁰ Hering, *Konstruierte Nation*, S. 389.

⁶¹ A.a.O., S. 386.

⁶² Ebd. Ute Planert bezeichnete 2007 den „organisierten Antifeminismus“ als „protofaschistische Bewegung“; vgl. Planert, *Antifeminismus*, S. 111.

⁶³ Vgl. Hering, *Konstruierte Nation*, S. 483.

⁶⁴ Vgl. a.a.O., S. 472 ff.

Rathenaus 1922 von politischer Gewalt und verlor damit die Unterstützung ihres radikal antisemitischen Flügels. Zu dieser Zeit ist eine zunehmende Radikalisierung der Contis zu beobachten. Gemeinsam mit anderen Völkischen bewegten sich Nanna Conti und ihre Söhne weg von einem zwar rechtsextremen, aber immer noch bürgerlich-nationalkonservativen politischen Umfeld hin zu klassenübergreifenden revolutionär-rechtsradikalen Gruppierungen, wie es die NSDAP war⁶⁵. Dem AV gehörten zahlreiche ehemalige Mitglieder von „Stahlhelm“, *Deutscher Volkspartei* (DVP) und DNVP an⁶⁶, so wie auch Nanna Conti und ihre Söhne ehemalige DNVP-Mitglieder waren.

Allerdings wurden diese Organisationen ab 1933 als Teile der „Reaktion“ verstanden. Die Gestapo warf dem AV auch vor, die Freimaurerei zu unterstützen.⁶⁷ Es ist anzunehmen, dass zahlreiche bildungsbürgerliche Mitglieder der nationalkonservativen Logen wie Pauli auch Mitglieder des AV waren. Nanna Conti selbst wurde jedenfalls sowohl im Kontext der Freimaurerei als auch in dem eines nationalkonservativen und antisemitischen Umfelds groß. Die Familie Conti radikalisierte sich mit dem AV, und die weltanschaulichen Grundlagen des Verbands waren wesentliche Maxime sowohl Nanna Contis als auch ihrer Kinder.

Um zum Ausgangspunkt des Kapitels zurückzukehren, soll hier noch auf den esoterischen Einfluss Paulis eingegangen werden. Die Freimaurerei wies von Anfang an esoterische Züge auf, die sich in Geheimritualen und einer postulierten Traditionslinie zum Templerorden ausdrückten⁶⁸. Paulis eigene esoterische Neigungen waren im Kollegenkreis bekannt:

Pauli war eine religiös veranlagte Natur und lange Jahre ein begeisterter Freimaurer. Phantastischer Optimismus und grüblerische Mystik standen im seltsamen Bunde mit seinem kritischen Scharfsinn und seinem nüchternen Sammeleifer.⁶⁹

Möglicherweise nach dem Tod seines jüngeren Sohns wandte Pauli sich dem Spiritismus zu und vermittelte diese Praktiken auch an seine Tochter:

Im Häuschen meiner Mutter in Mellensee existierte ein großer Blechkasten, angefüllt

⁶⁵ Vgl. Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933, Bonn 2010, S. 95 ff.

⁶⁶ Vgl. Hering, Konstruierte Nation, S. 158.

⁶⁷ Vgl. a.a.O., S. 158 f. Ob es eine tatsächliche Zusammenarbeit zwischen Logen und AV gab, ist bisher nicht untersucht worden.

⁶⁸ Vgl. Melzer, Freimaurerei, S. 10 f., 16, 18 f.

⁶⁹ Herbig, Karl Pauli, S. 56.

mit lauter dicken Kladden [?] mit den von meinem Großvater geschriebenen Sitzungsberichten. [...] Das alles gehörte meiner Mutter, aber ich durfte darin lesen, was ich mehrmals getan habe. Die Berichte waren z. T. ganz erstaunlich. Er sowohl wie meine Mutter waren fest davon überzeugt, daß sie wirklich in Verbindung standen mit den Geistern der Verstorbenen, z.B. dem kleinen Bruder Paul meiner Mutter, der mit 12 Jahren gestorben war.⁷⁰

In Nanna Contis Publikationen spielten esoterische oder spiritistische Einstellungen jedoch keine Rolle. Die Logenzugehörigkeit Paulis wurde nicht verschwiegen; die eigene innere Bindung konnte jedoch ebenso wie die Nähe zum AV aufgrund der Unterdrückung beider Gruppen im NS nicht thematisiert werden.⁷¹

Nanna Conti liebte ihren Vater sehr: „Meine Großmutter [Anna Pauli] hat oft von ihm erzählt, noch mehr meine Mutter, die ihn ganz besonders geliebt und verehrt hat.“⁷² Ihre Zuneigung und die inhaltliche Kontinuität von AV, der Biographie ihres Vaters, ihrer eigenen Entwicklung sowie der ihrer Söhne sprechen dafür, dass Conti weltanschaulich und politisch nachhaltig von ihrem Vater beeinflusst wurde und diese Erziehung an ihren Kindern wiederholte.⁷³

2.3. „Das unruhvolle Leipziger Jahrzehnt“

So bezeichnete ein Biograph Paulis die Periode ab 1883.⁷⁴ Damals begann die etruskologische Zusammenarbeit Paulis mit Olof August Danielsson.⁷⁵ Die Arbeit wurde jedoch deutlich behindert, denn im März 1884 begann der Magistrat der Stadt Uelzen

⁷⁰ E.B., Brief Camilla Nissens an Meta Pauli vom 11.07.1988. Camilla Nissen distanzierte sich selbst jedoch vom Spiritismus.

⁷¹ Bemerkenswerter Weise erhielten diejenigen Hebammen, die 1936 während einesurses an der „Führerschule der deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse den Schlafhäusern vorstanden als Dankeschön das Buch „Der Landesverrat durch die Feldlogen im Weltkriege“. Nanna Conti war anwesend; ihre Meinung hierzu ist nicht überliefert; vgl. Ch. K.: Bericht über den 2. Hebammen-Lehrgang in der Führerschule Alt-Rehse vom 2. bis 9. 9. 1936, in: Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen (ZDRDH), 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 475.

⁷² E.B., Brief Camilla Nissens an Meta Pauli vom 10.07.1988.

⁷³ Bereits Tiedemann vermutete eine politische Tradition vom Vater zur Tochter, ohne diese jedoch belegen zu können; vgl. Tiedemann, Nanna Conti, S. 5.

⁷⁴ Vgl. Herbig, Karl Pauli, S. 55.

⁷⁵ 1852-1933; Danielsson leistete mit ihm die maßgeblichen Vorarbeiten für den CIE und gab ihn nach Paulis Tod gemeinsam mit Gustav Herbig heraus; vgl. Wikander et al., Danielsson, Stockholm 2003, S. 11 ff.

mit Nachforschungen bezüglich Paulis Verhältnis zu der Bäckertochter Elisabeth Hein⁷⁶. Sie hatte vermutlich in Vorbereitung auf eine eigene Familiengründung im Haushalt der Paulis gelebt, da sie Pauli „zur Erziehung anvertraut“⁷⁷ und „zur Stütze seiner Ehefrau in die Familie eingetreten war“⁷⁸. Im September 1883 verließ sie Uelzen und meldete sich nach Berlin ab. Schnell verbreitete sich das Gerücht, dass sie schwanger und Pauli der Vater wäre. Das Gerücht weitete sich zum „Aergerniß“ aus⁷⁹, sodass sich der Magistrat zu Nachforschungen gezwungen sah, um gegebenenfalls ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Pauli selbst leugnete einen Ehebruch, strengte jedoch auch keine Verleumdungsklage an, was ihn in den Augen des Magistrats noch verdächtiger machte, zumal anscheinend weitere Vorwürfe „geschlechtlicher Unsittlichkeit“ im Raum standen, weswegen ihn seine Loge angeblich ausgeschlossen hatte.⁸⁰ Allerdings kann der Ausschluss Paulis aus der Loge nicht oder nur kurzfristig stattgefunden haben, da sie ihn wie dargestellt weiter als Mitglied führte. Weitere Vorwürfe waren „Schuldenmachen“ und „Wechselangelegenheiten“⁸¹. Paulis ältester Sohn erinnerte sich später:

I was about 10 years old, when my father had a big row with the „Schulrat“ a visiting supervisor of schools. I don't know exactly what it was about. There must have been some minor irregularity in money matters. Had it been anything serious, my father would have been persecuted, which was not the case.⁸²

Nanna Conti wusste zumindest als erwachsene Frau von dem Ehebruch, da der Skandal sowohl im Nekrolog von Gustav Herbig⁸³ (1907) als auch in der Biographie von Gülzow, an deren Entstehung sie beteiligt war, verklausuliert erwähnt wurde:

⁷⁶ Johanne Dorothea Elisabeth Hein, geb. 03.05.1860 als Tochter des Bäckermeisters Johann Ludwig Hein und dessen Ehefrau Dorothea Elisabeth Louise, geb. Schmidt, in Uelzen; vgl. Kirchenbuch St. Marien, Verzeichnis der Getauften, Jg. 1860 Pag.: 215 Lfd. Nr. 35.

⁷⁷ StArch Uelzen, Hand-Acten die Disciplinar-Untersuchung wider den Rektor Dr. Pauli hieselbst. 1884. Brief des Magistrats der Stadt Uelzen vom 22.03.1884 an das Königliche Polizei-Präsidium Berlin.

⁷⁸ Universitätsarchiv Leipzig (UnivArch Leipzig), Personalakte Pauli, PA 6054, Bl. 298.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ StArch Uelzen, Hand-Acten, Brief des Magistrats der Stadt Uelzen vom 07.04.184 an die Königliche Polizei-Verwaltung zu Neustadt-Eberswalde.

⁸² E.B., Lebenserinnerungen. Die Beziehung seines Vaters zu Elisabeth Hein erwähnte er nicht. Es ist unwahrscheinlich, dass ein elfjähriger Junge in einer Kleinstadt von den Gerüchten über seinen Vater unberührt geblieben sein soll. Wahrscheinlich wollte er diesen Teil der Familiengeschichte nicht an seine Nachkommen überliefern.

⁸³ 1868-1925, zur Vita s. Baader, Gerhard: Herbig. in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue deutsche Biographie Bd. 8 Hartmann – Heske, Berlin 1969, S. 583 f. Herbig kannte Pauli durch die gemeinsame Arbeit am CIE.

Er sah sich, nicht ohne eigene Schuld, in die ihn seine leidenschaftliche Natur gerissen hatte, geradezu vor das Nichts gestellt und mußte als Vierziger den Kampf um seine Existenz von neuem beginnen.⁸⁴

Die Berliner Polizei bestätigte den Umzug Heins nach Berlin. Hein brachte am 15.12.1883 ihre Tochter Elisabeth Carla Pauline zur Welt.⁸⁵ Die Vornamen verweisen deutlich auf Pauli als Kindsvater. Er erkannte die Vaterschaft jedoch offiziell nicht an.⁸⁶ Das Mädchen wurde nach Klitzschen in Sachsen in Pflege gegeben und starb dort am 16.03.1884⁸⁷. Nanna Conti wusste wahrscheinlich von ihrer Halbschwester, da Herbig in seinem Nachruf von den vier Kindern Paulis spricht, Gülzow jedoch von fünf Kindern, von denen eines im ersten Lebensjahr verstarb.⁸⁸

Obwohl Carl-Eugen Pauli und Elisabeth Hein eine sexuelle Beziehung vehement leugneten,⁸⁹ eröffnete das *Provinzial-Schul-Kollegium* in Hannover im April 1884 ein Disziplinarverfahren und beurlaubte Paul mit sofortiger Wirkung⁹⁰. Das Kollegium war bereit, einem Vorschlag des Magistrats zu folgen, nach dem Pauli selber zurücktreten könnte und so ein Disziplinarverfahren obsolet werden würde. Allerdings wies man die Kollegen in Uelzen darauf hin, dass Pauli in diesem Fall sein Gehalt anteilig zurückzahlen müsste, und empfahl, das Vermögen Paulis vorläufig zu pfänden, um einer „Verschleppung“ vorzubeugen⁹¹. Die Affäre nahm also für Paulis Familie existenziell bedrohliche Ausmaße an. Pauli kam der Beurlaubung zuvor und trat am 11.04.1884 von seinem Amt als Rektor zurück⁹².

Im Mai hatten Pauli und seine Familie Uelzen bereits verlassen – er nach Berlin, seine Familie zunächst nach Stettin. Möglicherweise fanden sie bei der Familie von Paulis Schwester Laura Zuflucht. Die finanzielle Situation war prekär: Unter Verweis auf seine „bedrückende Lage“ bat Pauli darum, auf die Rückforderung seines vorab gezahlten

⁸⁴ Herbig, Karl Pauli, S. 55.

⁸⁵ Vgl. StArch Uelzen, Hand-Acten, Brief des 55. Polizei-Reviers vom 27.03.1884.

⁸⁶ Ebd.; Ergänzung des ersten Briefs.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Vgl., Herbig, Karl Pauli, S. 56; Gülzow, Pauli, S. 407. Jahrzehnte später wies Conti auf die erhöhte Mortalität von Pflegekindern hin und rief die Hebammen auf, sich besonders um diese Kinder und ihre Mütter zu kümmern. Anbetracht der Familiengeschichte mutet es wie eine späte Abrechnung mit Vater und dem später ebenfalls untreuen Ehemann an, dass sie im selben Artikel am Rand die Frage nach der „Minderwertigkeit“ ehebrechender Männer aufwirft; vgl. Conti, Nanna: Kümmert Euch um die Mütter unehelicher Kinder! in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 213.

⁸⁹ Vgl. StArch Uelzen, Hand-Acten, Brief vom 07.04.1884 nach Neustadt-Eberswalde.

⁹⁰ A.a.O., Brief des Provinzial-Schul-Kollegiums vom 13.04.1884 an Pauli.

⁹¹ A.a.O., Brief des Provinzial-Schul-Kollegiums vom 23.04.1884 an den Magistrat Uelzen.

⁹² Vgl. a.a.O., Brief des Provinzial-Schul-Kollegiums vom 08.05.1884 an den Magistrat Uelzen.

Gehalts zu verzichten⁹³. Der Magistrat ließ stattdessen das in Uelzen eingelagerte Mobiliar pfänden.⁹⁴ Am 19.05.1884 nahm der *Minister des geistlichen Unterrichts und Medicinal-Angelegenheiten* in Hannover Paulis Rücktritt an und erklärte, auf weitere Disziplinarmaßnahmen verzichten zu wollen.⁹⁵ Kurz darauf bat Pauli um ordentliche Entlassung, mutmaßlich, um die finanziellen Forderungen abzuwenden. Dieser Antrag wurde abgelehnt⁹⁶. Kurz darauf schrieb Anna Pauli einen verzweifelten Appell an den Uelzener Bürgermeister:

Hochverehrter Herr Bürgermeister!

Zu meinem großen Schreck erfahre ich heute, daß mein Mann nun den Gehaltsvorschuß zurück zahlen soll, folge nun meinem erßen [sic] Impulse, Sie privatim dringend und herzlich zu bitten, sich mit Ihrem persönlichen Einfluß dafür zu verwenden, daß meinem Mann diese Rückzahlung erlassen wird. Sie wissen sicher, wie groß unsere Not schon ist, oh, bitte, bitte, lassen Sie sie nicht noch größer werden.

Hochachtungsvoll

Anna Pauli⁹⁷

Am 11.07.1884 konnte Pauli dem Magistrat jedoch die Summe zusenden und die Aufhebung der Pfändung beantragen.⁹⁸ Damit wurde die akute Notlage der Familie zumindest gemindert⁹⁹. Nichtsdestotrotz stand die Familie vor den Trümmern ihrer Existenz:

Our family life was broken up. My father went to Leipzig and as there was no money at all, my mother, my sister and I¹⁰⁰ went to live with two brothers who had married two sisters of my mother's. They lived as tabaccomerchants in good circumstances in Danzig and the nearby sea resort Zoppot, where they owned a number of houses. During vacation time their large garden through which flowed a pretty stream swarmed with their numerous children. I was not hspyy [sic] there, as the children

⁹³ Vgl. a.a.O., Bitte des Dr. Pauli um Niederschlagung der zu viel gezahlten Gehaltssumme vom 04.05.1884. Zur Einordnung der Summe: Um 1890 lag der ortsübliche Tageslohn eines Arbeiters in Uelzen bei 1,70 Mk, der Jahreslohn einer Brotträgerin einschließlich Verköstigung bei 350 Mk; vgl. Egge, Industrialisierung, S. 119.

⁹⁴ Vgl. StArch Uelzen, Hand-Acten, Bitte um Niederschlagung.

⁹⁵ A.a.O., Brief des Provinzial-Schul-Kollegiums an den Magistrat Uelzen vom 19.05.1884.

⁹⁶ A.a.O., Brief des Provinzial-Schul-Kollegiums an den Herrn Dr. Pauli Wohlgeboren Berlin vom 29.05.1884.

⁹⁷ Vgl. a.a.O., Brief Anna Paulis an Dr. Herbst vom 25.05.1884.

⁹⁸ Vgl. a.a.O., Brief Dr. Pauli an den Magistrat der Stadt Uelzen vom 11.07.1884.

⁹⁹ A.a.O., Brief an Dr. Pauli vom 16.07.1884.

¹⁰⁰ Wahrscheinlich war auch der jüngere Bruder Paul Carl Adolph bei ihnen.

took great pleasure in tormenting their poor cousin whenever possible.. They knew ofcourse [sic], that we lived with them only by the grace of my mother's sisters.--¹⁰¹

Zoppot¹⁰² war zu dieser Zeit ein aufstrebender Badeort.¹⁰³ Während des Schuljahres lebten die Paulis mit den Verwandten in deren Stadthaus an der Weichsel.¹⁰⁴ Im Erdgeschoss befand sich das Ladengeschäft. Der daher stammende Tabakgeruch im ganzen Haus prägte sich Carl Ferdinand Pauli stark ein.¹⁰⁵ Nanna Conti war immer noch ein Kleinkind und wird nur wenige Erinnerungen an diese Zeit gehabt haben. Der massive Umbruch im Familienleben aber prägte sie sicher.

Während Anna Pauli mit den Kindern bei ihren Verwandten wohnte, zog Carl Pauli nach Leipzig. Seinem Sohn zufolge bewahrten ihn lediglich Darlehen seines Verlegers und Zuwendungen seines Schwagers in Stettin vor dem Hungern.¹⁰⁶ Im Laufe des Jahres 1884 kam zunächst sein Sohn zu ihm nach Leipzig,¹⁰⁷ seine Frau folgte mit den jüngeren Kinder nach. Ab September 1884 war Familie Pauli in Leipzig gemeldet¹⁰⁸.

Von 1884-1993 arbeitete Pauli als Lehrer an der *Teichmannschen Realschule*¹⁰⁹. Die Schule bot neben einer klassischen Ausbildung in Latein und Griechisch auch Unterricht in Französisch und kaufmännischen Fächern, um die etwa 500 Schüler auf eine Tätigkeit in gewerblichen Berufen vorzubereiten. Außerdem unterhielt die Schule eine Mädchenabteilung, deren Lehrinhalte nicht überliefert sind.¹¹⁰ Da Pauli an der Anstalt lehrte, ist es möglich, dass seine Tochter Nanna die Mädchenabteilung besuchte. Nachweisen lässt sich ihre schulische Ausbildung jedoch weder in Leipzig noch später in Lugano.¹¹¹ In einem Artikel anlässlich ihres 60. Geburtstag 1941 heißt es zu ihrer

¹⁰¹ E.B., Lebenserinnerungen.

¹⁰² Sopot.

¹⁰³ Im Jahr 1881 lebten dort 3.600 Menschen, 1885 waren es bereits 4.081. Hinzu kamen 4.000-5.000 Badegäste. Straßenausbau und die Entwicklung einer mondänen Bäderinfrastruktur machten Zoppot zum „fashionablen“ und gleichzeitig gediegenes Refugium vor allem begüterter älterer Herrn und mehrheitlich Damen; vgl. Schultz, Dr. F.: Chronik der Stadt Seebad Zoppot, Danzig 1905, Nachdruck Hamburg 1976; Hübner, Dr. Hans: Kurze Geschichte der Stadt Zoppot, Danzig ca. 1925-1935. Hübner schließt das Bändchen mit den Worten: „Zoppot war deutsch, ist deutsch, bleibt deutsch!“ (S. 30) – eine Bemerkung, die nur wenige Jahre später dauerhaft hinfällig wurde.

¹⁰⁴ Polnisch: Wisła; vgl. E.B., Lebenserinnerungen.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. E.B., Lebenserinnerungen.

¹⁰⁷ Vgl. E.B., Lebenserinnerungen.

¹⁰⁸ Vgl. StArch Leipzig, Acta, Polizeiamt Leipzig, am 21. Juni 1891.

¹⁰⁹ Vgl. Jahrhundert-Feier der Teichmannschen Realschule Leipzig, 3. Mai 1924, StaBiKat Az 3386, S. 10.

¹¹⁰ Vgl. a.a.O.

¹¹¹ Ihr älterer Bruder bestand 1889 an der Arbeitsstätte des Vaters das *Einjährige* = Mittlere Reife; vgl. E.B. Kurzer Lebenslauf. Carl Pauli, Berlin. 1939. Anschließend absolvierte er ein zweijähriges

Ausbildung:

Im Elternhaus wurden Musik und Wissenschaft gepflegt, und der junge, stets rege Geist fand mannigfaltige Anregung. Wissenschaftler verschiedener Nationalitäten gingen im Elternhaus aus und ein. Es war bei der damaligen Schülerin eine ausgesprochene Begabung für Rechnen und für Sprachen vorhanden. Neben den Sprachen, die in der Schule gepflegt wurden, wurde besonders auch noch lateinischer Privatunterricht genommen. Aber auch das Klavierspiel wurde nicht vernachlässigt. (...)¹¹²

Nanna Paulis Schulzeit fiel in die erste Hochphase der Frauenrechtsbewegung in Deutschland, deren bürgerlicher Flügel in erster Linie bessere Bildungsmöglichkeiten für Frauen forderte.¹¹³ Vor allem in den 1890er Jahren entstanden mehrere Initiativen, um Mädchen eine gymnasiale Ausbildung zu ermöglichen. Tatsächliche Mädchengymnasien wurden jedoch nur vereinzelt eröffnet, und die ersten Gymnasialkurse für Mädchen setzten ein Mindestalter von 16 Jahren voraus.¹¹⁴ Es gibt keine Hinweise darauf, ob Familie Pauli eine solche Schullaufbahn für Nanna in Betracht zog. Das Lernen des Lateinischen weist möglicherweise darauf hin, kann aber auch auf die altphilologischen Interessen des Vaters zurückgeführt werden.

Im Mai 1891 erhielten Pauli und seine Familie die sächsische Staatsangehörigkeit.¹¹⁵ Neben seiner Stelle als Lehrer an der Realschule unterrichtete Pauli 1891-1893 an der Buchhändler-Lehranstalt in Leipzig Deutsch und Französisch¹¹⁶. Da der Verdienst nicht ausreichte, führte seine Frau eine Pension für auswärtige Schüler. Mit diesem

Volontariat bei der *Leipziger Elektrizitäts-Gesellschaft Julius Kalb & Co*, bevor eine Ausbildung an der *Königlich Saechsischen Hoeheren Gewerbe-Schule* in Chemnitz begann; vgl. E.B., Leipziger Elektrizitäts-Gesellschaft Julius Kalb & Co., Zeugniß 9. März 1891.

¹¹² Anonym [wahrsch. Thomas, Alma]: Frau Nanna Conti sechzig Jahre alt, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 104; Wittneben bezog sich in der Kindheitsbeschreibung wesentlich auf diese Laudatio; vgl. Wittneben, CONTI, S. 45 f. Der Beitrag zu ihrem Geburtstag fußt wahrscheinlich auf Erinnerungen Nanna Contis und wurde vermutlich von Alma Thomas verfasst. Zu Alma Thomas s. hier Kapitel 2.10.

¹¹³ Vgl. Gerhard, Ute: Frauenbewegung in Deutschland – Gemeinsame und geteilte Geschichte, in: Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hg.): Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa, Opladen 2003, S. 85. Miethe und Roth wurden im Zuge dieser Arbeit auch methodisch herangezogen, da sie Biographieforschung und soziale Bewegungsforschung verknüpfen – ein Ansatz, der hier nicht weiter verfolgt wurde, jedoch durchaus Impulse gab; vgl. Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hg.): Politische Biografien und sozialer Wandel, Gießen 2000.

¹¹⁴ Vgl. Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Hamburg 1996, S. 138 ff. und 155.

¹¹⁵ Vgl. StArch Leipzig, Acta, Aufnahmeurkunde.

¹¹⁶ Vgl. StArch Leipzig, SchuA Kap. VIII Nr. 18 Bd 1 und Denkschrift über die Entwicklung der Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig von 1853 bis 1914, Bibl. Nr. 1179, S. 88.

Einkommen war die Familie abgesichert¹¹⁷ und konnte den gewohnten bürgerlichen Lebensstil wieder aufnehmen. Die Paulis zogen in Leipzig mehrfach um;¹¹⁸ ab 1892 wohnten sie in der distinguierten Petersstraße in der Leipziger Innenstadt¹¹⁹. Dennoch scheint es immer wieder finanzielle Engpässe gegeben zu haben. Johannes Irmischer (1965) schrieb dazu:

(...) Wir finden ihn in Leipzig in härtestem Existenzkampf als Lehrer in verschiedenen Privatschulen darum bemüht, sein knappes Einkommen durch das Halten von Pensionären ein wenig aufzubessern, und dennoch ungebrochen im Dienste der von ihm vertretenen, sich national wie international Geltung verschaffenden Wissenschaftsdisziplin.¹²⁰

Pauli versuchte, sich in Leipzig zu habilitieren. An der philosophischen Fakultät wurde aufgrund des Skandals in Uelzen eine lebhafte Korrespondenz über Paulis Ansinnen geführt. Letztlich empfahl man Pauli, das Gesuch zurückzuziehen, um einer Ablehnung zuvorzukommen.¹²¹ Die Arbeit an den Schriften und die Hoffnungen auf eine Professur müssen den Pauli'schen Haushalt in diesen Jahren geprägt haben. Vor allem aber war die Etruskologie von nun an das bestimmende Thema in Paulis wissenschaftlicher Arbeit.

Das entstehende Quellenwerk des Etruskischen unter Paulis Ägide wurde an den *Corpus Inscriptionum Latinarum*¹²² angegliedert, einem Standardwerk über die lateinische Sprache, dessen Hauptautor der Historiker Theodor Mommsen¹²³ war. Auf seine Vermittlung hin unterstützte der jüdische Bankier und Reichstagsabgeordnete

¹¹⁷ Vgl. E.B., Lebenserinnerungen.

¹¹⁸ Sie wohnten zuerst am Südplatz 11, anschließend in unmittelbarer Nähe in der Zeitzerstr. 53. Beide Straßen gehören heute zur Karl-Liebknecht-Straße. Conti dürfte es begrüßt haben – so sie davon wusste –, dass die Straße 1933-1945 Adolf-Hitler-Straße hieß. Später lebten sie in der Elisenstr. 50 (heute Bernhard-Göhring-Straße) und ab 1890 in der Mühlgasse 10 (heute Nonnenmühlgasse; alle Hinweise auf Umbenennungen durch das Stadtarchiv Leipzig).

¹¹⁹ Vgl. StArch Leipzig, Verzeichnis der bleibenden Einwohner Leipzigs, PoA Nr. 204, Bl. 49.

¹²⁰ Irmischer, Wiederaufnahme, S. 64 f.; Irmischer bezog sich auf Herbig's Nachruf. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass Irmischer einen tendenziösen Aufsatz mit der Intention schrieb, Paulis Verdienste wieder in Erinnerung zu rufen und seine Vernachlässigung v.a. durch die Preußische Akademie der Wissenschaften zu betonen. Es ist bemerkenswert, dass Irmischer, 1938-1945 NSDAP-Mitglied und später einer der wichtigsten Philologen der nach eigenem Verständnis antifaschistischen DDR, mit keinem Wort auf Paulis Antisemitismus oder die spätere Karriere einer Tochter einging. Zu seiner Vita vgl. <http://www.stiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1532>, 08.03.2012. Irmischer geriet 1998 in die Kritik, als Dr. Isolde Stark 1998 über seine Spitzeltätigkeit für die *Staatssicherheit* der DDR berichtete; vgl. Stark, Isolde: Die inoffizielle Tätigkeit des Johannes Irmischer für die Staatssicherheit der DDR, in: Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte (1998) 5, S. 46-71.

¹²¹ Vgl. UnivArch Leipzig, Personalakte, Bl. 302 f.

¹²² Vgl. Gülzow, Pauli, S. 403.

¹²³ 1817-1903; zur Vita s. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz65037.html>, 22.07.2011.

Ludwig Bamberger¹²⁴ die Herausgabe des CIE großzügig.¹²⁵ Pauli hatte folglich, trotz seines Antisemitismus, keine Skrupel, finanzielle Förderung durch einen Juden anzunehmen. Ein ähnliches Verhalten sollten später Nanna und Leonardo Conti gegenüber jüdischen¹²⁶ Bekannten an den Tag legen.

Ab 1892 verbrachte Anna Pauli mit ihren Kindern zumindest einen Teil des Jahres in einer Sommerwohnung in der „Villa Carleb“ in Großdeuben¹²⁷, „einem Landhaus in Leipzig, während die Schule in Leipzig besucht wurde. (...)“¹²⁸ Das Dorf hatte sich seit 1876 zu einem beliebten Villenvorort Leipzigs entwickelt.¹²⁹ Das lässt darauf schließen, dass sich die finanzielle Situation der Familie entgegen Irmschers Darstellung konsolidiert hatte. In Großdeuben starb am 27.06.1893 Nanna Contis jüngerer Bruder Paul Carl Adolph im Alter von zehn Jahren an einem *Herzkrampf*¹³⁰. Es wurde bereits ausgeführt, dass Carl Eugen Pauli und Nanna Conti noch Jahre später versuchten, spiritistisch mit dem toten Sohn und Bruder in Kontakt zu treten. Am 09.10.1893 meldeten sich Carl Eugen Pauli, seine Frau (Abb. 3) und ihre Tochter nach Lugano ab, wo Pauli eine Stelle als Lehrer am Liceo Lugano mit einem Jahresgehalt von Mk 2.400,- antrat¹³¹. Der ältere Sohn blieb zurück, um sein mittlerweile aufgenommenes Gesangsstudium weiterzuführen.¹³²

¹²⁴ 1823-1899; zu Ludwig Bamberger s. Nemitz, Kurt: Jüdische Parlamentarier in der Weimarer Republik, Heidelberg 2000, S. 8.

¹²⁵ Vgl. Irmscher, S. 69.

¹²⁶ Als jüdisch werden hier im Folgenden nicht nur gläubige Jüdinnen und Juden bezeichnet, sondern auch Menschen, die aufgrund ihrer familiären Herkunft von den Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten als jüdisch klassifiziert wurden, da ihre Abstammung zur Verfolgung angeblicher „Mischlinge“ oder „nicht-arischer Christinnen und Christen“ führte.

¹²⁷ StArch Leipzig, Verzeichnis, Pauli, Anna Friederike Aurelie, geb. Isecke. Die genaue Adresse der Villa lässt sich nicht mehr eruieren, da große Teile der historischen Bausubstanz des Ortes dem Braunkohleabbau in der DDR zum Opfer fielen.

¹²⁸ Anonym: Conti sechzig Jahre alt, S. 104.

¹²⁹ Vgl. Stein, Brigitte (Hg. Im Auftrag des Festkomitees): Festschrift zur 975 JAHRFEIER von Großdeuben [zu beziehen über die Bibliothek Großdeuben], S. 17.

¹³⁰ Vgl. Ev.-Luth. Kirchgemeinde Großstädteln-Großdeuben, Sterbebuch Großdeuben Jg. 1893 Nr. 7, Paul Carl Adolf Pauli (auch Pauly). Vermutlich Angina pectoris; vgl. Brockhaus, Dritter Band. Bill – Catulus, 1892, S. 633 und Brockhaus, Neunter Band. Heldburg – Juxta, 1894, S. 105.

¹³¹ Vgl. StArch Leipzig, Verzeichnis, Pauli, Carl Eugen; Irmscher, Wiederaufnahme, S. 69; Irmscher zufolge entsprach dies in etwa dem dreifachen Jahresgehalt eines Briefträgers; vgl. a.a.O., S. 71

¹³² Vgl. a.a.O., Pauli, Carl Ferdinand Georg; vgl. auch E.B., Kurzer Lebenslauf. Carl Pauli, Berlin 1939.

2.4. Lugano 1893-1902

Lugano ist das Oberzentrum der italienischen Schweiz. Das Klima ist mild und galt in den 1890er Jahren als gesundheitsfördernd.¹³³ Dieser Umstand war neben der Nähe zu den Forschungsstätten in Italien vielleicht einer der Gründe, die Pauli mit seiner Familie nach Lugano führten. Pauli litt in seinem letzten Lebensjahrzehnt zunehmend unter verschiedenen Krankheiten. Neben zahlreichen kulturellen Angeboten und Ausflugsmöglichkeiten verfügte Lugano über mehrere Schulen und eine protestantische Kirche sowie eine große Anzahl kultureller und sozialer Vereine – also über eine Infrastruktur, die zum Einen berufliche Möglichkeiten für Pauli und Nannas Ausbildung gewährleistete und zum Anderen ein Leben im gewohnten sozialen Milieu ermöglichte.¹³⁴

Vom Herbst 1893 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst lehrte Pauli am *Liceo Lugano*, einer Jungenschule.¹³⁵ Nanna schloss ihrer Tochter zufolge die Schule mit der Note 1 und einer „Prämie“ ab.¹³⁶ Im Nachruf hieß es 1952:

„(...) Die Familie siedelte dann nach Lugano in der Schweiz über, weil sich der Vater dem Studium der vergleichenden Sprachwissenschaft, besonders der Etruskologie widmete und die 12 jährige Nanna besuchte dort die italienische Schule. (...)“¹³⁷

Mutmaßlich handelte es sich um die Mädchenschule *Istituto Sant' Anna* der *Menzinger Schwestern*.¹³⁸ Anlässlich des bevorstehenden 60. Geburtstags von Nanna Conti erschien 1940 in der deutschen Hebammenzeitung ein Artikel, der sie dem Jubiläum entsprechend hochleben ließ und ebenfalls auf ihre Schulzeit einging: „Schon als Kind arbeitete und schaffte sie mit besonderer Energie, um vorwärtszukommen, ob in der

¹³³ Vgl. Anonym, Lugano. Deutsche Ausgabe, ca. 1896 [handschriftlicher Vermerk in der Ausgabe in der Universitätsbibliothek Braunschweig, im Text wird jedoch eine Zahl aus dem Jahr 1897 herangezogen], S. 3

¹³⁴ Vgl. a.a.O., S. 4 ff.

¹³⁵ Außer dem Eintrag, dass er dort Lehrer für Griechisch und Latein war, sind an der Schule keine Unterlagen über ihn erhalten geblieben; E-Mail-Auskunft des Schuldirektors Giampaolo Cereghetti vom 11.07.2008.

¹³⁶ Vgl. E.B., Brief von Camilla Nissen an Meta Pauli vom 10.7.88.

¹³⁷ Hartmann, NANNA CONTI, S. 26.

¹³⁸ Als externe Schülerin ist sie in den erhaltenen Verzeichnissen des Instituts jedoch nicht zu finden; E-Mail-Auskunft der Archivarin im Instituts-Archiv Menzingen, Sr. Uta Teresa Fromherz, vom 04.11.2010.

Schule, im Sport oder in der Häuslichkeit, immer war sie eine der besten. (...)“¹³⁹ Sie sprach neben Deutsch und Italienisch, in dem ihr Vater sie unterrichtet hatte, Englisch und Französisch.¹⁴⁰

Von September 1895 bis März 1896 besuchte Nanna gemeinsam mit ihrer Mutter noch einmal Leipzig (Abb. 2).¹⁴¹ Angeblich hatte diese Reise den Zweck, Nannas Allgemeinbildung zu vervollkommen. Einer anderen Laudatio zufolge stand die Idee einer Ausbildung zur Pianistin im Raum.¹⁴² Ein zweiter Aufenthalt in München diente dem selben Zweck¹⁴³ und mutmaßlich der Einführung in die bürgerliche Gesellschaft.

Nanna begleitete ihren Vater 1896 nach Italien, um ihn bei der Abschrift etruskischer Schriften zu unterstützen.¹⁴⁴ Nannas Beitrag ist durch zwei Forschungstagebücher dokumentiert, die – wie Herbig überlieferte – im CIE durch Pauli mit *Pa. fi.*, also „von

¹³⁹ A. Th.: Etwas Privat!, in: Die Deutsche Hebamme (DDH), 55. Jg. 1940, S. 95.

¹⁴⁰ Vgl. Wolff, Horst-Peter (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“ Band 2, München et al 2001, S. 45 und E.B., Brief von Camilla Nissen an Meta Pauli vom 10. 7. 88; ihre Sprachkenntnisse ermöglichten ihr ab 1933 direkten Kontakt zu Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmern aus aller Welt, beispielsweise während des „Internationalen Kongresse für Bevölkerungswissenschaft“ 1935 in Berlin. Nanna Conti berichtete in der Hebammenzeitschrift, dass die deutschen Teilnehmenden aufgerufen wurden, sich derjenigen anzunehmen, die kein Deutsch sprachen, woraufhin sie den ersten Abend mit zwei französischen Teilnehmern – u.a. einem Enkel des französischen „Rassentheoretikers Arthur de Gobineau (1816-1882 oder 1887)- und am folgenden Tag mit zwei US-Amerikanern sprach: (...) Die Unterredungen mit Herrn Boissel [?], den ich immer wieder auf dem Kongreß traf, gestalteten sich besonders interessant und erfreulich. Er steht völlig auf dem Standpunkt wie unser Führer Adolf Hitler und sieht in jedem Kriege das größte Unglück der weißen Kulturvölker, weil jeder Krieg die Besten des Volkes dahinrafft, sowohl bei den Siegern als auch bei den Besiegten. - (...) Zusammen mit einem deutschen Forscher und einem deutschen Behördenvertreter, der die fremden Sprachen vorzüglich beherrschte, unterhielt ich mich fast den ganzen Abend mit zwei Amerikanern, die nicht genug fragen konnten in bezug auf deutsche Statistik, Einrichtungen der Partei, Einrichtungen des Arbeitsdienstes, Finanzpolitik des Neuen Deutschland und vieles andere. Ich bedauerte nur, daß ich ihnen nicht auf allen Gebieten Auskünfte geben konnte, obgleich es auf vielen Gebieten möglich war. Diese hochstehenden Amerikaner äußerten ganz besonders ihre Besorgnisse darüber, daß unter jüdischer Führung der Kommunismus in Amerika bedrohliche Fortschritte mache und eines Tages Menschen und Kultur der Vereinigten Staaten verschlingen könnte. Sie wünschten sich für Amerika einen Hitler und eine Parteiorganisation.“ (Conti, Nanna: Der Internationale Kongreß für Bevölkerungspolitik in Berlin vom 26. 8. bis 1. 9. 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 590 und 591).

¹⁴¹ Vgl. StArch Leipzig, Verzeichnis, Bl. 49.

¹⁴² Vgl. Anonym: Frau Nanna Conti sechzig Jahre alt, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 104; Jahre später erinnerte sich ihre Enkeltochter an gemeinsame Sommerferien: „And there was an old piano. Once, when we had to be inside because of a thunderstorm, Oma played the piano. She was wearing one of those old-fashioned, one-piece, black wool bathing suits. Soaking wet, it clung to and quivered with her as she pounded the keys, singing some hilarious high-pitched song at the top of her voice. (...)“ (Powell, Overcoming, S. 30).

¹⁴³ Vgl. Anonym, Conti sechzig Jahre, S. 104.

¹⁴⁴ Vgl. Herbig, Karl Pauli, S. 56. Ihr Bruder hatte ihm auf einer vorherigen Reise assistiert. Die Forschungsreisen 1885 und 1889 wurden durch das preußische Kultusministerium und die Sächsische Akademie der Wissenschaften gefördert; vgl. Irmischer, Wiederaufnahme, S. 66 f. Die Unterlagen der Akademie vor 1943 wurden lt. Auskunft von Prof. Dr. Detlef Döring vom 13.05.2011 im Krieg größtenteils zerstört, so dass sich die Förderung oder auch die Beteiligung seiner Kinder an Paulis Arbeit dort nicht verifizieren lässt.

der Tochter geführt“, gekennzeichnet¹⁴⁵ und auch später entsprechend in Uppsala archiviert wurden.¹⁴⁶ Diese Tagebücher, die ausschließlich Abschriften enthalten, belegen, dass sich Vater und Tochter vom 31.08.-21.09.1896 in Perugia und Umgebung aufhielten.¹⁴⁷ Gülzow erwähnte außerdem Bolsena und Rom.¹⁴⁸ Möglicherweise beabsichtigte Carl Eugen Pauli, seine Tochter in seine Arbeit einzuführen und ihr damit eine berufliche Zukunft zu ermöglichen oder ihr zumindest das notwendige Wissen als künftige Ehefrau eines Forschers beizubringen. In der bereits erwähnten Huldigung wird erwähnt, dass sie eine Laufbahn als Musikerin zugunsten der „Pflicht“ gegenüber dem Vater in der Schweiz zurückstellte.¹⁴⁹ Möglicherweise unternahmen Vater und Tochter weitere Forschungs- oder Urlaubsreisen nach Italien. Nanna Conti erwähnte 1938 anlässlich einer Reise nach Rom, als Kind jedes Jahr dort gewesen zu sein.¹⁵⁰ Am 03.03.1898 heiratete Nanna Pauli den 25jährigen Silvio Francesco Conti aus Monteggio in der Nähe von Lugano.¹⁵¹ Die beiden lernten sich vermutlich über die Logenmitgliedschaft ihrer Väter kennen.¹⁵² Die Hochzeitsreise führte nach Italien.¹⁵³ Silvio Conti wurde in Publikationen über Nanna Conti immer wieder als „Postdirektor“¹⁵⁴ bezeichnet und auch von seinen Söhnen als solcher in Dokumenten angegeben.¹⁵⁵ Tatsächlich war Silvio Conti Posthalter oder Leiter einer einzelnen Poststelle und wurde 1903 „wegen mangelnder Leistung“ entlassen.¹⁵⁶ Nanna Conti war bei ihrer Hochzeit erst 16 ½ Jahre alt. Es gibt zwei wahrscheinliche Erklärungen für diese frühe Eheschließung: Sie war schwanger oder der sich ankündigende Arbeits- und

¹⁴⁵ Vgl. Herbig, Karl Pauli, S. 56 sowie Anonym, Conti sechzig Jahre, S. 104.

¹⁴⁶ Vgl. Wikander et al., Danielsson, S. 55.

¹⁴⁷ Vgl. Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, Collections of Olof August Danielsson, Travel journals, etc. (Pauli, Danielsson, Herbig, and Nogara 1883-1923), XX. und XII.

¹⁴⁸ Vgl. Gülzow, Pauli, S. 404.

¹⁴⁹ Vgl. Anonym, Conti sechzig Jahre, S. 104.

¹⁵⁰ Vgl. N. C.: Erlebnisse und Eindrücke während einer Reise nach der Schweiz und Italien, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 68.

¹⁵¹ Silvio Conti war das dritte von fünf Kindern der Eheleute Ambrogio Conti und Maria, geb. Provini; vgl. Archivio storico della Città di Lugano, Registro della Popolazione del Comune di Lugano, S. 120, Numero progress. delle Famiglie 206. [Signatur o.ä. Sortierung nicht angegeben].

¹⁵² Vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 2. Bei der Verwendung dieses Gesprächsprotokolls muss berücksichtigt werden, dass es etliche Ungenauigkeiten enthält (z.B. ist Nanna Contis Name konsequent falsch mit „Nona“ angegeben); vgl. u.a. a.a.O., Brief von Elfriede Conti an Dr. Leibfried vom 21. Februar 1982. Außerdem war es Elfriede Conti, die sich nie vom NS distanzierte, ein Anliegen, ihren Mann positiv darzustellen.

¹⁵³ Vgl. Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev 33.

¹⁵⁴ Vgl. u.a. Hartmann: zum Gedächtnis, S. 26.

¹⁵⁵ Vgl. u.a. Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BrLHArch), Rep 2A I Pers Nr. 811, Beglaubigte Abschrift. Lebenslauf.

¹⁵⁶ E-Mail von Silvano Degiovannini, La Posta Svizzera, Personale Sud, vom 06.07.2008; eine Einsichtnahme der Akten war nicht möglich.

Einkommensverlust Paulis machte die finanzielle Absicherung der Tochter notwendig.

Seit 1896 war Pauli immer wieder krank. Da er seiner Tätigkeit am Liceo Lugano ab 1899 nicht mehr nachgehen konnte, wurde die finanzielle Situation erneut desperat. Im September 1899 beantragte er eine Jahresunterstützung durch die Berliner Akademie der Wissenschaften,¹⁵⁷ die ihm schließlich bewilligt wurde¹⁵⁸. Es gibt keine Hinweise darauf, wie Nanna Conti die verzweifelte Situation der ihr sehr nahestehenden Eltern aufnahm.

Nanna Conti war in den fünf Jahren ihrer Ehe fast permanent schwanger. Am 06.05.1899 brachte sie in Lugano Silvio Carlo Paolo Clemente zur Welt¹⁵⁹, laut Carl Eugen Pauli „(...) einen herzigen Buben [...], an dem wir alle unsere helle Freude haben (...)“¹⁶⁰. Ihm folgte am 24.08.1900 Leonardo Ambrogio Giorgio Giovanni.¹⁶¹ Vier weitere Kinder starben.¹⁶² Ihre Tochter schrieb später, dass sie weitere zwei Söhne gebar, die vermutlich während oder kurz nach der Geburt verstarben, mehrere Fehlgeburten erlitt, anschließend gesundheitlich angegriffen war und schließlich an Tuberkulose erkrankt wäre.¹⁶³ Diese Angaben lassen sich nicht verifizieren. Mit einer latenten Tuberkulose hätte man sie jedoch sicher nicht zur Hebammenausbildung zugelassen oder ihr die Niederlassung bewilligt. Conti selbst schrieb zu ihren Erfahrungen als Gebärende lediglich 1930:

Ich habe vor mehr als 30 Jahren meine Söhne in der Schweiz bekommen und gedenke der menschlich und beruflich vorzüglichen Hebamme, die als Zierde ihres Standes nicht allein stand, stets mit größter Dankbarkeit.“¹⁶⁴

Im April 1901 schrieb Carl Eugen Pauli noch einmal¹⁶⁵ an seinen Sohn, der mittlerweile

¹⁵⁷ Vgl. Irmscher, Wiederaufnahme, S. 71 ff.

¹⁵⁸ Vgl. Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev 39.; Irmscher zufolge entsprach dies dem Anfangsgehalt eines Kanzleidieners.

¹⁵⁹ Vgl. Familienbuch der Contis aus Monteggio, Ufficio circondariale dello stato civile Pregassona.

¹⁶⁰ Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev 38.

¹⁶¹ Vgl. Familienbuch.

¹⁶² Vgl. Staatsarchiv des Kantons Zürich, in Sachen Prot. № 417 der Frau Nanna Conti geb. Pauly, geb.. 1881, in Leipzig, Klägerin, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Hanhart, gegen ihren Ehemann Silvio Conti, von Monteggio, Tessin, geb. 1872, zuletzt wohnhaft gewesen im Hotel Falkenstein, Zürich, 49 Claverton Street, London S. W. vom 3. Juli 1903. (Scheidungsurteil).

¹⁶³ Vgl. E.B., Brief von Camilla Nissen an Meta Pauli vom 10. 7. 88.

¹⁶⁴ Conti, Nanna: Meyer-Rüegg, „Die Frau als Mutter.“ 15. Aufl. Verlag F. Enke, Stuttgart. Preis geb. 9 RM., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 472. Conti rezensierte hier einen in der Schweiz verfassten Ratgeber für junge Mütter und kritisierte unter anderem dessen Lob der Klinikgeburt und die herablassende Beurteilung der schweizerischen Hebammen.

¹⁶⁵ Angeblich litt Pauli an Leukämie oder „perniziöser Anämie“; vgl. Gülzow, Pauli, S. 405.

auf der Pazifikinsel Ponape lebte¹⁶⁶:

Heute ist Nannachens Geburtstag, und ich will ihn dadurch feiern, dass ich an Dich schreibe. Sie wird heute 20 Jahre alt, immerhin eine lange Zeit, aber Mama und ich wissen es noch wie heute, wie ich mit Dir zum Korbmacher gegangen war, dort den Wagen kaufte und Du ihn nach Hause schobst. (...) Mama, Nanna und Frl. Gertrud Oeffinger werden nachher eine Bootsfahrt machen, ich bleibe natürlich zu Hause, teils auch, weil mir die Sache noch zu anstrengend ist, teils auch, weil nachher der Doktor kommt und, zu weiterer Feier von N.'s Geburtstag, heute eine neue Serie von Einspritzungen beginnt. Ich weiß nicht, ob ich Dir schon davon geschrieben habe, daß meine Besserung sich im wesentlichen, allerdings neben Digitalis, auf diese Einspritzungen zurückführt. (...) Anfang Juli fährt dann Nanna mit Silvio nach Zoppot, während der kleine Leonardo unterdes hier bei Mama bleibt. (...) Auf der Rückreise von Pymont kommen sowohl Mama, wie ich auch durch München, ebenso Nanna auf der Heimreise nach Deutschland. Dann werde ich alle die Stätten besuchen, wo ich mit Dir gewesen bin. (...)¹⁶⁷

Carl Eugen Pauli starb am 07.08.1901 in Lugano.¹⁶⁸ Nanna Contis „Heimreise nach Deutschland“ wirft die Frage auf, ob sie zu diesem Zeitpunkt bereits plante, ihren Mann zu verlassen und nach Sachsen zurückzukehren. Sie hielt sich, als ihr Vater starb, immer noch in Zoppot bei ihren Tanten auf.¹⁶⁹

Etwa an Ostern 1902 trennten sich Nanna und Silvio Conti endgültig nach zwei früheren vorübergehenden Trennungen.¹⁷⁰ Im Scheidungsurteil heißt es:

¹⁶⁶ Vgl. E.B., Kurzer Lebenslauf. Ponape heißt heute Pohnpei und liegt in den Föderierten Staaten von Mikronesien. Sie gehörte damals zur deutschen Kolonie Deutsch-Neuguinea. Dem Lebenslauf zufolge arbeite Pauli junior auf Ponape als Landmesser und Wegebauer, bevor er 1904 in die USA auswanderte. Dort arbeitete er in verschiedenen metallverarbeitenden Betrieben. Anscheinend strebte er eine Rückkehr und Berufstätigkeit in Deutschland an. In dem 1939 verfassten Lebenslauf war Pauli bemüht, seine nach wie vor bestehende Bindung an das Deutsche Reich hervorzuheben.

Ironischerweise standen sich sein Sohn Wolfgang (geb. 1900) und Nanna Contis Söhne – wenn auch nur theoretisch – als Feinde im ersten Weltkrieg gegenüber. Allerdings endete der Krieg, bevor einer der drei eingesetzt wurde; vgl. E.B.: Order of Induction into Military Service of the United States vom 08.10.1918 und Release from active service vom 24.01.1919. Wolfgang Pauli schrieb zu der Möglichkeit eines Kampfeinsatzes: „The idea was of course depressing, especially since I was not convinced of the culpability of Germany, and Germany after all was the home of my parents, grandparents as well as many living relatives. I could not face the possibility of meeting them in deadly combat, impersonal as it might be.“ (E.B., Lebenserinnerungen Wolfgang Frederick Paulis, Auszug und Transkript). Anscheinend kehrte Carl Eugen Pauli jedoch mit dem Kriegsausbruch in die USA zurück, wo er an einem unbekanntem Datum starb.

¹⁶⁷ E.B., Brief von Carl Eugen Pauli an seinen Sohn vom 24. April 1901 sowie E.B., Copy in Latin script of a letter written by Wolfgang Paulis's grandfather Carl Eugen Pauli to his son Carl Ferdinand Pauli, Wolfgang's father.

¹⁶⁸ Vgl. Archivio storico della Città di Lugano, Registro della Popolazione del Comune di Lugano, S. 96, Numero progress. delle Famiglie 532. [Signatur o.ä. Sortierung nicht angegeben].

¹⁶⁹ Vgl. Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev 2.

¹⁷⁰ Staatsarchiv des Kantons Zürich, in Sachen Prot. № 417 der Frau Nanna Conti geb. Pauly, geb. 1881, in Leipzig, Klägerin, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Hanhart, gegen ihren Ehemann Silvio Conti, von Monteggio, Tessin, geb. 1872, zuletzt wohnhaft gewesen im Hotel Falkenstein, Zürich, 49

Zur Klagebegründung führte der Vertreter der Klägerin aus, die Ehe sei nach der Geburt des ersten Kindes unglücklich geworden, indem der Beklagte die Klägerin brutal behandelt habe, als sie ihm am 10. Tage nach der Geburt den Umgang verweigert habe. Der Beklagte habe viel geschimpft, Geld verbraucht, ausschweifend gelebt. (...)¹⁷¹

Silvio Conti lebte während des Scheidungsprozesses bereits mit seiner späteren Frau Nerina Conti, geb. Capelli,¹⁷² zusammen. Seine außereheliche Beziehung mit dieser „Variété-Sängerin“¹⁷³ und seine Abreise nach London während des Verfahrens wirkten sich zu seinen Ungunsten aus, sodass er in Abwesenheit am 03.07.1903 in Zürich schuldig geschieden wurde und Nanna Conti das alleinige Sorgerecht für ihre Kinder erhielt. Silvio Conti wurde außerdem dazu verurteilt, jedem der drei Kinder bis zum vollendeten 16. Lebensjahr Unterhalt zu zahlen. Nanna Conti wurde der Anspruch auf Entschädigung wegen des „Verschuldens der Scheidung“ für den Fall zugesprochen, dass Silvio Conti „zu Vermögen kommen sollte“.¹⁷⁴ Es ist unwahrscheinlich, dass Silvio Conti den finanziellen Verpflichtungen nachkam oder seine Kinder noch einmal sah; seine Söhne gaben ihn später in Personalbögen konsequent als verstorben an,¹⁷⁵ und Leonardos Sohn Friedrich überwarf sich später mit seiner Mutter Elfriede – Leonardos Witwe –, als er Kontakt mit dem unbekanntem Großvater aufnahm.¹⁷⁶ Nichtsdestotrotz sollten die Söhne Contis ihre schweizerische Staatsangehörigkeit und ihr Heimatrecht in Monteggio behalten. Leonardo Conti ließ später auch seine Kinder in Monteggio eintragen, sodass diese die doppelte Staatsangehörigkeit besaßen.¹⁷⁷

Die Scheidung wurde in Zürich ausgesprochen, obwohl der Herkunftsort des Ehemanns Monteggio und somit die Tessiner Gerichtsbarkeit zuständig gewesen wäre. Allerdings hielt sich Silvio Conti seit Herbst 1902 in Zürich auf.¹⁷⁸ Vermutlich war auch die

Claverton Street, London S. W. vom 3. Juli 1903.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Geb. 15.08.1872; vgl. Archivio storico della Città di Lugano, Registro della Popolazione del Comune di Lugano, S. 120, Numero progress. delle Famiglie 206. Aus der Ehe entstammten noch vier Kinder: Maria, Adele, Amelia und Silvio [Lebensdaten unbekannt]; vgl. Todesanzeige Silvio Conti, in: Corriere del Ticino, 07.04.1964 [o. Seitenangabe].

¹⁷³ Scheidungsurteil.

¹⁷⁴ Vgl. Scheidungsurteil.

¹⁷⁵ Vgl. u.a. BrLHArch, Rep 2A I Pers Nr. 811, Personal-Nachweis.

¹⁷⁶ Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E4264, 1988/2, Az. P 59965 Conti, Friedrich Wilhelm, Zeitraum: 1946-1949, Bd. 765, Brief des Schweizerischen Konsularagentur für den Regierungsbezirk Düsseldorf und die Provinz Westfalen sowie für das Land Lippe an die Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements Bern vom 17. März 1948; vgl. Peters, Mutter und Sohn, S. 23 f.

¹⁷⁷ A.a.O.; vgl. auch BAR, E2001 (E), 1968/78, Az. B.35.10.U'ch Conti Irmgard, Zeitraum 1946-1948, Bd. 143.

¹⁷⁸ Vgl. Scheidungsurteil.

Scheidung im protestantisch geprägten Zürich einfacher zu erwirken als im katholischen Tessin.¹⁷⁹ Jahrzehnte später zog der mit Nanna Conti gut bekannte Verleger Kurt Zickfeld¹⁸⁰ aus diesem Geschehen Rückschlüsse auf ihre politische Entwicklung: „Vielleicht hatte ihr privates Ehedrama ihre Überzeugung gestärkt, dass Ehen zwischen Menschen aus verschiedenen Nationen, Völkern und Rassen nicht glücklich sein konnten.“¹⁸¹ Allerdings wurde der vermeintliche ethnische Unterschied zwischen Silvio Conti sen. und seiner deutschen Familie nach außen nivelliert, indem man ihn als Deutschschweizer oder auch als Deutschen bezeichnete.¹⁸²

Zum Zeitpunkt der Scheidung wohnte Nanna Conti bereits seit dem 16.04.1902¹⁸³ mit ihren Söhnen und vermutlich ihrer Mutter in Oetzsch bei Leipzig, wo am 03.09.1902 Anna Flora Maria Camilla Conti – Rufname Camilla – geboren worden war.¹⁸⁴ Die einzige kurze Beschreibung des Aufenthaltes dort stammt aus einem Brief Anna Paulis an Danielsson: „(...) Meine kleine Enkelin ist heute vier Wochen alt und wir sind froh darüber und dankbar dafür, daß sich alle drei Kinder gut entwickeln, aber viel Müh [?] und Arbeit machen sie, für meine Körperbeschaffenheit zu viel, ich bin seit drei Monaten meist krank.“¹⁸⁵

¹⁷⁹ Zur Entwicklung des Scheidungsrechts in der Schweiz vgl. Stalder, Birgit: „Der Eehimmel begann schon früh sich zu trüben ...“. Geschlechterbeziehungen und Machtverhältnisse in Scheidungsprozessen zwischen 1876 und 1911. Ein interkonfessioneller Vergleich, Berlin 2008.

¹⁸⁰ † 1985.

¹⁸¹ Zitiert nach WDR 3, Hebammen im Dritten Reich; Nanna Conti selbst trat vereinzelt in Radiosendungen auf. In der DDH wird ein Interview von Conti und der württembergischen Fachschaftsleiterin Fanny Geiger-Stengel durch Heinz Laubenthal erwähnt, das am 01.07.1939 um 9:20 vom Reichssender Stuttgart ausgestrahlt wurde; vgl. Zeller-Mauch: Bericht über die Haupttagung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 354. Da bisher keine Tondokumente Nanna Contis bekannt sind, wäre ein Auffinden dieser Sendung eine wertvolle Ergänzung der bisherigen Forschung zur NS-Hebammengeschichte.

¹⁸² Vgl. u.a. Anonym, Conti, in: Völkischer Beobachter, 24. April 1939, [S. ?, Kopie aus dem BArch]: „Der Reichsgesundheitsführer, Hauptdienstleiter Dr. Leonardo C o n t i , wurde am 24. August 1900 als Sohn deutscher Eltern in Lugano geboren. (...)“

¹⁸³ Vgl. Landesarchiv Berlin (LArch Berlin), A Pr. Br. Rep. 030-06 Nr. 17731, Beschluß des Gemeindevorstands zu Oetzsch vom 21. September 1914.

¹⁸⁴ Vgl. Evangelisch-Lutherische Martin-Luther-Kirchgemeinde, Markkleeberg-West, Taufbuch Gautzsch, Seite 391/1902, Eintrag Anna Flora Maria Camilla Conti.

¹⁸⁵ Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev 6.

2.5. Magdeburg 1905 – Berlin 1918. Hebamme und Mutter

Ihrer Schwiegertochter zufolge hätte Nanna Conti-Pauli, wie sie sich zu dieser Zeit nannte,¹⁸⁶ gerne Medizin studiert. Allerdings hätten ihr die finanziellen Mittel gefehlt.¹⁸⁷ Zudem war der Zugang zu den Universitäten 1905 in Deutschland noch nicht reichseinheitlich geklärt.¹⁸⁸ In Zürich waren Frauen bereits seit mehreren Jahrzehnten zum Medizinstudium zugelassen, und die ersten Berliner Ärztinnen hatten dort studiert und promoviert.¹⁸⁹ Sie hatte jedoch kein Abitur oder einen äquivalenten Abschluss¹⁹⁰, war alleinerziehend und musste den Unterhalt für ihre Familie verdienen. Statt eines Medizinstudiums ließ sie sich an der Hebammenlehranstalt Magdeburg (Abb. 4) zur Hebamme ausbilden. Angeblich nahm sie die Ausbildung gegen den Widerstand ihrer Familie auf.¹⁹¹

Das Schulgeld betrug ca. Mk 300,- und zusätzlich Mk 60,- für Lehrbuch und Ausstattung.¹⁹² Der Kurs begann am 01.10.1903 und dauerte sechs Monate. In dieser Zeit mussten die Schülerinnen in der Anstalt wohnen und sich auch außerhalb der Unterrichtszeiten den Weisungen von Anstaltsdirektor, Ärzten und Oberhebamme fügen.¹⁹³ Mit Conti absolvierten weitere 25 Frauen die Ausbildung. In einer Buchbesprechung¹⁹⁴ schrieb sie 1935 über ihre Ausbildung:

Wer selbst als Hebamme um die Jahrhundertwende gelernt hat, weiß von einer mangelhaften Ausbildung nichts. Sanften Ton, Ruhe, Ferien gab es nicht, aber gelernt haben wir in der „Presse“ in den 6 oder 9 Monaten erstaunlich viel.¹⁹⁵

¹⁸⁶ Da ihr Doppelname in der Öffentlichkeit nie Erwähnung fand, wird sie im Folgenden nur noch Conti genannt.

¹⁸⁷ ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 2.

¹⁸⁸ Vgl. Gerhard, Unerhört, S. 154 ff.

¹⁸⁹ Vgl. a.a.O., S. 160 ff.

¹⁹⁰ Vgl. Twellmann, Margrit (Hg.): Lida Gustava Heymann. In Zusammenarbeit mit Dr. jur. Anita Augspurg: Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850 – 1940, Frankfurt/Main 1992, S. 27.

¹⁹¹ Vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich; Anonym: Conti sechzig Jahre, S. 104; E. P.: Dienstjubiläum von Frau Nanna Conti, in: Die Technische Assistentin, Heft 1-2 / 1944, S. 17.

¹⁹² Vgl. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHASA), MD, Rep. C 201, lb, Nr. 1571 Bd. 1, Bedingungen für die Aufnahme von Schülerinnen in die Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Magdeburg. Die Richtlinien sind auf den 17.05.1898 datiert; vermutlich hatten sich die Bedingungen bis 1903 nicht oder unwesentlich verändert.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Über Menhofer, Franz: Bauerndoktor, Verlag der Ärztlichen Rundschau München; Conti gab fälschlicherweise den Namen Neuhofer an.

¹⁹⁵ N. C.: Der Bauerndoktor, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 757.

Während Contis Ausbildungszeit war Dr. Franz Dahlmann¹⁹⁶ Leiter der Hebammenlehranstalt. Damals lagen die Entbindungszahlen bei mehreren 100 im Jahr.¹⁹⁷ In der Zeit von 1900 bis Ende 1906 wurden in Magdeburg neben komplikationslosen Entbindungen 12% der Geburten mittels Wendung oder operativ beendet, 17% aller Wöchnerinnen fieberten postpartal.¹⁹⁸ Der klassische Hausgeburtsnotfall einer sich nicht lösenden Plazenta kam in sechs Jahren nur sechs Mal vor. Es ist fraglich, ob Nanna Conti ausreichend auf die eigenverantwortliche Arbeit als niedergelassene Hebamme vorbereitet war. Vermutlich musste sie sich, wie andere Hebammen auch, vieles im Laufe der Zeit selbst aneignen.

Silvio junior und Leonardo lebten währenddessen ab 07.10.1903 bei einer Familie Ehlers in München. Camilla kam am 27.10. ebenfalls dorthin.¹⁹⁹ Es ist unklar, in welcher Beziehung die beiden Familien zueinander standen. Paul Ehlers aus Königsberg fungierte als Pate bei der evangelisch-lutherischen Taufe Silvio Contis am 03.04.1904 in München;²⁰⁰ Maria Ehlers stand Patin bei Camilla Conti.²⁰¹ Die Ehlers waren auch mit Danielsson bekannt.²⁰² Weitere Patinnen und Paten der Kinder waren unter anderem Karl Pauli, Nannas Onkel Georg Isecke und Tante Laura Herbst²⁰³, eine Carrie Rotschild aus Leipzig sowie Anna Pauli für alle drei Enkelkinder.²⁰⁴ Diese Patenschaften weisen auf einen weit gespannten Familien- und Freundeskreis hin. Carrie Rotschild wirft aufgrund ihres Namens Fragen nach einer möglicherweise jüdischen Herkunft und ihrer Beziehung zur Familie Pauli-Conti auf. Ihre Lebensdaten und ihre Abstammung oder Familienzugehörigkeit konnten jedoch nicht eruiert werden.

Anna Pauli berichtete Danielsson zum Jahresende 1903: „(...) Es geht meiner Tochter

¹⁹⁶ Lebensdaten unbekannt; Dahlmann wird in der Magdeburger Medizingeschichte deutlich von seinem Nachfolger, Alkmar von Alversleben (1874-1946) in den Schatten gestellt.

¹⁹⁷ Vgl. Dahlmann, F.: Bericht über die geburtshilfliche Abteilung der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt. in: Sitzungsberichte der Medizinischen Gesellschaft zu Magdeburg, München 1906, S. 82-83 (Sitzung vom 15. November 1906; im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München): Dahlmann darin 2.192 Geburten in 6,5 Jahren an (S. 82); vgl. auch Wolff, Horst-Peter: Akteure des Gesundheitswesens in der Geschichte Magdeburgs. Studie zur Medizingeschichte vom 10. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Fürstenberg / Havel 2008, S. 135; Wolff gibt an, dass die Zahl der Entbindungen von 314 im Jahr 1900 auf 1.208 im Jahr 1914 stieg.

¹⁹⁸ Vgl. Dahlmann, Bericht, S. 82-83.

¹⁹⁹ Vgl. Stadtarchiv München, Meldebögen für Silvio Carlo Clemente, Leonardo Giorgi Giovanni [sic] und Camilla Anna Maria Conti.

²⁰⁰ Vgl. Evang.-Luth. Kirchengemeindeamt München, Originalkirchenbuch des Ev.-Luth. Pfarramts München – St. Markuskirche, Taufbuch des Jahrgangs: 1904 S. 355 Nr. 103.

²⁰¹ Vgl. a.a.O., Nr. 104.

²⁰² Vgl. Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev.

²⁰³ Vgl. Evang.-Luth. Kirchengemeindeamt München, Originalkirchenbuch, Nr. 102.

²⁰⁴ Vgl. Evang.-Luth. Kirchengemeindeamt München, Originalkirchenbuch, Nr. 102-104.

gut in Magdeburg, so daß wir wohl auf ein glückliches Examen rechnen dürfen. Was darauf wird, wissen wir noch nicht.“²⁰⁵ Am 19.03.1903 bestand Nanna Conti die Hebammenprüfung mit „sehr gut“.²⁰⁶ Im April 1904 zog sie mit ihren Kindern nach Charlottenburg²⁰⁷ in die Kleiststraße 37 und arbeitete als niedergelassene Hebamme. Im rasant wachsenden Charlottenburg entstanden seit den 1880er Jahren sowohl mondäne Wohnviertel für das gehobenen Berliner Bürgertum wie auch eng bebaute Arbeiterquartiere.²⁰⁸ Der an die Kleiststraße angrenzende Nollendorfplatz (Abb. 5) war berühmt für seine zahlreichen Bars und als Bezugspunkt einer homosexuellen Subkultur. Hier lebten und trafen sich zahlreiche Künstlerinnen, Künstler und Intellektuelle.²⁰⁹

Ab 1906 ist im Adressbuch als Wohnung „Gh. III“ angegeben; vermutlich ist damit „Gartenhaus“ und dort der dritte Stock gemeint.²¹⁰ Conti zufolge bewohnte die Familie eine Vierzimmerwohnung, von der sie jedoch zwei Zimmer für Mk 30,- im Monat vermietete.²¹¹ Kurt Zickfeld erinnerte sich später an eine große Praxis und eine kleine Hinterhofwohnung.²¹² Conti besaß bereits 1905 einen Telefonanschluss und war so als Hebamme schnell erreichbar.²¹³ 1914 gab sie ihr Jahreseinkommen mit Mk 2.000,- an.²¹⁴ Damit lag sie über dem Durchschnittseinkommen einer Hebamme.²¹⁵ Gleichzeitig musste sie unter anderem das Schulgeld für drei Kinder aufbringen. Ihre Söhne besuchten das Mommsen-Gymnasium und die angeschlossene Vorschule.²¹⁶ In den

²⁰⁵ Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1 brev 7.

²⁰⁶ Vgl. LHASA, MD, Rep. C 92, Nr. 1222.

²⁰⁷ Vgl. Stadtarchiv München, Meldebögen.

²⁰⁸ Vgl. Kimmel, Elke / Oesterreich, Ronald: Charlottenburg im Wandel der Geschichte. Vom Dorf zum eleganten Westen, Berlin-Brandenburg 2005, S. 61 ff.

²⁰⁹ In der Kleiststraße 19/21 lebte beispielsweise Georg Bernhard, der Chefredakteur der Vossischen Zeitung und Berater Walter Rathenaus. Bernhard musste 1933 emigrieren. Die Straße gehörte mit der Eingemeindung Charlottenburgs von 1920 bis 1938 zum Berliner Stadtteil Charlottenburg und heute zum Bezirk Tempelhof-Schöneberg; vgl. vgl. Wörmann, Heinrich-Wilhelm: Widerstand 1933-1945. Widerstand in Schöneberg und Tempelhof, Band 13 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945, Berlin 2002, S. 6 ff.

²¹⁰ Vgl. Berliner Adressbuch 1906: unter Benutzung amtlicher Quellen, Berlin 1896-1943 .

²¹¹ Vgl. LArch Berlin, A Pr. Br. Rep. 030-06 Nr. 17731, Bl. 1.

²¹² Vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich.

²¹³ Vgl. Berliner Adressbuch 1905 .

²¹⁴ Vgl. LArch Berlin, A Pr. Br. Rep. 030-06 Nr. 17731, Bl. 1.

²¹⁵ Vgl. Szász, Gründung, S. 22.

²¹⁶ Ab Juni 1910 ist der Name Conti im Protokollbuch der Schulkonferenzen nachweisbar. Allerdings wurden die Vornamen nicht angegeben, so dass nur anhand der Jahrgangsstufen vermutet werden kann, um welchen der Brüder es sich jeweils handelte; vgl. Waldoberschule Berlin, Konferenz-Protokolle II. Ostern 1910 – Ostern 1914 (Mommsen-Gymnasium). Das Mommsen-Gymnasium existiert nicht mehr. Die Waldoberschule ist identisch mit der damals bereits existierenden Waldschule, einer Reformschule, die in der Nähe des Gymnasiums lag. Zur Geschichte der Waldoberschule s. Rabl, Dr. Josef (Hg.): 100 Jahre Waldoberschule 1910 – 2010, Berlin 2010.

Protokollen der Schulkonferenzen finden sich mehrfach Beschlüsse über Prämienzahlungen oder die Ablehnung eines Antrags auf Schulgeldfreiheit²¹⁷.

Es gibt wenige Berichte über Nanna Contis geburtshilfliche Arbeit. Allerdings erzählten noch in den 1980er Jahren ehemalige Hebammen, dass sie große Praxiserfahrung und die geringste Anzahl an Komplikationen unter den Berliner Hebammen gehabt hätte.²¹⁸ Hier muss sicher eine gewisse Mythenbildung berücksichtigt werden. Ihre Klientel kam aus unterschiedlichen sozialen Gruppen; Conti erwähnte Entbindungen in Arztfamilien und „vornehmen Privatkliniken“²¹⁹, die Familie eines „Chinakämpfers“ und die Frau eines „Schlächtergesellen“²²⁰.

In einem Artikel für die ADHZ 1926 gab Nanna Conti an, etwa 2.000 Geburten geleitet zu haben,²²¹ in deren Folge bis 1927 vermutlich fünf Wöchnerinnen verstarben²²².

Namentlich nannte sie die Frau des Entdeckers des Syphiliserregers, Prof. Dr. Fritz Richard Schaudinn²²³. Da dieser bereits 1906 starb, muss sein Kind unter den ersten Säuglingen gewesen sein, die Conti entband.²²⁴ Nanna Conti legte großen Wert darauf, keine der Verstorbenen vaginal untersucht zu haben und folglich keine Schuld an ihrem Tod zu tragen.²²⁵ Eine weitere Geburt endete mit dem intrauterinen Tod des Kindes, nachdem der von Conti hinzugezogene Arzt trotz eines vorzeitigen Blasensprungs ohne Einsetzen der Wehen keinen Kaiserschnitt befürwortete. Dieses Erlebnis führte mit dazu, dass Conti die Autorität des Arztstands nachhaltig anzweifelte und immer wieder

²¹⁷ Z.B. für Leonardo Conti am 16.02.1911; vgl. a.a.O.

²¹⁸ Vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich .

²¹⁹ Conti, Vorschläge, S. 187.

²²⁰ Conti, Nanna: Vorschläge zum neuen Hebammen-Lehrbuch, in: Allgemeine Deutsche Hebammen-Zeitung (ADHZ), 41. Jg. 1926, S. 187.

²²¹ Andererseits legte sie 1925 Wert darauf, in den letzten Jahren zu ≤ 60 Geburten/Jahr gerufen worden zu sein im Gegensatz zu ± 95 , die der oben genannten Zahl zugrunde liegen würden. Möglicherweise passte sie die Zahl den argumentativen Notwendigkeiten an: 1925 wollte sie belegen, dass es ihr im Kampf gegen die Geburtenzahlenbeschränkung auf 60/Hebamme pro Jahr nicht um den eigenen finanziellen Vorteil gehen würde, zumal sie ja ohnehin weniger Geburten im Jahr hätte; vgl. Conti, Nanna: Die Zahl 60., in: ADHZ, 1925, Erstes April-Heft, Heft 7, S. 119. Andererseits verteidigte sie 1930 Hebammen, die deutlich höhere Zahlen angaben (bis zu 6.000 in 50 Jahren) mit den höheren Geburtenraten früherer Jahre. Auch wären Hebammen, die zu so vielen Geburten gerufen würden, „besonders lebensprühend, gesund und leistungsfähig“, was ihre große Beliebtheit und physische Leistungsfähigkeit begründen würde; Conti, Nanna: Zur „kritischen Betrachtung“ in Heft 19 der A. D. H.-Z., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 465.

²²² Vgl. Conti, Nanna: Todesfälle in meiner Tätigkeit als Hebamme., in: ADHZ, 42. Jg. 1927, S. 120 f. 1871-1906.

²²³ Vgl. N. C.: Kämpfer für das Leben, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 174.

²²⁴ Sie wies aber darauf hin, dass im Falle der ersten Toten 1914 in zwei anderen Familien Kinder mit ähnlichen Krankheitsbildern starben, die sie selbst nicht gesehen hätte. Da zwei der drei Betroffenen an einem „Darmkatarrh“ gelitten hatten, ist eine Schmierinfektion möglich. Weil die Frau erst nach dem eigentlichen Wochenbett starb, lehnte Conti die Todesursache „Kindbettfieber“ ab. Sie schrieb aber, dass der Witwer sie „mit seinem Haß“ verfolgte und nicht mehr grüßte; a.a.O., S. 120.

mehr oder minder offen auf der größeren geburtshilflichen Kompetenz der Hebammen beharrte.²²⁶ Frühgeborene – auch extrem leichtgewichtige – versorgte Nanna Conti zumindest teilweise und erfolgreich im Haushalt der Wöchnerinnen.²²⁷

Sie setzte sich kritisch mit den Vorgaben für ihr Handeln auseinander. So vermutete sie, dass zahlreiche Brustentzündungen im Wochenbett durch kontaminiertes Waschwasser verursacht wurden. Conti plädierte dafür, das obligatorische Waschen der Brust vor jeder Stillmahlzeit abzuschaffen und stattdessen die Brust steril abzudecken. Sie hatte eine möglichst hygienische Variante der Waschung entwickelt:

(...) Weil die Brustwaschung uns noch vorgeschrieben ist, so handhabe ich sie in folgender Weise und gebe den Familien entsprechende Anweisung: Abgekochtes Wasser wird am besten in ein Kännchen getan, zugedeckt, 2 bis 3 Mal täglich erneuert. Aus dem Kännchen wird über ein Flöckchen Watte etwas Wasser gegossen, ohne daß die Hand das Wasser berührt, die Brustwarze einmal schnell überwischt, die Watte fortgeworfen.²²⁸

Ebenso kritisch äußerte sie sich zur generelle Waschung der Augen mit abgekochtem Wasser vor einer Höllensteineinträufelung²²⁹ zur Prophylaxe einer Infektion mit Gonokokken. Aus ihren Beobachtungen schwerer Krankheitsverläufe trotz der Einträufelung schloss sie, dass die Keime durch das Wasser in die Augen gespült wurden. Entgegen der geltenden Lehrmeinung entwickelte sie auch hier eine eigene Vorgehensweise:

(...) In den letzten Jahren wische ich die Augen der Neugeborenen nur noch trocken aus, mit Gazewindeln oder weichem, saubern Tuch. Ich beginne damit, sowie die Augen geboren sind, und setze dies trockene Abwischen – 10 bis 12 Mal – fort mit dem weiteren Vortreten des Gesichts und nach vollendeter Geburt. Eine Blennorrhoe habe ich nicht mehr erlebt, und weil ich nicht annehmen kann, daß ich in den letzten 8 Jahren nur gesunde Frauen als Wöchnerinnen hatte, so halte ich es doch für wahrscheinlich, daß die Trockenbehandlung der Augen vor der Einträufelung bessere

²²⁶ Vgl. Conti, Nanna: „Entbindung im Hause oder in der Klinik?“ Zu dem gleichnamigen Artikel einer Dr. Durlacher, Ettlingen, in Heft 9 des laufenden Jahrganges, in: Sozial-hygienische Rundschau, Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 3. Jahrg., Heft 11, November 1929, S. 76. Durlacher (Lebensdaten unbekannt) antwortete Conti und bescheinigte ihr, ohne sie zu kennen: „Wären alle Hebammen ausgestattet mit so vielen Kenntnissen, Taktgefühl und Charakterstärke wie Sie, Frau N a n n a C o n t i , dann mögen sie ruhig das tote Wort ihrer Dienstvorschrift zum Heile ihrer Wöchnerinnen verletzen!“ (Durlacher, Dr.: Schlußwort., ebd.).

²²⁷ Vgl. N. C.: Hebamme und Pflege der Frühgeburten., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 224.

²²⁸ Ebd.

²²⁹ Silbernitratlösung.

Ergebnisse gibt. (...) ²³⁰

Wie wenig Nanna Conti von alternativen Lebensweisen, vor allem Ernährungsformen hielt, veranschaulicht ein Erfahrungsbericht aus dem Jahr 1937:

Auch ich habe vor Jahren in einer Familie eines Naturheilkundigen zu tun gehabt, der lange in den Vereinigten Staaten lebte und dessen ein und alles die Fastenkuren waren. Angeblich lebten er und seine Frau von Birnen, dann und wann etwas Brot. Das Kind wurde totfaul von 6 Monaten geboren. Auch diese junge Frau sollte sofort in ein kaltes Sitzbad kommen, was ich aber nicht zuließ. Ob in meiner Abwesenheit das Sitzbad doch noch gegeben wurde, weiß ich aber nicht genau. (...) ²³¹

Im Jahr 1938 schrieb sie über ihre Erfahrungen mit Narkosen:

(...) Bei allen Chloroformnarkosen der häuslichen Geburtshilfe habe ich niemals eine augenblickliche oder spätere Schädigung der Gebärenden oder Wöchnerinnen gesehen, wohl aber (...) die Erregungszustände, die nicht sehr zuverlässige Narkose durch Äther und nachfolgende Luftröhrenkatarrhe oft in unangenehmer Weise erlebt. ²³²

Nanna Conti arbeitete eigenen Angaben zufolge unter anderem mit Franziska Tiburtius ²³³ zusammen, einer der ersten Ärztinnen in Deutschland. ²³⁴

Ihre wenigen Berichte über ihre Arbeit als niedergelassene Hebamme behandelten verständlicherweise nur außergewöhnliche Erlebnisse wie die Betreuung einer Wöchnerin mit einer überzähligen Brustanlage ²³⁵ und ihre Erfahrungen mit zwei Fällen von versäumter standesamtlicher Meldung eines Neugeborenen durch den Vater. In diesen beiden Fällen musste Nanna Conti sich wegen unterlassener Meldung verantworten, konnte aber ihre Unschuld beweisen. ²³⁶ Reguläre Entbindungen und

²³⁰ Ebd. Nanna Conti verfolgte die Entwicklung sehr genau und verglich auch die Berichte ihre Kolleginnen zu den verschiedenen im Handel befindlichen Ampullenformen; vgl. Conti, Nanna: Zum preußischen Hebammen-Lehrbuch, in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 444; Conti, Nanna: o. T. [Ergänzung zu S. S. in R.: Die Hellendallsche Ampulle in der Praxis.], in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 514.

²³¹ N. C.: [o. T.], in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 18.

²³² N. C.: Narkosen in der Landpraxis, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 178.

²³³ 1843-1927.

²³⁴ Vgl. Conti, Nanna: Franziska Tiburtius zum Gedenken, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 105.

²³⁵ Vgl. N. C.: Überzählige Brustwarzen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 248.

²³⁶ Vgl. N. C.: Uneheliche Fälle als ehelich gemeldet, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 89. Hebammen waren verpflichtet, Kinder zu melden, wenn der Vater verhindert oder unbekannt war; vgl. N. C.: Ausweise bei der Meldung der Geburt beim Standesamt mitnehmen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 51 f. Vermutlich galt diese Regel bereits vor 1933.

Wochenbettbetreuungen waren für die Leserinnen der Hebammenzeitschrift, die selbst Hebammen waren, nicht von Interesse.

Während sie ihrer Arbeit nachging, versorgte ihre Mutter die Kinder, bis sie um 1908 nach Königsberg zog, um den Haushalt ihres unverheirateten Bruders Georg zu führen. Während eines Besuchs in Berlin erlitt sie einen Schlaganfall und starb nach einigen Tagen.²³⁷ Der Sohn des mittlerweile in den USA lebenden Carl Paulis – Wolfgang – besuchte Nanna Conti und ihre Kinder 1922 und beschrieb später seine Tante:

(...) My aunt Nana [sic] was an energetic woman, a leading midwife (then an honored profession in Germany) who also ran her household and atrociously spoiled her sons.²³⁸

Nördlich der Kleiststraße auf der gegenüberliegenden Seite des Tiergartens liegt das *Hansa-Viertel*, ein gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstandenes Wohnviertel, in dem um 1900 vor allem bürgerliche Familien und mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 8% ein Großteil der jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner des Stadtbezirks Tiergarten lebten²³⁹. Der Berliner Medizinhistoriker Manfred Stürzbecher erinnerte sich 2010 in einem Telefonat an Berichte ehemaliger jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels, nach denen Nanna Conti unter den jüdischen Familien einen guten Ruf als Hebamme genoss und gerne gerufen wurde.²⁴⁰ In der ZdrDH beschrieb sie 1937 ein dramatisches Wochenbett in den 1910er Jahren:

In einer jüdischen Familie lag das erste, recht große Kind in Vorderhauptslage; es wurde eine schwierige Zange, die ein jüdischer Arzt machte. Während der Zange war ein hörbares Knacken zu vernehmen. Das Kind kam lebenskräftig zur Welt, die Besichtigung des Dammes durch den Frauenarzt, den 2. Arzt, der die Narkose gemacht hatte, und durch mich ergab einwandfrei, daß nicht der kleinste Einriß im im Damm vorhanden war, man kann sagen, zu unserer aller Überraschung. Das

²³⁷ Vgl. E.B., Brief von Camilla Nissen an Meta Pauli vom 10. 7. 88.

²³⁸ E.B., Lebenserinnerungen Wolfgang Frederick Paulis, Auszug und Transkript.

²³⁹ Vgl. Janiszewski, Bertram: Das alte Hansa-Viertel in Berlin. Gestalt und Menschen, Berlin 2000, S. 28 ff. und S. 84. Die meisten galten als liberal bis säkular und politisch der *Demokratischen Partei* nahestehend; vgl. a.a.O., S. 85; ab 1938 waren sie wie alle Berliner Jüdinnen und Juden von Zwangsenteignungen und Umsiedlung betroffen. Wahrscheinlich fielen die meisten ab 1941 dem Holocaust zum Opfer. Das alte Hansa-Viertel wurde 1943 fast vollständig zerstört; vgl. a.a.O., S. 99 ff.

²⁴⁰ Telefongespräch mit Dr. Stürzbecher am 12.10.2010. Er erinnerte sich auch lebhaft an ein Heft mit von Nanna Conti verfassten „Lebenserinnerungen“, das bei der Auflösung der Medizinischen Zentralbibliothek „unter die Räder gekommen wäre“. Trotz intensiver Nachforschungen konnte dieses Heft nicht ausfindig gemacht werden.

Befinden der jungen Mutter im Wochenbett war gut. Nach beendetem Wochenbett, wenn ich nicht irre am 11. oder 12. Tage, wollte ich mich verabschieden und wurde von der Wochenpflegerin mit der Schreckensmeldung empfangen, es läge ein totaler Dammriß vor. Ich wollte dies zunächst überhaupt nicht glauben, mußte mich dann aber tatsächlich davon überzeugen. Dieser Fall führte zu einer sehr unangenehmen Klage zwischen der Familie und dem Frauenarzt, dem aber der 2. Arzt und ich bescheinigten, daß bei der Geburt nicht der mindeste Dammriß vorhanden gewesen war. Wie war dieser Fall zu erklären? Es wurde angenommen, daß eine größere Verletzung zwischen Scheide und Mastdarm durch die schwierige Zange und die Lage des Kindes entstanden war und daß diese Verletzung in Eiterung gekommen und den Damm einschließlich des After-Schließmuskels sozusagen durchgefressen hätte. (...) ²⁴¹

Abgesehen von einer interessanten gynäkologie- und patientinnenhistorischen Darstellung ist der Bericht insofern bemerkenswert, als die Religion der Patientin und ihres Arztes in keinerlei Zusammenhang zum Geschehen stand, aber dennoch von Nanna Conti erwähnt wurde. Sie schrieb 1934, dass 20-30% ihrer Patientinnen jüdisch gewesen wären. ²⁴² Elfriede Conti erzählte 1982, dass ihre Schwiegermutter „sehr anerkannt“ ²⁴³ gewesen wäre. Sämtliche jüdische Familien hätten sie als Hebamme gerufen, selbst nachdem sie sich um 1920 öffentlich antisemitisch geäußert hätte. Auch wäre sie zu Beschneidungen durch den Oberrabbiner hinzugerufen worden, da sie die Rituale genau gekannt hätte. Man hätte sie sogar mit Vornamen angesprochen. ²⁴⁴ Diese Überlieferung lässt sich nicht nachprüfen. Es würde bedeuten, dass Nanna Conti in ihrem Auftreten sorgfältig zwischen Beruf und politischem Engagement trennte und ihren jüdischen Patientinnen keinen Grund gab, an ihrer Professionalität zu zweifeln. Trotz dieser Bestätigung durch ihre Patientinnen scheint es, dass Nanna Conti am geringen sozialen Status der Hebammen und ihrem daraus resultierenden Abstieg aus dem Bildungsbürgertum litt. In einem Artikel beschrieb sie 1934 die Situation der Hebammen mit zahlreichen Parallelen zu ihrer eigenen Biographie und Persönlichkeit:

²⁴¹ N. C.: o. T. [Ergänzung zu vorhergehenden Beiträgen], in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 179.

²⁴² Vgl. N. C.: Mißbildungen bei Neugeborenen in jüdischen Familien, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 534. Conti gab an, dass ihr schon früh eine im Vergleich zur restlichen Bevölkerung hohe Zahl missgebildeter Neugeborener in diesen Familien aufgefallen wäre, gab jedoch zu, dass die Zahl insgesamt zu klein für Rückschlüsse wäre; vgl. ebd. Ihren eigenen Zahlen zufolge müsste sie grob geschätzt wenigstens 300-500 jüdische Kinder entbunden haben. Es stellt sich die Frage, wie Conti empfand, dass vermutlich die meisten in den folgenden Jahren ermordet wurden.

²⁴³ ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 3.

²⁴⁴ Ebd.

(...) Manchmal wird auch gesagt: „Ach, das sind ja so einfache Frauen!“ Erstens stimmt das nur zum Teil, zweitens darf man auch einfache Frauen nicht gering schätzen, wenn vom Staate in ihre Hände nach sorgsamer Ausbildung und staatlicher Prüfung eine so ungeheure Verantwortung gelegt worden ist. Drittens findet sich nach meinen Erfahrungen unter den Hebammen doch eine gewisse *A u s l e s e v o n F r a u e n*. Sie haben z. T. nur Volksschulbildung genossen, aber sie haben gute Begabung, charakterliche Vorzüge, sind willensstark, verantwortungsfreudig, aufopfernd. Die Tatsache allein, daß sie diesen, so ganz besonderen Beruf sich erwählt haben, spricht für sie; die weitere Tatsache, daß ihre Kinder vielfach aufsteigen, spricht für ihre erblichen Fähigkeiten. Neben vielen anderen Männern, die dem deutschen Volke Ehre machen, ist z. B. auch der sächsische Statthalter Mutschmann²⁴⁵ ein Hebammensohn. Selbst wenn es sich vielfach um einfache Frauen handelt, darf dies zweifellos in keiner Weise eine geringschätzig Behandlung zur Folge haben. Auch der deutsche Arbeiter ist nur „ein einfacher Mann“, aber es war und ist Stolz und Ehre des Nationalsozialismus, ihn freudig als vollwertigen Volksgenossen einzugliedern in die Blutsgemeinschaft des deutschen Volkes. Denselben Anspruch, als vollwertige Volksgenossin betrachtet zu werden, erhebt mit Recht die deutsche Hebamme. Es muß aufhören, daß man sie als „gesellschaftlich unmöglich“ ansieht, daß sie, wenn eine gebildete Frau aus ihrer Kaste ausgestoßen ist, daß man mit zweideutigem Lächeln das Wort „Hebamme“ ausspricht – mit einem Lächeln, das der Bewertung der Mutterschaft im marxistischen Zeitalter entsprach –, daß man mit Ungerechtigkeit sie behandelt, daß man sie übervorteilt, wo immer es möglich ist. (...) ²⁴⁶

Im September 1914 beantragte Nanna Conti für sich und ihre Kinder die preußische Staatsangehörigkeit mit der Begründung: „Ich bin von Geburt preußische Staatsangehörige, bin seit 1904 hier als Hebamme tätig und will dauernd hierbleiben. Mein ältester Sohn will außerdem jetzt in das deutsche Heer eintreten.“²⁴⁷ Im Zuge des

²⁴⁵ 1879-1947, Stickmeister, seit 1922 NSDAP-Mitglied, fanatischer sächsischer Patriot, 1944 Beauftragter für den „Volkssturm“; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 426 f. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Klee – der hier häufig zitiert wird – stichpunktartige und sehr knapp gehaltene Kurzbiographien präsentiert, die sich nur noch bedingt paraphrasieren lassen. Im Bewusstsein der schmalen Grenze zum Plagiat wurde aus Gründen der Lesbarkeit in den sehr umfangreichen Fußnoten darauf verzichtet, bei von Klee übernommenen und entsprechend gekennzeichneten Angaben Anführungszeichen zu setzen, zumal diese teilweise ergänzt wurden. Die vorliegende Arbeit wurde am 26.06.2013 mit dem Programm *PlagiarismFinder* überprüft. Aufgrund der häufig identischen Terminologie wie vor allem in der Dissertation von Wiebke Lisner und der umfangreichen Sekundärliteratur berechnete das Programm eine hohe Plagiatswahrscheinlichkeit. Lisner und ich sind uns der thematischen Ähnlichkeit unserer Arbeiten bewusst. Die Stellen, an denen ich mich auf sie und andere beziehe, sind mit „Vgl.“ kenntlich gemacht.

²⁴⁶ Conti, Nanna: Hebamme und Volksgesundheit, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 5 f. Im Anschluss an die Hauptversammlung des bayerischen Hebammenverbands im Mai 1933 widersprach sie in der ADHZ einer Frau v. Putzer von der Frauenschaft der NSDAP, die ihrer Meinung nach in ihrer Rede die Hebammen diskreditiert hatte. Auch hier betonte Nanna Conti die Bedeutung von „Herz und Verstand“ vor „Herkommen und Allgemeinbildung“ in „diesem edelsten Frauenberuf“; Conti, Nanna: Egoismus, Gewinnsucht, unlauterer Wettbewerb der Hebamme – eine Erwiderung., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 184.

²⁴⁷ LArch Berlin, A Pr. Br. Rep. 030-06 Nr. 17731, Bl. 2.

Einbürgerungsverfahrens holte das zuständige Polizeipräsidium an den bisherigen deutschen Wohnorten Contis Auskünfte über sie ein. Eine Polizeiabteilung wies darauf hin, dass Conti 1909 „geschlechtlichen Verkehr“ mit einem verheirateten Mann gehabt hätte. Da sie „ihren unmoralischen Lebenswandel“ aufgegeben zu haben schien, seien „die Beobachtungen“ eingestellt worden.²⁴⁸ Diese Notiz ist der einzige Hinweis darauf, dass Nanna Conti nach ihrer Ehe noch einmal eine Beziehung zu einem Mann hatte.²⁴⁹ Am 17.02.1915 erhielten Nanna Conti und ihre Kinder die preußische und somit deutsche Staatsangehörigkeit.²⁵⁰ Allerdings behielten alle vier ihr Schweizer Heimatrecht, besaßen also die doppelte Staatsbürgerschaft.²⁵¹ Diese Tatsache, die während des nationalsozialistischen Regimes eine Absicherung und Fluchtmöglichkeit darstellte, wurde nach außen nie thematisiert.

2.6. Nanna Contis Konzept von Mutterschaft

Nanna Conti wurde innerhalb einer Gesellschaftsschicht sozialisiert, die zwar allmählich die Notwendigkeit fundierter schulischer Bildung für ihre Töchter akzeptierte, diese jedoch nach wie vor in den Kontext von Mütterlichkeit stellte. Die wahre Bestimmung der bürgerlichen Frau lag nach Ansicht sowohl des Alldeutschen Verbands wie der gemäßigten Frauenrechtlerinnen in der Mutterschaft.²⁵²

²⁴⁸ A.a.O., Bl. I, 4; die entsprechende Polizeiakte ist nicht mehr auffindbar.

²⁴⁹ Interessant ist diese Episode auch deshalb, weil es gerade die Frauen der politischen Rechten waren, die vor 1914 gegen die „freie Liebe“ wetterten und die Sexualreformerinnen in der Frauenrechtsbewegung als „Volksverführerinnen“ diffamierten; vgl. Planert, Antifeminismus, S. 112 ff. Nanna Conti selbst sah außereheliche Beziehungen als Symptom einer überwundenen Gesellschaftsordnung: „Bleibt die junge Mutter im Hause, so kommt es nicht so leicht vor, daß der Ehemann in der Zeit des Wochenbetts auf Abwege gerät. Leider waren in der verflorbenen Zeit in Deutschland auch solche Vorkommnisse nicht selten, wenn wir auch hoffen wollen, daß, zusammen mit vielen anderen häßlichen Dingen, solche Seitensprünge im Dritten Reich nicht mehr vorkommen werden.“ (Conti, Nanna: Anstalts- oder Hausentbindung, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 10) Es ist eine kleine Anekdote, dass Nanna Conti 1938 in den *Mitteilungen* der Internationalen Hebammenvereinigung als Miss oder Mademoiselle titulierte wurde; vgl. Communications of the International Midwives' Union. Annales de l'Association Internationale d'Accoucheuses. Mededeelingen van het Internationaal Vroudevrouwenverbond., № 7 1938, S. 4 f.

²⁵⁰ Vgl. LArch Berlin, A Pr. Br. Rep. 030-06 Nr. 17731, Einbürgerungsurkunde.

²⁵¹ Vgl. BAR, Conti, Friedrich Wilhelm, Brief Herta Brühls an Schweizer Konsulat vom 07.09.1946.

²⁵² Vgl. hier Kapitel 2.2. und Vinken, Barbara: Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos, München / Zürich 2001, S. 215 ff.

Die besondere Stellung der Frau im Konzept einer „völkischen Mutterschaft“ resultierte aus ihrer exklusiven Rolle als „Stammzelle von Volk, Staat, Rasse und Nation“²⁵³.

Frauen gewährleisteten nicht nur den Erhalt der menschlichen Art an sich, sondern garantierten den Bestand des deutschen Volkes, das nach Ansicht der völkischen Bewegung durch die vermeintlich höhere Fortpflanzungsrate der Nachbarvölker bedroht war.²⁵⁴ Durch die Verbindung von Gebärfähigkeit, Erziehungstätigkeit und rassistischen Elementen wurde die Mutterschaft in ihrer Bedeutung überhöht und die individuelle völkisch-nationale Erziehung zu einer Aufgabe von nationalem Interesse und Bedeutsamkeit. Indem die Nation zur „Volks-Familie“ erklärt wurde, konnten völkische Akteurinnen wie Nanna Conti den Aufgabebereich auf weiblich besetzte Berufsfelder wie das Hebammenwesen beziehen und deren Bedeutung für das gesamte Volk betonen, ohne den Wirkungsraum von Frauen thematisch zu erweitern.²⁵⁵

Nanna Contis Vorstellung von Mutterschaft entsprach voll der eugenischen, nationalen, rassistischen wie gesellschaftlichen und propagandistischen Bedeutungszuschreibung im Nationalsozialismus. Sie äußerte mehrfach ihre Anerkennung für all die Mütter, die während des Krieges Kinder bekamen und so angeblich nicht nur die „Zukunft des deutschen Volkes“, sondern auch das „wertvolle Erbgut“ gefallener Soldaten sicherten.²⁵⁶ Barbara Vinken (2001) spricht in diesen Zusammenhang von „Biopolitik, die als ‚Deutschreligion‘ die arische Mutter religiös überhöhte“.²⁵⁷

Mit der Düsseldorfer Ärztin Dr. Luise Frankenstein²⁵⁸ diskutierte sie 1931 in der *Sozial-hygienische Rundschau* über das Doppelverdienertum in Ehen und verurteilte dieses nicht nur, sondern tat gleichzeitig die Errungenschaften der deutschen Frauenbewegung als unwesentlich ab:

(...) Und letzten Endes geht es da um die Frage, was ist wichtiger, das Geldverdienen der Frauen, das ihnen oft große Freude macht, die persönliche Befriedigung im Beruf oder – die Mutterschaft? Die Antwort kann vom Gesichtspunkt der Volks- und Staatserhaltung nicht zweifelhaft sein. Ohne die immer neue, größte und

²⁵³ Planert, Antifeminismus, S. 116.

²⁵⁴ Vgl. a.a.O., S. 117.

²⁵⁵ Vgl. a.a.O., S. 119.

²⁵⁶ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1944. Fünfundfünfzigster Jahrgang, Osterwieck am Harz und Berlin 1943, S. 251 f.

²⁵⁷ Vinken, deutsche Mutter, S. 266.

²⁵⁸ Lebensdaten unbekannt; Autorin von: Die soziale Kriegsbeschädigtenfürsorge während des Krieges: Eine Sonderuntersuchung aufgrund der Akten der Geschäftsstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge des Stadtkreises Aachen, Aachen 1920.

schöpferische Tat der Frau, das freudige Mutterwerden, ist der Anfang vom Ende da. Neben dem Sterben eines Volkes können eines Tages alle „Errungenschaften“ wie Wahlrecht, Universitätsstudium, sportliche Betätigung als große Nichtigkeiten gelten. Nur das eine wird noch groß sein und bleiben – das Mutterwerden!²⁵⁹

Ihrer Meinung nach waren es die vermeintlichen Auswüchse der Frauenemanzipation, die Frauen vom Kinderkriegen abhielten, wie sie in einer Rezension eines Buches von Prof. Dr. August Mayer²⁶⁰ darlegte:

Der Verfasser macht auf Seite 16 darauf aufmerksam, daß die anspruchlosen und opferbereiten Mütter vor dem Kriege Zigarette, Tanz-Tee, Lippenstift, Schönheitskonkurrenz und manches andere, „das hinter uns liegt“, nicht nur für lebensnotwendig hielten. Dazu muß man leider sagen, daß die hier erwähnten Dinge durchaus noch nicht hinter uns liegen, daß man im Gegenteil den Eindruck hat, als ob Zigarette und Lippenstift gerade in den letzten Jahren in ihrer traurigen Bedeutung für die deutsche Frauenwelt noch gewachsen sind. Es ist aber sicher zu hoffen, daß die Partei gerade auch diesen Dingen in nächster Zeit ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen wird.²⁶¹

Nanna Conti befürchtete, dass eine lange Berufstätigkeit sowohl materielle Bedürfnisse wecken würde, die ihrer Meinung nach einem Kinderwunsch entgegenstanden, als auch die Frauen physisch zu sehr belastete und den Zeitpunkt der ersten Geburt hinauszögerte.²⁶² Entsprechend empfahl sie 1937 das Buch *Mutterliebe* der NS-affinen Psychologin Hildegard Hetzer²⁶³, das die mütterliche Fürsorge als hauptsächliche

²⁵⁹ Conti, Nanna: Eine Entgegnung zu dem Artikel „Kampf gegen die weiblichen Doppelverdiener?“ in Heft 4 der Sozial-hygienischen Rundschau., in: Sozial-hygienische Rundschau. Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 5. Jahrg. 1931, S. 31.

²⁶⁰ 1876-1954, Gynäkologin, ermächtigt zur Strahlensterilisation, publizierte 1938 das Buch „Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg“ im völkischen J. F. Lehmanns-Verlag, welches Nanna Conti hier besprach; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 397. Conti bezog regelmäßig Bücher aus dem Lehmann-Verlag, die sie in der Hebammenzeitschrift rezensierte, z.B. „Politische Biologie“ von Dr. Paul Danzer, das die völkische, eugenische Familienpolitik des NS propagierte; vgl. N. C.: Der Wille zum Kind, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 362 f.

²⁶¹ N. C.: Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 345.

²⁶² Vgl. N. C.: Umfang der Berufstätigkeit der Frau, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 389 f.

²⁶³ 1899-1991, Österreicherin, 1931 Professur in Elbing (Elbląg), Entlassung aus ungeklärten Gründen 1934, bis 1942 NSV Berlin, seit 1936 NSDAP (vgl. Herrmann s.u.), ab 1942 Begutachtung „eindeutschungsfähiger“ polnischer Kinder in Brockau (Brochów) und Posen (Poznań), 1948 Leiterin des Pädagogischen Instituts in Weilburg, 1961 Berufung nach Gießen, ab 1964 Vorsitzende des wissensch. Beirats der *Bundesvereinigung Lebenshilfe*, 1972 Bundesverdienstkreuz; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 250 f. Der Psychologe Prof. Dr. Theo Herrmann zeichnet in einem Beitrag für die *Deutsche Gesellschaft für Psychologie* das Bild einer sich mit dem NS arrangierenden und bewusst handelnden Erfüllungsgehilfin, die ihre Tätigkeit nach 1945 erfolgreich verschleierte; vgl. Herrmann, Theo: Hildegard Hetzer in Polen, in: www.dgps.de/fachgruppen/fgge/beitraege/psychgesch-beitr_1-2010.pdf, 08.11.2012.

Grundlage einer gesunden geistigen Entwicklung proklamierte.²⁶⁴ Conti selbst war sehr jung Mutter geworden; allerdings stellte gerade sie ihre berufliche und politische Tätigkeit spätestens ab 1918 allem anderen voran, ohne diesen vermeintlichen Widerspruch zu thematisieren. Barbara Vinken weist allerdings darauf hin, dass das Ziel des Nationalsozialismus nicht die Reduktion der Frau auf den Haushalt gewesen wäre; vielmehr wurden die Sphären nicht mehr in außerhäusig und häuslich, sondern nach Geschlecht und Alter getrennt.²⁶⁵ Nach Vinken hätte Nanna Conti innerhalb der ihr zugeordneten Rolle agiert und wäre ihr Biographie nicht – wie Tiedemann postuliert – „typisch untypisch“²⁶⁶ gewesen. Ihr Leben, das ganz im Dienste des sogenannten Volksganzen stand, war im Gegenteil geradezu beispielgebend für eine nationalsozialistische Frau und Mutter.

Im Laufe des Jahres 1939 ist eine Änderung in ihren Äußerungen zur Frauenerwerbstätigkeit zu erkennen. Nanna Conti passte sich der kriegsvorbereitenden Rhetorik der NSDAP an:

Wenig hingewiesen wird in dem kleinen Buch [von August Mayer] auf die tatsächlich heute neu aufgetauchten Schwierigkeiten für die Mutterschaft, nämlich die Wiedereinbeziehung der Frau in den Arbeitsprozeß des deutschen Volkes. Während es in den Jahren 1933/34 gelang, viele Mütter aus der Berufsarbeit herauszunehmen und wieder ganz ihren Familien zuzuführen, kann das heutige Deutschland, umringt von Feinden, hinter denen das hetzende Weltjudentum steht, zu seiner Sicherung im Augenblick die Arbeit der Frau nicht entbehren. (...)²⁶⁷

Nanna Conti rezensierte 1934 in der ZdRDH einen Artikel über die mütterliche Vererbungslinie, die bis dahin in Darstellung und Berücksichtigung vernachlässigt worden wäre.²⁶⁸ Sie zitierte mehrere Namen berühmter Deutscher wie Goethe und Bismarck, deren Begabungen auf ihre Vorfahrinnen und Vorfahren mütterlicherseits zurückzuführen wären, wies aber auch auf genetisch bedingte „Krankheiten“ wie die Farbenblindheit hin, die über die Mütter vererbt würden.²⁶⁹ Ihr Beitrag erweckt den Eindruck, dass sie eine prominentere Rolle der Frau im nationalsozialistischen Weltbild

²⁶⁴ N. C.: Mütterlichkeit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 546.

²⁶⁵ Vgl. Vinken, Deutsche Mutter, S. 275 f.

²⁶⁶ Tiedemann, Faschismus, S. 52.

²⁶⁷ N. C.: Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg, S. 345.

²⁶⁸ N. C.: Das Erbgut der Mutter, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 388; Conti bezog sich auf einen Artikel eines Prof. von Hollanders (Vorname und Lebensdaten unbekannt).

²⁶⁹ Ebd.

durchaus begrüßte, ohne diese Ideologie insgesamt in Frage zu stellen. Dass ihr eigener Sohn Leonardo farbenblind war, erwähnte sie nicht²⁷⁰.

Wenige Jahre später setzte Nanna Conti sich jedoch erfolgreich dafür ein, dass die Hebammen von der nationalsozialistischen Kampagne gegen das „Doppelverdienertum“ ausgenommen wurden.²⁷¹ Letztendlich stellte sie die Interessen der Hebammen immer an erste Stelle, ohne auf mögliche Widersprüche zur NS-Doktrin hinzuweisen.

Im Sommer 1932 fasste sie in der ADHV das Buch *Erkenntnis und Muttergeist* des nationalsozialistischen Philosophen Prof. Ernst Bergmann²⁷² offensichtlich beeindruckt zusammen:

(...) Mit vielen Einzelfragen hat man sich in dem fesselnden Buche auseinanderzusetzen, z. B. damit, ob der züchterische Gesichtspunkt über den sittlichen zu stellen sei, weil bei Vernachlässigung des züchterischen und dem dadurch bedingten immer weiteren Absteigen des Menschengeschlechts der sittliche ohnehin zugrunde geht —, ob der Fürsorgestaat eine negative Auslese schafft, — ob der fürsorgliche Vogelvater schon innerhalb der Tierwelt eine gewisse Verirrung ist, der eigentlich männliche Typ nur der erkenntnissuchende, schweifende, unruhige Geist, nur zur Befruchtung, nicht zur Familiengründung oder -erhaltung geeignet. — Nach Prof. Bergmann hat sich, alles in allem, bisher der Mann auf Erden eine Rolle angemaßt, die ihm nicht im mindesten zukommt.²⁷³

Dass solch matriarchale Überlegungen zwar in das Konzept von Mutterschaft als alleinigen Lebenszweck der Frau, nicht aber in die nationalsozialistische Vorstellung vom Staatswesen passten, hinterfragte sie nicht.

In den ersten Jahren ihrer Tätigkeit entband sie eigenen Angaben zufolge eine ledige Hotelangestellte, für die sie einen Platz in einem Mütter- und Kinderheim organisierte und veranlasste, ihr eine Anstellung zu besorgen, die ihr die Versorgung des Kindes möglich machen würde. Anscheinend ertränkte die Mutter ihr Neugeborenes unmittelbar nach dem Wochenbett, wofür sie zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.²⁷⁴ Als der entsprechende Paragraph im Strafgesetzbuch 1929

²⁷⁰ Vgl. Powell, *Overcoming*, S. 29 f. Irmgard Powell erinnert sich aber, dass ihr Vater sie und ihre Schwester über den Vererbungsweg aufklärte und ermahnte, mögliche Söhne frühzeitig auf ihr Sehvermögen hin untersuchen zu lassen; vgl. ebd.

²⁷¹ Vgl. Tiedemann, *Hebammen*, S. 106 ff.

²⁷² 1881-1945, vertrat das Ansinnen, eine „nordisch“-völkische Religionsgemeinschaft zu kreieren; vgl. Klee, *Personenlexikon*, S. 41.

²⁷³ N. C.: *Erkenntnisgeist und Muttergeist*, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 384.

²⁷⁴ Vgl. Conti, Nanna: § 252 des neuen Strafgesetzbuches., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 232 f.

überarbeitet und abgemildert werden sollte, reagierte Nanna Conti verständnislos und mischte seltene Zustimmung zur Weimarer Republik mit bedingungsloser Mutterschaft und eugenischen Ansätzen:

Besteht nun für die Unverheiratete, die ein Kind zur Welt bringt, heute in Deutschland eine solche Not, daß es entschuldbar scheint, das hilflose Kind zu töten? In früheren Zeiten, in denen die unverheiratete Mutter geächtet war, oft mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt und dem Elend preisgegeben wurde, konnte man einen so entsetzlichen Schritt vielleicht noch entschuldigen, aber heute, wo doch im allgemeinen die Ansicht vorherrscht, daß Mutterschaft in jedem Falle heilig ist, und wo die Fürsorge so ausgebaut ist, daß kein uneheliches Kind verhungern kann, erscheint mir der Kindsmord nicht mehr als entschuldbar.

An und für sich aber sehe ich es als sinnlos an, in einer Zeit, wo von Seiten des Staates das kindliche Leben sehr hoch bewertet wird und große Summen sogar für Erhaltung und Pflege von Krüppeln und Idioten ausgegeben werden, es gerade in dieser einen Beziehung, nämlich gegenüber der Mörderhand, so gering zu bewerten und so wenig zu schützen.²⁷⁵

Nanna Conti war eine vehemente Verfechterin des Stillens, das sie als absolute Pflicht jeder Mutter ansah. Sie setzte sich deshalb engagiert für die Einrichtung einer Muttermilchsammelstelle in Berlin nach dem Vorbild der von Dr. Marie-Elise Kayser²⁷⁶ in Erfurt gegründeten ein. Die Berliner Sammelstelle wurde zahlreichen internationalen Kolleginnen während des Internationalen Hebammen-Kongresses 1936 präsentiert. In der schwedischen Hebammenzeitung erschien daraufhin ein begeisterter Artikel, in dem unter anderem Contis Verdienst betont wurde.²⁷⁷ Gleichzeitig wurden die Gäste in das nationalsozialistische Konzept von Volksgemeinschaft eingeführt, worauf die Verfasserin den schwedischen Hebammen berichtete, dass das Volk im „Neuen Reich“

²⁷⁵ A.a.O., S. 233.

²⁷⁶ † 1950, Kinderärztin, ∞ Dr. Konrad Kayser (geb. 1885), 1925-1954 Direktor der Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt Erfurt; vgl. Anonym: Dr. med. Marie-Elise Kayser. der Begründerin des Gedankens der Frauenmilchsammelstellen zum Gedächtnis!, in: DHZ, 1951/1952, S. 28 und Eine ehemalige Schülerin: Obermedizinalrat Dr. med. Konrad Kayser 70 Jahre alt, in: DHZ, 1955, S. 157.

²⁷⁷ Vgl. Toll, Sara: „Frauenmilchsammelstelle“ i Berlin., in: Jordemodern, N:r 8, 1936, S. 220. Sara Toll (Lebensdaten unbekannt) heiratete 1937 den Leiter der „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse, Dr. Hans Deuschl; vgl. Boes, Wilhelm: Hans Deuschl, der Begründer und erste Leiter der »Führerschule«, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Berlin 2008, S. 50. Das Hochzeitsfoto zeigt nicht nur Heinrich Himmler und Reichsärztesführer Dr. Gerhard Wagner unter den Gästen, sondern auch Nanna Conti. Das Bild gehört zu einem Konvolut, das von Nils Hansson im Rahmen seiner Dissertation ausgewertet. Er zeigte und diskutierte es während eines Gesprächs im August 2011 in Ravensbrück; vgl. Hansson, Nils: Entusiasm, skepsis, distanz – studier i svenska-tyska förbindelser inom medicinen 1933-1945, Lund 2013.

nicht mehr das „Müssen“ bei der Pflichterfüllung, sondern das „Dürfen“ empfinden würde.²⁷⁸

Nanna Conti bezog die Väter in die Schwangerenbetreuung durchaus mit ein. Die väterliche Aufgabe war es nicht nur, das Kind mit den notwendigen Sachwerten zu versorgen, sondern auch, der Mutter während der Geburt liebevoll beizustehen. Da die Anwesenheit der Väter im Kreißsaal einer Entbindungsklinik auch für Conti nicht vorstellbar war, forderte sie umso vehementer das Primat der Hausgeburt, um das gemeinsame Erleben der Geburt durch beide Eltern zu ermöglichen:

Zu der Frage, ob das Kind im eigenen Heim erwartet oder ob eine Anstalt aufgesucht werden soll, wird die werdende Mutter sich für das eigene Heim entscheiden, denn die Stunden der Schmerzen und die Stunde der größten Freude müssen Mann und Frau gemeinschaftlich erleben. Nicht bindet fester als dieses große Erleben! Und das vielfach gelockerte deutsche Familienleben wird gestärkt durch die gemeinsam erlebte Geburtsstunde. Ein deutsches Kind des „Dritten Reichs“ soll wieder ein „Vaterhaus“ haben, ein „Vaterhaus“, das in der marxistischen Zeit nur noch mit einem mitleidigen Lächeln genannt wurde.²⁷⁹

Im Gegensatz zur nationalsozialistischen Erziehungsdoktrin, die vor allem von der

²⁷⁸ Vgl. Toll, Frauenmilchsammelstelle, S. 221. In den Folgejahren wurde in der *Jordemodern* immer wieder über Muttermilchsammelstellen und eine mögliche Übertragung der Idee nach Schweden geschrieben. Nanna Conti wurde in Bezug auf die Frauenmilchsammelstelle 1937 ebenfalls als Initiatorin genannt; vgl. Anonym: Framgångsrik utveckling av Frauenmilchsammelstelle i Berlin., in: *Jordemodern* N:r 2, 1937, S. 53. Die Anzahl der Frauenmilchsammelstellen nahm ab 1933 deutlich zu; vgl. N. C.: Frauenmilchsammelstellen, in: *DDH*, 56. Jg., 1941, S. 240 [Rezension des entsprechenden Buchs von Kayser]. Die *DDH* berichtete 1941, dass nun in Stockholm eine Frauenmilchsammelstelle „nach deutschem Muster“ eröffnet worden wäre; vgl. Anonym: Frauenmilchsammelstelle in Stockholm, in: *DDH*, 56. Jg., 1941, S. 83. In der *DHZ* wurde noch 1952 auf Contis Verdienste hingewiesen: „(...) Wir [die Hebammen] waren doch – unter der Leitung Frau Nanna Contis, die auch die Organisation der Hebammen für die weitere Schaffung von Frauenmilchsammelstellen einsetzte – die ersten und wichtigsten Mithelfer und Propagandisten des Werkes bei den Müttern, die von ihrem Milchüberfluß abgeben sollten! (...)“ (Deetjen, Marie: Dr. med. Marie-Elise Kayser: der Begründerin des Gedankens der Frauenmilchsammelstellen zum Gedächtnis, in: *DHZ*, 1952, S. 28). Im Juni 1954 war es dann eine ehemalige Mitarbeiterin Nanna Contis, Käthe Hartmann, die während es Internationalen Hebammen-Kongresses über die Geschichte der Frauenmilchsammelstellen referierte; vgl. Hartmann, K.: Entwicklung und Organisation der Frauenmilchsammelstellen. Referat des Bundes Deutscher Hebammenverbände, in: *DHZ*, 1957, S. 241 ff.

²⁷⁹ Conti, Nanna: Mütter des Volkes, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 9. Die Forderung nach einer Stärkung der häuslichen Entbindung zieht sich kontinuierlich durch die Veröffentlichungen Nanna Contis. Hier wurde darauf verzichtet, dieses Thema in einem eigenen Kapitel zu behandeln, da andere bereits ausführlich darauf eingegangen sind; vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 109 ff.; Tiedemann et al., Faschismus, S. 56; Lisner, Hüterinnen, S. 105 ff.; Ledebur, Sophie: Zur Geschichte der Hebammen in Wien während der NS-Zeit, in: Arias, Ingrid (Hg.): Im Dienste der Volksgesundheit. Frauen, Gesundheitswesen, Nationalsozialismus, Wien 2006, S. 153 ff.

Ärztin Dr. Johanna Haarer²⁸⁰ in ihrem Ratgeber „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“²⁸¹ propagiert wurde und vor einem Verwöhnen der Kinder warnte, warb Nanna Conti für einen liebevollen Umgang und begründete dies unter anderem mit ihren eigenen Beobachtungen. So wies sie 1933 darauf hin, dass in wohlhabenden Familien mehr Kinder unter Verformungen der Beine litten als in schlechter situierten. Sie vermutete, dass dies daran läge, dass die Kleinkinder ärmerer Familien häufiger getragen, „verwöhnt“ und somit physisch entlastet würden.²⁸² Ebenfalls 1933 stellte sie die Kinderfürsorge im faschistischen Italien und die Stellung des Kindes in italienischen Familien vor. Conti wies darauf hin, dass das angeblich religiös begründete Verwöhnen italienischer Kinder keine negativen Auswirkungen auf deren Erziehung hätte, und stellte die Frage, ob man Kinder in Deutschland mit weniger Schlägen erziehen könnte.²⁸³ Conti lehnte auch das Angurten der Kinder ab und widersprach darin Haarer, deren Aufsatz über die Sorgen junger Mütter in *Die Ärztin* sie 1942 dennoch empfahl.²⁸⁴

Wie ausgeprägt Nanna Conti die im Nationalsozialismus eugenisch und quasi-religiös überhöhte Vorstellung von Mutterschaft persönlich teilte, wird aus dem Schlusswort ihres 1942 erschienenen Mutterratgebers ersichtlich.

²⁸⁰ 1900-1988, österreichische Kinderärztin, 1936 Gausachbearbeiterin für rassenpolitische Fragen in der NS-Frauenschaft, 1945 Internierung und ärztliche Tätigkeit in Internierungslagern, später im öffentlichen Dienst tätig, diverse Publikationen mit dezidiert nationalsozialistischem Inhalt; vgl. Berger, Manfred: Frauen in der Geschichte des Kindergartens: Johanna Haarer, in: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1268.html>, 31.10.2012.

²⁸¹ Das Buch erschien erstmalig 1934 in München und bis 1996 unter dem Titel „Die Mutter und ihr erstes Kind“ überarbeitet im Carl Gerber-Verlag / München. Haarer blieb zeitlebens eine überzeugte Nationalsozialistin, unter deren autoritärer Erziehung ihre Kinder eigenen Aussagen zufolge sehr litten; vgl. <http://www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/bio/haarer.htm>, 11.07.2012. Das minderte jedoch nicht den Erfolg ihres Buches, das weit über eine Million mal verkauft wurde. Nanna Conti empfahl es den Hebammen 1936 wärmstens, da es nicht nur inhaltlich von unbestrittenem Wert wäre, sondern weil es die Hebammen in Contis Sinne mehrfach als Fachfrauen in der Geburtshilfe nannte und pro Hausentbindung argumentierte; vgl. N. C.: Die Hebamme in einem neuen Buch für werdende Mütter, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 142. Allerdings geriet Haarer 1937 in Ungnade, als sie sich kritisch zu den Frauenmilchsammelstellen äußerte. Haarer war anscheinend der Meinung, dass die Ausgabe von Muttermilch zum Einen Mütter vom Stillen abhalten könnte und zudem wegen der Entschädigung für die Spenderinnen das Stille entweihen würde. Conti verriss Haarers Ausführungen auf 1 ½ Seiten; vgl. Conti, Nanna: Frauenmilchsammelstelle und Stillgedanke, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 454 f. Ihren Erziehungsratgeber empfahl sie aber weiter; vgl. N. C.: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 472 und N. C.: Entbindung daheim oder in der Anstalt?, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 172. Im Mai 1938 referierte Haarer vor den bayerischen Hebammen, wie sie zur Erfüllung rassenpolitischen Aufgaben in Deutschland beitragen könnten; Bosch: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 265.

²⁸² Vgl. Conti, Nanna: Beobachtungen über O- und X-Beine., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 39.

²⁸³ Vgl. N. C.: Kinderfürsorge im neuen Italien., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 149. Nanna Conti pries in diesem Artikel einerseits die Segnungen des neuen Regimes in Italien v.a. für uneheliche Kinder und diffamierte die Italienerinnen und Italiener im selben Atemzug als „Mischlinge“, deren Lebensweise sich erheblich von der deutschen unterschied; vgl. ebd.

²⁸⁴ Vgl. N. C.: Die Sorgen junger Mütter, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 304.

Durch die Geburt Deines Kindes hast Du der deutschen Nation, aber auch Dir selbst und Deiner Familie, das größte und schönste Geschenk gemacht, das es überhaupt geben kann. Wertvolles deutsches Blut möge niemals zum Aussterben kommen, sondern in glücklichen kinderreichen Familie [sic] weiterleben bis in ferne und fernste Zeiten!²⁸⁵

Sofern Frauen ungewollt kinderlos blieben und als „wertvoll“ galten, verteidigte Nanna Conti diese ob eines ungerechten Schicksals und warb bei den Hebammen um Verständnis und Fürsorge für diese verhinderten Mütter.²⁸⁶ Dennoch kritisierte sie 1942 den Roman *Haus des Lebens* von Käthe Lambert, weil darin ein Arzt versuchen würde, die Ehe mit seiner unfruchtbaren Frau zu retten:

(...) Man darf keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß auch noch heute der Fortbestand des deutschen Volkes, nicht nur der zahlenmäßige, sondern viel mehr noch der wertmäßige Bestand, schwer gefährdet ist. Wir möchten bezweifeln, daß es die richtige Beeinflussung ist, wenn ein Buch wie dieses, schön und fesselnd geschrieben, den Standpunkt vertritt, daß die kinderlose Ehe wertvoller Menschen erhalten werden sollte, während das deutsche Volk als Frage aller Fragen und erste Notwendigkeit aller Notwendigkeiten das wertvolle Kind braucht für die Erhaltung der Zukunft des deutschen Volkes.²⁸⁷

Nicht zuletzt zielte Nanna Conti schon zu Beginn der 1930er Jahre darauf ab, den Hebammen durch deren Beteiligung an der Mütterfürsorge weitere Betätigungsfelder zu eröffnen, in dem der *Neupreußische Hebammenverband* beispielsweise auf ihren und Elisabeth Schulz²⁸⁸ Vorschlag hin zu den entsprechenden Beratungen hinzugezogen wurde.²⁸⁹

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Nanna Conti das ideologisch aufgeladene Mutterbild des Nationalsozialismus teilte und propagierte; gleichzeitig aber setzte sie eigene Akzente in Fragen der Kindererziehung und der Rolle des Vaters, die vermutlich in ihren eigenen Erfahrungen mit einem liebevollen Vater, einem abwesenden Ehemann und ihrer Jugend in der italienischen Schweiz begründet waren. Ihre eigene

Prioritätensetzung zugunsten ihres Berufs stand zwar im Widerspruch zum Ideal der

²⁸⁵ Conti, Nanna: ABC der Hausentbindung, Stuttgart 1942, S. 65.

²⁸⁶ Vgl. Conti, Nanna: Ein Wort für die kinderlose Mutter, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 6.

²⁸⁷ N. C.: Haus des Lebens: in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 91, Hervorhebung im Original. Man beachte den Pluralis Majestatis. Dass es sich um einen Pluralis Modestiae handelte, darf bezweifelt werden.

²⁸⁸ 1873-1936, zu Schulz' Biographie s. hier Kapitel 4.3.

²⁸⁹ Vgl. Conti, N. / Schulz, E.: Anträge des Verbandes an das Pr. M. f. V. und die Antworten des Pr. M. f. V., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 89.

Mutter als präsenten Zentrum der Familie; gleichzeitig löste sie die Dichotomie häusliche, mütterliche Sphäre und väterliche Sphäre in einer Erwerbstätigkeit auf, indem sie in einem vermeintlich ur-weiblichen Beruf aufging.

2.7. Silvio

Der ältere Sohn Nanna Contis erreichte nie den Bekanntheitsgrad oder den Erfolg seines Bruders Leonardo, der es bis zum Reichsärzte- und -gesundheitsführer brachte.

Zunächst jedoch schien er eine ähnliche politische und berufliche Entwicklung zu durchlaufen. Silvio Conti meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst (Abb. 6) und gehörte anschließend 1919 der Garde-Kavallerie-Schützen-Division an.

Von 1918-1922 war er Mitglied der DNVP und anschließend bis 1927 der DVFP.²⁹⁰ Er trat 1930 in die NSDAP ein.²⁹¹ Nach dem Jura-Studium in Berlin arbeitete Silvio Conti als Hilfsrichter in Schöneberg und Syndikus für eine Vorgängerfirma der heutigen *Deutschen BP AG*.²⁹² Er ließ sich 1928 in Berlin als Rechtsanwalt nieder.²⁹³

Nanna Conti nutzte Silvios juristische Expertise zumindest in Einzelfällen für die Hebammen. Im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder veröffentlichte Silvio Conti insgesamt aber nur wenige Beiträge in der Hebammenzeitschrift, die sich mit juristischen Randbereichen des Hebammenwesens befassten.²⁹⁴

Silvio Conti wohnte vermutlich bis zu seiner Hochzeit 1931 mit Luise Britz²⁹⁵ bei seiner

²⁹⁰ Vgl. Peters, Leonardo Conti, S. 8. Die Publikation des Aufsatzes ist in Vorbereitung.

²⁹¹ Vgl. BArch (ehem BDC), NSDAP-Zentralkartei, Conti, Silvio.

²⁹² Vgl. BrLHArch, Rep. 2 A / I Pers. Nr. 814, Personal- und Befähigungs-Nachweisung und Gesuch des Gerichtsassessors a.D. Dr. Conti um Zulassung zur Rechtsanwaltschaft.

²⁹³ Vgl. ebd.

²⁹⁴ Vgl. Conti, Dr. S.: Die Hebamme als Urkundsperson im Strafrecht., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 362 f.; Conti, Dr.: Schadensersatz wegen Nichtinzuziehung einer Hebamme zur Entbindung trotz Bestellung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 452 ff. Er erstellte 1933 ein Gutachten als Vorsitzender des *Preußischen Versicherungsamtes des Kreises Prenzlau*, in dem er die Verpflichtung der Krankenkassen feststellte, Hebammen auch bei Fehlgeburten zu bezahlen; vgl. Conti, Dr.: Die Bezahlung der Gebühren für Hilfeleistungen bei Fehlgeburten durch die Krankenkasse., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 313 ff. Anfang 1934 erging eine Verordnung für Preußen, nach der Hebammen auch bei Hilfeleistung infolge Fehlgeburten bezahlt werden müssten; vgl. Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Verordnung des MdI v. 16. 1. 1934 – III a II 36 34 – über die von den Krankenkassen und Ersatzkassen an die Hebammen für Hilfeleistungen bei Fehlgeburten zu zahlenden Gebühren., in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 50.

²⁹⁵ Geb. 1904 in Görlitz, geb. Tappenbeck, Tochter eines Oberlehrers an der höheren Mädchenschule; vgl. BrLHArch, Rep 2A I Pers Nr. 816, Geburtsurkunde. Die Ehe blieb kinderlos; vgl. BrLHArch, Rep 2A

Mutter²⁹⁶. In den letzten Jahren war das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn angeblich schlecht geworden. Möglicherweise war Nanna Conti mit ihrer Berufstätigkeit, dem Engagement im Berufsverband und der Haushaltsführung ohne entsprechende Unterstützung überfordert; der Haushalt wurde als verwahrlost beschrieben.²⁹⁷

Silvio Conti wurde 1933 zum Landrat in Prenzlau ernannt. Von Anfang an machte er sich in den lokalen Parteigliederungen Feinde. Lokalpolitiker baten das preußische Innenministerium mehrfach, Conti abuberufen. Die zahlreichen Briefe und Beurteilungen im Bestand des Brandenburgischen Landeshauptarchivs legen nahe, dass die Ursache für die Konflikte in der anscheinend schwierigen Persönlichkeit Contis lag. Leonardo Conti, der zu dieser Zeit als Ministerialrat im preußischen Innenministerium arbeitete, intervenierte und verhinderte die Entlassung oder Versetzung seines Bruders.²⁹⁸

Möglicherweise war Silvio Conti chronisch krank. Im Juni 1926 wurde eine „Erschöpfungsneurose“ diagnostiziert.²⁹⁹ Ein Attest aus dem Jahr 1936 gibt eine grundsätzlich verminderte Abwehr gegenüber Magen-Darm-Infektionen an. Zu diesem Zeitpunkt litt er bereits seit vier Wochen an einer „Paratyphus- oder Ruhr-ähnlichen Erkrankung“.³⁰⁰ Im Juni 1937 bescheinigte ihm der Amtsarzt in Prenzlau, nach wie vor an den Folgen dieser Infektion zu leiden.³⁰¹ Ein Prenzlauer Chirurg diagnostizierte 1938 ein Zwölffingerdarmgeschwür,³⁰² ein Berliner Arzt einen „chronischen Magen-Darm-Katarrh“³⁰³. Anscheinend war zu diesem Zeitpunkt beabsichtigt, die Landratsstelle neu zu vergeben. Ob dies wegen eines empfohlenen Sanatoriumsaufenthalts Contis interimswise oder permanent erfolgen sollte, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Am 21.10.1938 erschoss sich Silvio Conti. Der zuständige Generalstaatsanwalt hielt fest:

(...) Auf den Sterbenden hat dann seine Ehefrau Luise Conti in größter Erregung-wie sie glaubhaft angibt,um weitere Qualen des schon seit Monaten sehr schwer leidenden Mannes abzukürzen-in Gegenwart anderer Personen mehrere Schüsse abgegeben,die nach dem Gutachten des Sachverständigen den Tod des Landrats

/ I Pers. Nr. 816, Personalien des Beamten Die Ehe blieb kinderlos und Geburtsurkunde.

²⁹⁶ Vgl. Berliner Adressbuch 1938-1943: unter Benutzung amtlicher Quellen, Berlin 1896-1943 .

²⁹⁷ Quelle A.

²⁹⁸ Vgl. Peters, Leonardo Conti, S. 8 f.

²⁹⁹ Vgl. BrLHArch, Rep 2 A I Pers Nr. 811, Ärztliches Attest vom 2. Juni 1926.

³⁰⁰ Vgl. BrLHArch, Rep 2 A I Pers Nr. 816, Amtsärztliche gutachtliche Äusserung vom 8. August 1936.

³⁰¹ Vgl. a.a.O., Amtsärztliches Zeugnis vom 1. Juni 1937.

³⁰² Vgl. a.a.O., Ärztliche Bescheinigung vom 9.4.38.

³⁰³ Vgl. a.a.O., Ärztliches Zeugnis vom 13. Juli 1938.

beschleunigt haben.³⁰⁴

Luise Conti wurde für einige Tage in Untersuchungshaft genommen und im Juni 1939 wegen Totschlags zu einer geringfügigen Freiheitsstrafe verurteilt³⁰⁵ Es ist zweifelhaft, dass sie die Haft antreten musste, da ihr Schwager Leonardo, der neu ernannte „Reichsärztführer“, bei Hitler ein Gesuch auf Verfahrensniederschlagung einreichte.³⁰⁶ Die Einäscherung fand in aller Stille in Berlin statt. Weder Ort noch Zeitpunkt wurden genannt.³⁰⁷ Abgesehen von der Trauer um ein Familienmitglied waren die Umstände des Todes für die Reichshebammenführerin und den Staatsrat, der sich immer schützend vor den älteren Bruder gestellt hatte, sicher unangenehm und ein politischer Angriffspunkt. Eine mögliche psychische Erkrankung Silvio Contis hätte die Familie, die eng mit dem eugenisch ausgerichteten NS-Gesundheitswesen verbunden war, zusätzlich diskreditiert. Trotz dieser familiären Katastrophe eröffnete Nanna Conti am 27.10.1938 die Haupttagung der Reichsfachschaft in Darmstadt mit über 800 Hebammen. Bevor man zur Tagesordnung übergang, gedachte man still des „wenige Tage zuvor verstorbenen Sohn[es] von Frau Conti, Herrn Landrat Conti“³⁰⁸. Auch Leonardo Conti nahm wie geplant an der Haupttagung teil und referierte über „Gesundheitswesen des Staates“.³⁰⁹ Die einzige Äußerung Nanna Contis findet sich in einem Brief vom 04.01.1939. Darin klingt durch, dass sie unter dem Verlust ihres Sohns litt:

Recht von Herzen danke ich Ihnen für Ihre lieben, teilnehmenden Worte. Gerade Sie, wo Sie mich so genau kennen und wir uns doch wohl als verwandte Seelen fühlen, werden ermessen können, was all diese Ereignisse der letzten Zeit für mich bedeutet haben. Man muss aber stark und tapfer bleiben, weil noch viele, freudig zu erfüllende Pflichten da sind.

(...)

Weihnachten habe ich mit dem Sohn und der Familie verbracht, den Jahreswechsel bei meiner Tochter in Münster. So sind diese Tage, vor denen ich mich so besonders

³⁰⁴ A.a.O., Brief vom Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht an den Herrn Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Potsdam vom 28.November 1938.

³⁰⁵ Vgl. a.a.O., Brief des Landrats an den Herrn Regierungspräsidenten vom 6. Juni 1939.

³⁰⁶ Vgl. a.a.O., Brief vom Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht an den Herrn Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Potsdam vom 28.November 1938.

³⁰⁷ Vgl. Anonym: o. T. [Todesanzeige Dr. Silvio Conti], in: Völkischer Beobachter, 24.10.38, Nr. 297, [o. Seitenangabe].

³⁰⁸ Vgl. Haag, Lina: Darmstadt 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 499.

³⁰⁹ Vgl. a.a.O., S. 500.

gefürchtet hatte, vorübergegangen.³¹⁰

Sie erwähnte jedoch weder den Namen ihres verstorbenen Sohnes, noch die Todesumstände oder ihre Schwiegertochter. Einen weiteren Hinweis auf ihre Verfassung findet sich im Bericht über die Provinzfachschafstagung Ende Januar 1939 in Berlin: „(...) Unsere (noch nicht ganz wieder hergestellte) verehrte Reichsleiterin eröffnete die Tagung und begrüßte die Gäste, die unserer Einladung gefolgt waren.“³¹¹

Silvio Contis Witwe Luise starb zusammen mit ihrer Mutter am 04.04.1945 in Nordhausen während eines Bombenangriffs.³¹²

2.8. Leonardo

Unter Nanna Conti vernetzte sich die Reichshebammenschaft hervorragend mit den Organen der Ärzteschaft, auch wenn zahlreiche Ärzte – vor allem Gynäkologen – wegen der Auseinandersetzung um die Hausgeburt nicht gut auf Leonardo und Nanna Conti zu sprechen waren.³¹³ Diese Kooperation fand ihren äußeren Ausdruck unter

³¹⁰ LArch NRW M, Familienarchiv Zwirner (Dep.), Nr. 740, Brief Nanna Contis an Frau Dr. Zwirner vom 4. Januar 1939.

³¹¹ Kotzer, J.: Bericht über die Tagung der Provinzfachschafstagung Berlin am 27. Januar 1939, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 125. Contis Stellvertreterin in Berlin war eine Josepha Kotzer (Lebensdaten unbekannt) aus Berlin-Steglitz; vgl. Anonym: Wie ist die deutsche Hebammenschaft organisiert?, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1938, Neunundvierzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1938, S. 335. Kotzer war nachweislich bereits vor 1918 als Aufsichtsratsmitglied der *Allgemeinen Deutschen Hebammen-Kranken-, Unterstützungs- und Sterbekasse* der VDH aktiv; vgl. Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1915. XXVII. Jahrgang, Berlin 1915, S. 208. Sie engagierte sich ebenfalls im Neupreußischen Hebammen-Verband; vgl. N. C.: Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes in Berlin am 26. und 27. Juni 1929., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 286; Kotzer, Josefa: Erfahrungen der Hebammen mit dem neuen preußischen Lehrbuch. In: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 441 f.

³¹² Vgl. Stadtarchiv Nordhausen, Sterberegister für 1945, Nr. 685 A/1945.

³¹³ Die Kooperation zwischen Nanna Conti und der Reichsärzteschaft erstreckte sich auch auf das *Deutsche Ärzteblatt*, das einer von vielen Schauplätzen des Konflikts um den Entbindungsort war. Als der Direktor der städtischen Frauenklinik in Wiesbaden, Prof. Dr. Karljohann von Oettinger, 1935 eine kritische Erwiderung auf einen Aufsatz Nanna Contis über die Vorteile der Hausgeburt schrieb, erhielt diese im selben Heft die Gelegenheit zu antworten. Sie bezichtigte die Anhänger der Klinikgeburt, aus marxistisch geprägter Weltanschauung heraus die Familie auflösen zu wollen und ökonomische Eigeninteressen zu verfolgen. Selbstbewusst korrigierte sie einen Rechenfehler in einer Statistik v. Oettingers und stellte seinen Daten eigene entgegen; vgl. Oettinger, Professor von: Anstaltsentbindung oder Hausentbindung?, in: Deutsches Ärzteblatt, Heft 65 1935, S. 161-163; Conti, Nanna: Entgegnung, a.a.O., S. 163-165.

anderem im Umzug der Reichsfachschaft in die Lindenstraße 43 neben das „Haus der Ärzte“, dessen Telefonanschluss die Reichsfachschaft benutzen durfte. Die Verlegung der Geschäftsstelle war laut Conti vom Reichsärztführer Gerhard Wagner³¹⁴ angeordnet worden und war ein „Markstein“ in der Geschichte des Hebammenwesens, wie Conti schrieb.³¹⁵ Die Landesfachschaft Preußen und die Provinzfachschaft Berlin, der sie vorstand,³¹⁶ richteten ihre Geschäftsstellen ebenfalls dort ein.³¹⁷ So stellte Nanna Conti für 1937 fest: „Die Zusammenarbeit mit dem Ärztehaus, Lindenstr. 43, ist außerordentlich rege und erfreulich.“³¹⁸ Diese enge Verbindung zwischen Hebammen- und Ärzteschaft lässt sich vor allem aus der fast symbiotischen Beziehung zwischen Nanna Conti und ihrem Sohn Leonardo erklären.³¹⁹ Die Zusammenarbeit von Mutter und Sohn war umso enger, als Leonardo Conti das erklärte Lieblingskind seiner Mutter war³²⁰. Elisabeth Schulz äußerte in einem Bericht über den Hebammenlehrgang an der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln 1934: „Großer Beifall belohnte die Schlußworte des Redners [Leonardo Conti], des Mannes, auf den die preußische Hebamenschaft

³¹⁴ 1888-1939, Arzt, Mitglied der Freicorps Epp und Oberland, 1929 NSDAP-Eintritt, gemeinsam mit Leonardo Conti Gründer des NS-Ärztebunds, Arzt von Rudolf Hess, 1933 Reichsärztführer; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 983 und Klee, Personenlexikon, S. 649. Zu seinem 50. Geburtstag 1938 schrieb Nanna Conti eine Laudatio. Sie feierte ihn als Soldaten, Freikorpsmitglied, frühes NSDAP-Mitglied, Mitbegründer des NSÄB, Gründer der KV und der neugestalteten Ärztekammer, Förderer der „neuen deutschen Heilkunde“ und Förderer des Hebammenwesens, der den Hebammen die Kurse an der Führerschule in Alt Rehse ermöglichte (s. hier Kapitel 4.13); N. C.: Dr. Gerhard Wagner 50 Jahre alt, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 381. Als Wagner 1939 starb, schrieb Nanna Conti: „Reichsärztführer Dr. Gerhard Wagner, Leiter des Hauptamts für Volksgesundheit in der NSDAP, ist nach schwerem, heldenhaft ertragenem Leiden am 25. März 1939 verstorben. / Ein unermüdlicher Kämpfer für den Führer und den Nationalsozialismus, ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Gesundheitsführung, ein großer Mensch, ein gütiger und treuer Freund, ein Schützer und Förderer des Deutschen Hebammenwesens ist von uns gegangen. (...)“ (Conti, Nanna: Dr. Wagner †, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 157) Entweder hatte Conti eine andere Einstellung zu Wagner als ihr Sohn Leonardo, oder der Nachruf war propagandistisch und pietätvoll formuliert.

³¹⁵ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1936. Siebenundvierzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1936, S. X.

³¹⁶ Vgl. Anonym: Wie ist die deutsche Hebamenschaft organisiert?, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1938, S. 335.

³¹⁷ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 - 1937, R 36 / 1884, Brief Nanna Contis an den Deutschen Gemeindetag vom 21. 9. 35.

³¹⁸ Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1938, Neunundvierzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1938, S. XII. Das Ärztehaus diente Nanna Conti und der Reichsfachschaft/Reichshebamenschaft auch als Versammlungsort; vgl. R.: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 140. Tiedemann geht davon aus, dass sich die Zusammenarbeit beider Contis vorrangig aus ihren gleichen politischen Überzeugungen und weniger aufgrund ihrer engen Verwandtschaft ergab; vgl. Tiedemann, Nanna Conti, S. 29. Beides lässt sich nicht voneinander trennen. Nanna und Leonardo Conti waren einander durch tiefe Zuneigung sowie dieselbe Weltanschauung und Radikalität verbunden.

³¹⁹ Die hier vorliegende biographische Skizze Leonardo Contis ist sehr auf seine Mutter bezogen. Für weiterführende Informationen über seinen Werdegang und seine Ämter und Auszeichnungen sei auf die in der Einleitung genannten Texte von Leyh, Maggi, Peters und Schmuhl verwiesen.

³²⁰ Quelle A.

ihr ganzes Vertrauen setzt.“³²¹ Auch Emma Rauschenbach ging davon aus, dass die Verbindung zwischen Berufsorganisation und Staatsrat Leonardo Conti im Innenministerium die Erfolgsaussichten für politische Forderungen verbessern könnte.³²² Margarete Lungershausen schrieb 1940 in „Die Frau“ zur Konstellation an der Spitze der Hebammenschaft:

Die deutschen Hebammen haben aber nicht nur das Glück, eine bedeutende, kluge Frau als Führerin zu haben, sondern es ist von größtem Wert, daß der Sohn dieser Frau, Staatssekretär Dr. C o n t i , gerade jetzt als Reichsgesundheitsführer an entscheidender Stelle steht. (...) Die deutschen Mütter können sich keinen besseren Förderer für das Hebammenwesen wünschen.³²³

Leonardo Conti besuchte in Berlin das Mommsen-Gymnasium, bevor er an das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium wechselte – angeblich, da er die Überzahl jüdischer Schüler am Mommsen-Gymnasium nicht ertragen konnte.³²⁴ Seine Tochter Irmgard Powell berichtet:

She [Elfriede Conti³²⁵] told me that my father's anti-Semitic feelings began in high school where he was the son of a poor, divorced midwife, taunted by his Jewish classmates. Or, as he explained it in answering questions during an interrogation by the Allies in the Nuernberg Justice Palast prison in 1945: “Based on personal experience in a school with a seventy percent Jewish student body, I perceived Jews as very foreign and their leading position in Germany as unjust and unfortunate.”³²⁶

Tatsächlich beriet die Lehrerkonferenz im Oktober 1913 über die Gestaltung der Schulandachten, da die Mehrzahl der Schüler jüdisch war und auch zahlreiche Lehrer den obligatorischen christlichen Andachten kritisch gegenüber standen³²⁷. Allerdings kann die Frage, warum Nanna Conti ihre Söhne ausgerechnet an einer Schule mit

³²¹ E. Sch.: Bericht über den Lehrgang für Hebammen in der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln vom 11. bis 13. Juni 1934, in: ZdRDH, 2. Folge (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 287.

³²² Vgl. Sammlung Rott, Kasten 219, Brief von Emma Rauschenbach an Fritz Rott vom 30. Sept. 1933.

³²³ Lungershausen, Margarete: Vom Hebammenwesen, in: Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit, Bd. 48, 1940, S. 145.

³²⁴ Vgl. Leyh, Ernst-Alfred: „Gesundheitsführung“, „Volksschicksal“, „Wehrkraft“. Leonardo Conti (1900-1945) und die Ideologisierung der Medizin in der NS-Diktatur, Inauguraldissertation an der Medizinischen Fakultät Heidelberg der Ruprecht-Karls-Universität 2002, S. 6. Vgl. auk Peters, Leonardo Conti, S. 3.

³²⁵ Die spätere Ehefrau Leonardo Contis.

³²⁶ Powell, Irmgard: Don't let them see you cry. Overcoming a Nazi childhood, Wilmington 2008, S. 11.

³²⁷ Vgl. Waldoberschule, Konferenz-Protokolle, Gesamtlehrerkonferenz vom 13. Oktober 1913 [unnummerierte Seiten].

jüdisch geprägter Schülerschaft anmeldete, nicht beantwortet werden. Es ist durchaus möglich, dass die beiden Brüder mit ihrer antisemitischen Prägung in diesem Umfeld negativ auffielen und entsprechende Auseinandersetzungen mit ihren Mitschülern hatten. Möglicherweise lagen dem Wechsel auch Versetzungsprobleme zugrunde: In einer Zensurenkonferenz Ende 1912 wurde ein Conti – vermutlich der jüngere – zwar versetzt, aber eindringlich ermahnt, „(...) sich in den Nebenfächern zu bessern.“³²⁸ Der zweite Conti musste wegen langen Fehlens eine Klassenstufe wiederholen.³²⁹ Leonardo Conti lernte am Mommsen-Gymnasium den späteren „Reichsarzt SS“ und Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Dr. Ernst Robert Grawitz³³⁰, kennen und schlug ihn angeblich für die Position im DRK vor.³³¹

Vom 1919-1924 studierte Leonardo Conti, angeblich auf Verlangen seiner Mutter, zunächst in Berlin und ab 1923 in Erlangen Medizin. Wie viele seiner Kommilitonen hatte er erhebliche Schwierigkeiten, beruflich Fuß zu fassen. Umso engagierter war er in der Betreuung von Verletzten in den NSDAP-Schlägertruppen bei den Berliner Straßenkämpfen aktiv, sodass er sich einen Ruf als verlässlicher Arzt der Bewegung aufbauen konnte.³³²

Im November 1918 war Leonardo Conti einer der Gründer des antisemitischen „Deutschen Volksbunds“.³³³ Dieser fusionierte mit dem 1919 vom Alldeutschen Verband initiierten „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund“ (DSTB), der aufbauend auf die völkisch-antisemitischen Schriften Theodor Fritschs und anderer rechtsextremer Autoren gegen jüdische Deutsche agitierte. Der DSTB schürte den Verdacht einer „jüdischen Weltverschwörung“ und warf dem abgedankten Kaiser seinen Umgang mit

³²⁸ A.a.O., Zensurenkonferenz vom 24.XI.1912.

³²⁹ Vgl. ebd.

³³⁰ 1899-1945, Arzt, Reichsarzt SS und Polizei, ab 1937 Geschäftsführender Präsident des Deutschen Roten Kreuzes (DRK); vgl. Hahn, Judith: Grawitz, Genzken, Gebhardt. Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS, Münster 2008.

³³¹ Vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 31 und Hahn, Grawitz, Genzken, Gebhardt., 2008, S. 37 f. Allerdings stimmt die Überlieferung, dass die beiden Klassenkameraden gewesen wären, vermutlich nicht. In den vorliegenden Kopien aus dem Protokollbuch des Mommsen-Gymnasiums findet sich der Name Grawitz nur einmal in einer anderen Jahrgangsstufe als Conti; vgl. Waldoberschule, Konferenz-Protokolle.

³³² Vgl. Süß, Volkskörper, S. 46 f.

³³³ Vgl. Leyh, Gesundheitsführung, S. 20 f. und Kater, Nemesis, S. 302; vgl. auch National Archives, Record Group 153, Records of the Office of the Judge Advocate General, 100-761-1; wahrscheinlich identisch mit dem „Deutschbund“ (vgl. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, S. 387) „Deutschvölkischen Bund“ (vgl. a.a.O., S. 502). Wesentlich ist hier, dass die diversen Bünde, die sich unter dem Dach des vom AV gegründeten DSTB sammelten, selbst aus dessen personellen Umfeld stammten und etliche spätere NS-Größen hervorbrachten, u.a. Rudolf Hess und Reinhard Heydrich (vgl. a.a.O., S. 387) und auch Leonardo Conti bzw. im weiteren Kontext einer männerbündischen Kultur auch Nanna Conti, die auf das Netzwerk ihres Sohnes aufbauen konnte.

Juden vor, da dies ihn seinem Volk entfremdet hätte³³⁴ - eine Schuldzuweisung, die Nanna Conti bereits durch ihren Vater vertraut war. Gleichzeitig diffamierte der DSTB massiv die Freimaurerei.³³⁵ Es ist nicht bekannt wie Nanna und Leonardo Conti diesen weltanschaulichen Widerspruch zu ihrer eigenen familiären Sozialisation bewerteten.³³⁶

Enge personelle Verbindungen bestanden zu den nach dem 1. Weltkrieg entstandenen Freicorps, beispielsweise zur „Organisation Consul“ und zur „Brigade Erhardt“,³³⁷ der Conti 1921-1923 angehörte.³³⁸ Von 1919-1920 war er Mitglied der „Garde-Kavallerie-Schützen-Division“,³³⁹ was 1933 in der Hebammenzeitung positiv erwähnt wurde³⁴⁰. Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division war verantwortlich für die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht während der Niederschlagung des „Spartakus-Aufstands“ am 15.01.1919³⁴¹ und beteiligt am „Kapp-Putsch“ gegen die sozialdemokratische Reichsregierung im März 1920³⁴².

Ebenfalls am Kapp-Putsch beteiligt war die äußerst militante Brigade Erhardt³⁴³, deren Mitglieder auch in politische Morde verwickelt waren³⁴⁴ und der Leonardo Conti ebenfalls angehörte³⁴⁵. Personelle Verbindungen bestanden zwischen DSTB und der Brigade Erhardt zur „Organisation Consul“,³⁴⁶ der Außenminister Walther Rathenau 1922 zum Opfer fiel³⁴⁷. Leonardo Conti war in beiden Organisationen zwar nicht

³³⁴ Vgl. Lohalm, Uwe: Der Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund 1919 – 1923, Diss. Hamburg 1970, S. 180.

³³⁵ Vgl. a.a.O., S. 178.

³³⁶ Zur politischen Laufbahn Leonardo Contis vgl. auch Peters, Leonardo Conti, S. 3 ff.

³³⁷ Vgl. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, S. 501 ff.

³³⁸ Vgl. BArch, SSO Conti, Leonardo 24.8.1900, Archivnr. 6400006405, Karteikarten SS-Führerpersonalakten.

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Vgl. Anonym: Ministerialrat Dr. med. L. Conti., in: ZDRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 367.

³⁴¹ Vgl. Laschitzka, Annelies: »... sie in uns leben lassen«. Vor 90 Jahren wurden die Sozialisten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordet, in: Disput, Dezember 2008, S. 30 ff.

³⁴² Vgl. Weißbecker, Manfred: Der Kapp-Putsch – ein Anfang vom Ende der Weimarer Republik?, in: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. (Hg.): Kapp-Putsch 1920: Ursachen und Wirkungen, Jena 2001, S. 8 f. Die Einbindung der Freicorps in die Niederschlagung des Spartakus-Aufstands durch die Regierung Ebert, die Autorisation der Ermordung Luxemburgs und Liebknechts durch den sozialdemokratische Reichswehrminister Gustav Noske (1868-1946), die milde Bestrafung rechtsextremer Mörder in der Weimarer Republik und die Einbindung eben jener Freicorps, die kurz zuvor gegen die Regierung geputscht hatten, in die Bekämpfung der „Roten Ruhrarmee“ im März 1920 stehen bis heute als belastendes Erbe zwischen SPD einerseits und der extremen Linken andererseits; vgl. hierzu die Darstellung der Ereignisse bei Laschitzka und Weißbecker sowie Reschke, Michael / Krell, Christian / Dahm, Jochen / Grebing, Helga / Woyke, Meik: Geschichte der Sozialen Demokratie, Bonn 2012, S. 51 ff.

³⁴³ Vgl. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, S. 402.

³⁴⁴ Vgl. Büttner, Weimar, S. 189.

³⁴⁵ Vgl. Anonym, Ministerialrat, S. 367.

³⁴⁶ Vgl. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, S. 503.

³⁴⁷ Vgl. Schulin, Ernst / Michalka, Wolfgang: Walther Rathenau im Spiegel seines Moskauer Nachlasses,

kämpfend, aber als Helfer aktiv.³⁴⁸ Während seines Studiums in Erlangen trat er der SA bei.³⁴⁹ Fraglich ist, ob Nanna Conti die Freicorps, in denen ihr Sohn aktiv war, ebenfalls durch Hilfsdienste unterstützte. Der Verweis auf die „Bünde“, in denen sie ab 1918 engagiert war, könnte darauf hinweisen.³⁵⁰

Politischer Arm dieser rechtsextremen Organisationen war die 1918 gegründete DNVP, in der sich das gesamte rechte politische Spektrum sammelte.³⁵¹ Leonardo Conti trat ihr wie seine Mutter bereits 1919 bei.³⁵² Nach dem Mord an Rathenau distanzierte sich die Partei von den radikalen Antisemitinnen und Antisemiten in den eigenen Reihen, was zum Austritt dieser Gruppe und zur Gründung der DVFP 1922 führte.³⁵³

Conti wurde bereits 1922 und somit zwei Jahre vor seiner Mutter Mitglied der DVFP, verließ die Partei jedoch bereits 1926 wieder und trat 1927 der NSDAP bei.³⁵⁴ Für deren Liste zog er 1932 in den preußischen Landtag ein.³⁵⁵ Während man bis 1918 von einer maßgeblichen politischen und weltanschaulichen Prägung durch die Mutter ausgehen kann, radikalisierte sich Leonardo Conti spätestens ab 1922 schneller als sie.

Möglicherweise kehrte sich nun die Beeinflussung um, und Leonardo Conti zog seine Mutter und seinen älteren Bruder mit sich in die NSDAP.³⁵⁶

Leonardo Conti ließ sich 1925 als Arzt in Berlin nieder und heiratete Elfriede Freiin von Meerscheidt-Hüllessem³⁵⁷. Ihre Familie hatte im Kaiserreich einflussreiche Verbindungen bis an den Hof. Zwar hatte das Ansehen durch eine unvorteilhafte Heirat und eine Scheidung bis 1925 Einbuße erlitten,³⁵⁸ dennoch veranschaulicht die Ehe zwischen dem Sohn einer geschiedenen Hebamme und der Enkeltochter des bereits

Heidelberg 1993, S. 11.

³⁴⁸ Vgl. Leyh, Gesundheitsführung S. 23. Im Übrigen waren auch andere Ärzte, die in Bezug zu den Contis standen in verschiedenen Freicorps und ihren Tarnorganisationen aktiv: z.B. der Leiter der „Führerschule“ in Alt Rehse, Deuschl, im Freicorps „Ebersberg-Grafin“, das gegen die bayerische Räterepublik kämpfte (vgl. Boes, Deuschl, S. 44), der Reichsarzt SS und Geschäftsführende Präsident des DRK, Grawitz, im „Olympia, deutscher Verein für Leibesübungen e.V.“ (vgl. Hahn, Grawitz, Genzken, Gebhardt, S. 35 f.) sowie Reichsärztführer Wagner in den „Freicorps Epp“ und „Oberland“ (vgl. Klee, Personenlexikon, S. 649). Auch der Beauftragte des Reichskommissars für ärztliche Hilfsberufe, August Fleck, hatte ein Freicorps-Vergangenheit, vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 181.

³⁴⁹ Vgl. Anonym, Ministerialrat, S. 367.

³⁵⁰ - y -: 40 Jahre Hebamme, S. 51.

³⁵¹ Vgl. Büttner, Weimar, S. 95 ff.

³⁵² Vgl. Leyh, Gesundheitsführung, S. 21.

³⁵³ Vgl. Büttner, Weimar, S. 99.

³⁵⁴ Vgl. Leyh, Gesundheitsführung, S. 21 f.

³⁵⁵ Vgl. Stüb, Volkskörper, S. 47.

³⁵⁶ Vgl. Peters, Leonardo Conti, S. 6.

³⁵⁷ 1902-2002.

³⁵⁸ Vgl. Powell, Overcoming, S. 6.

erwähnten Admirals v. Knorr³⁵⁹ den Willen Leonardo Contis zum gesellschaftlichen Aufstieg.³⁶⁰ Vor allem war sich das Paar einig in seinen rechtsextremen Anschauungen, von denen Elfriede Conti sich zeitlebens nicht distanzierte.³⁶¹ Zwischen 1926 und 1936 kamen vier Kinder zur Welt, von denen drei überlebten: Friedrich Wilhelm Georg Silvio, Gisela Melitta Nanna Elfriede und Irmgard Margarete Johanna Walburg.³⁶²

Die familiären Wurzeln seiner Ehefrau wurden von Leonardo Conti öffentlich nicht erwähnt. Möglicherweise hing dies mit seiner Schwiegermutter Frieda v. Meerscheidt-Hüllessem³⁶³ zusammen, die seit den 1920er Jahren in einer Nervenheilanstalt lebte³⁶⁴. Anscheinend wurde sie von der Familie isoliert. Ihre Enkeltochter Irmgard Powell berichtet, dass sie die Großmutter niemals traf.³⁶⁵ Powell zufolge wurde ein Herzinfarkt als Sterbeursache Frieda v. Meerscheidt-Hüllessems diagnostiziert.³⁶⁶ Es stellt sich die Frage, ob Frieda v. Meerscheidt-Hüllessem tatsächlich eines natürlichen Todes starb oder als Geisteskranke im Rahmen der „Euthanasie“ ermordet wurde. Wenn sie tatsächlich an den Folgen eines Infarkts verstarb, ließe sich mutmaßen, dass Leonardo Conti seine unheilbar kranke Schwiegermutter beschützte. Wie auch immer ihr Leben verlief – das Faktum, dass eine so nahe Verwandte Patientin einer Nervenheilanstalt war, muss sowohl für Leonardo als auch für Nanna Conti äußerst unangenehm gewesen sein, bedeutete es doch, dass die Kinder und Enkelkinder aus einer mutmaßlich belasteten Familie stammten. Zusammen mit der labilen Gemütsverfassung Carl Eugen Paulis und dem Suizid Silvio Contis mutet es bizarr an, wie vehement sich Nanna und Leonardo Conti der eugenischen NS-Gesundheitspolitik verschrieben, ohne jedoch für

³⁵⁹ Kap. 2.2.

³⁶⁰ Vgl. Peters, Leonardo Conti, S. 5.

³⁶¹ Vgl. Powell, Overcoming, S. 10 f. Elfriede Conti trat 1928 der NSDAP bei; vgl. BArch (ehem BDC), NSDAP-Zentralkartei, Conti, Elfriede, 27.07.1902. Elfriede Conti war Trägerin des Goldenen Parteihrenabzeichens; vgl. BArch (ehem. BDC), Parteistatistische Erhebung 1939, Conti, Elfriede, 27.07.1902.

³⁶² Vgl. Peters, Leonardo Conti, S. 5. Es finden sich etliche Familienfotos mit Nanna Conti bei Powell: S. 2,3, 14, 19, 58, 100.

³⁶³ 1878-1945. Das Todesjahr findet sich bei Powell, Overcoming, S. 12. Ab Mai 1945 wurde sie in Berlin nicht mehr registriert; vgl. LArch Berlin, Historische Einwohnermeldekartei (EMK) von 1875 bis 1960 – Bestand B Rep. 021. Dem Genealogischen Handbuch des Adels (1988) zufolge starb sie am 06.02.1945 in Lehrte; vgl. Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser, A Bd. 20, Limburg, Lahn 1988, S. 294. Das Datum lässt sich derzeit nicht verifizieren, da ihr Tod weder in einem der Orte dieses Namens noch in ihrer Geburtsstadt Wilhelmshaven registriert wurde. Woher die Angaben stammen, ist unbekannt; E-Mailauskunft des Deutschen Adelsarchivs vom 08.12.2009.

³⁶⁴ Vgl. Powell, Overcoming, S. 11; der Name der Anstalt lässt sich nicht mehr eruieren. Bemerkenswert ist, dass Powell die Erkrankung ihrer Großmutter aufgrund der Erzählungen ihrer Mutter auf eine kindliche Meningitis zurückführte, während aus dem Umfeld der Familie „Altersirresein“ überliefert ist (Quelle A).

³⁶⁵ Vgl. Powell, S. 12.

³⁶⁶ Vgl. ebd.

die eigene Familie Konsequenzen zu ziehen und beispielsweise auf Kinder zu verzichten.³⁶⁷

Leonardo Conti trat 1923 der SA und 1930 der SS bei.³⁶⁸ Von 1933 an war er involviert in die zum Teil gewalttätig ausgetragenen Machtkämpfe zwischen staatlichem Gesundheitswesen und Parteiapparat sowie konkurrierenden NS-Ärzten.³⁶⁹ Zudem wandte Conti sich offen gegen seine ehemaligen Kampfgenossen der SA, als er den Anführer der „Stennes-Revolve, Walter Stennes³⁷⁰, bei Hitler anzeigte.³⁷¹ Trotzdem sollte er nie Zugang zum inneren Kreis um Hitler erlangen. Als im Zuge des „Röhm-Putsches“ zwischen dem 30.6.-2.7.1934 fast 200 SA-Angehörige und parteiinterne Widersacher ermordet wurden³⁷² – unter ihnen Leonardo Contis Intimfeind Dr. Erwin Villain³⁷³ –, kommentierte Nanna Conti dies im Zusammenhang mit der „Größe und Freude“, die sie während des Parteitags in Nürnberg erlebte, kurz in der ZdRDH:

(...) Das Leid darüber, daß, wie die Ereignisse vor dem 30. Juni zeigten, auch diese herrliche deutsche Erhebung nicht frei von menschlichen Schlacken war, fiel ab, und stolz empfand ich wieder nur die geschichtliche Größe unserer Zeit, um deren Erleben die späteren Geschlechter uns beneiden werden.³⁷⁴

Im Februar 1933 wurde Leonardo Conti vom Preußischen Ministerium des Innern zum „Kommissar zur Besonderen Verfügung“ ernannt und beauftragt, oppositionelle und jüdische Ärztinnen und Ärzte aus dem preußischen Gesundheitswesen zu entfernen. In diesem Zusammenhang erzwang er bereits unmittelbar nach der sogenannten „Machtergreifung“ den Rücktritt des Vorstands des Groß-Berliner Ärztebundes.³⁷⁵ Er

³⁶⁷ Vgl. Peters, Leonardo Conti, S. 5.

³⁶⁸ Vgl. Klee, Personenlexikon, S. 96.

³⁶⁹ Vgl. Süß, Volkskörper, S. 43 f. und Hahn, Judith: Erwin Villain und Leonardo Conti. Scharmützel unter NS-Kameraden, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 104, Heft 42, 19. Oktober 2007, S. A 2864.

³⁷⁰ 1895-1989, SA-Hauptmann, leitete den Protest der SA gegen die Parteiführung 1930 und putschte gegen diese im Raum Berlin 1931, 1933-1949 Militärberater in China; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 602 und Benz et al., Enzyklopädie, S. 817 und 976.

³⁷¹ Vgl. Süß, Volkskörper, S. 47 und Kater, Nemesis, S. 303. Leonardo Conti wurde 1933 aus der SS ausgeschlossen, da er die Erlaubnis zur Verbeamtung nicht eingeholt hatte, jedoch 1935 wieder aufgenommen; vgl. Schmuhl, Entwicklungsdiktatur, S. 108.

³⁷² Vgl. Wehler, Gesellschaftsgeschichte, S. 637 ff.

³⁷³ 1898-1934, Wagner-Intimus und direkter Konkurrent Contis in der Berliner Ärzteschaft, im Gegensatz zu Conti fest in der SA verankert und auch an deren Ausschreitungen wie der „Köpenicker Blutwoche“ 1933 beteiligt, Eskalation des Konflikts im Frühjahr 1934 bis hin zu Duellforderung, Überfall auf Conti und Verhaftung Villains; vgl. Hahn, Villain, S. A 2864.

³⁷⁴ N. C., Nürnberg 1934, S. 427.

³⁷⁵ Vgl. Hahn, Judith et al.: Anpassung und Ausschaltung. Die Berliner Kassenärztliche Vereinigung im Nationalsozialismus, Berlin und Teetz 2009, S. 56.

war sich völlig darüber im Klaren, dass der Ausschluss der jüdischen Kassenärztinnen und -ärzte zu einer medizinischen Unterversorgung besonders der Berliner Bevölkerung führen würde, und versuchte wenig erfolgreich, diesem Engpass durch Einbindung von Rettungsstellen und Krankenhausambulanzen in die kassenärztliche Versorgung entgegenzuwirken.³⁷⁶ Welche Auswirkung der Entzug der Kassenzulassung von jüdischen Gynäkologinnen und Gynäkologen auf die geburtshilfliche Betreuung der Berlinerinnen und somit auch auf die Arbeitsauslastung und Hinzuziehungsmöglichkeiten bei Notfällen für die Hebammen hatte, ist bisher nicht bekannt. Ab 1943 durften Hebammen jedenfalls in Notfallsituationen eigenverantwortlich Wehenmittel spritzen, wenn eine Ärztin oder ein Arzt nicht zu erreichen war.³⁷⁷ Ein Zusammenhang dieser Kompetenzerweiterung mit dem durch Vertreibung und Krieg verursachten Mangel an Fachärztinnen und Fachärzten ist zumindest möglich.

Neben dieser Tätigkeit war Leonardo Conti im preußischen Innenministerium Referent für das Hebammenwesen und wurde 1934 zum *Preußischen Staatsrat* ernannt.³⁷⁸

Leonardo Conti engagierte sich auch in der *Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens*, deren Jahrestagung er beispielsweise 1937 leitete.³⁷⁹

Ab 1936 übte Leonardo Conti das Amt eines Stadtmedizinalrats und Leiters des Berliner Hauptgesundheitsamts aus.³⁸⁰ Nachdem er 1936 den Sanitätsdienst während der Olympischen Spiele organisiert hatte, wurde er 1937 zum Präsidenten der *Fédération Internationale de Médecine du Sport* (FIMS) gewählt.³⁸¹

³⁷⁶ Vgl. a.a.O., S. 169 ff.; der endgültige Ausschluss jüdischer Ärztinnen und Ärzte aus der Gesundheitsversorgung mit dem Entzug der Niederlassungserlaubnis 1938 wurde in der ZdRDH bekanntgegeben und ausdrücklich befürwortet. Man wies auch auf die Möglichkeit hin, jüdischen Mieterinnen und Mietern zu kündigen; vgl. Anonym: Die Ausschaltung des jüdischen Arztes, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 421.

³⁷⁷ Vgl. § 41. (2) Dienstordnung für Hebammen (HebDO:) vom 16. Februar 1943. (RGBl. Nr. 10/43), in: Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens, Berlin 1943, S. 32; vgl. auch Tiedemann, Nanna Conti, S. 20. Nanna Conti wies bereits 1934 darauf hin, dass die italienischen Kolleginnen weitergehende Kompetenzen hinsichtlich der Gabe von Notfallmedikamenten hatten, vgl. N. C., Hebammenwesen in Italien, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 442.

³⁷⁸ Vgl. Anonym: Dr. Conti, Berlin, zum Preußischen Staatsrat ernannt, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 55.

³⁷⁹ Vgl. Conti, Rückblick 1938, S. XII.

³⁸⁰ Vgl. Hahn et al., Anpassung, S. 167 und Anonym: Staatsrat Dr. med. Conti Stadtmedizinalrat von Groß-Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 597.

³⁸¹ Vgl. Anonym: Staatsrat Dr. Conti Präsident des Internationalen Sportärzteverbandes, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 345; bestätigt durch eine E-Mailauskunft von Yvonne Blomkamp, UCT/MRC Research Unit for Exercise Science and Sports Medicine der FIMS vom 30.03.2012.

Nach dem Tod des „Reichsärztesführers“ Gerhard Wagner 1939 konzentrierte sich die politische Macht in der Ärzteschaft für kurze Zeit in Leonardo Conti als Reichsärztesführer, worüber seine Mutter stolz in ihrem Jahresrückblick berichtete:

Wenn das Jahr 1939 ein unvergleichliches Schicksalsjahr für das deutsche Volk war, so war es auch das Jahr der großen Ereignisse für die deutsche Hebammenschaft.

Am 25. März d. J. starb der von den deutschen Hebammen so sehr geliebte und verehrte Reichsärztesführer **Dr. Gerhard Wagner**.³⁸² In sein Amt als Reichsärztesführer trat, durch Berufung des Führers, Staatsrat Dr. Conti am 22. April d. J. ein, zugleich mit erweiterten Aufgaben als Reichsgesundheitsführer der NSDAP.

Der oberste Medizinalbeamte des Reichs, **Ministerialrat Dr. Gütt**, mußte infolge eines schweren Unfalles bereits im besten Mannesalter von 50 Jahren seine Tätigkeit im September d. J. aufgeben. Er hatte sich besondere Verdienste in bezug auf die Gesetzgebung der Erb- und Rassenpflege und durch die Schaffung der staatlichen Gesundheitsämter erworben und schied als Staatssekretär aus. Nunmehr wurde auch die staatliche Gesundheitsführung in die Hände von Herrn **Dr. Conti** gelegt, der sein Amt als Staatssekretär übernahm.

Die einheitliche Führung des Gesundheitswesens in Partei und Staat hat bereits in den wenigen Monaten sich als überaus günstig erwiesen; auch in bezug auf die Gesetzgebung des Hebammenwesens wurden in dieser Zeit besondere Fortschritte gemacht.³⁸³

Zusätzlich wurde Leonardo Conti im September 1939 die kommissarische Leitung des staatlichen Gesundheitsdienstes anvertraut, wozu ihm „die deutsche Hebammenschaft“ herzlich gratulierte.³⁸⁴ Es war wohl seine Rolle in der Stennes-Revolution, die bei Hitler den Ausschlag für seine Ernennung gab, während andere, überregional besser vernetzte NS-Ärzte unberücksichtigt blieben.³⁸⁵ Er bündelte den Einfluss über die staatliche Gesundheitsverwaltung, die ärztliche Standesorganisation und den gesundheitspolitischen Apparat der NSDAP in einer Person.³⁸⁶ Die DDH berichtete ausführlich über Leonardo Contis politischen Werdegang und vergaß auch nicht, sein frühes antisemitisches Engagement zu erwähnen. Seine Mutter wurde in der Laudatio

³⁸² Zumindest Leonardo Conti liebte und verehrte Wagner sicher nicht. Die beiden hatten in den Jahren zuvor erbitterte Konflikte ausgetragen; vgl. hierzu Hahn, Scharmützel, S. A 2864.

³⁸³ Conti, Nanna: Zum neuen Jahre!, in: Deutscher Hebammenkalender für das Jahr 1940. Einundfünfzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1940, S. XIII.

³⁸⁴ Vgl. Anonym: Reichsgesundheitsführer Dr. Conti mit der Leitung des staatlichen Gesundheitswesens betraut, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 391.

³⁸⁵ Vgl. Stüb, Volkskörper, S. 62.

³⁸⁶ Vgl. a.a.O. S. 45 f.

bemerkenswerterweise nicht genannt.³⁸⁷ Nach diesem Aufstieg Leonardo Contis und dem Inkrafttreten des Reichshebammengesetzes muss Nanna Conti sich Ende 1939 am Ziel ihrer beruflichen und politischen Träume gewöhnt haben.

Im August 1940 brach Leonardo Conti sich bei einem Autounfall den Kiefer. Die Familie vermutete ein Attentat.³⁸⁸ In der Presse war hingegen nur von einem Autoschaden die Rede. Die DDH wünschte dem Reichsgesundheitsführer gute Genesung, während der er unter anderem von Rudolf Heß und Reichsinnenminister Frick besucht wurde – ein Zeichen für seinen damaligen herausragenden Status.³⁸⁹ Nanna Conti äußerte sich öffentlich wie immer nicht zu familiären Angelegenheiten, muss aber um ihren Lieblingssohn in großer Sorge gewesen sein.

Leonardo Conti war nicht in der Lage, seine Macht zu halten oder gar auszubauen. Infolge der Beauftragung des „Begleitartzes des Führers“, Dr. Karl Brandt³⁹⁰, mit der Durchführung der „Euthanasie“-Morde ab Herbst 1939 begann Contis Stern bereits wieder zu sinken. Wahrscheinlich war Conti in die Vorbereitungen involviert³⁹¹; angeblich schlug er auch Gas als Tötungsmethode vor³⁹². Einigermaßen sicher ist, dass Conti gemeinsam mit Brandt in einer Art „Vergleichsstudie“ die ersten Opfer der „Aktion T4“ durch Injektionen ermordete und anschließend der Vergasung der Vergleichsgruppe beiwohnte.³⁹³ In den Folgejahren baute Brandt, der als „Sonderbeauftragter“ des Führers unter Umgehung des Dienstwegs schnelle Entscheidungen treffen konnte und zudem ständigen Zugang zu Hitler besaß, seine Einflussphäre kontinuierlich auf Contis Kosten aus, bis er 1943 durch einen „Führererlass“ de facto Contis Vorgesetzter wurde.³⁹⁴ Im Laufe des Jahres 1943 wollte Leonardo Conti wohl von seinen Ämtern zurücktreten, angeblich – so Elfriede Conti – aus ethischen Bedenken.³⁹⁵ Aus einem Entwurf seines Rücktrittsgesuchs vom August

³⁸⁷ Vgl. Anonym: Dr. L. Conti Reichsgesundheitsführer – Dr. K. Blome Stellvertreter, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 211 f.

³⁸⁸ Vgl. Powell, *Overcoming*, S. 37 f.

³⁸⁹ Vgl. Anonym: Weitere Besserung im Befinden Dr. Contis. Der Autounfall des Reichsgesundheitsführers, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 179.

³⁹⁰ 1904-1948, Chirurg, seit 1934 Hitlers Begleitarzt, 1942 „Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen“, dehnte seinen Einfluss kontinuierlich aus, verantwortlich für Euthanasie-Morde und Menschenversuche, 1944 Absetzung als Begleitarzt, Todesurteil in Nürnberg; vgl. Klee, *Personenlexikon*, S. 70 f. Es sei auf die ausführliche Biographie Brandts von Ulf Schmidt verwiesen: *Hitlers Arzt Karl Brandt. Medizin und Macht im Dritten Reich*, Berlin 2009.

³⁹¹ Vgl. Schmuhl, *Entwicklungsdiktatur*, S. 110.

³⁹² Vgl. Schmidt, *Karl Brandt*, S. 208.

³⁹³ Vgl. a.a.O., S. 210 f.

³⁹⁴ Vgl. Stüb, *Volkskörper*, S. 49 und 81 ff.

³⁹⁵ Vgl. ZeS, *Gesprächsprotokoll*, S. 19.

1943 wird deutlich, dass es keine moralischen Gründe waren, die Conti zum Rücktritt motivierten, sondern ausschließlich der Machtkampf mit Karl Brandt, den Conti als für sich verloren erklärte.³⁹⁶ Laut Elfriede Conti dachte ihr Mann über eine Emigration in die Schweiz oder nach Schweden nach. Er zog das Gesuch jedoch im Frühjahr 1944 zurück³⁹⁷ und bäumte sich noch einmal gegen den Bedeutungsverlust auf. Ein weiterer Führererlass erteilte Brandt dann aber im August 1944 Generalvollmacht über das Gesundheitswesen.³⁹⁸ Brandt beließ Conti in seinem Amt, wohl auch, um die Verantwortung zu teilen.³⁹⁹ Tatsächlich war Conti völlig degradiert, zumal ihn nun auch frühere Förderer wie Martin Bormann fallen ließen.⁴⁰⁰ Es mag für Conti wie auch für seine Mutter eine gewisse Genugtuung gewesen sein, dass sich mittlerweile Opposition gegen Brandt formierte, die ihn im April 1945 sogar in die Todeszelle brachte. Ironischerweise rettete das Kriegsende Brandt vor dem Erschießungskommando, um ihn fast postwendend in die nächste Zelle in Nürnberg zu befördern.⁴⁰¹

Zum Machtkampf ihres Sohnes mit Karl Brandt konnte sich Nanna Conti nicht offiziell äußern, ohne die Position der Reichshebammenschaft und ihre eigene im NS-Gesundheitswesen zu gefährden. Folglich spiegelt sich der Konflikt in der DDH nicht wieder. Sie ließ aber 1946 ihrer Abneigung gegen Brandt nachträglich freien Lauf:

(...) Erwähnen möchte ich noch, daß er ja zweimal um Entlassung aus allen Ämtern gebeten hatte, daß er aber nicht entlassen wurde, sondern Befehl von Adolf Hitler bekam, er müsse mit Brandt arbeiten, seine Arbeit weitermachen. Brandt – ein ganz übles Kapitel! Mir sind bei dieser Angelegenheit erstmalig damals die Augen aufgegangen über die ganz üble Intriguen- und Günstlingswirtschaft an der Spitze, erstmalig (da ich mir sagte: so wird's mit anderen, Generälen, Aussenminister Neurath⁴⁰² usw. auch gemacht worden sein!), auch Zweifel an Adolf Hitler selbst als einer edlen und treuen, lauterer Persönlichkeit.-

Man sagte damals übrigens allgemein, Speer, der mit seiner Clique alle anderen, sogar Himmler und Göring, an die Wand drückte, hätte da weitgehend die Hand im Spiele gehabt. Brandt soll ein Duzfreund von Speer gewesen sein; es hieß, Speer

³⁹⁶ Vgl. Institut für Zeitgeschichte München, NO 3882.

³⁹⁷ Vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 19.

³⁹⁸ Vgl. Schmidt, Karl Brandt, S. 482 ff.

³⁹⁹ Vgl. a.a.O., S. 489.

⁴⁰⁰ Vgl. a.a.O., S. 491.

⁴⁰¹ Vgl. a.a.O., S. 492 ff. Nach Hitlers Suizid hatte die „Regierung Dömitz“ Brandts Freilassung angeordnet; vgl. a.a.O., S. 506.

⁴⁰² Konstantin Frhr. v. Neurath, 1873-1956, Außenminister 1932-1938, ab 1939 „Reichsprotector in Böhmen und Mähren“, wegen zu „weicher“ Amtsführung 1941 in den Ruhestand versetzt, in Nürnberg als Kriegsverbrecher zu 15 Jahren Haft verurteilt, aber aus Gesundheitsgründen 1954 entlassen; vgl. Weiß, Biographisches Lexikon, S. 334 ff.

brächte seine Duzfreunde überall hinein in maßgebende Stellungen und bisse die bewährten, treuen Leute mit raffinierten Methoden heraus. Mein Sohn kam die letzten Jahre überhaupt nie mehr zum Vortrage über Gesundheitsfragen zu Adolf Hitler, nur Prof. Brandt, der m. Meinung nach weder die Fähigkeiten noch die Kenntnisse hatte, um alle Fragen zu beherrschen. Auch Gaskammern und ähnliche Aufträge erhielt wohl Prof. Brandt,- Aufträge, die gegen das Gewissen meines Sohnes verstießen! (...) ⁴⁰³

Nach der Flucht mit seiner Mutter und weiteren Familienmitgliedern nach Schleswig-Holstein schloss sich Leonardo Conti der von Hitler eingesetzten „Geschäftsführenden Reichsregierung“ unter Großadmiral Karl Dönitz⁴⁰⁴ in Flensburg an. Ernst-Alfred Leyh (2002) vermutet, dass Conti noch auf das Amt eines Reichsgesundheitsministers spekulierte. ⁴⁰⁵ In Flensburg stieß er auch wieder auf Karl Brandt, der dort erfuhr, dass sein Reichskommissariat aufgelöst worden war. ⁴⁰⁶ Conti wurde Leyh zufolge am 19.05.1945 verhaftet, ⁴⁰⁷ die Regierung des nicht mehr existenten „Dritten Reichs“ am 23.05.1945⁴⁰⁸.

Leonardo Conti wurde in Nürnberg mehrfach vernommen. Einem Zeitungsbericht zufolge, der nach seinem Tod erschien, sollte er im Prozess gegen Reichsinnenminister Wilhelm Frick⁴⁰⁹ aussagen. In den ersten Protokollen wird er als „Head of all public health institutions and associations of the medical profession“⁴¹⁰ und „The outstanding Nazi in the field of medicine and preservation of the race“⁴¹¹ bezeichnet. Ein weiterer Bericht vom September 1945 zählte Conti zu denjenigen, die in die Organisation der Malaria-Versuche in Dachau⁴¹² involviert waren. ⁴¹³ Der Berichterstatter wertete Contis Bedeutung merklich ab: „Originally chief medical adviser to Reich. Typical incompetent gas bag. Arranged Prof Schilling's work at Dachau and ordered in end destruction of results.“⁴¹⁴

⁴⁰³ Ap, Brief an Le Lorier, S. 6 f.

⁴⁰⁴ 1891-1980, vom 01.05.-23.05.1945 Reichspräsident und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, 1946 wegen Kriegsverbrechen zu zehn Jahren Haft verurteilt; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 114.

⁴⁰⁵ Vgl. Leyh, Gesundheitsführung, S. 167.

⁴⁰⁶ Vgl. Schmidt, Karl Brandt, S. 506 f..

⁴⁰⁷ Vgl. Leyh, Gesundheitsführung, S. 167.

⁴⁰⁸ Vgl. Schmidt, Karl Brandt, S. 507.

⁴⁰⁹ 1877-1946, Jurist, 1923 Teilnehmer am „Hitlerputsch“, 1930/1931, Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, 1933, Reichsinnenminister, 1943 Reichsprotector von Böhmen und Mähren; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 166.

⁴¹⁰ National Archives and Records Administration, Record Group 153, 100-761-3.

⁴¹¹ Vgl. a.a.O., 100-761-1.

⁴¹² Etwa 1.100 Gefangene wurden mit Malaria infiziert; vgl. Benz et al, Enzyklopädie, S. 639.

⁴¹³ Vgl. National Archives and Records Administration, Record Group 153, 109-7-6.

⁴¹⁴ Ebd.

Leonardo Conti erhängte sich im Oktober 1945 in seiner Zelle. Die Militärbehörden gaben seinen Tod erst drei Monate später bekannt und erklärten, er hätte sich in einem Anfall von Mutlosigkeit getötet.⁴¹⁵ Conti selbst schrieb in seinem Abschiedsbrief, in dem er Mutter, Ehefrau und Kinder grüßt, von Depressionen und „Todesideen mit Furcht und Visionen“.⁴¹⁶ Die Militärbehörden hielten seinen Tod ohne Angabe von Gründen für drei Monate geheim.⁴¹⁷ Möglicherweise befürchtete man einen Skandal, weil man eine offensichtliche psychische Erkrankung nicht behandelt hatte.

Im Jahr 2005 löste Contis Grab einen lokalen Skandal aus. Man fand seinen Namen auf dem Grabstein eines Sammelgrabs für Zwangsarbeiter. Weder die Stadt Nürnberg noch der *Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge* konnten diese Bestattung erklären.⁴¹⁸ Die amerikanischen Behörden hatten Conti als „Italian-Swiss“ registriert.⁴¹⁹ Anscheinend hatte man ihn deshalb auf dem Gefängnisfriedhof in der Gräberabteilung für Italiener bestattet.⁴²⁰ Seine Frau erhielt 1963 eine Benachrichtigung, nach der die Gräber aufgelassen würden.⁴²¹ Wahrscheinlich bettete man Conti in diesem Zusammenhang um und behielt die Zuordnung als Ausländer bei. Da zahlreiche Italiener Zwangsarbeit leisten mussten und sich nur noch wenige an den Reichsärztführer erinnerten, zog man vermutlich die falschen Schlussfolgerungen und bestattete die sterblichen Überreste des überzeugten Nationalsozialisten neben denen der Zwangsarbeiter. Aus Rücksicht auf die Totenruhe der Opfer des Nationalsozialismus verzichtete man 2005 auf eine erneute Umbettung und entfernte stattdessen den Namen von der Grabstelle.⁴²² Außerdem verweigerten die Stadtverwaltungen von Lugano und Monteggio eine Übernahme der Gebeine.⁴²³ Das Kreuz vom Gefängnisfriedhof wurde 2002 mit Contis Witwe Elfriede in Bielefeld begraben⁴²⁴ und „Leonardo“ in den Grabstein graviert.⁴²⁵ Sein Name steht

⁴¹⁵ „in a fit of despondency“ (AP: Conti Killed Self In Nurnberg Jail, in: Washington Times Herald, 14 January 1946 [o. Seitenangabe], National Archives and Records Administration, 100-761-2).

⁴¹⁶ Vgl. Institut für Zeitgeschichte München, Archival NO 3061, Abschiedsbrief von Dr. Leonardo Conti.

⁴¹⁷ Vgl. Washington Times.

⁴¹⁸ Vgl. Grothe, Solveig: Nazi-Arzt im falschen Grab, in: Einestages. Zeitgeschichten auf SPIEGEL ONLINE, http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1131/nazi_arzt_im_falschen_grab.html, 10.01.2013.

⁴¹⁹ Vgl. u.a. National Archives and Records Administration, 100-761-1.

⁴²⁰ Vgl. Powell, Overcoming, S. 95.

⁴²¹ Vgl. ebd.

⁴²² Vgl. Grothe, Nazi-Arzt im falschen Grab.

⁴²³ Vgl. Müller, Myrte: Ungeliebtes Conti-Grab, in: Tessiner Zeitung, Nr. 71, Donnerstag 23. / Freitag 24. Juni 2005, S. 7.

⁴²⁴ Vgl. Powell, Overcoming, S. 95.

⁴²⁵ Elfriede Contis Grab existiert noch auf dem Senne-Friedhof in Bielefeld.

außerdem gemeinsam mit dem seines Bruders Silvio auf dem Grabstein seiner Mutter. Nach der Auflassung des Grabs von Nanna Conti wurde der Stein in den Garten des ehemaligen Familiensitzes der Contis in Monteggio gebracht, wo er bis heute steht.⁴²⁶

2.9. Camilla

Über die Kindheit und Jugend von Nanna Contis drittem Kind Camilla (Abb. 7) ist wenig bekannt. Konrad Kels erwähnte 2002 in einem Referat⁴²⁷, dass Camilla Conti seit ihrer Schulzeit gut befreundet mit Anna Sticker gewesen wäre. Die spätere Diakonisse und Historikerin Sticker⁴²⁸ ist heute vor allem als Forscherin über den Gründer der evangelischen Frauendiakonie, Theodor Fliedner⁴²⁹, und seiner Frau Friederike⁴³⁰ bekannt. Sticker besuchte bis 1916 das *Städtische Dorotheenlyzeum* und bis 1921 die *Staatliche Augusta-Schule* in Berlin.⁴³¹ Wahrscheinlich war Camilla Conti ebenfalls Schülerin einer dieser beiden oder beider Schulen.

Sie schrieb sich zum Sommersemester 1922 in Marburg in Medizin ein. Bei dieser Gelegenheit schönte sie ein wenig den familiären Hintergrund: Unter *Stand und Wohnort der Eltern* ist im Immatrikulationsverzeichnis „Postdirektor“ und „Berlin“ angegeben.⁴³² Anscheinend empfand sie oder die Familie es als günstiger, dass sie sich

⁴²⁶ Vgl. Müller, Ungeliebtes Conti-Grab, S. 7. Anscheinend sind die heutigen Besitzer oder Besitzerinnen des Hauses vertraglich gebunden, den Stein dort zu belassen. Sie wünschen jedoch, anonym zu bleiben, und lassen den Grabstein mit Efeu umranken; vgl. ebd.

⁴²⁷ Vgl. Ap, Konrad Kels: Anna Sticker - eine Frau korrigiert die Männersicht, Script zum 100. Geburtstag. Kels hielt einen gleichnamigen Vortrag am 15.03.2002 während des 5. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege in Bochum. Mathilde Hackmann stellte freundlicherweise ein Abstract zur Verfügung. Leider verstarb Konrad Kels, bevor er seine Forschungsergebnisse zu Anna Sticker veröffentlichen konnte.

⁴²⁸ 1902-1995; vgl. Wolff, Biographisches Lexikon, S. 198. Sticker gab u.a. eine Quellensammlung zu Agnes Karll heraus, die nach wie vor maßgeblich für die pflegehistorische Forschung ist. Sticker setzte sich nach 1945 selbstkritisch mit ihrer eigenen Nähe zum NS auseinander. Dennoch betitelte sie das Kapitel über Karlls Familie ausgerechnet „Ahnenerbe“ - auch Name der „SS-Forschungsgemeinschaft“, unter deren Verantwortung mörderische Humanexperimente erfolgten; vgl. Sticker, Anna: Agnes Karll. Die Reformerin der deutschen Krankenpflege, Stuttgart et al. 1984, S. 14 und Benz et al., Enzyklopädie, S. 393 f. 1952 schloss sich gewissermaßen ein Kreis, als Nanna Contis enge Mitarbeiterin Margarethe Lungershausen in der weiterhin im Staudé-Verlag erscheinenden *Deutschen Hebammen-Zeitschrift* (DHZ) eine Kurzbiographie von Agnes Karll veröffentlichte: Agnes Karll, in: DHZ, 1952, S. 243 f.

⁴²⁹ 1800-1864.

⁴³⁰ 1800-1842, geb. Münster.

⁴³¹ Vgl. Fliedner Kulturstiftung, Abschriften der Schulzeugnisse Anna Stickers.

⁴³² Vgl. Universitätsarchiv Marburg (UniA Marburg), Best. 305m 1 Sommersemester 1922.

nicht als Tochter einer Hebamme in Marburg einführte. Bereits im selben Jahr exmatrikulierte sie sich wieder.⁴³³

Nachdem Camilla Conti ihr Studium vermutlich aus finanziellen Gründen abbrechen musste, arbeitete sie in den 1920er Jahren zunächst bei verschiedenen Banken, bevor sie als Sekretärin beim „Fachfilm“⁴³⁴ und anschließend bei der nationalistischen Zeitschrift *Standarte*⁴³⁵ angestellt war.⁴³⁶ Angeblich durch ihren Bruder vermittelt, war sie zuletzt als Bibliotheksangestellte in der 1934 wiedereröffneten militärärztlichen *Kaiser-Wilhelm-Akademie* angestellt, bevor sie ihre Erwerbstätigkeit beendete.⁴³⁷ Auch wenn Camilla Conti nicht öffentlich für den Nationalsozialismus aktiv wurde, lässt sich aus ihrer Erwerbsbiographie zumindest vage eine dem familiären Kontext entsprechende Bejahung des völkischen Gedankens ableiten. Ihr beruflicher Werdegang demonstriert auch die Ambivalenz im Denken und Handeln ihrer Mutter. Einerseits ermöglichte Nanna Conti ihrer Tochter die Schulbildung, die ihr selbst verwehrt geblieben war, und scheint sie auch zu dem Studium ermutigt zu haben, dass sie selbst für sich gewünscht hätte. Andererseits war Nanna Conti so im Frauenbild ihrer politischen Kreise verwurzelt, dass es bei gleichen finanziellen Bedingungen natürlich die Tochter unter den Kindern war, die auf das Studium verzichtete. Das Zusammenleben von Mutter, Tochter und den beiden Brüdern Silvio und Leonardo wurde von Camillas Cousin Wolfgang nach seinem Besuch 1922 beschrieben:

(...) Somehow I didn't fit. Poor aunt Nanna who had long been separated from her Italian [sic] husband (because he insisted that she prepare the songbirds he shot!) had the task of rearing her three children and giving them a full education. The sons of course got the preference. Women were still considered sort of “ second class”.

⁴³³ Vgl. ebd.

⁴³⁴ Unbekannt, ob Zeitschrift oder Filmproduktionsfirma o.ä.

⁴³⁵ Diese nationalistische Zeitschrift ist heute v.a. durch die zeitweise Mitarbeit Ernst Jüngers (1895-1998) bekannt. Jünger gilt als einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, aber auch als geistiger Wegbereiter des NS. Zur *Standarte* u.a. heißt es: „Durch Mitarbeit an nationalistischen Zeitschriften und Organen der »Konservativen Revolution« (*Standarte*, *Arminius*, *Widerstand*, *Vormarsch*) suchte J. das deutsche Volk oder wenigstens seine Eliten zu einer geistigen und materiellen Mobilmachung zu veranlassen, die – nötigenfalls über einen neuen Krieg – zu einer Revision des Kriegsergebnisses [des 1. Weltkriegs] führen konnte.“ (Weiß, Biographisches Lexikon, S. 246 ff.).

⁴³⁶ Quelle A.

⁴³⁷ Quelle A. Zum 140jährigen Bestehen der Akademie fand 1936 ein Festakt statt, über den in der ZdRDH kurz berichtet wurde. Abschließend heißt es dort: „Größe und Aufopferungsfähigkeit muß der wahre Arzt, wie der wahre Krieger haben. Erst der nationalsozialistische Staat gibt dem Arzt im Staats- und Volksleben die Stellung wieder, die ihm zukommt. Ehre gebührt dem unbekanntem Arzt wie dem unbekanntem Soldaten!“ (Anonym: Arzttum und Soldatentum, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 73).

Men here, more than in the United States were “top dogs”. After a strenuous day's work, Nanna would have to tend the house, assisted by her daughter Camilla, possibly interrupted by a nightcall. Her sons meanwhile sat around like lords of the manor and were waited on. This bothered me. I had not been raised that way. At home we children, boys AND sister, had always taken turns washing the dishes, though we loathed the job. So of course I offered to wash dishes for Tante Nanna. This was a bad error. The idea was amusing and quaint, and I lost face. Gentlemen did not do that sort of thing! The American cousin was now definitely considered somewhat inferior. (...) ⁴³⁸

Das Verhältnis zwischen Nanna und Camilla Conti wird als sehr liebevoll dargestellt. Camilla hatte außerdem eine enge Bindung an ihren Bruder Silvio ⁴³⁹ Möglicherweise führte die herausgehobene Stellung Leonardos im Familiengefüge dazu, dass sich die beiden anderen Geschwister verstärkt einander zuwandten.

Camilla Conti heiratete 1927 ⁴⁴⁰ den Kunsthistoriker Dr. Robert Nissen ⁴⁴¹. Im Gegensatz zu seinen Schwagern war er tatsächlich Weltkriegsveteran. ⁴⁴² In den folgenden Jahren kamen fünf Kinder zur Welt. ⁴⁴³

Nissen trat 1933 in die NSDAP ein und war „Rottenführer“ der „SA-Reserve“. ⁴⁴⁴ Er wurde im November 1933 zum kommissarischen Direktor des Landesmuseums in Münster ernannt. ⁴⁴⁵ Sein Vorgänger Prof. Dr. Max Geisberg ⁴⁴⁶ war aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zunächst abberufen, dann aber wieder eingesetzt worden. Nach der endgültigen Pensionierung Geisbergs wurde Nissen Direktor des Landesmuseums. ⁴⁴⁷

Nissen verlor nach dem Krieg zunächst seine Rentenansprüche und das Recht auf

⁴³⁸ E.B., Lebenserinnerungen Wolfgang Frederick Paulis (Auszug und Transkript). Pauli schrieb dieses Verhalten der Berliner Mentalität zu: „(...) But such attitudes were typical of the “Berliners” generally. They were polite enough, they were friendly, and they were arrogant snobs. These were the “Prussians”, the “master race”. It was perhaps this attitude that eventually led to their downfall. I did not like “Berliners” very much.“ (ebd.). Pauli kehrte in die USA zurück, wo er zu einem unbekanntem Zeitpunkt starb. Seine Tochter Erika Bizzarri, geb. Pauli, lebt heute im italienischen Orvieto und stellte großzügig Unterlagen aus ihrem privaten Archiv zur Verfügung. Ihr Sohn Dr. Claudio Bizzarri arbeitet heute als Etruskologe in Orvieto.

⁴³⁹ Quelle A.

⁴⁴⁰ Vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Personalakte Dr. Robert Nissen, Fragebogen, Bl. 159.

⁴⁴¹ 1891-1969.

⁴⁴² Vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, a.a.O., Kriegsranlistenauszug, Bl. 53 ff.

⁴⁴³ Vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Personalakte Dr. Robert Nissen.

⁴⁴⁴ Vgl. a.a.O., Einreichungsbescheid vom 24.11.47.

⁴⁴⁵ Vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, a.a.O., Brief von Dr. Robert Nissen an den Herrn Landeshauptmann der Provinz Westfalen vom 3. Februar 1934, Bl. 226.

⁴⁴⁶ 1875-1943.

⁴⁴⁷ Vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Personalakte Dr. Robert Nissen, Abschrift, Bl. 288.

Bekleidung öffentlicher Ämter.⁴⁴⁸ Mehrere angesehene Fürsprecher setzten sich für ihn ein, so dass die Vermögensbeschränkung aufgehoben wurde.⁴⁴⁹ Der Entnazifizierungs-Berufungsausschuss hielt es für plausibel, dass er in innerer Distanz zum Nationalsozialismus gestanden hätte, begründete aber wegen seiner hervorgehobenen Stellung, dass man ihn nicht als Mitläufer einstufen könne.⁴⁵⁰ Nissen strebte eine Wiederanstellung als Assistent an. Der Münsteraner Pfarrer Georg Gründler schrieb 1949 pragmatisch zur Causa Nissen:

Es ist ja ein sehr bescheidener Posten, und nachdem man so viele grosse ehemalige Nazis wieder mit Glanz und Gloria in ihre alten Posten hineingelassen hat, sollte man einen persönlich so unbelasteten Mann wie Dr. Nissen wenigstens in eine bescheidenen Position wieder hineinlassen.⁴⁵¹

Robert Nissen war später Geschäftsführer der *Vereinigung westfälischer Museen*. Er starb 1969,⁴⁵² Camilla Nissen 1993. Sie war nie öffentlich in Erscheinung getreten. Auch gibt es keine Hinweise darauf, dass sie oder ihr Mann die Verbindungen ihrer Familie in Anspruch genommen hätten. Es entsteht eher der Eindruck einer schweigenden Nutznießung.⁴⁵³ Ohne dies publik zu machen, lebte Camilla Nissen das Idealbild einer deutschen Frau und Mutter, wie es Nanna und Leonardo Conti propagierten.

2.10. Radikalisierung

Nanna Conti trat wahrscheinlich 1919 der neu gegründeten DNVP bei,⁴⁵⁴ die sich wie

⁴⁴⁸ Vgl. a.a.O., Einreihungsbescheid vom 24.11.47.

⁴⁴⁹ Darunter der evangelisch-lutherische Landesbischof von Oldenburg, Prof. Dr. Wilhelm Stählin /1883-1975), der sich mit anderen Vertretern der *Jungreformatorischen Bewegung* den Gleichschaltungsbestrebungen der „Deutschen Christen“ entgensetzte. Während die Familie Conti keine Kirchenbindung hatte, wurde Camilla von Stählin als ausgesprochen fromme, evangelisch-lutherische Christin beschrieben; vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Personalakte Dr. Robert Nissen, Brief von Professor D. Dr. Wilhelm Stählin an Herrn Landeshauptmann Dr. Salzmann vom 11. 7. 49; Bl. 242 und Strohm, Kirchen, S. 27.

⁴⁵⁰ Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Personalakte Dr. Robert Nissen, Abschrift, Bl. 288.

⁴⁵¹ Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Personalakte Dr. Robert Nissen, Brief von Pfarrer Georg Gründler an Herrn Landeshauptmann Salzmann vom 15. Juli 1949.

⁴⁵² E-Mailauskunft des Stadtarchivs Münster vom 08.05.2008.

⁴⁵³ Vgl. Peters, Women's History Magazine, S. 34.

⁴⁵⁴ Vgl. Anonym: Conti sechzig Jahre, S. 104; Tiedemann, Hebammen, S. 57.

beschrieben aus dem Umfeld des Alldeutschen Verbands heraus gebildet hatte. Die Partei beschwor von Anfang an das Konstrukt der „Volksgemeinschaft“, wobei diese ausdrücklich als „deutsche Volksgemeinschaft“ definiert wurde und mit Antisemitismus und Zugehörigkeit zu einer protestantischen Kirche einherging.⁴⁵⁵ Zwar lehnten die konservativen Kreise des Deutschen Kaiserreichs politisches Engagement von Frauen vehement ab; mit der Weimarer Republik wurde das Frauenwahlrecht jedoch ein Faktum. Hinzu kam, dass viele Frauen während des Krieges Berufe ergriffen hatten, die vorher von Männern ausgeübt wurden, und die Entwicklung hin zur berufstätigen Frau sich nicht ignorieren ließ. Aufgrund der demographischen Verschiebungen zwischen den Geschlechtern, die durch die hohe Zahl gefallener Soldaten bedingt war, waren die neuen Wählerinnen zudem eine einzukalkulierende Größe.⁴⁵⁶ Infolgedessen öffnete sich die DNVP für weibliche Mitglieder, die nun die ihnen zugeschriebenen mütterlichen und pflegerischen Fähigkeiten in den Dienst der Gesundheit des vermeintlich kranken deutschen Volks stellten.⁴⁵⁷ Zwar gibt es keinen Aktenbeleg für ihre Mitgliedschaft, aber die vermutlich von Alma Thomas⁴⁵⁸ beschriebene politische Tätigkeit Contis zu jener Zeit entspricht dem klassischen Aufgabenprofil weiblicher DNVP-Mitglieder⁴⁵⁹:

⁴⁵⁵ Vgl. Heinsohn, Kirsten: „Volksgemeinschaft“ als gedachte Ordnung. Zur Geschlechterpolitik in der Deutschnationalen Volkspartei, in: Boukrif, Gabriele / Bruns, Claudia, Heinsohn, Kirsten / Lenz, Claudia / Schmersahl, Katrin / Weller, Katja (Hg.): *Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Münster 2002, S. 89 f.

⁴⁵⁶ Vgl. a.a.O., s. 95 ff.

⁴⁵⁷ Vgl. ebd.

⁴⁵⁸ Geb. 1904 in Fellhammer (Kuznice Świdnickie), Hebamme, seit 1935 Mitglied der NSDAP, um 1941 Angestellte der Reichshebammenschaft; vgl. BArch (ehem. NS-Archiv), VBS 1035/ZB 6574 Bl. 16-17. Als eine der treuesten und loyalsten Mitarbeiterinnen Contis stand Thomas fest auf dem selben weltanschaulichen Fundament wie diese. Ende 1941 erschien in der DDH ein mit „Th.“ gekennzeichnete Beitrag „Regelung der Judenfrage überall!“. Darin heißt es zum Abschluss: „Der Aufklärung des Nationalsozialismus verdanken wir, das wahre Gesicht des Juden zu erkennen und in ihm den Weltfeind zu sehen. Heute ist es wohl jedem klar, daß der Jude nur versucht hat, durch seine Schriften und Lehren zersetzend im Volke zu wirken mit dem Ziel der vollkommenen Vernichtung des deutschen Volkes.“ (Th.: *Regelung der Judenfrage überall!*, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 286) Ende 1956 siedelte Alma Thomas in die Bundesrepublik über. Der letzte bekannte, von ihr angegebene Aufenthaltsort ist das Lager in Friedland (vgl. Thomas, Alma: *11 Jahre in meiner Heimat gelebt und doch heimatlos gewesen! Die Bundesrepublik, eine Heimat für Heimatlose*, in: *Deutsche Hebammenzeitschrift*, 1957, S. 161). Sie bezeichnete 1958 ihre ehemalige Heimat als „polnisch besetzt“ (vgl. A. Th.: *Ein Blick nach dem Osten*, in: DHZ, 1958, S. 60 f.) Eine Biographie Alma Thomas', die den Inhalt der Hebammenzeitschrift über Jahre mit prägte, steht noch aus.

⁴⁵⁹ Raffael Scheck (2007) zufolge umfasste dies v.a. das Verteilen von Flugblättern, administrative Aufgaben in den Parteibüros und das Einsammeln der Mitgliedsbeiträge; vgl. Scheck, Raffael: *Frauen in den Ortsvereinen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei in der Weimarer Republik*, in: Schöck-Quinteros, Eva / Streubel, Christiane (Hg.): *„Ihrem Volk verantwortlich“*. *Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien*, Berlin 2007, S. 153.

(...) In alte Soldatenmänteln, die in der Familie noch seit dem Kriege 1870 waren, gehüllt, zogen oftmals die Mutter und alle drei Kinder zum heimlichen und verbotenen Plakatankleben bereits in den Winternächten des Jahres 1918 mit dem Kleistertopf los. (...) ⁴⁶⁰

Nanna Conti schrieb 1935 über ihr Verhältnis zur Demokratie:

(...) Wir haben ein Leben lang gelernt gehabt, daß Demokratie und Freiheiten etwas Herrliches wären und haben, als wir die Demokratie mit all ihren Folgeerscheinungen gründlich ausgekostet hatten, zuletzt alle den brennenden Wunsch gehabt, die feste Hand wiederzubekommen. (...) ⁴⁶¹

Raffael Scheck (2007) stellt die weiblichen Mitglieder der DNVP als stark nationalistisch, von einer primär sozialen Rolle der Frau im Staat überzeugt, rassistisch und evangelisch dar. ⁴⁶² Nanna Conti passte perfekt in dieses Profil. Besonders aktiv waren Frauen in der Berliner DNVP, in die teilweise mehr Frauen als Männer eintraten. Hier übernahmen sie nicht nur die unterstützende Arbeit im Hintergrund, sondern nahmen am geselligen Leben der Partei teil, engagierten sich als Rednerinnen und kandidierten erfolgreich für das Stadtparlament und die Bezirksversammlungen. ⁴⁶³

Es finden sich vereinzelte Hinweise auf Contis parteipolitische Radikalisierung in der Hebammenzeitung. Anlässlich ihres 40-jährigen Berufsjubiläums hieß es darin:

Das starke politische Interesse führte Frau Conti schon im Jahre 1928 in die Reihen der NSDAP, und sie war neben ihrer Arbeit als Hebamme und für die Berufsschwester eine einsatzbereite Kämpferin für den Nationalsozialismus. Schon seit 1918 war sie jedoch in den damals entstehenden ‚Bünden‘ und dann in der ‚Völkischen Freiheitsbewegung‘ tätig. ⁴⁶⁴

Nanna Conti wechselte im Zuge der Abspaltung einer radikal antisemitischen Gruppe vermutlich 1924 zur *Deutschvölkischen Freiheitspartei* (DVFP). ⁴⁶⁵ Ein Beitrag in der ADHZ 1925 bestätigt ihre Mitgliedschaft. ⁴⁶⁶ Sie wurde wie ihre Söhne ebenfalls

⁴⁶⁰ Vgl. Anonym: Conti sechzig Jahre, S. 104.

⁴⁶¹ Conti, Nanna: Entgegnung, in: Deutsches Ärzteblatt, Heft 65 1935, S. 165.

⁴⁶² Vgl. Scheck, Frauen in den Ortsvereinen, S. 154.

⁴⁶³ Vgl. a.a.O., S. 163 ff.

⁴⁶⁴ - y -: Frau Nanna Conti 40 Jahre Hebamme, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 51.

⁴⁶⁵ Vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 57.

⁴⁶⁶ Vgl. Anonym: o. T. [Rubrik: Freie Aussprache im Leserinnenkreise; verfaßt von der Schriftleitung], in: ADHZ, 1925, Erstes April-Heft, Heft 7, S. 119.

Mitglied des antisemitischen „Deutschen Schutz- und Trutzbund“⁴⁶⁷. Möglicherweise trug jedoch neben dem familiären Einfluss und der sich über Jahre hinziehenden Radikalisierung Nanna Contis auch ein berufspolitischer Konflikt zu dieser Entscheidung bei: Die DNVP stimmte spätestens 1932 gegen die Festlegung von Mindestsätzen in der Gebührenordnung und somit gegen eine finanzielle Absicherung der Hebammen.⁴⁶⁸ Es ist zumindest denkbar, dass Conti sich schon früher von der DNVP nicht mehr adäquat vertreten sah. Als sie der DVFP beitrug, kandidierten deren Vertreter kurzfristig mit der zu dieser Zeit verbotenen NSDAP in einer „Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung“.⁴⁶⁹ Somit bestanden also bereits Kontakte zu ihrer späteren Partei.

Conti trat am 01.09.1930 der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 297074 bei.⁴⁷⁰ In der Rückschau beschrieb Nanna Conti ihr Verhältnis zum NS-Staat 1946 beinahe wie ein religiöses Bekenntnis:

Trage die persönlichen Schwierigkeiten geduldig und stark! Verliere die große Linie nicht! Dein Vaterland wird der Staat sozialer Gerechtigkeit – richtunggebend für andere Staaten -! Glückliche Kinder und Kindeskinde werden in seiner Größe leben!⁴⁷¹

⁴⁶⁷ Vgl. Anonym: Conti sechzig Jahre, S. 104.

⁴⁶⁸ Vgl. Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: An das Preuß. Ministerium des Innern, Fürsorge-Abteilung, Berlin, in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 52.

⁴⁶⁹ Vgl. Büttner, Weimar, S. 340 ff. und 410.

⁴⁷⁰ Vgl. BArch (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Conti, Nanna. Angeblich trat sie angeblich bereits 1928 ein. Dafür gibt es jedoch keine Belege durch die Parteiverwaltung der NSDAP; vgl. Anonym: Conti sechzig Jahre, S. 104; E. P., Dienstjubiläum, S. 17; Tiedemann, Hebammen, S. 57. Für den späteren Parteiwechsel spricht auch, dass sie noch im Herbst 1930 in der ADHZ ein Buch des ehemaligen DNVP-Reichstagsabgeordneten Gustav Hartz (1884-?) empfahl; vgl. N. C.: Eigentum oder Rente, ein Beitrag zur sozialen Frage., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 481. Zu diesem Zeitpunkt distanzierte sich die NSDAP bereits deutlich von den vermeintlich reaktionären Parteien DNVP und DVFP. Hartz propagierte einen Abbau des Sozialstaats und begründete dies unter anderem sozialdarwinistisch; vgl. Butterwegge, Christoph: Peter und Gustav Hartz – zwei Reformer im Kampf gegen den Sozialstaat, in: Gesundheits- und Sozialpolitik, 01-02/2007, S. 14 ff.

⁴⁷¹ Ap, Brief an Le Lorier (Abschrift) vom 26.6.46, S. 2; Powell bezieht sich ebenfalls auf einen mit Bleistift geschriebenen Brief – wie es in der Abschrift erwähnt wird – ihrer Großmutter an einen Freund in Paris aus dem Jahr 1946. Powell gibt den Inhalt identisch wieder und bestätigt so indirekt die Echtheit der Abschrift; vgl. Powell, Overcoming, S. 97 f. Bereits 1935 hatte Nanna Conti ihren Bericht über den Reichsparteitag in Nürnberg geschlossen mit: „Nicht besser kann man diesen Parteitag kennzeichnen als mit den Worten eines der ausländischen Besucher: ‚Dies ist kein Parteitag mehr, dies ist eine religiöse Handlung.‘“ (N. C.: Der Parteitag der Freiheit, in: ZdrDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 598).

3. Berufspolitik

3.1. Als Schriftführerin des Neupreußischen Hebammenverbands

Wahrscheinlich war Nanna Conti bereits vor 1918 Mitglied im 1885 gegründeten Berliner Hebammen-Verein sowie im *Preußischen Hebammenverband*, der 1905 mit Sitz in Frankfurt am Main eingerichtet worden war. Dieser war ein Teilverband der *Vereinigung Deutscher Hebammen* (VDH), in dem sich zahlreiche lokale Verbände ab 1892 zusammenschlossen. Geschäftsführerin und Spiritus rector war seit Gründung die Berliner Hebamme Olga Gebauer¹.

Im Zuge der vorübergehenden Demokratisierung des Deutschen Reichs ab 1918 brachen in den Hebammenvereinen partei- und gesellschaftspolitische Konflikte aus, die ab 1920 zu mehreren Spaltungen führten. Unter anderem bildete sich 1922 unter erheblicher Einflussnahme des Verlegers Rudolf Zickfeldt², in dessen Elwin Staude-Verlag die *Allgemeine Deutsche Hebammen-Zeitung* (ADHZ) seit 1886 erschien, der *Allgemeine Deutsche Hebammenverband* (ADHV)³, der bis 1933 der mitgliederstärkste Hebammenverband bleiben sollte. Dem ADHV mit der sächsischen Landesvorsitzenden

¹ 1858-1922, aus bildungsbürgerlicher St. Petersburger Familie, vermutlich aus finanziellen Gründen 1884 Ausbildung zur Hebamme und anschließende freiberufliche Tätigkeit in Berlin, seit 1879 hebammenpolitisch aktiv, 1888-1892 Klinikhebamme, ab Anfang der 1890er Jahre hauptamtliche Verbandsfunktionärin, Initiatorin des I. Internationalen Hebammenkongresses 1900 in Berlin, vereinigte in sich den Vorsitz aller relevanten Vereine und Institutionen; vgl. Szász, Gründung, S. 11 und 31 f.

² † 1938, „(...) der treue Freund der Deutschen Hebamme, ein Mann großer Gaben des Geistes und bester charakterlicher Eigenschaften!“ (Conti, N. / Rauschenbach, E. / Schachne, H.: Rudolf Zickfeldt †, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 265). In ihrem Nekrolog stellte Nanna Conti Zickfeldt auf eine Stufe mit dem strikt nationalsozialistischen Verleger Julius Friedrich Lehmann (1864-1935), in dessen Haus u.a. seit 1890 die *Münchener medizinische Wochenschrift* erschien; vgl. Conti, Nanna; Nachruf, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 299 und Klee, Personenlexikon. S. 362.

³ Zunächst Arbeitsgemeinschaft der Landesfachschaften.

Emma Rauschenbach⁴ an der Spitze gehörte auch der preußische Verband an.⁵

Nanna Conti⁶ wurde 1921 erstmalig in der ADHZ erwähnt, als der preußische Vorstand vehemente Kritik an Contis Agitation gegen ein letztlich nicht verabschiedetes Hebammengesetz übte, durch das die Hebammen fest angestellt werden sollten:

Jedoch einen noch größeren Teil Schuld tragen einzelne Kolleginnen. So hat z. B. eine Zuschrift an den Landtag sehr schädlich gewirkt, in der Frau Klöpfer, Vorsitzende des Frankfurter Hebammenvereins, u.a. sagt, daß ein Hebammengesetz und die Anstellung die Hebammenschaft nicht bessern werden. Das Bestreben, die Pflegebefohlenen nach bestem Wissen und Gewissen zu bedienen, fällt weg, weil ihnen die Bezahlung sicher und eine Empfehlung nicht mehr notwendig ist. Die Abtreibungen würden zunehmen. Diese beiden Behauptungen, nämlich, daß die Hebammen nach ihrer Anstellung 1. ihre Pflicht vernachlässigen und 2. die Abtreibungen zunehmen würden, sind für unseren Stand eine große Schmach. Kolleginnen, daß eine Hebamme, die bis zum Dezember 1920 als Mitarbeiterin im Vorstand des Preußischen Hebammenverbandes tätig gewesen ist, solche Behauptungen ausstellt, ist ein Verrat an unserer Sache. Sie übt diesen aus unter der Gefolgschaft der Frau Nanni [sic] Conti in Berlin, die in den Zeitungen einen Aufsatz in Umlauf gesetzt hat, in dem sie sich u. a. nicht entblödet, die Teilnehmerinnen an der letzten Tagung in Berlin t ob e n d e F r a u e n zu nennen und die Wahrheit entstellende Angaben zu machen. Ja, sie bezeichnet die Anstellung als eine Prämie der Faulheit und versucht, unser in 30jähriger Tätigkeit geschaffenes Werk zu vernichten. (...) Diese Frauen Frau Klöpfer und Frau Conti, die anscheinend kein Gefühl für die bittere Not so vieler Berufsschwester haben, müssen es auf ihr Gewissen nehmen, daß eine große Anzahl unserer ältesten Kolleginnen, die auf das Gesetz ihre ganzen Hoffnungen gesetzt haben, in ihren letzten Tagen weiterhin dem Hunger und Elend preisgegeben bleiben.

⁴ 1870-1946, Hebamme seit 1892, Vorsitzende des *Bundes Sächsischer Hebammenvereine* ab 1919, 1933 NSDAP-Mitglied, stellvertretende Reichsfachschaftsleiterin, 1940 Enthebung von allen Ämtern auf Geheiß Nanna Contis; vgl. Tiedemann et al.: *Faschismus*, S. 51; Sauer-Forooghi, Fariba: *Emma Rauschenbach (1870-1946). Ein Leben im Dienste des deutschen Hebammenwesens*, Aachen 2004. Zu ihrem fünften Todestag erschien in der DHZ ein Gedenkbeitrag, in dem ohne Nennung Nanna Contis, der Reichshebammenschaft oder des NS auf diese Demütigung eingegangen wurde: „Die bitteren Jahre Deutschlands hat sie schwer empfinden müssen. 1933 nahm man ihr die Leitung der gesamten Hebammen ab und 1939 dann auch die der sächsischen Hebammen. Wir, die wir um sie waren, wissen um ihren Schmerz. Einsam und alt mußte sie zusehen, wie vieles zerbröckelte. Man versuchte sogar, der Emma-Rauschenbach-Stiftung einen anderen Namen zu geben. (...)“; K. M.: *Zum 5. Todestag von Frau Emma Rauschenbach*, Leipzig, in: DHZ, 1951, S. 148. Allerdings ging die Autorin auch nicht auf Rauschenbachs NSDAP-Mitgliedschaft und ihre aktive Mitwirkung bei der Gestaltung der RDH ein. Ein kurzer Abriss der sächsischen Hebammengeschichte findet sich bei Krautheim, Jens: *Die Leipziger Hebamme Sophie Auguste May 1866-1942. Ein Beitrag zur Geschichte des sächsischen Hebammenwesens*, Diss., Leipzig 2000, S. 6 ff. Da die porträtierte Hebamme jedoch schon 1932 in Ruhestand ging, wird der Nationalsozialismus nur gestreift.

⁵ Vgl. Szász, Nora Maria: „Den zukünftigen Hebammen die Wege ebnen“ - die Gründung der Hebammenverbände (1885–1933), in: *Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen*, Karlsruhe 2006, S. 10 ff.

⁶ Ab 1921 führte Nanna Conti-Pauli ihren Geburtsnamen nicht mehr und nannte sich nur noch Conti; vgl. *Berliner Adressbuch 1921: unter Benutzung amtlicher Quellen*, Berlin 1896-1943.

(...)⁷

Offensichtlich wurde Nanna Conti, deren deutschnationales Engagement zumindest von den damaligen Protagonistinnen des Berliner Verbandes kritisch gesehen wurde, von ihrer Charlottenburger Ortsgruppe durch Ausschluss für ihr eigenmächtiges Handeln gegen das Hebammengesetz bestraft.⁸ Leopoldine Püschel⁹ unterstellte der extremen Rechten, bis 1918 kein Interesse am Wohlergehen der Hebammen gehabt zu haben und nun durch ihre Ablehnung des Gesetzes die Not vieler Hebammen in Kauf genommen zu haben.¹⁰ Sie stellte Conti als Speerspitze der DNVP in der Hebammenschaft und rücksichtslose Einzelkämpferin dar:

(... Vorsicht ist das Gebot der Stunde! Die Deutschnationalen buhlen um die Stimmen der Hebammenschaft, indem sie die Hebamme N a n n a C o n t i auf ihre Vorschlagsliste zur Landtagswahl gesetzt haben.

W e r i s t N a n n a C o n t i ?

Nanna Conti ist weder eine Vorkämpferin der Hebammenschaft, noch darf sie sich ihre Vertreterin nennen, denn sie ist weder in der Vereinigung organisiert, noch gehört sie einem Verein an, sie ist vielmehr s. 3. aus dem Charlottenburger Verein ausgeschlossen worden. Warum? Vielleicht gibt sie selbst darüber Auskunft. Diese „t a p f e r e n i c h t o r g a n i s i e r t e V o r k ä m p f e r i n“ fühlt sich mit noch zwei in der Vereinigung organisierten Kolleginnen gleichen Schlages berufen, beim Minister für Volkswohlfahrt vorzusprechen, um gegen die Beschlüsse des Weimarer Delegiertentages und über die Köpfe tausender von Hebammen hinweg die Anstellung zu hintertreiben.¹¹

Im April 1923 trat in Preußen ein Hebammengesetz in Kraft, das zwar die Ausbildungszeit verlängerte, aber durch die Einführung der Niederlassungserlaubnis und eines Pensionierungsalters von 65 Jahren viele Hebammen in ihrer Existenz bedrohte. Zwar war eine Beschränkung der Hebammenzahl durchaus gewollt, um den Konkurrenzdruck zu mindern und das Einkommen der einzelnen Hebammen zu

⁷ Vorstand des Preußischen Hebammenverbandes: An alle preußischen Hebammen! in: ADHZ, 36. Jahrg., Zweites Februar-Heft 1921. Nr. 4, S. 61.

⁸ Vgl. Püschel, L.: Was müssen wir alle wissen?, in: ADHZ, 36. Jahrg., Erstes März-Heft 1921. Nr. 5, S. 72.

⁹ Lebensdaten unbekannt, in der Weimarer Republik und eventuell schon vorher Vorsitzende des Neuköllner Hebammenverbandes, Nachfolgerin Olga Gebauers als Geschäftsführerin der VDH 1922; Szász zufolge gehörte Püschel dem progressiven Flügel innerhalb der VDH an; vgl. Szász, Gründung, S. 37 f. Ihr Angriff gegen Nanna Conti lässt vermuten, dass Püschel den bürgerlichen Parteien oder der Sozialdemokratie zuneigte.

¹⁰ Vgl. Püschel, Was müssen wir alle wissen?, S. 72.

¹¹ Ebd.

erhöhen; es sah aber für diejenigen Hebammen, die ihre Niederlassungserlaubnis nicht erhalten oder verlieren würden, ab 1928 keinerlei finanzielle Absicherung vor.¹² Hier setzte die fachliche Kritik Nanna Contis an. Anfang 1925 stellte die DVFP, der sie mittlerweile angehörte, eine kleine Anfrage im preußischen Landtag bezüglich des Hebammengesetzes, die wahrscheinlich von Nanna oder Leonardo Conti in die Fraktion eingebracht worden war.¹³ Die Fragesteller bezeichneten das Gesetz wegen der darin enthaltenen Regulation der Niederlassungen als „unvölkisch“¹⁴ und fragten, ob das *Preußische Staatsministerium* es verantworten könnte, dass zahlreiche Hebammen ihre Erwerbsmöglichkeiten verlieren würden, und ob das Ministerium bereit wäre, die Legalität dieses Passus überprüfen zu lassen.¹⁵ Als eine Hebamme 1926 erfolgreich gegen diese Einschränkung der Gewerbefreiheit klagte, wurden Niederlassungsbeschränkung und Zwangspensionierung wieder aufgehoben.¹⁶ Nanna Conti veröffentlichte im April 1925 einen ausführlichen Leserinnenbrief in der ADHZ.¹⁷ Darin argumentierte sie gegen eine Beschränkung der jährlichen Geburtenzahl pro Hebamme auf 60 und begründete dies mit der Arbeitsfreudigkeit der Hebammen und der notwendigen Wahlfreiheit der Mütter, die durch eine solche Regelung eingeschränkt werden würde. Gleichzeitig positionierte sie sich eindeutig im rechten politischen Spektrum und beschrieb die aufgeheizte Atmosphäre einige Jahre zuvor:

Mit dem Gesetz von 1920 sollte eine Zwangsjacke ohne gleichen für die Mütter sowohl wie auch für die Hebammen geschaffen werden. Mit der Einteilung in Bezirke sollte jede Mutter gezwungen werden, eine, bestenfalls einige Hebammen ihres Bezirks zu wählen. Jede Hebamme wäre gezwungen gewesen, nur Entbindungen in ihrem Bezirke zu übernehmen. Die Bestrafung bei Übertretungen sollte nicht die Familien, sondern die Hebammen treffen; beim dritten Mal der Ausübung des Berufs in einem andern Bezirk sollte das Prüfungszeugnis entzogen werden können. Es gehörte damals Mut zum Bekämpfen des Gesetzes, denn unter den Hebammen selbst war es wie eine Suggestion, und es herrschte ein solcher

¹² Vgl. Szász, Gründung, S. 38 f.

¹³ Es ist zumindest unwahrscheinlich, dass die preußische DVFP über weitere ExpertInnen in diesem speziellen gesundheitspolitischen Fachbereich verfügte.

¹⁴ Brehmer, Dr. v. / Koerner, Dr. / Voß / Stock: Deutsch-völkischer Abänderungsantrag zum Hebammengesetz., in: ADHZ, 1925, Erstes März-Heft, Heft 5, S. 78.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. Szász, Gründung 39. Nanna Conti ging auch gegen Einzelheiten des Gesetzes vor wie Pflicht zur Führung von Quittungsbüchern, deren Abänderung sie forderte. Anscheinend sollten die Väter der Neugeborenen die Leistung quittieren. Conti fürchtete, dass sie dem Buch anonym zu behandelnde Daten entnehmen bzw. aus der Geburtenzahl fälschlicherweise auf die Qualität der Hebamme schließen könnten. Dieses Mal stimmte ihr die Schriftleitung der ADHZ zu; vgl. Conti, Nanna: Etwas über die Quittungsbücher., in: ADHZ, 42. Jg. 1927, S. 150.

¹⁷ Vgl. Conti, Die Zahl 60., S. 118 f.

Terror, daß ich z. B. am Morgen der einen denkwürdigen Landtagssitzung telephonisch bedroht wurde, man würde mich mit Salzsäure begießen, wenn ich wagen würde, mich im Landtage blicken zu lassen. Seit 1918 war ja in Deutschland die Idee der künstlichen Gleichmacherei auf allen Gebieten maßgebend und hat dem Lande schweren Schaden gebracht. (...) ¹⁸

Die damalige Schriftleitung der ADHZ wandte sich in einer Stellungnahme dezidiert gegen Nanna Conti und begrüßte ausdrücklich die mit der Beschränkung verbundene gleichmäßigere Verteilung der Geburten und kürzeren Arbeitstage. ¹⁹ Gleichzeitig betonten die Verfasserinnen die Notwendigkeit parteipolitischer Neutralität zum Wohle erfolgreicher Berufspolitik. ²⁰

Nanna Conti beteiligte sich jedoch nicht nur über Brief an die ADHZ an den Diskussionen in der Hebammenschaft, sondern agierte offensichtlich auch als Berufspolitikerin, wobei nicht klar ist, inwiefern sie Mitte der 1920er Jahre in einen der Verbände eingebunden war, oder ob sie als Mitglied der DVFP hebammenpolitisch aktiv war. So nahm sie im Juni 1922 an einer Besprechung des sozialpolitischen Ausschusses im Reichstag mit Vertretern der Krankenkassen und Delegierten der Hebammenverbände teil, in der sie sich für einen Mindestsatz von Mk 40,- pro Entbindung einsetzte. ²¹

Wann Nanna Conti wieder aufgenommen wurde, ist nicht klar; jedenfalls bezeichnete Elisabeth Schulz sie in einer Laudatio zum 25jährigen Berufsjubiläum 1929 als

¹⁸ A.a.O., S 118. Einen ähnlich lautenden Artikel – allerdings ohne die Beschreibung eines Angriffs – veröffentlichte Nanna Conti in der „nationalen Tageszeitung“ *Der Tag*; vgl. Conti, Nanna: Neuordnung im Hebammenwesen, in: *Der Tag. Die große nationale Tageszeitung*, 27. August 192[?], o. Seitenangabe (Sammlung Rott, Kasten 17).

¹⁹ Anonym: o. T. [Rubrik: Freie Aussprache im Leserinnenkreise; verfaßt von der Schriftleitung], S. 119.

²⁰ Vgl. ebd. Allerdings wurde in einem der folgenden Hefte der Beitrag einer offensichtlich sozialdemokratischen Hebamme, die im Sinne der Schriftleitung schrieb, ohne Verweis auf die gebotene Neutralität abgedruckt; vgl. Schulze, Luise: Die Zahl 60., in: *ADHZ*, 1925, Zweites Mai-Heft, Heft 10, S. 175. Andere Hebammen vermieden zwar eine eindeutige Zurschaustellung parteipolitischer Präferenzen, äußerten sich jedoch positiv zu einer „Verstaatlichung“ des Hebammenwesens; vgl. u.a. Wagner, Rosa: Zu den Ausführungen von Nanna Conti (Berlin) über die Fragen: „Hebamme oder Hebammschwester?“ und „Hebamme und Krankenkasse.“, in: *ADHZ*, 41. Jg. 1926, S. 302. Wagner (gest. 1967) war Gruppenleiterin in Neu-Ulm, nach 1945 Vorsitzende des Hebammenverbands Schwaben und bis 1965 Ausschussmitglied im Bayerischen Hebammen-Landesverband sowie im *Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands* (VdK, heute *Sozialverband VdK Deutschland*) aktiv, 1960 Bundesverdienstkreuz; vgl. Fehr, A.: Frau Rosa Wagner, Neu-Ulm †, in: *DHZ* 1967, 19. Jg., S. 393.

²¹ Vgl. Conti, Nanna: Hebamme und Krankenkassen., in: *ADHZ*, 41. Jg. 1926, S. 217. Schriftführerin / Vorsitzende [d. i. Conti / Schulz]: Eingabe des Neupreußischen Hebammen-Verbandes an das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt, betreffs Zahlung der Wegegebühren., in: *ADHZ*, 45. Jg. 1930, S. 498 f. An dieser Stelle sei auf Nora Szász verwiesen, die derzeit an der Charité zur Hebammsgeschichte vor 1933 promoviert.

langjähriges Mitglied.²² Der Preußische Hebammenverband spaltete sich 1928 in die *Berufsorganisation Deutscher Hebammen Preußischer Hebammen-Verband e. V.* (BDH) und den *Neupreußischen Hebammenverband*.²³ Der Neupreußische Hebammen-Verband blieb weiterhin dem ADHV zugehörig. Gleichzeitig beanspruchte auch die Berufsorganisation um Emma Kauder²⁴ die reichsweite Vertretung der Hebammen.²⁵ Noch sieben Jahre zuvor scheinen Kauder und Conti gemeinsam gegen das preußische Hebbammengesetz gekämpft zu haben; jedenfalls warf der Groß-Berliner Hebammenbund ihnen genau dies 1922 vor.²⁶ Im Zuge der Trennung der Verbände brachen sich persönliche Konflikte Bahn, die verbissen über die jeweiligen Verbandszeitschriften ausgetragen wurden.²⁷ Möglicherweise kämpften zwei um Einfluss über die Hebammen ringende Frauen um die Vormachtstellung in Berlin, wo Kauder seit Jahren in der VDH aktiv gewesen war und vermutlich vor der Trennung vom Neupreußischen Hebammen-Verband Vorsitzende des Preußischen

²² Vgl. Schulz, Elisabeth: Zwei verdiente Jubilarinnen., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 116.

²³ Vgl. Szász, Gründung, S. 38 f.

²⁴ Geburtsdatum unbekannt, kaum Archivmaterial auffindbar; Kauder ist auf einem Vorstandsfoto zum 25jährigen Bestehen der VDH zu sehen; vgl. a.a.O., S. 32. Sie stand 1928-1933 der *Berufsorganisation Deutscher Hebammen Preußischer Hebammenverband e.V.* (BDH) vor und war Schriftleiterin der *Reichs-Hebammen-Zeitung* (R.-H.-Z.); vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 182 f. Ihrem (nicht mehr vorliegenden) Testament zufolge war sie „Oberschwester“, also entweder Oberhebamme in einer Entbindungsklinik oder Krankenschwester und Hebamme. Sie starb unverheiratet und kinderlos 1936 in Berlin. Kauder lebte über Jahrzehnte in einer engen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft mit einer Sr. Margarethe Pillath; vgl. LArch Berlin, A Rep. 345 Nr. 22511. Sollte sie lesbisch gewesen sein, dürfte dies angesichts der dem Nationalsozialismus immanenten Homophobie zu Contis Antipathie beigetragen haben.

²⁵ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Berufsorganisation deutscher Hebammen.-Preußischer Hebammenverband e.V. 1929, R 36 / 1882, Brief Emma Kauder an Herrn Vorsitzenden des Deutschen Städtetages vom 22. März 1929.

²⁶ Vgl. Vorstand des Groß-Berliner Hebammenbundes: Die Groß-Berliner Gebührenordnung und die VDH., in: Hebammen-Zeitschrift für Deutschland. Organ des Groß-Berliner Hebammen-Bundes e. V., 1. Jg. 1922, S. 21.

²⁷ Conti schrieb über ein Ehrengericht, das wegen einer gegen Kauder gerichteten Beleidigung von dieser angerufen worden war: „(...) Der Verlauf dieses sogenannten Ehrengerichts nach studentischem Muster war uns von vorneherein klar: man würde Schwester K a u d e r einige bittere Pillchen verabreichen und sie uns zum Schluß als neueste Heilige Emma, in Schönheit und Reinheit erstrahlend, vorstellen. Unsere Erwartungen sind noch übertroffen worden, den in dem Aufsatz der R.-H.-Z. Wird sie in einem Atem mit Perikles, Christus und Huß verglichen (!). Mit C h r i s t u s , also nicht nur heilig, sondern schon gottähnlich?! Gibt es nicht noch mehr Vergleiche? Gleicht sie nicht Giordano Bruno, Savonarola, die für ihre Ideen starben, in ihrer ganzen Persönlichkeit? Wie wäre z. B. auch ein Vergleich mit der Jungfrau von Orleans? O wie dicht wohnt das Lächerliche beim Erhabenen! (...)“ Conti, Nanna: Antwort auf den Aufsatz in der Reichs-Hebammen-Zeitung „In eigener Angelegenheit“, in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 141. Inwieweit Conti und Kauder weltanschaulich übereinstimmten oder differierten, geht aus dem vorliegenden Quellenmaterial nicht eindeutig hervor. Zumindest befürwortete Kauder eindeutig eugenische Maßnahmen, wie die „Sterilisation Minderwertiger“; vgl. Anonym: Gemeinsame Sitzung der Hebammenlehrer und Hebammen am 26. Mai in Frankfurt a. M., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 223 f. Einen vagen Hinweis darauf, dass Kauder nicht deutsch-national gesinnt war, bietet das Schriftbild der Reichs-Hebammen-Zeitung, die im Gegensatz zur ADHZ nicht in Fraktur gesetzt wurde.

Hebammenverbands war²⁸. Zudem stand Kauder der DVP nahe oder gehörte ihr an,²⁹ so dass zum persönlichen der parteipolitische Konflikt hinzukam. Hingegen verliefen die entsprechenden Gespräche mit dem 1923 gegründeten *Schutzverband Preußischer Hebammen* unter der Leitung Anna Elisabeth Schütts³⁰ erfolgreich.

Seit August 1928 war Nanna Conti Schriftführerin des Neupreußischen Hebammenverbandes.³¹ Im Herbst 1929 wandte sie sich gemeinsam mit der Vorsitzenden Elisabeth Schulz an die Provinzial-Verwaltung. Sie beantragten nachdrücklich, dass der Abbau der Hebammen über 60 Jahre koordiniert, einheitlich und unter Sicherung der finanziellen Absicherung der Hebammen vonstatten gehen sollte.³² Letztlich hielt sich jedoch keiner der Provinz-Hauptmänner für dieses Problem zuständig.³³ Ebenso setzten sie sich engagiert dafür ein, die vor Einführung des Hebammengesetzes bestehenden lokalen Altersabsicherungen beizubehalten.³⁴

In dieser Zeit begann Nanna Conti, für die ADHZ Bücher zu rezensieren, als erstes 1929 „Der Arzt und seine Sendung“ von Dr. Erwin Liek³⁵. Zwar ging Conti nur unterschwellig auf den von Liek offenkundig propagierten Sozialdarwinismus ein; nichtsdestotrotz transportierte sie durch das Empfehlen solcher Bücher nationalsozialistisches Gedankengut in der ADHZ.³⁶ Immerhin soll Hitler vor 1933

²⁸ Vgl. Solbrig, O. / Bundt, G. / Boehm, W. (Hg.): Handbücherei für Staatsmedizin. Fünfter und sechster Band, Berlin 1928, S. 16.

²⁹ Vgl. A. E. S.: Eine politische Hebammenversammlung in Berlin., in: Preußische (Norddeutsche) Hebammen-Zeitschrift. Zentralorgan des Schutzverbandes Preuß. Hebammen, Nr. 5 1926, S. 60 f. Die 1918 gegründete DVP um Gustav Stresemann (1878-1929) war nationalliberal und tendenziell monarchistisch. Nach Stresemanns Tod orientierte sich die Partei zunehmend am rechten politischen Spektrum, wo ihr als dem Industriekapital nahestehender Partei v.a. durch die NSDAP als „Partei des kleinen Mannes“ starke Konkurrenz erwuchs; vgl. Büttner, Weimar, S. 88 ff.

³⁰ Lebensdaten unbekannt; vgl. Szász, Gründung, S. 39 und Klöpfer, Katharina / Plegge, Frieda Sophie / Schütt, A. E.: Preußen erhält eine eigene Zeitschrift., in: Preußische (Norddeutsche) Hebammen-Zeitschrift. Zentralorgan des Schutzverbandes Preuß. Hebammen, Nr. 5 1926, S. 57 f. Schütt wurde 1952 als Vorsitzende des Berliner Hebammenverbands e.V. (wieder-)gewählt; vgl. M. D.: Aus der Arbeit der Berliner Hebammen, in: DHZ, 1952, S. 32.

³¹ Vgl. Schulz, Jubilarinnen, S. 118. Bisher wurde das Jahr 1929 als Beginn ihrer Tätigkeit als Funktionärin genannt, aber Schulz gibt ein relativ konkretes und somit wahrscheinliches Datum an; vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 180; vgl. Tiedemann et al., Faschismus, S. 47.

³² vgl. LArch Berlin, B Rep. 1142-06 Nr. 600 .

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Vgl. Conti, N. / Schulz, E.: Eingabe an den Deutschen und Preußischen Landkreistag., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 182 f.; Conti, N. / Schulz, E.: Wie wird unser Weg?, in: Preußische Hebammen-Nachrichten, Nummer 9, Mai 1929, S. 15 f.; Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Um die Anerkennung der Hebammenverträge., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 197.

³⁵ 1878-1935, Arzt in Danzig, lt. Klee „Propagandist der Rassenhygiene“ und Sozialdarwinist, Gerhard Wagner zufolge ein unerschrockener Kämpfer für die nationalsozialistische Ideologie; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 372. Sein posthum erschienenes Buch „Das Wunder in der Heilkunde“ wurde ebenfalls von Nanna Conti empfohlen; vgl. N. C.: Das Wunder in der Heilkunde, in: ZDRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 168.

³⁶ vgl. N. C.: Zwei Werke, die auch uns Hebammen angehen., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 318 f.

geplant haben, Liek als Reichsärzteführer einzusetzen.³⁷

Im Frühling 1931 besuchte sie am *Tag des Buches* am 22.03. eine Veranstaltung der Berliner Frauenverbände. Sie berichtete ausführlich unter anderem über den Vortrag des schweizerischen Schriftstellers Jacob Schaffner³⁸, der die Frau als Trägerin literarischer Kultur darstellte, sowie über die Lesung Ina Seidels³⁹, in deren Darstellung eines Arztes, der trotz des gerade erlebten Todes seiner Frau und seiner trauernden Kinder seinen beruflichen Pflichten nachkommt, sich Conti wiederfand:

(...) Und der pflichttreue Helfer geht mit — , zu trösten und zu handeln! — Wie es in solchen Lebenslagen immer die in ihrem Beruf aufgehende Hebamme tat und tut!
Alle Saiten in der Seele einer Hebamme klangen mit beim Vorlesen dieses Werkes!⁴⁰

Sowohl Schaffner als auch Seidel standen dem Nationalsozialismus zumindest positiv gegenüber. Die auf diese Vorträge folgende Lesung der berühmten, aber jüdischen Dichterin Else Lasker-Schüler⁴¹ erwähnte Conti lediglich mit einem einzigen Satz.

Elisabeth Schulz und Nanna Conti bildeten nach außen einen zweiköpfigen Vorstand, der gemeinsam zu den Hauptversammlungen 1929 in Berlin, 1930 in Dortmund und 1932 wiederum in Berlin einlud.⁴² Auch Eingaben an Regierungsstellen und Verwaltungen wurden nicht nur von der Vorsitzenden, sondern auch von der

³⁷ vgl. Klee, Personenlexikon, S. 372

³⁸ 1875-1944, Ernst Klee (2009) zufolge bereits um 1933 mit der NSDAP sympathisierte, vgl. Klee, Ernst: Kulturlexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 2009, S. 466 f.

³⁹ 1885-1974, vor und nach 1945 zahlreiche Auszeichnung, u.a. auf der „Gottbegnadeten-Liste“ der aus NS-Sicht herausragenden Künstlerinnen und Künstler; vgl. Klee, Kulturlexikon, S. 507 f. Barbara Vinken über das Buch: „(...) Im Zeichen des Mütterlichen wird hier Nationalgeschichte zur Heilsgeschichte; Mütter machen nicht Geschichte, sondern erlösen von ihr. Diese Mütterlichkeit war eigentümlich erdig. Sie sprach mit der Macht von Blut und Boden, von Heimatscholle und Heimerde. Eine im Geist neuer Mütterlichkeit reformierte, selbstbewußte Maria soll durch die Opferung des Sohnes im Krieg für Deutschland von einer Geschichte, die nichts als Kriegsgeschichte ist, erlösen und ein neues Reich des Heils anbrechen lassen. Die nach dem Ende aller Geschichte eintretende Epoche hängt am Sieg der deutschen Mutter über die französische Frau, der deutschen Maria über die französische Eva. (...)“ (Vinken, deutsche Mutter, S. 14; s. a.a.O. auch S. 234-259).

⁴⁰ N. C.: *Der Tag des Buches.*, in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 150.

⁴¹ 1869-1945.

⁴² Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Neu-Preußischer Hebammenverband 1929 - 1932, R 36 / 1883, Einladung zu den Ordentlichen Hauptversammlungen des Neupreussischen Hebammenverbandes am 26. und 27. Juni 1929 im Bankettsaale des Lehrervereinshauses in Berlin, am 26. und 27. Mai 1930 im Hotel Lindenhof in Dortmund, am 30. Juni und 1. Juli 1932 im Landwehr-Kasino in Berlin; Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Jahreshauptversammlung, in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 204; Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Voranzeige zur Hauptversammlung 1930., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 115. Das Landwehr-Kasino blieb der bevorzugte Versammlungsort der Hebammen für Großveranstaltungen; vgl. u.a. Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Jahreshauptversammlung., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 146. Das ehemalige Landwehr-Kasino ist heute Sitz des *Museums für Fotografie*.

Schriftführerin Nanna Conti unterzeichnet. Beispielsweise schrieben Conti und Schulz im August 1932 an den Deutschen Städtetag und beantragten, dass dieser eine stärkere Einbindung der Hebammen in die Schwangeren- und Mütterberatung und in die Säuglingsfürsorge diskutieren möge⁴³. Als Begründung nannten sie die mangelnde Auslastung vieler Hebammen und ihre fachliche Expertise, sprachen aber auch die Konkurrenz zu den Fürsorgerinnen an, denen sie diese Kompetenzen zumindest teilweise absprachen.⁴⁴

Während auf den Einladungen, die nach außen gingen, Schulz vor Conti rangierte, unterzeichnete diese jedoch Briefe, wie den beschriebenen, vor der Vorsitzenden. Auch die Ankündigung von Veranstaltungen des Neupreußischen Hebammenverbands in der ADHZ zeichnete Conti vor Schulz ab.⁴⁵ Dies kann ein Hinweis auf eine Bedeutungsverschiebung innerhalb des Verbandes sein: Schulz als Zuständige für die Repräsentation nach außen, Conti als diejenige, die tatsächlich fachlich und politisch arbeitete. Im Juli 1932 war es dann Conti, die den Jahresbericht für den neupreußischen Verband in Berlin erstellte.⁴⁶ An dieser Versammlung nahm ihr Sohn Leonardo als Vertreter der NSDAP und des NS-Ärztbundes unter den Ehrengästen teil.⁴⁷ Sein Grußwort wurde in dem von seiner Mutter verfassten Tagungsbericht – der nicht unerwähnt ließ, dass er der Sohn einer Hebamme sei – von allen entsprechenden Beiträgen der Ehrengäste am umfangreichsten zitiert.⁴⁸

⁴³ Nanna Conti schlug 1941 erneut vor, Hebammen in die Säuglingsfürsorge einzubinden; vgl. Conti, Nanna: Die Mitarbeit der Hebamme in der Säuglingsfürsorge, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 308 ff. Sie argumentierte u.a. mit dem Wissen der Hebammen um die Notwendigkeit und die Abläufe des Stillens und versprach ein Absenken der Säuglingssterblichkeit. Ein weiterer Hintergrund dürfte aber die Erweiterung des Aufgabenspektrums gewesen sein, um angesichts sinkender Hausgeburtzahlen neue Verdienstmöglichkeiten für Hebammen zu schaffen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit der aktuellen Einbeziehung der Hebammen als Familienhebammen in das staatliche Sozialhilfe- und Gesundheitssystem in Deutschland drängt sich auf.

⁴⁴ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Neu-Preußischer Hebammenverband 1929 - 1932, R 36 / 1883, Brief des Neupreußischen Hebammen-Verbandes E.V. an den Deutschen Städtetag vom 26. August 1932.

⁴⁵ Vgl. u.a. Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Vorstandssitzung., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 31.

⁴⁶ Vgl. Conti, N.: Jahresbericht des Neu-Preußischen Hebammen-Verbandes, erstattet auf der Hauptversammlung in Berlin am 30. Juni und 1. Juli 1932, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 216 f.

⁴⁷ Vgl. Conti, Nanna: Die Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes in Berlin am 30. Juni und 1. Juli 1932, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 237. DNVP und Zentrumsparterie war ebenfalls vertreten; vgl. ebd.

⁴⁸ Vgl. ebd. Anscheinend wurden seine Ausführungen zur Eugenik außerhalb der ADHZ kritisch wiedergegeben. Daraufhin verfasste Leonardo Conti eine Replik, die wiederum in der ADHZ erschien. Darin präziserte er u.a.: „Diejenigen, denen Deutschlands Zukunft am Herzen liegt, halten eine Bevölkerungspolitik für notwendig, die ein zahlenmäßiges Absinken des deutschen Volkes verhindert und in erbgenehmlicher Hinsicht durch eugenische Auslese die allgemein beachtete Vergrößerung der Zahl der erblich Minderwertigen aufhält und durch Gegenauslese eine Verringerung der Zahl dieser Minderwertigen herbeiführt. (...)“ (Conti, Dr.: Rassenhygiene und soziale Fürsorge., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 394).

Für den 27.06.1929 ist zum ersten Mal ein Vortrag Nanna Contis öffentlich dokumentiert: Sie stellte den Jahresbericht während der Haupttagung in Berlin vor und erläuterte in diesem Zusammenhang die Vorgänge, die zur Spaltung des preußischen Verbands geführt hatten, aus Sicht der Neupreußinnen.⁴⁹ Auf der Hauptversammlung in Dortmund im Jahr darauf hielt sie das erste dokumentierte Fachreferat über die „Regelung des Arbeitsverhältnisses zwischen Krankenkassen und Hebammen“⁵⁰.

Nanna Contis Engagement außerhalb des Hebammenverbands in Kommissionen und Arbeitsgruppen, das bis 1945 andauern sollte, wurde zum ersten Mal 1931 von ihr selbst dokumentiert, als sie in einem Beitrag über den Schutz von Hebammen vor Geschlechtskrankheiten ihre Tätigkeit in einer entsprechenden Feststellungskommission erwähnte.⁵¹

Zwar war sie den Leserinnen und Lesern der ADHZ seit Jahren bekannt, trat aber vermutlich während der Haupttagung des ADHV 1932 in Stuttgart erstmalig in persona in Erscheinung, wenn auch nur als eine Delegierte unter vielen, die sich zu Wort meldeten.⁵² Im Mai 1933 ermutigte sie die preußischen Hebammen in der ADHZ, ihre Fürsorgebescheide kritisch zu überprüfen. Auch wenn sie ihrem Namen ein „im Auftrag“ voraussetzte,⁵³ erschien der kurze Aufruf dennoch einzig unter ihrem Namen und ohne Nennung ihrer eigentlich untergeordneten Funktion im Neu-Preußischen Hebammenverband.

Alma Thomas, die unter dem Pseudonym „Anneliese Bergsteiger“⁵⁴ ihre Erinnerungen

⁴⁹ Vgl. N. C.: Bericht über die Haupttagung am 26. und 27. Juni in Berlin. (Schluß.), in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 315.

⁵⁰ BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Neu-Preußischer Hebammenverband 1929 - 1932, R 36 / 1883, Tagesordnung für den 26. Mai 1930.

⁵¹ Wahrscheinlich eine Kommission der Berufsgenossenschaft; vgl. Conti, Nanna: Mangelhafter Schutz des G. z. B. d. G. für die im Heilberuf Tätigen., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 147. Anfang 1936 erschien ein Aufsatz über das „Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“, den Nanna Conti in der ZdrRDH wiedergab. Darin forderte der Verfasser, ein Dr. Pohlen im Reichsgesundheitsamt in Berlin, Hebammen besser vor Ansteckung zu schützen, was Conti kommentierte: „(...) und schließt sich damit meinem eignen Wunsch an, den ich bereits seit 5 Jahren bei den verschiedensten Stellen ausgesprochen habe.“ (N. C.: Die Auswirkungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“, in: ZdrRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936. S. 184).

⁵² Vgl. Hilbert, G.: Bericht über die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes in Stuttgart. (Fortsetzung), in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 353.

⁵³ Vgl. Conti, Nanna: Feststellen, wann die einzelnen Kreise Fürsorgebedürftigkeit anerkennen., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 129.

⁵⁴ Bzgl. der Identität der Verfasserin vgl. Oberschelp, Reinhard (Hg.): Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911 – 1965. 11 Bek – Berh, München 1976, S. 460. Das Verzeichnis nennt als Vornamen Anna statt Alma. Schreibstil, Widmung, die begeisterte Beschreibung Alt Rehses und die örtliche Umgebung, die in dem Buch skizziert wird, lassen auf Alma Thomas schließen. Hildegard Metzler kam in ihrer Magistraararbeit 1990 zu dem Schluss: „(...) In der eindeutigen Absicht, die Errungenschaften des Nationalsozialismus für den Berufsstand der

veröffentlichte und diese Nanna Conti widmete, schrieb 1941 rückblickend:

(...) Heute war die Sitzung nicht so ganz einfach, in den verschiedenen Hebammenzeitingen hatte man sich wieder recht übel angepöbelt. Der Streit war bis in unsere Sitzung gedrungen. Die eine wollte dies, die andere jenes. Sie stritten herum; warum das wußten sie am Ende auch nicht mehr. Die einen wollten mit den „Preußen“ gehen. Sie entschieden sich für „Neupreußen“. Die andern wollten in den S.-Verband, die dritten plädierten für die K.-Vereinigung. Jede wollte irgendwo anders hin. Preußen, Sachsen und usw. Jede wußte einen Vorteil, jede Vorsitzende versprach die besten Sachen. Man feilschte, wie die Juden es um die Ware taten.

Ich werde diese Feilscherei nie vergessen. Eine wichtige Organisation wie die Berufsgenossenschaft wurde sabotiert und lächerlich gemacht. Damals sehnte ich mich noch nach dem erlösenden Zusammenschluß. Mit dem Jahre 1933 hörten alle diese Zwigigkeiten auf. Eine einzige Organisation wurde geschaffen, die alle Hebammen Deutschlands zusammenfaßte. Noch war der Beitritt freiwillig. Man gab uns eine Leiterin, die in unendlich mühevoller Arbeit den Berufsstand auf eine Höhe brachte, wie es nie vorher geschehen ist. Von Partei und Staat eingesetzt, ebnet sie uns die Wege, sie, deren Leben nur Opfer war, die Jahrzehnte selbst im Beruf gestanden hat. Sie wurde die Mutter für uns Hebammen.⁵⁵

Es sind kaum Zeugnisse Nanna Contis bezüglich der Auseinandersetzungen im Verband und der Angriffe auf sie bis 1933 in der Hebammenzeitung ersichtlich. Sie machte ihrem damaligen Ärger und ihrer Verachtung für ihre Gegnerinnen jedoch in einem Beitrag für den Hebammenkalender 1935 Luft:

Wer denkt noch daran, daß im Hebammenverbande mit Pathos verkündet wurde, die politische Neutralität der Hebamme sei notwendig und edel. Während zweifellos in früheren Jahrzehnten der Satz, daß die Behandlung politischer und konfessioneller Fragen zu unterbleiben habe, so zu verstehen war, daß Erörterungen dieser Fragen innerhalb des Verbandes unterbleiben sollten, wurde später dieser Satz in dem Sinne umgedeutet, daß die Hebammen sich der politischen Stellungnahme, des Anschlusses an eine Partei – , also der lebendigen Teilnahme am Schicksal ihres Volkes und Vaterlandes zu enthalten hätten. Dabei muß allerdings gesagt werden, daß man nichts dabei fand, wenn jemand, der ein Amt hatte, der Volkspartei, der demokratischen

Hebammen und die ganze Bevölkerung zu preisen, wurden diese tendenziösen Erinnerungen verfaßt.“ (Metzler, Hildegard: Hebammen im Spannungsfeld zwischen Tradition und medizinischem Fortschritt. Beispiele aus der Tätigkeit freiberuflicher Hebammen im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts. Magistraarbeit 1990, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie der Philipps-Universität Marburg, S. 17; Hildegard Metzler stellte freundlicherweise ein Exemplar ihrer Magistraarbeit als Datei zur Verfügung. Die Seitenangaben weichen z. T. gegenüber der Druckfassung ab.)

⁵⁵ Bergsteiger, Anneliese: Erinnerungen einer Hebamme, Osterwieck am Harz und Berlin 1941, S. 16 f. Das Buch wird häufig als Zeitzeugnis herangezogen, ist aber kritisch zu betrachten, da es sich in weiten Teilen um eine Propagandaschrift handelt.

Partei oder der SPD angehörte. Deutschnational war schon etwas anrücklich, nationalsozialistisch zu sein aber war noch Dezember 1932 Todsünde; die „Neutralität“ war also etwas besonderer Art.

(...)

Die gleiche Forderung der politischen Neutralität wurde von seiten vieler Behörden für die Hebammen gestellt, obgleich die Freiheit politischer Betätigung für jeden deutschen Staatsbürger in der Verfassung gewährleistet war. Dem doppelten Druck der behördlichen Stellen und des Verbandes hielten nur sehr wenige Hebammen stand, und so sehen wir heute, daß eine beschämend geringe Zahl unter uns vor der nationalsozialistischen Revolution sich offen zu Adolf Hitler bekannte.

Selbstverständlich war die „Neutralität“ da richtig, wo sie Tarnung, wo sie Taktik war. Manche leidenschaftliche Kämpferin konnte nur so getarnt wirken, manche mußte neutral sein, um nicht von der roten Welle fortgeschwemmt zu werden; wenn aber heute solche, die noch 1932 die wenigen Parteigenossinnen ausschalten wollten, oder ihnen Vorwürfe machten, so tun, als ob sie nur auf den Nationalsozialismus gewartet hätten, so dürfen wir nie vergessen, was war – und was wiederkehren könnte!⁵⁶

Dieser Artikel war 1935 ein direkter Affront gegen die zweite Vorsitzende Emma Rauschenbach, die noch 1933 nicht nur die Bezeichnung „Führerin“ als anmaßend bezeichnete, sondern auch den Führergedanken an sich als dem deutschen Volk ungemäß bezeichnet hatte. Es wäre nicht Aufgabe des ADHV-Vorstands zu führen, sondern dem Willen seiner Mitglieder Geltung zu verschaffen.⁵⁷ Der Text zeigt auch, dass es anscheinend innerhalb des Verbands ein kleines Netzwerk rechtsextremer Frauen gab, gleichzeitig der ADHV aber bis 1933 erfolgreich das Erstarken dieser Gruppe verhinderte. Der Aufstieg Nanna Contis über Preußen hinaus erfolgte nicht aus dem ADHV heraus, sondern infolge ihrer Ernennung durch das Reichsinnenministerium. Davon abgesehen bejubelte auch eine große Anzahl der Hebammen den Aufstieg der NSDAP. Ehemalige Hebammen erinnerten sich 1983, dass die meisten Hebammen republikfeindlich eingestellt gewesen wären.⁵⁸

In einem Resümee der ersten Dekade des „Tausendjährigen Reichs“ 1943 ist von Schwierigkeiten nichts mehr zu lesen:

⁵⁶ Conti, Nanna: Die Hebamme im Neuen Deutschland., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1935. Sechsendvierzigster Jahrgang, Osterwieck am Harz und Berlin 1935, S. IX f.

⁵⁷ Vgl. Sauer-Forooghi, Rauschenbach, S. 101 f. Contis und Rauschenbachs unterschiedliche Temperamente zeigten sich bereits 1931, als Conti in der *Sozial-hygienischen Rundschau* einen Hebammentag analog zum Muttertag anregte, worauf Rauschenbach direkt anschließend widersprach und den Vorschlag als übertrieben darstellte; vgl. N. C.: o. T. [betr.: Huldigung an die weise Frau; ebd.], in: Sozial-hygienische Rundschau. Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 5. Jahrg., Heft 4, April 1931, S. 23; E. R.: o. T. [betr.: Huldigung an die weise Frau; ebd.], ebd.

⁵⁸ Vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich.

Der Übergang in die veränderten Rechtsverhältnisse ging vollständig reibungslos vor sich, in freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der Reichshebammenschaft und den Unterorganisationen, die heute als Verwaltungsstellen anzusehen sind, denen aber ein gewisses berechtigtes Eigenleben belassen wurde.⁵⁹

Nach außen und in der Verbandsöffentlichkeit war Nanna Conti die unumstrittene Leiterin der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen. Im Hintergrund rumorte jedoch deutlich mehr Widerstand, als Organisation und Führerin zugaben. Dass es auch Widerstand gegen die „gute Mutter Conti“ gab, ging im kollektiven Gedächtnis der deutschen Hebammen verloren.

3.2. Gleichschaltung, Neustrukturierung und Tagesgeschäft

Im Mai 1933 wurden alle ärztlichen Hilfsberufe in der „Arbeitsgemeinschaft für ärztliches Hilfspersonal“ zusammengeführt, innerhalb derer ADHV, BDH und VDH in der „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“⁶⁰ zusammengefasst wurden. Die Arbeitsgemeinschaft unterstand dem Masseur August Fleck⁶¹, den Leonardo Conti in sein Amt berief.⁶² Kurz darauf erschien in der ADHZ der folgende von Emma Rauschenbach, Nanna Conti und Caroline Einstmann⁶³ unterzeichnete Aufruf:

Die politische Lage erfordert, dem Wunsche der Reichs- und Länderregierungen entsprechend, eine Vereinheitlichung und Gleichschaltung aller Berufsverbände. Die deutsche Hebammenschaft, als deren Gesamtvertretung wir uns stets gefühlt und gehandelt haben, erkennt diese Forderung als für das Volksganze notwendig an, um

⁵⁹ N. C. [?]: 1933–1943 – ein Rückblick, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 42.

⁶⁰ Im Folgenden „Reichsfachschaft“ genannt, ab 1939 „Reichshebammenschaft“.

⁶¹ Lebensdaten unbekannt; gründete 1932 Berufsfachschaften der nichtärztlichen Berufe innerhalb der NSDAP, ab 1933 mit der Gleichschaltung dieser Berufe beauftragt; vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 181.

⁶² Vgl. a.a.O., S. 32 f. Die offizielle Auflösung der beiden Verbände und ihre Überführung in den ADHV erfolgte jedoch erst am 03.10.1933. Am 11.10.1933 ging dann auch der ADHV vollständig in die Reichsfachschaft auf; vgl. Anonym: Auflösung der Vereinigung Deutscher Hebammen und der Berufsorganisation Deutscher Hebammen und Eingliederung in die Reichsfachschaft Deutscher Hebammen., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 327 f. und Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna: Die Reichsfachschaft Deutscher Hebammen endgültig gebildet., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 351.

⁶³ Geb. Fiege am 06.01.1868 in Stade; vgl. Stadtarchiv Hannover (StArch Hann), Einwohnermeldekarte Caroline Einstmann und Akten betreffend Verzeichnis der Hebammen, HR 23 Nr. 29.

den Weg für die bevorstehende Errichtung einer straff organisierten einheitlichen Standesvertretung aller deutschen Hebammen freizumachen. Daher ist der Gesamtvorstand zurückgetreten. Mit Einverständnis des bisherigen Vorstandes hat der Kommissar der Reichsleitung der N.S.D.A.P. für ärztliche Hilfsberufe, Sonderabteilung Hebammen, Herr Fleck, Berlin, Frau Rauschenbach, Frau Einstmann und Frau Conti mit der vorläufigen Fortführung der Vorstandsgeschäfte beauftragt. Wie uns vom Reichsleiter der Arbeitsgemeinschaft für ärztliches Hilfspersonal mitgeteilt wurde, haben sich die „Vereinigung Deutscher Hebammen“ und die „Berufsorganisation Deutscher Hebammen“ der Reichsarbeitsgemeinschaft unter Führung des Parteigenossen Fleck unterstellt. Anschließend erfolgte der Rücktritt der Vorstände dieser Verbände. Damit ist der Weg frei für die von uns schon lange gewünschte Einheitsorganisation der Hebammen unter nationaler Führung in engster Anlehnung an Volk und Staat.⁶⁴

Dieser Aufruf stellte den Beginn von Nanna Contis Funktion als „Hebammenführerin“ dar, auch wenn sie sich Amt und Würde noch mit Rauschenbach und Einstmann teilen musste.⁶⁵ Nanna Conti trat gegenüber den Hebammen erstmalig am 04.09.1933 als neue „Führerin“ auf, als sie die ADHV und die Reichsfachschaft während der Haupttagung des hessischen Landesverbands repräsentierte und im Anschluss auch den Versammlungsbericht für die in „Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ umbenannte ehemalige ADHZ verfasste. Hier brach sich auch ihr Antisemitismus zum ersten Mal öffentlich Bahn:

Im Namen des A.D.H.-V. und der Reichsfachschaft begrüßte Frau C o n t i die Anwesenden und schilderte ihre Eindrücke beim Gange durch Darmstadt: ein Volksstamm, ihr bisher noch ziemlich fremd, mit besonderer, wieder ganz anderer Begabung wie die norddeutschen Stämme, in anderer rassischer Mischung wie weiter nördlich! Bedeutende künstlerische Leistungen in älterer und neuerer Zeit! In den alten Stadtteilen viele gediegene Wohnhäuser in Händen jüdischer Familien, ein Beweis der Duldsamkeit des deutschen Volkes in vergangener Zeit, Warenhäuser und Villen in jüdischem Besitz, ein Beweis der Gastfreundschaft dieses Volkes in neuerer Zeit, dieses Volkes, dem das Ausland heute Unduldsamkeit vorwirft, als es schließlich sich gezwungen sah, auf gesetzlichem Wege die Beherrschung durch eine fremde Minderheit abzuschütteln! (...)⁶⁶

Ihren ersten Auftritt als Rednerin außerhalb des Hebammenverbands unter diesen neuen Vorzeichen absolvierte Conti am 10.10.1933 während einer Tagung der *Vereinigung zur*

⁶⁴ Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna / Einstmann, Caroline: An die deutsche Hebammeinschaft!, in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 163.

⁶⁵ Zur Organisation der Reichsfachschaft und zur „Gleichschaltung“ der Hebammenverbände vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 46 ff.

⁶⁶ N. C.: Haupttagung 1933 des Hessischen Hebammen-Verbandes., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 311.

Förderung des Deutschen Hebammenwesens in Berlin mit einem Referat über „Die Vorbereitung der Hebammenschülerinnen auf die praktische Tätigkeit (Verkehr mit Behörden und Krankenkassen)“.⁶⁷ Gleichzeitig bemühte sie sich, die Hebammen als Berufsstand in das neue nationale Kollektiv einzubetten und rief zu Solidaritätsaktionen wie Spenden für das „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ der NS-Regierung⁶⁸ und die ehrenamtliche Mitarbeit in der „NS-Volkswohlfahrt“ (NSV) auf. In letzterem Fall handelte es sich de facto um eine Anordnung, die zumindest konfessionell oder politisch anderweitig gebundene Hebammen mutmaßlich in Gewissenskonflikte brachte.⁶⁹

Ebenfalls im Oktober 1933 erhielt die neue Reichsfachschaft ihre Satzung.⁷⁰ Nanna Conti betonte in einem Artikel 1937 ausdrücklich, dass die Reichsfachschaft die Satzung vom Reichsinnenministerium bekommen hätte, als Dr. Bartels dort tätig war.⁷¹ Die Verbindung Nanna Contis über ihren Sohn Leonardo zu August Fleck und Bartels im Reichsinnenministerium, dem wiederum auch ihr Sohn zugeordnet war, lassen bereits das Netzwerk im NS-Gesundheitswesen erahnen, dessen sie sich in den folgenden Jahren erfolgreich zum Nutzen der Reichsfachschaft bediente. Dreh- und Angelpunkt war dabei immer die enge familiäre und berufliche Beziehung von Mutter und Sohn.

Zeitgleich wurde Nanna Conti zur preußischen Landesfachschaftsleiterin ernannt. Trotz ihrer beginnenden Reisetätigkeit für die Reichsfachschaft und der einzuleitenden Umstrukturierung der Verbände erledigte sie das Tagesgeschäft eines Landesberufsverband selbst und setzte sie sich engagiert gegenüber Versicherungen und staatlichen Verhandlungspartnern für die Mitglieder ihres Landesverbands ein.⁷² Sie sollte sich auch in den kommenden Jahren persönlich um die Details der Verbandsarbeit kümmern und so geradezu omnipräsent wirken und vor allem hervorragend informiert

⁶⁷ Vgl. Anonym: Tagung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Hebammenwesens., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 310.

⁶⁸ Vgl. Conti, Nanna: Spenden für das nationale Arbeitsbeschaffungsprogramm., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 310.

⁶⁹ Vgl. Conti, N. / Rauschenbach, E.: Mitarbeit der Hebammen im Hilfswerk „Mutter und Kind“, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 144; Conti, Nanna: Die Vierteljahrs-Versammlung der Groß-Berliner Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 194.

⁷⁰ Vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 36.

⁷¹ Vgl. Conti, Nanna: Das Hebammenwesen in Deutschland, in: Die Ärztin. Zeitschrift der deutschen Ärztinnen 1937, S. 301 f.

⁷² Vgl. u.a. Conti, N.: Brief an Reichsversicherungsanstalt [Wichtige Bestimmung betreffend Angestelltenversicherung.], in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 372 f.

sein.⁷³ Zudem stand sie dem Großberliner Hebammenverband vor.⁷⁴ Gleichzeitig griff sie auch in das Aufgabengebiet anderer Landesfachschaftsleiterinnen ein und lud beispielsweise zu Veranstaltungen ein.⁷⁵ Eine Prima inter pares war sie definitiv nicht.

Als sie 1934 ein erstes Resümee über die Verbesserungen für den Hebammenstand zog, beschränkte Nanna Conti sich im Wesentlichen darauf, die Propagandatätigkeit der Reichsfachschaft in den deutschen Medien zu beschreiben. Hinsichtlich konkreter Schritte zur Verbesserung der Arbeits- und Lebenssituation der Hebammen schrieb sie:

Wenn in vier Jahren nach der Machtübernahme unser Führer im wesentlichen Deutschland der Gesundheit und neuem Leben zugeführt haben will, so muß es auch unser Streben sein, bis zu diesem Zeitpunkt die ärgsten Mißstände im Hebammenwesen und Geringschätzung des Standes und der Angehörigen dieses Standes beseitigt zu haben.⁷⁶

Sie verfehlte diese zeitliche Vorgabe mit dem Beschluss des Reichshebammengesetzes Ende 1938 nur knapp und erfüllte das damit verbundene Versprechen zumindest vordergründig.

Nanna Conti erhielt von ihren Kolleginnen 1933 schnell das Attribut „Führerin“:

„(...) Wir haben in unserer Berufsschwester, Frau Conti, die beste Führerin, der wir unser vollstes Vertrauen entgegenbringen können und wollen. (...)”⁷⁷

„Voller Vertrauen sieht die deutsche Hebammenschaft auf ihre Führerin und erhofft das Beste für die Zukunft.”⁷⁸

⁷³ Nanna Conti nahm weiterhin regelmäßig an lokalen Hebammentreffen teil, u.a. um Hebammen zu ihren Dienstjubiläen zu gratulieren; vgl. u.a. Scherres: Vierteljahrsitzung der Provinzialfachschaft Berlin, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 220.

⁷⁴ Vgl. Conti, Nanna: Versammlung der Hebammen Großberlins., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 417.

⁷⁵ Vgl. Conti, N.: Baden. Haupttagung, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 70. Warum die badische Landesfachschaft nicht selbst einlud, wurde nicht erklärt. Nanna Conti hielt auch das erste Hauptreferat der Tagung „Die Hebamme im neuen Staat“; vgl. Conti, Nanna: Einladung zum Hauptverbandstag, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 89. Anscheinend gab es in Baden Schwierigkeiten mit der Gleichschaltung, so dass dieser Landesverband bis März 1934 eine Art gallisches Dorf darstellte; vgl. E. Sch.: Bericht über die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes – jetzt: Reichsfachschaft Deutscher Hebammen – am 2. und 3. März 1934 im Nordischen Hof, Berlin, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 110.

⁷⁶ N. C.: Ist das Ansehen des Hebammenstandes seit der Übernahme der Macht im deutschen Staat durch den Nationalsozialismus gewachsen?, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 392.

⁷⁷ Pissarek, Anna: Meine Eindrücke von der Tagung am 3. Oktober 1933 in Berlin., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 352. Pissarek (Lebensdaten unbekannt) war die Vorsitzende des Gleiwitzer Hebammenvereins (heute Gliwice in Polen); vgl. Rothkegel, Martha: Die Tagung des Provinz-Verbandes Oberschlesien., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 353 f.

⁷⁸ Scherres, H.: Die erste Provinztagung Berlin der geeinten Deutschen Hebammenschaft., in: ZdRDH,

„Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer und Frau Conti schloß Frau Krause mit herzlichen Dankesworten an alle Anwesenden um 6½ Uhr die Versammlung.“⁷⁹

Nanna Conti trug den Titel einer „Führerin“ offiziell nicht und führte ihn auch selbst nicht. Dennoch setzte er sich soweit durch, dass er auch außerhalb der Reichshebammenschaft und sogar von staatlichen Stellen benutzt wurde. So titulierte beispielsweise der Hippokrates-Verlag, der 1942 ihr Buch „Das ABC der Hausentbindung“ herausgab, sie entsprechend in einem Schriftwechsel mit der „Reichsschrifttumskammer“⁸⁰, und diese verwendete ihn wiederum in einem Bescheid an Conti.⁸¹

Unmittelbar im Anschluss an die offizielle „Gleichschaltung“ der ersten drei Hebammenverbände reiste Nanna Conti zu den ersten Provinzverbänden nach

1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 535. Scherres (Lebensdaten unbekannt) war Schriftführerin des preußischen Landesverbands; vgl. ebd.

⁷⁹ Faust, Selma: Tagung des Provinz-Verbandes Schleswig-Holstein in Kiel am 6. Oktober 1933., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 354. Faust (Lebensdaten unbekannt) war erste Schriftführerin entweder des Provinz-Verbands oder des Kieler Hebammenvereins, die erwähnte Emilie Krause (Lebensdaten unbekannt) Vorsitzende in Kiel; vgl. ebd. Krause war 1934 an der Universität Kiel laut Conti die erste Hebamme, die in Deutschland eine Lehrveranstaltung für Medizinstudenten geben durfte, Thema: „Wenn die Hebamme den Arzt ruft.“ Conti schrieb das dem gesteigerten Ansehen der Hebamme im NS zu; vgl. Conti, Ansehen, S. 392. Zuständiger Lehrstuhlinhaber war damals Prof. Dr. Harald Siebke (1899-1965), als Arzt für die „Hitlerjugend“ (HJ) tätig, 1936 NSDAP-Eintritt, Mitglied in NS-Dozentenbund und NS-Ärztbund, Emeritierung 1964; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 582. Siebke war außerdem im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Prof. Dr.: Sitzung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 169). Krause war um 1936 als stellvertretende Fachschaftswalterin in der Berliner Geschäftsstelle tätig; vgl. u.a. Anonym: Die Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen am 10. Juni 1936 in Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 355. Sie war im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169). Bemerkenswerterweise schrieb man 1937 Conti selbst zu, die 1. Hebamme gewesen zu sein, die vor Ärzten sprach, nachdem sie vom Hamburger NS-Ärztbund um ein Referat gebeten worden war; vgl. Krause, Emilie / Conti, Nanna: Arbeitsbericht der Landesfachschaft Preußen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen von der Tagung im Mai 1935 in Saarbrücken bis zur Tagung in Stettin am 2. und 3. April 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 209.

⁸⁰ Eine der sieben Kammern der von Joseph Goebbels 1933 gegründeten „Reichskulturkammer“ mit der Aufgabe, den gesamten Literaturbetrieb umfassend zu „säubern“ und zu kontrollieren; vgl. u.a. <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/schrifttumskammer/index.html>, 22.03.2012.

⁸¹ Vgl. BArch (ehem. BDC), RK/RSK II, Personal- u. Sachakten Conti, Nanna. Andrea Böltken (1995) wies darauf hin, daß die Begriffe „Führerin“ und „Leiterin“ in gleicher Bedeutungszumessung verwendet wurden; vgl. Böltken, Andrea: Führerinnen im »Führerstaat«. Gertrud Scholtz-Klink, Trude Mohr, Jutta Rüdiger und Inge Viermetz, Pfaffenweiler 1995, S. 24. Nichtsdestotrotz scheint der Ehrentitel „Reichshebammenführerin“ Conti im Bewusstsein der Hebammen doch eine größere Autorität zugeschrieben zu haben, als es die „Leiterin“ konnte.

Oberschlesien⁸² am 16.10.1933 und Niederschlesien⁸³ am Tag darauf. Sie referierte über die Veränderungen in der Berufsorganisation sowie über die beginnende Ausgrenzung der jüdischen Deutschen und zelebrierte als Ritual die Verpflichtung von Mitarbeiterinnen und Verbandsfunktionärinnen per Handschlag.⁸⁴ Im Dezember nahm sie an der westfälischen Haupttagung in Dortmund teil und installierte die bisherige Vorsitzende Luise Zipp⁸⁵ als Landesfachschaftsleiterin.⁸⁶

Die Rangordnung zwischen Nanna Conti als neuer Führerin und Emma Rauschenbach als alter Vorsitzenden wurde deutlich an den Einladungen, die in ihrer beiden Namen, jedoch immer Conti zuerst nennend, ergingen, beispielsweise zu den Haupttagungen der Reichsfachschaft 1934 in Berlin oder 1935 in Danzig (Abb. 13).⁸⁷ Im Mai 1935 nahmen

⁸² Heute polnisches Staatsgebiet bzw. der ehemals unter habsburgischer Regierung stehende Teil tschechisches Staatsgebiet; Provinzialfachschaftsleiterin war zunächst Maria Urban († 1934, geb. Weinert); vgl. Schulz, Elisabeth / Conti, Nanna: Frau Maria Urban †, in: ZDRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 349.

⁸³ Niederschlesien gehört heute größtenteils zur polnischen Woiwodschaft Dolnośląskie, mit der niederschlesischen Oberlausitz zu Deutschland. Im Frühling 1937 schmeichelte Nanna Conti ihren dortigen Kolleginnen mit der Aussage, dass sie vor 1933 Niederschlesien wenig gekannt hätte, sich aber mittlerweile dort sehr wohl hingezogen fühlen und freudig kommen würde; vgl. K. Sch.: Provinztagung und Jubiläumstagung der Ortsgruppe Breslau, in: ZDRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 296.

⁸⁴ Vgl. Scherres, erste Provinztagung, S. 353; Rothkegel, Oberschlesien, S. 353 f.; Klenner, Berta: Außerordentliche Tagung des Provinz-Verbandes Niederschlesien in Breslau am 17. Oktober 1933., in: ZDRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 354. Klenner († 1936) war Schriftführerin des niederschlesischen Verbands; vgl. ebd. Sie starb, nachdem eine Kreißende sie versehentlich verletzt hatte, an der darauf folgenden Entzündung; vgl. Conti, N. / Rauschenbach, E. / Krause, E.: Nachruf!, in: ZDRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 507. Über die Situation polnischer und tschechischer Hebammen in Schlesien ab 1933 wurde bisher noch nicht geforscht.

⁸⁵ 1914 Rot-Kreuz-Helferin, nach 1918 Krankenschwester in Dortmund, Hebammenexamen in Bochum, seit 1928 Vorsitzende des westfälischen Provinzialverbands und 1930-1933 stellvertretende Vorsitzende des preußischen Landesverbands des ADHV, ab 1933 Landesfachschaftsleiterin, nach 1945 maßgeblich an der Neuorganisation der Hebammen in Westdeutschland beteiligt, 1946-1961 Vorsitzende des Hebammenlandesverbands Nordrhein-Westfalen, 1952-1957 Bundesvorsitzende des ADHV bzw. Bundes Deutscher Hebammen (BDH); vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 115. Anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums als „Organisationsleiterin der Hebamenschaft“ erschien eine Laudatio in der DHZ. Bezüglich ihres umfangreichen Engagements in der Reichshebammenschaft hieß es darin lediglich: „(...) Schon früh wurde sie Vorsitzende des Bochumer Hebammenvereins und Vorsitzende der Provinzialhebamenschaft Westfalen. Als solche hatte sie regen Anteil am Zustandekommen des Hebamengesetzes, das sich vorteilhaft für alle Hebammen ausgewirkt hat. Während des zweiten Weltkrieges setzte sie sich segensreich für die Unterbringung der werdenden Mütter aus den bombengefährdeten Gebieten ein und trug Sorge für deren Abtransport in wenig gefährdete Gebiete. (...)“ (Langenberg, Else: Ein Leben für die Hebamenschaft., in: DHZ, 1953, S. 154) In einem informellen Gespräch erwähnte eine heutige Verbandsmitarbeiterin, dass noch 2006 – als sich der Verband erstmals ausführlich mit seiner NS-Geschichte befasste – erhebliche Unruhe im nordrhein-westfälischen Landesverband entstand, da etliche ältere Mitglieder nicht am positiven Andenken Zipps rühren wollten. Eine kritische Biographie Zipps vor dem Hintergrund ihrer ausgeprägten Loyalität zu Nanna Conti und vermutlich auch zum NS-Staat steht noch aus.

⁸⁶ Vgl. Anonym: Tagung der Provinz-Fachschaft Westfalen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen am 2. und 3. Dezember 1933 in Dortmund, in: ZDRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 418.

⁸⁷ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 - 1937, R 36 / 1884, Einladungen zu den Haupttagungen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen am 3. März 1934 im Hotel Nordischer Hof in Berlin und am 16. August 1935 im Hotel „Danziger

beide an der 24. ordentlichen Haupttagung der Landesfachschaft bayerischer Hebammen in Homburg teil. Ihre Grußworte machten die jeweilige Einflussosphäre der beiden Frauen deutlich: „Frau Nanna Conti begrüßte die Hebammen aufs herzlichste. Frau Emma Rauschenbach übermittelt namens der sächsischen Hebammen die herzlichsten Grüße und Wünsche für die heutige Tagung.“⁸⁸

Dritte in der Leitung der Reichsfachschaft als Kassenverwalterin war Caroline Einstmann aus Hannover. Einstmann, die seit 1896 Hebamme war, hatte nach ihrer Heirat 1819-1923 in Charlottenburg bzw. Berlin gelebt.⁸⁹ Mutmaßlich kannte Nanna Conti sie aus dieser Zeit und vertraute ihr. Außerdem war Einstmann bereits in den 1920er Jahren als Kassenverwalterin für den ADHV tätig⁹⁰ und stand somit für Fachkompetenz und Kontinuität.

Eine personelle Neubesetzung stellte der Gynäkologe Prof. Dr. Benno Ottow⁹¹ dar. Ottow, aus nationalkonservativer deutschbaltischer Familie stammend und seit 1932 Mitglied der NSDAP, trat die Nachfolge des aus jüdischer Familie stammenden Professors Dr. Sigfrid Hammerschlags⁹² als Direktor der Brandenburgischen

Hof“ in Danzig.

⁸⁸ BayerHLV, Protokollbuch. Bayerischer Hebammen-Landesverband, von 22.4.1932-4.6.1954, S. 53.

⁸⁹ Vgl. Akten betreffend Verzeichnis der Hebammen, HR 23 Nr. 29 und Personal-Akte Einstmann, Caroline, HR 23 Nr. 44. Am 17.07.1936 stellte das Büro des Regierungspräsidenten dem Büro des Oberbürgermeisters Gedenkblätter zur Anerkennung der 40jährigen Berufstätigkeit u.a. für die Hebamme Karoline Einstmann zu. Es erging eine Pressemitteilung, in der zu Einstmann ausgeführt wurde, dass diese seit einigen Jahren nicht mehr praktisch tätig wäre, da sie „von der Reichsfachschaft zur Kassenverwaltung und Leitung der Provinzfachschaft herangezogen wird“. Die Überreichung des Gedenkblattes erfolgte dann durch den Amtsarzt, der in „einer zu Herzen gehenden Ansprache betonte (...), wie wichtig gerade jetzt der Hebammenberuf sei. Er würdigte die Verdienste, die sich die Jubilarinnen in ihrer langjährigen treuen Arbeit um die Volksgemeinschaft erworben haben.“ Vgl. StArch Hann, Akten betr. Verleihung der goldenen Verdienstbrosche an Hebammen, jetzt Überreichung eines Anerkennungsschreibens, Gedenkblattes, HR 23 Nr. 95. Nanna Conti gratulierte mit Emma Rauschenbach und Emilie Krause in einem kurzen Text in der ZdRDH; vgl. Conti, N. / Rauschenbach, E. / Krause, E.: Ihr 40jähriges Berufsjubiläum, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 412.

⁹⁰ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Allgemeiner Deutscher Hebammenverband 1929 - 1932, R 36 / 1881.

⁹¹ 1884-1975.

⁹² 1871-1948, 1. Direktor der Brandenburgischen Landesfrauenklinik, Teilnahme am 1. Weltkrieg und ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse, maßgeblicher Autor der preußischen Hebammenlehrbücher von 1920 und 1928, Emigration 1934 in den Iran, dort Klinikleiter und Aufbau einer Ausbildungseinrichtung für Gynäkologen, 1941 iranische Staatsbürgerschaft, im Exil verstorben; vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 182; Stürzbecher, Manfred: Frauenarzt und Hebammenlehrer Sigfrid Hammerschlag (1871–1948), in: <http://www.luise-berlin.de/bms/bmstext/9809porc.htm>, 16.05.2011. Hammerschlag lebte im Iran mit einer ehemaligen Hebamme der Landesfrauenklinik zusammen, mit der er ein Kind hatte. Die deutschen Behörden ermittelten deshalb 1941 wegen „Rassenschande“ gegen ihn. Angezeigt hatte ihn die Mutter einer Lebensgefährtin, die zu seiner politischen und religiösen Einstellung aussagte: „Wenn ich gefragt werde, ob meine Tochter weiß, daß H.Jude ist,so kann ich sagen,daß ihr bekannt ist,daß H.sich hat taufen lassen (...) Dr. Hammerschlag brachte bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck,daß er auch heute noch für Deutschland stehe. Vom Judentum will er

Landesfrauenklinik in Berlin-Neukölln und Schriftführer der ADHZ an. Ottow profilierte sich in den folgenden Jahren vor allem als Sterilisateur und machte die Landesfrauenklinik zu einem Zentrum für Zwangssterilisationen.⁹³

Nanna Contis Angaben zufolge bewilligte sie sich 1933 selbst eine monatliche Vergütung von Mk 100,-; das Land Preußen hätte ihr zusätzlich M 150,- bezahlt. Des weiteren bewilligte man ihr 1941 ein Monatsgehalt von Mk 800,-, wovon sie sich lediglich einen Teilbetrag auszahlen ließ, „(...) um nicht den Trödel mit d. Arbeitslosenvers. zu haben (...)“⁹⁴.

Ihrer Schwiegertochter zufolge stand Nanna Conti der Gleichschaltung ablehnend gegenüber, die maßgeblich von Robert Ley⁹⁵ initiiert worden wäre.⁹⁶ Eine solche Meinung lässt sich jedoch aus Nanna Contis Stellungnahmen 1933 nicht ableiten. Zumindest begrüßte sie Ende 1933 mit Elisabeth Schulz und Gertrud Götz⁹⁷ die finanziellen Einsparungen durch das Zusammenlegen der Verbände, aufgrund derer notleidende Hebammen kurzfristig unterstützt werden konnten.⁹⁸ Spätestens in ihrem Neujahrsgruß in der ZdRDH⁹⁹ machte sie ihre Begeisterung für den Erfolg der NSDAP

überhaupt nichts wissen.“ (LArch Berlin, Rep. 358-02 Nr. 3352, Bl. 12) Das Verfahren wurde wegen Abwesenheit des Beschuldigten eingestellt; vgl. a.a.O., Bl. 13. In einem Nachruf, der 1949 in der *Deutschen Hebammen-Zeitschrift* erschien, wurde Hammerschlag als Förderer des Hebammenwesens und großer Hebammenlehrer gewürdigt. Seine Ausgrenzung und Verfolgung während des NS oder die fehlende Unterstützung durch die Hebammenschaft 1933 wurden nicht thematisiert; vgl. Deetjen, Marie: Dem Andenken von Prof. Siegfried Hammerschlag, in: DHZ, 1. Jg. 1949, S. 193.

⁹³ Vgl. Hansson, Nils / Peters, Anja / Tammiksaar, Erki: Sterilisierungsoperateur und Forscher: Leben und Karriere Benno Ottows (1884-1975), in: *Medizinhistorisches Journal* 46 (2011), Heft 3+4, S. 212 ff. Ottow wurde im Entnazifizierungsverfahren als Mitläufer eingestuft und emigrierte 1948 nach Schweden, wo er sich vorwiegend mit Ornithologie und den Schriften des deutschbaltischen Naturwissenschaftlers Karl Ernst v. Baer (1792-1876) befasste; vgl. a.a.O., S. 226 ff. Ottow war zudem am Erbgesundheitsgericht tätig gewesen; vgl. a.a.O. S. 223. Ein Betroffener strengte Anfang der 1950er Jahre ein Verfahren wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegen Ottow und andere an. Zu diesem Zeitpunkt folgten die bundesdeutschen Gerichte jedoch weitgehend der eugenischen Argumentation der NS-Erbgesundheitsgerichte, sodass das Verfahren eingestellt wurde; vgl. a.a.O., S. 229. Ottow sterilisierte allein April 1934 - Januar 1936 750 Frauen in Neukölln; vgl. a.a.O., S. 223.

⁹⁴ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Henny Mitschke vom 13.2.47 und ff., Abschrift.

⁹⁵ 1890-1945, Chemiker, Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, seit 1920 aktives NSDAP-Mitglied, Begründer der „Adolf-Hitler-Schulen“ und „Ordensburgen“; vgl. Klee, *Personenlexikon*, S. 370.

⁹⁶ Vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 3.

⁹⁷ † 1944, vermutlich bereits vor 1933 Mitglied der NSDAP, aktiv im Neupreußischen Hebammenverband und später im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“; vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169 und Conti, Nanna: Frau Gertrud Götz †, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 6.

⁹⁸ Vgl. Conti N. / Schulz, E. / Götz, G.: Die ersten Spenden für notleidende Hebammen., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48.) 1933, S. 396.

⁹⁹ Nanna Conti begrüßte auch die ideologische Umgestaltung der Zeitschrift unter der Schriftleitung Benno Ottows: „Frau C o n t i sprach lebhaft ihre Freude darüber aus, daß die Zeitschrift nach den Worten Prof. Ottows nunmehr zu nationalsozialistischem Denken und Tun erzieht und daß die Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienste, der die Reichsfachschaft Hebammen angehört, Rückhalt und Gewähr für die gleiche Erziehung bietet.“ (E. Sch.: Versammlung

und ihren Willen zur Umgestaltung der Hebammenschaft in deren Sinne deutlich:

(...) Willig gab ein vorher zerrissenes, irregeleitetes Volk einen Teil seiner – ach so unwichtigen – „verfassungsmäßigen Rechte“ auf, um alle Macht in die Hand des großen Mannes zu legen, der keine „Programme“ veröffentlichte, dem aber brennend in der Seele stand: das neue Deutschland, das nur er bauen konnte! Verantwortlich, von oben nach unten, wie schon vorher in der nationalsozialistischen Partei, werden im neuen Staate alle Ämter besetzt und, nach einem großen Reinigungswerke der ersten Monate, das die Menschen des schlechten Gewissens ins Ausland flüchten ließ, ersteht auf allen Gebieten des Lebens: das Dritte Reich. (...) ¹⁰⁰ Staunend, zum teil noch feindlich durch die Beeinflussung übler deutscher Flüchtlinge, erlebt das Ausland die blutsmäßige Reinigung des deutschen Volkes, die neue Staatsidee, die neuen Gesetze. Wie weit wird das deutsche Geschehen ausstrahlen auf andere Völker, nicht nur deutsche Geschichte, sondern Weltgeschichte machen?

Mitten in dem ungeheuren Geschehen des Jahres 1933 steht die deutsche Hebammenschaft auf staatliche Anordnung geeint in einem Verbandsverbande, der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, die, zusammen mit andern Fachschaften der im Gesundheitswesen tätigen Berufe, eingegliedert ist der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienste, die ihrerseits dem Reichsinnenministerium untersteht. Was seit Jahren von den deutschen Hebammen ersehnt wurde, die Einigkeit, ist Tatsache geworden durch die starke Hand des Staates. Der neue Bau steht. In manchen Gegenden des Vaterlandes ist noch eine gewisse Kleinarbeit nötig, die im Jahre 34 zu leisten sein wird. Einige Berufsschwester wollen oder können sich in die Neuordnung noch nicht ganz fügen; sie werden es lernen. (...) ¹⁰¹

Zum Juli 1934 wurden die Hebammen mit der „Reichsarbeitsgemeinschaft“ in die „Deutsche Arbeitsfront“ überführt und als Einzelmitglieder registriert. ¹⁰² Ihre Mitgliedschaft in der Reichsfachschaft blieb davon unberührt. Im Herbst 1935 bildeten Hebammen und die anderen akademischen und nichtakademischen Berufe im Gesundheitswesen eine eigene Abteilung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront und unterstanden im „Amt für Volksgesundheit“ innerhalb der Arbeitsfront Dr. Fritz

der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 342).

¹⁰⁰ An dieser Stelle preist Nanna Conti die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die Erschließung von Land und die Umgestaltung von Justiz, Kirchen, Schulwesen und Presse.

¹⁰¹ Conti, Nanna: Zum Neuen Jahre!, in: ZdRDH, Heft 1, 1. Hartung 1934, 2. Jahrg. (alte Folge 49. Jahrg.), S. 1 f.

¹⁰² Vgl. Walter, Dr. / Selzner, Claus / Conti, Nanna: Anordnung betr. Beitragszahlung, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 321.

Bartels¹⁰³ und Reichsärztführer Wagner.¹⁰⁴

Mit der Gleichschaltung der Landesverbände ging eine partielle Umgestaltung der Vorstände einher. Die Gründe für den Austausch wurden nicht genannt. Angeblich war zumindest die bayerische Vorsitzende, Therese Träger, Mitglied der SPD¹⁰⁵. Die Vorsitzenden der Gliederungen widersetzten sich diesem Umgang mit ihren verdienten Kolleginnen nicht. Nur vereinzelt klingt Unmut durch, beispielsweise in der Forderung der Oberschwester Sidonie Knott¹⁰⁶, Träger wenigstens angemessen zu versorgen, wenn man sie schon nicht als Vorsitzende erhalten könnte.¹⁰⁷

Die Vorsitzende des *Thüringischen Hebammen-Verbands* und spätere Landesfachschaftsleiterin, Melitta Saal¹⁰⁸, berichtete in ihrem Jahresbericht 1933 über die ersten Monate als Hebammenfunktionärin unter nationalsozialistischer Regierung:

Im Mai hatte der Allgemeine Deutsche Hebammenverband die Vorsitzenden der Landesverbände zu einer Sitzung nach München berufen. Dort wurde Frau Conti als Reichsfachschaftsleiterin vorgestellt. Ende Mai wurde die Vorsitzende [Saal] persönlich vom Thür. Ministerium des Innern zur Weiterführung der Verbandsgeschichte bestimmt. Gleichzeitig wurde sie mit der Gleichschaltung der Kreisgruppen-Vorsitzenden beauftragt; dieselbe fand am 6. Juni in Erfurt statt. Zwei

¹⁰³ 1892-1968, Schul- und Werkarzt, war seit 1934 „Reichsamtsleiter“ im „Hauptamt für Volksgesundheit“ der NSDAP, 1937 stellvertretender Reichsärztführer. Nach Auseinandersetzungen u.a. mit Leonardo Conti wurde er 1939 aller Ämter enthoben; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 28. Bartels hinterfragte 1933 in einem Vortrag, den Nanna Conti in der ZdRDH unkommentiert wiedergab, die „Hochwertigkeit“ unehelicher Kinder. Einen Beitrag weiter veröffentlichte sie dann jedoch einen Artikel „Zur Wertung des außerehelichen Kindes“, in dem sie sich ohne Bezugnahme auf Bartels Ausführungen dezidiert für die staatliche Förderung unehelicher Kinder einsetzte; vgl. N. C.: Unzucht und Volkstum., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 253 und Conti, Nanna: Zur Wertung des außerehelichen Kindes., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 253 f.

¹⁰⁴ Vgl. Anonym: Eingliederung der Reichsfachschaft Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 728.

¹⁰⁵ Vgl. BayerHLV, Protokollbuch Bayerischer Hebammen-Landesverband, von 22.4.1932-4.6.1954; Lebensdaten unbekannt. Vgl. außerdem WDR, Hebammen im Dritten Reich. In der ADHZ hieß es hierzu: „(...) Unter Anerkennung der großen Verdienste um den Verband und es hochherzigen Entschlusses von Frau T r ä g e r , durch ihren Rücktritt den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen, teilte Herr Obermedizinalrat [Dr. Schulze, Kommissar für das Gesundheitswesen im bayerischen Innenministerium] mit, daß in der Leitung des Verbandes Änderungen eintreten würden, jedoch möge Frau T r ä g e r als Ehrenvorsitzende ihre reiche Erfahrung dem Verband zur Verfügung stellen. (...)“ (Bosch: Bericht über den Haupt-Verbandstag am 23. und 24. Mai in München., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 166).

¹⁰⁶ Geburtsdatum unbekannt, † 1935, Kreisfürsorgerin in Unterfranken; Bosch: Oberschwester Sidonie Knott †, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 208.

¹⁰⁷ BayerHLV, Protokollbuch, S. 28.

¹⁰⁸ Lebensdaten unbekannt, Hebamme seit 1914, wohnhaft in Sondershausen in Thüringen; vgl. Kessel, Anna: Melitta Saal 25 Jahre im Beruf, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 353. Die Vornamen wurden in der Hebammenzeitschrift häufig nicht genannt („Frau Saal“, „Frau Conti“ etc.) und hier, wenn möglich, aus den Angaben zur Organisation in den Hebammen-Kalendern und diversen Artikeln in der Zeitschrift ergänzt, ohne diese Quellen im Einzelnen aufzuführen.

Vorstandsmitglieder legten dort freiwillig [?] ihre Aemter nieder.

Im Oktober wurde die Vorsitzende zu der Zusammenlegung sämtlicher Reichsverbände nach Berlin berufen. Es besteht jetzt nur noch ein einziger grosser Verband; der in eine Reichsfachschaft Deutscher Hebammen umgewandelt wurde. Die Landesverbände erhalten die Bezeichnung „Landesfachschaft.“ Ausser der hessischen Vorsitzenden wurden von der Leiterin der Reichsfachschaft in Berlin, sämtliche Leiterinnen der Landesfachschaften anerkannt.¹⁰⁹

Auf einer Ausschusssitzung der bayerischen Landesfachschaft im Dezember 1933 wurde ebenfalls über die Sitzung in Berlin berichtet:

Vom 9.-12. Oktober 1933 fand in Berlin in der Frauenklinik eine Tagung des Vereins zur Förderung des Hebammenwesens statt. Daran anschließend war Haupttagung des A. D. H. V. im Landwehr=Casino, an beiden nahm die 1. und 2. Vorsitzende teil. Durch den Leiter der R. A. G. Pg. Flath wurde die Zusammenlegung der deutschen Hebammenverbände beantragt.

Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

Hierauf erfolgte die Beratung der neuen Satzungen, die sich auf dem Führerprinzip aufbauen und richtungsgebend für die Landesverbände sind.

Bei der Tagung waren alle Landesvertretungen anwesend, nur Hessen nicht. Als Führerinnen wurden Frau Conti und Frau Rauschenbach bestellt.¹¹⁰

Wer die hessische Vorsitzende war, und warum sie nicht übernommen wurde, ist bisher nicht bekannt. Als die Landesfachschaft Hessen im Juli 1934 ihr 25jähriges Bestehen zusammen mit dem 150jährigen Jubiläum der Hebammen-Lehranstalt in Mainz unter Anwesenheit Nanna Contis beging, war bereits Emy Willig aus Offenbach am Main bestellt.¹¹¹

Im Gegensatz zu den ersten Sitzungen ab 1933 wurde nicht mehr der Anschein erweckt, als hätten die Mitglieder ein Mitspracherecht. Die Reichsfachschaft war eine nationalsozialistische Führerorganisation mit Nanna Conti an der Spitze. Anfang März fand in Berlin die Haupttagung des ADHV statt, zu der Conti und Emma Rauschenbach gemeinsam einluden.¹¹² Gleichzeitig beriefen Conti und Elisabeth Schulz die

¹⁰⁹ ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern E921, Bl. 125r.

¹¹⁰ BayerHLV, Protokollbuch, S. 39 f.

¹¹¹ Vgl. Jürgensonn, Marga von: Die Haupttagung der Landesfachschaft hessischer Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 415 ff. Jürgensonn (Lebensdaten unbekannt) war stellvertretende Schriftführerin der Landesfachschaft.

¹¹² Vgl. Conti, N. / Rauschenbach, E.: Einladung zur Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 47; ebenso zur Haupttagung 1935 in Danzig: Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma: Voranzeige für die Haupttagung der

Haupttagung der Landesfachschaft Preußen und des Neupreußischen Hebammen-Verbands ein.¹¹³ Beide Verbände nickten die Namensänderung in Reichs- bzw. Landesfachschaft und die Verankerung des „Führerprinzips“ in den Satzungen einstimmig ab. Allerdings hätten Gegenstimmen nur symbolischen Widerstandscharakter gehabt, da beide Änderungen angeordnet worden waren.¹¹⁴

In diesem Jahr feierte sie ihr dreißigjähriges Berufsjubiläum, zu dem ihr sowohl in der Hebammenzeitung als auch bei mehreren Gelegenheiten gratuliert wurde, beispielsweise am 21.04.1934 während einer Sitzung des „erweiterten Ausschusses des bayerischen Hebammenlandesverbandes“ in Ansbach: „Fr. Conti wurde anlässlich ihres 30jährigen Berufsjubiläums die besten Glückwünsche entboten und ein Strauß Nelken überreicht.“¹¹⁵

Ihr Arbeitspensum war enorm. Der Verleger Kurt Zickfeldt¹¹⁶ erzählte später von ihrem „außergewöhnlichen Organisationstalent“ und der „fast schon unheimliche[n] Arbeitskraft“:

Von früh bis spät arbeitete sie entweder für den Verband oder schrieb mit kleiner, präziser Handschrift Artikel für die Hebammenzeitschrift. (...) Abends und nachts ging sie in- und ausländische Fachliteratur durch, prüfte Statistiken¹¹⁷ und rezensierte Veröffentlichungen in der Gynäkologie aus der Sicht der Hebammen.¹¹⁸

Reichsfachschaft Deutscher Hebammen in Danzig, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 421 f.

¹¹³ Vgl. Conti, N. / Schulz, Elisabeth: Haupttagung der Landesfachschaft Preußen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 49 und nochmals S. 70.

¹¹⁴ Vgl. Sch., Haupttagung 1934, S. 110 und E. Sch.: Tagungsbericht über die Hauptversammlung des Neupreußischen Hebammenverbandes am 4. März 1934, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 114 f.

¹¹⁵ BayerHLV, Protokollbuch, von 22.4.1932-4.6.1954, S. 4; vgl. auch B.: Bericht über den Verbandstag am 22. April 1934, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 220.

¹¹⁶ 1901-1985, Übernahme der Geschäftsleitung des Staude-Verlags 1928, Enteignung 1945, Wiederaufbau des Verlags ab 1949 in Hannover; Vasterling, Professor Dr. med. H. W.: in memoriam Dr. rer. pol. Kurt Zickfeldt, in: DHZ, 37. Jg. 1985, S. 185.

¹¹⁷ Das ursprünglich vorgesehene Kapitel über die Medizinstatistikerin Nanna Conti wurde nach langer Überlegung gestrichen. Nanna Conti präsentierte eine überwältigende Vielzahl an Untersuchungen und Zahlen, legte diese durchaus subjektiv aus und diskutierte heftig mit verschiedenen Gynäkologen, deren Zahlen sie wiederum anzweifelte und zu widerlegen versuchte. Ein Vergleich dieser Analysen hätte den Rahmen des hier Möglichen erschöpft. Eine entsprechende Untersuchung wäre beispielsweise im Rahmen statistischer Seminare in der Hebammen- oder Pflegewissenschaft wünschenswert.

¹¹⁸ Vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich. Nanna Conti bereitete jedoch nicht nur gynäkologische Fachartikel für die Leserinnen der ADHZ auf, sondern allgemein medizinische Beiträge, die sie für maßgeblich oder interessant hielt: vgl. z.B. N. C.: Operation von Bazillenträgern., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 49. Außerdem las sie offensichtlich alle eingesandten Beiträge selbst Korrektur und ließ es sich nicht nehmen, ggf. korrigierende Anmerkungen anzufügen; vgl. u.a. N. C.: Bemerkung zu dem Artikel „Geburtenrückgang – eine erbliche Erscheinung“ Von Dr. med. F. Eberhardt, Frauenarzt,

Alma Thomas schrieb zu ihrem 59. Geburtstag:

(...) Wenn man einmal ein halbes Stündchen in ihrem Arbeitszimmer gegessen hat, weiß man erst, welche Arbeit da von ihr geleistet wird. Diktat an Diktat, dabei wird schon wieder dies oder jenes geordnet. Nein, ich habe nie geglaubt, daß man soviel an einem Tage schaffen kann.¹¹⁹

Dennoch musste Nanna Conti 1934 und 1935 dazu aufrufen, sich bei Fragen zunächst an die Ortsgruppen oder Provinzfachschaften zu wenden, da die Geschäftsstelle mit der Menge an eingehender Post überlastet war.¹²⁰ Die Besuche nahmen ebenfalls dermaßen zu, dass Conti 1941 noch einmal mahnte, zunächst die örtlich zuständigen Leiterinnen zu kontaktieren.¹²¹

Anfang 1936 hatte sie sich bereits verboten, dass Hebammen und Institutionen Post an ihre Privatadresse und an die Adressen der Fachschaftsleiterinnen schickten. Ihre Begründung war die umfängliche Reisetätigkeit der Funktionärinnen, die eine zeitnahe Entgegennahme wichtiger Poststücke erschweren würde.¹²² Möglicherweise versuchte sie auch, sich ein wenig Privatsphäre zu bewahren. Bis 1943 nahmen die Besuche in der Geschäftsstelle anscheinend so zu, dass Nanna Conti unangemeldete Besuche untersagte.¹²³

Zudem nahm Nanna Conti regelmäßig an den Hebammenversammlungen in und um Berlin teil.¹²⁴ Es gibt einige wenige Hinweise darauf, dass ihre Gesundheit unter dem Pensum litt: Im November 1936 beantwortete die Geschäftsstelle der Reichsfachschaft einen Brief in Abwesenheit Contis:

Baden-Baden, früher Köln. [Erwiderung], in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 393. Stimmt die Darstellung der Hebamme in Lexika und Ratgebern nicht mit ihrer Vorstellung überein, rezensierte und korrigierte sie das entsprechende Buch in der Hebammenzeitschrift; vgl. u.a. N. C.: Lexikon der Gesundheit, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 18. In der vorliegenden Arbeit wurden nur namentlich gekennzeichnete Artikel Contis verwendet. Etliche weitere lassen aufgrund von Inhalt und Sprachstil vermuten, dass sie ebenfalls von ihr stammen, können aber nicht mit Sicherheit zugeordnet werden.

¹¹⁹ A. Th.: Etwas Privat!, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 95.

¹²⁰ Vgl. Conti, N.: Zur Entlastung der Geschäftsstelle Berlin, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 49 und Conti, Nanna: Besonders zu beachten!, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 273.

¹²¹ Vgl. Conti, Nanna: Besuche in der Geschäftsstelle, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 243.

¹²² Vgl. Conti, Nanna: Einsendungen n u r an die Geschäftsstelle richten!, ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1936, S. 143.

¹²³ Vgl. N. C.: Besuche in der Geschäftsstelle Berlin nur nach vorheriger Anmeldung, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 146.

¹²⁴ Z.B. die Vierteljahrsversammlungen der Ortsgruppenleiterinnen der Provinz Brandenburg (vgl. Mohr, Elfriede: Bericht über die vierte Vierteljahrsversammlung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 19).

(...) Frau Conti ist auf mindestens 4 Wochen verreist, um sich einer Kur zu unterziehen. Ich beabsichtige, ihr in dieser Zeit alle nicht absolut dringende Post vorzuenthalten, weil ich weiss, wie unbedingt nötig sie Ruhe und Ausspannung hat. Sie war in letzter Zeit derart elend, dass ich oft um sie gebangt habe. (...) ¹²⁵

Im Arbeitsbericht der Landesfachschaft Preußen ist von einem Sanatoriumsaufenthalt die Rede. ¹²⁶

Zusätzlich zu ihren Aufgaben in der Reichsfachschaft nahm sie an Sitzungen diverser Komitees und Ausschüsse, denen sie angehörte, teil. In der 1936 gegründeten „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ war sie seit 1937 Mitglied im Beirat. ¹²⁷ Die Vereinigung versammelte vor allem die führenden Hebammenlehrer und Gynäkologen und diente wohl in erster Linie der politischen Unterstützung der Hebammenanliegen. Ob alle beteiligten Gynäkologen die Linie von Conti Mutter und Sohn – Leonardo war stellvertretender Vorsitzender – bezüglich der Hausentbindung unterstützten, ist mehr als fraglich.

Im Frühling 1939 wurde Nanna Conti gemeinsam mit dem „Reichsapothekenführer“ Albert Schmierer ¹²⁸ und „Reichszahnärztführer“ Dr. Ernst Stuck ¹²⁹ in den „Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit“ berufen. ¹³⁰ Ende des Jahres löste der Reichsinnenminister endgültig alle früheren Hebammenverbände auf und setzte Conti, die die Reichshebammenschaft bisher formal kommissarisch geführt hatte, offiziell als Leiterin ein. ¹³¹ Inwieweit Hebammenvereinigungen in den besetzten tschechischen und polnischen Gebieten davon betroffen waren, geht aus dem Text nicht hervor.

Zum Jahresende 1940 waren 24.119 Hebammen im „Altreich, der Ostmark, dem Sudeten und Memelland sowie in Danzig gemeldet. ¹³² Ende Dezember 1941 praktizierten Nanna Conti zufolge im Deutschen Reich 23.565 niedergelassene

¹²⁵ ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern, E925, Bl. 174r.

¹²⁶ Vgl. Krause et al., Arbeitsbericht 1937, S. 209.

¹²⁷ Vgl. Rott, S. 169 ff.

¹²⁸ Geb. 1899, seit 1929 in der NSDAP, 1933 württembergischer Apothekenführer, 1937 Leiter der Reichsapothekenkammer; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 548.

¹²⁹ Geb. 1893, 1930 NSDAP-Eintritt, 1931 Reichsfachberater der NSDAP-Reichsleitung, ab 1933 SA-Mitglied, 1937 Lehrauftrag an der Universität Berlin, nach 1945 in Krefeld; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 611.

¹³⁰ Vgl. Anonym: Frau Conti in den Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit berufen, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 350.

¹³¹ Vgl. N. C.: Auflösung der Hebammenorganisationen – Einsetzung der Leiterin der Reichshebammenschaft – Satzung der Reichshebammenschaft, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 418.

¹³² Vgl. N. C.: Tätigkeit der freipraktizierenden Hebammen Deutschlands im Jahre 1940, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 146 ohne Einbeziehung der Hebammen in Wartheland und Danzig-Westpreußen.

Hebammen, davon 20.257 im „Altreich“. Der Reichshebammenschaft waren zudem 1.572 Anstaltshebammen bekannt, von denen mittlerweile 1.384 in der Einheitsorganisation erfasst waren.¹³³ Hebammen, die aufgrund einer früheren Pflegeausbildung einer Schwesternschaft oder einem Mutterhaus angehörten, wurden ab 01.01.1939 als korporative Mitglieder geführt.¹³⁴ Man gestand ihnen 1940 zu, trotz ihrer Hebammentätigkeit dem jeweiligen Schwesterverband angehören zu können. Angehörige von Schwesternschaften, die ab 1940 eine Hebammenausbildung beginnen wollten, mussten jedoch die Schwesternschaft verlassen. Die Situation der Ordensgemeinschaften, aus denen jedoch nur elf Klinikhebammen gemeldet waren, wurde zunächst nicht näher erörtert.¹³⁵

Nanna Conti Vertraute Margarete Lungershausen fasste die Zeit bis 1940 in einem Artikel für die Zeitschrift „Die Frau“¹³⁶ zusammen:

Frau Conti stand zunächst vor der Aufgabe, alle in Deutschland bestehenden Hebammenvereine zusammenzuschließen. Das war nicht leicht, zumal in der letzten Zeit heiße politische Kämpfe innerhalb der Hebammenschaft ausgefochten waren. Obwohl Frau Conti diese Arbeit unter den schwierigsten Umständen und Bedingungen beginnen mußte, ist es ihr doch in kurzer Zeit gelungen, fast die gesamten Hebammen zu organisieren. Die damalige Reichsfachschaft Deutscher Hebammen hat dann unter ihrer Leitung alle Aufgaben, die in reicher Fülle vorhanden waren, aufgegriffen und dank der hervorragenden Führung außerordentlich viel erreicht.¹³⁷

Ihr Einsatz blieb nicht ungewürdigt: Am 24.12.1939 verlieh Reichsinnenminister Frick Nanna Conti das „Ehrenzeichen für Volkspflege“,¹³⁸ 1941 wurde sie mit dem „Volkspflegeabzeichen 2. Klasse“ ausgezeichnet.¹³⁹ Innerhalb der deutschen

¹³³ Vgl. Conti, Heutiger Stand, S. 183. Gegenüber ca. 25.000 Anfang 1935 – wenn die Zahlen korrekt sind, hätten die gewünschten Maßnahmen zur Zahlenbegrenzung der Hebammen innerhalb von sechs Jahren eine Reduktion von fast 10% bewirkt; vgl. Conti, Nanna: Zur Frage der Beschränkung der Zahl der Hebammenschülerinnen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 183.

¹³⁴ Vgl. Lungershausen, M.: Die Entwicklung der Gruppe „Anstaltshebammen“ innerhalb der Reichshebammenschaft, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 260.

¹³⁵ Vgl. a.a.O., S. 271 (Schluß).

¹³⁶ Gegründet 1893 von Helene Lange, die liberal eingestellt war. Trotz dieser politischen Verortung erschien die Zeitung bis 1944. Allerdings hatte sich die Herausgeberin der Zeitschrift seit 1916, die Weggefährtin Langes und konservativ-liberale Politikerin Gertrud Bäumer (1873-1954), den Gegebenheiten angepasst, was ihr 1945 erhebliche Vorwürfe einbrachte; vgl. Gerhard, Unerhört, 283 und 294 f.

¹³⁷ Lungershausen, Hebammenwesen, S. 145.

¹³⁸ Vgl. Anonym: Frau Conti erhielt das Ehrenzeichen für Volkspflege, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 10.

¹³⁹ Vgl. Anonym: Verleihung des Volkspflegeabzeichens an Hebammen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 40 sowie Tiedemann et al., Faschismus, S. 50. Das Abzeichen – korrekt „Ehrenabzeichen für deutsche

Hebammenschaft wurde sie 1943 durch die Benennung des Wohnheims für Hebammenschülerinnen in Insterburg¹⁴⁰ geehrt, das den Namen „Nanna-Conti-Haus“ erhielt.¹⁴¹

Im Herbst 1940 wurde der Luftkrieg allmählich ein Thema in Nanna Contis Veröffentlichungen. In ihren Grüßen an „alle lieben Berufsschwestern im großen Deutschland, die furchtlos und treu, auch unter Bombensplittern der englischen Feinde, ihre nächtlichen Wege machen, um der Mutter zu helfen, die in Schmerzen liegt, und dem Kinde, Deutschlands Zukunft, zum Lichte zu verhelfen“¹⁴², begründete sie den Mythos der altruistisch handelnden, tapferen Hebamme im Krieg. In den folgenden Jahren kultivierten Nanna und Leonardo Conti das Bild der Hebamme, die den „Terrorangriffen der Feinde“ trotzte, um ihrer Berufspflicht nachzukommen.¹⁴³ Nanna Conti grüßte ihre Kolleginnen Anfang 1944:

An der Jahreswende 1943/44 gedenken wir der Berufsschwestern, die im vergangenen Jahre feindlichen Angriffen zum Opfer gefallen sind, in Ehrfurcht. Allen denen, die sich bei den Angriffen besonders bewährt haben und am Leben geblieben sind, spreche ich meinen besonderen Dank und meine Anerkennung aus, ebenso allen, die im Osteinsatz und im Sondereinsatz Deutschland und dem Hebammenberuf Ehre machen. Aber auch alle diejenigen grüße ich, die keine Gelegenheit hatten, sich besonders auszuzeichnen, die aber Deutschlands kostbarsten Schatz, Mutter und Kind, betreuen. Treueste Pflichterfüllung auch im Jahre 1944 wird für alle deutschen Hebammen das Losungswort sein.¹⁴⁴

Volkspflege“ – ersetzte 1939 das Ehrenabzeichen des Roten Kreuzes; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 686.

¹⁴⁰ Černáňovsk bzw. Черняховск in der russischen Exklave Kaliningrad bzw. Калининград, dem früheren Königsberg.

¹⁴¹ Vgl. Katzmann, G.: Einweihung des Nanna-Conti-Hauses in Insterburg, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 116.

¹⁴² Conti, Nanna: Stilles Heldentum unserer Berufsschwestern, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 221.

¹⁴³ Vgl. z.B. Conti, Dr. / Conti Nanna: Deutsche Hebammen!, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 3. Ab ca. 1943 erschienen von Nanna Conti gezeichnete Todesanzeigen für Hebammen, die während der Luftangriffe starben: Elisabeth Koßmann (Berlin-Tempelhof), Marie Woltersdorf und Johanna Siem (Hamburg), Minna Rippe (Schwanewede), Elisabeth Fritz (Bermersbach), Marie Neuhoff und Christine Schmidt (Kassel); vgl. Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 209. Emma Hirche und Marie Schröder (Hamburg), Luise Ringer (Biesenthal); vgl. Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 31. Marie Decker (Augsburg); vgl. Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 106. Pauline Bahr und Marie David (Essen), Magdalene Blessing und Fräulein Franz (Heilbrom), Elisabeth Lammel (Darmstadt), Anna Soes (Neugraben), Therese Wilms (Hamborn), Emmi Zimmermann (Duisburg); vgl. Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 9. Gemessen an der Gesamtzahl der Hebammen scheint die Zahl derjenigen, die infolge von Bombenangriffen gestorben sind, gering zu sein. Die Namen stellen Anknüpfungspunkte für hebammenhistorische Lokalstudien dar.

¹⁴⁴ Ebd. Die Arbeit der Hebammen unter Kriegsbedingungen ist nach wie vor ein Forschungsdesiderat.

Zum 01.01.1941 wurde die Landeshebammeinschaft Preußen aufgelöst und alle preußischen Provinzial-Verbände wurden direkt der Reichshebammeinschaft und damit Nanna Conti unterstellt.¹⁴⁵

Während des Kriegs war es Nanna Contis wesentliche Aufgabe, die flächendeckende Versorgung mit Hebammen zu gewährleisten. Mit der zunehmenden Bombardierung und den Umzügen davon betroffener Hebammen wurde es aber immer schwieriger, den Überblick über die praktizierenden Hebammen zu behalten und ihre Verteilung zu organisieren. Conti rief ihre Kolleginnen deshalb 1944 zum „totalen Kriegseinsatz“¹⁴⁶ auf und erwartete die Meldungen verzogener Hebammen in der Berliner Geschäftsstelle. Auch rief sie alle Hebammen dazu auf, ihre Leistung zu steigern und sich für Fürsorgetätigkeiten zur Verfügung zu stellen, um die NSV zu entlasten.¹⁴⁷

Anfang 1945 beschränkten sich Nanna Contis Berichte in der DDH zunehmend auf kurze Zusammenfassungen von Artikeln Dritter. Nichtsdestotrotz galt es, die Organisation der sich rapide verändernden Reichshebammeinschaft aufrechtzuerhalten. Allen Durchhalteparolen zum Trotz befanden sich zahlreiche Funktionärinnen auf der Flucht gen Westen oder mussten ihr Adresse wegen der Bombenschäden wechseln. Im März 1945 lebte die Gauleiterin des Warthelands im bayerischen Fischhausen-Neuhaus, die der Gauhebammeinschaft Danzig-Westpreußen in Grimmen im heutigen Vorpommern, ihre Kollegin aus Pommern II im vorpommerschen Demmin, die Königsberger Leiterin in Stettin, die oberschlesische Provinzleiterin in Thüringen und die Gruppenleiterin aus Breslau¹⁴⁸ im sächsischen Johannegeorgenstadt.¹⁴⁹ Conti wies auch darauf hin, dass verzogenen Hebammen weiterhin ihrer bisherigen Gruppe angehörten und auch die Mitgliedsbeiträge dort entrichten müssten. Andernfalls wären diese direkt bei der Reichshebammeinschaft einzuzahlen.¹⁵⁰ Diese Versuche, die Reichshebammeinschaft innerhalb eines kollabierenden Systems zusammenzuhalten, war zu dem Zeitpunkt jedoch nur noch die Wahrung eines längst verblässenden Scheins. Ihre Publikationstätigkeit für die deutsche Hebammenzeitschrift endete mit einer

¹⁴⁵ Vgl. Conti, Nanna: Zum neuen Jahre!, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1941. Zweiundfünfzigster Jahrgang, Osterwieck am Harz und Berlin 1941, S. XX.

¹⁴⁶ Conti, Nanna: o. T., in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 121.

¹⁴⁷ Vgl. ebd.

¹⁴⁸ Wrocław.

¹⁴⁹ Vgl. N. C.: Neue wichtige Anschriften, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 17.

¹⁵⁰ Vgl. C.: Mitgliedschaft und Beitragszahlung der umquartierten Berufsschwester, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 17.

18zeiligen Wiedergabe eines Artikels von Prof. Dr. Hermann Knaus¹⁵¹ über die Einpflanzung des Eierstocks in oder auf die Gebärmutter.¹⁵² Es mutet ironisch an, dass der letzte Bericht Contis, die sich für Kinderreichtum einsetzte, sich mit dem Arzt befasste, dessen wissenschaftliches Vermächtnis heute im Wesentlichen auf die nach ihm benannte Methode zur Empfängnisverhütung reduziert wird.

3.3. Hebammentätigkeit ab 1933

Bis jetzt konnte man aufgrund der Arbeitsdichte Nanna Contis und ihrer sporadischen Artikel zu eigenen Erfahrungen in der Geburtshilfe, die alle vor 1933 angesiedelt waren, davon ausgehen, dass Nanna Conti ab 1933 höchstens im Freundes- und Familienkreis unentgeltlich und im Einzelfall Geburtshilfe leistete. In einem Brief an die Ehefrau des Phonetikers Dr. Eberhard Zwirner vom 17.08.1938 bedankte sie sich jedoch für ein gezahltes Honorar und schrieb:

Ich liebe und bewundere an Ihnen so sehr, mit welcher Frische Sie, obgleich Sie auch nicht in vieler Hinsicht auf Rosen gebettet waren und sind, jeder Geburt entgegensehen, und mit welcher Freude Sie jedes Ihrer prächtigen kleinen Lebewesen, beiderseits aus so gutem Blute, willkommen heissen und in das Glück Ihrer Familie einbeziehen.

Ich denke immer viel an Sie. Vielleicht sollte es doch so sein, dass ich gerade zu dieser Geburt noch einmal zu Ihnen kam und mit der durch lange Übung geschulten Geistesgegenwart das Richtige tat, wenn es eben auch nicht gerade so in den Büchern steht.¹⁵³

In einem Brief 1939 ergänzte sie: „Die schreckliche Angst, die ich um Ihren kleinen Ullrich ausgestanden habe, zittert immer noch in mir nach, wenn ich an diese Entbindung denke. Er möge Ihnen ganz besondere Freude bereiten!“¹⁵⁴

¹⁵¹ 1892-1970, Gynäkologe, 1934 Lehrstuhl in Prag, 1938 Mitglied der „Sudetendeutschen Partei“, 1939 der NSDAP, 1939-1941 Dekan, 1945 Niederlassung in Graz, 1950-1960 Leiter einer gynäkologischen Abteilung in Wien; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 319.

¹⁵² Vgl. N. C.: Einpflanzung des Eierstocks auf die Gebärmutter, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 22.

¹⁵³ LArch NRW M, Familienarchiv Zwirner (Dep.), Nr. 740, Brief Nanna Contis an Frau Dr. Zwirner vom 17. August 38.

¹⁵⁴ A.a.O., Brief Nanna Contis an Frau Dr. Zwirner vom 4. Januar 1939.

I. Exkurs: Dr. Bruno Wolff

Seit 1911 betrieb der Berliner Gynäkologe Dr. Bruno Wolff¹⁵⁵ (Abb. 8) gemeinsam mit Dr. Arthur Schlesinger¹⁵⁶ die chirurgisch-gynäkologischen Privatklinik in der Königsgärter Straße¹⁵⁷. Die Klinik lag nicht in unmittelbarer Nähe, aber noch in Laufweite zur Kleiststraße, in der Nanna Conti lebte. Im Gedenkbuch für die jüdischen Kassenärztinnen und -ärzte Berlin (2009) heißt es zur Beziehung Wolffs zu Nanna Conti:

(...) Wolff verpachtete die Klinik an einen »arischen« früheren Domänenpächter. Die Klinik ging 1936 in Konkurs; das Inventar wurde für 6.000 bis 8.000 RM verschleudert. Das NS-Klinikpersonal hatte die Situation ebensowenig erleichtert. Beispielsweise hatte 1934 die spätere Leiterin der Reichshebammenschaft, Nanna Conti, nach 20-jähriger Klinikzugehörigkeit als Oberschwester ihren Chef, Dr. Bruno Wolff, wegen »illegaler Abtreibungen« angezeigt. Sein Freund und Skatbruder Hüttmann¹⁵⁸, ebenfalls ein ambitionierter Nazi, hatte ihn jedoch vor der drohenden Verhaftung gewarnt. Für etwa zwei Monate nach Marienbad in die Tschechoslowakei geflüchtet, bis er freigesprochen worden war.¹⁵⁹

Der Sohn Wolffs, Prof. Dr. Frederick Wolff¹⁶⁰, erinnerte sich 2012 an Nanna Conti als „chief operating nurse“. Diese Bezeichnung wäre durch eine häufige Assistenz bei Kaiserschnitten zu erklären.

Ein vager Hinweis Nanna Contis auf eine mögliche Klinik­tätigkeit findet sich in einem Beitrag in der ADHZ 1930, in dem sie sich äußerst kritisch zu Narkosen während unauffällig verlaufender Entbindungen äußerte:

(...) Die durch Betäubungsmittel lahmgelegte Gebärmutter arbeitet auch nach der Geburt nicht kraftvoll weiter; der Arzt bemüht sich um die blutende Frau, die

¹⁵⁵ Geb. 1874.

¹⁵⁶ Geb. 1875, Freitod 1933; vgl. Schwoch, Rebecca (Hg.): Berliner jüdische Kassenärzte und ihr Schicksal im Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch, Berlin und Teetz 2009, S. 782.

¹⁵⁷ Ab 1935 Saarlandstraße, heute Stresemannstraße; vgl. www.luise-berlin.de/strassen/bez01h/k634.htm, 20.09.2012.

¹⁵⁸ Vorname und Lebensdaten unbekannt.

¹⁵⁹ Schwoch, Kassenärzte, S. 903.

¹⁶⁰ Geb. 1920 als Friedrich Wolff, 1939 von den Eltern in Großbritannien eingeschult, Professor emeritus an der George Washington University, USA; vgl. ebd. Prof. Wolff bestätigte alle Angaben bei Schwoch in einem Telefonat am 30.01.2012. Der Kontakt kam durch die freundliche Vermittlung Dr. Ruth Jacobs zustande, die sich für das Gedenken an die vertriebenen und ermordeten jüdischen Ärztinnen und Ärzte in Berlin-Schönberg im Rahmen des Gedenkbuchs und der Dauerausstellung „Wir waren Nachbarn“ engagiert.

Hebamme um das scheinotote Kind. Ich habe in letzter Zeit gerade wieder solchen Anschauungsunterricht in derartigen „Geburten mit Schmerzlinderung“ genossen, wenn ich auch aus begreiflichen Gründen Einzelheiten hier nicht angeben kann, so daß es einmal ausgesprochen werden muß, daß eine solche Entwicklung [sic] der Geburtshilfe niemals ein Segen für die werdende Mutter ist, sondern alles andere. Die Gebärende selbst hat nicht die Vorbildung, um diese Zusammenhänge zu begreifen, im Gegenteil: der Arzt, der den Schmerz lindert und die Zange macht, ist in ihren Augen ihr Retter; die Gebärende ist auch ohnehin in ihren Schmerzen nicht voll urteilsfähig. Die Hebamme wird vielleicht versuchen, dem Stören und Zerstören des wunderbaren natürlichen Geburtsverlaufs entgegenzutreten; sie wird es nur in bescheidenem Maße können, denn sie ist vielfach finanziell abhängig von dem Arzte.¹⁶¹

Diese Passage ist erklärlich, wenn sie angestellt oder als Beleghebamme in einer Klinik gearbeitet hätte, da sie als Freiberuflerin nicht in einem unmittelbaren finanziellen Abhängigkeitsverhältnis gestanden hätte. Frederick Wolff erinnert sich auch, dass sein Vater Leonardo Contis Studium unterstützte, was die „vielfache“ Abhängigkeit erklären würde. Nanna Conti selbst gab 1937 an, etwa die Hälfte ihrer Tätigkeit in Privatkliniken ausgeübt zu haben.¹⁶²

Im Jahr darauf berichtete sie über ihre Erfahrungen mit Schälblaseninfektionen¹⁶³ bei Neugeborenen. Darunter befand sich der Fall eines Kindes, das zwischen 1913 und 1923 in einer Privatklinik geboren wurde.¹⁶⁴ Nanna Conti berichtete über einen Konflikt mit dem ärztlichen Leiter:

(...) Auf meinen ängstlichen Hinweis, die Bläschen sähen doch schälblasenverdächtig aus, meinte Dr. W., der Arzt der Klinik, angeborene Schälblasen gäbe es nicht, und ich sei mit den Selbstquälereien bald für die Nervenheilanstalt reif.¹⁶⁵

¹⁶¹ Conti, Nanna: II. [Zeitfragen des Hebammenwesens], in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 366; 1941 sprach sich der Posener Gynäkologe Prof. Dr. Fuchs (Lebensdaten unbekannt) für einen differenzierten Umgang mit Narkosemitteln unter der Geburt aus. Er hielt es für falsch, den Gebärenden eine „heldische Haltung“ abzuverlangen, worauf Nanna Conti antwortete: „Wir können uns aber als Hebammen, welche den natürlichen Vorgang der Geburt und die seelische Haltung der verschiedensten Frauen jahrelang beobachten, nur dem Wunsche anschließen, daß werdende Mütter in einer heldischen seelischen Haltung bestärkt werden müssen und die chemischen Mittel zur Schmerzlinderung einen möglichst geringen Umfang jetzt und in der Zukunft haben möchten.“ (N. C.: Der Dämmer Schlaf in der Geburtshilfe, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 157).

¹⁶² Vgl. Sammlung, Rott, Kasten 140, Der Öffentliche Gesundheitsdienst, I. Korrektur 3. 6. 1937.

¹⁶³ Ältere, volkstümliche Bezeichnung für Pemphigus neonatorum; dänische Hebammen und die Schwedin Sara Toll, die spätere Ehefrau Hans Deuschls, berichteten 1937 während des Hebammenkurses in Alt Rehse über Schälblasenepidemien in Skandinavien; vgl. Peters, Alt Rehse, S. 39 (Fußnote 101).

¹⁶⁴ Nanna Conti nennt als Zeitraum das zweite Jahrzehnt ihrer Berufstätigkeit; vgl. Conti, Nanna: Schälblasenerkrankungen in der Praxis., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 448.

¹⁶⁵ Ebd.

Dieser Absatz weist auf fachliche wie persönliche Konflikte zwischen Nanna Conti und dem Arzt W. – vermutlich Bruno Wolff – hin. Der Vorfall beschäftigte Conti noch nach Jahren: Anfang 1942 wies sie in der DDH auf einen kurz zuvor berichteten, gleichartigen Fall hin und erwähnte ihr eigenes Erlebnis.¹⁶⁶

Wolff muss unter den zunehmenden Demütigungen und dem sich abzeichnenden Niedergang seiner Klinik sehr gelitten haben, zumal er sich selbst nicht als Jude definierte, ausgesprochen deutsch-national eingestellt war und durchaus Sympathien für den Nationalsozialismus hegte¹⁶⁷. Er wurde herzkrank und litt an Depressionen. Im Juli 1939 floh er mit seiner Frau nach Belgien, wo er 1941 starb.¹⁶⁸

Derzeit liegen keine Dokumente vor, welche die Erinnerungen Frederick Wolffs an Nanna Conti bestätigen würden. Allerdings sind diese so speziell und dezidiert, dass sie als wahrscheinlich beurteilt werden müssen. Demzufolge hätte Nanna Conti sich aktiv antisemitisch betätigt¹⁶⁹ und einen Arbeitgeber und Förderer ihres Sohnes zu Unrecht denunziert.

3.4. Das Refugium der Reichshebammenführerin – Mellensee

Nanna Conti kaufte in Mellensee im heutigen Kreis Teltow-Fläming südlich von Berlin zwei Grundstücke: eine unbebaute Parzelle von 1.500 m² und ein Grundstück mit Haus in der Horstfelder Straße (Abb. 9). Ihr Sohn Leonardo erwarb in der Nähe im Winkelweg ebenfalls ein Grundstück.¹⁷⁰ Vermutlich wurden die Grundstücke Ende der

¹⁶⁶ Vgl. N. C.: Angeborene Pocken und Schälblasen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 18.

¹⁶⁷ Vgl. Schwoch, Kassenärzte, S. 902 f. und Telefonat mit Frederick Wolff am 30.01.2012.

¹⁶⁸ Vgl. Schwoch, Kassenärzte, S. 903.

¹⁶⁹ Vgl. Schulz, Elisabeth: Die Haupttagung der RDH in Danzig am 16. und 17. August 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 529. Contis zeigte ihren Antisemitismus ab 1935 offen. Als sie über ihre Teilnahme an der wallonischen Hebammentagung 1935 in Brüssel berichtete, führte sie bzgl. der Äußerung eines Arztes, dass er auch Entbindungen von Laienhebammen („Pfuscherinnen“) betreuen würde: „(...) Der betreffende Arzt machte auf mich einen durchaus jüdischen Eindruck im Aussehen, Art des Sprechens und in dem Inhalt seiner Ausführungen, doch wurde mir erklärt, daß er ‚streng katholisch sei‘ und eine konfessionelle Hebammenschule leite. Einige Menschen fangen wohl schon an, die jüdische Gefahr zu sehen, die Allgemeinheit aber noch nicht. Es ist mir aufgefallen, wie wenig Juden ich im ganzen sah und daß auch unter den Ärzten, außer dem hier genannten Sprecher, anscheinend nur noch ein Jude vorhanden war, der über geschlechtliche Fragen zu sprechen pflegte (...)“ (Conti, Nanna: Als Gast der belgischen Hebammen und die Tagung der belgischen Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 539).

¹⁷⁰ Vgl. BrLHArch, Rep. 203 AVE ESA Nr. 4152, Abschrift! Mellensee, den 5. Februar 1948.

1920er Jahre erstanden.¹⁷¹

Ab 1938 ist Nanna Conti weder im allgemeinen Adressteil noch unter den Hebammen im Berliner Adressbuch verzeichnet.¹⁷² In ihrer NSDAP-Gaukarteikarte wird die „Ortsgruppe Mellensee“ im „Gau Kurmark“ als zuständige Parteigliederung angegeben.¹⁷³ Ihre Mitarbeiterin Alma Thomas schrieb 1940 über das Refugium:

Ein kleines Häuschen weit hinter Berlin ist ihr Privates [sic] zu Hause. Leider sind es immer nur Stunden, die sie da verbringen kann. Eine große Gartenschürze vorgebunden, arbeitet sie dort draußen, als wäre sie ihr eigener Gärtner. Ob morgens um 6 oder abends um 9 Uhr, immer muß noch dieses oder jenes behackt oder begossen werden. Dabei wird nichts außer acht gelassen, alles wird verwendet, nichts darf umkommen. Dies Rübchen ergibt eine Suppe, und von jener Frucht wird Mus gekocht. Überhaupt solch ein Tag im eigenen Heim muß genutzt werden, weil sie ja oft nur die Woche einmal, und dies nur am Sonntag da hinauskommt. Natürlich wird selbst gekocht und abgewaschen eben auch. Sie versteht nicht nur Diktate, Zahlen, Vorträge und Debatten zu führen, spricht nicht nur vier Sprachen so wie ihre Muttersprache, der Kochtopf ist ihr ebenso vertraut. Und wie mag es sein bei all den Dingen, die nun mal nicht im Garten wachsen? Da gibt es eine Radpartie zum Kaufmann, denn alles wird selbst besorgt. Keiner steht für sie persönlich im Dienst, alles schafft sie allein.¹⁷⁴

Vermutlich beabsichtigte Thomas, ein Bild der sorgenden, im Leben stehenden „Mutter Conti“ zu gestalten und darzustellen, dass sie im Prinzip genauso einfach lebte wie alle anderen Hebammen. Bestätigt wird die Idylle durch Contis Enkelin Irmgard, die sich noch heute an Sommerferien im Familienkreis und die hausfraulichen Qualitäten ihrer Großmutter erinnert: „(...) I can still smell the marmalade my grandmother loved to make. ‘Pound for pound,’ she would say, ‘one pound of fruit to one pound of sugar.’“¹⁷⁵ Möglicherweise genoss Conti die Zeit in Mellensee als Ausgleich zur Hektik in der Berliner Geschäftsstelle, zumal sie dort nicht ohne weiteres erreichbar war.¹⁷⁶

¹⁷¹ Vgl. Powell, *Overcoming*, S. 27. Gerhard Engel (2002) zufolge kaufte Nanna Conti ihr Wochenendhaus später als ihr Sohn; vgl. Engel, Gerhard: Beer und Conti – Wochenendgäste in Mellensee, in: Kulturamt des Landkreises Teltow-Fläming (Hg.): *Heimatjahrbuch für den Landkreis Teltow-Fläming, Luckenwalde 2002*, S. 71.

¹⁷² Vgl. Berliner Adressbuch 1938-1943: unter Benutzung amtlicher Quellen, Berlin 1896-1943.

¹⁷³ Vgl. BArch (ehem. BDC), Gaukartei.

¹⁷⁴ A. Th.: *Etwas Privat!*, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 95.

¹⁷⁵ Powell, *Overcoming*, S. 31.

¹⁷⁶ An dieser Stelle sei auf den bereits zitierten Aufsatz von Gerhard Engel hingewiesen. Er stellt der Urlaubsidylle der Contis eine vergleichende Darstellung der Lebenswege Leonardo Conti und des wegen seiner jüdischen Herkunft verfolgten Arztes Arthur Beer (1879-1938) entgegen. Beide praktizierten in Berlin und besaßen Wochenendhäuser in Mellensee. Nachdem Beer sich aus Berlin nach Mellensee zurückgezogen hatte, wurde er auch dort von örtlichen Nationalsozialisten terrorisiert. Er setzte seinem Leben am 14.11.1938 ein Ende; vgl. Engel, Beer und Conti, S. 68 ff. Unzutreffend ist

Ab ca. 1943 lebte ihre Tochter Camilla mit mehreren ihrer Kinder im Haus der Mutter in Mellensee, um vor den Bombenangriffen auf Westfalen sicher zu sein.¹⁷⁷ Zumindest im Kreis der Familie scheinen sich die Contis 1944 mit dem bereits aussichtslosen Krieg und seinen möglichen Folgen befasst zu haben:

In the summer of 1944 some family silver was buried there, for fear it would get lost in the battle of Berlin. After 1945, the East German government gave the place to what was called a „deserving citizen“. For all I know, the silver might still be there in the ground.¹⁷⁸

Kurz bevor die sowjetische Armee den Ort erreichte, floh die Familie gen Westen: „Das war der Abschied von allem, was uns lieb und wert war, von der Heimat, meinem lieben, mühselig zusammengesparten Häuschen. (...)“¹⁷⁹ Nanna Conti kehrte vermutlich niemals nach Mellensee zurück.

Im Februar 1948 beantragte die Gemeindeverwaltung in Mellensee beim Rat des Kreises Teltow die Übertragung der Grundstücke Nanna und Leonardo Contis.¹⁸⁰ Offensichtlich hatte man Nanna Contis Besitz wie den ihres Sohnes zur Enteignung gemeldet, das Verfahren jedoch aus unbekanntem Gründen zunächst nicht weiterverfolgt und ihren Grundbesitz somit weder beschlagnahmt noch enteignet.¹⁸¹ In der Folge wurde dem Antrag der Gemeinde auf Beschlagnahme nicht stattgegeben. Das zuständige Finanzamt Mahlow kam jedoch im April 1950 zu dem Schluss: „Frau Nanna Conti war als Reichshebammenführerin führendes Mitglied in der NSDAP, deren Vermögen nach dem Befehl Nr. 124 der Sowjetischen Militäradministration (SMA) der Beschlagnahme unterlag,“¹⁸² und behielt das Grundstück in Verwaltung.¹⁸³ Da man auch 1953, anderthalb Jahre nach ihrem Tod, nicht wusste ob und wo sie lebte, wurde eine Abwesenheitsnachlasspflege veranlasst und die Grundstücke in Mellensee vermietet

allerdings Engels Aussage, dass Nanna und Leonardo Conti geplant hätten, „»Heiratsinstitute« zur Züchtung der arischen Menschenrasse“ einzurichten (a.a.O., S. 74).

¹⁷⁷ Ap, Brief an Le Lorier, S. 4.

¹⁷⁸ Powell, Overcoming, S. 31. Im Zuge dieser Arbeit wurde der heutige Besitzer des Hauses angeschrieben, um den möglichen Verbleib der persönlichen und beruflichen Dokumente zu eruieren, die sie auf der Flucht zurückließ. Er lehnte jedoch jeglichen Kontakt ab.

¹⁷⁹ A.a.O., S. 5.

¹⁸⁰ Vgl. BrLHArch, Rep. 203 AVE ESA Nr. 4152, Abschrift! Mellensee, den 5. Februar 1948.

¹⁸¹ Vgl. a.a.O., Schreiben an das Steueramt Teltow vom 17.8.1949 und das Amt zum Schutze des Volkseigentums vom 17.8.1949, 29.8.1949, 10.10.1949.

¹⁸² BrLHArch, Rep. 204A Nr. 2060, Mahlow, den 4. April 1950.

¹⁸³ Ebd.

bzw. verpachtet.¹⁸⁴ Die Gemeinde selber beanspruchte das Grundstück in der Horstfelder Straße erst 1983, und ab 1987 wurde es als „Volkseigentum“ geführt.¹⁸⁵

3.5. Konflikte und Feindschaften

Die Reichsfachschaft und später Reichshebammenschaft war eine am Führerprinzip ausgerichtete Organisation, so dass die Entscheidungsfindung zentral stattfand und Beschlüsse zu den unteren Ebenen durchgereicht wurden. Diskussion und Meinungs austausch war ab 1933 dezidiert unerwünscht.¹⁸⁶ Offensichtlich verlief die „Gleichschaltung“ der Reichsfachschaft jedoch nicht ohne Gegenwehr Einzelner. Nanna Conti schrieb vermutlich Ende 1933 in einem Vortragsmanuskript:

Mitten in dem ungeheuren Geschehen des Jahres 1933 steht die deutsche Hebammenschaft auf staatliche Anordnung geeint in einem Verbandsverbande, der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen (...). Was seit Jahren von den deutschen Hebammen ersehnt wurde, die Einigkeit, ist Tatsache geworden durch die starke Hand des Staates. Der neue Bau steht. In manchen Gegenden des Vaterlandes ist noch eine gewisse Kleinarbeit nötig, die im Jahre 1934 zu leisten sein wird. Einige Berufsschwester wollen oder können sich in die Neuordnung noch nicht ganz fügen; sie werden es lernen.¹⁸⁷

Hinter den Kulissen der Reichsfachschaft bereitete Nanna Conti die schrittweise Demontage Emma Rauschenbachs vor. Noch 1932 hatte Rauschenbachs in einem Brief an Fritz Rott ihre persönliche Wertschätzung Contis und Elisabeth Schulz' betont.

¹⁸⁴ Vgl. Kreisarchiv Teltow-Fläming, Zug.-Nr. VII 9497, Briefe Staatliches Notariat an Emil Bergmann vom 27. April 1953 und Emil Bergmann an Rat der Gemeinde Mellensee vom 15. August 1953.

¹⁸⁵ Vgl. a.a.O., Zug.-Nr. VI 9272, Antrag – Anwendung des Aufbaugesetzes vom 14. 09. 1983 und Zug.-Nr. VI 8396, Wertermittlung vom 7.3.1987.

¹⁸⁶ Vgl. Tiedemann et al., Faschismus, S. 47 ff.; wie Tiedemann 2001 feststellte, kann schwer beurteilt werden, inwieweit Nanna Conti Debatten innerhalb der Gremien zuließ und sich beraten ließ; vgl. Tiedemann, Kulissen, S. 47 ff. Einzelne Berichte lassen auf eigeninitiatives Handeln einzelner Hebammen und Gliederungen ohne vorherige Konsultation der Landes- oder Reichsfachschaftsleiterin schließen; vgl. exemplarisch Moderow, M.: Belgard in Pommern [Brief an Conti bzgl. der Bezirkseinteilung], in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 401 und Lindwurm, Käthe: Duisburg [Brief einer Hebamme an den Führer bzgl. Hausgeburten], ebd. Lokale Studien zu den Ortsgruppen der Reichsfachschaft/Reichshebammenschaft wären zu begrüßen.

¹⁸⁷ Conti, Nanna: Die Hebamme im neuen Deutschland, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 2.

Allerdings machte sie auch deutlich, dass sie den dominanten Einfluss Preußens im ADHV kritisch sah.¹⁸⁸ Rauschenbachs Briefe 1932-1933 verdeutlichen, dass sie einen deutlich gemäßigeren Kurs im Kampf für die Besserstellung der Hebammen bevorzugte, als Conti ihn führte.¹⁸⁹

Die Gründe für Rauschenbachs Absetzung wurden nie genannt. Vermutlich war Rauschenbach eine Konkurrentin in der Führung der reichsweiten Berufsorganisation, da sie nicht nur 1922-1933 dem ADHV vorgestanden hatte sondern vor allem seit 1919 den einflussreichen und aktiven *Bund Sächsischer Hebammen-Vereine* leitete¹⁹⁰, dem Conti selbst 1934 bescheinigte, „immer führend vorangegangen“¹⁹¹ zu sein. Die sächsische Landesfachschaft, wie der Bund seit 1934 hieß¹⁹², hatte das Potential, innerhalb der Reichsfachschaft zur Opposition gegenüber der Zentrale in Berlin und der Reichsfachschaftsleiterin zu werden.

So harmonisch und kooperativ, wie die Zusammenarbeit mit anderen NS-Organisationen in der Verbandszeitschrift beschrieben wurde, war auch sie bei weitem nicht immer. Im September 1940 sah sich Nanna Conti veranlasst, die Organisationsstruktur der Reichshebammenschaft noch einmal klarzustellen: Sie unterstand dem Reichsinnenministerium in Absprache mit dem Stellvertreter des Führers, Gebühren und Kassenverordnungen waren Länderangelegenheit, und in der Berufsausübung unterstanden die Hebammen den Gesundheitsämtern. Innerhalb der NSDAP unterstand die Reichshebammenschaft dem Amt für Volksgesundheit, das unter Berücksichtigung staatlicher Vorgaben und neben der Reichshebammenschaft selbst, alleinig für die Fortbildung der Hebammen zuständig war. Die Reichshebammenschaft war außerdem korporativ der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) und dem Frauenwerk angeschlossen. Conti erbat sich Meldungen, sollten andere Stellen sich anmaßen, „Beaufsichtigung oder Bevormundung“ ausüben zu wollen.¹⁹³ Abseits der Öffentlichkeit wurde um die entsprechenden Kompetenzen und Zuständigkeiten heftig gekämpft, wie ein Briefwechsel Nanna Contis mit der DAF und staatlichen Stellen in Thüringen

¹⁸⁸ Vgl. Sammlung Rott, Kasten 219, Brief von Emma Rauschenbach an Fritz Rott vom 2. Juni 1932.

¹⁸⁹ Vgl. Sammlung Rott, Kasten 219.

¹⁹⁰ Vgl. Tiedemann et al., Faschismus, S. 51.

¹⁹¹ Hilbert, Gertrud: Bericht über die 25. Hauptversammlung des Bundes Sächsischer Hebammen-Vereine, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 547; Hilbert (Lebensdaten unbekannt) war Schriftführerin der sächsischen Landesfachschaft; vgl. a.a.O., S. 549.

¹⁹² Vgl. a.a.O., S. 547; der alte Name wurde als Auszeichnung auf Contis und von Rauschenbach „mit Freude und Dankbarkeit“ begrüßten Vorschlag hin im Untertitel weitergeführt; vgl. ebd.

¹⁹³ Conti, Nanna: Die Organisation der Reichshebammenschaft, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 189.

beispielhaft darstellt: Offensichtlich hatte sich Conti bei der DAF darüber beschwert, dass diese eine Fortbildungsveranstaltung für Hebammen plante. Darauf erwiderte der zuständige „Kreishauptstellenleiter der NSDAP“ und „Arbeitsgebietswalter d. DAF“¹⁹⁴ in scharfem Ton:

Es ist Ihnen mitgeteilt worden, die Deutsche Arbeitsfront beabsichtige in Meiningen einen Schulungslehrgang für Hebammen durchzuführen und Sie bitten nun mit Ihrem obigen Schreiben um Bescheid, mit welcher Begründung oder mit welchem Recht die Deutsche Arbeitsfront glaube, Fortbildungslehrgänge für Hebammen durchzuführen zu sollen.

Hierzu stelle ich folgendes fest:

Der Führer erteilte der Deutschen Arbeitsfront durch seine bekannte Verordnung vom Oktober 1934 den Auftrag, für die Berufserziehung des deutschen Menschen zu sorgen. (...)

Es wird Sie gewiss interessieren zu erfahren, dass z.B. unsere Lehrmittelzentrale dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, das unter der Leitung von Prof. Dr. Arnhold steht, allein 49 Unterlagen für die Berufserziehung in den „Freien Berufen“ erarbeitete. Leider muss ich aber feststellen, dass Sie das Opfer einer völlig falschen Berichterstattung geworden sind. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Meiningen, denkt nicht im entferntesten daran, Schulungslehrgänge für Hebammen durchzuführen. Es handelt sich hier lediglich um einige Vorträge, zu deren Durchführung sich bewährte ehrenamtliche Mitarbeiter, selbstverständlich Ärzte, zur Verfügung stellten.

Ich habe nicht die Absicht, in den völlig unangebrachten aggressiven Ton zu verfallen, wie Sie im vorletzten Absatz Ihres Schreibens. Vielmehr werde ich Ihr Schreiben und eine Durchschrift meines heutigen an Sie, meinem Gauberufswalter zustellen. (...)¹⁹⁵

Nanna Conti war jedoch nicht bereit, die Fortbildung der Hebammen mehr als notwendig einer anderen Organisation zu überlassen. Man kann nur mutmaßen, wie empört sie über die Zurechtweisung gewesen sein muss. Ende November 1942 beschwerte sie sich unter Berufung auf ihren Sohn, den Reichsärztführer, beim „Herrn Präsidenten“ über die DAF:

Nun haben sich Schwierigkeiten ergeben, weil die Deutsche Arbeitsfront in Meiningen einen Schulungskurs für Hebammen abgesetzt hatte und ich dorthin geschrieben hatte mit der Bitte um Mitteilung, warum dies geschehe.

Dem Rate meines Sohnes folgend, sende ich Ihnen Abschrift des letzten

¹⁹⁴ ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern E927, Bl. r und v.

¹⁹⁵ Ebd.

Briefwechsels und bitte Sie, sich doch Ihrerseits dafür einzusetzen, dass nicht wieder alle möglichen und erdenklichen Stellen, Frauenschaft, NSV, Polizei oder DAF die Hebammen schulen oder Amtswalterinnen bestimmen wollen.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Bemühungen.

Heil Hitler!

Nanna Conti¹⁹⁶

Bei dem „Präsidenten“ handelte es sich wahrscheinlich um Prof. Dr. Karl Astel¹⁹⁷, der seit 1936 Leiter des thüringischen Gesundheits- und Wohlfahrtwesens und seit 1939 Leiter der Gauamtsstelle des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP war.¹⁹⁸ Im Dezember 1942 bedankte sich Conti bei Astel für seine Intervention bei der DAF: „(...) Ich danke Ihnen vielmals dafür, dass Sie die Deutsche Arbeitsfront, Gau Thüringen, dahin verwiesen haben, die Hebammenschulung und Fortbildung den gesetzlich dafür bestimmten Stellen zu überlassen.“¹⁹⁹ Die Gauverwaltung Thüringen der DAF wiederum teilte Mitte Januar 1943 reihum mit, dass man zukünftig keine Fortbildungslehrgänge für Hebammen mehr durchführen werde.²⁰⁰ Astels Einschreiten hatte also offensichtlich Kreise gezogen und eine unangenehme Situation für die DAF verursacht – der die Reichshebammenschaft korporativ angehörte²⁰¹. Nanna Conti bedankte sich am 27.01.1943 herzlich beim Reichsstatthalter.²⁰²

Nanna Conti reagierte sehr sensibel auf vermeintliche Nichtbeachtung der Hebammen oder auf Konkurrenz in der öffentlichen Wahrnehmung durch andere Organisationen. So bedauerte sie es 1935, dass die Reichsfachschafft nicht an der Ausstellung „Volk und Frau“ in Düsseldorf beteiligt worden war, kritisierte die aus ihrer Sicht durch den „Reichsnährstand“ zu hoch angesetzte Müttersterblichkeit, die die deutsche Geburtshilfe im Ausland diskreditieren und das Vertrauen in sie im Inland untergraben würde, und zeigte sich „erstaunt“, dass die Gruppe der Akademikerinnen eine ähnliche Ausstellung konzipiert hätte wie die Reichsfachschafft in der Berliner Ausstellung „Wunder des

¹⁹⁶ A.a.O., Bl. 85g.

¹⁹⁷ 1898-1945; die Professur hatte Astel seit 1934 als Lehrstuhlinhaber an der „Universitätsanstalt für Menschliche Züchtungslehre und Vererbungsforschung“ inne, die er auch leitete. Seit 1930 NSDAP-Mitglied und seit 1933 Präsident des „Thüringischen Landesamts für Rassenwesen“; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 20.

¹⁹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹⁹ ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern E927 Bl. 94r.

²⁰⁰ Vgl. a.a.O., Bl. 95r und v.

²⁰¹ Vgl. Conti, Nanna: Betrifft Eingliederung der früheren RAG-Fachschaffen in die Reichsbetriebsgemeinschaft 13 „Freie Berufe“ der Deutschen Arbeitsfront, in: ZdrRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 184.

²⁰² Vgl. ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern E927, Bl. 97r.

Lebens“.²⁰³ Als in der *Wiener Medizinischen Wochenschrift* 1941 in einem Artikel angekündigt wurde, dass die Säuglingspflege auf Wiener Säuglingsstationen ausschließlich in der Hand von Säuglings- und Kinderschwestern liegen sollte und nicht angeblich schlecht ausgebildeten Hebammen überlassen werden sollte, schrieb Nanna Conti für die DDH eine empörte Antwort, in der sie zudem der Wiener Forderung nach höherer Schulbildung als Zugangsvoraussetzung zum Hebammenberuf eine Absage erteilte – vermutlich auch aus ihrer eigenen Schul- und Erwerbsbiographie heraus.²⁰⁴

Ein an sich von ihr 1937 empfohlenes Buch *Vermeidbare Kinderkrankheiten* erwähnte in Bezug auf das Stillen die Hebammen nicht, was negativ angemerkt wurde.²⁰⁵ Ein anderer Ratgeber – *Mutter werden* – wurde hingegen ausdrücklich gelobt, da die Verfasserin sich ausdrücklich für die Hausentbindung aussprach.²⁰⁶

Nanna Conti schlug auch vor, in betrieblichen Stillstuben Hebammen anstelle der Betriebsfrauenwalterin als Leiterinnen einzusetzen, da die Hebammen sachverständig wären und zudem in den Städten angesichts sinkender Hausgeburtszahlen neue Einnahmequellen nötig hatten.²⁰⁷

Interessant ist ein Briefwechsel v.a. zwischen den preußischen Oberpräsidenten und dem Deutschen Gemeindetag 1937: Im März 1937 wandte sich der Deutsche Gemeindetag an die Oberpräsidenten, um zu fragen, ob von deren Seite Bedenken gegen die Mitgliedschaft der Hebamenschülerinnen in der jeweiligen Ortsgruppe der Reichsfachschaft bestünden.²⁰⁸ Zuvor hatte die Fachschaftsleiterin für Ostpreußen, Greta Beyer²⁰⁹ aus Insterburg, sich an die dortige Hebammenlehranstalt gewandt und gebeten, dort nicht nur eine Veranstaltung abhalten zu dürfen, sondern bei dieser Gelegenheit auch die Schülerinnen aufzunehmen, da die Reichsfachschaft Anfang des Jahres eine eigene Gruppe der Schülerinnen gebildet hatte.²¹⁰ Die Behörde hatte grundsätzliche

²⁰³ Vgl. N. C.: Die Ausstellung „Volk und Frau“, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 374 f.

²⁰⁴ Vgl. Conti, Nanna: Hebammen und Säuglingsfürsorge, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 119 ff.

²⁰⁵ Vgl. N. C.: Vermeidbare Kinderkrankheiten, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 120.

²⁰⁶ Vgl. N. C.: Mutter werden, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 168.

²⁰⁷ Vgl. N. C.: Stillstuben, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 203.

²⁰⁸ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 - 1937, R 36 / 1884, Brief des Deutschen Gemeindetags an den Herrn Oberpräsidenten vom 11. März 1937 (Vordruck).

²⁰⁹ Lebensdaten unbekannt; zur Organisation der Reichshebammenschaft vgl. Anonym: Wie ist die deutsche Hebammenschaft organisiert? In: Deutscher Hebammenkalender, Osterwieck am Harz und Berlin 1937, S. 319.

²¹⁰ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 - 1937, R 36 / 1884, Brief des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen an den Deutschen Gemeindetag vom 3ten März 1937 sowie Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma / Krause, Emilie: Bildung der

Bedenken gegen die Einbindung der Hebammenschülerinnen in die Reichsfachschaft:

Da die Hebammenschülerinnen sich in der Hebammenlehranstalt erst in der Ausbildung befinden, erscheint an sich die Aufnahme dieser Schülerinnen in die Fachschaft deutscher Hebammen [sic] als eine ungewöhnliche Maßnahme. Man sollte annehmen, dass zu der Fachschaft deutscher Hebammen als Mitglieder nur diejenigen Frauen gehören, die bereits die Berechtigung zur Ausübung des Hebammenberufes erlangt haben und diesen ausüben. Zur deutschen Ärzteschaft z.B. gehören nur die Ärzte als Mitglieder, nicht aber die Studierenden der Medizin. Darüber hinaus bestehen aber Bedenken gegen eine Aufnahme der Hebammenschülerinnen in die Ortsgruppe der Fachschaft deutscher Hebammen z.B. auch aus dem Grunde, weil die Schülerinnen in der Anstalt wohnen und ausgebildet werden und dem Anstaltsbetrieb in Dienst- und Tageseinteilung vollkommen eingegliedert sind, sodass sich aus ihrer gleichzeitigen Mitgliedschaft in der Ortsgruppe der Fachschaft deutscher Hebammen leicht Reibungen und Schwierigkeiten für beide Seiten, vielleicht auch Gefahren hygienischer Art für die Klinik (Verschleppung von ansteckenden Krankheiten usw.) ergeben können.²¹¹

Nun waren die Schülerinnen nicht in der Lehranstalt kaserniert und hatten trotz der sicherlich rigiden Ausgangsregeln die Möglichkeit, sich in der Stadt zu bewegen. Und auch, wenn man ihren Einsatz als kostengünstige Arbeitskräfte in der Klinik berücksichtigt, entsteht der Eindruck, dass man hier unter Vorschubung von Gründen eine Einbindung der Schülerinnen in die Reichsfachschaft unbedingt verhindern wollte. Dies widersprach dem Vorhaben Nanna Contis, alle Hebammen in der Einheitsorganisation zu erfassen, und stellte einen Affront gegenüber der Reichsfachschaft dar. Im Gegenzug zu Ostpreußen sprachen sich die Regierungspräsidenten von Brandenburg, Niederschlesien, Sachsen und der „Rheinprovinz“²¹² für ein Engagement ihrer Schülerinnen in der Berufsorganisation aus. Der Oberpräsident von Oberschlesien begrüßte prinzipiell eine Teilnahme an speziellen Veranstaltungen für Schülerinnen, sprach sich aber gegen eine allgemeine Mitgliedschaft in der Reichsfachschaft aus, da die Schülerinnen weder Hebammen noch vereidigt wären und auch einige nicht zur Prüfung zugelassen würden.²¹³ Der

Gruppe Hebammenschülerinnen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 24.

²¹¹ Ebd.

²¹² Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 - 1937, R 36 / 1884, die Briefe der entsprechenden Oberpräsidenten vom 25. März, 7. April, 6. April, 23. März 1937.

²¹³ Vgl. a.a.O., Brief des Oberpräsidenten von Oberschlesien an den Deutschen Gemeindetag vom 9. April 1937. 1943 richtete der oberschlesische Oberpräsident in Kattowitz (Katowice) ein Erholungsheim für oberschlesische Hebammen ein, in dem auch sieben Plätze für die Reichshebammenschaft reserviert waren. Die Reichshebammenschaft übernahm die Kosten für 14-tägige Urlaube dort; vgl. Conti, Nanna: Ein Hebammen-Erholungsheim in Oberschlesien, in: DDH, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 115.

Oberpräsident von Westfalen wiederum pflichtete Ostpreußen mit Verweis auf dienstliche Belange der Kliniken bei und fügte hinzu: „Die Hebammenschülerinnen einer Landesfrauenklinik haben sich auf Befragen selbst gegen den Beitritt zur Hebammenfachschaft schon während der Ausbildungszeit ausgesprochen.“²¹⁴ Ob die Hebammenschülerinnen sich tatsächlich einer Aufnahme in die Reichsfachschaft widersetzen oder den Interessen ihrer Lehranstalt unterwerfen, kann nicht geklärt werden. Eine freiwillige Entscheidung dagegen hätte an bewussten Widerstand im Führerstaat und gegen die Einheitsorganisation gegrenzt. Nanna Contis Reaktion auf den Gegenwind aus Insterburg ist nicht überliefert.²¹⁵

Einer der Verbände, mit denen Nanna Conti sympathisierte, war der *Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur*, wie dessen Vorsitzender Anna Klara Fischer²¹⁶

²¹⁴ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 - 1937, R 36 / 1884, Brief des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an den Deutschen Gemeindetag vom 1. April 1937.

²¹⁵ Ob und inwieweit diese Debatte Einfluss auf eine Inspektionsreise Benno Ottows, Prof. Dr. Anselminos (1900-1978) und Margarete Lungershausens hatte, in deren Rahmen im Auftrag Leonardo Contis im Dezember 1939 unter anderem Insterburg wegen Mängeln in der Hebammenausbildung überprüft wurde, ist unbekannt; vgl. BrLHArch, Rep. 55 Pers. Nr. 5982, Personalakten des Prof. Dr. med. Ottow, Benno, Bl. 122. Im Jahr 1931 hatte Nanna Conti ein Buch des Insterburger Direktors Prof. Siegel (Lebensdaten unbekannt) für Hebammen zur Vorbereitung auf die Nachprüfung als Ergänzung zum preußischen Hebammenlehrbuch ausdrücklich empfohlen; vgl. Conti, Nanna: Eine wertvolle Neuerscheinung., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 132. Eher vorsichtig besprach sie 1935 eine Untersuchung Siegels zur Komplikationsrate häuslicher Geburten, obwohl sie ihn mehrfach korrigierte oder seine Ergebnisse anzweifelte; vgl. N. C.: Leistungen und Grenzen der häuslichen Geburtshilfe, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 142 f. Als Siegel jedoch seine Ergebnisse im Herbst 1935 in München präsentierte, attackierten Mutter und Sohn Conti ihn scharf und unter Bezugnahme auf die vorherigen Aufsätze. Der entsprechende Tagungsbericht wurde von Elisabeth Schulz und somit einer Anhängerin Nanna Contis verfasst; er erweckt den Eindruck, dass die Contis Prof. Siegel erheblich unter Druck setzten; vgl. Schulz, Elisabeth: Bericht über die ordentliche Versammlung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens am 22. Oktober d. Js. im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik in München, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 696 f. Lungershausen zu der Visitation in Insterburg: „(...) Der Reichsgesundheitsführer, Staatssekretär Dr. Conti setzte einen Ausschuss ein und beauftragte zwei Professoren, Direktoren an Hebammenschulen, sowie eine Hebamme, Oberin einer Hebammenlehranstalt, mit der Besichtigung sämtlicher Hebammenlehranstalten im Altreich und in der Ostmark. (...)“ (Lungershausen, Hebammenwesen, S. 146) Mängel in der Ausbildung wurden hier nicht mehr thematisiert. Lungershausen berichtete in der DDH 1941 kurz über die Reise, ohne auf Einzelheiten einzugehen; vgl. Lungershausen, Entwicklung der Gruppe „Anstaltshebammen“ S. 270 f. (Schluß). Insgesamt stellt eine vergleichende Darstellung der Hebammenlehranstalten im Deutschen Reich im Kontext des sozialen und politischen Wandels ein hebammen- und frauenhistorisches Desiderat dar.

²¹⁶ 1887-1967, 1934 bis in die 1960er Jahre Bundesvorsitzende des Frauenbunds; vgl. <http://www.bremer-frauenmuseum.de/frauenhandbuch/Fischer.html>, 29.05.2012. Möglicherweise nahm Klara Fischer an der Versammlung der brandenburgischen Ortsgruppenleiterinnen 1938 im Berliner Ärztehaus teil. Im Bericht werden u.a. Nanna Conti, eine Frau Fischer als Gäste erwähnt; vgl. Kotzer, Josepha: Versammlung der Ortsgruppenleiterinnen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 469. Nanna Conti stand jeglichem Suchtmittel kritisch gegenüber und wurde 1938 in die „Reichsarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung“ berufen; vgl. Anonym: Ernennung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 51.

schrrieb.²¹⁷ Er wurde 1939 unter der Ägide des abstinenten Reichsgesundheitsführers Leonardo Conti der *Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren* zugeordnet.²¹⁸ Fischer war ebenso wie Nanna Conti bestrebt, die Unabhängigkeit ihrer Organisation vom Deutschen Frauenwerk zu sichern. Sie betonte ihre Verbindung zu den Contis:

Ich werde im Gegenteil, sofern nach Beendigung des Krieges das Frauenwerk darauf zurückkommt, versuchen, den Reichsgesundheitsführer selber zum Schutze unserer Freiheit aufzurufen, denn ich bin glücklicherweise mit seiner Mutter, Frau Nanna Conti herzlich bekannt.²¹⁹

Auf der Tagung „Volksgesundheit und Genußgifte“, die Conti 1939 besuchte, war der Frauenbund anscheinend nicht mit Referentinnen vertreten. Stattdessen entsandte das übermächtige Frauenwerk mindestens drei Rednerinnen.²²⁰

Nanna Conti war in den zwölf Jahren des „Tausendjährigen Reichs“ fortwährend bemüht, die Eigenständigkeit ihrer Fachschaft und damit auch des Hebammenberufs zu wahren. Sie erzielte diesbezüglich immer wieder Erfolge. Die ärztlichen Leiter der Hebammenlehranstalten und die zuständigen Verwaltungsbehörden verwiesen sie jedoch deutlich in ihre Grenzen. Insgesamt jedoch manifestierte Nanna Conti die herausgehobene Position der Hebammen im deutschen Gesundheitswesen.

²¹⁷ Vgl. Cyrus, Hannelore: Die Fackel weitertragen! Der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur von 1900 in Bremen, seine Frauen, seine „Führerinnen“ und seine „Ottilien“, Norderstedt 2006, S. 149 ff. Kontakte zwischen dem Frauenbund und den Hebammenverbänden bestanden schon vorher. Beispielsweise nahmen zwei Vertreterinnen des Frauenbund an der neupreußischen Haupttagung 1932 teil; vgl. Conti, Nanna: Die Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes in Berlin am 30. Juni und 1. Juli 1932, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 237.

²¹⁸ Vgl. u.a. Conti, Dr. L.: Aufruf des Reichsgesundheitsführers Staatssekretär Dr. Conti an die Mitglieder der in der Bekämpfung der Alkohol- und Tabakgefahren eingesetzten Berufe, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 427.

²¹⁹ Zitiert nach Cyrus, Frauenbund, S. 156. Ob Nanna Conti selbst Mitglied war, ist nicht bekannt; Anfang 1937 warb sie in der ZdRDH für eine Broschüre des Frauenbund; vgl. Conti, Nanna: Werbematerial zum Kampf gegen Alkoholmißbrauch, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 112; im selben Jahr schrieb sie: „(...) Bei der großen Bedeutung, die heute die Tabakfrage gesundheitlich und volkswirtschaftlich auch für Deutschland gewonnen hat, ist es für jede Hebamme wichtig, über diese Frage Bescheid zu wissen, ist sie doch oft die einzige, mit der manche Frauen über viele Dinge sprechen und diejenige, die, mit dem Volke verwachsen, belehren kann. Ihre Verantwortung ist heute eine so große, daß sie sich selbst nicht genug „Rüstzeug“ besorgen kann, um als Mitarbeiterin am Dritten Reiche allen Anforderungen gerecht zu werden. (...)“ (N. C.: Tabak und Gesundheit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg. 1937) S. 120; vgl. N. C.: Tabakgenuß und Gesundheit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg., S. 546); vgl. auch N. C.: Tabakschäden, a.a.O., S. 366).

²²⁰ Vgl. N. C.: Volksgesundheit und Genußgifte, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 167.

4. Strategien und Taktiken

4.1. Fühlungnahme und ideologische Selbstbestärkung

Unmittelbar nach ihrem Amtsantritt im Dienste der nationalsozialistischen Regierung begann eine intensive Reisetätigkeit Nanna Contis im In- und Ausland, wobei die Inlandsreisen bis 1945 den Zweck verfolgten, die lokalen Ebenen der Reichsfachschaft bzw. Reichshebammenschaft eng an die Berliner Zentrale zu binden, Organisatorisches vor Ort zu klären, nationalsozialistische Themen zu verbreiten und vermutlich auch die untergeordneten Ebenen zu kontrollieren. Meistens galten diese Reisen den Landes- und Provinzialfachschaften oder Ereignissen wie den Reichsparteitagen und Kongressen. Gelegentlich besuchte Conti aber auch Ortsgruppen und persönliche Jubiläumsfeiern.¹

Ihre Ansprache anlässlich einer dieser Feiern, zum 40jährigen Bestehen des Naumburger Hebammenvereins am 20.11.1937, ist in der Lokalpresse dokumentiert:

Danach [im Anschluss an die Rede des Gauamtsleiters der NSV, Dr. Oskar Gundermann²] ergriff die Reichsfachschaftsleiterin Frau Nanna C o n t i-Berlin das Wort. Sie stellte ihre Ausführungen unter die Frage: Was können wir für unser Volk tun? Früher war die geburtshilfliche Statistik recht trügerisch, erst in den letzten Jahren wurde ein klares Bild geschaffen, und jetzt ist der Staat mit Hilfe der wichtigen statistischen Unterlagen, die sich aus der Errichtung einer Reichsfachschaft der Hebammen ergaben, fortdauernd bemüht, günstige Zahlen in der Volksgesundheit herbeizuführen. Die Rednerin, die zahlreiche Vergleiche auf dem Gebiete der Kindersterblichkeit mit anderen Ländern heranzog und besonders aus eigenen Eindrücken gewonnene Schilderungen der italienischen Gesundheitsfürsorge einflocht, kennzeichnete nun ihrerseits, indem sie das vom Vorredner Gesagte noch unterstrich, die von den Hebammen beizutragenden Leistungen zur weiteren Verminderung der Säuglingssterblichkeit. Sie bat die Berufskameradinnen auch, ihre Augen zu schärfen für die Tuberkulose und Krebsfälle, damit sie solche früh genug dem Arzt melden. Mit Genugtuung sprach sie von der Tatsache, daß die Hebammen heute überall zur Beratung hinzugezogen werden. Die Hebammenfachschaft führe auch Auslandsarbeit durch. Hierüber gab sie nähere Mitteilungen, die mit einem Hinweis auf den Internat. Hebammenkongreß im

¹ Vgl. z. B. Anonym: Naumburg, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 28; Kruse, Else: Essen., in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 424 (Abb. 10).

² Geb. 1894, Arzt, seit 1933 in der NSDAP, 1936 Amtsarzt in Naumburg, 1939 Medizinaldezernent in Kalisch (Kalisz) und Lodz (Łódź), 1940 in der Gauselbstverwaltung Posen/Warthegeau, nach 1945 Leiter der Medizinalabteilung im niedersächsischen Sozialministerium im Rang eines Ministerialrats, Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes.; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 210 f.

April 1938 in Paris schlossen. (...)³

Am 16. und 17.05.1934 besuchte Nanna Conti die 27. Haupttagung des *Landes-Verbands Württembergischer Hebammen* in Tübingen. Im Rahmen dieser Tagung wurden die württembergischen Hebammen als Landes-Fachschaft württembergischer Hebammen in die Reichsfachschaft überführt und die bisherige Vorsitzende Fanny Geiger-Stengel⁴ zur Landesfachschaftsleiterin ernannt. Die völlige Entmachtung der gewählten Verbands-Gremien zugunsten der Landesfachschaftsleiterin wurde demokratisch verbrämt, indem die Mitgliederversammlung Geiger-Stengel eine entsprechende Vollmacht erteilte.⁵

Im Spätsommer nahm Nanna Conti am Parteitag der NSDAP in Nürnberg teil, dessen Reden sie geradezu enthusiastisch in der ZdRDH zusammenfasste, darunter drei Ansprachen Adolf Hitlers⁶. Begeistert gab sie Hitlers Ausführungen wieder:

Und nach ihr [Gertrud Scholtz-Klink] der Führer – das erstemal seit 1927 – über die Treue der Frauen zur Bewegung, über die kleine Welt der Frau, die die Ergänzung der großen Welt des Mannes bilden muß in einem gesunden Volke und ihm, dem Manne, erst den Boden gibt, von dem aus er wirken kann. Nicht einseitige Verstandesausbildung der Frau, sondern Seele und Mütterlichkeit und als höchste Aufgabe und letzte Krönung – das Kind!

³ Anonym: Dienst an der Volksgesundheit. 40 Jahre Naumburger Hebammenverein, in: Naumburger Tageblatt, 22.11.1937, Nr. 273, 1. Beilage [o. Seitenangabe]. Eine detaillierte Darstellung all ihrer Reisen würde den Rahmen dieser Biographie sprengen. Zudem wiederholten sich die Vorträge häufig: Bis 1938 meist zum Stand des Hebammenwesens bzw. über die besuchten internationalen Kongresse, ab 1939 größtenteils über das Hebammengesetz bzw. den Stand der Umsetzung und die Auswirkungen. Das Publikum war den Berichten zufolge stets interessiert und beeindruckt. Deshalb sei auf die Auflistung in Anhang 1 verwiesen. Hier sollen einige Reisen exemplarisch behandelt werden.

⁴ 1866-1944; Geiger-Stengel war langjährige Verbandsfunktionärin in Württemberg; vgl. Hilbert, G.: Die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes in Stuttgart., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 331 und E. Z.-M.: Frau Geiger-Stengel 75 Jahre alt, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 279. vgl. auch Haag, Lina: Frau Geiger-Stengel †, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 154.

⁵ Vgl. StaAL, F 303 III Bü 1008, Bl. 9; Zeller-Mauch: Die Haupttagung der Landesfachschaft württembergischer Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 268 f. Nanna Conti empfahl 1934 einen Ratgeber zur Versammlungsleitung (Paquin, E.: Zur Geschäftsordnung, Düsseldorf 1934), in dem darauf hingewiesen wurde, dass das Führerprinzip stets mit den unverändert gültigen Bürgerlichen Gesetzbuch und Reichsvereinsgesetz in Übereinstimmung gebracht werden müssten; vgl. N. C.: Zur Geschäftsordnung!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 454.

⁶ Im Juni 1946 erwähnte sie in einem Brief mit „Erna Hiller (früher Erna Mach, dann Erna Hitler, Ehefrau eines Vettters 1. Grades von Adolf Hitler, Name jetzt geändert)“ befreundet gewesen zu sein; vgl. Ap, Brief an Le Lorier, S. 3. Die enge Verwandtschaft muss angezweifelt werden; vgl. dpa: Verleugnete Familienbande, in: www.abendblatt.de/kultur-live/article345030/Verleugnete-Familienbande.html, 14.10.2012. Dass Nanna Conti die Freundschaft und den Verwandtschaftsgrad 1946 noch erwähnte und betonte, lässt auf einen gewissen Stolz auf diese relative Nähe zu Adolf Hitler schließen.

*

Noch einmal ist der Glanz des Parteitages an meinem inneren Auge vorbeigegangen. O du mein herrliches, vielgestaltiges, geliebtes Deutschland, dem ich weiter dienen will, an der Stelle, an die ich gestellt worden bin.⁷

Sofern man Joachim C. Fest (1963)⁸ folgt, dass die Reichsparteitage Erotik bewusst als Element der Massenpropaganda nutzten, um Hitler als „Triebobjekt, vor dem sich neurotische Kleinbürgerinnen zu kollektiver Ausschweifung zusammenfanden“⁹ zu inszenieren, verdingte diese Strategie bei Nanna Conti zur vollsten Zufriedenheit der Parteitage-Regisseure.

Bereits 1934 plante die preußische Landesfachschaft in Erwartung eines positiven Abstimmungsergebnisses über die Zukunft des Saarlands, die Haupttagung 1935 in Saarbrücken abzuhalten. Unter der Tagungsleitung Nanna Contis und in Anwesenheit mehrerer Landesfachschaftsleiterinnen und mit geschätzten 400-500 Teilnehmerinnen wurden die saarländischen Hebammen in der Volks- und Hebamme ngemeinschaft willkommen geheißen, wobei darauf hingewiesen wurde, dass ausschließlich Hebammen „arischer Abstammung“ leitende Funktionen einnehmen könnten.

Französischstämmige Hebammen wurden als arisch definiert.¹⁰

Im September 1935 fand in Eisenach die Haupttagung der thüringischen Landesfachschaft statt. Dieses Mal vertröstete Conti neben ihren allgemeinen Ausführungen zum deutschen Hebammenwesen ihre Kolleginnen hinsichtlich des erwarteten Reichshebammengesetzes, an dem sie den Erfolg ihrer Arbeit messen lassen musste. Die Erwartungen dürften nicht zu hoch gespannt sein, da sich der Staat auf den Ausbau der Wehrmacht konzentrieren müsste. Man müsste vorläufig versuchen, den Hebammenstand anderweitig zu stärken durch eine Reduktion der Schülerinnenzahlen, Umverteilung der Hebammen und Unterbinden der Werbung für die Klinikgeburt.¹¹

Kurz darauf besuchte Nanna Conti die Haupttagung der mecklenburgischen Hebammen in Neustrelitz, wo sie über den aktuellen Stand des Hebammenwesens und die

⁷ N. C.: Nürnberg 1934!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 428.

⁸ Hier die Taschenbuchausgabe von 1997 – Fest, Joachim C.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München / Zürich 1997.

⁹ A.a.O., S. 360.

¹⁰ Vgl. Conti, Nanna: Bericht über die ordentliche Haupttagung der Landesfachschaft Preußen in der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen in Saarbrücken, 27. und 28. Mai 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 367 ff.

¹¹ Vgl. Anonym: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Thüringer Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 666.

Reichsunfallversicherung referierte.¹² Die Berichte der beiden Tagungen lassen vermuten, dass Conti ihre Vorträge mehrfach hielt und lediglich an die örtlichen Gegebenheiten anpasste. Ein weiterer Redner war der stellvertretende Leiter der „Führerschule der Deutschen Ärzte“ in Alt Rehse, Dr. Johannes Peltret.¹³

Am 09.07.1936 nahm sie wie schon 1935¹⁴ an der Haupttagung der Landesfachschaft bayerischer Hebammen in Augsburg teil:

Frau Conti, Reichsfachschaftsleiterin Berlin, erklärt, daß es ihr immer eine besondere Freude sei, die Landesfachschaft Bayern zu besuchen.

Sie sprach in mütterlicher Weise zu den Hebammen und sagte die Hebammen müssen ihre ganze Kraft einsetzen, um Mutter und Kind dem Staat zu erhalten. Frl. Hartmann gibt den Geschäftsbericht für das Jahr 1935 bekannt. Sie spricht allen Förderern und Mitarbeiterinnen ihren Dank aus. (...) Am Schluß dankte sie Frau Conti, die im wahrsten Sinne des Wortes, die Mutter aller deutschen Hebammen ist und für das Wohl der Hebammen bedacht ist.

(...)

Dann schließt Frl. Hartmann die Tagung und spricht allen anwesenden Kolleginnen und Ehrengästen ihren herzlichsten Dank aus für ihre Teilnahme und dadurch bekundetes Interesse an der Hebammeinschaft. Insbesondere dankt sie der Reichsfachschaftsleiterin Frau Conti, die es immer so ausgezeichnet versteht das Ideale des Hebammenberufes herauszustellen.¹⁵

Im Juni 1937 besuchte Nanna Conti die Haupttagung der thüringischen Landeshebammeinschaft und stellte während der Vorbesprechung der Vertreterinnen der Kreisgruppen eine Statistik über „Kindbettfieberfälle“ vor und gab bekannt, dass die vaginale Untersuchung mit sterilen Handschuhen gerechtfertigt und zugelassen wäre. Während der Hauptversammlung berichtete sie über die Angestelltenversicherung und richtete die Grüße der Landesfachschaften Danzig und Ostpreußen und die ihrer Mitarbeiterinnen in Berlin aus. Sie hatte unmittelbar vorher die Tagungen der beiden

¹² Vgl. Cyrus, M.: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 664. Cyrus (Lebensdaten unbekannt) lebte in Schwerin und war ab 02.10.1935 Schriftführerin der mecklenburgischen Landesfachschaft; vgl. ebd.

¹³ Vgl. ebd.; zu Alt Rehse s. hier Kapitel 4.13. Johannes Emil Max Peltret (1890-?), ab 1941 Leiter, SS-Standartenführer, nach 1945 wohnhaft in Bad Salzuflen, sein weiteres Schicksal ist bis dato unbekannt; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 453 und Stommer, Rainer: Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Berlin 2008, S. 40 sowie Boes, Hans Deuschl, S. 121.

¹⁴ Vgl. Bosch, K.: Bericht über die Haupttagung in Homburg, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 366.

¹⁵ Protokollbuch. Bayerischer Hebammen-Landesverband, von 22.4.1932-4.6.1954, S. 63 ff.

genannten Landesfachschaften besucht.¹⁶

Im selben Jahr reiste Nanna Conti wie immer im September zum Reichsparteitag. Sie umriss für ihre Leserinnen wie üblich die Vorträge der Parteiprominenz und gab ihre eigenen begeisterten Eindrücke wieder:

Bei jedem Parteitag denkt man, er könne nicht mehr übertroffen werden, und jeder ist größer, glanzvoller und besser organisiert als der vorhergehende.

Der Parteitag 1937, genannt Parteitag der Arbeit wegen der im letzten Jahr geleisteten und der weiterhin zu leistenden ungeheuren Aufbauarbeit, war noch großartiger, zeigte noch mehr Menschen aller Organisationen als die früheren Treffen der Bewegung und hatte außerdem ein so internationales Gesicht wie noch kein Parteitag vorher: 48 Botschafter und Gesandte, Hunderte von Journalisten, Sprachen aus aller Herren Länder auf den Straßen! – Man kann über dies neue Deutschland nicht mehr mit einigen höhnischen Worten zur Tagesordnung übergehen: es ist da, ein Block in Mitteleuropa – und man muß sich mit ihm auseinandersetzen! (...) ¹⁷

Nanna Conti behielt ihre Visitationen im ganzen Reich auch während des Kriegs bei¹⁸ und erwartete auch von ihren Leiterinnen dieselbe Mobilität. Auch unter den Bedingungen des Luftkriegs versammelte sie die Leiterinnen der Landes- und Gaufachschaften regelmäßig. Da die Treffen immer in einer der Großstädte stattfand,¹⁹ waren die Funktionärinnen einem nicht unerheblichen Angriffsrisiko ausgesetzt. Wie die mittelalterlichen Kaiser bereiste Nanna Conti ihre Fachschaften und verschaffte sich ein umfassendes Bild von der Situation vor Ort. Nicht zuletzt trug diese wahrgenommene Omnipräsenz zum Bild der fürsorglichen „Mutter“ der Hebammen, Nanna Conti, bei.

4.2. Die International Midwives' Union

Die internationale Zusammenarbeit der nationalen Hebammenverbände begann um die Jahrhundertwende mit einer Folge gegenseitig besuchter Kongresse. Ein Meilenstein

¹⁶ Vgl. ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern E921, Bl. 189r, 190r, 191r.

¹⁷ Conti, Nanna: Der Parteitag der Arbeit 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 407; s. auch N. C.: Nürnberg 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 427 ff.

¹⁸ Vgl. Anhang 1.

¹⁹ Vgl. z.B. N. C.: Tagung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 246. Die Versammlung fand am 01.09.1942 in der Hebammenlehranstalt Berlin-Neukölln statt.

war der Internationale Hebammenkongress in Berlin 1900 unter der Leitung Olga Gebauers.²⁰

Als institutionalisierter Zusammenschluss wurde die *Internationale Vereinigung der Hebammenverbände* (IMU)²¹ um 1919 gegründet. Die maßgeblichen Personen waren der flämische Gynäkologe Prof. Dr. Frans Daels²² und die Oberhebamme an der Frauenklinik in Brügge, Marie Perneel.²³ Der Verband hatte sich dem europaweiten Phänomen einer sich verändernden Entbindungskultur und den sich daraus resultierenden Folgen für den Berufsstand zu stellen.²⁴ Allerdings waren die Möglichkeiten der Einflussnahme gering. Auf den Kongressen bis 1938 wurden im Wesentlichen Resolutionen verabschiedet, welche die Regierungsorganisationen höflich um Mitwirkungsmöglichkeiten baten. Das verfügbare Datenmaterial ist dürftig, da der Großteil der Unterlagen während des Kriegs vernichtet wurde. Es scheint aber, dass die

²⁰ Vgl. Szász, Gründung, S. 33 und Thompson, Anne: Organizing European midwifery in the inter-war years 1919-1938, in: Marland, Hilary / Rafferty, Anne Marie (Hg.): *Midwives, Society and Childbirth. Debates and controversies in the modern period*, London / New York 1997, S. 14 f. Thompsons kurze Abhandlung der Geschichte der IMU enthält die fehlerhafte Behauptung, dass die Unterlagen der IMU im Weltkrieg in Belgien verschollen wären; vgl. a.a.O., S. 15., S. hier Kapitel 1.5. Der NS und der Einfluss der deutschen Hebammenorganisation auf den Weltverband werden nicht erwähnt.

²¹ Im Deutschen damals auch *Internationaler Hebammenverband* genannt, französisch *Association Internationale d'Accoucheuses*; da der heutige Weltverband nach seinem Selbstverständnis in der Tradition des damaligen steht und generell mit seinem englischen Namen *International Confederation of Midwives* (ICM) bezeichnet wird, findet hier im Folgenden ebenfalls die englische Bezeichnung bis 1945, *International Midwives' Union* bzw. deren Abkürzung IMU, Verwendung.; vgl. Mitteilungen des Internationalen Hebammenverbandes. *Communications of the International Midwives' Union*. *Annales de l'Association Internationales d'Accoucheuses*. *Mededeelingen van het Internationaal Vroudevrouwenverbond*, № 6, Gent, -IV-1932. [Titelblatt].

²² 1882-1974, Professor für Gynäkologie an der Universität Gent, flämischer Nationalist, Flucht in die Schweiz 1945, 1946 in Belgien wegen Kollaboration zum Tode verurteilt, Rückkehr nach Belgien 1959 und Wiederaufnahme der ärztlichen Tätigkeit; vgl. <http://www.ugentmemorie.be/personen/daels-frans-1882-1974>, 28.05.2013. Daels schrieb 1943 an Nanna Conti: „(...) Mein Haus muss jetzt durch die Polizei bewacht werden. Das alles hätte man sehr gut vermeiden können wenn man aufrichtig national-sozialistisch gearbeitet hätte.“ (Archives nationales, Paris, cote AJ/40/60 dossier »Personnel sanitaire et maison de santé (1940-1943)«, Brief von Daels an Frau Conti vom 5. März 1943) Die Quellen im selben Bestand weisen auch darauf hin, dass Daels von deutscher Seite als unzuverlässig eingestuft wurde. Im Februar 1945 vermeldete Nanna Conti fälschlich, dass Daels von Banditen ermordet worden wäre, und widmete ihm einen Nachruf: „Der bedeutende Forscher und Gelehrte, Ehrendoktor verschiedener Universitäten, der Vorkämpfer der flämischen Nationalisten, der Bevölkerungspolitiker, der die Wichtigkeit aller Gesundheitsberufe sah, der Mann, der bewußt den Kinderreichtum vorlebte und mit seiner Frau und seinen neun Kindern ein vorbildliches Familienleben führte in einer Zeit, als man über den Kinderreichtum lachte, weilt nicht mehr unter uns. Prof. Daels war eine der ersten Persönlichkeiten, die sich für eine internationale Zusammenarbeit der Hebammen einsetzte. Er war der erste Arzt, der auch die internationale Zusammenarbeit und das gegenseitige Sichkennenlernen in unserem für das Volksganze so wichtigen Beruf erkannte und forderte.“ (Conti, Nanna: Professor Daels, Gent, von Banditen ermordet, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 9). Eine umfassende, kritische Biographie Daels' unter Berücksichtigung des umfangreichen Aktenmaterials im Schweizerischen Bundesarchiv existiert noch nicht, vgl. E 932013, Akzession 1991/243, Bd. 130. Dossier Daels Frans, Aktenzeichen C. 13. 2314, Zeitraum 1947-59.

²³ Vgl. Thompson, *European midwifery*, S. 15.

²⁴ A.a.O., S.16 ff.

IMU erstmals unter Nanna Conti Zutritt zu staatlichen Stellen erhielt. Conti verfügte allerdings auch als Angehörige der Besatzungsmacht weiter Teile Europas über einen politischen und sozialen Status, der den einer einheimischen Funktionärin vor dem Krieg bei weitem überstieg.

Nanna Conti gab ihren Einstand in der IMU während dessen Kongresses 1934 in London, den sie gemeinsam mit Emma Rauschenbach besuchte.²⁵ Ihr Bericht über die kulturellen und fachlichen Angebote zeigt deutlich, dass Conti die vielfältigen inhaltlichen und kulturellen Angebote ebenso wie die Auszeichnung der Hebammen durch die Anwesenheit des britischen Gesundheitsministers und der Herzogin von York²⁶ genoss. Gleichzeitig nutzte sie die Tagung, um für das neue Regime in Deutschland zu werben.²⁷ Zwar war sie voller Bewunderung für die Kongressorganisation; 1943 merkte sie jedoch rückblickend an, dass man ihr als Nationalsozialistin eine Beratungsstelle für Schwangerschaftsverhütung nicht gezeigt hätte. Die Beratungsstelle hätte unter dem Einfluss eines jüdischen Arztes und seiner Frau, einer Hebamme, gestanden.²⁸ Es war eine der vielen Bemerkungen, mit denen Conti jüdische Ärztinnen, Ärzte und Hebammen immer wieder in die Nähe von Abtreibung und Kontrazeption stellte.

Der Londoner Kongress stand unter der Präsidentschaft von Edith Pye²⁹, Präsidentin des *British Midwives' Institutes*³⁰. Die Hebamme und Krankenschwester Pye war als Quäkerin überzeugte Pazifistin. Sie und Conti arbeiteten in den folgenden Jahren zwangsläufig in der IMU zusammen.³¹ Eine systematische Katalogisierung und Untersuchung des Briefwechsels zwischen Pye und Conti, der Nationalsozialistin und Kriegsbefürworterin, wäre – so Briefe im Archiv des *Royal College of Midwives* erhalten geblieben sind – wünschenswert, um den Einfluss dieser beiden Pole auf die Arbeit der IMU analysieren zu können.

Der Londoner Kongress legte den Grundstock für ein Netzwerk aus freundschaftlichen und beruflichen Beziehungen über ganz Europa, das Nanna Conti in den folgenden

²⁵ Vgl. Conti, Nanna: Die Tagung des Internationalen Hebammen-Verbandes in London, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 266.

²⁶ Die spätere Königin Elizabeth (1900-2002).

²⁷ Vgl. Conti, Tagung in London, S. 268.

²⁸ Vgl. N. C.: Reise nach Norwegen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 11.

²⁹ 1876-1965.

³⁰ Heute Royal College of Midwives.

³¹ Vgl. Peters, Women's' History Magazine, S. 36.

Jahren pflegte und nutzte.³² Unmittelbar nach der Tagung der RDH im August 1935 in Danzig, die aufgrund des Danziger Sonderstatus de facto eine Auslandsreise darstellte, fuhr Nanna Conti nach Lettland weiter. Die Vorsitzende des dortigen Hebammenverbands, Frau Vitols³³, hatte sie zum 10jährigen Jubiläum des Verbands eingeladen (Abb. 11). Conti berichtete angeregt über den Aufenthalt mit seinen vielfältigen Eindrücken.³⁴

Es ist bemerkenswert, dass sie den dortigen Kolleginnen trotz ihrer Vorbehalte gegenüber Osteuropäerinnen und der Vermischung ethnischer Gruppen zunächst sehr offen gegenübertrat, obwohl die Vielzahl der im Baltikum lebenden Volksgruppen sich sicher auch in der Zusammensetzung des lettischen Verbands widerspiegelte. Allerdings wies sie ihre Leserinnen auch darauf hin, dass es die orthodoxen Russen und katholischen Lettgallen wären, die sich fortpflanzen würden und nicht die evangelischen Letten und Deutsch-Balten, denen ihre Zuneigung sicher eher galt.³⁵ Zudem teilte sie ihre Beobachtungen hinsichtlich der Physiognomie der Rigaer Bevölkerung mit:

(...) Die Bevölkerung hat in der Mehrzahl ostischen oder ost-baltischen Typ, daneben sieht man aber außergewöhnlich schön gewachsene und schöne Menschen nordischen Typs. Juden sieht man in großer Anzahl, darunter viele, an denen man sehen kann, wie im Ostjudentum mongolische und andere Beimischungen vor einigen Jahrhunderten erfolgt sind, wie dies in der Geschichte des Judentums ja auch geschrieben wird. Bei den auffallend schönen nordischen Menschen, die man vereinzelt auch unter den einfachen Leuten sieht, kam mir der Gedanke, ob nicht häufig außereheliche Verbindungen hochstehender Balten vorgekommen waren und dies die Nachkommen solcher Verbindungen wären. Ohne daß ich davon irgend etwas gesagt hatte, erzählten mir 3 Personen, welche mir durch ihr schönes Aussehen auffielen, ihre Familiengeschichte, welche meine Annahme vollkommen bestätigte.³⁶

Nach dem Kongress in London nahm Nanna Conti außerdem Kontakt zum italienischen

³² Ihre Reisen können hier nur unvollständig dargestellt werden. Für einen Überblick wird auf Anhang 1 verwiesen.

³³ Lebensdaten unbekannt.

³⁴ Vgl. Conti, Nanna: Als Gast des lettischen Hebammenverbandes in Riga, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 541 f.

³⁵ Vgl. a.a.O., S. 541; 1937 schrieb sie über die lettgallische Bevölkerung: „(...) Eine geringe Fortpflanzung haben jedoch auch die Letten, die ebenfalls lutherisch sind [wie die deutschbaltische Bevölkerungsgruppe], eine stärkere Fortpflanzung haben dagegen die Lettgallen, die römisch-katholisch sind und deren Gebiet an Sowjet-Rußland grenzt. Auch die griechisch-katholischen Bevölkerungsteile haben hohe Geburtenzahlen. Die Lettgallen stehen nicht auf der Kulturstufe wie die Deutschen und die Letten.“ (N. C.: Bevölkerungsbewegung in Lettland, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 201).

³⁶ Conti, in Riga, S. 542.

Hebammenverband und dessen Zeitschrift auf. Italien war bis dahin noch nicht auf den Kongressen präsent, eine enge Zusammenarbeit wurde jedoch sowohl aus politischen Gründen wie auch wegen Contis persönlicher Sympathien forciert. Als ersten Schritt für eine dauerhafte Kooperation vereinbarten Reichsfachschaft und die Redaktion der Zeitschrift *L'arte Ostetrica* einen Austausch ihrer Hefte.³⁷ Contis Ansprechpartnerin in Italien war Maria Vittoria Luzzi³⁸, die Vorsitzende des *Sindacato Nazionale Fascista* – des ebenfalls „gleichgeschalteten“ italienischen Hebammenverbands,³⁹ mit der Conti „sehr befreundet“ war⁴⁰. Allerdings ließ Conti es sich nicht nehmen, auf die „qualitativen“ Unterschiede in der italienischen Bevölkerung hinzuweisen:

(...) Die rassische Zusammensetzung ist in Italien recht verschieden. In Norditalien sind erhebliche germanische Bestandteile von der Völkerwanderung in den Bewohnern sichtbar. Es gibt Landstriche, in denen sicher der Prozentsatz Blond- oder Rothaariger, Blau- und Graüugiger höher ist als in manchen Gegenden Süd- oder Westdeutschlands.

In Süditalien sind die Mischlinge aus den verschiedensten Völkerschaften vorhanden, die um das Mittelmeer saßen.

Entsprechend der verschiedenen rassischen Zusammensetzung ist auch die geistige Haltung, ist auch die Leistungsfähigkeit verschieden geartet.⁴¹

Ebenfalls enge Kontakte pflegte Nanna Conti zum belgisch-wallonischen Hebammenverband und dessen Vorsitzender Henrard⁴². Diese lud Conti zur Tagung des

³⁷ Vgl. Conti, Hebammenwesen in Italien 1934, S. 441.

³⁸ Gest. 1960; Sekretärin der italienischen Hebammen-Organisation von 1934-1944; möglicherweise mit dem Fall der faschistischen Regierung aus dem Amt entfernt; Präsidentin von 1950-1960; vgl. M. Schw.: Maria Vittoria Luzzi †, in: DHZ 1961, 13. Jg., S. 100. Sie referierte 1953 während des Internationalen Hebammen-Kongresses in Paris über „Die soziale Aufgabe der italienischen Hebamme und ihre Hoffnungen“; vgl. Hartmann, K.: Bericht über den Internationalen Hebammen-Kongreß., in: DHZ, 1953, S. 192.

³⁹ Vgl. N. C.: Die Hebamme im faschistischen Italien, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 544; da der heutige italienische Hebammenverband mehrere Anfragen nicht beantwortete, konnten weder die Angaben verifiziert noch der Briefwechsel zwischen Nanna Conti und ihren italienischen Kolleginnen ausgewertet werden. Conti bezog die italienische Hebammenzeitung *Lucia*; vgl. N. C.: Die Bevölkerungsbewegung in Italien, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 258. Eine länderübergreifende Untersuchung der Kontakte zwischen den beiden faschistischen Hebammenorganisationen und mögliche gegenseitige Beeinflussungen wäre wünschenswert.

⁴⁰ Vgl. Internationaler Suchdienst / International Tracing Service / Service International de Recherches (ITS), Doc. No. 82450314#1 (4.1.0/0013/0081).

⁴¹ N. C.: Die bevölkerungspolitischen Maßnahmen des faschistischen Italiens, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 207.

⁴² Lebensdaten unbekannt; Henrard nahm an der Haupttagung in Düsseldorf 1937 teil, wo sie „zu bewegt“ war, um zu sprechen; vgl. Krause, Emilie, Düsseldorf 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 348. In Darmstadt 1938 war sie ebenfalls anwesend; vgl. Haag, Darmstadt, S. 500. Alle Anfragen an belgische Verbände und Archive bzgl. der damaligen Organisationen und Kontakte nach Deutschland blieben ergebnislos.

wallonischen Hebammenverbands 1935 nach Brüssel ein, eine Reise, die Conti offensichtlich genoss:

Die belgische Reise hat für mich eine Fülle von Belehrung gebracht und war mir durch den herzlichen Empfang, den ich dort fand, eine große Freude. Außerdem war es möglich, auf viele Fragen Antwort zu geben und der Wahrheit über unser Vaterland im Auslande, die vielfach nicht durchdringen kann, weil die Presse in jüdischen Händen ist, im Ausland Gehör zu verschaffen.⁴³

Den Höhepunkt ihrer internationalen Arbeit setzte der Hebammenkongress im Juni 1936 in Berlin, der gleichzeitig die Grundlage für ihr internationales Renommee legte. Im Namen der IMU hatte Nanna Conti Mitgliedsverbände und befreundete Organisationen eingeladen.⁴⁴ Insgesamt war die IMU bis dahin eine mittel- und nordeuropäische Vereinigung. Nanna Conti dachte darüber hinaus und schrieb auch solche Länder an, die zum Teil noch keine Berufsorganisation gebildet hatten oder bisher noch nicht Mitglieder der IMU waren, wie die Türkei⁴⁵ und die Schweiz.

Die deutschen Hebammen wies Nanna Conti bereits Anfang 1936 auf den Kongress hin. Sie bat darum, etwaige konkurrierende Tagungen oder Reisen zu unterlassen.⁴⁶ Das deutsche Reich bereitete sich im Frühsommer 1936 auf die Olympischen Spiele vor und war bemüht, Berlin als weltoffene und moderne Stadt zu präsentieren und somit das nationalsozialistische Deutschland möglichst positiv darzustellen. Die Bedingungen für einen erfolgreichen Kongress unter der Präsidentschaft der deutschen Reichsfachschaftsleiterin, Nanna Conti, waren optimal. Neben den üblichen Vorbereitungen für ein solches Großereignis kümmerte sich Nanna Conti auch um den Eindruck, den die deutschen Hebammen selbst vermitteln sollten. Sie teilte ihnen mit, dass von ihnen erwartet würde, in „einfachen schwarzen Kleidern mit weißem Kragen“

⁴³ Conti, Gast der belgischen Hebammen 1935, S. 540.

⁴⁴ Vgl. Anonym: Meddelande., in: Jordemodern, N:r 2, 1936, S. 39. Man kann davon ausgehen, dass diese Einladung vermutlich auch in Englisch und Französisch in den Zeitschriften aller Hebammenorganisationen, die Kontakt zum internationalen Verband, unterhielten, erschien. Die deutsche Veröffentlichung in Schweden hat keinen nationalistischen Hintergrund; Deutsch war bis 1946 die erste Fremdsprache an schwedischen Schulen; vgl. Östling, Johan: Sweden and Germany – Before, During and After the Second World War, in: Enheten för medicinens historia Lunds universitet: International symposium in Lund, Sweden, on 4-5 November 2010. Medicine under ideological pressure. Swedish-German contacts in medicine during 1933-1945, Lund 2010, S. 6.

⁴⁵ Vgl. N. C.: Das Hebammenwesen in der Türkei, in: ZdrDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 599.

⁴⁶ Vgl. Conti, Nanna: Einladung für den 7. Internationalen Hebammenkongress in Berlin vom 5. bis 9. Juni 1936, in: ZdrDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 63.

zu erscheinen.⁴⁷

Wenig später gab sie den deutschen Hebammen eine Zusammenfassung internationaler Zuschriften bekannt:

Vielfach haben die ausländischen Hebammen und auch die Professoren, welche den Kongreß besuchen wollen, uns Briefe geschrieben, die über das rein Fachliche hinausgehen und die allgemeine politische Lage berühren.

In einem Brief steht z. B. geschrieben: „Unsere leidenschaftlichen Wünsche vereinigen sich mit den Ihrigen für die Erhaltung des Friedens.“

In einem anderen Brief steht: „Mein Brief wird nicht in deutscher Sprache geschrieben, aber mein Herz spricht auf deutsch zu Ihnen: Möchten die Bestrebungen Ihres bewundernswürdigen Führers, Europa den Frieden zu schenken, und die Kultur vor der Vernichtung zu schützen, von Erfolg gekrönt sein.“

(...)

Alle Auslandsbeziehungen, die durch unsere Fachschaft gepflegt werden, dienen nicht nur der Erörterung von beruflichen oder Standes-Angelegenheiten, sondern darüber hinaus der Verständigung der europäischen Völker.

Es möge unserer kleinen Arbeit der Erfolg beschieden sein, den wir der großen Arbeit unseres Führers wünschen!⁴⁸

Die Vortragsthemen entsprachen den Interessen Nanna Contis: Verhältnis zwischen Haus- und Anstaltsentbindung, geburtshilfliche Erfolge beider Geburtsorte, Einfluss der Anstaltsentbindungen auf die Hebammen, Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang und deren Auswirkungen auf die Hebammen, Hebammen in der Schwangeren-, Mütter- und Säuglingsberatung und -fürsorge, Verabreichung von Schmerzmitteln durch die Hebamme, Unterstützung für unverheiratete Mütter, Sterblichkeitsrate bei unehelich geborenen Säuglingen.⁴⁹ Während der IMU-Kongress weltanschaulich neutral zu sein hatte, beinhaltete die während des Kongresses stattfindende und für ausländische Gäste offene Haupttagung der Reichsfachschaft ausschließlich nationalsozialistische Themen: Nationalsozialismus als Weltanschauung, Gesundheitsführung im nationalsozialistischen Staate, Gesundheitsgesetze des nationalsozialistischen Staates, Bevölkerungspolitische Fragen der Gegenwart⁵⁰ und die Vorführung des Films

⁴⁷ Vgl. N. C.: Internationaler Hebammen-Kongreß in Berlin vom 5. bis 9. Juni 1936 im Landwehrkasino, Berlin-Charlottenburg, Jebenstraße 2, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 143; der Straßename lautet korrekt Jebensstraße.

⁴⁸ N. C.: Internationaler Hebammenkongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 165.

⁴⁹ Vgl. Conti, Nanna: 7. Internationaler Hebammenkongreß in Berlin 5.-9. Juni 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 211.

⁵⁰ Vgl. Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma / Krause, Emilie: Einladung zur Haupttagung der

„erbkrank“⁵¹. Hier bestand die Möglichkeit, das Deutsche Reich zu präsentieren, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, die IMU ideologisch zu unterwandern. Der Ehrenausschuss des Kongresses war mit Reichsinnenminister Frick, DAF-Führer Ley, Reichsärztesführer Wagner, Ministerialrat Gütt⁵², Prof. Dr. Walter Stoeckel⁵³ und Prof. Dr. Georg August Wagner⁵⁴ prominent besetzt.⁵⁵

Nanna Conti hieß die Gäste vorab mit einem ausführlichen Grußwort willkommen, das in der ZdRDH veröffentlicht wurde. Neben einer allgemeinen Laudatio auf den Hebammenberuf und die Sinnhaftigkeit internationaler Hebammenkongresse kam sie auf den friedensstiftenden Aspekt der Kongresse zu sprechen:

In der heutigen Zeit sind sich die Völker vielfach sehr fremd geworden. Der unglückselige Weltkrieg hat sie entzweit, nach dem Friedensschluß wurde der Krieg mit andern Mitteln fortgesetzt, so daß auch dann keine erneute Annäherung stattfinden konnte. Wenn heute, alle Meinungen und Dogmen einer vergangenen Zeit hinter sich lassend, menschliche Größe ein Zeitalter des Friedens einleiten will, so glauben wir, daß internationale Kongresse vielfach dazu beitragen können, die Völker zum gegenseitigen Kennenlernen, zur Achtung, zur Freundschaft zu bringen. Und so wollen wir hoffen, daß auch dieser 7. Internationale Hebammenkongreß diesen Zielen dient, daß unsere ausländischen Gäste heimgehen in ihre Länder mit dem gleichen Geiste, mit dem wir sie hier empfangen haben: Frieden für Europa, Frieden seinen Müttern, Frieden seinen jungen Kindern, der Hoffnung der Nationen, in jedem Lande!⁵⁶

Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 212.

⁵¹ Vgl. Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma / Krause, Emilie: Einladung zur Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 238; der Film wurde unter der Regie von Herbert Gerdes (geb. 1884) gedreht. Gerdes war seit 1933 NSDAP-Mitglied und 1933/1934 „Kreisfilmstellenleiter“ in Oldenburg, ab 1941 Leiter der Abteilung Film in der Hauptabteilung Propaganda in Krakau (Kraków). Er verantwortete bis 1939 mehrere Propagandafilme im Auftrag des Reichspropagandaministeriums; vgl. Klee, Kulturlexikon, S. 161 f. Teile des Films sind unter dem Stichwort „erbkrank“ auf YouTube zu sehen.

⁵² S. Kap. 4.4.

⁵³ 1871-1961, Gynäkologin, seit 1926 Ordinarius und Direktor der Universitätsfrauenklinik Berlin, 1936 Emeritierung, 1941 Verleihung der „Goethe-Medaille“ durch Hitler, Mitglied im „Wissenschaftlichen Beirat“ um Karl Brandt, nach 1945 Auszeichnungen in der DDR; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 604; zu seiner Einbindung in das eugenische System im NS vgl. Doetz, Susanne: Alltag und Praxis der Zwangssterilisation. Die Berliner Universitätsfrauenklinik unter Walter Stoeckel 1942 – 1944, Berlin, 2011. Stoeckel war außerdem im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169).

⁵⁴ 1873-1947, ab 1928 Direktor der zweiten Frauenklinik an der Charité, 1937 Präsident des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe; vgl. Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (Hg. = DGGG): Vom Programm zur Botschaft. A short history (1886-2008) of the German Society of Gynecology and Obstetrics reviewing its 57 congresses. 2. ergänzte und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Hans Ludwig, Basel und Walter Jonat, Kiel, Basel 2008, S. 27.

⁵⁵ Vgl. Anonym: 7. Internationaler Hebammenkongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 237.

⁵⁶ Conti, Nanna: Den Gästen des 7. Internationalen Hebammenkongresses zum Gruß!, in: ZdRDH, 4. Jg.

Es stellt sich die – nicht zu beantwortende Frage –, ob Nanna Conti tatsächlich von den vermeintlich pazifistischen Absichten des Führers überzeugt war. Angesichts des bereits laufenden Terrors gegen Oppositionelle, der zunehmenden Militarisierung Deutschlands und Contis guter Kontakte in die Führungsebenen des Staats, ist zumindest Skepsis angebracht. In ihrer Eröffnungsansprache am 05.06.1936, die wörtlich in der ZdRDH wiedergegeben wurde, fügte sie den allgemeinen Begrüßungsformeln eine persönliche, geradezu pathetische Schlussbetrachtung an:

Die bewußte Pflege der Beziehungen zu unsern Berufsschwestern des Auslandes seit 1933 erscheint mir überaus beglückend. Wir haben die Hebammen der anderen Länder kennengelernt, dann die Verhältnisse der anderen Länder. Das gegenseitige Vertrauen ist gewachsen, es sind neue Freundschaften geschlossen worden. Ich komme mir vor wie eine glückliche, kinderreiche Mutter, deren Herz und Haus immer größer wird.

In den stillen Nächten, wenn die unbekanntes Heldinnen des Alltags, wie es ja die Hebammen ganz besonders sind, an mir vorüberziehen, grüße ich nicht nur die treuen Helferinnen in Deutschland, die, oft unter schwierigsten Verhältnissen, gering entlohnt, ihres Amtes in höchster Pflichterfüllung walten, sondern ich gedenke auch derer, die in den Alpendörfern der Schweiz, Österreichs, Frankreichs, Italiens, in den Argonnen oder den Bergen der nordischen Länder bei Wind und Wetter ebenso treu arbeiten, derer, die auf den entlegenen Inseln Englands und anderer Staaten Hilfe leisten und höchste Verantwortung tragen, derer, die den Ärmsten in den Elendsvierteln der Großstädte in den verschiedensten Ländern das neue Leben in den Arm legen.⁵⁷

Der ZdRDH zufolge nahmen über 1.000 Hebammen und Gäste an dem Kongress teil.⁵⁸

Als Rahmenprogramm⁵⁹ wurde vor allem den ausländischen Delegierten Ehre zuteil:

Am ersten Abend wurden sie von der Stadt Berlin zu einem Empfang eingeladen und

(alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 250.

⁵⁷ E. K.: Der VII. Internationale Hebammenkongreß in Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 301.

⁵⁸ Vgl. a.a.O.; S. 307.

⁵⁹ Die einzelnen Vorträge und Diskussionen zusammenzufassen, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Sie wurden ausführlich in der ZdRDH zitiert und in den *Mitteilungen* der IMU zusammengefasst. Ein Teil der Skripte wird im Bundesarchiv verwahrt; vgl. BArch, R 86, Archivnr. 5640; bedauerlicherweise stehen die Archive der nationalen Hebammenverbände nur sehr eingeschränkt für Nachforschungen zur Verfügung. Eine Zusammenfassung der schwedischen Kongressteilnahmen erschien im Rahmen einer Verbandschronik; s. Jubileumsskrift. Svenska Barnmorskeförbundet 1886-1986. En exposé över förbundets 100-åriga historia, 1986.

von Staatskommissar Dr. Julius Lippert⁶⁰ begrüßt.⁶¹ Der zweite Abend bot dann einen Empfang durch den Reichsinnenminister.⁶² Am folgenden Tag stand ausschließlich ein Ausflug zum im Bau befindlichen Olympiastadion und nach Potsdam auf dem Programm, bevor ein weiterer Empfang bei der Reichsfrauenführerin folgte.⁶³ Die nächsten Tage waren ein Theaterbesuch und Besichtigungsfahrten zur Hebammenlehranstalt, der Universitätsfrauenklinik, dem Auguste Viktoria-Haus und der Frauenmilchsammelstelle organisiert. Andere Hebammen nahmen an einem Empfang der *Deutsch-Französischen Gesellschaft* oder an Rundflügen über Berlin teil. Für alle fand am 09.06.1936 ein Festessen statt.⁶⁴

Während diejenigen Hebammen, die nicht Deutsch sprachen, am 10.06.1936 ein „Frauenarbeitsdienstlager“⁶⁵ und eine Mütterschulung besuchten und so das nationalsozialistische Deutschland kennenlernten, nahmen die deutschsprachigen Teilnehmerinnen an der Tagung der Reichsfachschaft teil, die „diesmal nicht, wie gewohnt, wissenschaftliche Vorträge, sondern ausschließlich weltanschauliche Vorträge [brachte]“⁶⁶. Der propagandistische Zweck dieser Veranstaltung wurde zumindest in der ZDRDH deutlich benannt:

Die diesjährige deutsche Hebammentagung behandelte nicht zur Hauptsache Hebammenangelegenheiten, sondern im Vordergrund stand die große Aufgabe, Verständnis für das Wollen und die Taten des neuen Deutschlands bei den ausländischen Gästen zu wecken.⁶⁷

Die schweizerische Hebammenzeitung gab die Vorträge dieser Tagung zusammengefasst und beeindruckt vom gezeigten Bildmaterial „Erbkrank“ wieder. Lediglich zum Referat Leonardo Conti über „Weltanschauliche Fragen der

⁶⁰ 1895-1956, Journalist, 1927 Eintritt in NSDAP, für nationalsozialistische Zeitungen tätig, 1933 Staatskommissar für Berlin, preußischer Staatsrat, 1936 Oberbürgermeister von Berlin, 1940 Stadtkommandant von Arlon in Belgien, 1941 Kommandant der „Propagandaabteilung Südost“ in Belgrad, anschließend Kreiskommandeur in Belgien, 1952 in Belgien zu Zwangsarbeit verurteilt und in die BRD abgeschoben; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 374.

⁶¹ Vgl. E. K.: Hebammenkongreß, S. 307.

⁶² Vgl. a.a.O., S. 313 f.

⁶³ Vgl. a.a.O., S. 314.

⁶⁴ Vgl. E. K.: Der VII. Internationale Hebammenkongreß in Berlin im Juni 1936 (Schluß), in: ZDRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 325.

⁶⁵ Seit 1935 waren alle jungen Erwachsenen im Alter 18-25 Jahre zu einem halbjährigen Arbeitsdienst verpflichtet, der v.a. gärtnerische und Forstarbeiten und Mithilfe beim Straßenbau umfasste. Bis 1939 war der Dienst für Frauen freiwillig; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 726 f.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd.

nationalsozialistischen Gesundheits- und Rassepolitik⁶⁸ heißt es: „(...) Herr Staatsrat Dr. Conti (ein geborener Schweizer), hielt ein längeres Referat über Rassenhygiene resp. Rassenmischungsverhinderung, über das ich hier nicht weiter eingehen will.“⁶⁹ Vielleicht waren die Schweizerinnen peinlich davon berührt, dass ein Schweizer als Nazifunktionär auftrat, vielleicht waren seine Äußerungen aus schweizerischer Sicht nicht zitierfähig. Immerhin erläuterte Leonardo Conti ausführlich die „Nürnberger Gesetze“, die den Antisemitismus in Deutschland zementierten, und unterstrich seine Erklärungen mit persönlichen Erlebnissen:

(...) Es wird nur in wenigen Fällen unbedenklich sein, solche M i s c h l i n g s - e h e n zu genehmigen. Ich habe sie in Berlin, wo die meisten Fälle dieser Art zu bearbeiten sind, bearbeitet, und ich kann versichern: Meine Erkenntnis, daß diese Mischlinge unerfreuliche Typen sind, hat sich nur von neuem gefestigt und gestärkt. Meistens ist dies auch vom Lebensschicksal aus erkennbar, das alles andere als schön ist. Das äußert sich in mehrfachen Ehescheidungen in größerer Zahl, Vorbestrafungen, Kriegsdrückebergerei. Alles findet sich darunter. D i e s e M i s c h j u d e n s i n d i n d e r R e g e l n i c h t b e s s e r a l s d i e J u d e n. Ich habe sogar den deutlichen Eindruck sie sind in der Regel schlechter als die Juden. (...)⁷⁰

Zumindest die deutschsprachigen Kongressteilnehmerinnen mussten sich spätestens nach diesem Tag über das Wesen der Reichsfachschaft im Klaren sein. Dennoch druckte die ZdRDH etliche begeisterte Dankesschreiben aus Danzig, Luxemburg und Österreich,⁷¹ wobei Kritik sicher nicht veröffentlicht worden wäre. Dass die abgedruckten Briefe deutscher Hebammen durchwegs enthusiastisch waren und die Verdienste Nanna Contis hervorhoben, verwundert nicht.⁷²

Am 11.06.1936 besuchten die Kongressteilnehmerinnen Hohenlychen und die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse⁷³, an der seit 1935 jährlich Kurse für Hebammen stattfanden:

⁶⁸ Anonym, Haupttagung 10. Juni 1936, S. 347.

⁶⁹ Glettig, J.: 7. Internationaler Hebammenkongreß in Berlin. (Schluß), in: Die Schweizer Hebamme, Nr. 1, 1937, S. 5; auf dieses Zitat wurde erstmals hingewiesen in Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 100. Die Kopien wurden freundlicherweise vom *Schweizerischen Hebammenverband* zugesandt.

⁷⁰ Anonym, Haupttagung 10. Juni 1936, S. 354.

⁷¹ Vgl. Anonym: Dank- und Anerkennungsschreiben von Teilnehmern am VII. Internationalen Hebammen-Kongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 356 ff.

⁷² Vgl. Anonym: Weitere Dank- und Anerkennungsschreiben von Teilnehmern am VII. Internationalen Hebammen-Kongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 385 f. und Anonym: Der 7. Internationale Hebammenkongreß 1936 in Berlin – ein Erlebnis, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 407 f.

⁷³ Zu Alt Rehse s. Kapitel 4.13.

(...) Anschließend führen alle Teilnehmerinnen nach der Ärzte-Führerschule Alt-Rehse. Obgleich es schon unterwegs und dann in Alt-Rehse ziemlich stark regnete, blieb Alt-Rehse für uns deutsche Hebammen das schönste Erlebnis. Die deutschen Hebammen, die voriges Jahr im September den Lehrgang miterlebten, empfanden nicht Regen und nicht aufgeweichten Lehmboden. Sie waren eben wieder einige Stunden in Alt-Rehse. Den meisten war auch das große Glück beschieden, von dem Reichsärztesführer empfangen zu werden. Das delikateste Festessen schmeckt nicht halb so lecker, wie die Erbsensuppe in Alt-Rehse. Herr Dr. Deuschl hatte in rührender Fürsorge Berge von Kuchen und Berge von Butterbroten herrichten lassen. Die dort zum Kurs weilenden Ärzte bedienten uns mit einer Freude und Zuvorkommenheit, die nur aus dem Gesichtspunkt „Kameradschaft“ geboren sein konnte. Mit herzlichen Dankesworten und mit glücklichem Aufwiedersehen im September schieden die Hebammen von „ihrem Alt-Rehse“.⁷⁴

Der Kongress beschloss zahlreiche Resolutionen, die auch in der ZdRDH bekannt gegeben wurden⁷⁵: Mutterschaft und Säugling wären zu schützen, die Forderung nach Beendigung des Wettrüstens, die Feststellung, dass Unsicherheit und Zukunftssorgen mitverantwortlich für den Geburtenrückgang wären, der Aufruf zum Frieden, die Bitte an die Regierungen um Zusammenarbeit mit den Hebammenverbänden, eine dreijährige Ausbildung unter Berücksichtigung nationaler Gegebenheiten⁷⁶, die Forderung nach Mitwirkungsmöglichkeiten in der Gesundheitserziehung und ein Mindesteinkommen, nach staatlicher Unterstützung und Schutz vor Leistungsmissbrauch, einem Baustopp für Entbindungskliniken und dem Schutz der Hausgeburt, der Anerkennung der gestiegenen Qualifikationen unter gleichzeitiger strenger Beaufsichtigung der Hebammen sowie die Feststellung, dass es Hebammen erlaubt sein sollte, blutstillende Medikamente zu spritzen. Man forderte außerdem die Hinzuziehungspflicht für Hebammen und die Mitwirkung der Hebammen in allen Ausschüssen und Hilfswerken, die sich dem Wohl von Mutter und Kind widmeten.⁷⁷

An Verbandsinterna beschloss der Kongress die Einrichtung eines ständigen Ausschusses, um die internationale Zusammenarbeit zwischen den Kongressen zu gewährleisten. Die amtierende Kongresspräsidentin bildete mit den Past-Präsidentinnen,

⁷⁴ E. K., Hebammenkongreß (Schluß), S. 325.

⁷⁵ Vgl. Anonym: Die Beschlüsse des VII. Internationalen Hebammen-Kongresses, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 345 f.

⁷⁶ Ein Vergleich mit den Diskussionen 2012 um die Anhebung der Zugangsvoraussetzungen zur Pflegeausbildung drängt sich auf: Während pflegewissenschaftliche Verbände in Übereinstimmung mit europäischen Beschlüssen eine zwölfjährige Schulausbildung fordern, beharren CDU/CSU und FDP auf der deutschen Regelung einer zehnjährigen Schulbildung unter Verweis auf das bewährte deutsche Ausbildungssystem; vgl. Zaddach, Michael: „Union verteidigt deutsche Interessen“ - basta!, in: Die Schwester Der Pfleger, 51. Jg. 11/12, S. 1128 f.

⁷⁷ Vgl. Annales, № 8, Gent - I - 1936, S. 55 f.

dem Generalsekretär und ausgewählten früheren Kongressteilnehmerinnen diesen Ausschuss. Die Kongresspräsidentin war gleichzeitig bis zur Eröffnung des nächsten Kongresses Präsidentin der IMU. Stellvertreterin war die kommende Präsidentin ab dem Beginn der Kongressvorbereitungen. Man begrüßte zudem Einheitsorganisationen in den jeweiligen Ländern, legte den Golddollar als Basis der Mitgliedsbeiträge für die nahezu illiquide IMU fest, plante, die Mitgliederzahlen zu erheben und legte Paris als nächsten Kongressort fest.⁷⁸ Die Beschlüsse entsprachen voll und ganz den Vorstellungen Nanna Contis. Natürlich sagten sie auch den Delegierten insgesamt zu, stellten sie doch die zentrale Rolle der Hebamme in der geburtshilflichen Versorgung in den Vordergrund. In Deutschland aber waren sie eine triumphale Bestätigung von Contis Verbandsarbeit.

Die IMU ehrte seine erste Präsidentin durch eine silberne Plakette mit den Namen aller Vorsitzenden, deren provisorische Erstversion von Edith Pye überreicht wurde. Die fertige Plakette erhielt Conti einige Zeit später durch die Leiterin des Borgsdorfer Kinderheims, Oberin Bornefeld, im Rahmen einer Feier. In ihrer Dankesrede machte Conti deutlich, dass sie zwischen ihren Ämtern in Reichsfachschaft und IMU nicht trennte:

In ihren Dankesworten führte sie aus, welch große Freude es ihr bereitere und welche Genugtuung es sei, mitzuarbeiten im Sinne des Führers an dem Verstehen der Völker untereinander, denn die Hebamme hat sicher am größten Möglichkeit, an den neuen Ideen mitzuarbeiten, um diese in alle Schichten des Volkes hineinzutragen. Frau Conti betonte, daß es ihr besondere Genugtuung bereite, das Verständnis für die neue Idee des Nationalsozialismus bei den ausländischen Teilnehmerinnen wachsen zu sehen und ihnen gezeigt zu haben, wie tief die Liebe zum Führer im Volke wurzelt. Sie schloß mit den Worten: Bei allem bewegt mich der Gedanke: „mein Volk, mein Führer, wie dien' ich Dir!“⁷⁹

Auch in den ausländischen Hebammenzeitschriften erschienen ausführliche Berichte über den Berliner Kongress.⁸⁰ Die Reichsfachschaft gehörte ab dem Kongress 1936 zu

⁷⁸ Vgl. a.a.O., S. 57.

⁷⁹ J. K.: Eine, die dabei sein durfte!, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 456; das Zitat wurde erstmals erwähnt in Peters, *the Nazis' Reichshebammenführerin*, S. 37.

⁸⁰ z.B. Leander, Elsa: Några intryck från den 7:e Internationella Barnmorskekongressen i Berlin den 5—9 juni 1936., in: Jordmodern, N:r 7, 1936, S. 186 ff. sowie Conti, Nanna: Rapport présenté par Mme Nana Conti, présidente du VIIe congrès international des accoucheuses et du syndicat des sages-femmes Allemandes sur le corps des accoucheuses dans les différents pays, in: La Puériculture, Année 1936 - N° I, 10 octobre, S. 12 ff. Wahrscheinlich erschienen ähnliche Artikel in mehreren europäischen Hebammenzeitschriften. Diese standen jedoch zur Auswertung nicht zur Verfügung. Dr. Anne

den maßgeblichen Verbänden innerhalb der IMU. Im Laufe der 1930er Jahre verschob sich die Zentrale der Internationalen Hebammen-Vereinigung Nanna Conti zufolge zunehmend nach Berlin.⁸¹

Ein wesentliches Element in Nanna Contis Tätigkeit für den Weltverband waren ihre persönlichen Kontakte und Freundschaften zu Verbandskolleginnen in vielen europäischen Ländern wie L. Pardu-Lindmann als Vorsitzende des estnischen Hebammenverbandes, die Oberhebamme an der Hebammenlehranstalt Kopenhagen Rodtneß und die Mailänder Oberhebamme und stellvertretende Vorsitzende der faschistischen Hebammenorganisation, Cingottini. Sie veröffentlichten Beiträge in der deutschen Hebammenzeitschrift oder sandten Nanna Conti Informationen über den Stand des Hebammenwesens vor Ort.⁸²

So wie sie 1933 sofort zu den einzelnen Landesfachschaften gereist war, besuchte Nanna Conti im Oktober nach dem Kongress 1936 nationale Verbände, zuerst die Schweiz, dann Italien. Beide Länder waren lose mit der IMU assoziiert,⁸³ hatten aber an den Kongressen in London und Berlin teilgenommen. Zudem hatte Conti starke persönliche Bindungen dorthin. Wie so oft setzte sie in ihrem Reisebericht eine antisemitische Spitze. Diesmal hätte sie erfahren,

(...) daß ein jüdischer Professor Foà⁸⁴ Reisen durch Italien macht und Vorträge über das deutsche Sterilisierungsgesetz hält. U. a. soll er erzählen, daß das Sterilisierungsgesetz die Moral des deutschen Volkes völlig untergraben habe. Was doch die armen ausländischen Juden für Sorgen um das nationalsozialistische Deutschland haben müssen! (...) ⁸⁵

McMahon sah freundlicherweise die verfügbaren Ausgaben des *Irish Nurses Journal* und der *Irish Nursing and Hospital World* durch (Pflegepersonal und Hebammen wurden in Irland beide durch die *Irish Nurses' Organisation* vertreten.). Anscheinend wurde der Kongress 1936 darin nicht erwähnt.

⁸¹ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1943. Vierundfünfzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1943, S. 237.

⁸² Z.B. Pardu-Lindmann, L.: Mutter- und Kinderschutzgesetz in Estland, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 94 f.

⁸³ Der Status Italiens ist noch nicht ganz klar. Es war nicht auf der Liste der Mitgliedsländer verzeichnet, die 1936 publiziert wurde; die *Mitteilungen* der IMU unterschieden aber nicht zwischen angeschlossenen und assoziierten Verbänden; vgl. *Annales*, № 8, Gent - I – 1936, S. 87 f.

⁸⁴ In ihrem Bericht über die Tagung der italienischen Geburtshelfer und Gynäkologen 1937 gab Nanna Conti relativ ausführlich Foàs Erläuterungen wieder, in denen er sich positiv und pragmatisch über die italienische Kost und ihre Auswirkungen auf Schwangere äußerte und vor unbedachten Rückschlüssen aus Tierversuchen warnte. In diesem Zusammenhang erwähnte sie nicht mehr, dass Foà Jude wäre; vgl. N. C.: Tagung der italienischen Geburtshelfer und Gynäkologen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 436.

⁸⁵ N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 530-531.

Nanna Conti war bemüht, auf ihre Reisen möglichst mehrere Termine miteinander zu verbinden:

Die Leiterin der Reichsfachschaft wurde auf Vorschlag des Reichsgesundheitsamtes als Delegierte für den Internationalen Hygiene-Kongreß, Paris 1937, vorgeschlagen. Diese Gelegenheit wurde selbstverständlich wahrgenommen, um französische Hebammen und Hebammen-Tagungen zu besuchen. Es wurde im Einverständnis mit der Fédération des Sages-Femmes in Paris die Tagung dieser Organisation so eingerichtet, daß daran teilgenommen werden konnte. Auch wurde der Internat. Kath. Hebammen-Kongreß besucht.⁸⁶

Nanna Conti war zu dieser Zeit Präsidentin der *International Midwives' Association*, so dass die französischen Hebammen sicher bereit waren, sich terminlich nach ihr zu richten. In Paris trafen sie und die bayerische Landesfachschaftsleiterin Käthe Hartmann⁸⁷ mit mehreren Hebammenfunktionärinnen und Prof. Dr. Frans Daels, dem Generalsekretär der Vereinigung, zu einer Besprechung des nächsten Internationalen Hebammenkongresses zusammen. Unter den Hebammen waren auch die englische Hebammenvorsitzende, Edith Pye, die französische Vorsitzende Clémence Mosse⁸⁸ (Abb. 16) und ihre belgische Kollegin Henrard.⁸⁹

Im September 1937 besuchte sie die schweizerischen Hebammen erneut auf dem Weg

⁸⁶ Conti, Nanna: Rückblick 1938, S. XI; die Kontakte Nanna Contis nach Frankreich (u.a. zur Vorsitzenden des Hebammenverbands des Départements Rhône – Conti spricht vom „Rhônegebiet“ – einer Mme Pécelet, vgl. N. C.: Das Hebammenwesen in Frankreich, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 574) konnten nicht untersucht werden, da die Anfragen von den französischen Verbänden nicht beantwortet wurden. Nanna Conti sprach bereits die dezentrale Organisation der französischen Hebammen an, die ihr zufolge 1934 mehreren Verbänden angehörten, die wiederum im Wesentlichen in zwei Dachverbänden zusammengefasst waren, jedoch autonom agierten. Hinzu kam der sehr aktive katholische Hebammenverband; vgl. ebd.

⁸⁷ 1896-1990, verh. Krauß, 1933-1945 bayerische Landesfachschaftsleiterin, ab ca. 1938 dritte Stellvertreterin Nanna Contis, 1952-1960 Vorsitzende des bayerischen Hebammenlandesverbands, 1957-1960 Vorsitzende des Bundes Deutscher Hebammen; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 140. Eine kritische Biographie Hartmanns, die als eine der loyalsten und engsten Mitarbeiterinnen Nanna Conti betrachtet werden muss, steht noch aus.

⁸⁸ Gest. 07.05.1949; vgl. Wellcome Collection, SA/ICM/R/3. Hinweise auf ihre Tätigkeit als Hebamme in Paris finden sich in einem Blog der *Le Monde*: <http://nicolas.blog.lemonde.fr/2008/06/27/rue-des-thermopyles-quatorzieme-paris/>, 18.11.2012. Mosse wurde als Vorsitzende des 1936 gegründeten Dachverbands der französischen Hebammenverbände *Union Nationale des Syndicats des Sages-Femmes* nominiert, scheiterte aber anscheinend zunächst an einer fehlenden Hausmacht; vgl. N. C.: Die Dachorganisation der Hebammen in Frankreich, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 21. Nanna Conti schrieb den Namen auch häufig *Mossé*. Conti zufolge war Mosse Katholikin jüdischer Herkunft; vgl. Archives Nationales, Paris, cote AJ/40/60 dossier «Personnel sanitaire et maison de santé (1940-1943)», Brief von Nanna Conti an Herrn Oberstabsarzt Dr.Holm, 1.Mai 1942. Die hier verwendeten Dokumente aus dem französischen Nationalarchiv wurden von Dr. Yves Louis gefunden und großzügig zur Verfügung gestellt.

⁸⁹ Vgl. Conti, Rückblick 1938, S. XI.

zu einem Kongress in Italien. Nanna Conti war bei der schweizerischen Vorsitzenden Miggi Marti in Wahlen zu Gast und verbrachte dort nach eigenem Bekunden angenehme Tage mit anregenden Gesprächen und der Muße, liegengebliebene Bücher zu lesen und Aufsätze für die Hebammenzeitschrift zu schreiben. Anschließend reiste sie nach Rom, wo sie bei der italienischen Verbandsvorsitzenden Luzzi wohnte.⁹⁰ Die schweizerischen Hebammen nahmen Conti durchaus als IMU-Präsidentin wahr:

Unsere Herbst-Versammlung, die in Brugg stattfand, war außerordentlich gut besucht. Als Referentin durften wir Frau Conti, Präsidentin der deutschen Hebammen-Verbände und Vorsitzende des internationalen Verbandes begrüßen. Frau Conti befand sich auf der Durchreise und machte einen kurzen Aufenthalt in der Schweiz. Sie erzählte uns von einem starken Zusammenhalten der deutschen Hebammen und wie viel durch eine starke Organisation erreicht werden kann. Ohne jeden Zwang ist es für die deutschen Hebammen selbstverständlich, einem Verbands beizutreten und der Jahresbeitrag ist höher als der unsrige. Mit starkem Applaus wurden die interessanten Mitteilungen von Frau Conti verdankt. Wir hoffen, daß auch unsere Hebammen sich dies zu Herzen nehmen, denn auch bei uns kommt es darauf an, ob die Organisation stark ist, wenn wir etwas erreichen wollen. (...)⁹¹

Anscheinend sprach Nanna Conti jedoch nicht über Angelegenheiten der IMU, sondern propagierte ausschließlich das deutsche Verbandsmodell, ohne zu erwähnen, dass die Zwangsmitgliedschaft – wie sie Ende 1938 im RHG umgesetzt wurde – längst geplant war und in Danzig schon seit 1935 bestand⁹². Im Übrigen nahm an der Aargauer Versammlung auch eine Pharmavertreterin teil: Frau Dr. Rabinowitsch. Ihr Name lässt darauf schließen, dass sie Jüdin war. Jedenfalls wurde ihre Anwesenheit im schweizerischen Artikel erfreut erwähnt.⁹³ Nanna Conti nannte sie in ihrem Reisebericht hingegen nicht.

Der Folgekongress 1938 in Paris unter der Präsidentschaft von Clémence Mosse war aufgrund der organisatorischen Schwierigkeiten im Vorfeld zunächst eine nachträgliche Bestätigung der effizienten, professionellen Kongressleitung in Berlin 1936. Der Erwartungsdruck war groß, wie die Rede von Frans Daels verdeutlichte:

⁹⁰ Vgl. N. C., Erlebnisse und Eindrücke, S. 68 ff.

⁹¹ Der Vorstand: Sektion Aargau., in: Die Schweizer Hebamme, Nr. 11 1937, S. 95, erstmals zitiert in Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 101 f.

⁹² Vgl. Prehn, Brunhilde: Zweite Jahreshauptversammlung der Berufsvereinigung der Freien Stadt Danzig e. V. in der Staatlichen Frauenklinik Danzig-Langfuhr am 14. 6. 38, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 400; Danzig war zwar Freie Stadt, schloss sich aber demonstrativ an das Reich an und wurde – wie noch ausgeführt werden wird – ebenso demonstrativ von der Reichsfachschaft mit betreut.

⁹³ Vgl. Der Vorstand, Aargau., S. 95.

The International Congress in London with Miss Pye as president surpassed all expectations.

The Congress at Berlin in 1936, thanks to the energy and untiring zeal of its president, Mme Conti, was a still greater success.⁹⁴

Anscheinend ruhte die Vorbereitung des Kongresses aufgrund der dezentralen Verbandsstruktur in Frankreich auf wenigen Schultern.⁹⁵ Aus Deutschland fuhren rund 60 Teilnehmerinnen nach Paris, nicht ohne vorher in den Grenzorten – wie in der ZdRDH erwähnt wurde – zur Abstimmung über den „Anschluss“ Österreichs zu gehen.⁹⁶ Insgesamt erschienen nach Angaben der Veranstalterinnen etwa 2.000 Teilnehmerinnen über die volle Dauer oder tageweise.⁹⁷

Wie auf allen Kongressen stand der Austausch über die aktuelle Situation in den einzelnen Ländern im Vordergrund. Auf wenig Zustimmung der deutschen Berichtstatterin – wahrscheinlich Nanna Conti – stieß die Rede der Unterstaatssekretärin im französischen Bildungsministerium, Madame Brunschwig,

(...) in der sie zunächst eine Änderung des Namens der Hebamme verlangte, etwa in geburtshilfliche Fürsorgerin, dann mehrfach von ärztlichen Hilfsberufen sprach, zu denen sie auch die Hebammen rechnete, und zuletzt vor allen Dingen darauf hinwies, daß die Hebammen seelische Werte haben müssen. Diese Ausführungen erinnerten außerordentlich an gewisse Frauen der früheren Frauenverbände in Deutschland und fanden nur sehr geteilten Beifall.⁹⁸

Nun hatten die italienischen Hebammen ihren Namen bereits von *levatrice* in *ostetrica*⁹⁹ geändert, ohne dass dies negativ kommentiert worden wäre.¹⁰⁰ Die ärztliche Weisungsbefugnis war in Deutschland nie hinterfragt worden, und gerade die Berufung zum Beruf war von Nanna Conti immer betont worden. Warum also stellte die Autorin gerade diese Aussagen in Frage? Mme Brunschwig konnte hier nicht identifiziert werden. Der Name Brunschwig findet sich in unterschiedlichen Schreibweisen in der

⁹⁴ Wellcome Collection, SA/ICM/R2/1.

⁹⁵ Vgl. Anonym: Der Internationale Hebammen-Kongreß in Paris am 11. bis 14 April 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 198 ff. und Der Internationale Hebammen-Kongreß in Paris (Fortsetzung und Schluß), a.a.O., S. 224 ff.; zu berücksichtigen ist, dass de facto lediglich der deutsche Bericht zur Verfügung stand.

⁹⁶ Vgl. Anonym, Paris 1938, S. 198.

⁹⁷ Vgl. Anonym, Paris 1938 (Schluß), S. 226.

⁹⁸ Anonym, Paris 1938, S. 202

⁹⁹ Im Original steht *Levacia/ostetrica*; vgl. a.a.O., S. 201.

¹⁰⁰ Ebd.

Datenbank in Yad Vashem. Das weist darauf hin, dass der Name in jüdischen, französischen Familien verbreitet und die genannte Politikerin Jüdin war. Der Verweis auf die angeblich von Jüdinnen dominierte Frauenbewegung legt nahe, dass eine Politikerin des Gastlandes aus antisemitischen Gründen von den Deutschen abgelehnt wurde.

Im Nachhinein und bereits im Tonfall der Kriegspropaganda kritisierte Nanna Conti 1940 die Vernachlässigung des Italienischen als Kongresssprache:

(...) Höhnisch wurde uns gesagt, daß man ja ebensogut ungarisch, polnisch und sonstige Sprachen dann auch zu Kongreß-Sprachen erklären könnte. Aus diesen Bemerkungen, die besonders von englischer Seite erfolgten, ging hervor, wieweit das junge aufstrebende und leistungsfähige Italien in den westlichen Ländern unterschätzt wurde.¹⁰¹

Nach Abschluss der Vorträge widmete der Kongress dem Grab des unbekanntem Soldaten einen Blumenkranz, den Nanna Conti gemeinsam mit der Schriftführerin des französischen Dachverbands niederlegte. Möglicherweise fiel ihr diese Ehre als Past-Präsidentin zu. Auffällig ist, dass beim anschließenden Kongressdinner während des Singens aller Nationalhymnen offenbar zwei Lieder als deutsche Hymnen gespielt wurden.¹⁰² Dabei kann es sich nur um das Deutschlandlied und das „Horst-Wessel-Lied“ gehandelt haben. Letzteres wurde grundsätzlich bei Parteiveranstaltungen gesungen,¹⁰³ aber nie offizielle zweite Nationalhymne des Deutschen Reichs.¹⁰⁴ Das Anstimmen in Paris war vermutlich eine Verbeugung vor dem einflussreichen deutschen Verband und dessen Heimatland. Gegen Ende des Kongresses wurden Nanna Conti und der englischen Hebammenvorsitzenden Edith Pye von Professor Le Lorier unter stürmischem Applaus der Anwesenden gedankt, wobei die deutsche Zeitschrift dies nicht erwähnte und die schwedische Hebammenzeitschrift den Grund nicht näher erläuterte.¹⁰⁵

¹⁰¹ N. C.: Rückgang des „westlichen“ Einflusses in Europa, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 250.

¹⁰² Anonym, Paris 1938 (Schluß), S. 226.

¹⁰³ Auch bei vielen Versammlungen aller Gliederungen der Reichsfachschaft, was die spätere Behauptung u.a. Nanna Contis, die Reichsfachschaft wäre keine Parteiorganisation gewesen, weiter ad absurdum führt; vgl. hier Kapitel 5.3. Der Ablauf der Sitzungen kann den zahlreichen Berichten in der Hebammenzeitschrift entnommen werden.

¹⁰⁴ Vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 572.

¹⁰⁵ Vgl. Anonym: Rapport från VIII:e Internationella Barnmorskekongressen i Paris den 11, 12 och 13 april 1938, in: *Jordemodern*, Juli 1938, S. 238 und Peters, ideological multiplier, S. 51 f.; die Kopien der *Jordemodern* wurden freundlicherweise von Margareta Rehn zur Verfügung gestellt.

Mit dem Kongress in Paris endete Nanna Contis Präsidentschaft. Dennoch reiste sie weiter durch Europa, um Bekanntschaften zu pflegen, für das Deutsche Reich zu werben und aus schierer Reiselust. Noch 1938 fuhr sie auf Einladung des estnischen Hebammenverbands zu deren – dann allerdings abgesagter – Feier anlässlich des zehnjährigen Verbandsbestehens und besuchte auf dem Weg dorthin die litauischen Hebammen (Abb. 12).¹⁰⁶ Die amtierende IMU-Präsidentin wurde im Reisebericht nicht einmal erwähnt. Conti gehörte als Past-Präsidentin dem ständigen Ausschuss der IMU an. Da die anderen Ausschussmitglieder und die Präsidentin westlicher lebten, konnte Nanna Conti völlig legitim ihren Einfluss in Osteuropa ausbauen und stärken.

Anfang Oktober 1938 reiste Nanna Conti im Anschluss an ihre Vortragstour durch die Ostmark nach Belgrad zum *Balkan-Kinderschutz-Kongress*, zu dem die Reichsfachschaft eingeladen war, da man laut Conti ausdrücklich um eine deutschsprachige Vertreterin der IMU gebeten hatte.¹⁰⁷ Sie war ranghöchste deutsche Muttersprachlerin innerhalb der IMU und sprach weitere auf dem Kongress vertretene Sprachen.¹⁰⁸ Anscheinend hatte Conti im Vorfeld die Hebammenorganisationen auf dem Balkan angeschrieben und um deren Teilnahme am Kongress gebeten. Lediglich die jugoslawischen Hebammen Pretnar und Ehm kamen tatsächlich,¹⁰⁹ was Conti in ihrer während des Kongresses gewonnen Überzeugung bestärkte, dass die Hebammen auf dem Balkan eine marginalisierte Berufsgruppe darstellen würden.

Hingegen konnte sie den deutschen Hebammen erfreut mitteilen:

Eine große Tafel in der deutschen Abteilung der Ausstellung beschäftigte sich auch mit der Tätigkeit der Hebammen, die sowohl in Zahlen als auch bildlich dargestellt wurde. Auf den Bildern blickte mich u. a. das Gesicht von der in unserer hiesigen Geschäftsstelle tätigen Frau Schlorke im Kreise ihrer Pflegebefohlenen an.¹¹⁰

¹⁰⁶ Vgl. N. C.: Besuch bei den Berufsschwestern in den Randstaaten, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 327 ff.

¹⁰⁷ Vgl. N. C.: Bericht über den 2. Balkan-Kinderschutz-Kongreß in Belgrad vom 1.–7. Oktober 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 479.

¹⁰⁸ Den Begrüßungsvortrag hielt ein „Mr Mac Kenzie“; vgl. a.a.O., S. 479 f. Vermutlich handelte es sich um Melville Mackenzie, einen der Begründer der WHO; vgl. Sprigins, Zoe C.: Dr Melville Mackenzie (1889-1972). ‘Feed the people and prevent disease, and be damned to their politics.’, in: Borowy, Iris / Hardy, Anne (Hg.): Of Medicine and Men. Biographies and Ideas in European Social Medicine between the World Wars, Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2008, S. 103 ff.

¹⁰⁹ Vgl. Conti, Belgrad, S. 481.

¹¹⁰ Ebd. Auguste Schlorke (gest. 1952) arbeitete laut dem Nachruf bereits mit Olga Gebauer zusammen und leitete jahrelang die Bezirksgruppe in Berlin-Kreuzberg. Sie war Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der Reichsfachschaft; vgl. Anonym: Frau Auguste Schlorke, Berlin †, in: DHZ, 1952, S. 133.

Da Fritz Rott als deutscher Delegationsleiter referierte¹¹¹, war Conti dieses Mal einfache Delegierte. Nichtsdestotrotz agitierte sie im Sinne des Deutschen Reichs und stieß anscheinend erstmals persönlich auf offene Ablehnung des Regimes:

(...) Ich selbst habe unermüdlich gesprochen und aufgeklärt in bezug auf die Anschauungen und alle Einrichtungen des neuen Deutschlands, sowohl unter den beiden Hebammen, wie auch unter den Leiterinnen der Frauenorganisationen der verschiedenen Balkan-Länder, mit denen man, besonders bei den Festlichkeiten und Ausflügen, eingehend sprechen konnte.

Der tschecho-slowakische Pavillon konnte, weil das Material zunächst nicht eingetroffen war, erst einige Tage später eröffnet werden. Er wurde mit einer besonderen Festlichkeit und in Gegenwart des Ministers und anderer behördlichen Persönlichkeiten feierlich eingeweiht. Man gab Versicherungen besonderer Freundschaft für das in tragischen Umständen sich befindliche slawische Brudervolk ab. Im Gegensatz zur Politik der Regierungskreise fand man, wenn man ins Gespräch mit dem Volke kam, eine durchaus überraschende Feindseligkeit gegen Deutschland.¹¹²

Ob Nanna Conti tatsächlich von den Vorbehalten gegenüber der deutschen Expansionspolitik überrascht war? Sie selbst hatte zu diesem Zeitpunkt zumindest den jugoslawischen Kolleginnen gegenüber keine anti-slawischen Berührungängste, bedauerte die krankheitsbedingte Abwesenheit der „hochgeschätzten“ jugoslawischen Kollegin Kwartic,¹¹³ und schied mit einem scherzhaften „Europa ist unser!“ von den beiden sie begleitenden Hebammen.¹¹⁴

Im Nachhinein kritisierte Nanna Conti, dass Deutsch auf dem Belgrader Kongress eine eher marginalisierte Sprache war, und die meisten Französisch oder Englisch sprachen, obwohl letzteres keine offizielle Kongresssprache war.¹¹⁵

(...) Besonders fiel es auf, daß der türkische Delegationsführer nur französisch sprach, die leitenden Fürsorgerinnen der Balkanländer verständigten sich untereinander in englischer Sprache; viele dieser leitenden Fürsorgerinnen hatten ein jüdisches Aussehen.¹¹⁶

¹¹¹ Vgl. a.a.O., S. 479 und 481.

¹¹² A.a.O., S. 480.

¹¹³ Vgl. a.a.O., S. 481.

¹¹⁴ Vgl. a.a.O., S. 485. Man mag sich vorstellen, wie den beiden dieser Satz in den Ohren geklungen haben muss, als Jugoslawien 1941 zerschlagen wurde.

¹¹⁵ Vgl. N. C.: Rückgang des „westlichen“ Einflusses, S. 249.

¹¹⁶ A.a.O., S. 249 f.

Mitte Juni tagte der wallonische Hebammenverband in Lüttich und lud dazu im Sinne eines Interimstreffen Kolleginnen aus den IMU-Mitgliedsländern ein. Deutschland war mit rund 70 Hebammen vertreten.¹¹⁷ Im Anschluss trat erstmals der bereits 1936 eingesetzte ständige Ausschuss in Gent zusammen.¹¹⁸ Warum Nanna Conti das Gremium nicht bereits während ihrer Amtszeit einberief, ist aus ihren Berichten nicht ersichtlich. Anscheinend galt es noch, einige ungenannte Details 1938 zu klären. Der Ausschuss befasste sich anscheinend in erster Linie mit Fragen der Gremienzusammensetzung und der Vorbereitung des für 1942 geplanten Kongresses in Rom. Außerdem berichtete Clémence Mosse über die Professionalisierungsbestrebungen in Frankreich, die ihrem eigenen Bericht zufolge von Conti kritisch und stellenweise süffisant hinterfragt wurden.¹¹⁹ Der Bericht erweckt den Eindruck einer dominanten Rolle Contis im Ausschuss. Dass Mosse zu diesem Zeitpunkt amtierende Präsidentin war, erwähnte Conti nicht.

Vor ihrer Italienreise 1940 stellte Nanna Conti einen Antrag auf Reiseerlaubnis, der sowohl den propagandistischen Charakter ihrer Auslandsreisen, aber auch ihr persönliches Vergnügen daran verdeutlicht:

Hiermit mache ich Mitteilung, daß ich am 9. Dezember 40 auf Wunsch von Herrn Dr. Siemek, Reichsärztekammer, Auslandsabteilung, nach Bozen fahren möchte, um den Hebammen Südtirols in drei verschiedenen Städten Vorträge zu halten, über das deutsche Hebammenwesen und Hebammengesetz und um alle Fragen, die die dortigen Hebammen stellen wollen, zu beantworten.

Herr Dr. Siemek und die Südtiroler Hebammen haben den Wunsch, daß die Fühlung zwischen den dortigen Hebammen und mir schon vor der Umsiedlung ins Reich vorhanden sein soll. Für Südtirol sind 2-3 Tage vorgesehen; anschließend würde ich gerne nach Rom fahren, um die Leiterin der italienischen Hebammen Frau Marie Luzzi, Rom I, Via Toscana zu besuchen. Insbesondere möchte ich mit ihr Fragen der Kolonial-Hebammen Italiens besprechen und eine Vorbesprechung wegen des Internationalen Hebammenkongresses haben, der 1942 in Rom stattfinden soll.
(...)¹²⁰

Bemerkenswert ist an diesem Dokument auch die eigene Wahrnehmung Contis als personifizierte Reichshebammenschaft, als sie den Wunsch der Südtiroler Hebammen

¹¹⁷ Vgl. N.C.: Tagung der belgisch-wallonischen Hebammen, in: DDH, 54. Jahrgang 1939, S. 306 f.; s. hier die Einleitung, S. 2-3.

¹¹⁸ Vgl. N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit. Erstmaliger Zusammentritt des ständigen Ausschusses der internationalen Hebammenvereinigung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 305.

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ BARCH (ehem. BDC), PK/Parteikorrespondenz, Conti, Nanna.

nach Kontakt mit ihr als Grund für die Reise angab. Wesentlich war für diese aber die Klärung ihres Beitritts zur Reichshebammenschaft als Berufsorganisation im Fall einer Emigration in das Deutsche Reich.¹²¹

Margarete Lungershausen schrieb 1940 über ihre Vorgesetzte und deren internationale Arbeit: „(...) diese Auslandsarbeit, die keine andere Hebamme Deutschlands übernehmen konnte als Frau Conti, die selbst mehrere Sprachen beherrscht, hat nun z.Zt. durch den Krieg eine Unterbrechung erfahren. (...)“¹²²

Nanna Conti war dennoch bestrebt die Verbindungen auch während des Kriegs aufrecht zu halten. Anfang 1940 versicherte sie, dass die Briefwechsel „bis zu den polnischen Ereignissen sehr rege“ gewesen wären und man weiter Beziehungen zu den „neutralen Ländern“ pflegen würde.¹²³ Ende 1941 gab sie an, dass wieder Kontakt zur litauischen Vorsitzenden Liuberskaité-Stefanowitz, den lettischen und estnischen Verbänden sowie zu dessen Vorsitzender Pardu-Lindmann und gelegentlich mit dem dänischen Verband bestehen würde.¹²⁴

Am 18.05.1942 übernahm Nanna Conti das Amt der Generalsekretärin der IMU von Prof. Daels in Gent. Eine Wahl fand nicht statt. Angeblich war es Daels' Wunsch, das Amt abzugeben und das Sekretariat nach Berlin zu verlegen, um die Fortsetzung der bisherigen Arbeit der IMU im Krieg zu gewährleisten.¹²⁵ Conti versprach eine engagierte Verbandsführung:

Die bisher schon von der Reichshebammenschaft gepflegten internationalen Beziehungen werden künftighin in Berlin, vom Generalsekretariat der Internationalen Hebammenvereinigung, gewissenhaft und mit wirklicher

¹²¹ Vgl. Simek, Dr.: Die Leiterin der Reichshebammenschaft in Südtirol, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 69; zur Geschichte der Südtiroler Hebammen und zum Ende der Hausgeburts tradition in den deutschsprachigen Gebieten s. Brezinka, Christoph: The end of home births in the German language islands of Northern Italy, in: Marland, Hilary / Rafferty, Anne Marie: Midwives, Society and Childbirth. Debates and controversies in the modern period, London et al. 1997, S. 201 ff. Brezinka nennt prinzipiell italienische und deutsche Ortsbezeichnungen. Angesichts der heutigen Autonomie Südtirols und der selbstverständlichen Benutzung deutscher Ortsnamen in den deutschsprachigen Regionen wurde hier darauf verzichtet.

¹²² Lungershausen, Hebammenwesen, S. 145.

¹²³ Vgl. Conti, Nanna: Zum neuen Jahre!, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 1.

¹²⁴ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 301 f.

¹²⁵ Vgl. Conti, Nanna: Besuch in Belgien und Frankreich, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 171 f. und Krause, Elfriede: Arbeitsbesprechung der Oberinnen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 264. Das Ereignis war einigen überregionalen Zeitungen zumindest eine kurze Meldung wert; vgl. Anonym: o. T., in: Hamburger Tageblatt, 14. Jg. 1942, Nr. 136, 19.5.1942, S. 2. Angelika Voß-Louis in der *Forschungsstelle für Zeitgeschichte* in Hamburg wies freundlicherweise auf diese Pressemitteilung hin.

Begeisterung für die gute Sache gepflegt und ausgebaut werden.¹²⁶

Nach der Übergabe der Geschäftsführung verlegte Nanna Conti hinter dem Rücken der amtierenden Präsidentin Mosse die Geschäftsstelle der IMU nach Berlin und stahl de facto die Unterlagen des Weltverbands.¹²⁷

Nun hat Herr Professor Daels mir gegenüber vor kurzem auch selbst den Wunsch geäußert, das Generalsekretariat abzugeben und nach Deutschland zu geben. Vielleicht ist dieser Wunsch nur seiner vorübergehenden Stimmung entsprochen; jedenfalls will ich unbedingt das Eisen schmieden, solange es heiss ist. (...) Die nominelle Vorsitzende der internationalen Hebammenvereinigung ist leider Mlle. Mossé, Paris, eine Jüdin, die jetzt zur katholischen Kirche übergetreten ist. Ich möchte sie in Paris nicht sehen und sie auch nicht wissen lassen, dass ich das General-Sekretariat nach Berlin bringe. Wahrscheinlich machen wir es so, dass Prof. Daels es mir schriftlich vertretungsweise übergibt. Das Weitere wird sich schon finden. (...) Mlle. Mossé wurde im Übrigen durch eine regelrechte Schiebung, deren Urheberin Miss Pye, die englische Hebammen-Vorsitzende, war, überhaupt in ihr Amt als Leiterin des [...] Paris gebracht. (...) Es sollte der nächste internationale Hebammenkongress 1941 in Rom sein; er wurde verschoben auf 1942 und wird ja selbstverständlich nicht stattfinden können. Auf diese Weise ist es gekommen, dass die Jüdin Mossé formell [handschriftlich: noch] die Präsidentin der internationalen Hebammenvereinigung ist; sie hat aber weder das Bestreben dafür zu arbeiten, noch hat sie Geldmittel, noch hat sie ein Büro. Seit 1936 wurde praktisch alle internationale Arbeit für die Hebammen [handschriftlich: in] unserer hiesigen Geschäftsstelle durchgeführt¹²⁸

Aus dem Brief erschließt sich nicht, ob Nanna Conti bereits früher Antipathien gegenüber Clémence Mosse und Edith Pye hegte. Wahrscheinlich störte sie sich bereits früher an der jüdischen Herkunft von Mosse, thematisierte diese aber aus diplomatischen Gründen innerhalb des Verbands nicht. Die Auslassung über Pye kann der allgemeinen antibritischen Kriegsrhetorik angepasst gewesen sein. Entweder hatte Conti also vor 1939 eine Fassade gegenüber der IMU gewahrt, oder sie hinterging 1942 Kolleginnen und frühere angebliche Freundinnen.

Im November 1942 reiste Nanna Conti über Dänemark nach Norwegen, um dort

¹²⁶ Conti, Belgien und Frankreich 1942, S. 172.

¹²⁷ Das Wissen um diesen Vorgang ging in der ICM schnell verloren. Die wenigen Akten, die sich heute im Bestand der *Wellcome Collection* befinden tragen die Vermerke „Records 1929-1953 do not survive“ und „gaps in archive due to inter-war documents being destroyed in Ghent during WWII“; vgl. E-Mailauskunft von Dr. Jennifer Haynes, Archives and Manuscripts Manager, vom 09.11.2009.

¹²⁸ Archives Nationales, Paris; Brief von Nanna Conti an Herrn Oberstabsarzt Dr. Holm vom 1. Mai 1942.

Lebensborn-Heime¹²⁹ zu besichtigen und die von der Reichshebammenschaft entsandten Hebammen zu besuchen.¹³⁰ Bei ihren Zwischenaufenthalten in Kopenhagen wurde Conti von einer dänischen Hebammendelegation begrüßt, bewirtet und durch Einrichtungen und Privathaushalte geführt. Conti erinnerte an den gemeinsamen Kurs in Alt Rehse¹³¹ und berichtete über den Wunsch der dänischen Kolleginnen nach einer Fortsetzung der internationalen Zusammenarbeit auch im Krieg.¹³² In Norwegen traf Conti sich mit Vertretern der Besatzungsbehörden, des Lebensborn und vor allem mit den deutschen Hebammen – Tagesordnungspunkte, die am ehesten ihrer Funktion als Reichshebammenführerin entsprachen. Es fand auch eine Besprechung mit norwegischen Berufsvertreterinnen statt, denen sie sich als IMU-Repräsentantin vorstellte. Conti zufolge wussten die anwesenden Hebammen nichts über frühere Kontakte der Berufsorganisation mit der IMU.¹³³ Allerdings lässt sich aus Contis Bericht nicht entnehmen, ob diese Hebammen freiwillig erschienen waren und inwiefern frühere Verbandsfunktionärinnen in die Organisation des Treffens eingebunden worden waren.¹³⁴ Ein Briefwechsel im Vorfeld des Besuchs zwischen dem „Höheren SS- und Polizeiführer beim Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete Abteilung Lebensborn“ und dem Büro des „Reichskommissars“ weist darauf hin, dass die Hebammen von den Deutschen geladen wurden.¹³⁵ Conti berichtete, dass die norwegischen Hebammen sich sehr interessiert am deutschen Hebammenwesen gezeigt und den Wunsch geäußert hätten, zeitweise in Deutschland zu arbeiten und Kurse an der Hebammenoberschule¹³⁶ zu besuchen. Allerdings wurde in Contis Rückblick für 1943 lediglich die freundschaftliche Aufnahme durch die Däninnen erwähnt.¹³⁷

An dieser Fahrt wird deutlich, wie eng die Funktionen der Reichshebammenführerin mit jener der Generalsekretärin der IMU in der Person Nanna Conti verbunden waren. Die

¹²⁹ Zum Lebensborn s. Kapitel 4.6.

¹³⁰ Vgl. Conti, Norwegen, S. 10 ff.

¹³¹ Siehe Kapitel 4.13.

¹³² Vgl. Conti, Norwegen, S. 11.

¹³³ Vgl. a.a.O., S. 12.

¹³⁴ Mehrere Anfragen an den norwegischen Hebammenverband *Den Norske Jordmorforening* blieben unbeantwortet.

¹³⁵ Vgl. National Archives of Norway, Der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete 1940-1945, Hauptabteilung Verwaltung, Abteilung Gesundheitswesen, pk. No. 12, file "Hebammen", Brief von SS-Sturmbannführer Tietgen an Dr. Paris vom 4. November 42.

¹³⁶ S. Kapitel 4.13.

¹³⁷ Vgl. Conti, Rückblick und Ausblick, DDH 1944, S. 7. Ein Manuskript oder eine Abschrift des Reisebericht befindet sich im norwegischen Nationalarchiv; vgl. National Archives of Norway, Der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete 1940-1945, Hauptabteilung Verwaltung, Abteilung Gesundheitswesen, pk. No. 12, file "Hebammen".

Reise wurde als eine Fahrt der IMU-Generalsekretärin deklariert.¹³⁸ Tatsächlich wurde sie jedoch anscheinend maßgeblich vom Lebensborn organisiert und auch entsprechend inszeniert. Die IMU war ab 1942 im Grunde eine Unterorganisation der Reichshebammenschaft.

Das Ende der faschistischen Regierung in Italien, die italienische Kriegserklärung an das Deutsche Reich 1943 und die darauffolgende Besetzung Mittel- und Norditaliens durch Deutschland unterbrach laut Nanna Conti kurzfristig die Beziehung der deutschen und italienischen Hebammenorganisationen, die jedoch schnell wieder aufgenommen wurden. Ebenso korrespondierte sie mit Hebammen in Belgien, Frankreich¹³⁹ und dem Baltikum¹⁴⁰. Ende August 1943 wurde die nach Berlin verlegte Geschäftsstelle der IMU zerstört. Damit endete die Tätigkeit der *International Midwives' Union* bis zu ihrer Neugründung 1949. Formell blieb Nanna Conti bis dahin Generalsekretärin der IMU.

4.3. Die Buchautorin Nanna Conti

Einen großen Teil ihrer Arbeitszeit muss ihre enorme Publikationstätigkeit eingenommen haben. Nanna Contis wichtigster Kooperationspartner war Dr. Kurt Zickfeldt, der seit 1928 den Elwin Staude Verlag leitete. Dort erschienen seit 1886 die *Berliner Hebammen Zeitung* und die Vorgängerinnen der *Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen / Die Deutsche Hebamme*.¹⁴¹ Wie eng die gegenseitige Unterstützung war, zeigt sich an einer Vereinbarung, nach der die Reichsfachschaft am Gewinn durch den Deutschen Hebammenkalender 1939 beteiligt

¹³⁸ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 7.

¹³⁹ Vgl. ebd.

¹⁴⁰ Vgl. N. C.: Rückgabe privaten Eigentums im Osten, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 65.

¹⁴¹ Vgl. Zickfeldt, Kurt: 125 Jahre Elwin Staude Verlag, in: Deutsche Hebammen-Zeitschrift 10/95, S. 462. Zur Chronik, die der Sohn des Verlegers in Nanna Contis Amtszeit verfasste, muss hinzugefügt werden, dass sie – unter Berücksichtigung der Begrenzungen im Rahmen eines dreiseitigen Artikels – ohne Reflexion oder Selbstkritik über die Zeit des NS hinweg geht, den Verlag unterschwellig als Opfer des Systems darstellt und die Neuauflage des Reichshebammengesetzes 1955 positiv hervorhebt. Die heutige Verlagsleitung, zeigt einen – sicher auch aus der Distanz – deutlich kritischeren Blick auf die Verlagsgeschichte. Nichtsdestotrotz ist der Zugang zum unkatalogisierten Verlagsarchiv bisher nur unzureichend möglich, so dass Lücken in der hebammenhistorischen Forschung bleiben. Dies ist umso bedauerlicher, da vermutlich trotz der erheblichen Kriegsverluste noch Originaldokumente der Reichshebammenschaft und Nanna Contis im Verlagsarchiv aufbewahrt werden.

wurde, um daraus laut Conti die internen Wohlfahrtsprogramme zu unterstützen.¹⁴² Contis dort veröffentlichte Artikel werden in den jeweiligen thematisch zugehörigen Kapiteln dargestellt. Hier sollen ihre weiteren Publikationen im Vordergrund stehen. Wahrscheinlich 1934 erschienen ebenfalls im Elwin Staudé Verlag zwei Hefte unter dem Titel „Die Hebamme im neuen Deutschland“, die sich ausschließlich an Hebammen richteten und Vorträge für Mütterversammlungen und Hebammenversammlungen enthielten. Das erste Heft, dessen Beiträge sich an Mütter wie Hebammen im Publikum richtete, wurde von Nanna Conti, Elisabeth Schulz¹⁴³ und Elisabeth Krosse¹⁴⁴ verfasst¹⁴⁵. Conti veröffentlichte vier Vortragsmanuskripte: „Die Hebamme im neuen Deutschland“, „Hebamme und Volksgesundheit“, „Mütter des Volkes“ und „Anstalts- oder Hausentbindung“.¹⁴⁶ In ihrem ersten Vortrag demonstrierte sie eindrücklich ihre tief empfundene Ablehnung der Weimarer Republik und die damit einhergehende Bejahung der nationalsozialistischen Diktatur:

(...) Willig gab ein vorher zerrissenes, irregeleitetes Volk einen Teil seiner – ach so unwichtigen! - „verfassungsmäßigen Rechte“ auf, um alle Macht in die Macht des großen Mannes zu legen, der keine „Programme“ veröffentlichte, dem aber brennend

¹⁴² Vgl. N. C.: Der „Deutsche Hebammen-Kalender“ erscheint zum 50. Male!, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 19.

¹⁴³ Die 1936 verstorbene Elisabeth Schulz wird bisher in der hebammenhistorischen Forschung nicht als dezidiert nationalsozialistische Verbandsfunktionärin gesehen, da sie anscheinend kein NSDAP-Mitglied und angeblich primär loyal katholisch war. Man schreibt ihr ähnlich wie Emma Rauschenbach eine stabilisierende Rolle innerhalb der Reichshebammenschaft zu; vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 66 f. und 184 f.; Tiedemann et al., Faschismus, S. 45. Allerdings weißt ihre Beteiligung an den Schulungsheften, in denen Nanna Contis und Elisabeth Krosses Beiträge unverhohlen nationalsozialistisch waren und die Schulz in einem dritten Band als Lehrmaterial für Aussprachen aufbereitete (lt. Verlagsanzeige in ZdRDH, 2. Jg. 1934, S. 519), auf eine tiefgehende Unterstützung des NS durch Schulz hin, die über eine persönliche Loyalität zu Conti und Berufsverband deutlich hinausging. Bereits 1932 hatte Schulz in der ADHZ das Buch *Volk und wir Mütter* von Klara Schloßmann-Lönnies positiv rezensiert, das ein völkisch-matriarchalisches Konzept von Mutterschaft vertrat. Dass die Autorin Nationalsozialistin war, tat Schulz offen kund, wobei sie dies nicht nur relativierte sondern sich auch bemühte, diesen Fakt als positives Charakteristikum darzustellen; vgl. Schulz, Elisabeth: „Volk und wir Mütter“, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 395. Über ihre Beerdigung schrieb Nanna Conti: „Der Sarg war völlig bedeckt von Kränzen, und die Schleifen auf den Blumenspenden der Berufsschwester leuchteten rot und weiß mit den Hakenkreuzen in der Sonne – Zeichen des neuen Deutschlands, dem die Tote die letzten Jahre ihre Kräfte gab.“ (Conti, Nanna: Elisabeth Schulz †, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 65) Eine ausführliche, kritische Biographie Schulz' ist ein hebammenhistorisches Desiderat.

¹⁴⁴ Lebensdaten unbekannt, lt. Autorinnenangabe Hebamme in Oberhausen.

¹⁴⁵ Autorinnen des zweiten Hefts waren Emma Rauschenbach, Gertrud Hilbert und ebenfalls Elisabeth Schulz.

¹⁴⁶ Alle in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 1-13; die Inhalte sind im Wesentlichen in den jeweils thematisch zugehörigen Kapiteln besprochen. Die Beiträge 2-4 erschienen 1934 außerdem in den Zeitschriften „Ziel und Weg“, „NS-Frauenwarte“ und „NS Volksdienst“; vgl. a.a.O., S. 3, 7 und 10.

in der Seele stand: das neue Deutschland, das nur er bauen konnte! Verantwortlich, von oben nach unten, wie schon vorher in der nationalsozialistischen Partei, werden im neuen Staate alle Ämter besetzt, und nach einem großen Reinigungswerke der ersten Monate, das die Menschen des schlechten Gewissens ins Ausland flüchten ließ, ersteht auf allen Gebieten des Lebens: das Dritte Reich. (...) - Das Rechtsleben, vielfach dem Volksempfinden ganz fern, wird erneuert. - Der deutsche Arzt wird in einer nie erlebten Weise als Hüter des Lebens neu ins Volk gestellt. - Kirche und Schule werden umgewandelt. - Die Kunst erfährt eine neue Belebung und wird – nach so langen Jahren, in denen sie nur dem Menschlich-Allzumenschlichen, ja oft dem Niedrigen diente – wieder Ausdruck alles dessen, was an Edlem im deutschen Volke lebt. - Die Presse, die jahrelang in den Händen volks- und wesensfremder Schreiber war, eine „Großmacht“, aber eine Großmacht der Zerstörung, wirkt begeisternd und erzieherisch nach jeder Richtung hin. - Staunend, zum Teil noch feindlich durch die Beeinflussung übler deutscher Flüchtlinge, erlebt das Ausland die blutsmäßige Reinigung des deutschen Volkes, die neue Staatsidee, die neuen Gesetze. (...)¹⁴⁷

Die Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen in Königsberg¹⁴⁸ brachte 1936 das Buch *Mütter, die uns die Zukunft schenken* heraus. Neben zahlreichen offensichtlich von Müttern verfassten Kapiteln und Beiträgen von Koryphäen der Eugenik und „Rassenkunde“, wie Dr. Michael Hesch¹⁴⁹ und Prof. Dr. Ernst Rüdin¹⁵⁰, enthielt das Buch einen Beitrag von Nanna Conti über „Häusliche Geburt unter beschränkten räumlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen“¹⁵¹. Der Text unterscheidet sich grundlegend von ihren anderen, da Conti ihn als Kurzgeschichte über die junge „Arbeiterfrau“ Frau Fröhlich schrieb, die sich auf die Geburt ihres ersten Kindes vorbereitet. Anhand der vorbildlich sauberen, die Anweisungen ihrer Hebamme befolgenden und fürsorglichen Protagonistin und ihres ebenso exemplarischen Ehemanns erläuterte Conti die Voraussetzungen für eine komplikationslose Hausgeburt unter einfachen Bedingungen und hob gleichzeitig die Segnungen

¹⁴⁷ Conti, im neuen Deutschland, S. 1 f.

¹⁴⁸ Kaliningrad.

¹⁴⁹ 1893-1979, Rassenbiologe, SS-Untersturmführer, als Gutachter an der „Eindeutschung“ polnischer Kinder beteiligt, nach 1945 Sachverständiger für erbbiologische Gutachten; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 248 f.

¹⁵⁰ 1874-1952, Schweizerischer Psychiater und Rassenhygieniker, Mitverfasser es Sterilisierungsgesetzes, Richter an einem Erbgesundheitsobergericht, zahlreiche Verbindungen zur NS-Medizin; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 513; Nanna Conti empfahl 1934 das von ihm herausgegebene Buch „Rassenhygiene im völkischen Staat“: (...) Das Buch vermittelt in vorzüglicher Weise notwendige Kenntnisse der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung und ist sehr zu empfehlen, ganz besonders den Hebammen, die, als Vertraute des Volkes, berufen sind, täglich in unermüdlicher Belehrung den Aufbau des Dritten Reiches zu unterstützen.“ (N. C.: Rassenhygiene im völkischen Staat, in: ZDRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 454).

¹⁵¹ Conti, Nanna: Häusliche Geburt unter beschränkten räumlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, in: *Mütter, die uns die Zukunft schenken*, Königsberg (Pr) 1936, S. 173-177.

nationalsozialistischer Mutterfürsorge hervor:

Es wurde aber Frau Fröhlich der Entschluß, ihr erstes Kindchen zu Hause zu bekommen, nicht leicht gemacht. Frau Fröhlich hatte keine Eltern mehr, und es war zunächst schwierig, eine häusliche Hilfe für die Zeit der Entbindung und des Wochenbetts für sie zu bekommen. Aber dann stellten die freundlichen NS-Schwwestern, die Frau Fröhlich schon bei ihrer Freundin kennengelernt hatte, ihr für die Zeit der Geburt und des Wochenbetts eine Helferin in Aussicht, um den Haushalt in Ordnung zu halten und das neugeborene Kind zu versorgen.¹⁵² Von ängstlichen, jedoch nicht sachkundigen Bekannten ließ sie sich in ihrem Entschluß, ihr Kind im eigenen Heim zu erwarten, nicht irre machen. Die kleine Wohnung, Stube und Küche, wurde als genügend für die Entbindung angesehen, denn das, was dabei notwendig ist, Wasser, genügend Kochtöpfe, ein Herd, auf dem man reichlich kochendes Wasser machen kann, war vorhanden. Auch war das junge Ehepaar mit Hilfe des Ehestandsdarlehens gut mit Bettwäsche versorgt, so daß die notwendige Sauberkeit bei der Entbindung und im Wochenbett gewährleistet war. Einer besorgten Nachbarin mußte sie erwidern, daß eine für die Entbindung etwa nicht taugliche Wohnung natürlich auch für die junge Mutter und den Säugling späterhin nicht zuträglich sei und daß in dem Falle doch die Fürsorge, die nationalsozialistische Volkswohlfahrt und die Frauenschaft um ein besseres Unterkommen bemüht seien.¹⁵³

Im Folgenden bereiten die jungen Eltern sorgfältig und mit Eigenleistung ihr Zuhause vor; Frau Fröhlich besucht mit ihrer Hebamme eine mehrfache Mutter, um von dieser zu lernen.¹⁵⁴ Diese Erfahrung stellt eine Ergänzung zum selbstverständlich absolvierten Kurs in einer „Müterschule“ dar.¹⁵⁵ Die Entbindung erfolgt problemlos und unter Anwesenheit von Hebamme und Ehemann, der seiner Frau liebevoll beisteht.¹⁵⁶

Die Mobilisation von Frau Fröhlich im Wochenbett durch Aufsetzen am fünften und erstmaliges Hinstellen am siebten Tag war im Sinne einer Thromboseprophylaxe bereits fortschrittlicher als die Anweisungen des preußischen Hebammenlehrbuchs, die

¹⁵² Nanna Conti sprach im November 1935 während eines Schulungskurses für NS-Schwwestern und betonte in ihrem Bericht darüber, dass die Zusammenarbeit zwischen NS-Schwwestern und Hebammen „fast überall schon sehr erfreulich“ gestalten würde und man in enger Absprache gemeinsam für Mütter und Kinder arbeiten würde. Sie ermahnte ihre Kolleginnen noch einmal, ihrerseits eine gute Zusammenarbeit zu pflegen; vgl. Conti, Nanna: Zusammenarbeit zwischen NS-Schwwestern und Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 756. Nichtsdestotrotz standen Hebammen und NS-Schwwestern vermutlich in argwöhnischer Konkurrenz in der Hoheit über Wochenbett und angestrebtem Einfluss auf die Mütter.

¹⁵³ Conti, Häusliche Geburt, S. 173 f.

¹⁵⁴ A.a.O., S. 176.

¹⁵⁵ Vgl. ebd.

¹⁵⁶ Vgl. a.a.O., S. 176 f. Bereits 1930 hatte Nanna Conti einen Mütterratgeber aus der Schweiz kritisiert, der ihrer Meinung nach zu große finanzielle Ansprüche an die Wohnung der Gebärenden und die notwendigen Anschaffungen für das Kind stellte; vgl. Conti, Meyer-Rüegg, S. 472.

Betruhe in Kombination mit gymnastischen Übungen vorsah.¹⁵⁷

Zusammengefasst schrieb Nanna Conti mit dieser Kurzgeschichte ein Plädoyer für die Hausgeburt, die durch die nationalsozialistische Mütterfürsorge fast völlig sorgenfrei verlaufen sollte. Sie wandte sich dabei gezielt an junge und tendenziell bildungsferne, aber alltagspraktisch erfahrene Frauen.

Erst 1942 und nicht im Elwin Staude-Verlag, sondern im Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie. in Stuttgart, erschien Nanna Contis einziges Buch *ABC der Hausentbindung* - zu einem Zeitpunkt, als die Auseinandersetzung um den Geburtsort bereits zugunsten der Klinikgeburt entschieden war. Eine zweite Auflage kam 1943 heraus.¹⁵⁸ Im Gegensatz zu anderen themenverwandten Publikationen fand das Buch nach Kriegsende keine Verbreitung mehr. Vermutlich war der Name Conti zu sehr mit dem NS verknüpft. Das Vorwort stammte nicht von einem prominenten Arzt oder Parteifunktionär aus Contis Umfeld, sondern vom relativ unbekanntem *Bundesführer* des eher unbedeutenden *Deutschen Volksgesundheitsbunds*¹⁵⁹ Karl-Heinrich Franke. Wieso Conti ihr Buch abseits ihres gewohnten Kontextes herausgab, ist unbekannt. Möglicherweise plante der Hippokrates-Verlag eine Reihe zu etablieren, da er ebenfalls in mehreren Auflagen das *ABC der Säuglingspflege* veröffentlichte.¹⁶⁰

¹⁵⁷ Vgl. Hammerschlag, Prof. Dr. S. / Langstein, Prof. Dr. L. / Ostermann, Dr. (Hg.): Hebammenlehrbuch, Berlin 1928, S. 204. Allerdings griff sie noch nicht das Konzept der Frühmobilisation auf, das sich in Berlin nur allmählich durchsetzte; vgl. Prahm, Heyo (Hg.): Hermine Heusler-Edenhuizen: Die erste deutsche Frauenärztin. Lebenserinnerungen im Kampf um den ärztlichen Beruf der Frau, Opladen et al. 2006, S. 99 und 133. Conti sah in einer möglichen Frühmobilisation die Gefahr, dass die Wöchnerin zu früh wieder schwere Hausarbeit leisten könnte; vgl. Conti, Häusliche Geburt, S. 177; im Deutschen Ärzteblatt schrieb Nanna Conti 1935: „(...) Keine im Haus entbundene Frau soll und darf in der ersten Woche des Wochenbetts aufstehen. Das ist wohl ganz selbstverständlich, und infolgedessen ist es eine Aufgabe der NS, und der Frauenschaften, die früheren, oft sehr guten Hauspflegerinnenvereine unter nationalsozialistischer Führung und in neuer Form wieder aufleben zu lassen und den jungen Müttern auf diese Weise zu helfen. Ab das frühe Aufstehen der Wöchnerin im Hause überhaupt noch irgendwo in Deutschland in erheblichem Maße stattfindet, erscheint mir zweifelhaft. In Berlin habe ich es jedenfalls in meiner mehr als 30jährigen Tätigkeit nicht erlebt. (...)“; Conti, Nanna: Entgegnung, S. 164 f.

¹⁵⁸ Vgl. Anonym: Ein neues Leben wird. *ABC der Hausentbindung*, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 210.

¹⁵⁹ Ein Zusammenschluss von Laiengesundheitsverbänden.

¹⁶⁰ Knapp, Eugen: *ABC der Säuglingspflege*, Stuttgart 1941; der Stuttgarter Pädiater Dr. Eugen Knapp (Lebensdaten unbekannt) promovierte 1916 in Heidelberg und veröffentlichte erstmals 1933 einen Ratgeber über Säuglingspflege im Hippokrates-Verlag. Seit 1934 erschien dort das „*ABC der Säuglingspflege*“. Von 1949-1969 wurde es vom Paracelsus-Verlag herausgegeben. Die hier verwendete „Sonderausgabe für Mädchenschulen“ (2296.-2345. Tausend, 1941) ist unabhängig von ihrem fachlichen Inhalt, der in großen Teilen heutigen Kenntnissen entspricht, als nationalsozialistischer Ratgeber zu bewerten: Bereits das Vorwort zur 1. Auflage und ebenfalls das Geleitwort zur verwendeten Version wurde von Dr. Eugen Stähle (1890-1948) verfasst. Ernst Klee zufolge war er für die Euthanasie in Württemberg verantwortlich; 1943 Ernennung zum Professor; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 594 und Knapp, *ABC*, S. 3. Die an Schülerinnen gerichtete Einleitung verweist u.a. auf das „Ehstandsdarlehen“ und das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“

Conti wandte sich im „ABC“ an Schwangere und beschrieb auf 64 Seiten leicht verständlich die physiologischen Vorgänge in der Schwangerschaft, während der Geburt und im Wochenbett und erläuterte detailliert die notwendigen Vorbereitungen für eine Hausgeburt. Außerdem gab sie zahlreiche praktische Hinweise zum Verhalten in der Schwangerschaft. Es handelt sich also um einen gut lesbaren Schwangerschaftsratgeber.¹⁶¹

Das Kapitel über die Entscheidung für Haus- oder Klinikentbindung ist eine Zusammenfassung früherer Veröffentlichungen Contis zugunsten der Hausgeburt.¹⁶² Mehrere Fotos zeigen Mütter aus kinderreichen Familien; das abgedruckte Gedicht „Der Feldpostbrief“ von Kurt Kölsch¹⁶³ beschwört das Bild des sich aufopfernden Soldaten und fürsorglichen Vaters, der sich mit der Gewissheit tröstet, dass die Zukunft des Volkes in den Kindern liegen würde¹⁶⁴. Die abgebildete Krankenschwester, die eine Mutter im Haushalt unterstützt, gehörte der NSV an,¹⁶⁵ und in einem Kapitel am Schluss der Buchs wies Conti ledig Mütter auf die Möglichkeit hin, in einem Heim des

als nationalsozialistische Maßnahmen zur Bannung des „Volkstods“ und betont die traditionelle Rolle der Frau im Deutschen Reich (vgl. S. 4 f.). Inhaltlich fällt zunächst nur die Wiederholung zeitgenössischer Stillpropaganda und erzieherischer Grundsätze ähnlich Haarers auf. In den Text eingestreut finden sich jedoch auch zwei Zitate Gerhard Wagners („Gesunde Seele, gesunder Geist und gesunder Körper der Nation sind die Tragpfeiler des neuen Reiches und der deutschen Zukunft.“, S. 40) und – mit grausam anmutender Konsequenz als Einführung in das Kapitel über die Pflege des kranken Säuglings – Adolf Hitlers: „Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes.“ (S. 50) Der erwähnte Stähle wurde von Nanna Conti 1941 für seinen Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit gelobt: „(...) Erstens führt er ja, wie bekannt, einen Kampf gegen die katholische Frühtaufe, die so oft Infektions- und Erkältungskrankheiten, oft auch mit tödlichem Ausgange, zur Folge hat. Zweitens hat er immer wieder darauf hingewiesen – und danach gehandelt –, daß Krankenschwestern und Gemeindegewestern nicht geeignet sind für die Fürsorge gesunder Säuglinge, daß sie vielmehr des öfteren Trägerinnen von Infektionen sein können, daß dagegen Hebammen, die wegen ihrer Berufsvorschriften ohnehin von Krankheiten besonders infektiösen Krankheiten, sich fernhalten müssen, wohl geeignet sind als zusätzliche Kräfte für die Säuglingsfürsorge.“ (N. C.: „Eine Rechnung“, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 170).

¹⁶¹ Sophie Ledeburs Schlussfolgerung, dass Nanna Conti das „ABC“ herausgegeben hätte, „(...) um so durch eine forcierte Nachschulung der Hebammen deren Kompetenz zu erweitern“, kann nicht geteilt werden; vgl. Ledebur, Hebammen in Wien, S. 154 f. Es handelte sich definitiv nicht um ein Hebammenlehrbuch.

¹⁶² Vgl. Conti, ABC, S. 29 ff.

¹⁶³ 1904-1968, Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Gau Saarland, nach 1945 Lehrer; vgl. Klee, Kulturlexikon, S. 291 f.

¹⁶⁴ Vgl. Conti, ABC, S. 67.

¹⁶⁵ Vgl. a.a.O., S. 34; allerdings zeigt das Bild kein Neugeborenes, sondern ein Kind, das bereits stehen kann, also keine NSV-Schwester als Wochenpflegerin. Die Krankenschwestern der NSV (auch „NS-Schwestern“ oder „Braune Schwestern“) waren schon in ihrer Ausbildung ideologisch geschulte Krankenschwestern, deren Schwesternschaft als nationalsozialistische Alternative zu den bestehenden konfessionellen und DRK-Schwesternschaften gegründet wurde; vgl. Katscher, Liselotte: Krankenpflege und ›Drittes Reich‹. Der Weg der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins 1933-1939, Stuttgart 1990, S.55 ff. und Seidler, Eduard: Geschichte der Medizin und der Krankenpflege, Stuttgart / Berlin / Köln 1993, S. 233 ff.

„Lebensborn e.V.“ zu entbinden. Insgesamt jedoch ist der Großteil des Textes weltanschaulich neutral verfasst.

Eindeutig nationalsozialistisch und antisemitisch war hingegen Nanna Contis Vorwort:

Jahrzehntlang hatte ein großer Teil der Deutschen vergessen, daß jeder Fortschritt eines Volkes auf kulturellem oder wirtschaftlichen Gebiete wertlos wird, wenn ein Volk nicht mehr die genügende Anzahl von Kindern hat. Absichtlich wurde von Volksfremden, die in führende Schichten des deutschen Volkes gelangt waren, die Meinung vertreten, daß es richtiger wäre, möglichst wenig Kinder zu bekommen, um diese besser aufziehen zu können, und daß es richtig wäre, die Kinderzahl zu beschränken, um der Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten.

Im nationalsozialistischen Deutschland wurden alle diese falschen, nicht nur den Volksbestand, sondern auch die Wirtschaft zerstörenden Theorien widerlegt und ein wieder auferstandenes Volk begrüßt mit Freuden jedes mehr als vor Jahren geborene Kind als eine Bürgschaft für den Fortbestand der Nation. Zusammen mit diesem Wiedererwachen, mit der Morgenröte des neuen deutschen Volkes, wurden auch viele andere Meinungen der vergangenen Jahre verlassen.¹⁶⁶

Wenig überraschend veröffentlichte die DDH eine Rezension, die nahelegte, das Buch jeder Schwangeren an die Hand zu geben. Auch wäre es ein wertvoller Ratgeber für junge Hebammen und eine Bestätigung für jene mit Berufserfahrung.¹⁶⁷ Nanna Conti wurde in dem Text nicht erwähnt, vielleicht, um den Eindruck unlauterer Werbung in der DDH zu vermeiden. Die Qualität der Abbildungen wurde bemängelt;¹⁶⁸ möglicherweise ein Wink an den Verlag, dass Conti selbst nicht damit zufrieden war. Immerhin erschien die Besprechung des Buchs in der Zeitschrift, deren Schriftleiterin sie selbst war, und mit ihrer Freigabe.

Eine wohlwollende Kurzbesprechung erschien im *Deutschen Ärzteblatt*: „(...) Sie [die Schrift] dient vor allem auch durch ihre klare, allgemeinverständliche Sprachform in vorzüglicher Weise der Aufklärung über eines der wichtigsten und vordringlichsten Lebensprobleme.“¹⁶⁹ Allerdings war das *Ärzteblatt* gleichzeitig ein Organ des Reichsärztesführers Leonardo Conti. Die positive Besprechung im *Ärzteblatt* muss also hinsichtlich ihrer Objektivität hinterfragt werden.

¹⁶⁶ Vgl. Conti, ABC, S. 6.

¹⁶⁷ Vgl. H.: Nanna Conti, ABC der Hausentbindung. 80 s. 26 Abb. Stuttgart 1942, Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie. Ausgabe mit Anzeigen 5 Pfennig., in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 21 f. Mutmaßlich war Käthe Hartmann die Rezensentin.

¹⁶⁸ Vgl. a.a.O., S. 22.

¹⁶⁹ Anonym: ABC der Hausentbindung., in: Deutsches Ärzteblatt 1943, S. 151.

Wahrscheinlich erschienen bis 1945 zahlreiche weitere Aufsätze Nanna Contis in den diversen Zeitschriften des Deutschen Reichs sowie in ausländischen Hebammenzeitungen, die bisher nicht erfasst wurden.¹⁷⁰

4.4. Nanna Conti und die Notwendigkeit der „Ausmerzungen minderwertiger oder verbrecherischer Erbmasse“

Nanna Conti interessierte sich früh für Eugenik und Rassenkunde. Sie erinnerte sich 1944 an einen Vortrag des einflussreichen Rassenforschers Prof. Dr. Eugen Fischer¹⁷¹, den dieser an der Berliner Universität über die „Rehobother Bastarde“, eine namibische Bevölkerungsgruppe, die von niederländischen Kolonialisten und einheimischen Frauen abstammte. Da Fischer seine Ergebnisse 1913 veröffentlichte, hörte Conti seinen Vortrag vermutlich vor dem ersten Weltkrieg. Conti beschrieb ihn als unvergesslich.¹⁷²

Ab 1933 leitete der ehemalige Kreisarzt und überzeugte Eugeniker Arthur Gütt¹⁷³ die Abteilung für Volksgesundheit im Reichsinnenministerium. Seine Aufgabengebiete umfassten unter anderem die Neuordnung des Gesundheitswesens, Bevölkerungspolitik, Vererbungslehre, Erbgesundheits- und Rassenpflege und das Hebammenwesen.¹⁷⁴ Die Hebammen wurden somit von Anfang an in den Kontext von Eugenik und Rassenlehre gestellt.¹⁷⁵

Nanna Conti klärte ihre Kolleginnen gleich zu Jahresbeginn 1934 über diese neuen

¹⁷⁰ Conti selbst gab an, mehrfach in der italienischen Zeitschrift *L'arte ostetrica* veröffentlicht zu haben; vgl. N. C., Zusammenarbeit, S. 531. Eine Katalogisierung und Auswertung der Artikel in dieser und anderen ausländischen Zeitschriften im Rahmen thematisch oder regional begrenzter Untersuchungen ist wünschenswert.

¹⁷¹ 1874-1967, Anatom, Rassenhygieniker, Antisemit, 1927 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin, früh enge Anbindung an NSDAP, Eintritt 1940, hochdekoriert, 1944 Benennung des Instituts nach Fischer, Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 151 f.

¹⁷² Vgl. N. C.: Prof. Dr. Eugen Fischer 70 Jahre alt, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 131.

¹⁷³ 1891-1949, Arzt, früh völkisch engagiert, 1932 Eintritt in die NSDAP, Leiter der Abteilung Volksgesundheit im Reichsinnenministerium, 1935 Leiter des „Amtes für Bevölkerungspolitik und Erbgesundheitspflege“ im Stab Heinrich Himmlers; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 210.

¹⁷⁴ Vgl. Endres, Sonja: Zwangssterilisation in Köln 1934 – 1945, Köln 2010, S. 57; Weiß, Biographisches Lexikon, S. 171.

¹⁷⁵ Elfriede Conti erinnerte sich 1982, dass Gütt auf Vorschlag Leonardo Contis in das Reichsinnenministerium berufen worden wäre. Gütt hätte allerdings später viele Vorschläge Contis zum Hebammenwesen ignoriert; vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 16. Es ist zumindest denkbar, dass dieses Verhalten seine Versetzung in den Ruhestand 1939 verursachte.

Aufgaben auf:

Eine besondere Aufgabe der Hebammen wird es sein, aufklärend in dem Kreise ihrer Pflegebefohlenen Fragen der Bevölkerungspolitik zu besprechen. Sie hat im Volke die Vertrauensstellung, die notwendig ist, um eine solche Besprechung von Mund zu Mund durchzuführen, eine Vertrauensstellung, um die Arzt und Fürsorgerin oft mühselig ringen müssen. Notwendig ist dazu, daß sie selbst mit heißem Herzen die Notwendigkeit aller bevölkerungspolitischen Maßnahmen anerkennt, die Notwendigkeit zahlenmäßig und wertmäßig genügenden Nachwuchses, die Ausmerzung minderwertiger oder verbrecherischer Erbmasse, die seelische, körperliche und geldliche Unterstützung der werdenden Mutter, die glaubt, ihre Mutterschaft nicht durchführen zu können. (...) ¹⁷⁶

Mit der Einführung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (GzVeN) 1933, das die zwangsweise Sterilisation von Menschen aufgrund fragwürdiger Diagnosen wie „angeborenen Schwachsinn“, „vererbbares Irresein“, „erbliche Fallsucht (Epilepsie)“, Blindheit, Taubheit und „schwere erbliche Körpermißbildungen“ festschrieb, ¹⁷⁷ wurde die Rolle einer Vermittlerin eugenischen Gedankenguts schnell konkret. So schrieb Benno Ottow in einer Stellungnahme für die Hebammenzeitung zum GzVeN 1933:

(...) Wir alle sollen mit dafür sorgen, daß es richtig verstanden und richtig gewertet wird und daß die Gegnerschaft gegen dasselbe verstummt.

Hier tatkräftig mitzuwirken, ist wiederum eine bedeu-

¹⁷⁶ Conti, Zum Neuen Jahre 1934, S. 2; der Beitrag erschien auch in den Heften mit Vorträgen für Mütter und Hebammen: Conti, im neuen Deutschland, S. 2. Nanna Conti interessierte sich breitgefächert für eugenische Themen. 1944 begrüßte sie die fortdauernde Zwillingsforschung im Deutschen Reich und bezog sich dabei auf Ferienlager für Zwillinge, in denen diese beobachtet werden könnten. Allerdings hob sie auch die Verdienste Prof. Dr. Otmar von Verschuers (1896-1969) hervor, unter dessen Aufsicht und Verantwortung Dr. Josef Mengele (1911-1979) seine mörderischen Zwillingsexperimente in Auschwitz durchführte; vgl. N. C.: Bedeutung der Zwillingsforschung, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 97. Vermutlich kannte Conti keine Einzelheiten, aber es ist angesichts ihrer Kontakte schwer vorstellbar, dass sie nichts von den Humanexperimenten gewusst haben soll.

¹⁷⁷ Hier zitiert nach Ottow, Prof. Dr. B.: Notwendigkeit und Bedeutung des neuen Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 268. Allerdings ging die Intention des Gesetzes weit über die Erfassung der genannten „Krankheiten“ hinaus: In Knapps „ABC der Säuglingspflege“ wurde den Eltern mitgeteilt, dass außerdem Angaben über die folgenden familiären Vorkommnisse wichtig wären: Krämpfe, Gebrechen, Verkrüppelungen, Stoffwechselkrankheiten, Tuberkulose, Rauschgiftsucht, Selbstmord, konstitutionelle Krankheiten, Aufenthalte in Anstalten für psychisch Kranke und Epileptiker und Epileptikerinnen, „soziale Versager“, „kriminelle oder professionelle Arme“ (a.a.O., S. 60). Es wurde hierbei nicht unterschieden zwischen anamnestic Angaben mit präventivem oder therapeutischem Nutzen und solchen – beispielsweise den letztgenannten –, die ausschließlich im Kontext des GzVeN Sinn machten und der Erfassung und Selektion unerwünschten Nachwuchses oder Betroffener dienten.

tungsvolle Aufgabe der deutschen Hebamme, ist Dienst am Volk.¹⁷⁸

Nichtsdestotrotz war sich die Reichsfachschaft zunächst nicht sicher, ob Hebammen auch anzeigepflichtig wären¹⁷⁹, und man bat das Reichsinnenministerium um Klarstellung. Daraufhin erklärte das Ministerium im Juli 1934, dass Hebammen „nach Sinn und Zweck“ der Ausführungsverordnung zum GzVeN als anzeigepflichtig anzusehen wären.¹⁸⁰ Kirsten Tiedemann (2004) schloss aus ihren Untersuchungen, dass Hebammen „(...) neben ihrer genuinen Tätigkeit in der Geburtshilfe die Rolle einer Multiplikatorin des rassistischen Gedankengutes eines Spitzels in Sachen ‚Erbkrankheit‘ und ‚Erbgesundheit‘“¹⁸¹ zugeordnet wurde. Deutlich wird diese Aufgabe in einer kleinen Rezension des Buchs *Vergleichende erbbiologische Untersuchungen an 3 asozialen Großfamilien* von Dr. Wolfgang Knorr¹⁸² (1939) durch Nanna Conti:

Das Büchlein ist allen Hebammen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und zur Schärfung ihrer eigenen Beobachtungsgabe sehr zu empfehlen. Den Amtsärzten oder Forschern, welche sich mit diesen Fragen beschäftigen, werden die Hebammen vielfach wichtige Hinweise geben oder Kenntnisse vermitteln können.¹⁸³

Ausgerechnet sie als enthusiastische Gesundheitsstatistikerin ignorierte hier die fehlende Aussagekraft einer Studie mit drei Familien, die überdies alle aus der selben Region stammten.¹⁸⁴

Das GzVeN nahm großen Raum in der Berichterstattung der ZdRDH 1933 ein. Fast

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Vgl. N. C.: Mithilfe bei der Durchführung des Sterilisierungsgesetzes, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 238.

¹⁸⁰ Vgl. Anonym: Hebamme und Sterilisierungsgesetz, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 347. Sophie Ledebur (2006) schreibt von Protesten der Reichsfachschaft und mutmaßt, dass diese nicht das Vertrauen der Schwangeren riskieren wollte; vgl. Ledebur, Hebammen in Wien, S. 167. Ein solcher Protest ist in der ZdRDH nicht feststellbar. Zumindest für Preußen galt für ÄrztInnen, Pflegepersonal, LehrerInnen und Hebammen bereits seit Mai 1920 das *Krüppelfürsorgegesetz*, das sie zur Meldung sogenannter Krüppeln verpflichtete. Das Gesetz bezog sich jedoch in erster Linie auf Menschen mit physischen Beeinträchtigungen und sollte vor allem ihrer Erfassung im Sinne von – wenn auch aus einer bevormundenden Perspektive heraus – Fürsorge und Rehabilitation dienen; vgl. Münner, Christian / Sierck, Udo: Behinderung. Chronik eines Jahrhunderts, Weinheim / Basel 2012, S. 38 ff.

¹⁸¹ Tiedemann, Professionalisierung, S. 93.

¹⁸² 1911-1940, Arzt, Rassenhygieniker, Leiter der „Hauptstelle Praktische Bevölkerungspolitik“ im Rassenpolitischen Amt der NSDAP und des Rassenpolitischen Amtes in Sachsen, 1939 Lehrauftrag für Rassenhygiene an der Universität Leipzig; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 321. Das Buch erschien im renommierten *Verlag Walter de Gruyter*.

¹⁸³ N. C.: Untersuchung an asozialen Großfamilien, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. ? [ca. März 1940].

¹⁸⁴ Vgl. ebd.

demonstrativ rezensierte Nanna Conti in diesem Jahr die entsprechenden Veröffentlichung des katholischen Theologen und Eugenikers Hermann Muckermann¹⁸⁵, des protestantischen Oberstudienrats Prof. Bernhard Bavink¹⁸⁶ und des Sozialdemokraten C. V. Müller¹⁸⁷, die alle eugenische Maßnahmen des Staates befürworteten. Vermutlich beabsichtigte sie, so auch Hebammen, die eher kirchengebunden waren oder einer anderen Partei als der NSDAP nahestanden, vom GzVeN zu überzeugen. „Für all diejenigen, die die Größe und Bedeutung der Maßnahmen der jetzigen Regierung noch nicht voll erfaßt haben“, empfahl sie das Buch *Erbbiologischer und eugenischer Wegweiser für Jedermann* (1932) von Konrad Dürre¹⁸⁸, zu dessen Kauf sie dringend riet, da es leicht verständlich die Vererbungslehre sowie „das Überwiegen der Erbmasse gegenüber den stets weit überschätzten Umweltinflüssen, die drohende Entvölkerung und Entartung Deutschlands“ erörtern würde.¹⁸⁹

Penibel achtete Nanna Conti darauf, dass die Hebammen keinerlei zweifelhaften Beeinflussung ausgesetzt waren. Selbst Romane wie *Freiheit und Brot* von Marie Diers¹⁹⁰, denen Conti selbst bescheinigte, „glutvoll in der Gesinnung“ zu sein, wurden von ihr kritisiert:

(...) Faßt man den Roman als Tendenzroman auf, so stimmt aber gerade diese Ehe [zwischen einem Studenten zu einem Mädchen aus der Arbeiterklasse] mit diesem Mädchen sehr bedenklich, das selbst ein prächtiger Mensch ist, aber aus einer verkommenen Familie stammt und deren Brüder zum Lumpengesindel gehören. Ob eine solche Ehe die Kinder versprechen würde, deren Deutschland bedarf, ist sehr

¹⁸⁵ 1877-1962, ehemaliger Jesuit, überzeugter Eugeniker, 1949-1954 Ordinarius für Anthropologie an der TU Berlin, 1952-1961 dort Leiter des Instituts für natur- und geisteswissenschaftliche Anthropologie, Ehrensator der TU; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 417 f.

¹⁸⁶ 1879-1947, Befürworter der Euthanasie, 1947 Honorarprofessor in Münster, 1947 Berufung auf Lehrstuhl für Naturphilosophie der Technischen Hochschule Stuttgart; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 33.

¹⁸⁷ Aufgrund seiner Publikationsliste im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek mit einem deutlichen Themenschwerpunkt auf Forschung zur Arbeiterklasse als Prof. Dr. Karl Valentin Müller (1896-1963) identifiziert, Schüler Grotjahns, 1938 Dozent in Leipzig, 1939 ao. Professor in Dresden, 1940 Berufung an die „Deutsche Karls-Universität Prag“, 1945 Leiter des Instituts für Begabtenforschung beim niedersächsischen Kultusministerium, 1955 Professur an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialforschung in Nürnberg; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 421 f.

¹⁸⁸ Auch Conrad Dürre (1884-?), lt. Katalog der DNB Dramatiker, vermutlich in Thale im Harz; vgl. <http://d-nb.info/gnd/116240512>, 21.09.2012.

¹⁸⁹ N. C.: Ein erbbiologischer und eugenischer Wegweiser., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 271

¹⁹⁰ 1867-1949, Lehrerin, lt. Klee damals eine der meistgelesenen Autorinnen, 1918 DNVP, 1922 DVFP, seit 1930 NSDAP-Mitglied, nach 1945 unter sowjetischer Militärregierung enteignet, 1946 Bekenntnis zum Leninismus; vgl. Klee, Kulturlexikon, S. 101.

zweifelhaft. „Heirate keine, die die einzige Feine in ihrer Verwandtschaft ist!“ sagten unsere Vorfahren.¹⁹¹

Sogar der Klassiker unter den von Hebammen verfassten Büchern, Lisbeth Burgers *Storchentante*, wurde anlässlich des Erscheinens der 91. bis 100. Auflage 1934 zwar wohlwollend kurz erwähnt, jedoch gleichzeitig wegen der Erwähnung „der hemmungslosen Kindererzeugung durch einen tuberkulösen Vater“ in gleicher Zeilenlänge kritisiert.¹⁹²

Möglicherweise war sie 1933 noch nicht von der vermeintlichen Notwendigkeit zwangsweiser Abtreibungen überzeugt oder nicht sicher, wie ihre Kolleginnen darauf reagieren würden; jedenfalls fasste sie einen Beitrag des Gynäkologen Prof. Dr. Ludwig Seitz¹⁹³, der Zwangsabtreibungen bei tatsächlichen oder vermeintlichen Erbkrankheiten befürwortete und sich für eine Erweiterung des GzVeN aussprach, ohne jegliche persönliche Kommentierung und lediglich mit „C.“ gezeichnet zusammen.¹⁹⁴ Auch ein kurzer Bericht über die rigide Auslegung des GzVeN in Hamburg 1935 wirkt noch ambivalent, da sie ohne persönliche Kommentierung auf die Vorbehalte von kirchlicher und juristischer Seite gegen eugenisch begründete Schwangerschaftsabbrüche hinwies.¹⁹⁵ Im Juni 1935 ermöglichte ein Änderungsgesetz zum GzVeN, Schwangerschaftsabbrüche bis zum Ende des sechsten Schwangerschaftsmonats, wenn ein Erbgesundheitsgericht die Sterilisation angeordnet hatte¹⁹⁶; eine Verordnung regelte im Juli, dass die Tötung des Fötus möglichst in derselben Operation wie die Sterilisation durchgeführt werden sollte.¹⁹⁷ Die ZdRDH – mutmaßlich Nanna Conti –

¹⁹¹ N. C.: Freiheit und Brot!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 17.

¹⁹² Vgl. N. C.: Die „Storchentante“ in 100 000 Auflage!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 454. Im Oktober 1937 zitierte die DHZ die SS-Zeitung „Schwarzes Korps“, dass es sich bei der Autorin der *Storchentante*, Lisbeth Burger, um ein Pseudonym der Autorin Christina Strassner (1886-1964) handelte; vgl. Anonym: Die „Storchentante“ ist gar keine Storchentante, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 468. Strassner war eine rege Autorin, die unter mehreren Namen an die 100 Bücher verfasste; vgl. <http://d-nb.info/gnd/105054887>, 07.11.2012. Dem Artikel in der DHZ zufolge war Strassner Lehrerin. Nichtsdestotrotz gehört die „Storchentante“ zu den Klassikern der deutschsprachigen Hebammenbiographien und wird gelegentlich auch in wissenschaftlichen Arbeiten als Zeitzeuginnenbericht herangezogen; vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 281.

¹⁹³ 1872-1961, bis 1938 Direktor der Universitätsfrauenklinik Frankfurt am Main, kein Mitglied der NSDAP, Befürworter antinatalistischer Maßnahmen; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 577 f.

¹⁹⁴ Vgl. C.: Das eugenische Sterilisationsgesetz und die besondere Berücksichtigung, deren die Frau dabei bedarf., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 179 f. Da sonst niemand in der Schriftleitung der ADHZ die Initiale „C.“ verwendete, kann man davon ausgehen, dass es sich um Nanna Conti handelte.

¹⁹⁵ Vgl. N. C.: Erbgesundheitsgericht und Schwangerschaftsunterbrechung, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 153.

¹⁹⁶ Vgl. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 26. Juni 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 425.

¹⁹⁷ Vgl. Vierte Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom

kommentierte dies: „So stellt die Anordnung des Reichsärztesführers (...) ein Dokument von höchstem ethischen und damit nationalsozialistischem Wert dar.“¹⁹⁸ Der Verordnung war unklar in der Sache und gleichzeitig positiv wertend die Überschrift „Zum Schutze von Mutter und Kind“ vorangestellt.¹⁹⁹

Während Nanna Conti Schwangerschaftsabbrüche mit eugenischer Indikation befürwortete und solche zur Abwendung von Gefahr für die Schwangere akzeptierte, lehnte sie Abtreibungen im freien Ermessen der Frauen aus völkischen Gründen absolut ab:

In der Zeit von 1918 – 1933 ist das Leben ungezählter ungeborener deutscher Kinder vernichtet worden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben die Angehörigen unseres Standes sich stets bemüht, den werdenden Müttern, die ihr Kind nicht austragen wollten, vor Augen zu führen, welches Verbrechen an der Nation und am eigenen Körper das Abbrechen der Schwangerschaft war. Leider jedoch vielfach ohne Erfolg, da schlechte Einflüsse stärker waren als die unsrigen. Beeinflusst durch übelste Werbung in Zeitungen, im Film, in öffentlichen Versammlungen, waren viele Frauen nicht mehr zu bewegen, dem deutschen Volke Kinder zu schenken.

Im 3. Reiche ist nunmehr die Zeit gekommen, wo wir gemeinsam mit der deutschen Ärzteschaft uns schützend vor das Leben von Deutschlands ungeborenen Kindern stellen können. Es wird von jeder deutschen Hebamme, die ein heiliges Amt verwaltet, erwartet, daß sie die Durchführung der Richtlinien der Ärztekammern unterstützt.²⁰⁰

Allerdings sah Nanna Conti nicht nur die selektiven Möglichkeiten, sondern betrachtete die Bevölkerungsentwicklung durchaus auch unter dem Blickwinkel von Förderung „positiver“ genetischer Einflüsse – im Grunde also züchterisch. In einer Besprechung eines Artikels des Hohenheimer Agrarökonomen Prof. Dr. Adolf Münzinger²⁰¹ über die demographische Entwicklung in Bauernfamilien schrieb sie 1933 kurz nach dem Machtantritt der NSDAP:

18. Juli 1935 (RGBl Nr. 82/35), in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 501 f.

¹⁹⁸ A.a.O., S. 503.

¹⁹⁹ Vgl. a.a.O., S. 501.

²⁰⁰ Conti, N.: Richtlinien für die ärztliche Unterbrechung der Schwangerschaft, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 395 f. Besagte Richtlinien der Berliner Ärztekammer legten fest, dass Schwangerschaftsabbrüche nur aus den genannten Gründen und in dazu beauftragten Praxen oder Kliniken durchgeführt werden durften. Zusätzlich wurden bezirkweise Beratungsärzte bestellt, die über die Rechtmäßigkeit einer Abtreibung befinden, diese jedoch nicht selbst durchführen durften. Die Begutachtung eugenischer Schwangerschaftsabbrüche war ihnen untersagt; vgl. a.a.O., S. 394 f.

²⁰¹ 1876-1962, Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim; vgl. <http://d-nb.info/gnd/101294131>, 20.09.2012 16:09.

Eine Ausbildung zweiter und dritter Söhne für das Handwerk, die Militärlaufbahn oder den Lehrerberuf – , früher beste Blutauffrischung in diesen Berufen, die in der nächsten Generation dann oft bedeutende Köpfe für die höhere Beamtschaft und die akademischen Berufe gaben – kann heute der Bauer nicht mehr bestreiten.²⁰²

Eine ehemalige Hebamme, die ihre Ausbildung in Württemberg absolvierte und anschließend in Berlin arbeitete, erinnerte sich 2010 an Sterilisationen und Abtreibungen bei Romnis.²⁰³ Ob sie die Operationen selbst beobachtete oder nur die postoperative Behandlung der Opfer erlebte, ist nicht bekannt. In München beteiligten sich Klinikhebammen aktiv an den Sterilisationen, als sie die Aufgabe der Ordensschwestern übernahmen, die sich an der I. Universitäts-Frauenklinik weigerten, bei den Operationen zu assistieren.²⁰⁴ Allein zwischen 1934 und 1937 wurden dort 861 therapeutisch sinnlose Sterilisationen zwangsweise ausgeführt.²⁰⁵ In der Ostmark trat das GzVeN am 01.01.1940 in Kraft.²⁰⁶ Zu Heiligabend 1941 wurde es in den besetzten Ostgebieten eingeführt. Reichsinnen- und -justizministerium behielten sich vor, im Einklang mit Heinrich Himmler zu bestimmen, auf welche anderen Volksgruppen das Gesetz auszuweiten wäre.²⁰⁷

Nanna Conti betrachtete 1941 sogar den sich ausbreitenden Krieg unter eugenischen Gesichtspunkten:

(...) Im Hinblick auf Deutschlands Zukunft ist die Art der Kriegsführung, unter allen Umständen Menschenleben zu sparen, von allergrößter Wichtigkeit. So unendlich traurig der Verlust eines Kämpfers, der für Deutschland sein Leben opferte, für die einzelne Familie ist, ist doch bisher der Gesamtverlust an wertvollen Männern in diesem Kriege, gemessen am Erfolge, gering gewesen, und wir wollen hoffen, daß die Verluste auch weiterhin gering bleiben, damit nicht wertvollstes Erbgut für die weitere Fortpflanzung unseres Volkes ausfällt.²⁰⁸

Auch für Conti zählte das Individuum nur bedingt; wertvoll war allein die Gesamtheit des Volkes. Immerhin gestand sie 1940 sterilisierten Frauen zu: „Erbkrankheit ist nicht

²⁰² N. C.: Der Geburtenrückgang in bäuerlichen Kreisen., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 150.

²⁰³ Quelle C, 18.07.2010.

²⁰⁴ Vgl. Stauber, M.: Gynäkologie im Nationalsozialismus – oder „Die späte Entschuldigung“, in: Archives of gynecology and obstetrics, Band 257 (1-4), 1995, S. 766.

²⁰⁵ Vgl. a.a.O., S. 763.

²⁰⁶ Vgl. Jancke, Margarete: Einführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in der Ostmark, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 441.

²⁰⁷ Vgl. Anonym: Die Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und zum Schutze der Erbgesundheit im Osten eingeführt, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 25.

²⁰⁸ Conti, Zum neuen Jahre 1941, S. XVII.

Schuld, sondern trauriges Schicksal. Die Erbkranken bringen ein Opfer und haben Anrecht auf nachgehende Fürsorge.²⁰⁹ Es gibt keine Hinweise darauf, dass sie ihre Überzeugung vor dem Hintergrund der eigenen Familienanamnese – der Hydrozephalus des Onkels, mehrere eigenen Tot- oder Fehlgeburten, vermutete Depressionen des Vaters, Suizid des Sohns, psychische Erkrankung in der Familie ihrer Schwiegertochter – jemals hinterfragte.

Im Februar 1945 berichtete die DDH, dass seit September 1944 keine Anträge auf Sterilisation mehr eingereicht werden müssten und alle gesammelten Unterlagen „luftschutzmäßig sichergestellt“ würden.²¹⁰ Damit endete die Spitzeltätigkeit der Hebammen für das nationalsozialistische Regime.

4.5. Hebammen und Euthanasie

Der Rücklauf an Meldungen behinderter und kranker Kinder durch Hebammen war offensichtlich nicht zufriedenstellend. Im September 1941 sandte Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti ein Rundschreiben an die Reichsstatthalter, Regierungspräsidenten, den Berliner Polizeipräsidenten, den dortigen Oberbürgermeister sowie an alle Gesundheitsämter. Einleitend hieß es darin:

Die Volksgemeinschaft hat das grösste Interesse daran, dass Kinder mit schweren Missbildungen oder schweren geistigen Schädigungen alsbald einer erfolgsversprechenden Behandlung oder einer Asylierung zugeführt werden. Über die Notwendigkeit einer Behandlung ist nichts weiter zu sagen, da dies selbstverständlich ist.²¹¹

Aus dem Brief geht nicht hervor, ob es bei dieser Aussage um eine Beschönigung oder eine Verklammerung der geplanten Morde ging. Nach einer längeren Ausführung über die Arbeit des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ - der Stelle, die über die Kindereuthanasie entschied

²⁰⁹ N. C.: Das Schicksal unfruchtbar gemachter Frauen, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 217.

²¹⁰ Vgl. E.: Einschränkung der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 9.

²¹¹ ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern, E 928, Bl. 303r.

– und der mangelnden Mitwirkung der betroffenen Eltern erlegte Conti den Amtsärzten

(...) die besondere Pflicht auf, nicht nur die Arbeit des Reichsausschusses zu fördern, sondern (...) sich zu vergewissern, dass die Hebammen der ihnen obliegenden Meldepflicht gewissenhaft nachkommen.

Ich bemerke hierzu, dass die Meldungen aus einzelnen Bezirken nur spärlich eingehen, was auf Mängel in der Durchführung der Meldepflicht schliessen lässt, denen nachzugehen ich mir noch vorbehalte (...).²¹²

Möglicherweise kamen viele Hebammen der Meldepflicht nicht nach, da sie befürchteten, das Vertrauen ihrer Patientinnen in den meist ländlichen, überschaubaren Gemeinschaften zu verlieren.²¹³ Hella Birk (2005) weist in ihrer Dissertation am Beispiel Schwaben jedoch darauf hin, dass mit der Einrichtung der „Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege“ und ihrer Einbettung in die „Fürsorgesprechstunden“ oder „Krüppelsprechstunden“ eventuell mehr Hebammen Meldungen erstatteten, da durch die Zuweisung zu diesen Sprechstunden die Anzeige nur indirekt erfolgte, indem die Gesundheitsämter auf die Kinder aufmerksam gemacht wurden.²¹⁴

Nichtsdestotrotz weist Leonardo Contis Rundschreiben auch darauf hin, dass in einigen Bezirken die Hebammen eifrig Kinder meldeten. Wie viele Kinder von Hebammen als „erbkrank“ denunziert wurden, lässt sich in Zahlen derzeit nur punktuell darstellen: Im thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar liegen vereinzelte Abrechnungen vor. So

²¹² A.a.O., Bl. 304r.

²¹³ Vgl. Birk, Hella: Das ›Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‹. Eine Untersuchung zum Erbgesundheitswesen im bayerischen Schwaben in der Zeit des Nationalsozialismus, Augsburg 2005, S. 70.

²¹⁴ A.a.O., S. 70 f.; an dieser Stelle sei auf einen Artikel Nanna Contis hingewiesen, der sich 1936 mit der Meldung sogenannter Zwitter befasste: „(...) Eine standesamtliche Meldung: ‚Geschlecht unbestimmt‘, wird nicht angenommen. In einem Falle, in dem das 3. Zwitterkind einer Familie geboren wurde und auch der Arzt das Geschlecht nicht bestimmen konnte, verweigerte das Standesamt die Annahme einer solchen Meldung. Wir haben in diesem Fall geraten und raten allen Berufsschwestern für die Zukunft, solche Fälle sofort dem Amtsarzt zu melden und so dem Gesundheitsamt die Verantwortung für die Bestimmung des Geschlechts zu überlassen. / Jeder, der die Entwicklung von Zwittern beobachtet hat, weiß, daß oft ganz überraschend die spätere Bildung des Körpers und der Geschlechtsteile nicht nach der Richtung erfolgt, wie der Arzt dies erwartete und wie sie der standesamtlichen Meldung entsprechen würde. Aber die Hauptsache bleibt stets: der Hebamme die Schuld geben! Schade, daß man nicht mehr sagen kann, die Hebamme sei, vielleicht durch Behexen oder ungeschickte Handgriffe überhaupt schuld an der Zwitterbildung!“ (N. C.: Aus einer Frau wird ein Mann, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 56) Abgesehen von der Verteidigung der Hebammen scheint Nanna Conti angesichts der derzeitigen Diskussion um die Meldung der geschlechtlichen Identität intersexueller Menschen und ihre Zwangstherapie im Kindesalter bemerkenswert modern. Allerdings stellt sich die Frage, ob die Meldung der betroffenen Kinder bei den Gesundheitsämtern positive Folgen für sie hatte oder ob sie dem Normierungsbestreben der NSDAP zum Opfer fielen.

beantragte der Amtsarzt von Eisenach 1942 die Barerstattung von jeweils RM 2,- für die Hebammen Lina Arndt und Luise Meisterhagen, die je ein Kind gemeldet hatte. Als „Art der Mißbildung“ wurden „Hermaphroditismus maskularis pseudo“ [sic] und „Hydrocephalus“ angegeben.²¹⁵ Birk gibt für Nördlingen im Oktober 1938 fünf Meldungen durch Hebammen an. Aus den Akten kann jedoch nicht geschlossen werden, ob sich die Hebammen der Konsequenzen ihrer Meldungen voll umfänglich bewusst waren.²¹⁶

Gleiches gilt für Nanna Conti. In einem Brief schrieb sie 1946 über ihren Sohn:

(...) Ich nehme an, daß man meinem Sohn die Euthanasie, auf ausdrücklichen Befehl von Adolf Hitler durchgeführt, aber auch seiner eigenen Überzeugung entsprechend, als „Massenmord“ anrechnete und, da auch einige russische Geisteskranke getötet oder erlöst [sic] waren, Rußland als Ankläger auftrat. Vielleicht sollte er auch nach Rußland ausgeliefert werden. Etwa am 1. Okt. war das „Urteil Hadamar“. Da sagte ich mir:“ Mein armer Junge! Das ist auch dein Todesurteil!“ (...) ²¹⁷

Allerdings kann sie auch nicht völlig unwissend gewesen sein, wie ein weiter Abschnitt desselben Briefes belegt:

(...) Mein Sohn nahm es im übrigen mit der Schweigepflicht sehr genau; er sprach nicht mit mir über solche Dinge, ausgenommen die letzte große Aussprache im April unter vier Augen, als er sein ganzes Herz ausschüttete. Aber andere sprachen mit mir über alles, vielleicht in der Meinung, daß ich ohnehin unterrichtet wäre. (...) ²¹⁸

Wenn sie aber, wie hier angedeutet wird, von den Morden wusste und dennoch die Einbindung der Hebammen dabei durch die Meldepflicht unterstützte, muss sie als Reichshebammenführerin nach ihrem eigenen Amtsverständnis für die daraus resultierenden Morde verantwortlich gemacht werden. Zu diesem Schluss allerdings kam Nanna Conti – zumindest in den vorliegenden Unterlagen – nie. Sie verdrängte vielleicht auch Wissen oder zumindest den Gedanken an die tatsächliche Umsetzung der von ihr propagierten „Notwendigkeit aller bevölkerungspolitischen Maßnahmen“²¹⁹.

Kurt Zickfeld schrieb später:

²¹⁵ Vgl. ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern, E 928, Bl. 190r.

²¹⁶ A.a.O., S. 71.

²¹⁷ Ap, Brief an Le Lorier, S. 6.

²¹⁸ A.a.O., S. 7.

²¹⁹ Conti, Zum Neuen Jahre 1934, S. 2.

Nur ganz am Schluß des Krieges im Frühjahr 1945 hat Frau Conti einmal anklingen lassen, dass sie um ihren Sohn, den Reichsärztesführer Leonardo Conti, Angst habe. Aber auch, dass viele Dinge, die sie von ihm erfahren hatte, so schrecklich waren, dass sie sie lieber nicht erzählen wollte und auch lieber nicht daran denken wollte.²²⁰

Leonardo Conti stand bis 1945 hinter dem Massenmord:

(...) Bis zuletzt – schwer unter diesen ganzen Verhältnissen der Führerschicht leidend – stand aber mein Sohn auf dem Standpunkt, daß alles, sachlich und ideenmäßig richtig war, von der Seuchen- und Geschlechtskrankheiten-Bekämpfung bis auf die Bevölkerungspolitik, mit allen vielseitigen Maßnahmen, die Unfruchtbarmachung, die Euthanasie.- (...) ²²¹

4.6. Sonderaufgaben für Hebammen im Lebensborn

Heinrich Himmler gründete 1933 den Verein „Lebensborn e. V.“ mit der primären Zielstellung, „rassisch wertvolle“ Mütter und Kinder zu unterstützen. In insgesamt 20 Heimen in Deutschland, Belgien, Frankreich und Norwegen wurden Schwangere aufgenommen, die dort die Zeit bis zur Entbindung verbringen und – wenn gewünscht auch anonymisiert – ihre Kinder zur Welt bringen konnten. Insgesamt kamen etwa 8.000 „Lebensborn-Kinder“ zur Welt.²²²

Hauptkriterium für die Aufnahme in ein Lebensborn-Heim war die rassische Wertigkeit der Mutter und die zu erwartende des Kindes. Noch während des Aufenthalts im Heim wurden beide ohne Wissen der Mutter begutachtet und weitere Hilfeleistungen vom Ergebnis der Beobachtungen abhängig gemacht. Kinder, die mit Behinderungen nach dem GzVeN zur Welt kamen, wurden vermutlich in „Kinder-Fachabteilungen“ im Rahmen der „Kinder-Euthanasie“ ermordet.²²³

In den Lebensborn-Heimen arbeiteten vorwiegend angestellte Hebammen.²²⁴ Im August

²²⁰ Zitiert nach WDR 3, Hebammen im Dritten Reich.

²²¹ Ap, Brief an Le Lorier, S. 7.

²²² Vgl. Benz et al, Enzyklopädie, S. 619. Der Lebensborn war außerdem maßgeblich in die Entführung und „Eindeutschung“ von Kindern in den besetzten osteuropäischen Ländern involviert; vgl. ebd.

²²³ Vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 313 ff.

²²⁴ Vgl. ITS, Doc. No. 82450334#1 (4.1.0/0013/0101).

1938 beantwortete Nanna Conti eine Anfrage Dr. Gregor Ebners²²⁵ bezüglich Hebammen auf Stellensuche. Sie teilte ihm mit, dass derzeit bei der Reichsfachschaft keine Anfragen für Anstellungsstellen vorliegen würden, und riet Ebner, in der ZdRDH zu inserieren.²²⁶ Die Reichshebammenschaft war folglich zu dieser Zeit nicht in die Einstellungen involviert.

Die Hebammen unterstanden in medizinischen Fragen dem Heimarzt, ansonsten der Oberschwester.²²⁷ Für sie galt wie für alle Angestellten des Vereins die interne, ganz im Sinne der SS-Ideologie verfasste Dienstanweisung:

(...) Die Arbeit in den Heimen steht ausschließlich im Dienste der deutschen Mutter, also der Hüterin unserer Art und Rasse, und muss sich restlos diesem Zweck unterordnen.

Die Heime sind im Besitz des der Schutzstaffel angegliederten Lebensborn e.V., werden von ihm geleitet und verwaltet. Deshalb soll der Schutzstaffelgeist bis zum Kleinsten gewahrt sein. (...) ²²⁸

Die wenigen erhaltenen Briefe zwischen Nanna Conti und dem Lebensborn geben keinen Hinweis darauf, ob Conti – die sonst jedweden Führungsanspruch Dritter über die Hebammen rigoros bestritt – diese Unterordnung der Hebammen unter das alleinige Regime des Lebensborn tolerierte oder versuchte, Einfluss zu nehmen.

Im Frühling 1939 wandte sich zunächst die Lebensborn-Hebamme Ida Matthießen aus dem Heim in Wernigerode an Ebner. Matthießen, die gleichzeitig Ortsgruppenleiterin der Reichsfachschaft war, bat ihn um Unterstützung für den Altersfonds, aus dem die Reichsfachschaft notleidende alte Hebammen unterstützen wollte.²²⁹ Ebner war gerne bereit, für jede Hebammenbescheinigung einer Geburt RM 0,50 an die Reichsfachschaft

²²⁵ 1892-1974, praktischer Arzt, Mitglied im Freicorps Epp, 1930 Eintritt in NSDAP, bis 1933 Himmlers Arzt, Führer des Lebensborn, 1938 Vorsitzender des Disziplinargerichtshofs des NS-Ärztbunds, 1939 Ernennung zum SS-Oberführer, 1948 Verurteilung zu Haftstrafe ohne Haftantritt, danach wieder als niedergelassener Arzt tätig; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 124.

²²⁶ Vgl. ITS, Doc. No. 82450308#1 (4.1.0/0013/0075); Conti adressiert den Brief fälschlich an „Dr. Ebner“.

²²⁷ Vgl. Koop, Volker: »Dem Führer ein Kind schenken«. Die SS-Organisation *Lebensborn e.V.*, Köln / Weimar / Wien 2007, S. 260. Der Lebensborn bot Frauen Arbeits- und auch Karrieremöglichkeiten innerhalb der SS. Ein Beispiel hierfür ist Inge Viermetz (geb. 1908), die von der Stenotypistin bis zur de facto Hauptabteilungsleiterin aufstieg und mitverantwortlich für die Entführung „eindeutschungsfähiger“ Kinder aus Polen, Tschechien und Oberkrain war; vgl. Böltken, Führerinnen im »Führerstaat«, S. 105 ff.

²²⁸ Zitiert nach Koop, Lebensborn, S. 258

²²⁹ Vgl. ITS, Doc. No. 82450365#1 (4.1.0/0013/0132) und Doc. No. 82450368#1 (4.1.0/0013/0135). Dorothee Schmitz-Köster wies dankenswerterweise auf die Unterlagen im ITS hin.

abzuführen.²³⁰ Allerdings zahlten die Mütter diese Abgabe; der Lebensborn leitete sie lediglich weiter.²³¹ Nanna Conti war über diese unerwartete Unterstützung hocherfreut und hoffte darüber hinaus auf Ebners Unterstützung in Berlin, um reichsweit dieselbe Summe erheben zu können.²³²

Mehrere Mütter, die in einem Lebensborn-Heim entbanden, absolvierten im Anschluss eine Ausbildung zur Hebamme.²³³ Nanna Conti schickte Ebner im April 1941 eine Liste aller deutschen Hebammenlehranstalten.²³⁴ Anscheinend war die Reichshebammenschaft in die weitere Ausbildungsplanung nicht involviert. Lisner geht davon aus, dass die Hebammen nach denselben rassistischen und politischen Gesichtspunkten ausgewählt wurden wie die Mütter, zumal einige eben selbst im Lebensborn entbanden.²³⁵

Während die Arbeit der Hebammen in den Lebensborn-Heimen im Reich in ihren Artikeln nicht erwähnt wurde, schrieb Nanna Conti offen über die Einsätze in Norwegen. Nachdem Deutschland 1940 Norwegen besetzt hatte, trafen sich Leonardo Conti und Max Sollmann²³⁶, um die Versorgung der zu erwartenden Kinder deutscher Soldaten und norwegischer Frauen zu besprechen.²³⁷ Da man von einer besonderen rassistischen „Reinheit“ der ethnischen Norwegerinnen ausging, war ihr Nachwuchs ausdrücklich erwünscht und wurde vom Lebensborn als deutsch definiert.²³⁸ Den Schwangeren und Müttern wurde finanzielle und praktische Unterstützung zugesichert, gegebenenfalls der Kontakt zum Kindsvater gefördert. Die Frauen konnten in Lebensborn-Heimen entbinden, ihre Kinder in Lebensborn-Kinderheimen versorgen lassen und sie auch durch den Lebensborn an Adoptivfamilien vermitteln lassen, wenn

²³⁰ Vgl. ITS, Doc. No. 82450367#1 (4.1.0/0013/0134).

²³¹ Vgl. ITS, Doc. No. 82450323#1 (4.1.0/0013/0090).

²³² Vgl. ITS, Doc. No. 82450311#1 (4.1.0/0013/0078), Doc. No. 82450312#1 (4.1.0/0013/0079), Doc. No. 82450313#1 (4.1.0/0013/0080), Doc. No. 82450314#1 (4.1.0/0013/0081), Doc. No. 82450315#1 (4.1.0/0013/0082). Dieses Konvolut bildet gemeinsam einen Brief Nanna Contis. Vgl. auch ITS, Doc. No. 82450324#1 (4.1.0/0013/0091).

²³³ U.a. Johanna E., verh. B. in Zittau; vgl. Koop, Lebensborn, S. 137. Eine Dresdener Hebammenschülerin, Therese S., konnte mit Hilfe des Lebensborn trotz Schwangerschaft ihre Ausbildung beenden; vgl. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. Alltag im Lebensborn, Berlin 2002, S. 102 ff., auch zitiert in Lisner, Hüterinnen, S. 319 ff.

²³⁴ Vgl. IST, Doc. No. 82450341#1 (4.1.0/0013/0108).

²³⁵ Vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 322 f.

²³⁶ Geb. 1904, Kaufmann, 1920-1921 Freicorps Epp und Oberland, 1923 Teilnehmer am „Hitlerputsch“, 1922 und wieder 1937 Eintritt in NSDAP und SS, 1940 Führer des Lebensborn, 1948 Verurteilung zu Haft und Freilassung; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 586.

²³⁷ Vgl. Olsen, Kåre: Schicksal Lebensborn. Die Kinder der Schande und ihre Mütter, München 2004, S. 16.

²³⁸ Vgl. a.a.O., S. 37.

sie das Kind nicht selbst großziehen konnten oder wollten.²³⁹ Samische Frauen hingegen wurden im Fall einer Schwangerschaft aus rassistischen Gründen nicht unterstützt.²⁴⁰ Im Oktober 1941 berichtete Conti in einem Artikel für den Hebammenkalender 1942, dass eine Hebamme den „Sonderauftrag“ erhalten hätte, ein Lebensborn-Heim in Norwegen zu leiten.²⁴¹ Auch 1942 schickte die Reichshebammenschaft Conti zufolge mehrere Hebammen und Wochenpflegerinnen dorthin.

Weitere Hebammen waren im Rahmen nicht näher definierter „Sondereinsätze“ in den Niederlanden, Belgien und der Slowakei tätig.²⁴² Yves Louis und Marc Verschooris (2012) weisen nach, dass Nanna Conti unmittelbar in die personelle Besetzung des Lebensborn-Heims in Wolvertem involviert war.²⁴³ Beispielsweise setzte sie sich für die Versetzung einer besonders fähigen Hebamme aus dem Lebensborn-Heim in Oslo nach Wolvertem ein.²⁴⁴

Die Aufgaben des Lebensborn erklärte Conti ihren Leserinnen nicht. Wahrscheinlich war ihnen der Sinn des Lebensborn bekannt. Der eugenisch-elitäre Charakter des Lebensborn spricht deutlich aus einem Hinweis auf die Heime, den Conti in ihrem Buch über die Hausentbindung gab:

(...) Da, wo aus bestimmten Gründen ledige Mütter nicht in der Familie bleiben können, können sie Rat, Hilfe und Unterkunft in den Lebensbornheimen (Lebensborn e. V., München 2, Herzog-Max-Straße 3/7) finden, sofern sie den gestellten Anforderungen auf Erbgesundheit und Gesundheit entsprechen und auch der Vater des Kindes diesen Anforderungen entspricht. Andere ledige Mütter wiederum können Aufnahme in den Heimen der NSV finden. (...)²⁴⁵

Als Generalsekretärin der IMU besuchte Nanna Conti im Spätherbst 1942 Dänemark

²³⁹ Vgl. a.a.O., S. 47.

²⁴⁰ Vgl. Olsen, Schicksal Lebensborn, S. 30 f. und 48.

²⁴¹ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1942. Dreiundfünfzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1942, S. 238.

²⁴² Vgl. Conti, Rückblick 1943, S. 236. „Sondereinsätze“ in der Tschechei (Tschechien), Polen, in Baltikum und in Weißruthenien (Belarus) bezeichneten die Arbeit von Hebammen im Auftrag der Reichshebammenschaft in den Gesundheitsbehörden der deutschen Verwaltung; vgl. Conti, Rückblick 1944, S. 246.

²⁴³ Vgl. Louis, Yves / Verschooris, Marc: Leonardo Conti et ses rapports avec les médecins belges pendant la Seconde Guerre mondiale, in: Halter, Baron Paul (Hg.): Témoigner. Entre Histoire et Mémoire / Getuigen. Tussen Geschiedenis en Herinnering. Revue Pluridisciplinaire de la Fondation Auschwitz / Multidisciplinair Tijdschrift van de Stichting Auschwitz, n°112 / Juin 2012, Paris, S. 133 f.

²⁴⁴ Vgl. Archives Nationales, Paris, Brief von Nanna Conti an Dr. Holm vom 13.3.1943.

²⁴⁵ Conti, ABC, S. 68.

und Norwegen. Sie traf sich jedoch nicht nur mit dortigen Hebammen und besuchte staatliche Stellen, sondern führte auch eine Besprechung mit den deutschen Hebammen der Lebensborn-Heime.²⁴⁶ Während ihrer Reise besichtigte Conti die Heime Hurdal Verk, Klekken und Geilo und das Kinderheim Godthaab.²⁴⁷

Es gab jedoch Grenzen dessen, was Nanna Conti an Ideen des „Reichsführers SS“, Heinrich Himmler, mitzutragen bereit war. Im Gegensatz zu ihm, der selbst polygam lebte, hielt sie nichts von Kindeszeugungen mit Nebenfrauen:

Wie die einzelne Familie mit dem Unglück der Kinderlosigkeit fertig wird, dies wird immer nur ihre eigenste Angelegenheit sein können. In einem Fall werden Ehegatten sich um so enger einander anschließen, in einem andren in besonderer Weise für die Allgemeinheit des Volkes wirken, in einem dritten Fall ein Kind adoptieren, in einem 4. Fall wird der Mann wirklich ein Kind von einer Geliebten bekommen, was aber für ehrenhafte und feinfühligte Männer außerordentlich schwierig und oft mit ihrem Gewissen nicht zu vereinbaren ist.²⁴⁸

Den Lebensborn umgibt bis heute eine geheimnisvolle Aura, die jedoch aus den Tatsachen nicht zu erklären ist.²⁴⁹ So erschien 1938 in der ZdRDH eine Pressemitteilung des Lebensborn, die den Besuch von 19 Hebammen im „Heim Kurmark“ dokumentiert. Offensichtlich wurde den Frauen sowohl das Heim ausführlich gezeigt als auch der Zweck der hauseigenen Standesämter – die anonyme Geburt – erläutert.²⁵⁰ Der Zweck der Heime wurde also durchaus offen dargelegt.

In die Entführung osteuropäischer Kinder und die Ermordung kranker Säuglinge waren die Lebensborn-Hebammen nach derzeitiger Quellenlage nicht involviert. Dennoch arbeiteten sie im Zentrum des SS-Rassenkults und trugen so zur Aufrechterhaltung eines hochgradig selektiven Gesundheitswesens bei. Ebenso wie die von ihnen betreuten Mütter gehörten sie einer angeblichen Elite an und empfanden dies vermutlich auch so. Man muss davon ausgehen, dass diese Hebammen überzeugte Nationalsozialistinnen

²⁴⁶ Vgl. Conti, Rückblick 1944, S. 247.

²⁴⁷ Vgl. Conti, Norwegen, S. 11. Sie schrieb fälschlicherweise Hurdals Verk und Gedthaab. Die hier verwendete Schreibweise entspricht Olsen, Schicksal Lebensborn, S. 54 ff.

²⁴⁸ N. C.: Mutter ohne Kind, in: ZdRDH, 53. Jg., 1938, S. 316

²⁴⁹ Noch in der 1997 erschienen fünften Auflage des 1963 von Fest geschriebenen Buchs *Das Gesicht des Dritten Reichs*, das immerhin von Hannah Arendt zum Standardwerk erklärt worden war (laut Klappentext der Taschenbuchausgabe), wird der Lebensborn falsch und unkommentiert als „Bordellorganisation“ bezeichnet; vgl. Fest, *Gesicht*, S. 368.

²⁵⁰ Vgl. Anonym: Hebammen besichtigen das Lebensborn-Heim Kurmark, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 398.

waren.²⁵¹ Hierin und in ihrer Unterstützung von Lebensborn und SS waren sie in völliger Übereinstimmung mit ihrer Reichshebammenführerin, die den Lebensborn – wenn auch nicht alle Aussagen Himmlers – uneingeschränkt bejahte.

4.7. Wider den Katholizismus

Das Verhältnis zwischen dem Neupreußischen Hebammen-Verband und der katholischen Kirche²⁵² war bereits Anfang der 1930er Jahre nicht spannungsfrei. Während der Haupttagung 1932 in Berlin berichteten Hebammen, dass Priester versuchten, ihre Gemeindemitglieder zu beeinflussen, damit diese katholische Hebammen bevorzugen sollten. Ähnliches wurde von evangelischen Geistlichen erzählt. Man befürchtete jedoch, dass die katholische Kirche versuchen würde, die katholischen Hebammen in einem eigenen Zusammenschluss zu sammeln. Der Neupreußische Hebammen-Verband betrachtete diese Bestrebungen wie auch Ordensschwestern im Hebammenberuf als Konkurrenz.²⁵³

Der Nationalsozialismus trieb die Auseinandersetzung trotz diplomatischer Verständigung auf das Reichskonkordat 1933 ideologisch auf die Spitze. Loyalität mit Rom und grundlegende Differenzen in eugenischen Fragen ließen – trotz der unbestrittenen Tatsache, dass sich viele Katholikinnen und Katholiken nationalsozialistisch engagierten – Katholizismus und Nationalsozialismus grundsätzlich als unvereinbar erscheinen.²⁵⁴ Für Nanna Conti waren zudem die angeblichen Unterschiede zwischen der nationalsozialistischen und der katholischen Frau bedeutsam: Eine Nationalsozialistin war sich ihres – gebärfähigen – Körpers stolz bewusst, während die Katholikin prüde und „durch ein artfremdes, verbildetes Sinnenleben verklemmt“ war.²⁵⁵

²⁵¹ Vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 323 f.

²⁵² Katholisch hier als Synonym für römisch-katholisch.

²⁵³ Vgl. Conti, Nanna: Bericht über den zweiten Tag der Haupttagung in Berlin am 1. Juli 1932., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 263. Immerhin wurde die Einladung zum Einkehrtag der katholischen Hebammen in und um Berlin 1935 in der ZdRDH abgedruckt; vgl. Anonym: Einladung zum Einkehrtag für die katholischen Hebammen Großberlins, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 274.

²⁵⁴ Vgl. Strohm, Kirchen, S. 15 und 30 ff.

²⁵⁵ Vinken, deutsche Mutter, S. 269.

Nanna Conti begrüßte hingegen die konservative Haltung des Papstes zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, zur Sexualität und zur Abtreibung.²⁵⁶ Als 1934 in einem Artikel behauptet wurde, dass die Fortpflanzungsrate weniger von der Konfession als vom Faktor Wohnregion beeinflusst würde, widersprach Conti und bescheinigte den katholischen Bevölkerungsgruppen stärkeren Widerstand gegen Abtreibung und Kontrazeption.²⁵⁷ Sie war auch bereit, katholische Autoren positiv zu besprechen, sofern sie für den Kampf gegen die Abtreibung nützlich waren, wie der österreichische Arzt und Jurist Dr. Albert Niedermeyer²⁵⁸, der mehrere Veröffentlichungen gegen die Abtreibung verfasst hatte und 1935 seine Lebenserinnerungen vorlegte. Dazu schrieb Conti:

Das Buch ist ein ganz persönliches Bekenntnis eines Mannes, der, aus katholisch-österreichischer Familie stammend, im katholischen Internat aufgewachsen, sich vom Katholizismus lossagte und später wieder zu ihm zurückkehrte, ein Buch, das man nicht ohne Bewegung liest, ganz gleich, wie man selbst zu diesen Fragen steht.²⁵⁹

Vordergründig war diese Besprechung positiv und ein diplomatischer Schritt auf die katholischen Hebammen zu, gleichzeitig jedoch eine klare Abgrenzung gegenüber dem katholischen Bekenntnis des Autors. Deutlicher kritisierte Nanna Conti die Feststellung der katholischen Kirche, dass natürliche Empfängnisverhütung mit der katholischen Sittenlehre vereinbar wäre.²⁶⁰

Im Juli 1935 fand in Belgien ein Kongress katholischer Hebammen statt, der nicht nur die Beteiligung von Hebammen an Sterilisationen und Abtreibungen ablehnte, sondern darüber hinaus Nanna Conti zufolge forderte, dass Hebammen „in Massen“ in die bestehenden Berufsverbände eintreten und zugleich katholische Interessenvertretungen gründen sollten.²⁶¹ Conti trat solchen Bestrebungen postwendend entgegen:

²⁵⁶ Vgl. Conti, Eine Entgegnung zu dem Artikel „Kampf gegen die weiblichen Doppelverdiener?“, S. 31.

²⁵⁷ Vgl. N. C.: Bekenntnis und Geburtshilfe, in: in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 537; bezüglich des überwiegend katholischen Österreichs schränkte sie ein: (...) Bei der Beurteilung Österreichs fragt es sich sehr, ob nicht seit Jahren die marxistischen Einflüsse viel stärker waren als die katholischen. Presse und Film sind dort heute noch völlig in Judenhänden, und in welcher Weise die Abtreibung da als recht und gut dargestellt und die Seele vergiftet wird, wissen wir.“ (ebd.).

²⁵⁸ 1888-1957.

²⁵⁹ N. C.: Der Arzt als Schriftsteller, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 108.

²⁶⁰ Vgl. N. C.: Wieder einmal Methode Knaus-Ogino, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 163 f.

²⁶¹ Vgl. N. C.: Internationaler katholischer Hebammenkongreß im Rahmen der katholischen Aktion, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 631.

Im neuen Deutschland gibt es nur eine, von Staat und Partei anerkannte Hebammenorganisation, in der konfessionelle Gesichtspunkte keine Rolle zu spielen haben, die Reichsfachschaft Deutscher Hebammen. Auch im liberalistischen Zeitalter jedoch hatte sich keine Sondergruppe katholischer Hebammen im Rahmen der katholischen Aktion²⁶² in Deutschland gebildet. Es ist aber auch für die deutsche Hebamme von Wichtigkeit, vom internationalen katholischen Zusammenschluß der Berufe im Gesundheitswesen an sich Kenntnis zu haben. Die katholische Kirche ist sich bewußt geworden, daß man über die Berufe des Gesundheitswesens einen sehr großen Einfluß auf die Bevölkerung eines jeden Landes ausüben kann.²⁶³

An anderer Stelle bezog sie sich ebenfalls auf den Kongress in Belgien und lehnte den universellen, missionarischen Charakter kirchlicher Geburtshilfe ab:

(...) Auf dem internationalen katholischen Hebammenkongreß, der 1935 im Rahmen der katholischen Aktion in Brüssel stattfand, wurden Beschlüsse gefaßt, die deutlich zeigen, wie hoch die katholische Aktion die Beeinflussung der Bevölkerung durch die Angehörigen der Berufe im Gesundheitswesen und gerade auch durch die Hebammen einschätzt. Ehre und Stolz der 25 000 deutschen Hebammen ist es, nicht der roten oder der schwarzen Internationale zu dienen, sondern der großen Mutter: Deutschland. Dienerinnen am deutschen Volke, Werberinnen des Führers Adolf Hitler wollen wir alle sein.²⁶⁴

Kurz vor Weihnachten desselben Jahres druckte die ZdRDH den ausführlichen Beitrag einer Hebamme ab, die die Berufung zum Hebammenberuf aus einer religiösen Betrachtungsweise heraus ableitete und vor allem in die Christusnachfolge stellte. Die Bezugnahme auf Maria lässt vermuten, dass die Verfasserin katholisch war. Sie forderte von ihren Kolleginnen in erster Linie Berufung und „Selbsthingabe“ vor Fortbildung und berufsständischem Zusammenschluss.²⁶⁵ Nanna Conti reagierte unmittelbar im Anschluss:

Es tut gut, den Hebammenberuf einmal so ganz vom religiösen Standpunkt betrachtet zu sehen, und wir haben deshalb den Aufsatz aufgenommen, obgleich nicht jede Leserin manche Einzelheiten in der Anschauung wird teilen können. – Die Verfasserin schreibt an einer Stelle, mit dem äußeren Zusammenschluß der Hebammenschaft sei es nicht getan. Sicher nicht! Aber kennt sie unsere innere Verbundenheit, unsere Freundschaften, unsere Treue? Nimmt sie an Tagungen,

²⁶² Organisation katholischer Laiinnen und Laien.

²⁶³ N. C., Internationaler katholischer Hebammenkongreß, S. 631.

²⁶⁴ Sammlung Rott, Kasten 218, Conti, Nanna: Hebammen-Schulungslager in Alt-Rehse, in: Der Öffentliche Gesundheitsdienst, 1. Korrektur 4. 11. 1935

²⁶⁵ Vgl. Friedrich, H.: Von der „Besonderen Pflicht“ eines „heiligen Hebammenstandes“, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 753 ff.

Schulungen teil? War sie in Alt-Rehse, wo auch Außenstehende die Kameradschaft der deutschen Hebammenschaft freudig sahen?

Es wird die Aufopferung, die Herzenswärme der Hebamme verlangt. Menschlich Unzulängliche gibt es in jedem Beruf, so auch im unsrigen, aber weiß die Verfasserin etwas von der Unsumme von Liebe und Aufopferung, die von den Hebammen ins deutsche Volk geflossen sind? [...Aufzählung heroischer Taten]

Alle, alle, die wir Menschen sind, müssen wir nach der Vollkommenheit streben, wir Hebammen am meisten. Doch grüße ich im Geiste alle meine lieben deutschen Berufsschwester und viele jenseits der Grenzen, die die „Heiligkeit des Hebammenberufs“ nicht mit Worten dartun, sondern im stillen unbekanntem Heldentum leben und denen meine Liebe gehört.²⁶⁶

Mit dieser Replik demonstrierte Nanna Conti einerseits Toleranz gegenüber Andersdenkenden und diskreditierte sie gleichzeitig als uninformiert, sektiererisch und letztendlich heuchlerisch. Sich selbst inszenierte sie als mahnend, allumfassend und liebevoll – eine Madonna der Hebammen.

Im Juli 1937 reisten Nanna Conti und Käthe Hartmann als geladene Gäste zum Internationalen katholischen Hebammenkongress nach Paris. Die Berichterstatteerin in der ZdRDH – wahrscheinlich Conti – enthielt sich jeglicher negativer Kommentierung. Besonders aufmerksam dürfte sie den Beschluss des Kongresses wahrgenommen haben, dass in den Hebammenlehranstalten katholische Kreise gebildet und katholische nationale Hebammenvereine gegründet werden sollten.²⁶⁷ Ob weitere deutsche Hebammen den Kongress besuchten, wurde nicht erwähnt.

Anfang 1938 gab Nanna Conti einen Bericht aus dem „Schwarzen Korps“ wieder, nach dem katholische Priester für Schälblaseninfektionen verantwortlich wären, indem sie diese während des Exorzismus vor der Taufe anbliesen und ihnen das Taufsatz in den Mund rieben²⁶⁸. Auch die Leitung der Reichsfachschaft hätte bereits mehrfach darauf hingewiesen.

(...) Diese Feststellungen haben mit irgendeiner Feindseligkeit gegen die Kirche nichts zu tun; vielleicht wäre es aber doch sehr wichtig, die Taufgepflogenheiten den modernen hygienischen Anforderungen anzupassen. Auch ist es wohl als ein Vorteil für den Säugling zu bezeichnen, wenn die Taufe nicht in den ersten 10 Tagen seines

²⁶⁶ N. C.: o. T. [Erwiderung auf Friedrich, H.: Von der „Besonderen Pflicht“ eines „heiligen Hebammenstandes“], in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 755.

²⁶⁷ Vgl. Anonym: Der Internationale katholische Hebammenkongress, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 417 f.

²⁶⁸ Heute in Deutschland im römisch-katholischen Ritus nicht mehr üblich.

Lebens stattfindet, in denen eine Schälblasen-Infektion besonders leicht möglich und besonders bedenklich ist, auch die Nabelwunde noch nicht verheilt ist.²⁶⁹

Im Kontext einer SS-Publikation und der generell feindseligen Haltung des Regimes gegenüber dem Katholizismus war es aber mindestens eine Spitze gegen die katholische Kirche, um diese als anachronistisch darzustellen.

Auch Leonardo Conti äußerte sich negativ und diffamierend zur Einbindung von Ordensschwestern in die Geburtshilfe. Während einer Besprechung am 23.11.1939 vermutlich in Berlin mit Erich Hilgenfeldt²⁷⁰, Dr. Kurt Zimdars²⁷¹, Nanna Conti und anderen sowie einer „Generaloberin“, bei der es sich vermutlich um Luise v. Oertzen²⁷² handelte, hielt Leonardo Conti eine längere Einführung zur notwendigen Trennung des Hebammen- und des Schwesternberufs. Zu den Ordensschwestern wurde protokolliert:

Dazu kam die politische Entwicklung. Bis vor wenigen Jahren war es den Nonnen verboten, Geburtshilfe zu treiben. Dann hat die konfessionelle katholische Aktion eingesehen, dass sie sich hier ein Gebiet entgehen lässt. Sie hat sich dieses Gebietes

²⁶⁹ N. C.: Infektionsgefahr bei Taufhandlungen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 41.

²⁷⁰ 1897-1945, seit 1927 Angestellter des Statistischen Reichsamts, 1929 Eintritt in NSDAP, 1932 Kreisleiter, 1933 Gauinspektor von Groß-Berlin, Reichstagsmitglied, Leiter der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“, 1934 Leiter des Hauptamts der NS-Frauenschaft, der NS-Schwesternschaft und des „Reichsbunds der freien Schwestern“, 1942 SS-Gruppenführer; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 255. 1941 Referent an der Hebammen-Oberschule; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Vorlesungsverzeichnis 1941.

²⁷¹ 1887-1982, Psychiater, Tätigkeit u.a. in Greifswald, 1933 Eintritt in NSDAP, 1934 in die SA und NS-Ärztbund und Tätigkeit im Polizeipräsidium Berlin, ab 1936 Referent und 1938 Ministerialrat in der Abteilung für Gesundheitswesen und Volkspflege des Reichsinnenministeriums, 1945 Internierung; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 696 und Tiedemann, Hebammen, S. 185. 1941 Referent an der Hebammen-Oberschule; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Vorlesungsverzeichnis 1941. Zimdars berufliche Laufbahn nach 1945 ist derzeit nicht bekannt; seine Herausgeberschaft des redigierten Hebammengesetzes 1955 spricht für eine Fortsetzung seiner Beschäftigung im öffentlichen Gesundheitswesen; vgl. Zimdars, Kurt / Sauer, Karl / Koch, Friedrich / Bernhardt, Fritz: Hebammengesetz vom 21. Dezember 1938 nebst Gesetz zur Regelung von Fragen des Hebammenwesens vom 4. Januar 1954 mit Erläuterungen und Anhang. 3. Auflage, Hannover 1955. Auch Karl Sauer (Lebensdaten unbekannt) war bereits am RHG beteiligt bzw. gab es heraus; vgl. Annonce: Zimdars-Sauer. Das Hebammengesetz vom 21. Dezember 1938, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 51.

²⁷² 1897-1965, Krankenschwester, 1937 NSDAP-Mitglied, 1935 Generaloberin der Schwesternschaften des Deutschen Roten Kreuzes, 1938 Generalhauptführerin, sicherte die Eigenständigkeit der Rot-Kreuz-Schwesternschaften, 1945 ihres Amtes enthoben, 1949 Mitglied im Vizepräsidentin des *Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz*, 1952 Präsidentin, 1959 Auszeichnung durch das Internationale Rote Kreuz mit der Florence-Nightingale-Medaille; vgl. BArch (ehem. BDC), NSDAP-Gaukarteikarte Oertzen, Luise von; Wolff, Biographisches Lexikon, S. 142 sowie Seithe, Horst / Hagemann, Frauke: Das Deutsche Rote Kreuz im Dritten Reich (1933-1939). Mit einem Abriss seiner Geschichte in der Weimarer Republik, Frankfurt am Main 2001; S. 187.. 1941 und 1943 Referentin an der Hebammen-Oberschule; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Vorlesungsverzeichnisse 1941 und 1943. Laut Auskunft des *Verbands der Schwesternschaften vom DRK e.V.* war v. Oertzen Trägerin des „Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP“.

bemächtigt, sicher auf Befehl. Man benutzte die Krankenschwestern, die man hatte. Der Prozentsatz der Entbindungen stieg von 0 auf 60%, unbeachtet, von niemand bekämpft, auch nicht von unserer Bewegung, im Gegenteil durch dieses Dogma von der Anstaltsentbindung gefördert. Die Nonne, die von Sauberkeit wenig Ahnung hatte, für Geburtshilfe völlig ungeeignet, stürzte sich nun darauf, machte sich zu einem Anhängsel ihres grossen Krankenhausbetriebes. Der Pfarrer stellt sich auf die Kanzel und sagt, wir haben doch unser gutes Josefs-Krankenhaus. Von den dortigen Kindern erreichten 25% nicht das erste Lebensjahr. (...) ²⁷³

Zwar ist die Geburtshilfe in katholischen Krankenhäusern und speziell die Tätigkeit von Ordensschwestern als Hebammen bisher nicht speziell untersucht worden; es ist aber unwahrscheinlich, dass sich die hygienischen und fachlichen Bedingungen an katholischen Krankenhäusern so grundlegend von denen des öffentlichen Gesundheitswesens unterschieden haben sollen. Vielmehr scheint auch bei Leonardo Conti die nationalsozialistische Abneigung gegen ein Vordringen des katholischen Einflusses in das vermeintlich ureigene Gebiet der Bevölkerungspolitik durchzuklingen. Nichtsdestotrotz beließ Nanna Conti 1933 Elisabeth Schulz im Vorstand der Reichsfachschaft. Elisabeth Schulz war gläubige Katholikin und nicht Mitglied der NSDAP.²⁷⁴ Wahrscheinlich nutzte Nanna Conti Schulz' langjährige Erfahrung als Verbandsfunktionärin.²⁷⁵ Gleichzeitig demonstrierte sie mit ihrer Berufung Kontinuität in der Arbeit der Organisation und Toleranz. Außerdem kannten sich Conti und Schulz seit Jahren aus der gemeinsamen Arbeit im Neupreussischen Hebammen-Verband.²⁷⁶ Die Zusammenarbeit beim Aufbau der Reichsfachschaft versprach also komplikationslos zu verlaufen.

II. Exkurs: Nanna Conti, Dr. Redeker und die Rettung des Prof.

Schwartz

Zahlreiche prominente Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten halfen vereinzelt

²⁷³ Protokoll einer Sitzung betr. Hebammen und Schwestern unter Leitung Leonardo Contis am 23.11.1939 mit Hilgenfeld, Zimdars u.a.; aus dem Nachlass Leonardo Contis, Privatarchiv Hans-Walter Schmuhl, demnächst Bundesarchiv.

²⁷⁴ Vgl. Tiedemann et al., Faschismus, S. 45 und Tiedemann, Nanna Conti, S. 7.

²⁷⁵ Vgl. Tiedemann, Nanna Conti, S. 7.

²⁷⁶ Vgl. ebd.

jüdischen Bekannten, ohne dass dies ihren generellen Antisemitismus in Frage gestellt hätte. Auch in den Erzählungen über Nanna Contis Biographie findet man den einen geretteten Juden: Prof. Dr. Philipp Schwartz²⁷⁷.

Im Jahr 2006 erschien ein Buch mit Interviews zur strafrechtlichen Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen.²⁷⁸ Darin erinnerte sich Prof. Dr. Konrad Redeker²⁷⁹ unter anderem an seinen Vater Prof. Dr. Franz Redeker²⁸⁰, der 1933-1945 Dezent der Medizinalabteilung am Berliner Polizeipräsidium war²⁸¹:

(...) Mein Vater arbeitete in Berlin und kannte natürlich auch die Größen seines Arbeitsbereiches. Damals gab es den Reichsgesundheitsführer Conti. Er war natürlich ein ziemlicher Nazi. Seine Mutter war die Reichshebammenführerin Nanna Conti. Ich habe sie nie gesehen, aber der Name ist mir unvergesslich. Nanna Conti war Mitglied der Prüfungskommission im Examen der Hebammen. Dazu gehörte immer auch ein Amtsarzt. Das war mein Vater; die Prüfungen fanden damals wohl im Lette-Haus in Berlin statt. Nanna Conti mochte meinen Vater sehr gern, half in solchen Lagen und hat wohl auch hier über ihren Sohn geholfen.²⁸²

Konrad Redeker, der seinem Vater eine deutliche Distanz zum Nationalsozialismus zuschreibt²⁸³, bestätigte seine Aussage 2011 und beschrieb ebenso wie im erwähnten Buch Nanna Contis Hilfe bei der Emigration von Schwartz und dessen Dankbarkeit nach dem Krieg:

Gespräche mit meinem Vater sind auf Frau Conti gekommen, weil mit ihrer Hilfe seinerzeit der jüdische Professor Schwarz [sic] – in Pathologie – während der Kriegszeit in die Türkei gebracht werden konnte. Er blieb dort am Leben, kam nach

²⁷⁷ 1894-1977.

²⁷⁸ Horstmann, Thomas / Litzinger, Heike: An den Grenzen des Rechts. Gespräche mit Juristen über die Verfolgung von NS-Verbrechen, Frankfurt / New York 2006.

²⁷⁹ Geb. 1923.

²⁸⁰ 1891-1962, einer der führenden deutschen Tuberkuloseärzte vor 1933, aktiv in den entsprechenden Fachverbänden, u.a. Präsident der *Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft* 1933-1934, nach 1945 zunächst Leiter des Berliner Landesgesundheitsamts und später des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hamburg, 1949 Leiter der Gesundheitsabteilung des Bundesinnenministeriums, 1953-1959 Präsident des Bundesgesundheitsamts; vgl. Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e.V. (Hg.): 100 Jahre DGP. 100 Jahre deutsche Pneumologie, Berlin / Heidelberg / New York 2010, S. 33. Bis auf einen Verweis auf seinen „mäßigen Einfluss“ im Vorstand der *Vereinigung Deutscher Tuberkuloseärzte*, fehlt in seiner Biographie jegliche Information über seine Laufbahn im NS. Die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP) verleiht regelmäßig den Franz Redeker-Preis für besondere Verdienste um die Tuberkulosebekämpfung; vgl. ebd.

²⁸¹ Vgl. Horstmann et al., Grenzen, S. 101 f.

²⁸² Vgl. a.a.O., S. 103.

²⁸³ Vgl. a.a.O., S. 102.

dem Kriege in unsere Wohnung in Berlin und brachte ein sehr eindrucksvolles Emaillekunstwerk aus Persien²⁸⁴ mit als Dank für die Hilfe, die mein Vater zu seiner Flucht beigetragen hatte. In diesem Zusammenhang fiel der Name Nanna Conti. Da ich damit nichts anfangen konnte, hat mein Vater über sie berichtet. Sie trafen sich ab und an als amtliche Teilnehmer von Hebammenprüfungen, wohl im Lettehaus in Berlin. Frau Conti als Reichshebammenführerin, mein Vater als zuständiger Oberregierungsrat für solche Prüfungen. Er hat über Frau Conti nur Gutes berichtet, wissend, dass sie an sich glühende Nationalsozialistin war und ihre Stellung wohl nur ihrem Sohn verdankte, der Reichsärztesführer war.²⁸⁵

Ohne die subjektiven Erinnerungen eines Sohnes und Zeitzeugen diskreditieren zu wollen, muss auch hier die familiäre Überlieferung mit den vorliegenden Quellen verglichen werden, um das Geschehen – die Rettung eines jüdischen Arztes durch eine nationalsozialistische Hebammenfunktionärin und einen hochrangigen Medizinalbeamten des nationalsozialistischen Deutschlands – in den Kontext einzubetten. Wie bei vielen anderen Akteuren und Akteurinnen dieser Epoche fällt bei Redeker auf, dass nicht nur sein Sohn, sondern auch Kollegen nach 1945 bemüht waren, seine Distanz zum Regime und seiner Ideologie zu betonen bzw. sein Amt im Berliner Polizeipräsidium positiv darzustellen.²⁸⁶ In einem Nekrolog (1963)²⁸⁷ deutete der Hygieniker Hermann Eyer²⁸⁸ ein Wissen Redekers um die Fleckfieberversuche an und betonte seinen kritischen Beitrag.²⁸⁹ Eyer vermutete „politisch inspirierte Machenschaften“ hinter der Entlassung Redekers in Berlin 1946, ohne auf seine mögliche Belastung als wichtiger Medizinalbeamter im nationalsozialistischen Berlin einzugehen.²⁹⁰

Redekers wiederholte und überlieferte Auseinandersetzungen mit der SS²⁹¹ wurden im

²⁸⁴ Mutmaßlich aus der Türkei, wo Schwartz ab 1933 lebte; vgl. u.a. Müller, Hildegard: Deutsche Bibliothekare im türkischen Exil, 1933-1945, in: Bibliothek 21. 1997. Nr. 3, S. 327 f.

²⁸⁵ E-Mail von Konrad Redeker vom 23.02.2011.

²⁸⁶ Vgl. u.a. Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin, 100 Jahre, S. 33; Ickert: Franz Redeker zu seinem 60. Geburtstag am 17. Juni 1951., in: Beiträge zur Klinik der Tuberkulose, Bd. 106, S. 92; Müller, Reiner W.: Franz Redeker zum siebzigsten Geburtstag am 17. Juni 1961, in: Deutsche medizinische Wochenschrift, 86. Jg., Nr. 24, 16. Juni 1961, S. 1194; Stürzbecher, M.: Franz Redeker zum 100. Geburtstag, in: Bundesgesundheitsblatt 8/91, S. 379.

²⁸⁷ Vgl. Eyer, H.: Franz Redeker †, in: Deutsche medizinische Wochenschrift, 88. Jg., Nr. 20, 17. Mai 1963, S. 1063-1065.

²⁸⁸ 1906-1997, 1933 Eintritt in SA, 1935 in NSDAP, vermutlich in Fleckfieber-Versuche im KZ Dachau involviert, 1957-1974 Ordinarius für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie in München, im wehrmedizinischen Beirat der Bundeswehr, mehrfach hoch ausgezeichnet, u.a. Bundesverdienstkreuz I. Klasse; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 142.

²⁸⁹ Vgl. Ap, Brief Konrad Redekers vom 23.10.2012. Redekers Sohn erinnert sich, dass sein Vater über Menschenversuche empört gewesen wäre.

²⁹⁰ Vgl. Eyer, Franz Redeker †, S. 1064.

²⁹¹ Vgl. LArch Berlin, A Rep. 001-06 - Magistrat der Stadt Berlin, Personalbüro, Nr. 26175, Franz Redeker Personalakte - geb. 17.06.1890. A. Arzt.

Nachhinein ebenfalls als widerständiges Verhalten gedeutet. Möglich ist jedoch, dass die Einstufung seiner Ehefrau als „Mischling“ seine weitere Karriere behinderte.²⁹²

Manfred Stürzbecher (1991) behauptete, dass Redeker zwar notgedrungen das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses mit umgesetzt hätte, jedoch kein Anhänger des Sozialdarwinismus gewesen wäre.²⁹³ Allerdings war Redeker nicht nur mitverantwortlich für die Besetzung des Berliner Erbgesundheits- und Erbgesundheitsobergerichts, sondern selbst aktiv als Beisitzer am Erbgesundheitsobergericht tätig,²⁹⁴ wo er unter anderem mit dem ebenfalls bestellten Leonardo Conti zusammenarbeitete.²⁹⁵ Diese Verbindung zum späteren Reichsärztführer lässt es zumindest möglich erscheinen, dass Nanna Conti bei ihrem Sohn Gefälligkeiten für Redeker erwirken konnte, zumal ihr eigenes Verhältnis zu Redeker nicht nur als freundlich, sondern als „vertrauensvoll“ beschrieben wurde.²⁹⁶

Ernst Klee (2001) zufolge kannte Redeker diejenigen Ärzte, die im Rahmen der „Kindereuthanasie“ mordeten, und stand ihnen ausgesprochen ablehnend gegenüber.²⁹⁷ Als Dr. Werner Catel²⁹⁸, Prof. Dr. Walter Schnell²⁹⁹ und andere an Sterilisationen und Morden Beteiligte 1950 einen „Bundesgesundheitsrat“ bilden wollten, äußerte sich Redeker eindeutig und vernichtend über diese Ärzte und verhinderte wohl Karrieren auf Bundesebene.³⁰⁰ Sein Sohn hielt 2012 fest, dass der Vater wegen der Euthanasiemorde verzweifelt gewesen wäre und vergeblich beim Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti dagegen protestiert hätte.³⁰¹ Möglicherweise befürwortete er wie viele Ärztinnen

²⁹² Vgl. Stürzbecher, Redeker zum 100., S. 378 f.; vgl. auch Redekers Karteikarte im Reichsartzregister (RAR), eingesehen am 07.06.2011 mit freundlicher Genehmigung des Instituts für Geschichte der Medizin an der Charité, Berlin.

²⁹³ Vgl. Stürzbecher, Redeker zum 100., S. 379.

²⁹⁴ Vgl. Doetz, Alltag und Praxis, S. 41.

²⁹⁵ Vgl. a.a.O., S. 115.

²⁹⁶ Vgl. Stürzbecher, Redeker zum 100., S. 379.

²⁹⁷ Vgl. Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945, Frankfurt am Main, 2001, S. 312 ff.

²⁹⁸ 1894-1981, Pädiater, Mitarbeiter Bessaus in Leipzig und Berlin, 1933 Ordinarius und Leiter der Universitätskinderklinik Leipzig, 1937 Eintritt in NSDAP, Obergutachter für als „lebensunwert“ eingestufte Kinder und Leiter der entsprechenden „Kinderfachabteilung“ in Leipzig, 1947 Klinikleiter in Mammolshöhe, 1954-1960 Ordinarius in Kiel; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 91.

²⁹⁹ 1891-1960, Arzt, 1933 Eintritt in NSDAP, u.a. Mitarbeiter im Rassenpolitischen Amt und im Gesundheitsausschuss des Deutschen Gemeindetags tätig, Richter am Erbgesundheitsgericht Halle, 1935 ao. Professor, 1939 Lehrauftrag für Luftfahrtmedizin, Erbbiologie und Rassenhygiene, 1939-1940 Leiter des Gesundheitswesens in „Litzmannstadt“ (Łódź), wo er – wie Klee schlussfolgert – die Ermordung 360 fleckfieberkranker Jüdinnen und Juden verantwortete (vgl. Klee, Deutsche Medizin, S. 313 f.), 1950 Gründer und Präsident des *Deutschen Grünen Kreuzes*; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 553 und Klee, Deutsche Medizin, S. 312 ff.

³⁰⁰ Vgl. Klee, Deutsche Medizin, S. 316.

³⁰¹ Vgl. Ap, Brief Konrad Redekers vom 23.10.2012.

und Ärzte Sterilisationen, lehnte jedoch die Ermordung tatsächlich oder vermeintlich Kranker ab.

Nanna Conti und Redeker kannten sich sicher aus diversen Gremien der kommunalen Gesundheitsverwaltung. Ein Indiz für ihre enge Zusammenarbeit und für die Einschätzung Redekers als politisch zuverlässig ist Redekers Vortragstätigkeit anlässlich der Hebammenkurse in Alt Rehse 1937 und 1941. Er referierte beide Male über das staatliche Gesundheitswesen, 1941 zusätzlich über die Tuberkulosebekämpfung.³⁰² Die Tuberkulose war auch Thema seines Vortrags im Oktober 1940 vor der Berliner Hebammenschaft im Beisein Nanna Contis.³⁰³

Die von Konrad Redeker erwähnte Prüfungskommission prüfte jedoch wahrscheinlich im Anschluss an die Kurse an der Hebammen-Oberschule in Berlin-Neukölln und nicht in den Abschlussexamina der Hebammschülerinnen. Nanna Conti berichtete im Hebammenkalender 1942 sowie in der DDH, dass man Redeker erfolgreich den Vorsitz der Prüfungskommission angetragen hätte.³⁰⁴ Sie selbst und Margarete Lungershausen waren ebenfalls Mitglieder der Kommission. Die Zusammenarbeit in Neukölln endete

³⁰² Vgl. Anonym (verm. Thomas, Alma): Alt-Rehse 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.), 1937, S. 352; Anonym: Zwei Lehrgänge in Alt-Rehse, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 259; Maibaum, Thomas: Die Führerschule der deutschen Ärzteschaft Alt-Rehse; Diss., Universität Hamburg 2007, S. 178 und 190. Im Mai 1935 war Redeker einer der Hauptredner der Landesfachschaftstagung in Saarbrücken; vgl. Conti, Saarbrücken, S. 367 f. Außerdem war Redeker in der Schriftleitung von *Der Öffentliche Gesundheitsdienst*, die vom „Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst E. V.“, der *Staatsmedizinischen Akademie Berlin* und der *Wissenschaftlichen Gesellschaft der deutschen Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes* herausgegeben wurde. Nanna Conti publizierte dort mindestens einen ausführlichen Artikel; über den Hebammenkongress 1936 wurde ebenfalls umfassend berichtet; vgl. Fenner: Bericht über die 7. Internationale Hebammentagung in Berlin vom 5. bis 9. Juni 1936, in: *Der Öffentliche Gesundheitsdienst*, 2. Jahrgang 1936 / 1937, S. 435 ff. („Von verschiedenen Führerinnen ausländischer Abordnungen in der Durchführung des umfangreichen Programms unterstützt und in der Leitung mehrfach abgelöst, nahm die 7. Internationale Hebammentagung vom 5.—9. VI. im großen, die Fülle der Teilnehmer kaum fassenden Saale des Landwehrkasinos zu Berlin unter dem Vorsitz von Frau N a n n a C o n t i einen allgemein anerkannt glanzvollen Verlauf.“ S. 435) Dem Beirat der Zeitschrift gehörten u.a. Leonardo Conti und der Pädiater Prof. Dr. Georg Bessau (1884-1944) an, der ebenfalls in Alt Rehse referierte; vgl. Peters, Geist, S. 76. Bessau experimentierte mit Impfstoffen an Kindern mit geistigen Behinderungen, die dafür von der Kindereuthanasie zurückgestellt wurden, und gehörte wie Walter Stoeckel, mit dem er befreundet war, dem wissenschaftlichen Beirat um Hitlers Begleitarzt Dr. Karl Brandt (1904-1948) an; vgl. Borgelt, Erinnerungen, S. 253 und Schweizer-Martinschek, Petra: „Nicht gerade körperlich besonders wertvolle Kinder“, in: *Deutsches Ärzteblatt*, Jg. 105, Heft 26, 27. Juni 2008, S. A 1445. Stoeckel war – wie später ausgeführt werden wird – eigener Darstellung zufolge einer der schärfsten Kritiker der Contis, stand wiederum selbst mit diversen Akteuren der NS-Gynäkologie in deren Umfeld, wie Benno Ottow, in engem Kontakt und war ebenfalls in die Zwangssterilisationen involviert; vgl. Doetz, *Zwangssterilisation*, 2011. Dieser Zirkel ist ein Beispiel für die miteinander verwobenen Netzwerke, innerhalb derer Nanna Conti agierte.

³⁰³ Vgl. Sch.: Bericht über die Sitzung am 14. Oktober 1940, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 244.

³⁰⁴ Vgl. Conti, Rückblick 1942, S. 240; Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 1943, 11. Jg. (alte Folge 58 Jg.), S. 4 f.

jedoch als die Landesfrauenklinik wegen der anhaltenden Bombenangriffe 1943 evakuiert wurde.³⁰⁵ Während die Abnahme der Hebammenprüfung als politisch neutrale staatliche Hoheitsaufgabe betrachtet werden könnte, muss man die Einbindung Redekers in die dezidiert nationalsozialistischen Kurse an der Hebammenoberschule zumindest als Anzeichen von Systemkonformität bewerten.³⁰⁶

Hingegen wurden im Lette-Verein, den Konrad Redeker erwähnt, nie Hebammenprüfungen abgenommen.³⁰⁷ Auch sind im Vereinsarchiv keine Unterlagen vorhanden, die eine regelmäßige Anwesenheit Nanna Contis im Lette-Verein dokumentieren würden.³⁰⁸ Eine vage Verbindung zwischen Verein und Conti bestand über den Elwin Staude-Verlag, der neben der Hebammenzeitschrift unter anderem die im Lette-Verein produzierte Zeitschrift *Die Technische Assistentin* herausgab.³⁰⁹

Franz Redeker kannte Philipp Schwartz vermutlich durch dessen Forschung zur Verbreitung der Tuberkulose im Körper über das Lymphsystem³¹⁰. Conti wiederum war

³⁰⁵ Vgl. Conti, Rückblick 1944, S. 249 f.

³⁰⁶ Zur Hebammen-Oberschule s. hier Kapitel 4.13.

³⁰⁷ Der Lette-Verein wurde 1866 gegründet, um unverheirateten Frauen aus dem Bürgertum eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Der Hebammenberuf gehörte nie zum Spektrum der angebotenen Ausbildungsgänge; vgl. Obschernitzki, Doris: »Der Frau ihre Arbeit!« Lette-Verein. Zur Geschichte einer Berliner Institution 1866 bis 1986, Berlin 1987. Allerdings wurden seit 1916 und einem Foto von 1934 zufolge auch während des NS Kurse in Säuglings- und Kinderpflege gegeben; vgl. a.a.O., S. 141 und 192. Möglicherweise hielten hier auch Hebammen Vorträge. Dies würde einen unmittelbaren Kontakt Nanna Contis zum Lette-Verein erklären.

³⁰⁸ Briefliche Auskunft der Bibliothekarin des Lette-Vereins, Jana Haase, vom 13.07.2011.

³⁰⁹ Laut Auskunft des Lette-Vereins waren ehemalige Schülerinnen maßgeblich an der Gründung des *Reichsverbands der Technischen Assistentinnen* (Reveta) 1929 beteiligt. Leonardo Conti verantwortete die Umstrukturierung des Reveta 1934, bevor er wie die RDH 1935 der Fachgruppe *Gesundheit* innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) zugeordnet wurde. Die Konflikte und Kompetenzstreitigkeiten um die Gleichschaltung der Gesundheitsberufe in der DAF fand nur am Rande Erwähnung in der ZdRDH; vgl. N. C.: Der Stand der Organisation, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 30. Der Elwin Staude-Verlag gab alle Zeitschriften der dort zusammengefassten Berufe heraus. Mitglied der Schriftleitung der *Die Technische Assistentin* war August Fleck, der auch die Gleichschaltung der Hebammenverbände organisiert hatte und ebenso in die Abwicklung des Reveta involviert war; vgl. ebd. sowie Anonym: Mitgliederversammlung am 3. Dezember 1933. Plenarsaal des Preußischen Landtags., in: *Die Technische Assistentin*. Amtliche Zeitschrift der „Reichsfachschaft: Technische Assistentinnen“, Jahrgang I, Nr. 1, Berlin, im Januar 1934, S. 2-16. „Es ist möglich, jedoch nicht nachgewiesen, dass Frau Conti im Zusammenhang mit organisatorischen, Verlags- oder Verbandsangelegenheiten im Hause des Lette-Vereins war.“ (Jana Haase, 13.07.2011) Beispielsweise beteiligten sich die Reichsfachschaften „*Technische Assistentinnen*“ und *Deutsche Hebammen* gemeinsam mit denen *Deutscher Schwestern* und *Desinfektoren* mit Ständen an der Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ 1935 in Berlin; vgl. Anonym: Beteiligung der Reichsfachschaften an der Ausstellung „Das Wunder des Lebens“, Berlin 1935, in: N.S. Gesundheitsdienst. Einziges Mitteilungsblatt der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienste e.V. (RAG), Nr.3, Lenzing 1935, 3. Jahrgang, S. 9. Die zahlreichen persönlichen und strukturellen Verbindungen zwischen den Gesundheitsberufen im NS und die daraus resultierenden Konsequenzen für die weitere Entwicklung der Berufe nach 1945 sind bisher nicht untersucht worden.

³¹⁰ Vgl. Winkelmann, Otto: „Schon aus Gründen des Alters ablehnen“ Der Pathologe Philipp Schwartz (1894-1977) und die Frankfurter Medizinische Fakultät, in: Hessisches Ärzteblatt 12/2005, S. 862.

Schwartz als Referenten während der achten Haupttagung des ADHV am 23.09.1931 in Frankfurt am Main begegnet, wo er eine „Demonstration zur Frage der Geburtsschädigung bei Neugeborenen und Frühgeborenen“ gegeben hatte.³¹¹

Es fällt auf, dass weder in den wenigen Berichten, die in Deutschland nach 1945 über Schwartz erschienen, noch in Schwartz' Autobiographie³¹² Redekers Hilfe oder die Unterstützung durch die Contis erwähnt wurden. Schwartz, Gerald Kraft (2004)³¹³ und Otto Winkelmann (2005) beschreiben vielmehr eine zwar plötzliche, aber 1933 noch einigermaßen gefahrlos mögliche Flucht und vor allem das aktive Handeln des Exilanten, der durch sein Engagement selbst zahlreichen Kollegen die Flucht in die Türkei und eine berufliche Perspektive ermöglichte.³¹⁴ Möglicherweise waren Redeker und Nanna Conti über ihren Sohn dabei behilflich, die zur Ausreise notwendigen Dokumente zu besorgen, oder sie leiteten die entsprechenden Hinweise auf eine Gefährdung Schwartz' weiter. Eine unmittelbare Fluchthilfe lässt sich aus den vorliegenden Berichten jedoch nicht ableiten.

Im Gegensatz zum hochgeehrten Franz Redeker und der noch bis in die 1980er Jahre positiv gedachten Nanna Conti blieb Schwartz eine Anerkennung seiner wissenschaftlichen und humanitären Leistungen in Deutschland bis heute verwehrt. Eine Gedenkvorlesung durfte 2002 nicht im Mitteilungsblatt der Frankfurter Universitätsklinik veröffentlicht werden. Die Medizinische Fakultät der Universität Istanbul hingegen ehrte ihn posthum mit der Avicenna-Plakette.³¹⁵

In einem Brief schrieb Nanna Conti 1947: „(...) Auch Dr. R. soll jetzt ganz gegen mich

³¹¹ Vgl. BArch, Deutscher Gemeindegtag, Akten betr. Allgemeiner Deutscher Hebammenverband 1929 – 1932, R 36 / 1881, Einladung zur Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes, Tagesordnung für den 23. September, pünktlich vorm. 9½ Uhr; vgl. G. H.: Die Haupttagung des A. D. H.-V. in Frankfurt am Main. Bericht über den ersten Tag (23. September 1931), in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 387 f. Nanna Contis Anwesenheit ist durch einen Redebeitrag bezüglich der Wiedervereinigung der Hebammenverbände nachgewiesen; vgl. Hilbert, Gertrud: Bericht über die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes. (Zweiter Verhandlungstag.), in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 408.

³¹² Schwartz, Philipp: Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei, Marburg 1995.

³¹³ Kraft, Gerald: „... beauftragt, den wahren Geist der deutschen Nation in der Welt zu vertreten.“ Philipp Schwartz (1894-1977) und die Ärzteemigration in die Türkei nach 1933, in Scholz, Albrecht (Hg.): Emigrantenschicksale: Einfluss der jüdischen Emigranten auf Sozialpolitik und Wissenschaft in den Aufnahmeländern, Frankfurt am Main 2004, S. 99-114.

³¹⁴ Vgl. ebd.; Winkelmann: Philipp Schwartz, S. 862.

³¹⁵ Vgl. a.a.O., S. 863. Möglicherweise spielte hierbei eine Rolle, dass Philipp Schwartz vehement behauptete, Ferdinand Sauerbruch (1875-1951) hätte die Gruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg (1907-1944) et al. nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20.07.1944 verraten; vgl. Schwartz, Notgemeinschaft, S. 97 f.

sein. Und wie gut haben wir zusammen gearbeitet, z.B. beim Heb.--Gesetz! (...)“³¹⁶ Da sie Rott sicher als „Prof.“ titulierte hätte, handelt es sich hier möglicherweise um Redeker, dessen aus heutiger Sicht als ambivalent zu bewertende Verbindung zur NS-Medizin in der Bundesrepublik keine Rolle mehr spielte.

Zusammenfassend stellt sich die Frage, ob die erfolgreiche Flucht Philipp Schwartz' die eine gerechte Tat war, um derentwegen Nanna Contis Antisemitismus differenziert zu bewerten wäre.³¹⁷ War ihr Verhalten, wie Harald Welzer es 2011 anlässlich der 3. Internationalen Konferenz zur Holocaust-Forschung in Berlin nannte, „antisozial“ und von der Norm abweichend?³¹⁸ Philipp Schwartz war ein ihr lose bekannter, renommierter Arzt. Sie war mutmaßlich nur insoweit involviert, als sie eine wie auch immer geartete Bitte eines wichtigen Kooperationspartners in Berlin, Franz Redekers, an ihren Sohn weiterleitete, der wiederum selbst mit Redeker zusammenarbeitete. Es ging im Grunde nur am Rand um Schwartz, sondern vielmehr um eine Absprache unter Akteurin und Akteuren im NS-Gesundheitswesen. Da es neben der Erinnerung Konrad Redekers keine weitere Erwähnung Nanna Contis im Zusammenhang mit Hilfe für bedrohte Jüdinnen und Juden gibt, ist dieser Exkurs vor allem ein weiterer Beleg für Nanna Contis Netzwerkarbeit und ihren Handlungsspielraum. Er zeigt auch die Notwendigkeit weiterer kritischer Forschung zu Franz Redeker auf. „Antisoziales Handeln“ Nanna Contis im Kontext nationalsozialistischer Vernichtungspolitik lässt sich aus dem Beschriebenen jedoch nicht ableiten.

4.8. „Neger“, „Rheinlandbastarde“ und die „Zigeunerfrage“

Nanna Conti hegte ausgeprägte rassistische Vorurteile vor allem gegenüber außereuropäischen Ethnien sowie vermeintlich inferioreren europäischen Volksgruppen³¹⁹.

³¹⁶ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Henny Mitschke vom 13.2.47 und ff., Abschrift.

³¹⁷ Siehe 1. Mose 17.16-32 (Luthertext).

³¹⁸ Hillenbrand, Klaus: Nicht alle Helden sind Vorbilder, in: die tageszeitung, Dienstag, 1. Februar 2011, S. 16.

³¹⁹ Zur Bevölkerungsentwicklung in Österreich 1934: „Die Einwanderung vom Balkan, besonders jüdischer Elemente, ist stark und übersteigt die Auswanderung, so daß, ähnlich wie im alten Rom und auch wie im Deutschland der Nachkriegsjahre, die Einwohnerzahl steigt, aber die rassische Zusammensetzung sich verschlechtert.“ (N. C.: Bevölkerungspolitische Fragen und Sorgen, in:

Diese klischeebeladenen Vorstellungen waren eher üblich als ungewöhnlich. Conti empfand beispielsweise 1934 den späteren Verbündeten Japan als quantitative und ökonomische Bedrohung,³²⁰ wenngleich sie diese Meinung später entsprechend der pro-japanischen Außenpolitik des Reichs nicht mehr äußerte³²¹. An dieser Stelle soll vor allem ihr Rassismus gegenüber dunkelhäutigen und fahrenden Menschen dargestellt werden, da diese beiden deutschen Bevölkerungsgruppen bis 1945 besonders von Verstümmelung und Ermordung betroffen waren.

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs stationierten die USA, Belgien, Großbritannien und vor allem Frankreich Truppen im Rheinland. Unter den französischen Soldaten waren 1920 etwa 30-40.000 afrikanischer Herkunft, die meisten aus den arabisch geprägten Ländern in Nordafrika.³²² Viele deutsche Politikerinnen und Politiker aller Parteien betrachteten die Anwesenheit dieser Truppeneinheiten als Schmach und Erniedrigung der ganzen „weißen Rasse“. Man verdächtigte die Soldaten per se,

ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 414).

³²⁰ Vgl. N. C.: Völker und Rassen in Japan, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 253. Sie bezog sich auf einen Vortrag „Völker und Rassen des großjapanischen Reiches“ von Prof. Härtel (vermutlich der Chirurg Prof. „Fritz“ Friedrich Ferdinand Härtel, 1877-1940, der derzeit nicht verifizierten Angaben zufolge in den 1920er Jahren in Osaka lebte; vgl. http://www.antiquariat-siegle.de/kat52/kat52_8.htm, 03.10.2012, Informationen zu „Professor Fritz Härtel in Japan, herausgegeben von seinen Schülern. Mit zahlreichen Tafeln. 6 Bll., 389 Seiten, 1 Bl. Orig.--Leinen. Osaka, Toppan Druckerei, 1950“). Während einer Versammlung der Gruppenleiterinnen der Mark Brandenburg 1943, als Japan ein wichtiger Verbündeter Deutschlands war, wurde die japanische Geburtenrate hingegen als Vorbild genannt; vgl. Rhein, H.: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58, Jg. 1943, S. 27. 1944 stellte sie Japan auch als weltanschauliches Idealland dar: „Über allen diesen äußeren Lebensverhältnissen der Japaner steht ihre gefestigte Weltanschauung. Sie wurzeln tief in den Begriffen des Rechtes, heldenhafter Lebensführung und ebenso tief in dem Begriff von Blut und Boden. Eine Ehre ist es, für sein Vaterland zu kämpfen. Ewigen Ruhm gewinnen die, die sich für das Vaterland opfern. Jede Familie fühlt sich als Glied in der Kette der Generationen; [...] Die Lebensauffassung des Japaners ‚Bushido‘ umfaßt außer den Rechts-, Ehr- und Treuebegriffen auch die Verpflichtung, ‚vielen Leben Raum zu schaffen‘.“ Nanna Conti fasste zusammen: „Kulturen verschiedener Erdteile können nie gleich sein, aber Völker einer Kultur können sich bemühen, die Kultur anderer Völker zu verstehen, und, wie im Falle unseres Bundesgenossen Japan, diese auch zu bewundern.“ (N. C.: Das junge Japan, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 96).

³²¹ Im Herbst 1939 traf Conti sich mit „Yayoi Yosioka M.D.“ (korrekt Dr. Yayoi Yoshioka), der ehrenamtlichen Vorsitzenden der anscheinend eher lose organisierten japanischen Hebammenvereinigung, und berichtete über das ihr zufolge angeregte und interessante Gespräch in der DDH. Conti schrieb, dass sie schon lange um Kontakt bemüht gewesen wäre, und freute sich über diese Begegnung, die – ohne, dass sie dies explizit erwähnte – der Japanpolitik der Regierung entsprach; vgl. N. C.: Die Hebamme in Japan, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 416 f. Dr. Yoshioka scheint nicht entsprechend beeindruckt gewesen zu sein: In ihrer Autobiographie berichtete sie zwar über die Reise nach Berlin und ein Treffen mit Prof. Dr. Georg August Wagner (s. Kap. 4.2.), erwähnte Nanna Conti jedoch nicht (vgl. die Autobiographie von Yayoi Yoshioka im Bestand der Historical Materials Section • YOSHIOKA Yayoi Memorial Room, Tokyo Women's Medical University, freundlicherweise zur Verfügung gestellt und übersetzt durch Asuka Goto).

³²² Vgl. Pommerin, Reiner: Sterilisierung der Rheinlandbastarde. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918-1937, Düsseldorf 1979. Aus heutiger Sicht sind Pommerins Wortwahl und damit rassistische Zuschreibungen kritisch zu betrachten. Auch beschrieb er 1979 zwar vorherrschende Vorurteile hinsichtlich des Sexualverhaltens afrikanischer Männer, ohne diese jedoch zu hinterfragen.

Sexualdelikte zu begehen und forderte unter großer Unterstützung „weißer“ Bevölkerungsgruppen in Großbritannien, den USA und anderen europäischen Ländern deren sofortigen Abzug.³²³ In Folge der Besatzung kam es zur Geburt von „Besatzungskindern“. Von diesen Kindern hatten jedoch bis 1920 entgegen der gezeichneten Horrorszenarien von Massenvergewaltigungen, tausenden derart gezeugter Kinder und von Kindern mit schwarzweißem Streifenmuster³²⁴ nicht nur lediglich 155 Kinder sicher afrikanisch-stämmige Väter; lediglich eine Frau gab eine Vergewaltigung als Zeugungsgrund an. Dass eine deutsche Frau freiwillig Geschlechtsverkehr mit einem dunkelhäutigen Mann hatte, war jedoch Reiner Pommerin (1979) zufolge nicht mit den gängigen Moralvorstellungen vereinbar.³²⁵

Spätestens ab 1927 diskutierten Politiker über die Sterilisierung der „farbigen“ und generell als minderwertig angesehenen Kinder,³²⁶ die jedoch aus außenpolitischer Rücksichtnahme zunächst nicht erfolgte.³²⁷ Im Februar 1935 waren reichsweit 385 Kinder mit meist afro-französischen Vätern erfasst.³²⁸ In einer Besprechung im Reichsinnenministerium unter Leitung Arthur Güttts besprachen Beamte und Ärzte 1935 Möglichkeiten, die Kinder entweder zu sterilisieren oder auszuweisen. Da eine Expatriierung organisatorisch undurchführbar war und ein entsprechendes Sterilisierungsgesetz zu diplomatischen Verwicklungen geführt hätte, einigten sich die Anwesenden auf den Vorschlag von Reichsärztesführer Wagner, die Opfer entweder freiwillig oder aufgrund entsprechender Gutachten nach dem GzVeN von 1933 zwangsweise sterilisieren zu lassen.³²⁹ Welchen Druck staatliche Stellen auf die Eltern der Mädchen und Jungen ausübten, um die „freiwillige“ Zustimmung zu erhalten, ist unbekannt. Vermutlich wurden alle erfassten „Rheinlandbastarde“ sterilisiert.³³⁰

³²³ Vgl. a.a.O., S. 12 ff. Einzig eine Reichstagsabgeordnete der unabhängigen Sozialdemokraten, der USPD, wies darauf hin, dass auch deutsche Soldaten z.B. in China zahlreiche Sexualverbrechen begangen hatten; vgl. a.a.O., S. 17. Da diese Arbeit von der Friedrich-Ebert-Stiftung gefördert wurde, sei der Vollständigkeit halber darauf hingewiesen, dass auch Reichspräsident Ebert 1923 gegen die „(...) Verwendung farbiger Truppen niederster Kultur als Aufseher über eine Bevölkerung von der hohen geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung der Rheinländer (...)“ hetzte; zitiert a.a.O., S. 21 f.

³²⁴ Vgl. a.a.O., S. 27.

³²⁵ Vgl. a.a.O., S. 23.

³²⁶ Vgl. a.a.O., S. 30 f.

³²⁷ Vgl. a.a.O., S. 40.

³²⁸ Vgl. a.a.O., S. 72. Neben den Kindern von Besatzungssoldaten wurden auch Kinder von dunkelhäutigen Künstlern und „reichsdeutscher“ ehemaliger Kolonialsoldaten erfasst; vgl. a.a.O., S. 56 ff.

³²⁹ Vgl. a.a.O., S. 71 ff.

³³⁰ Auch in den Nachkriegsjahren ab 1945 kamen in Deutschland Kinder afroamerikanischer Soldaten zur Welt, die auf dieselben Vorurteile stießen. Eine Hebamme teilte 1952 in der DHZ ihre „Beobachtung“ mit, dass Mütter solcher Kinder nach der Geburt einen dunkleren Hautton und „negerhafte“

Ab 1935 agitierte Nanna Conti gegen „Neger“ und deren Nachkommen. In der vermutlich kommentierten Zusammenfassung eines französischen Artikels über „Die Fortpflanzung der schwarzen Rasse“ erläuterte sie erst, dass afrikanische Frauen entgegen gängiger Vorurteile eher wenige Kinder bekämen, da lange Abstände zwischen den Geburten lägen und die Polygamie der reichen Schichten viele arme Männer unverheiratet lassen würde. Dann kam sie auf die Geburtenrate afrikanischstämmiger Menschen außerhalb Afrikas zu sprechen:

(...) Die starke Fruchtbarkeit der Neger kommt erst zum Ausdruck, wenn sie zum Christentum und damit zur Einehe bekehrt sind. Die Neger Nordamerikas bilden heute bekanntlich mit ihrer starken Fortpflanzung eine Gefahr für die weiße Rasse und die Kultur der Vereinigten Staaten.

Die starke Sexualität der Neger Nordamerikas zeigt sich im übrigen in einer überaus hohen Zahl unehelicher Geburten und in häufigen Angriffen auf weiße Frauen, Angriffe, die von der Bevölkerung oft auf dem Wege der Lynchjustiz in den südlichen Einzelstaaten der Vereinigten Staaten geahndet werden.³³¹

Nach dem Eintritt der USA in den Krieg 1941 verschärfte sich Nanna Contis Tonfall. In einem Artikel warnte sie besonders vor den „Negermischlingen“, die aufgrund ihres „weißen“ Erbes prädestiniert wären, Revolten anzuführen. Sie wies auf die Emanzipationsbestrebungen der afroamerikanischen Bevölkerung hin und auf den zunehmenden Anteil afroamerikanischer Soldaten in der U.S.-Army.³³² Vor allem aber warnte sie wiederum vor der Fortpflanzungsrate der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner:

Es erscheinen in Nordamerika 230 von Negern und für Neger gedruckte Zeitungen. Daß die Juden Nordamerikas die Neger unterstützen, nimmt ja nicht wunder – wann hätten die Juden nicht Bestrebungen unterstützt, die darauf hinzielten, den Wirtsstaat zu untergraben! Ganz besonders muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die schwarze Bevölkerung der Vereinigten Staaten sehr viel kinderreicher ist als die weiße Bevölkerung. Ganz besonders kinderarm sind die Bevölkerungsanteile der Vereinigten Staaten, die aus England, Skandinavien und Deutschland eingewandert sind, von Ausnahmen selbstverständlich abgesehen. Heute liegt die Säuglingssterblichkeit und die Verseuchung mit Syphilis und Tuberkulose bei den

Gesichtszüge entwickeln würden, und fragte, ob es Untersuchungen über die Übertragung väterlicher „Stoffe“ geben würde; vgl. Anonym: Die Mutter von Negerkindern., in: DHZ, 1952, S. 38.

³³¹ N. C.: Die Fortpflanzung der schwarzen Rasse, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 331; s. auch Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 105 ff.

³³² Vgl. N. C.: Rassische Entwicklung in den Vereinigten Staaten, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 279; vgl. auch Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 106 f. und Peters, Women's History Magazine, S. 36.

Negern noch hoch, da aber alle Anstrengungen gemacht werden, die Sterblichkeit und die Verseuchung der Neger zu verringern, sehen alle Beobachter das Negerproblem der Vereinigten Staaten als außerordentlich schwerwiegend für die Zukunft dieses Landes an.³³³

Nanna Conti wies süffisant darauf hin, dass wohl die afroamerikanischen Soldaten, die in Großbritannien stationiert waren, für die dortige Zunahme an Geschlechtskrankheiten verantwortlich wären.³³⁴

Besorgt zeigte sich Nanna Conti auch 1944 um die deutschstämmige Bevölkerungsgruppe in Brasilien, deren Kinder gezwungen würden, dieselben Schulen wie afrobrasilianische und indigene Kinder zu besuchen. Es wäre das Ziel der brasilianischen Regierung, eine „Einheitsrasse“ zu schaffen. „Die in Brasilien lebenden Deutschen müssen in ihrer rassischen Reinheit und ihrer völkischen Eigenart als schwer bedroht angesehen werden.“³³⁵

Die zweite Bevölkerungsgruppe, gegen die Nanna Conti hetzte, waren „Zigeuner“, wobei aus ihren Artikeln nicht ersichtlich wird, ob sie sich auf Sinti und Roma bezog, oder generell alle nicht sesshaften Volksgruppen unter dem Sammelbegriff subsumierte. Entsprechend lobte sie 1936 eine Untersuchung Dr. Robert Ritters³³⁶, der sich in Tübingen vor allem als „Zigeunerforscher“ betätigte und der Ansicht war, dass die Zigeuner in Deutschland sich mit Kriminellen und Asozialen vermischt hätten³³⁷. Anhand genealogischer Untersuchungen von mehreren „erbkranken, verbrecherischen, zum Teil mit Zigeunern vermischten Familien“³³⁸ stellte Ritter die vermeintliche Minderwertigkeit dieser Familien dar.

(...) Zum Glück konnten diese üblen Familien sich nicht hemmungslos vermehren, da sie vielfach ohne festen Wohnsitz eine große Säuglingssterblichkeit hatten. Außerdem endigten viele aus diesen Verbrecher-Familien frühzeitig, weil sie gehenkt oder enthauptet wurden oder jahrelang in Gefängnissen waren, so daß sie in diesen Jahren keine Nachkommen erzeugen konnten. Hier und da heiratete jemand aus diesen Verbrecher-Familien in eine anständige Familie hinein und es wurden dann

³³³ N. C., Rassistische Entwicklung, S. 279.

³³⁴ Vgl. N. C.: Zunahme der Geschlechtskrankheiten in England, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 100.

³³⁵ N. C.: Brasilien der rassenpolitische Antipode Deutschlands, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 80.

³³⁶ 1901-1951, Psychiater, 1936 Leiter der „Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamts“, 1941 Leiter des „Kriminalbiologischen Instituts der Sicherheitspolizei im Reichskriminalpolizeiamt“, 1947 Stadtarzt in Frankfurt am Main; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 499 f.

³³⁷ Vgl. ebd.

³³⁸ N. C.: Verbrecherfamilien und ihre Nachkommen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 58.

diese Mischlinge Mitglieder der Dorfgemeinschaft, doch auch in diesen Familien wurde späterhin beobachtet, wie ein oder der andere der Familie entgleiste, ohne daß man sich in damaliger Zeit dies erklären konnte.³³⁹

Nun waren Chancengleichheit sozialer Minderheiten oder ihre Inklusion 1936 keine Kategorien, in denen allgemein gedacht wurde. Es ist aber doch bemerkenswert, wie hier eine Hebamme, die sich sonst dem Wohl von Mutter und Kind verpflichtet fühlte und sich der Senkung der Säuglingssterblichkeit verschrieben hatte, kaltblütig den Tod von Kindern begrüßte. Wie in vielen ihrer Rezensionen lassen sich die Ansicht des Autors und die Nanna Contis nicht eindeutig trennen. Aber: Sie zeichnete den Artikel mit ihren Initialen und ist somit für seinen Inhalt verantwortlich. Conti beendete ihren Beitrag mit eindeutigen Forderungen Ritters und ihrer selbst:

(...) Die hervorragenden Untersuchungen von Herrn Dr. Ritter haben gezeigt, daß die Nachkommen, wenn Vater und Mutter aus erbkranken verbrecherischen Familien stammen, fast immer ihrerseits wieder Verbrecher werden oder erbkrank sind. Es wird deshalb die Forderung aufgestellt, Nachkommen aus jahrhundertelangen Verbrecherfamilien von der Fortpflanzung auszuschließen, auch wenn ausgesprochenen geistige Störungen nicht vorhanden sind.³⁴⁰

Ebenfalls 1936 wies sie in einem Artikel darauf hin, dass eine Studie zum besseren Schulerfolg von Kindern aus Kleinfamilien zu dem Missverständnis führen könnte, dass dies ein Argument gegen Kinderreichtum sein könnte. Sie führte weiter aus:

Unter den kinderreichen Familien gibt es zwei völlig verschiedene Arten, die einen, erbgesund und von besonderem Idealismus beseelt, opferfreudig, für ihre Familie und ihr Volk lebend, mit denselben hohen Erbwerten wie die Eltern, die anderen, Trinker, leicht Schwachsinnige, Verbrecher, Zigeuner, denen die Verantwortung fehlt, denen es vollkommen gleichgültig ist, wieviel Kinder kommen, denn diese Kinder werden ja doch versorgt, von der Fürsorge, von konfessionellen Verbänden und anderen Stellen Die Kinder dieser zweiten Gruppe werden dasselbe schlechte Erbgut wie die Eltern haben und in der Schule versagen. (...) ³⁴¹

Auch Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti engagierte sich in der „Lösung des Zigeunerproblems“³⁴². Er lud diverse Akteure aus dem „Hauptamt Sicherheitspolizei“,

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ N. C.: Kinderreichtum und Begabung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 283.

³⁴² Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Brief von Leonardo Conti vom 24.

der Reichskriminalpolizei und dem Reichsgesundheitsamt³⁴³ zu einer Besprechung im Februar 1940 ein, um die Sterilisierung aller Zigeuner und „Zigeunermischlinge“ im Rahmen einer „Sondermaßnahme“ zu erörtern. Anschließend wäre zu entscheiden, ob man die Betroffenen in das Generalgouvernement ausweisen oder ihre Arbeitskraft ausnutzen sollte. Prinzipiell befürwortete er jedoch die empfohlenen Sterilisierungen als „wirkliche Radikallösung“³⁴⁴.

Die Sorge um die bevölkerungspolitische „Gefahr“, die von Sinti und Roma ausgehen sollte, wurde Nanna Conti auch während ihrer Reise in den Satellitenstaat Slowakei vorgeführt:

(...) In früheren Zeiten wurde oftmals außerhalb eines Dorfes ein Zigeunerehepaar angesiedelt, das dann die schmutzigsten Arbeiten verrichtete, z. B. Kanalreinigungen durchführte. Diese außerhalb des Dorfes wohnenden Zigeuner bilden heute bevölkerungspolitisch schon geradezu eine Gefahr. So wurde von einer der Fürsorgerinnen erzählt, daß in einem Orte mit 800 deutschen Einwohnern im vorigen Jahre nur 10 Kinder geboren wurden, aber in den 5 winzigen Lehmhütten, außerhalb des Dorfes, die dann gezeigt wurden, 85 Zigeuner und Zigeunerinnen 15 Kinder bekamen.³⁴⁵

Nanna Conti berichtete 1944 erneut über die Arbeiten Robert Ritters. Dieser kam zu dem Schluss, dass die „Asozialen“ der Gegenwart die Nachkommen „der Vaganten, Bettler- und Gaunerbanden früherer Jahrhunderte“ wären, woraus er schloss, dass diese eine ebensolche genetische Gefährdung der Bevölkerung wären wie Erbkrankte. Folglich

Januar 1940. Mutmaßlich aus der Aversion der Contis gegen Fahrende und ähnlich „unsolide“ oder zumindest außerhalb der bürgerlichen Sphäre lebende Menschen resultierte das Verhalten Elfriede Contis gegenüber der Münchner Opernsängerin Herta Brühl (Lebensdaten unbekannt), die die jüngste Enkeltochter Nanna Contis, Irmgard, 1945 bei sich aufnahm; vgl. BAR, Conti Friedrich Wilhelm, Brief Herta Brühls an Schweizer Konsulat vom 07.09.1946. Elfriede Conti hielt den Umgang für nicht angemessen; vgl. Powell, *Overcoming*, S. 113 f. Als Irmgard 1948 infolge eines Unfalls ein Bein verlor, reiste Nanna Conti anscheinend nach München und machte Brühl heftige Vorwürfe; vgl. a.a.O., S. 123. Letztendlich zog Irmgard 1949 zu ihrer Mutter nach Bielefeld, und der Kontakt zu Brühl brach abrupt ab, vgl. a.a.O., S. 126 f.

³⁴³ Das Reichsgesundheitsamt feierte 1936 sein 60jähriges Bestehen. Nanna Conti berichtete ausführlich vom Festvortrag des Präsidenten, Prof. Dr. Hans Reiter (1881-1969, Hygieniker, 1919 ao. Prof. in Rostock, seit 1931 NSDAP; 1933 MdL Mecklenburg, im wissenschaftlichen Beirat um Brandt; vgl. Klee, *Personenlexikon*, S. 490). Reiter stellte darin das Reichsgesundheitsamt ganz in den Kontext der nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik. Conti zitierte Wagner über Reiter: „(...) Der Präsident Prof. Dr. Reiter war einer der wenigen Hochschulprofessoren, die sich schon in der Kampfzeit, ohne nach rechts und links zu blicken, offen zum Nationalsozialismus bekannten.“ (N. C.: 60 Jahre Reichsgesundheitsamt, in: *ZdRDH*, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 447) Reiter war außerdem Vorsitzender der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, *Sitzung* 1937, S. 169).

³⁴⁴ Ebd.

³⁴⁵ Vgl. Anonym: Die Leiterin der R.H. besucht die Slowakei, in: *DDH*, 56. Jg., 1941, S. 93.

forderte er ihre Sterilisation.³⁴⁶ Conti gab diese Aussagen ohne Kommentierung wieder.

Letztendlich mündete die schrittweise Ausgrenzung von Sinti und Roma in Deutschland und den besetzten Gebieten im Genozid mit zigtausenden Opfern.³⁴⁷ Unzählige Mädchen und Frauen starben qualvoll unter den Sterilisationsversuchen in Auschwitz-Birkenau.³⁴⁸

Unter der Leitung Nanna Contis wurden die Hebammen in Kursen und über die ZDRDH rassistisch indoktriniert, beispielsweise im Fortbildungslehrgang in Berlin-Neukölln, den laut Elisabeth Schulz 300 Hebammen besuchten, und der unter der Ägide Nanna Contis und prominent besetzt im Juni 1934 stattfand.³⁴⁹ Schulz gab in der ZDRDH eine Zusammenfassung von Leonardo Contis Vortrag wieder:

Über die Frage der Rassenmischung führte Staatsrat Dr. C o n t i aus, daß die Mischung mit artfremden Rassen naturwidrig und für alle Völker gefährlich sei. Aus zahlreichen Tatsachen läßt sich herauslesen, daß die naturgesetzliche Entwicklung aller Lebewesen durch Rassenmischung mit allzu artfremden Rassen gestört und zersetzt wird. Wir wissen wohl, daß die Völker von heute nicht reine Rassen sind, aber den Begriff Rasse und Volk zu trennen bleibt trotzdem falsch. Im Gegenteil behält dasjenige Volk die größte Einheitlichkeit seiner Geisteshaltung und damit die größtmögliche Einheitlichkeit in seinem Innenleben und die größtmögliche Widerstandskraft nach außen, das in seiner rassenbestimmten geistigen Art einheitlich und gefestigt ist.

Die Hebammen sollen wertvolle Hilfskräfte sein in der Erhaltung von Rasse und Volk!³⁵⁰

³⁴⁶ Vgl. N. C.: Unfruchtbarmachung der Asozialen, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 113.

³⁴⁷ Prof. Dr. Gerhard Baader wies 2006 auf die ideologischen, personellen und organisatorischen Zusammenhänge zwischen Euthanasie, Shoah und dem Völkermord an den Sinti und Roma hin; vgl. Baader, Gerhard: Zwischen sozialpsychiatrischen Reformansätzen und Vernichtungsstrategien, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla / Buchstein, Hubertus (Hg.): Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. »Medizin ohne Menschlichkeit« Zum Missbrauch medizinischer Verantwortung im Nationalsozialismus. 27. Januar 2006, Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 123, Greifswald 2006, S. 14 ff. Ein Leser der *taz. Die tageszeitung* merkte im November 2013 kurz nach der Einweihung des Mahnmals für die ermordeten Sinti und Roma in Berlin an, dass eine weitere nomadische Volksgruppe, die Jenischen, vom Antiziganismus der NationalsozialistInnen betroffen war; vgl. Vater, Klaus: Die „weißen Zigeuner“. betr.: „70 Jahre danach“, *taz* vom 24. 10. 12, in: *taz. die tageszeitung*, Montag, 5. November 2012, S. 09. Vermutlich fasste Nanna Conti wie die RassenhygienikerInnen auch alle Fahrenden unter dem Begriff „Zigeuner“ zusammen. Das Ausmaß der Verfolgung kann derzeit quantitativ nicht eingeschätzt werden. Sie erfolgte zum Teil im Rahmen des nationalsozialistischen Antiziganismus, aber auch im Kontext der Eliminierung „Minderwertiger“ vgl. D'Arcangelis, Andrew Rocco Merlino: Die Verfolgung der sozio-linguistischen Gruppe, der Jenischen (auch als die deutschen Landfahrer bekannt) im NS-Staat 1934 - 1944, Diss., Hamburg 2004, S. 439 f.

³⁴⁸ Vgl. Benz, Wolfgang: Ein Genozid, so systematisch wie der Judenmord, in: *taz. die tageszeitung*, Mittwoch, 24. Oktober 2012, S. 03.

³⁴⁹ S. Kap. 4.13.

³⁵⁰ Schulz, Elisabeth: Der Fortbildungslehrgang in der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln. 3. Tag, in:

Im Frühling 1943 wies Nanna Conti in der DDH darauf hin, dass jede und jeder Vorladungen zu rassekundlichen Untersuchungen nachzukommen hätte, auch die Hebamme als mögliche Zeugin.³⁵¹ Wie immer auch Hebammen gegenüber „rassisch minderwertigen“ Müttern und Kindern auftraten – ihre Führerin hatte ihr Möglichstes gegeben, die Hebammen auf die rassistischen und antiziganistischen Vorgaben der NS-Gesundheitsführung einzuschwören.

4.9. Das Reichshebammengesetz

Nanna Conti schrieb 1942, dass die Beratungen zum geplanten Gesetz 1933 begonnen hätten³⁵². Diese Aussage ist lediglich das eigentliche „Reichshebammengesetz (RHG) betreffend korrekt. Mehrere vorherige Anläufe zur Verabschiedung eines solchen Gesetzes waren gescheitert.³⁵³ Das 1938 schließlich beschlossene RHG³⁵⁴ war Ausdruck einer Entwicklung seit 1933, die Kirsten Tiedemann (2004) als einen „Prozess tiefgreifender Umstrukturierungen des Berufes“ beschrieb, den sie als „nationalsozialistisch modifizierte Form einer an bürgerlichen Berufen orientierten Professionalisierung“ bezeichnete³⁵⁵: Der Arbeitsbereich der Hebamme wurde auf Beratungstätigkeiten und die Meldepflicht, also eine diagnostische Tätigkeit, erweitert,³⁵⁶ ihre Ausbildung reichseinheitlich festgelegt, Fortbildungen verpflichtend,³⁵⁷ eine rudimentäre Berufsethik wurde im RHG verankert und mit dem Tätigkeitsmonopol

ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 338. Schulz „(...) dankte dem Redner für den sehr wertvollen Vortrag, ganz besonders dankte sie auch der Preußischen Staatsakademie für diese gegebene Möglichkeit der Fortbildung, für Lehrkräfte und Geldmittel.“ (ebd.).

³⁵¹ Vgl. N. C.: Vorschriften über erb- und rassenkundliche Untersuchungen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 103.

³⁵² Vgl. N. C.: Niederlassungserlaubnis und Mindesteinkommen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 35.

³⁵³ Bereits Olga Gebauer und ihre Mitstreiterinnen hatten eine reichseinheitliche Regelung des Hebammenwesens gefordert. Im Rahmen eines durch die Friedrich-Ebert-Stiftung geförderten Dissertation soll darauf hingewiesen werden, dass die SPD 1931 im preußischen Landtag einen Antrag einbrachte, der die Einbringung eines Reichshebammengesetzes forderte; vgl. Anonym: Hebammen., in: Arbeiterwohlfahrt, 6 (1931), H. 5, S. 136 f.

³⁵⁴ Hebammengesetz vom 21. Dezember 1938 (RGBl. I S. 1893), in: Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens, Berlin 1943, S. 1 ff. und ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 1 ff.; im Folgenden wird das Gesetz in der zitierten Fassung in den Fußnoten als RHG bezeichnet.

³⁵⁵ Tiedemann, Professionalisierung, S. 93.

³⁵⁶ Vgl. a.a.O., S. 95.

³⁵⁷ Vgl. a.a.O., S. 97 ff.

wurden eindeutige Vorbehaltstätigkeiten definiert³⁵⁸. Ein weiteres wesentliches Element war die Verknüpfung der Niederlassungserlaubnis mit der Mitgliedschaft in der nun in „Reichshebammenschaft“ umbenannten Berufsorganisation – eine Errungenschaft, die in Italien bereits 1935 galt, wie Nanna Conti bewundernd in der ZdRDH berichtete.³⁵⁹ Im Sommer 1935 berichtete Nanna Conti in der ZdRDH, dass die italienische Regierung eine Altersbeschränkung bei der Niederlassung beschlossen und der Hebammenverband ebenfalls eine Altersbegrenzung bei der Ausbildungszulassung gefordert hätte. Parteimitglieder würden davon teilweise ausgenommen oder auch bevorzugt.³⁶⁰ In der sechsten Durchführungsverordnung zum RHG wurde 1941 ebenfalls eine Altersgrenze von 35 Jahren für die Ausbildung eingeführt; die politische Zuverlässigkeit der Schülerin konnte überprüft werden.³⁶¹ Somit bestand die Möglichkeit, Parteimitglieder vorzuziehen. Da Nanna und Leonardo Conti das RHG wahrscheinlich in wesentlichen Teilen verfassten,³⁶² ist es durchaus möglich, dass sie durch das italienische Gesetz beeinflusst wurden.³⁶³

³⁵⁸ Vgl. a.a.O., S. 102; dieser des RHG war nicht ganz neu: Bereits in im Zuge des „Gesetzes über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens“ wurde 1934 festgelegt, dass es Aufgabe der Amtsärzte wäre, dafür zu sorgen, dass alle Entbindungen unter Hinzuziehung einer Hebamme erfolgen sollte; vgl. Dritte Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 272.

³⁵⁹ N. C.: Müttersterblichkeit in Italien, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 269.

³⁶⁰ Vgl. N. C.: Neue Bestimmungen für das Hebammenwesen in Italien, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 505.

³⁶¹ Vgl. Sechste Verordnung zur Durchführung des Hebammengesetzes. Aus- und Fortbildung der Hebammen. Vom 16. September 1941. (RGBl. I S. 561.), in: Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens, Berlin 1943, S. 11. Material der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind“ befindet sich im Bestand der Sammlung Rott.

³⁶² Vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 4 und Tiedemann, Hebammen, S. 132. Tiedemann folgt Sauer-Forooghi These, dass Emma Rauschenbach Anteil am RHG hatte, was diese mit inhaltlichen Überschneidungen des RHG und früheren Forderungen Rauschenbachs begründet; vgl. Sauer-Forooghi, Rauschenbach, S. 61 und Tiedemann, Nanna Conti, S. 16. Da Rauschenbach jedoch 1939 bereits auf ihre sächsischen Ämter beschränkt war und bis 1940 von Conti aus allen Funktionen entfernt wurde, ist eine unmittelbare Mitarbeit am RHG unwahrscheinlich; vgl. Tiedemann et al., Faschismus, S. 51. Tatsächlich gingen dem RHG jahrzehntelange Bemühungen der Hebammenverbände voraus, in die Rauschenbach selbstverständlich involviert war. Insofern beeinflusste sie das RHG ebenso wie andere Mitstreiterinnen auch. Beispielsweise forderte Nanna Conti gemeinsam mit Elisabeth Schulz bereits 1930 das *Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt* auf, den Anspruch jeder Gebärenden auf Hebammenhilfe im preußischen Hebammengesetz dezidiert zu formulieren; vgl. Schriftführerin / Vorsitzende [d. i. Conti / Schulz]: Entbindung und Wochenbett im Krankenhaus vom Gesichtspunkt der Preußischen Dienstanweisung für Hebammen., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 56. Tiedemann und Lisner erörtern in ihren Publikationen, welche weiteren Ärzte möglicherweise am RHG mitgewirkt haben: Genannt werden Rott, Gütt, Zimdars (wofür seine weitere Beschäftigung mit dem RHG in der BRD spricht) u.a.; vgl. Tiedemann, Hebammen, S. 132 f. und Lisner, Hüterinnen, S. 84 f. Im Grunde ist die Beantwortung dieser Frage nebensächlich, da ein Gesetzesentwurf mit einer Vielzahl an Personen und Institutionen abgestimmt werden muss. Der hier festzuhaltende Fakt ist, dass Nanna Conti maßgeblich am RHG beteiligt war und v.a. entsprechend von den Hebammen wahrgenommen und erinnert wurde.

³⁶³ Zur Genese des RHG vgl. Szász, Gründung, S. 21 f., Tiedemann, Hebammen, S. 123 f. und Lisner,

Das Gesetz sicherte zunächst jeder Frau im Deutschen Reich Hebammenhilfe während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett zu³⁶⁴ und verpflichtete die Hebammen zur Hilfeleistung unabhängig von Zahlungsfähigkeit und Stand der Schwangeren, der Gebärenden oder Wöchnerin und ihrem Kind. Gleichzeitig bestimmte § 3, dass jede Schwangere oder Kreißende und auch ein hinzugezogener Arzt oder eine Ärztin eine Hebamme zur Geburt rufen musste, wobei nach § 4 nur ausgebildete Hebammen mit Niederlassungserlaubnis oder in Anstellung Geburtshilfe leisten durften.³⁶⁵ Damit war das Tätigkeitsmonopol der deutschen Hebammen, wie es heute noch existiert, gesichert. Allerdings stellte Nanna Conti die Hilfestellung bei Jüdinnen durch nichtjüdische Frauen unterschwellig in Frage, indem sie anmerkte: „(...) Offen bleibt die Frage der geburtshilflichen Versorgung der jüdischen Bevölkerung. (...)“³⁶⁶ Nichtsdestotrotz waren die Hebammen zur Geburtshilfe bei jüdischen Frauen verpflichtet.³⁶⁷

Das Mindesteinkommen wurde größtenteils mit RM 1.200,- festgelegt.³⁶⁸ Darüber hinaus standen der Reichshebammenschaft Nanna Conti zufolge weitere Mittel zur Verfügung:

Zur wirtschaftlichen Sicherung durch das Mindesteinkommen sind die Maßnahmen des Reichsministeriums des Innern und der NSV. hinzugekommen. Mit Geldmitteln,

Hüterinnen, S. 59 ff.

³⁶⁴ Vgl. RHG § 1.

³⁶⁵ Vgl. Conti, Nanna: Das neue Hebammen-Gesetz, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 66.

³⁶⁶ Vgl. a.a.O., S. 67.

³⁶⁷ Vgl. N. C.: Leitfaden des geltenden Fürsorgerechts, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 24. Ebenso stand den Patientinnen im Notfall ärztliche Hilfe zu. Von materieller Unterstützung waren sie hingegen fast vollständig ausgeschlossen; vgl. a.a.O., S. 23 f.

³⁶⁸ Vgl. Conti, Nanna: Der heutige Stand des deutschen Hebammenwesens nach der gesetzlichen Neuordnung von 1938, in: Ärzteblatt für die deutsche Ostmark: ärztliches Mitteilungsblatt für das Land Österreich, 1942, S. 181. Ein Mindesteinkommen existierte bereits vor 1938 in Bremen und Sachsen, vgl. Rauschenbachs Ausführungen in Schulz, Danzig 1935, S. 525 und G. H.: Feier des fünfzigjährigen Jubiläums, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 444. Die Länderverordnungen ab 1939 enthielten in der Regel einen Passus, nach dem die Summe für bestimmte, nicht näher definierte Gebiete auf RM 900,- (z.B. Hessen, Lippe-Detmold) bzw. RM 1.000,- (Provinz Westfalen) abgesenkt werden konnte; vgl. Verordnung über die Gewährleistung des Mindesteinkommens für Hebammen und die Abführungspflicht der Hebammen [Hessen], in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 42; Satzung zur Durchführung des Reichshebammengesetzes in der Provinz Westfalen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 59; Verordnung vom 30. Dezember 1940 zur Durchführung des Hebammengesetzes [Lippe-Detmold], in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 77. Schaumburg-Lippe gewährte von vornherein lediglich RM 1080,- in Bückeburg und Stadthagen und RM 960,- auf dem Land; vgl. Verordnung zur Durchführung des § 14 des Reichshebammengesetzes vom 21. 12. 1938 [Schaumburg-Lippe], in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 86 f. Tatsächlich hatte die Mischfinanzierung der Hebammen mit öffentlichen Unterstützungsleistungen und privaten Honoraren bereits Vorläufermodelle im 15.-18. Jahrhundert u.a. in Augsburg, Frankfurt am Main, München, Nürnberg und Stuttgart; vgl. Wiesner, Merry E.: The midwives of south Germany and the public / private dichotomy, in: Marland, Hilary (Hg.): The Art of Midwifery. Early Modern Midwives in Europe, London et al. 1994, S. 77 ff.

die von diesen beiden Stellen der Reichshebammenschaft zur Verfügung gestellt werden, ist es möglich, geeigneten Anwärtinnen, die über eigene Geldmittel nicht verfügen, Beihilfen zur Ausbildung als Hebamme zu geben.³⁶⁹

Conti erläuterte an dieser Stelle jedoch nicht, was die Kriterien waren, um als „geeignet“ zu gelten. Deutlich wird hier jedoch auch die enge finanzielle Verflechtung der Reichshebammenschaft sowohl mit staatlichen wie auch NSDAP-Institutionen. Für diejenigen Hebammen, die sich für die Arbeit in den besetzten Gebieten und den Lagern für umgesiedelte Deutsche meldeten, wurden finanzielle Sonderanreize geschaffen.³⁷⁰

Die Leitung der nun in Reichshebammenschaft umbenannten früheren Reichsfachschaft Deutscher Hebammen bettete die Verabschiedung des RHG in das Gesamtgeschehen 1938 ein und feierte den Führer:

Das Jahr 1938, das als ein glorreiches Jahr in der Geschichte Deutschlands fortleben wird, das dem Großdeutschen Reiche zehn Millionen Deutscher ohne Krieg wiedergab, brachte, kurz ehe es zur Neige ging, den deutschen Hebammen auch noch ein Geschenk, das seit vielen Jahren ersehnte Reichs-Hebammengesetz.

Die Reichshebammenschaft dankt ihrem großen Führer Adolf Hitler für dieses Gesetz. Sie dankt dem Reichsminister des Innern Dr. Frick und allen den Mitarbeiterinnen, die sich um das Gesetz bemüht haben. Der besondere Dank gebührt auch dem Reichsärztesführer Dr. Wagner, der von jeher die Notwendigkeit einer reichseinheitlichen Regelung des Hebammenwesens erkannte und sich dafür einsetzte.³⁷¹

Das RHG erklärte die Schwangerenberatung zu einer Pflichtaufgabe der Hebammen, worauf hin Nanna Conti im Januar 1939 anordnete, dass die Hebammen jede Schwangere unabhängig von ihrer Zahlungsfähigkeit zu beraten hätten. Sie appellierte an ihre Kolleginnen, dieser Pflicht nachzukommen und Mütter gegebenenfalls in ärztliche Behandlung oder an die Fürsorge zu vermitteln.³⁷² Im gleichen Zug ordnete sie an, dass für Geburtenbescheinigungen 50 Pfennig zu erheben und diese Summe an die Reichshebammenschaft zum Aufbau einer „Altershilfe der Reichshebammenschaft“ abzuführen wäre.³⁷³ Den ärztlichen Vorstoß, Schwangere wenigstens einmal in der Schwangerschaft gynäkologisch zu untersuchen, lehnte sie rundweg ab, da sie eine

³⁶⁹ Conti, Hebammenwesens nach der gesetzlichen Neuordnung von 1938, S. 181.

³⁷⁰ Vgl. a.a.O., S. 182.

³⁷¹ Die Reichshebammenschaft: o. T. [zum RHG], in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 31.

³⁷² Vgl. Conti, Nanna: Anordnung 1 / 1939, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 57.

³⁷³ Vgl. Conti, Nanna: Anordnung 2 / 1939, a.a.O., S. 58.

Zunahme der Anstaltsentbindungen fürchtete.³⁷⁴

Offensichtlich gab es immer wieder Hebammen, die sich der Zwangsmitgliedschaft widersetzen oder zumindest ihre Beiträge nicht entrichteten. So wurden beispielsweise die württembergischen Gesundheitsämter darauf hingewiesen, dass sie die säumigen Hebammen anhalten sollten, ausstehende Beiträge zu bezahlen und diese auf die Konsequenzen hinzuweisen hätten.³⁷⁵ Dissidentinnen wurden von Nanna Conti per se diffamiert:

(...) Das Vorhandensein von Außenseiterinnen bot aber doch auch in den letzten Jahren noch gewisse Schwierigkeiten. Diese Außenseiterinnen konnten unlauteren Wettbewerb treiben, Sonderabkommen mit Fürsorgeverbänden treffen, unter Gebührenordnung arbeiten und auch sonst dem Standesansehn schweren Abbruch tun, ohne daß die Möglichkeit des Eingreifens bestand. (...)³⁷⁶

Eine Verweigerung der Mitgliedschaft bzw. der Zahlung des Mitgliedsbeitrags zog also möglicherweise ein Berufsverbot nach sich. Vor 1939 waren laut Nanna Conti circa 2.000 niedergelassene und 800 Klinikhebammen nicht Mitglied der Reichsfachschaft.³⁷⁷ Diese hatten nun keine Möglichkeit, der Einheitsorganisation nicht beizutreten, wollten sie nicht ihre Einkommensgrundlage verlieren. Conti berichtete im Herbst 1942, dass nur selten, aber dafür erfolgreich, Mitgliedsbeiträge über die Kommunen eingezogen worden wären.³⁷⁸ Die RH war befugt, Ordnungsstrafen bis zu RM 50,- zu verhängen.³⁷⁹ Bezüglich Eingliederung der Neumitglieder ordnete Conti an, dass diese sich erst über 1-4 Jahre bewähren müssten, bevor sie Ämter ausüben und die Ehrenbroschen für 25- und 40jährige Berufstätigkeit tragen dürften.³⁸⁰ Hebammen, die Schwesternschaften angehörten, konnten entweder zahlende Vollmitglieder oder Mitglieder mit geringerem Beitrag und unter Ausschluss von den Wohlfahrtsleistungen der Reichshebammenschaft werden.³⁸¹ Ob sich Hebammen der Erfassung durch Berufsaufgabe entzogen, kann

³⁷⁴ Vgl. Conti, Nanna: Zwangsweise ärztliche Überwachung der Schwangeren?, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 61.

³⁷⁵ Vgl. StaAL, FL 30/1 II Bü 28, Bl. 38, Nr. X 607.

³⁷⁶ Conti, Hebammen-Gesetz, S. 69.

³⁷⁷ Vgl. ebd.

³⁷⁸ Vgl. Conti, Rückblick 1943, S. 241.

³⁷⁹ Vgl. Dritte Durchführungsverordnung § 3; Geldstrafen wurden auch in anderen Fällen verhängt: z.B. ordnete Nanna Conti 1939 an, Namenszusätze wie „diplomiert“ oder „geprüft“ mit RM 5,- zu ahnden; vgl. Nowak, Dr.: Keine Bezeichnung wie „geprüft“ usw. mehr!, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 140.

³⁸⁰ Vgl. Conti, Nanna: Anordnung 3 und 4, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 203.

³⁸¹ Vgl. Conti, Nanna: Anordnung 5, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 203.

nicht gesagt werden. Wenn Leiterinnen ausschieden, wurden familiäre und gesundheitliche Gründe oder Eintritt in den Ruhestand genannt.³⁸²

Im Zuge der Neustrukturierung der Reichshebammenschaft infolge des RHG, ihrer Professionalisierung und der Einbettung in die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik war es an der Zeit, ein reichsweites Hebammenlehrbuch herauszugeben, zumal das alte vergriffen war³⁸³. Nanna Conti rief deshalb ihre Kolleginnen 1941 dazu auf, alte Bücher einschließlich der Ausgabe von 1928 an die Reichshebammenschaft oder den Staude-Verlag zu verkaufen, damit diese die Bücher an die Hebammenlehranstalten ausgeben konnten.³⁸⁴ Allerdings wurde das neue Buch nicht völlig neu konzipiert, sondern Benno Ottow und weitere namhafte Gynäkologen griffen auf das 1928 unter der Ägide von Sigfrid Hammerschlag³⁸⁵ erschienene preußische Lehrbuch zurück und erweiterten dieses um erb- und rassenbiologische sowie weltanschauliche Inhalte.³⁸⁶ Theoretisch sollte jede deutsche Hebamme dieses Buch erhalten; tatsächlich wurde ein Großteil der Auflage bei einem Bombenangriff zerstört, sodass nur einige tausend verkauft werden konnten.³⁸⁷ Die nach wie vor im Staude-Verlag erscheinende Fachzeitschrift *Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen* (ZdRDH) wurde umbenannt in *Die Deutsche Hebamme* (DDH).³⁸⁸

III. Exkurs: „Die Hebamme ... Lückemann ... hat ... die Jüdin Kleeblatt aus Erfurt beherbergt.“

Einer Hebamme konnte nach § 8 RHG die Anerkennung bei Entzug der bürgerlichen

³⁸² z.B. die Leiterin der Ortsgruppe Dillenburg, Elis[abeth?] Berger-Long, die mit ihrem Mann umzog; vgl. Anonym: Haupttagung der Provinz Hessen-Nassau in Dillenburg am 8. März 1939, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 205.

³⁸³ Vgl. Anonym: Ankauf von Hebammenlehrbüchern 1928, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 51.

³⁸⁴ Vgl. N. C.: Ankauf von Hebammenlehrbüchern, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 12.

³⁸⁵ Immerhin wurden seine Verdienste um die Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens“ während einer Versammlung gewürdigt; vgl. E. Sch., Versammlung, S. 341.

³⁸⁶ Vgl. Tiedemann et al., Faschismus, S. 73 ff.

³⁸⁷ Vgl. Zickfeldt, 125 Jahre, S. 463; das Buch fand auch nach 1945 noch Verwendung, wie die Kölner Hebamme Therese Schlundt in ihren Memoiren berichtet: „Das Hebammenlehrbuch, das uns damals [1950] zur Verfügung stand, war immer noch das von den Nazis herausgegebene Buch mit den einschlägigen Kapiteln über Rassenkunde. (...)“ (Schlundt, Therese: Geschichten einer Kölner Hebamme, Köln 2003, S. 37).

³⁸⁸ Vgl. Conti, Nanna: Die neue Benennung unserer Zeitschrift, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 163.

Ehrenrechte entzogen werden oder auch, wenn anhand „schwerer strafrechtlicher Verfehlungen“ oder „gröblicher Verletzung ihrer Berufspflicht“ festgestellt wurde, dass ihr die „erforderliche Eignung oder Zuverlässigkeit“ fehlte.³⁸⁹ Es gab aber bereits vor der Verabschiedung des Gesetzes vereinzelt Bestrebungen, unangepasste Hebammen aus dem Beruf zu drängen: Im Oktober 1938 beantragte die Kreisleitung der NSDAP in Arnstadt in Thüringen zu überprüfen, ob man der Hebamme Frieda Lückemann in Neustadt die Niederlassungserlaubnis entziehen könnte, da diese nicht nur der „jüdischen Reisevertreterin Selma Kleeblatt, Erfurt“ mehrfach Unterkunft gewährt hatte, sondern sich darüber hinaus kritisch zur Behandlung der jüdischen Deutschen geäußert hatte.³⁹⁰ Es entspann sich ein intensiver Briefwechsel zwischen verschiedenen Behörden und Lückemann, in dem diese ihre Unschuld und ihr Unwissenheit darüber, dass Kleemann eine Jüdin sei, beteuerte.³⁹¹ Im Zuge des Verfahrens äußerte sich auch Nanna Conti: Zwar sagte sie, dass Lückemann sich bereits einige Verfehlungen, wie üble Nachrede und Falschaussage, zuschulden hatte kommen lassen,³⁹² sie berücksichtigte aber auch die Möglichkeit, dass Lückemann tatsächlich nicht geahnt hatte, dass Kleemann jüdisch sei, zumal der Name „nicht unbedingt jüdisch“ sei und Kleemann von der Konfirmation ihres Sohnes erzählt hätte [sic]. Infolgedessen riet sie zu einer milderen Bestrafung durch strenge Verwarnung und Geldstrafe.³⁹³ Es ist bemerkenswert, dass Conti zwar im Grunde zugunsten der Beschuldigten urteilte, jedoch dennoch eine Maßregelung empfahl. Dies spricht dafür, dass hier eine unliebsame Kollegin verwarnt werden sollte. Darüber hinaus ist die Causa ein weiterer Beleg dafür, in welchem Ausmaß Conti über die Vorgänge in den Landesfachschaften informiert war. Frieda Lückemann wurde nach Bittstädt in einen Hebammenbezirk strafversetzt, der wegen seiner Größe und Infrastruktur für eine ältere Frau nur mühsam zu bedienen war. Lückemann trat die Stelle nicht an und war für ein Jahr arbeitslos,

³⁸⁹ Vgl. RHG, § 8. (1) 2. und (2) 2.

³⁹⁰ Vgl. Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt (ThStA Rudolstadt), Thüringisches Kreisamt Arnstadt Nr. 5747; vgl. auch Gibas, Monika (Hg.): „Arisierung“ in Thüringen. Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933–1945, Erfurt 2006, S. 159 ff. Die Verfolgung der beiden Frauen wurde hier erstmals anonymisiert skizziert. Frieda Lückemann wurde am 12.12.1878 als Kind des Ehepaars Hofmann in Erfurt geboren, war evangelisch, verheiratet und kinderlos und nicht Mitglied der NSDAP; vgl. ThStA Rudolstadt, Thüringisches Kreisamt Arnstadt Nr. 5747, Bl. 37.

³⁹¹ Vgl. a.a.O.

³⁹² Eine Auseinandersetzung zwischen Lückemann und einer weiteren Hebamme 1939, vermutlich ein Konflikt konkurrierender Hebammen, vgl. a.a.O., Bl. 40.

³⁹³ Vgl. a.a.O., Bl. 46-48.

bevor sie einen neuen Bezirk in Kerpsleben übernehmen konnte.³⁹⁴ Ihr weiterer Lebensweg ist derzeit nicht bekannt.

Selma Kleeblatt, geboren am 30.07.1877 in Aachen als Selma Salomon, wurde im September 1942 über Weimar, Halle und Leipzig in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, wo sie 1943 starb.³⁹⁵

IV. Exkurs: Jüdische Hebammen und der NS

Das Reichshebammengesetz schloss mit § 7 Jüdinnen de facto von der Berufsausbildung und -ausübung aus. Ausnahmen waren nur in den engen Grenzen der Geburtshilfe jüdischer oder „jüdischstämmiger“ Hebammen für ebenso klassifizierte Frauen möglich.³⁹⁶ Der allgegenwärtigen Diskriminierung und dem zunehmenden Terror durch die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten um sie herum waren diese Hebammen und ihre Patientinnen ohnehin ausgesetzt. Wenn man nach den Konsequenzen von Nanna Contis Handeln als „Reichshebammenführerin“ fragt, stellt sich unter anderem die Frage nach dem Schicksal ihrer jüdischen Kolleginnen, für deren Ausgrenzung sie als oberste Hebammenfunktionärin, mutmaßliche Mitverfasserin des Reichshebammengesetzes und Schriftleiterin³⁹⁷ der Hebammenzeitung mitverantwortlich war. Deshalb sollen im Folgenden Kurzbiographien jüdischer Hebammen dargestellt werden.³⁹⁸

Zunächst stellte sich heraus, dass es äußerst schwierig ist, die Namen jüdischer Hebammen zu ermitteln, zumal selbst Nanna Conti schrieb, dass im „Altreich“ nur vier berufstätig waren: zwei in Berlin, eine in Bayern und eine in Norddeutschland. Einige andere befanden sich bereits im Ruhestand. Mischlinge wären nur wenige Hebammen

³⁹⁴ Vgl. a.a.O., Bl. 74-82.

³⁹⁵ Vgl. <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4812771&language=en>, 07.09.2013.

³⁹⁶ Vgl. § 7 (4) RHG.

³⁹⁷ „(...) Kein Heft der Zeitschrift erscheint, an dessen Inhalt und an dessen Gestaltung sie nicht maßgebend beteiligt ist.“ (Anonym: Conti sechzig Jahre, S. 104).

³⁹⁸ Tiedemann forderte bereits Mitte der 2000er Jahre, auch aus der Meldepflicht erwachsenden Konsequenzen für die registrierten Menschen sowie das Schicksal der von Schwangerschaftsabbrüchen betroffenen Frauen und ihrer Helferinnen und Helfer zu untersuchen; vgl. Tiedemann, Nanna Conti, S. 31.

gewesen. Die jüdischen Anstaltshebammen konnten mit Sondergenehmigung weiterhin in jüdischen Krankenhäusern arbeiten.³⁹⁹

Die Zahlen scheinen angesichts der großen jüdischen Gemeinden vor allem in Berlin zu niedrig angesetzt, wo es mutmaßlich mehrere jüdische Hebammen gab. Das *Jüdische Adressbuch für Groß-Berlin* von 1929/1930 führt allerdings keine Hebammen in seinen gewerblichen Seiten.⁴⁰⁰ Getaufte, vormals jüdische Hebammen wurden dort allerdings nicht erfasst.

Im Vereinsregister sind mehrere Verbände aufgeführt, die bedürftige Wöchnerinnen unterstützten, darunter der *Frauen-Verein der Berliner Logen U. O. B. B.* unter Vorsitz von Minna Schwarz⁴⁰¹ mit einem Mütter- und Säuglingsheim in der Brunnenstraße und einem Entbindungsheim in der Elsasser Straße.⁴⁰² Zumindest im Entbindungsheim müssen Hebammen angestellt oder hinzugerufen worden sein. Da es sich um eine konfessionelle Einrichtung handelte, kann man davon ausgehen, dass jüdische Hebammen bevorzugt wurden.

Der Kölner Franz Keens (2007) erinnerte sich im *Kölner Stadtanzeiger* an die am 06.12.1887 geborene Hebamme Irma Klinger, die in der Agrippasträße 33 lebte:

(...) Die jüdische Hebamme konnten wir noch 1939 auf dem jüdischen Friedhof Bocklemünd beerdigen. Der Taxifahrer, der uns hinbrachte, sagte, dass er uns schon ein paar Straßen vorher aussteigen lassen müsse, damit er und wir nicht in Schwierigkeiten kämen. Der Vater Klinger behielt bis zum Tode seinen typisch jüdischen Humor. Als in der Toreinfahrt ein großer Hundehaufen lag, meinte er ganz trocken: "Dat hät bestemp ne Jüd jedonn".⁴⁰³

Leider wurden die entsprechenden Unterlagen des Gesundheitsamts beim Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009 zerstört. Sicher war aber auch diese Hebamme von den Restriktionen betroffen. Woran Irma Klinger mit 52 Jahren starb, ist nicht bekannt.⁴⁰⁴

³⁹⁹ Vgl. Conti, Hebammen-Gesetz, S. 67.

⁴⁰⁰ Vgl. Die jüdische Gemeinde (Hg.): Jüdisches Adressbuch für Groß-Berlin Ausgabe 1929/30, Teil 2 Men – Z, Berlin 1929; eine systematische Auswertung des allgemeinen Adressteils konnte in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Die jüdischen Archive in Berlin konnten keine Hebammen benennen.

⁴⁰¹ Vermutlich identisch mit Schwarz, Minna geb. Alexander geb. am 02.11.76 in Berlin, Deportation am 03.10.1942, Sterbeort Reval, Todesdatum unbekannt; vgl. Freie Universität Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (Hg.): Gedenkbuch Berlin der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, Berlin 1995, S. 1170.

⁴⁰² Jüdisches Adressbuch, S. 416-448.

⁴⁰³ Vgl. Keens, Franz: Mahnmal der Schande, in: <http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1194960703661>, 22.02.2011.

⁴⁰⁴ Ihr Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof Köln-Bocklemünd, Flur 20A/2476 ; vgl. NS-

Vergleichsweise gut ist das Schicksal der Hebamme Adele Spitzer dokumentiert, die am 21.11.1876 in Budapest geboren wurde. Sie lebte ab 1900 mit ihrem Mann und vier Kindern in Karlsruhe und absolvierte 1904 in Heidelberg die Hebammenausbildung. Seit 1922 besaßen alle Familienangehörigen die deutsche Staatsbürgerschaft. Sie musste mit ihrem Mann und zwei unverheirateten Kindern 1939 in ein „Judenhaus“ ziehen. Adele Spitzer litt an Diabetes mellitus und war auf Insulin angewiesen, das ihr als Jüdin verweigert wurde. Sie vergiftete sich am 01.10.1940 mit Schlaftabletten. Ihr Mann Emmanuel⁴⁰⁵ starb am 08.10.1942 im Internierungslager Nexon in Südfrankreich. Eine ihrer Töchter wurde mit ihrer Familie wahrscheinlich in Auschwitz ermordet, die übrigen drei Kinder überlebten.⁴⁰⁶

Wie weitreichend die Folgen des nationalsozialistischen Denkens in rassistischen und antisemitischen Kategorien waren, zeigt der Lebensweg der 1891 geborenen Bielefelder Anstaltshebamme Emmy Augustin. Augustin entstammte einer weit verzweigten Pfarrersfamilie, die vermutlich nationalkonservativ eingestellt war.⁴⁰⁷ Sie war 1914 in das Diakonieseminar Magdeburg-Sudenburg des Evangelischen Diakonievereins eingetreten und hatte nach Stationen in der Krankenpflege 1926 das Hebammenexamen abgelegt.⁴⁰⁸ Seitdem arbeitete sie in der städtischen Entbindungsklinik in Bielefeld. Ihre Schwester Luise war ebenfalls Diakonieschwester und leitende Schwester der Diakonieschwestern in der Bielefelder Bezirksfürsorge.⁴⁰⁹ Bereits im August 1933 wurde beiden gekündigt, da die Eltern ihres Großvaters mütterlicherseits ursprünglich jüdisch waren. Sie hatten sich 1805 taufen lassen. Der sechs Jahre später geborene Großvater der Schwestern Augustin wurde evangelisch erzogen und wie zahlreiche seiner Nachkommen Pfarrer.⁴¹⁰ Nach der nationalsozialistischen Einstufung war Emmy Augustin somit jedoch „Vierteljüdin“. Trotz ihres Einsatzes als Kriegskrankenschwestern im ersten Weltkrieg mussten sie und Luise Augustin ihre Stellen im Frühjahr 1935 verlassen. Liselotte Katscher (1990) zufolge unterstützte der

Dokumentationszentrum Köln, Grabliste Jüdischer Friedhof Köln-Bocklemünd.

⁴⁰⁵ Geb. 18.04.1867 in Zombor in Österreich-Ungarn.

⁴⁰⁶ Vgl. Stadtarchiv & Historische Museen Karlsruhe, Gedenkbuch für die Karlsruher Juden, Eintrag Spitzer, Adele, ID: 4105.

⁴⁰⁷ Ein Bruder fiel im I. Weltkrieg, sie und ihre Schwester Luise hatten als Kriegskrankenschwestern gedient, eine Tante war langjähriges Mitglied der NSDAP und mit dem Goldenen Parteihhrenabzeichen dekoriert, Luise Augustin war Mitglied der NS-Frauenschaft; vgl. Katscher, Evangelischer Diakonievereins, S. 189 f.

⁴⁰⁸ Vgl. a.a.O., S. XXI.

⁴⁰⁹ Vgl. a.a.O., S. 190 f.

⁴¹⁰ Vgl. ebd.

Diakonieverein beide Mitglieder tatkräftig.⁴¹¹ Emmy Augustin arbeitete später als leitende Schwester in einer Entbindungsklinik in Frankfurt am Main und übernahm 1946 die Leitung eines Berliner Altenheims.⁴¹² Sie starb 1983.

Ab 1938 gehörten auch die österreichischen Hebammen zum Deutschen Reich. Bisher sind drei jüdische Hebammen in Wien bekannt. Der am 05.04.1871 in Nagy-Van geborenen Emilie Pfeifer⁴¹³ und der am 01.06.1874 in Tarnow in Galizien geborenen Sara Patlaschenko⁴¹⁴ wurde die Niederlassungserlaubnis entzogen. Beide Hebammen wehrten sich selbstbewusst dagegen, sodass sie ab 1940 wenigstens Jüdinnen weiter entbinden durften. Während Pfeifer immerhin ein Schild mit der Bezeichnung „Jüdische Hebamme“ an ihrer Wohnung anbringen durfte, war dies Patlaschenko verboten. Die am 08.01.1897 in Wien geborene Hebamme Irma Kornfein arbeitete als Klinikhebamme im Rothschildspital und war somit wenigstens von diesen Schikanen nicht betroffen.⁴¹⁵ Emilie Pfeifer wurde am 29.11.1941 in Kaunas in Litauen⁴¹⁶ unmittelbar nach der Ankunft des Deportationszugs mit 1.000 Wiener Jüdinnen und Juden erschossen. Sara Patlaschenko wurde am 18.09.1942 im Vernichtungslager Maly Trostinec in der Nähe von Minsk wahrscheinlich sofort nach ihrer Ankunft erschossen oder vergast.⁴¹⁷ Irma Kornfein wurde am 01.04.1942 in das KZ Theresienstadt und am 12.10.1944 in das KZ Auschwitz verschleppt. Dort verliert sich ihre Spur.⁴¹⁸

Eine ambivalente Rolle nahm die am 24.09.1879 in Wien geborene Hermine Baron ein, die seit 1906 niedergelassen war.⁴¹⁹ Nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich trat Baron in die NSDAP ein, im Mai 1938 auch in die NS-Frauenschaft. Mit ihrem Eintritt erklärte sie unter anderem, „deutsch-arischer Abstammung“ und „frei von jüdischem Rasseinschlag“ zu sein.⁴²⁰ Im November – noch bevor ihr Aufnahmeantrag

⁴¹¹ Vgl. a.a.O., S. 192 ff.

⁴¹² Vgl. a.a.O., S. XXI.

⁴¹³ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), M.Abt.212, A 2: 5017/40.

⁴¹⁴ Vgl. a.a.O., M.Abt. 212, A 2: 3912/40.

⁴¹⁵ Vgl. a.a.O., M.Abt. 212, A 2: 4462/41; alle drei Hebammen wurden zuerst anonymisiert in *Ledebur, Hebammen in Wien*, S. 150 genannt. Nach Rücksprache mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv wurden hier im Interesse der Erinnerung an die jüdischen Opfer des NS ihre Namen genannt und ihr weiteres Schicksal dargestellt. Hermine Baron, deren Verhalten zwischen Anpassung und Ausgrenzung retrospektiv schwierig zu beurteilen ist, wurde a.a.O. ebenfalls erstmalig dargestellt.

⁴¹⁶ Kowno; vgl. <http://www.doew.at/ausstellung/shoahopferdb.html>, 24.04.2012.

⁴¹⁷ Vgl. http://www.deathcamps.org/occupation/maly%20trostinec_de.html, 24.04.2012.

⁴¹⁸ alle Todes- und Deportationsdaten vgl. die Opferdatenbank des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands: www.doew.at, 24.04.2012.

⁴¹⁹ Vgl. WStLA, M.Abt. 212, A 1: 2003/45.

⁴²⁰ BArch Berlin, BArch (ehem. BDC), NS Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Baron, Hermine, 29.9.79.

in der NSDAP registriert worden war – wurde in der Reichskartei eine „Warnkarte“ für Baron angelegt, um eine Mitgliedschaft dauerhaft zu verhindern, da die Gauleitung Wien erfahren hatte, dass Barons Vater Jude gewesen war und Baron folglich als „Mischling 1. Grades“ galt.⁴²¹

Baron besaß seit 1934 zusätzlich einen Gewerbeschein für den Verkauf „hygienischer Artikel“, nachdem sie zuvor wegen Inserierens in einer Zeitung zu einem Bußgeld verurteilt worden war.⁴²² Ab April 1941 wurde nun wiederum wegen Anzeigen in Zeitungen gegen Baron ermittelt. Auslöser war ein Brief Nanna Contis an das Wiener Hauptgesundheitsamt:

Wie wir mehrfach festgestellt haben, inserieren Wiener Hebammen in dortige Tageszeitungen. So ist z.B. ein Inserat der Hebamme Frau H. B a r o n, Wien 9, Tendlergasse 6, Ruf B 43-7-44, in der Kleinen Volkszeitung vom 23. März 1941 (Nr. 82) aufgefallen. Dieselbe Hebamme inserierte ein anderes Mal wieder, dass sie „hygienische Artikel“ verkauft.

Wir sehen Inserate von Hebammen als standesunwürdig an, und bitten das Hauptgesundheitsamt Wien, solche Inserate nicht mehr zu erlauben.

Im übrigen wurden unseres Wissens Inserate von Hebammen durch das Propaganda-Ministerium bereits seit 1933 verboten, jedoch ist die betreffende [sic] Anordnung nicht in unserem Besitz. - Erfahrungsgemäß sind es auch nicht die besten Hebammen, welche inserieren. - Ein dreimaliges Inserieren einer Hebamme nach deren Niederlassung, oder nach einem Wohnungswechsel, sehen wir als zulässig an.⁴²³

Es fällt auf, dass Nanna Conti sich selbst mit einer derartigen lokalen Angelegenheit befasste und sich zudem bezüglich der rechtlichen Grundlagen nicht sicher war. Conti führte auch nicht aus, ob sie Vorbehalte gegen die Art von „hygienischen Artikeln“ hatte, die Hermine Baron vertrieb. Der Verkauf von Gegenständen, die der Verhütung einer Schwangerschaft dienen, war seit Januar 1941 untersagt.⁴²⁴

Angesichts der ausdrücklichen exemplarischen Nennung Barons, die nun auch noch als „Mischling“ galt und versucht hatte, unter Verschweigen ihrer Abstammung Parteimitglied zu werden, war dies wahrscheinlich der Versuch, eine unerwünschte Hebamme aus dem Beruf zu drängen. Aufgrund von Barons Gewerbeschein und einer

⁴²¹ Vgl. a.a.O., BArch (ehem. BDC), PK, Baron, Hermine, 24.9.79.

⁴²² Vgl. a.a.O.

⁴²³ WStLA, M.Abt. 212, A 1: 2003/45.

⁴²⁴ Vgl. Reichsminister des Innern: Polizeiverordnung über Verfahren, Mittel und Gegenstände zur Unterbrechung und Verhütung der Schwangerschaft, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 39.

Auskunft des „Reichsverbands der deutschen Zeitungsverleger“, nach der solche Anzeigen nicht gesetzwidrig wären, musste das Verfahren 1942 eingestellt werden.⁴²⁵ Das Leben Barons in den folgenden Jahren lässt sich derzeit nicht rekonstruieren. Am 24.06.1945 erhängte Hermine Baron sich in ihrer Wohnung. Eine Aktennotiz dazu lautet: „(...) Das Motiv dürfte gewesen sein, daß sie als Mischling 1. Grades der NSDAP angehört hatte. (...)“⁴²⁶ Möglicherweise führten sowohl die anhaltende Repetition antisemitischer Klischees als auch das Stigma der zumindest versuchten Kollaboration dazu, dass Baron ihrem Leben ein Ende setzte.

Mit der Besetzung Belgiens 1940 waren auch die 50.000 dort lebenden Jüdinnen und Juden vom nationalsozialistischen Terror betroffen. Im Februar 1942 erkundigte sich das belgische Ministerium für Inneres und Volksgesundheit bei der deutschen Militärverwaltung, ob die beiden jüdischen Hebammenschülerinnen Elisabeth Marx und Renée Weiss ihre Ausbildung bis zum 15.09.1942 an der *Ecole Universitaire d'Infirmières* in Brüssel zu Ende bringen dürften. Man sicherte auch zu, dass die beiden Schülerinnen nur „israelitische Frauen“ entbinden würden.⁴²⁷ Nichtsdestotrotz wurde ihnen die Weiterführung des Kurses verboten. Die Deutsche Elisabeth Charlotte Marx wurde am 10.10.1911 in Witten geboren. Sie war wie die am 23.02.1919 in Anderlecht geborene Renée Gisèle Weiss Krankenschwester. Beide gaben keine Religionszugehörigkeit an.⁴²⁸ Während das weitere Schicksal von Renée Weiss unbekannt ist, lassen sich die letzten Lebensmonate von Elisabeth Marx anhand der belgischen Deportationslisten rekonstruieren: Sie war mit dem Belgier Charles Vankelecom verheiratet.⁴²⁹ Am 12.09.1942 wurde sie in das Transitlager Mechelen verschleppt und am 15.09.1942 zusammen mit ihrer Mutter Anna Marx, geb. Ganz,⁴³⁰

⁴²⁵ Vgl. ebd.

⁴²⁶ Vgl. ebd.

⁴²⁷ Vgl. Archives Nationales, Paris, Schreiben des Ministeriums des Innern und der Volksgesundheit an Herrn Oberstabsarzt Dr. Holm vom 17.2.42. Einer Radiosendung zufolge wurden in Schlesien zwei Jüdinnen von der Ausbildung ausgeschlossen. In einem solchen Fall müsste es sich um die Hebammenlehranstalt in Breslau unter Prof. Dr. Heyn gehandelt haben. Hier sind aber weder Namen noch Zeitpunkt bekannt, so dass eine Überprüfung der Angaben de facto aussichtslos ist; vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich; bzgl. einer Liste der Hebammen-Lehranstalten vgl. Anonym: Die Hebammen-Lehranstalten in Deutschland., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1942, Dreiundfünfzigster Jahrgang, Osterwieck am Harz und Berlin 1942, S. 377-379. Heyn war im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169).

⁴²⁸ Vgl. Dossin, Jodenregister.

⁴²⁹ Vgl. ebd.; während sie in den belgischen Akten unter Marx geführt wird, ist sie in der Datenbank in Yad Vashem unter ihrem Ehenamen verzeichnet; vgl. <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7854554&language=en>, 30.04.2012.

⁴³⁰ Geb. 1886 in Herford, verheiratet mit dem Sanitätsrat Dr. Paul Marx, seit 1921 verwitwet, Flucht 1939, 1955 vom Amtsgericht Witten für tot erklärt; vgl. Kliner-Lintzen, Martina / Pape, Siegfried:

nach Auschwitz deportiert, wo sie am 17.09.1942 ankam. Die Transportliste führte sie als Krankenschwester und Hebamme.⁴³¹ Nach Kriegsende wurde sie für tot erklärt.⁴³²

Es ist juristisch nicht einwandfrei zu klären, inwiefern die einheimischen Hebammen in den besetzten Ländern dem Reichshebammengesetz und der Kontrolle durch die Reichshebammenschaft unterstanden. Allerdings berichtete Nanna Conti selber von zahlreichen Gesprächen in Belgien und Frankreich zur Reform des Hebammenwesens⁴³³, und der Hebammen-Kalender 1943 führte unter den Mitgliedern der Reichshebammenschaft „Hebammen fremder Nationalität, die der Reichshebammenschaft unterstehen“ auf.⁴³⁴ Nicht zuletzt war Conti seit 1942 amtierende Generalsekretärin der IMU und somit in erster Linie dem Wohlergehen aller Hebammen verpflichtet. Man muss also von einer berufsständischen Verantwortung der Reichshebammenschaft und Nanna Contis persönlich auch für die jüdischen Hebammen ausgehen, die unter deutscher Verwaltung lebten und ausgegrenzt und ermordet wurden. Einer Zeitzeugin zufolge beteiligten sich nichtjüdische Hebammen an der Durchführung des Holocausts, indem sie in staatlichem Auftrag Jüdinnen auf der Suche nach verborgenem Schmuck vaginal untersuchten.⁴³⁵ Diese Aussage gilt es noch zu überprüfen. Zudem stellte die kanadische Autorin Gina Roitman, die 1948 in Passau als Kind von Shoah-Überlebenden geboren wurde, 2013 eine Dokumentation über eine Hebamme vor, die laut den Aussagen eines Zeitzeugen jüdische Neugeborene tötete.⁴³⁶ Sollten diese Vorwürfe zutreffend sein, wären dies so eklatante Verstöße gegen das Berufsethos gewesen, dass die bisherige Hebammengeschichte bis in die 1950er Jahre und das Selbstverständnis der Hebammen⁴³⁷ grundlegend überprüft werden müssten.

„...vergessen kann man das nicht“: Wittener Jüdinnen und Juden unter dem Nationalsozialismus. Hg. Stadt Witten, Amt für Statistik und Stadtforschung, Bochum 1991, S. 150 f.; Stadtarchiv Witten, Kliner-Fruck, Martina, Stand der aktuellen Nachforschungen zur Neufassung des Gedenkbuchs der Stadt Witten.

⁴³¹ Vgl. Dossin, Deportation Lists; es fällt auf, dass in der Liste alle Ehenamen durchgestrichen sind und Ehepartner handschriftlich eingefügt wurden. Möglicherweise drückte dies Vorgehensweise aus, dass ab September 1935 geschlossenen Ehen mit nichtjüdischen Männern entsprechend dem „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ (1935) nicht anerkannt wurden (vgl. Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 623). Eine „Mischehe“ hätte ansonsten zumindest geringfügigen Schutz gewährt; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 643.

⁴³² <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3864192&language=en>, 30.04.2012.

⁴³³ Vgl. Conti, Rückblick 1943, S. 237 f.

⁴³⁴ Vgl. Anonym: Die Organisation der Reichshebammenschaft, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1943. Vierundfünfzigster Jahrgang, Osterwieck am Harz und Berlin 1943, S. 355.

⁴³⁵ Vgl. WDR 3, Hebammen im Dritten Reich.

⁴³⁶ Vgl. <http://ginaroitman.com/doc.htm>, 18.11.2012.

⁴³⁷ In den Vorabgesprächen über einen Artikel für den Newsletter der ICM ging die zuständige Redakteurin Ende 2012 selbstverständlich davon aus, dass ein solcher Artikel die heroischen Taten tapferer

Es ist bemerkenswert, dass Nanna Conti 1935 einen Artikel über das Hebammenwesen in Palästina zusammenfasste, aus dem eindeutig hervorging, dass die Qualität der Geburtshilfe durch den Einsatz europäischer, jüdischer Hebammen gestiegen war. Conti stellte also die Fähigkeiten jüdischer Hebammen an sich nicht in Frage.⁴³⁸

Zusammenfassend lässt sich anhand dieses Exkurses feststellen, dass die Geschichte des jüdischen Hebammenwesens in Deutschland, Österreich und den besetzten Ländern ein Forschungsdesiderat darstellt.⁴³⁹ Zwar bekannte der *Bund Deutscher Hebammen* als Nachfolgeorganisation der Reichshebammenschaft 2001 in einer Erklärung den Ausschluss der jüdischen Hebammen und das daraus resultierende Berufsverbot.⁴⁴⁰ Ein offizielles Gedenken des Verbands an die ermordeten und vertriebenen Kolleginnen oder eine Entschuldigung gegenüber den Überlebenden für die Diskriminierung und den mangelnden Schutz durch Berufsschwestern und -organisation erfolgte jedoch nicht.

4.10. Die Hebammen in der Ostmark

Im März 1938 „wiedervereinigte“ sich das Deutsche Reich und Österreich unter

Hebammen unter den schwierigen Kriegsbedingungen darstellen würde. Dass Hebammen in Verbrechen gegen die Menschlichkeit verwickelt gewesen sein könnten, war nicht vorstellbar.

⁴³⁸ Vgl. N. C.: Hebammenwesen in Palästina, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 662.

⁴³⁹ Eine ungeklärte Forschungsfrage stellen Herkunft und Lebensweg der Hebammschülerin Mirjam Mann dar: Am 29.05.1937 bestätigte das Regierungspräsidium in Hildesheim die Annahme von fünf Diakoniekrankenschwestern als Hebammschülerinnen an der Universitäts-Frauenklinik Göttingen, darunter die am 27.11.1911 in Pirmasens geborene Mirjam Mann. Am 25.08.1937 wurde jedoch ohne Angabe von Gründen verfügt, dass anstelle von Schwester Mirjam Mann die Schwester Irene Grunau an dem vermutlich bereits laufenden Kurs teilnehmen würde; vgl. Archiv der Hebammschule der Universitätsmedizin Göttingen, Brief Regierungspräsident an den Herrn Direktor der Universitäts-Frauenklinik vom 29. Mai 1937 und Brief Regierungspräsident an die Universitätsfrauenklinik vom 25. August 1937. Cornelia Krapp (2009) schloss in ihrer Hausarbeit zur Hebammenausbildung in Göttingen während des NS, dass Mann vermutlich jüdisch oder jüdischer Herkunft war und deshalb ausgeschlossen wurde; vgl. Krapp, Cornelia: „Erzieherisch dem Staat dienen“ - die Hebammenausbildung im Nationalsozialismus – ein Beitrag zur Geschichte der Hebammschule an der Universitäts-Frauenklinik in Göttingen, Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, Sozialwissenschaftliche Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen 2009, S. 11. Ihrer Karteikarte beim *Evangelischen Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V.* zufolge schied Mann wegen Heirat aus dem Verein 1937 aus. Die Archivarin vermutet, dass sie deswegen aus dem Kurs abgezogen wurde; vgl. briefliche Auskunft des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V. vom 07.06.2012. Ob Mann jüdischer Herkunft war und wie ihr weiteres Leben verlief lässt sich derzeit nicht eruieren.

⁴⁴⁰ Vgl. Bund Deutscher Hebammen e.V. (Hg.): Zur Rolle der Berufsorganisation der Hebammen im Nationalsozialismus. Stellungnahme des Bundes Deutscher Hebammen e.V., Karlsruhe 2006, S. 5.

allgemeinem Jubel in beiden Ländern.⁴⁴¹ Nanna Conti hieß die nun deutschen Kolleginnen in der „Ostmark“ herzlich willkommen.⁴⁴² Die erste vertrauensbildenden Maßnahme war eine Einladung für 13 Wiener Hebammen in das „Altreich“. Die ZdRDH druckte den gerührten Dankesbrief der Reiseleiterin Maria Strakaty mit dem ausdrücklich Dank an Nanna Conti und Gertrud Götz ab.⁴⁴³

Vom 21. bis 29.09.1938 reiste Nanna Conti mit Charlotte Kehle⁴⁴⁴ zu den österreichischen *Hebammen-Gremien*, um die Eingliederung in die Reichsfachschaft durchzuführen.⁴⁴⁵ Kehle fungiert als „Beauftragte für Österreich“.⁴⁴⁶ Der Tagungsablauf war immer derselbe: Nach der Begrüßung wurden Tätigkeits- und Kassenbericht erstattet und Entlastung beantragt; anschließend erfolgten die Auflösung des Gremiums und die Eingliederung, worauf über die Neubildung der Landesfachschaft Ostmark referiert und ein Arbeitsstab eingesetzt wurde. Daran schloss sich die Behandlung von Anträgen, und vor dem Punkt „Verschiedenes“ erläuterte Conti den aktuellen Stand des Hebammenwesens in Deutschland. Die Versammlungen vormittags angesetzt, sodass Conti und Kehle anschließend in die nächste Stadt fahren konnten.⁴⁴⁷ Kehle umriss in der ZdRDH die Absichten der Reise:

Unsere Fahrt hatte einmal den Zweck, in jedem der bisherigen österreichischen Länder die geburtshilfliche Versorgung der Bevölkerung zu erkunden, ganz besonders in ärmlichen und bergigen Gegenden; dann die bisher von den Hebammen

⁴⁴¹ Aus eigener Erfahrung: Zumindest in den 1980er Jahren lernten Grundschul Kinder in Österreich noch, dass Deutschland Österreich überfallen hätten.

⁴⁴² Vgl. Conti, Nanna: Liebe deutsch-österreichische Berufsschwester!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 149, Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 94; zur manipulierten Volksabstimmung über den „Anschluss“ am 10.04.1938 s. N. C.: Zum 10. April 1938!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 150.

⁴⁴³ Vgl. Strakaty, Maria: Der Dank der Berufsschwester aus der Ostmark, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 376.

⁴⁴⁴ 1896-1990, Hebamme; Kehle war sicher schon vorher in die Reichshebammenschaft eingebunden. Sie nahm an den Kursen in Alt Rehse teil und leitete dort den Frühsport an. Vgl. E-Mailauskunft des Bürgerbüros Schliersee vom 12.05.2011 sowie Peters, Alt Rehse, S. 60. Nanna Conti vertraute Kehle so sehr, dass die jüngste Enkeltochter, Irmgard, Anfang 1945 in das Kinderheim in Schliersee evakuiert wurde, wo Kehle mittlerweile arbeitete. Allerdings empfanden Kehle und die Heimleiterin den Aufenthalt eines Conti-Kindes im Mai 1945 als zu riskant für den Fortbestand des Heims. Sie schickten das dreizehnjährige Mädchen deshalb allein nach München und überließen es sich selbst; vgl. Powell, Overcoming, S. 66 ff. Die Biographie dieser Funktionärin und engen Mitarbeiterin Nanna Contis ist ein hebammenhistorisches Desiderat.

⁴⁴⁵ Vgl. Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 94 ff.

⁴⁴⁶ Vgl. Reichmann, Kornelia: Bericht über die am 28. September stattgefundene Hauptversammlung in Eisenstadt, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 466; Reichmann (Lebensdaten unbekannt) wurde bis zur beabsichtigten Auflösung des Burgenlands als Kreisfachschaftsleiterin eingesetzt; vgl. a.a.O., S. 467.

⁴⁴⁷ Vgl. Kehle, Charlotte: Einladung zur Hauptversammlung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 421 und Anonym: Einladung zur Hauptversammlung (jeweils in Tirol, Salzburg, Ober-Donau, Kärnten, Steiermark, Burgenland, Wien und Niederdonau), a.a.O., S. 421 f.

der Ostmark wenig gepflegten Beziehungen zu allen behördlichen und Parteistellen und -organisationen aufzunehmen; ferner Geist und Seele unserer dortigen Berufsschwestern für alle großen Aufgaben des Dritten Reiches zu öffnen. Schließlich wollten wir die wirtschaftliche Lage der dortigen Hebammen genau kennenlernen, um einen Überblick zu gewinnen, wie und wo geholfen werden kann.⁴⁴⁸

Nach Charlotte Kehles Darstellung waren sämtliche Hebammen, die allen Erschwernissen in den Alpengebieten zum Trotz zu den Treffen kamen, samt und sonders bereit, sich vertrauensvoll der Reichsfachschaft anzuschließen.⁴⁴⁹ Man darf annehmen, dass es auch Hebammen gab, die weniger zuversichtlich in die Zukunft blickten, beispielsweise die jüdischen Hebammen⁴⁵⁰.

Die österreichischen Hebammen sahen sich mit den selben Problemen wie ihre deutschen Kolleginnen konfrontiert: Die Altersversorgung war unzureichend geregelt, und die steigende Anzahl von Klinikentbindungen verschärfte den Konkurrenzdruck unter den niedergelassenen Hebammen.⁴⁵¹ Der Berufsstand war überaltert⁴⁵², und mehrere konkurrierende Berufsorganisationen beanspruchten bis 1935 ähnlich wie in Deutschland die Alleinvertretung der Hebammen.⁴⁵³ Reichsorganisation, der *Reichsverbund der Landesverbände christlicher Hebammen Österreichs*, der *Reichsverband der Hebammen Österreichs* und weitere Verbände wurden 1935 im „Ständestaat“ zum *Bund der Hebammen Österreichs* zwangsvereinigt⁴⁵⁴ – nur zwei Jahre nach der Gleichschaltung der deutschen Hebammenverbände und drei Jahre vor der Annexion Österreichs.

Zunächst wurde 1938 eine Vorläuferorganisation gegründet, der *Verein der Reichsfachschaft deutscher Hebammen*, dessen Geschäftsstelle in der Weihburggasse 10 im 1. Bezirk später Sitz der Reichshebammenschaft in der Ostmark wurde. Maßgeblich involviert war hier auf österreichischer Seite Anna Fiegl, die Kreisfachschaftsleiterin von Wien.⁴⁵⁵ Neben Fiegl ernannte Nanna Conti weitere Kreisfachschaftsleiterinnen:

⁴⁴⁸ Ch. K.: Die Berufsschwestern der Ostmark wurden der Reichsfachschaft eingegliedert (Eindrücke unserer Ostmarkfahrt vom 21.– 29. Septbr. 1938), in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 466.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd.

⁴⁵⁰ S. hier IV. Exkurs.

⁴⁵¹ Vgl. Ledebur, Hebammen in Wien, S. 144.

⁴⁵² Vgl. a.a.O., S. 148.

⁴⁵³ Vgl. a.a.O., S. 145.

⁴⁵⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵⁵ Vgl. a.a.O., S. 151; Fiegl trat 1940 zurück. Ihr folgte Pauline Ecker; vgl. Conti, Nanna: Wechsel in der Leitung, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 109.

Anna Mende für „Niederdonau“, Marie Treer für „Oberdonau“, Kornelia Reichmann für das Burgenland, Juliana Jesenek für die Steiermark⁴⁵⁶, Lori Borowsky für Kärnten, Magda Brojatsch⁴⁵⁷ für Salzburg, Dr. Dorothea Nowak⁴⁵⁸ für Tirol und Luise Klisch für Vorarlberg.⁴⁵⁹

In den Folgejahren trat besonders die Tiroler Landesfachschaftsleiterin Nowak in der Hebammenzeitung hervor.⁴⁶⁰ Sie schrieb den ausführlichsten Bericht über die Hauptversammlung 1938. Nowak, die sowohl Fürsorgerin als auch Hebamme war, begrüßte besonders die Einbeziehung der Hebammen in die Mütter- und Säuglingsfürsorge und stellte ihre Arbeit bereitwillig in den Dienst von Müttern, Kindern und deutschem Volke.⁴⁶¹ Bereits im Februar 1939 lud sie alle Funktionärinnen aus Tirol und Vorarlberg zu einer Schulungstagung nach Innsbruck ein, um sie mit den neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen und weltanschaulichen Grundlagen des

⁴⁵⁶ Lebensdaten unbekannt; Nanna Conti zufolge veranlasste Jesenek 1939 die Gründung der Frauenmilchsammelstelle an der Universitäts-Frauenklinik Graz; vgl. N. C.: Die Frauenmilch-Sammelstelle in Graz, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 143 f.

⁴⁵⁷ Brojatsch konnte ihre Verbandstätigkeit nach 1945 anscheinend unbelastet weiterführen: Sie nahm als Salzburger Gremialleiterin und österreichische Delegierte am ersten Nachkriegskongress 1954 in London teil; vgl. Brojatsch, M. / Pfitscher, E.: „Wir dienen der Familie in der ganzen Welt“. Ein Bericht vom Internationalen Hebammenkongreß in London, in: Österreichische Hebammenzeitung, 1. Jg. 1954, Heft 9, S. 1 f.

⁴⁵⁸ 1901-1986, 1925 Promotion zum Dr. rer. pol. Mit einer Arbeit über öffentliche Aufsicht und Fürsorge für österreichische Ziehkinder, 1928 Hebammenkurs an der Frauenklinik Innsbruck, 1921-1923 Volkspflegerin, 1924-1938 Fürsorgerin, 1938 Oberfürsorgerin, ab 1940 Sachbearbeiterin für Hebammenwesen in der Unterabteilung IIIa (Medizinische Angelegenheiten) beim Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg, 1943 Eheschließung und Namensänderung in Gritsch, NSDAP-Eintritt 1938. Nowak betonte 1948, dass alle Gutachten, die ihr 1938/1939 eine nationalsozialistische Gesinnung und eine Parteimitgliedschaft 1936 bescheinigten, Gefälligkeitsgutachten gewesen wären. Allerdings bescheinigte ihr die Gauleitung der NSDAP auch 1942, in der „Systemzeit“ nachrichtendienstlich für die NSDAP tätig gewesen zu sein und politisch zuverlässig zu sein. Kündigung 1945, Einstufung als Minderbelastete 1948 und Honorartätigkeit als Dozentin in Hebammenkursen und Lehrtätigkeit an der Fürsorgeschule der Caritas in Innsbruck, Beendigung der Zusammenarbeit mit der Hebammschule bereits 1948 auf Anweisung der Landesamtsdirektion, in den 1960er Jahren tätig für die Anti-Abtreibungsorganisation *Rettet das Leben* in Innsbruck und Publikation: *Rettet das Leben. Gemeinschaften zum Schutz des Ungeborenen*, Hannover 1967. vgl. Stadtmagistrat Innsbruck, Standesamt und Personenstandsangelegenheiten, Meldearchiv; Stadttamt Hall i. T., Standesamt, Eintragung Sterbebuch Zl. 148/1986; Tiroler Landesarchiv, Präsidium, Personalakt Dr. Dorothea Nowak; BA (ehem. BDC) NSDAP-Gaukartei, Gritsch, Dorothea Dr. Eine kritische Biographie von Nowak-Gritsch existiert bisher nicht.

⁴⁵⁹ Vgl. Anonym: Die Organisation der Reichshebammenschaft., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1940. Einundfünfzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1940, S. 354.

⁴⁶⁰ Nowak ernannte 1939 folgende Ortsgruppenleiterinnen: Marie Guthmann (Innsbruck), Emma Narr (Lans), Anna Stigger (Imst), Claudia Wohlgenannt (Landeck), Leni Moser (Kitzbüchel), Kathi Urban (Kufstein), Klara Leuprecht (Lech-Aschau), Lotte Singer (Schwaz); vgl. Nowak, Dorothea: Anschriften der neuen Ortsgruppenleiterinnen, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 124. Eine exemplarische Untersuchung der Geschichte der Tiroler Landeshebammenschaft wäre zu wünschen.

⁴⁶¹ Vgl. Novak, Dorothea: Bericht über die Hauptversammlung des Tiroler Hebammengremiums am 22. September 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 467 f. und Peters, Grenzgängerin/Grenzzieherin, S. 95 f.

nationalsozialistischen Staates vertraut zu machen.⁴⁶²

Vom 20.-29.07.1939 nahmen erstmals mehrere österreichische Hebammen an einem Kurs an der „Führerschule der deutschen Ärzteschaft“ in Alt-Rehse teil, unter ihnen die Tiroler Kreisfachschaftsleiterin Dorothea Nowak, die schwärmerisch schrieb:

Darüber hinaus erlebten wir als etwas ganz Neues die Gemeinschaft der Berufsschwestern von der Memel bis nach Kärnten und von Cuxhaven bis Eisenstadt. Wir empfanden es als besonderen Vorzug, daß Frau Conti an allem Geschehen dieser zehn Tage teilnahm und wir durch die ständige Fühlungnahme mit unserer Reichshebammenschaftsleiterin in deren ungeheures Aufgabengebiet und ihre Arbeitsteilung Einblick bekamen.⁴⁶³

Als das Reichshebammengesetz am 17.12.1939 in der Ostmark verspätet zum sogenannten Altreich in Kraft trat,⁴⁶⁴ ersetzte es ein seit 1925 geltendes österreichisches Bundesgesetz. Darin waren bereits einige der deutschen Forderungen wie die Regulierung der Niederlassung festgelegt worden; zudem sollte in jedem Bundesland ein *Hebammengremium* die Interessen des Berufsstandes vertreten.⁴⁶⁵ Insgesamt waren die österreichischen Hebammen in ihrer Professionalisierung den deutschen Kolleginnen ebenbürtig oder sogar voraus: Bereits 1890 waren die *Reichsorganisation* und ein *Unterstützungsverein für Hebammen* gegründet worden⁴⁶⁶ – zwei Jahre vor der Gründung der *Vereinigung Deutscher Hebammen* in Berlin unter Olga Gebauer. Die Reichsorganisation gründete unter anderem 1910 eine Krankenkasse für Hebammen, unter deren Vorstandsmitgliedern auch die spätere Leiterin der Gaudienststelle Wien der Reichshebammenschaft, Berta Hübel, war.⁴⁶⁷ Bis 1928 wurde die Ausbildungsdauer für Hebammen in ganz Österreich von fünf auf 18 Monate angehoben.⁴⁶⁸ Dennoch gab es Nanna Conti zufolge unterversorgte Gebiete beziehungsweise solche, wo die armen Bevölkerungsschichten aus Kostengründen auf Hinzuziehung einer Hebamme verzichteten. Anscheinend war das vor allem in Kärnten ein Problem. Die

⁴⁶² Vgl. Nowak, Dr. Dorothea: Die erste Schulungstagung der Leiterinnen, Kassenwallerinnen und Schriftführerinnen aller Ortsgruppen der Kreisfachschaften Tirol und Vorarlberg, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 124 f.

⁴⁶³ Dr. N.: Zum ersten Male in Alt-Rehse, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 389.

⁴⁶⁴ Nanna Conti begründete die verzögerte Umsetzung in der Ostmark damit, dass eine sofortige Einbeziehung das gesamte Gesetz hinausgeschoben hätte; vgl. Conti, Hebammen-Gesetz, S. 70.

⁴⁶⁵ Vgl. Ledebur, Hebammen in Wien, S. 143.

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Ebd.

⁴⁶⁸ A.a.O., S. 144.

Hinzuziehungspflicht unterband die Geburtshilfe durch Laiinnen und Laien unter Strafandrohung.⁴⁶⁹

Angesichts der Überalterung der österreichischen Hebammen und des erwarteten Geburtenanstiegs befürchtete man einen massiven Hebammenmangel in der Ostmark. Deshalb wurde 1943 in der neuen *Ignaz Semmelweiß-Frauenklinik der Stadt Wien* eine Hebammenlehranstalt für 45 Schülerinnen unter Leitung von Prof. Dr. Hermann Siegmund⁴⁷⁰ eröffnet. Wie in Berlin-Neukölln wurde auch hier der Unterricht in theoretischer Geburtshilfe von einem Arzt gegeben, der für Zwangssterilisationen verantwortlich zeichnete: Prof. Isidor Amreich⁴⁷¹. Das Internat wurde von Elsa Bolland⁴⁷² und Hedda Herlt⁴⁷³ geleitet. Beide Hebammen waren schon vor der Eingliederung Österreichs in die NSDAP eingetreten und wurden als treue Parteigängerinnen beschrieben.⁴⁷⁴

Mit der Besetzung aller Schlüsselpositionen durch vertrauenswürdige und wahrscheinlich gefestigt nationalsozialistische Hebammenfunktionärinnen sicherte sich Nanna Conti den Einfluss auf alle Gaufachschaften der Ostmark. Die Reichshebammenschaft hatte die österreichischen Hebammen assimiliert.

4.11. Das Recht der Zwangsarbeiterinnen auf Hebammenhilfe

In den Jahren 1938 bis 1941 wurden 7.150 Kinder „fremdvölkischer“ Abstammung gemeldet; vermutet wurden um die 12.000 Geburten.⁴⁷⁵ Den Zwangsarbeiterinnen wurde unterstellt, sich durch die Schwangerschaften der Arbeit „entziehen“ zu wollen,

⁴⁶⁹ Vgl. Conti, Nanna: Hebammengesetz und Wochenhilfe, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 143; s. auch Conti, Nanna: Fehlen Hebammen in Kärnten?!, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 204.

⁴⁷⁰ Seit 1938 Mitglied in NSDAP, SS und NS-Dozentenbund, vgl. Ledebur, Hebammen in Wien, S. 159.

⁴⁷¹ Vgl. a.a.O. S. 159 f.

⁴⁷² 1895-1989; nach ihrer Suspendierung und zwangsweisen Versetzung in den Ruhestand 1945/46 arbeitete sie in der Praxis von Siegmund; vgl. Ledebur, Hebammen in Wien, S. 161.

⁴⁷³ Gest. 1970; vgl. ebd.

⁴⁷⁴ Ebd.

⁴⁷⁵ Vgl. Czech, Herwig: Zwangsarbeit, Medizin und „Rassenpolitik“ in Wien: Ausländische Arbeitskräfte zwischen Ausbeutung und rassistischer Verfolgung, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 253-280, S. 265.

da Schwangere bis 1942 in ihre Heimatländer zurückgeschickt wurden.⁴⁷⁶ Zudem befürchtete man eine „Unterwanderung“ des „Volkskörpers“ durch die meist polnischen bzw. von einem polnischen Elternteil abstammenden Kinder.⁴⁷⁷ Jedoch schützte die Heimreise weder Schwangere noch Kind, da man Fehl- und Totgeburten durch Arbeitsverpflichtung bis zum Ende der Schwangerschaft in den Heimatländern zur „Verminderung der Slawen“ und „Niederhaltung des polnischen Volkstums“ in Kauf nahm und „Kinder guten Blutes“ von ihren Müttern trennte.⁴⁷⁸

Bis 1942 galt die Anordnung, dass die Schwangeren in ihre Heimatländer zurückzuschicken wären, im Falle einer Niederkunft in Deutschland jedoch außerhalb der Frauenkliniken von Hebammen entbunden werden müssten. Die Kinder hätten bei den Müttern zu verbleiben.⁴⁷⁹ Der Gauleiter von „Oberdonau“, August Eigruher⁴⁸⁰, profilierte sich jedoch 1942 gegenüber Heinrich Himmler mit dem Vorschlag, die Kinder getrennt von ihren Müttern in speziellen Einrichtungen unterzubringen.⁴⁸¹ Die hygienischen Verhältnisse in diesen „Ausländerkinderheimen“⁴⁸² waren katastrophal, Ernährung und medizinische Versorgung unzureichend. Demzufolge lag die Letalität der Kinder zwischen 30-50⁴⁸³ und in einigen Lagern bei 90 %⁴⁸⁴. Bernhild Vögel (2004) deutet an, dass an den Säuglingen möglicherweise auch Sulfonamidversuche durchgeführt und die Folgen von Mangelernährung studiert wurden. Im „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ in Braunschweig war ab 1944 eine in Deutschland ausgebildete „volksdeutsche“ Hebamme für die Betreuung der Neugeborenen zuständig.⁴⁸⁵ Da diese Hebamme Mitglied der Reichshebammenschaft war, steht zu vermuten, dass zumindest die Landesfachschaft Niedersachsen von diesem Einsatzort wusste und vermutlich auch in die Entsendung dorthin involviert war.

Die Entbindungen fanden entweder in regulären Frauenkliniken oder in speziellen

⁴⁷⁶ Vgl. a.a.O., S. 266 ff.; Schwarzenberger, Hebammen, S. 72 ff.

⁴⁷⁷ Vgl. Czech, Zwangsarbeit, S. 266.

⁴⁷⁸ Vgl. a.a.O., S. 267.

⁴⁷⁹ Vgl. H.: Niederkunft ausländischer Arbeiterinnen in Deutschland, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 163 f.

⁴⁸⁰ 1907-1947, 1922 österreichische „NS-Arbeiterjugend“, 1938 Landeshauptmann und Gauleiter in Oberdonau, MdR, 1940 Reichsstatthalter in Oberdonau, 1943 Reichsverteidigungskommissar von Oberösterreich; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 131.

⁴⁸¹ Vgl. Czech, Zwangsarbeit, S. 268.

⁴⁸² Vögel, Bernhild: Säuglingslager – ein „Massenexperiment allergrößten Stiles“?, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 310-339, S. 323.

⁴⁸³ Vgl. Schwarzenberger, Hebammen, S. 75.

⁴⁸⁴ Vögel, Säuglingslager, S. 316.

⁴⁸⁵ Vgl. a.a.O., S. 328.

Entbindungsbaracken, in geringerem Umfang auch an den Einsatzorten der Schwangeren statt. Prinzipiell galt auch bei schwangeren Zwangsarbeiterinnen die Pflicht zur Hinzuziehung einer Hebamme.⁴⁸⁶ Cordula Tollmien (2004) wertete beispielsweise das Tagebuch der Hebamme Hanna Adeling aus, die anscheinend die meisten schwangeren Zwangsarbeiterinnen in Göttingen entband.⁴⁸⁷ Zumindest in den Entbindungsbaracken wurden auch ausländische Hebammen, die vermutlich auch gegen ihren Willen im Deutschen Reich waren, eingesetzt bzw. Zwangsarbeiterinnen zur Geburtshilfe abgestellt.⁴⁸⁸ Da diese Hebammen und Helferinnen keine Niederlassungserlaubnis in Deutschland hatten, verstieß ihre Verpflichtung zur Geburtshilfe jedoch gegen das RHG. Eine Äußerung Nanna Contis legt nahe, dass sie von diesen ausländischen Hebammen wusste, jedoch offensichtlich nicht darauf bestand, dass deutsche Hebammen hinzugezogen wurden.⁴⁸⁹

In den Kliniken wurden die Schwangeren als Untersuchungs- und Übungsobjekte für Ärzte und Hebammen missbraucht. Bereits 1937 wies Benno Ottow darauf hin, dass einerseits die Hausentbindung gefördert, andererseits die Lehre an den Hebammenlehranstalten durch ausreichende Belegung sichergestellt werden müsste.⁴⁹⁰

Man kann nicht davon ausgehen, dass die Schwangeren die Möglichkeit hatten, sich als „Hauschwangere“ diesen Prozeduren zu entziehen. Im Februar 1944 erging eine Anweisung Leonardo Contis an das „Amt für Volksgesundheit“ der NSDAP, dem gemäß den Frauenkliniken ausreichend viele ausländische Hauschwangere zugewiesen werden sollten.⁴⁹¹ Über das konkrete Verhalten deutscher Hebammen den Zwangsarbeiterinnen und ihren Kindern gegenüber liegen nur wenige Berichte von Hebammen vor, die sich zudem kaum überprüfen lassen. Die meisten dieser Erzählungen legen ein fürsorgliches Verhalten der hinzugezogenen Hebammen dar.⁴⁹²

⁴⁸⁶ Vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 305.

⁴⁸⁷ Vgl. Tollmien, Cordula: Slawko, Stanislaw und France-Marie. Das Mütter- und Kinderlager bei der Großwäscherei Schneeweiß in Göttingen 1944/45, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 363 ff.

⁴⁸⁸ Vgl. Vogel, Säuglingslager, S. 328 und 330.

⁴⁸⁹ S.u.

⁴⁹⁰ Vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169 f.

⁴⁹¹ Vgl. Frewer, Andreas / Schmidt, Ulf / Wolters, Christine: Hilfskräfte, Hauschwangere, Untersuchungsobjekte. Der Umgang mit Zwangsarbeiterinnen in der Universitätsfrauenklinik Göttingen, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 342-362, S. 351.

⁴⁹² Vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 305 ff.; vgl. auch Grabrucker, Marianne: Vom Abenteuer der Geburt. Die letzten Landhebammen erzählen, Frankfurt am Main 1989, S. 65 ff., 89, 110 f., 152 ff. Gerade bei den

Tatsache ist, dass auch die Hebammen und Hebammenschülerinnen von der Verfügbarkeit der ausländischen Hausschwangeren in Aus- und Fortbildung profitierten. Seit 1943 waren bei Zwangsarbeiterinnen Abtreibungen durch einen Erlass Leonardo Contis legitimiert.⁴⁹³ Die Abtreibungen fanden teilweise noch in weit fortgeschrittener Schwangerschaft und bei Lebensfähigkeit des Fötus statt.⁴⁹⁴ Eine flächendeckende Beteiligung von Hebammen an den Abtreibungen lässt sich nicht belegen; allerdings weist Lisner darauf hin, dass Hebammen zumindest in Einzelfällen bei den de facto Zwangsabtreibungen – ein Widerspruchsrecht der Frauen wird in der angegebenen Literatur bezweifelt⁴⁹⁵ – assistierten.⁴⁹⁶ Czech geht davon aus, dass zahlreiche Abtreibungen in Wien als Fehl- oder Totgeburten deklariert wurden.⁴⁹⁷ Auch in diesen Fällen müssen Klinikhebammen mitgewirkt haben. Da Contis Erlass keine Gesetzeskraft hatte und Hebammen prinzipiell nicht an Abtreibungen mitwirken durften, wäre ihre Assistenz zwar im Sinne des Nationalsozialismus gewesen, hätte aber nichtsdestotrotz gegen geltendes Recht verstoßen. Im Hebammenlehrbuch von 1943 heißt es hierzu: „Die Ermahnung an die Hebammenschaft, niemals in irgendeiner Form eine Beihilfe zu einer Fruchtabtreibung zu leisten, ihre Hände und ihr Gewissen rein zu halten, erscheint in heutiger Zeit fast überflüssig.“⁴⁹⁸ Es ist unwahrscheinlich, dass die äußerst gut informierte Nanna Conti weder über den Einsatz „fremdländischer“ Hebammen noch über die Mitwirkung der deutschen Kolleginnen an der Versorgung der Zwangsarbeiterinnen und ihrer Kinder⁴⁹⁹, sowie den Abtreibungen informiert war.

sehr eindrücklichen Schilderungen in Grabruckers Buch fehlt der Vergleich mit Archivmaterial bzw. die Gegenüberstellung von Berichten betroffener Mütter.

⁴⁹³ Vgl. Czech, Zwangsarbeit, S. 269.

⁴⁹⁴ Vgl. a.a.O., S. 271; Lisner, Hüterinnen, S. 308 ff.

⁴⁹⁵ Vgl. u.a. Frobenius, Wolfgang: Abtreibungen bei „Ostarbeiterinnen“ in Erlangen, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S.284-307, S. 295 f.

⁴⁹⁶ Vgl. Lisner, Hüterinnen, S. 309 f.

⁴⁹⁷ Vgl. Czech, Zwangsarbeiterinnen, S. 271.

⁴⁹⁸ Reichsgesundheitsamt in Auftrag des Reichsministeriums des Innern (Hg.): Hebammenlehrbuch, Osterwieck am Harz und Berlin 1943, S. 307. Nanna Conti selbst lehnte Abtreibungen prinzipiell ab und beobachtete die Entwicklung der Abtreibungszahlen; vgl. Anonym: Bericht über die Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes am 26. und 27. Mai in Dortmund., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 238. Sie rezensierte 1930 den Aufsatz eines sowjetischen Arztes, der sich kritisch mit künstlichen Aborten auseinandersetzte und zahlreiche physische und psychische Spätfolgen auflistete. Sie und die Leserinnen der Hebammenzeitschrift waren also über die möglichen Folgen einer Abtreibung informiert und wussten, dass diese auch in der Sowjetunion diskutiert wurde; vgl. N. C.: Zur Frage der Freigabe der Abtreibungen., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 132 f. In den 1940er Jahren wurden Wiederholungstäterinnen auch mit dem Tod bestraft; vgl. N. C.: Abtreibung mit dem Tode bestraft, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 100. Allerdings handelte es sich hier um erwünschte Schwangerschaften im Gegensatz zu denen der Zwangsarbeiterinnen.

⁴⁹⁹ Die Hebamme Gertrud Hoppe berichtete 1964 in der DHZ über ihre Tätigkeit in den Baracken der

Immerhin war der zuständige Politiker ihr Sohn, zu dem sie eine enge persönliche und eine enge Arbeitsbeziehung hatte. Auch der rege Kommunikationsfluss zwischen Nanna Conti und den Landesfachschaftsleiterinnen und Contis ausgedehnte Visitationsreisen lassen den Schluss zu, dass die Einbindung der Hebammen in die rassistisch motivierte Misshandlung schwangerer Zwangsarbeiterinnen in der „Führerorganisation“ Reichshebammenschaft zumindest unter Duldung Contis erfolgte. Sie selbst schrieb dazu 1946:

(...) Die Lager unterstanden der D.A.F. Ich hatte nicht das Geringste damit zu tun. Wo ich indirekt etwas hörte, über deutsche Hebammen, die dort Entbindungen leiteten (meist ausländische Kräfte), habe ich nie von Arbeit am 3. Tage gehört. Ich habe alle deutschen Hebammen stets ermahnt (ohne Rücksicht darauf, ob mir das schaden könnte), auch die ausländischen Mütter und Kinder aufs beste zu betreuen, der Hebammeneid gelte immer, und Geburtshilfe habe unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zu stehen. Ich habe deshalb schwere Auseinandersetzungen, z.B. mit der N.S.V. Krakau gehabt. Einwandfreie Zeugin, Frl. Skoda, für die Auseinandersetzung Krakau vorhanden. (...) ⁵⁰⁰

Nanna Conti hatte tatsächlich öffentlich immer darauf bestanden, dass jede Mutter Anspruch auf Hebammenhilfe hatte. Ob sie sich aber wirklich so nachhaltig dafür einsetzte, dass nach deutschem Hebammenrecht ausgebildete Hebammen für die ausländischen Frauen gerufen wurden, ist zumindest fraglich. Letztlich war die katastrophale geburtshilfliche Betreuung der Zwangsarbeiterinnen Bestandteil eines inhumanen Ausbeutungs- und Vernichtungssystems. Nanna Conti nutzte anscheinend trotz ihrer Bekundungen nicht ihre familiäre Verbindung zum Reichsärztführer, um diesen Schwangeren und Müttern beizustehen.

4.12. Die Eroberung des Lebensraums im Osten

Eine erste konkrete Hinwendung zu Osteuropa stellte die Haupttagung der Reichsfachschaft im August 1935 in Danzig dar. Nanna Conti, die die Freie Stadt Danzig mit dem dazugehörigen Zoppot seit ihrer Kindheit kannte, warb um eine rege

Zwangsarbeiterinnen: So war es damals – vor 20 Jahren, in: DHZ, 16. Jg. 1964, S. 300.
⁵⁰⁰ Ap, Brief an Le Lorier, S. 4.

Beteiligung:

Liebe Berufsschwestern! Beweisen Sie durch regen Besuch dieser Tagung, daß Sie Verständnis haben für den Osten, der oftmals stiefmütterlich behandelt und in seiner Wichtigkeit nicht genügend erkannt worden ist. Beweisen Sie unsere enge Verbundenheit mit den Danziger Berufsschwestern.

(...)

Es wird erwartet, daß nicht nur die Delegierten der verschiedenen Landesfachschaften, sondern auch viele andere Berufsschwestern auf Kosten von Ortsgruppen, oder, wenn ihnen dies nicht möglich ist, auf eigene Kosten an der Belehrung, Erhebung und Freude der Danziger Tage teilnehmen werden.⁵⁰¹

Zu Beginn der Tagung am 16.08.1935 erläuterte Nanna Conti, warum man Danzig als Tagungsort ausgewählt hatte:

Es galt nicht nur, den langgehegten Wunsch der Danziger Hebammen zu erfüllen, sondern insbesondere auch die Kenntnisse der deutschen Hebammen zu erweitern, die diese in das Volk tragen soll. Auch die Hebamme vom Bodensee und der holländischen Grenze muß wissen, was der Osten bedeutet. Danzig bildet die Brücke nach dem nahen Osten. Aber auch die fernöstlichen Probleme müssen gesehen werden. Deutschland und Polen bilden den Wall gegen das kulturzerstörende bolschewistische Rußland mit seinen hohen Geburtenzahlen. Hinter Rußland stehen die asiatischen Völker, die noch einen größeren Geburtenüberschuß haben. Jede Hebamme muß in diesen Tagen ihre Augen offenhalten und beurteilen, welche schwere Aufgabe Danzig hat. Vielfach muß festgestellt werden, daß im Süden und Westen des Reiches der Osten unterschätzt wird, sowohl in bezug auf die Menschen, wie auf die Kultur. Der kinderreiche Osten hat Berlin aufgefüllt, und mit seinen tüchtigen Menschen wurden z. T. die Industrien des Westens aufgebaut. (...)⁵⁰²

⁵⁰¹ Conti, Nanna: Auf nach Danzig!, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 447.

⁵⁰² Schulz, Elisabeth: Danzig 1935, S. 520. Indirekte Zitate Nanna Contis in der ZdRDH/DDH können als authentisch angesehen werden, da Conti die Zeitschrift als Schriftleiterin ihre eigenen Aussagen autorisierte. Es ist bemerkenswert, wie in der Hebammenzeitschrift Widersprüche ausgeblendet wurden: Während ein Königsberger Redner, Dr. Jüngst, auf die organisatorischen und erbbiologischen Mängel des marxistischen Deutschlands [sic] vor 1933 hinwies (vgl. a.a.O., S. 521), warnte der Direktor der Hebammenlehranstalt Stettin, Prof. Dr. Siegfried Stephan (1883-1948), vor dem Geburtenüberschuss im kommunistischen Russland (a.a.O., S. 522). Stephan, der im März 1945 mit der Stettiner Klinik in die Nähe von Greifswald floh und dort 1945 Direktor der Universitäts-Frauenklinik wurde, äußerte sich ausführlich zu den eugenischen und rassistischen Zielsetzungen des Deutschen Reichs, u.a.: „(...) Durch eine Vermischung mit Juden und negroiden Rassen wird der Volkswert herabgesetzt, deshalb sollen derartige Mischehen nicht mehr stattfinden. (...)“ (vgl. a.a.O., S. 523, indirektes Zitat) Stephan berichtete u.a. über die verschiedenen Sterilisationsmethoden (vgl. ebd.). Stephan referierte anlässlich des internationalen Kongresses 1936 in Berlin und vergaß nicht, Nanna Contis Verdienste zu loben: „(...) das verdanken Sie immer wieder Ihrer Präsidentin Nanna Conti, deren Umsicht, deren warmes Gemüt, deren große Kenntnis auf unseren ganzen Sachgebieten und deren Sprachbegabung Ihnen diese schöne Leistung gegeben hat.“ (Stephan, Prof. Dr.: Die Hebamme im Kampf gegen die Tuberkulose, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 374) Im selben Jahr referierte Stephan während des Hebammenkurses in Alt Rehse; vgl. Ch. K.: Alt-Rehse

Weitere Tagungen in Danzig folgten 1937⁵⁰³ und 1938⁵⁰⁴. Diese beiden Versammlungen waren zwar offiziell Tagungen eines unabhängigen nationalen Verbands⁵⁰⁵, aber Nanna Conti nahm selbstverständlich teil und definierte dies offensichtlich auch nicht als Besuch in einem Nachbarland.

Während des Reichsparteitags „Groß-Deutschland“ im September 1938 nahm Nanna Conti begeistert die Ausführungen Adolf Hitlers auf:

Am Abend des 12. September beschloß die erschütternde Rede des Führers den Parteikongreß. Er erklärte, die gequälten Sudetendeutschen unter seinen Schutz genommen zu haben und richtete einen letzten Appell an die Regierungen der anderen Staaten, um den Sudetendeutschen erträgliche Lebensverhältnisse zu geben, nach 20jähriger Knechtschaft, nach den nicht gehaltenen Versprechungen der tschechischen Regierungen in bezug auf die Selbstverwaltung der ihnen unterstehenden großen völkischen Minderheiten.

Worte können den Eindruck dieser Rede nicht schildern. Wir stehen in größten historischen Ereignissen! Niemand darf mehr gequält werden, nur weil er deutschen Blutes ist.⁵⁰⁶

Die sich in den folgenden Wochen zuspitzende „Sudetenkrise“ führte letztlich zur Abtretung des Sudetenlands an Deutschland sowie weiterer Gebiete an Polen und Ungarn und zum rapiden Zerfall der Tschechoslowakei.⁵⁰⁷ Wie schon zuvor ihre österreichischen neuen Schutzbefohlenen begrüßte Nanna Conti die sudetendeutschen Hebammen begeistert:

Den sudetendeutschen Berufsschwestern, die in Kürze der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen angegliedert werden, senden wir schon jetzt unsere

vom 2. bis 9. 1936, S. 475. Stephan war außerdem im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169). Seine Sammlung gynäkologischer Instrumente und medizinischer Fotografien bildet heute einen wesentlichen Bestandteil der Geburtshilflich-Gynäkologischen Sammlung an der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Universitätsmedizin Greifswald dar. Stephans mutmaßliche Sympathie für die NS-Ideologie wird in der Online-Präsentation der Sammlung nicht diskutiert; vgl. <http://www.gyncoll.uni-greifswald.de/de/historie.html>, 17.10.2012.

⁵⁰³ Vgl. Prehn, Dr. Brunhilde: Erste Hauptversammlung der Berufsvereinigung der Hebammen der freien Stadt Danzig, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 296.

⁵⁰⁴ Vgl. Prehn, Zweite Hauptversammlung, S. 399 f.

⁵⁰⁵ Danzig nahm auch mit einer eigenen Delegation an den Hebammenkongress 1936 in Berlin (eine Frau Janike aus Danzig-Langfuhr (Wrzeszcz) und Senny [evtl. Henny/Jenny] Helwig aus Danzig-Ohra (Orunia); vgl. Annales 1938, S. 86) und 1938 in Paris (Anonym, Paris 1938 (Schluß), S. 200) teil.

⁵⁰⁶ N. C.: Nürnberg 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 434.

⁵⁰⁷ Vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 822; Taylor, James / Shaw, Warren: The Penguin Dictionary of The Third Reich, London / New York / Victoria / Ontario / New Delhi, Auckland / Rosebank 1997, S. 125 und 282; Wendt, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 124 f.

herzlichsten Grüße.

Befreit von der Bedrückung durch ein fremdes Volk, ohne Krieg, durch die Staatskunst unseres Führers kehren sie heim zu Groß-Deutschland. Gerade die Hebammen, Pflegerinnen und Hüterinnen der künftigen Generationen eines Volkes, sind in allen Ländern unendlich glücklich darüber, daß der Krieg vermieden werden konnte.

Wenn in den Jahren der Not die Kinderzahl auch im Sudetenlande gering geworden ist, so wollen wir für die Zukunft hoffen, daß der Grundsatz, daß Mutter und Kind das höchste Gut der Nation sind, auch im Sudetendeutschland täglich stärker zum Bewußtsein kommen, daß Sudetendeutschland nunmehr blühen und ein glückliches deutsches Kinderland werden möge.⁵⁰⁸

Zu tschechischen Hebammen, die sicherlich auch dort lebten, äußerte sie sich nicht. Die sudetendeutschen Hebammen nahmen bereits im selben Jahr an der Haupttagung in Darmstadt teil. Die spätere Fachschaftsleiterin im Sudetenland, Emma Reiter, berichtete von den angeblichen Beschwerden dort:

Frau Reiter, Sudetendeutschland, führte an, daß die Hebammen von den Tschechen aufgefordert worden seien, wenn sie zu wenig Arbeit hätten, sie sich bei den Tschechen Arbeit suchen sollen. Völkische Hebammen lehnten diese Zumutung ernstlich ab.⁵⁰⁹

Im September 1939 erschien kurz nach Kriegsbeginn in der DDH eine Anordnung des Reichsgesundheitsführers Leonardo Contis: In Erwartung eines steigenden Bedarfs an Krankenhausbetten seien Anstaltsentbindungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren⁵¹⁰ – en passant eine Maßnahme zur Förderung des von den Contis bevorzugten Entbindungsorts. Das GzVeN trat am 15.12.1939 im Sudetenland in Kraft, was den Hebammen zur Kenntnis gegeben wurde.⁵¹¹

Mit dem Anschluss des Sudetenlands 1938, der Besetzung Tschechiens, der erzwungenen Rückgabe des Memellands und dem von Deutschland provozierten Kriegsbeginn 1939⁵¹² wuchsen auch die Begehrlichkeiten der Reichshebammenschaft in

⁵⁰⁸ Conti, Nanna: Den Berufsschwestern in Sudeten-Deutschland zum Grube!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 449.

⁵⁰⁹ Haag, Darmstadt, S. 501.

⁵¹⁰ Vgl. Dr. Conti: Eine wichtige Anordnung über Hausentbindung – Anstaltsentbindungen, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 400.

⁵¹¹ Vgl. Anonym: Einführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses im Sudetenland, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 9.

⁵¹² Bereits 1935 lud Nanna Conti anlässlich einer Provinzfachschaftstagung zu einem Vortrag „Luftschutz unter Berücksichtigung des Schutzes von Mutter und Kind“ ein; vgl. Conti, Nanna: Einladung zur Vierteljahrsversammlung der Provinzfachschaft, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 208.

Richtung Osten. Zunächst begrüßte sie herzlichst die Hebammen in Danzig und dankte ihnen „für ihre Freundschaft und Treue“.⁵¹³ Im November 1939 schrieb sie zum Kriegsbeginn:

Wenn wir das Jahr 1939 rückblickend übersehen, so erschüttert uns die Wucht der geschichtlichen Ereignisse dieses Jahres. Der polnische Staat, durch englische Rückendeckung blindgemacht gegenüber den tatsächlichen Kräfteverhältnissen, lehnte jede gütliche Einigung mit dem Deutschen Reich in bezug auf Danzig und den Korridor ab. So kam es zum polnischen Krieg von 18 Tagen, der einzig in der Geschichte dasteht. England aber, dem Polen nur Mittel zum Zweck war, um das wieder erstarkende Deutschland niederzuringen, setzt zusammen mit dem ihm dienstbar gewordenen Frankreich, den Krieg fort. Alle diese großen Ereignisse haben sich selbstverständlich auch wieder auf die Tätigkeit und die Organisation der deutschen Hebammen ausgewirkt.⁵¹⁴

Dabei übernahm sie nicht die offizielle Argumentation für den Angriff, nach der Polen „Grenzverletzungen“ begangen hätte, sondern bezog sich direkt auf die eigentliche Vorgeschichte des Kriegs: die 1938 gescheiterten Verhandlungen über Danzig und den Zugang zur Stadt und die britische Hilfsgarantie vom März 1939.⁵¹⁵ Vermutlich waren ihr auch durch die Gespräche mit ihrem Sohn die tatsächlichen politischen Zusammenhänge vertraut. Außerdem las sie mindestens bis Kriegsbeginn ausländische Zeitschriften.

Nanna Conti ernannte sofort Fachschaftsleiterinnen für die eroberten Gebiete: Charlotte „Lotte“ Kehle⁵¹⁶ im Sudetenland, Greta Beyer im Memelland, Margarete Jancke für Danzig-Westpreußen⁵¹⁷, Dr. Prehn im „Warthegau“.⁵¹⁸ Kehle und ihre Landesfachschaft wurden bereits 1939 durch einen Besuch des neuen Reichsgesundheitsführers Leonardo

⁵¹³ Conti, Nanna: Den Danziger Hebammen zum Gruß!, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 405.

⁵¹⁴ Conti, Zum neuen Jahre, S. XI.

⁵¹⁵ Vgl. Benz / Graml / Weiß, Enzyklopädie, S. 703 f. und 707.

⁵¹⁶ 1937 Kreisfachschaftsleiterin Oberbayern; vgl. Bosch, K. / Hartmann, K.: Dank an Frau Maria Höllner, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 359.

⁵¹⁷ Lebensdaten unbekannt, 1940 oder 1941 „Volkspflegeabzeichen“; vgl. Anonym, Volkspflegeabzeichen, S. 40.

⁵¹⁸ Vgl. Conti, Nanna: Achtung! Gebietsneuteilung im Reich, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 434. Die Lebensdaten sind größtenteils unbekannt. Die Leiterinnen der Hebammenschaften in den besetzten oder – im Falle Danzigs – eingegliederten Ostgebiete waren 1945 zuständig für die Versorgung der Flüchtlinge gen Westen mit Hebammenhilfe. In den Nachkriegsjahren finden sich immer wieder Fluchtberichte von Hebammen in der DHZ, z.B. Ficht, Ilse: Als Hebamme auf einem Flüchtlingsdampfer, DDH 1951, S. 38 f. Eine Auseinandersetzung mit den Ursachen des Kriegs und der Rolle der Hebammen bei der Eroberung Osteuropas fand dabei nicht statt. Die wissenschaftliche Untersuchung der deutschen Hebamengeschichte im Kontext von Flucht, Umsiedlung und Vertreibung unter Berücksichtigung der historischen Ursachen steht noch aus – ebenso wie die der professionellen Pflege und der Medizin.

Conti geehrt, der das „Protektorat Böhmen und Mähren“ und das Sudetenland besuchte. Kehle gehörte bereits zu der Delegation, die Conti in Reichenberg⁵¹⁹ begrüßte. Neben Krankenhaus und Wöchnerinnenheim besuchte er die Hebammenlehranstalt, in der er vor Hebamenschülerinnen auf die besondere Bedeutung der Hebammen und die hohen Anforderungen an den Beruf hinwies.⁵²⁰ Am nächsten Tag veranstaltete das Amt für Volksgesundheit eine Großkundgebung mit Conti als Hauptredner in Aussig⁵²¹, von der Kehle begeistert in der Hebammenzeitung berichtete.⁵²²

Im November 1939 trat das RHG im Sudetenland in Kraft.⁵²³ Charlotte Kehle bedankte sich ausdrücklich bei Nanna Conti für ihre Unterstützung.⁵²⁴ Inwieweit das Gesetz auch für tschechische Hebammen und Schwangere galt, ist unklar. Einerseits war „Deutschblütigkeit“ Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Reichshebammenschaft und die Niederlassungserlaubnis; andererseits war die Hinzuziehungspflicht das für Nanna Conti nicht verhandelbare Herzstück des Gesetzes.

Bereits 1940 nahm Nanna Conti wieder personelle Veränderungen vor und entsandte Charlotte Kehle in den Warthegau, während die Leitung im Sudetenland von Emma Reiter⁵²⁵ übernommen wurde. Im selben Jahr nahm die Hebammenlehranstalt in Posen ihren Betrieb auf.⁵²⁶ Im „Protektorat Böhmen und Mähren“ vertrat Hildegard Prinzing die Reichshebammenschaft; für das „Gouvernement“ war Luisa Skoda vorgesehen.¹³¹⁵ Die Hauptaufgabe der Berufsorganisation in den besetzten Gebieten im Osten bestand in der Bereitstellung von Hebammen aus dem „Altreich“ für die umgesiedelten Bessarabien-, Bessararabien-, Wolhynien-, Dobrudschadeutschen, für die Angehörigen der ursprünglichen deutschen Minderheiten in diesen Gebieten und die Familien der Besatzungsarmee.⁵²⁷ Da die niedergelassenen deutschen Hebammen laut Conti von der

⁵¹⁹ Liberec.

⁵²⁰ Vgl. Ch. K.: Großkundgebung für die Volksgesundheit in Aussig, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 382; Anonym: Gauamtsleiter für Niederschlesien in sein Amt eingeführt, in: Deutsches Ärzteblatt 1943, S. 151.

⁵²¹ Ústí nad Labem.

⁵²² Vgl. Ch. K.: Großkundgebung, S. 382 f.

⁵²³ Vgl. Verordnung über die Einführung des Hebammengesetzes im Reichsgau Sudetenland am 9. November 1939, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 439.

⁵²⁴ Vgl. Kehle, Ch.: Das Hebammengesetz im Sudetenland eingeführt, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 458.

⁵²⁵ Lebensdaten unbekannt; ihr folgte 1942 Ida Keßler aus Dauba (Dubá). Reiter blieb stellvertretende Gaufachschäftsleiterin; vgl. Conti, Nanna: Neue Leiterin der Hebammenschaft im Gau Sudetenland, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 51.

⁵²⁶ Vgl. Conti, Zum neuen Jahre! 1941, S. XI.

⁵²⁷ Vgl. N. C.: Der Einsatz der Hebamme bei der großen Heimkehr im Osten, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 65 ff. und N. C.: Hebammen für die Ansiedlungslager, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 121 und Conti, Nanna: Hebammen für den deutschen Osten gesucht, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 161.

Versorgung der „Streudeutschen“ nicht leben konnten, wurden sie zumindest im „Generalgouvernement“ von der NSV angestellt.⁵²⁸ Zusätzlich wurde den Hebammen, die bereit waren, ostwärts zu ziehen, ein monatliches Mindesteinkommen von RM 200,- ausgezahlt.⁵²⁹ In den folgenden Jahren veröffentlichte die Hebammenzeitschrift propagandistisch gefärbte Berichte von Hebammen, die in die Lager und besetzten Gebiete umgezogen waren, wie zum Beispiel den Beitrag von Erna Claaßen 1941:

Durch Vermittlung unserer Leiterin der Reichshebammenschaft, Frau Conti, konnte ich nach zwanzigjähriger Abwesenheit wieder in meine geliebte Heimat zurückkehren.

Wenn je ein Menschenkind glücklich war, dann bin ich es gewesen, als ich am 2. April 1940 wieder auf Heimatboden, dem Bahnhof Bromberg⁵³⁰, stand. Tief atmete ich wieder Heimatluft, froh und frei fühlte ich mich und freute mich meiner wiedergewonnenen Heimat, die unser geliebter Führer vom Joch der Fremdherrschaft befreit hat. (...) ⁵³¹

Die deutschen „Volksgenossinnen“ wurden in etlichen Artikeln als zurückgebliebene und altmodische, wenn auch „meistens wertvolle“ Menschen beschrieben, denen es „deutsche Ordnung“ beizubringen galt und die mit geradezu kindlicher Dankbarkeit die Segnungen des Führers und ihrer „Volksgenossinnen“ und Hebammen annahmen.⁵³² In ihrem Jahresrückblick zu 1942 deutete Nanna Conti an, dass viele der in den Herkunftsländern bereits tätigen Hebammen es nicht einsahen, zusätzliche Fortbildungen absolvieren zu müssen, um im Reich arbeiten zu dürfen. Immerhin hatten etliche in der alten Heimat eine zweijährigen Ausbildung absolviert und waren somit

⁵²⁸ Vgl. Conti, Rückblick 1943, S. 234.

⁵²⁹ Dieses Steuerungselement sollte 1941 auch die Ansiedlung von Hebammen in unterversorgten Gebieten in Bayern unterstützen; vgl. N. C.: Hebammen, die eine neue Tätigkeit suchen, werden gebeten, sich umgehend bei der Reichshebammenschaft zu melden, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 39 f. Ab November 1941 wurde im Warthegau ein jährliches Mindesteinkommen von RM 1.800,- gewährleistet; vgl. Satzung des Reichsstatthalters im Warthegau (Gauselbstverwaltung) betreffend Gewährleistung eines Mindesteinkommens für Hebammen vom 14. November 1941, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 290.

⁵³⁰ Bydgoszcz; in Bromberg, dessen staatliche Zugehörigkeit immer wieder gewechselt hatte und wo eine gemischt deutsch-polnische Bevölkerung lebte, verübten nach Ausbruch des zweiten Weltkriegs polnische Soldaten und Freischärler ein Massaker an der deutschstämmigen Zivilbevölkerung mit ca. 1.000 Opfern, das von der NSDAP als „Bromberger Blutsonntag“ mit angeblich 58.000 Toten propagandistisch missbraucht wurde; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 446 f. Da die zitierte Hebamme anschließend in Nakel (Nakło nad Notecią) arbeitete, hatte die Nennung Brombergs an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang durchaus den Sinn, den Krieg in Osteuropa positiv darzustellen.

⁵³¹ Claaßen, Erna: Der deutsche Osten ruft!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 149.

⁵³² Vgl. z.B. Riedel, Margarete: Meine Eindrücke als Hebamme im Warthegau!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 250.

besser qualifiziert als die „reichsdeutschen“ Hebammen.⁵³³

Nachdem sich 1939 auf deutschen Druck hin die Slowakei zum eigenständigen Staat erklärt hatte,⁵³⁴ streckte die Reichshebammenschaft ihre Fühler auch in den Vasallenstaat aus. Nanna Conti besuchte die Slowakei im März 1941 für eine Woche. Die Reise, die von der Deutschen Gesandtschaft und der „Deutschen Partei“ mitorganisiert wurde, ähnelte mit zahlreichen Empfängen, Begrüßungen durch Schulkinder und örtliche Geistlichkeit, Besuchen von Heimen und Kliniken einem Staatsbesuch und gipfelte in der Teilnahme Contis an den Feierlichkeiten zum zweiten Jahrestag des slowakischen Staats.⁵³⁵ Die „Tschechenzeit“ vor Installation der Slowakei wurde im Reisebericht lediglich abwertend erwähnt.

Im Mai 1943 wurde in Anwesenheit Nanna Contis feierlich eine „Deutsche Hebammenschaft in der Slowakei“ gegründet.⁵³⁶ Conti hielt während der anschließenden Tagung mehrere Vorträge.⁵³⁷ Aus dem Bericht geht nicht hervor, inwieweit Conti gegenüber den deutschstämmigen Hebammen in der Slowakei weisungsbefugt war. Offensichtlich war sie bemüht, ihren Einfluss geltend zu machen. Jedenfalls traf sie unter anderem mit dem deutschen Gesandten Hanns Ludin⁵³⁸ und slowakischen Gesundheitspolitikern zusammen.⁵³⁹ Ebenso gründete Conti im September 1943 eine „Deutsche Hebammenschaft des Generalgouvernements“ im besetzten Polen.⁵⁴⁰

Angeblich baten im besetzten Polen auch polnische Frauen um Betreuung durch deutsche Hebammen.⁵⁴¹ Ob dies nun dem Vertrauen in die Qualifikation deutscher

⁵³³ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 2 f.

⁵³⁴ Vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 833 ff.

⁵³⁵ Vgl. Anonym, Leiterin besucht Slowakei, S. 93 f.

⁵³⁶ Vgl. Anonym: Hebammenwesen in der Slowakei, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 137 f.

⁵³⁷ Vgl. a.a.O., S. 138.

⁵³⁸ 1905-1947, Offizier, seit 1929 Aufbau von NS-Zellen in der Reichswehr, 1930 NSDAP-Mitglied, 1941-1945 Gesandter in Preßburg (Bratislava), aktiv in die Deportation und Ermordung der slowakischen Jüdinnen und Juden involviert; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 382.

⁵³⁹ Vgl. ebd.

⁵⁴⁰ Vgl. Conti, Rückblick und Ausblick, DDH 1944, S. 5. Leiterin dieser Organisation, die Nanna Conti als „Untergliederung“ der Reichshebammenschaft“ bezeichnete, war Louise Skoda aus Krakau; vgl. ebd.

⁵⁴¹ Vgl. Anonym: Der Einsatz der deutschen Hebammen im Reichsgau Danzig, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 441. Nanna Conti verfasste 1942 einen kurzen Beitrag „Die Verjudung in der Slowakei“, in dem sie offen antisemitisch hetzte: „Eine erschreckende Bilanz der Verjudung machen Preßburger Blätter auf. Danach mußten in den Jahren 1918 bis 1938 über 110 000 Slowaken ihre Heimat verlassen, weil sie keine Arbeit finden konnten. Dagegen sind in der gleichen Zeit aus dem Osten über 27 000 Juden zugewandert, die in der Slowakei ein Parasitenleben führten und rasch Millionäre wurden. (...)“ (DDH, 57. Jg. 1942, S. 157).

Hebammen entsprang oder ob man die nächste erreichbare Hebamme hinzurief, bleibt unklar. Conti sprach sich im Hebammen-Kalender 1944 dafür aus, dass die deutschen Hebammen auch bei Polinnen Geburtshilfe leisten sollten. Allerdings begründete sie ihren Vorstoß nicht mit Fürsorge für polnische Schwangere, sondern allein aus deutscher Interessenlage heraus: Die deutschen Hebammen sollten angesichts der wenigen Geburten deutscher Frauen in einigen Gegenden nicht aus der Übung kommen und außerdem den vermuteten politischen und bevölkerungspolitischen Einfluss polnischer Hebammen unterbinden.⁵⁴²

Die Anwerbung deutscher Hebammen für die besetzten Länder in Osteuropa bis in das „Reichskommissariat Ostland“⁵⁴³ lief über unterschiedliche Kanäle. So wandte sich beispielsweise der „stellvertretende Gauverbandsleiter“ des „Volksbunds für das Deutschtum im Ausland“ in Württemberg an das zuständige Innenministerium in Stuttgart und fragte an, „(...) ob es möglich ist, daß Sie aus dem Kreise württembergischer Hebammen im Einvernehmen mit der Reichshebammenführerin Frau Conti einige Hebammen in unsere Partnerschaftsgebiete [sic]⁵⁴⁴ entsenden können.“⁵⁴⁵

⁵⁴² Vgl. Conti, Rückblick 1944, S. 241. Umgekehrt hatte Conti noch 1930 mit Elisabeth Schulz das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt aufgefordert, nicht nur die Konkurrenz zwischen den Hebammen benachbarter innerdeutscher Staaten durch Erhöhung der Gebühren für diese zu bekämpfen, sondern auch auf konkurrierende Hebammen aus dem benachbarten Ausland hingewiesen; vgl. Schriftführerin / Vorsitzende [d. i. Conti / Schulz]: Antrag um Maßnahmen gegen die Grenzschwierigkeiten der preußischen Hebammen mit den angrenzenden Freistaaten Deutschlands. *und* Antrag um Regelung von Grenzstreitigkeiten und Gebührensatzung für Hebammen bei der Geburtsanmeldung., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 93. Conti hatte also durchaus ein Bewusstsein für die Unrechtmäßigkeit der Verdrängung von Hebammen auf deren Territorium. Allerdings machte sie graduelle Unterschiede in ihren Anti- und Sympathien: Als sie in der ZdRDH schrieb, dass ein Vertrag über vergünstigte Kuren für Hebammen mit Bad Pistyan in der Tschecho-Slowakei (Piešťany in der heutigen Slowakei) verlängert worden wäre, rechtfertigte sie dies nicht nur mit den guten Heilergebnissen dort, sondern auch damit, dass aufgrund der geringen deutschen Gästezahlen keine Konkurrenz zu deutschen Bädern bestünde und die Bevölkerung ungarisch, nicht tschechisch wäre; vgl. Conti, Nanna: Pauschalkuren in Bad Pistyan, in: ZdRDH, 2. Jahrg. (alte Folge 49. Jahrg.), S. 192. Zum schwierigen, von der Situation der sudetendeutschen Minderheit in der Tschecho-Slowakei geprägten Verhältnis der beiden Staaten zwischen den Weltkriegen vgl. Seibt, Ferdinand: Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas, München / Zürich 1997, S. 277 ff.

⁵⁴³ Ab 1941, umfasste Estland, Lettland, Litauen und weite Teile des westlichen Weißrutheniens; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 741; Conti, Rückblick 1944, S. 243. Nanna Conti war daran interessiert, die guten Beziehungen zu den baltischen Hebammen zu reaktivieren. Eine für 1943 geplante Reise konnte aber vermutlich wegen des Kriegs nicht stattfinden; vgl. a.a.O., S. 248.

⁵⁴⁴ Gemeint waren „der Kreis Brünn im Protektorat, Hohensalza Stadt und Land und Hermannsbad im Wartheland“.

⁵⁴⁵ Vgl. StaAL, FL30/1 II Bü 28, Bl. 55. S. auch Fahnemann, Martina: Die Entwicklung des Hebammenberufs zwischen 1870 und 1945: Ein Vergleich zwischen Bayern und Württemberg, Würzburg 2006, S. 255 f. Dr. Wiebke Lisner wies mich freundlicherweise auf diese Dissertation hin. Leider schreibt Fahnemann Contis Vornamen konsequent „Nana“.

Der zweite Aufgabenschwerpunkt der Reichshebammenschaft war die Ausbildung „volksdeutscher“ Hebammen aus diesen Bevölkerungsgruppen und die Fortbildung deutschstämmiger Hebammen. Für letztere wurde im Oktober 1939 ein Kurs in Mährisch Schöneberg⁵⁴⁶ durchgeführt, an dem Nanna Conti teilnahm.⁵⁴⁷ Für die Ausbildung von Hebammen speziell für „den neuen Osten“ fungierte die Berliner Geschäftsstelle der Reichshebammenschaft als Koordinierungszentrale im Auftrag des Reichsinnenministeriums.⁵⁴⁸ Während ein Teil der künftigen Hebammen im sogenannten Altreich vorbereitet und ausgebildet wurde, wurde mit dem „Hebammenheim Wartheland“ in Penskowo⁵⁴⁹ ein Schulungszentrum in den eroberten Ländern geschaffen. Hier erhielten zukünftige Hebamenschülerinnen ebenfalls Schulunterricht, um sie auf das deutsche Schulwesen vorzubereiten. Charlotte Kehle, unter deren Ägide als Landesfachschaftsleiterin im Warthegau das Heim in einem ehemaligen Gutshaus eingerichtet wurde, beschrieb das Haus und seine Atmosphäre sehr ähnlich den Gegebenheiten in der „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse: Wissensvermittlung, Sport, Flaggenhissung und gemeinschaftliche Abende mit Gesang, politischer Schulung und Gesprächen sind eindeutige Parallelen.⁵⁵⁰ Auch der Kurs 1939 in Mährisch Schöneberg folgte dem Alt Rehser Muster. In der Zukunft sollte das Heim vorrangig zur Erholung für Hebammen dienen.⁵⁵¹

Ende Juni 1944 fand dort die Tagung der schwarzmeerdeutschen Hebammen⁵⁵² statt. Nanna Conti referierte über die Expansion des deutschen Volks über die Jahrhunderte und die daraus resultierenden Vorteile für die kolonisierten Gebiete. Sie wies auch darauf hin, dass katholische Familien eher ihr „Deutschtum“ verloren als protestantische.⁵⁵³ Zum Abschluss hieß sie die Schwarzmeerdeutschen willkommen:

⁵⁴⁶ Šumperk.

⁵⁴⁷ Vgl. Prochaska, Juliane: Der Hebammenlehrgang in Mähr.-Schönberg vom 2. bis 6. Oktober 1939, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 437.

⁵⁴⁸ Vgl. Conti, Rückblick 1944, S. 243.

⁵⁴⁹ Peckowo, während der Besatzungszeit auch Penskau lt. Anordnung Nr. 62 über Ortsnamenänderung im Reichsgau Wartheland. Vom 18. Mai 1943, in: Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Warthegau, Nr. 12, 1943, S. 105.

⁵⁵⁰ Vgl. Ch. K.: Hebammenheim Wartheland, in: DDH, 1943, S. 99 f.; zu Alt Rehse s. Kap. 4.13.

⁵⁵¹ Vgl. a.a.O., S. 100.

⁵⁵² Die Schwarzmeerdeutschen siedelten seit Anfang des 19. Jahrhunderts in der Umgebung Odessas. Sie waren ab dem ersten Weltkrieg Repressalien ausgesetzt. Unter der deutschen Besetzung waren viele von ihnen an der Ermordung deportierter Jüdinnen und Juden beteiligt. Mit dem Vorrücken der Roten Armee flohen sie 1943 in den Warthegau; vgl. u.a. Hausleitner, Marianne / Mihok, Brigitte / Wetzel, Juliane (Hg.): Rumänien und der Holocaust – Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941-1944, Berlin 2001.

⁵⁵³ Vgl. Morsbach, Ingeborg: Tagung am 28. Juni 1944 in Penskau, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 106 f.

Der Führer, Adolf Hitler, hat zum ersten Male begonnen, das überall in Europa und sogar außerhalb von Europa zerstreute deutsche Blut wieder heimzuführen. So sind nun auch diese Schwarzmeerdeutschen zu uns zurückgekehrt, die ihr Deutschtum besonders hoch und rein gehalten haben.

Sie alle mögen wissen, daß wir sie mit ganzem Herzen willkommen heißen im nationalsozialistischen Reich des Führers Adolf Hitler und daß wir ihnen nach jeder Richtung hin mit Rat und mit Tat helfen wollen.⁵⁵⁴

Margarete Lungershausen brachte das Engagement der Reichshebammenschaft im Osten in Beziehung zu den weiteren Expansionsplänen des Reiches und der Berufsorganisation in ihrem Artikel in „Die Frau“ 1940 in Zusammenhang:

Zuerst [nach Kriegsbeginn] galt es, Hebammen für die neuen Ostgebiete bereitzustellen. Die Reichshebammenschaft wurde mit dem Einsatz der Hebammen in Polen beauftragt. Dann mußte die Versorgung der rückgeführten Deutschen aus dem Baltikum, Bessarabien und aus Tirol in Angriff genommen werden, für die wlohynien-deutschen Lager haben sich Hebammen zur Verfügung gestellt. Die Betreuung und Unterbringung der Hebammen aus dem Saarland und den westlichen Kriegsgebieten mußte geregelt werden. Jede neue Aufgabe wurde von der Leiterin der Reichshebammenschaft aufgegriffen und durchgeführt. Die Arbeit wuchs an Umfang und Vielseitigkeit. Jetzt wird schon vorgesorgt, solche Hebammen zu schulen und auszubilden, die später den deutschen Müttern im Ausland beistehen sollen (Lehrgang im Tropeninstitut in Hamburg).⁵⁵⁵

Nanna Conti besuchte die Hebammen im Osten auch während des Kriegs und nahm unter anderem 1942 an der Jahrestagung im „Reichsgau Wartheland“ teil. Sie hob die Bedeutung der Region für die Bevölkerungspolitik des NS hervor⁵⁵⁶ und wies auf die organisatorischen Schwierigkeiten hin, denen sich die Reichshebammenschaft zu stellen hätte:

⁵⁵⁴ A.a.O., S. 107.

⁵⁵⁵ Lungershausen, Hebammenwesen, S. 147. Lungershausens Engagement in der Reichshebammenschaft und ihre Beziehung zum Nationalsozialismus wurden bisher im DBfK nicht thematisiert oder wissenschaftlich untersucht. Der folgende Abschnitt legt nahe, dass Lungershausen die Begeisterung ihrer Vorgesetzten über die Ausdehnung des Reiches und die angenommene strahlende Zukunft des deutschen Volks teilte: „Der Reichshebammenschaft sind somit weite Aufgabengebiete offen, die mit anderen großdeutschen Aufgaben erst in vollem Umfang einsetzen werden nach siegreicher Beendigung dieses Krieges. Schon heute steht fest, daß die Sicherung des gewonnenen Lebensraumes auf die Dauer nur dann gelingt, wenn in deutschen Frauen und Männern der Wille zum Kinde noch stärker als bisher zum Durchbruch kommt. Überall aber, wo gesunde junge deutsche Menschen dem völkischen Aufbau dienen, wird die Hebamme an der Wiege eines jeden Kindes stehen. (...)“ (a.a.O., S. 147) Zu den Kursen im Tropeninstitut s. hier, Kapitel 4.14.

⁵⁵⁶ Vgl. Autorin unbekannt: Bericht über die Tagung in Posen am 28. Juli 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 205.

(...) Die Hebammenschaft hatte ja vor den politischen und kriegerischen Ereignissen des Jahres 1939 überhaupt keine „mobile Truppe“. Es ist leichter, aus einem Mutterhaus Schwestern, die alle ledig sind, heute hier- und morgen dorthin zu schicken, als aus einem bodenständigen Beruf von vielfach verheirateten, durch Haus- und Grundbesitz gebundenen Frauen, Hunderte für neue Aufgaben herauszuheben. Außerdem wurden bei jeder Hebamme, die nach dem Osten kam, besondere Erkundigungen eingezogen; denn es sollten ja nicht, wie es einige andere Stellen wünschten, vielleicht die weniger guten Hebammen in die neuen Gebiete kommen.⁵⁵⁷

Contis Ausführungen weisen darauf hin, dass es ideologisch gefestigte und zuverlässige Hebammen waren, die von der Reichsfachschaft ostwärts geschickt wurden. Anfang 1944 stellte Nanna Conti fest, dass der Gau Danzig-Westpreußen nahezu vollständig mit deutschen Hebammen besetzt wäre, während Wartheland noch einige Jahre Bedarf haben würde. In Ost-Oberschlesien, den Generalgouvernement und dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ wurden Hebammen aus dem Reich eingesetzt und Hebammenschulen gegründet, um ethnisch deutsche Hebammenschülerinnen auszubilden. Weitere, einzelne Hebammen entsandte die Reichshebammenschaft nach Litauen, nach Ostland und in weitere osteuropäische Gebiete. Außerdem wurden deutschstämmige Hebammen aus dem Ausland ausgebildet, um dortige deutsche Gemeinschaften mit Hebammen zu versorgen.⁵⁵⁸

Im März 1944 besuchte Nanna Conti eine Tagung der deutschen Hebammen im Warthegau. Polnische Hebammen waren zu dieser Fortbildungsveranstaltung, in der ein Referat Vorsorgeuntersuchungen in der Schwangerschaft behandelte und es in den übrigen um weltanschauliche, rassen- und erbbiologische Fragen ging, offensichtlich nicht eingeladen. Nanna Conti zeigte sich zuversichtlich, dass „ihre Hebammen“ – „deutsche Vorkämpferinnen im Osten“ – „stille wachende Personen im Gesundheitswesen, [...] politisch verantwortliche Menschen“ wären.⁵⁵⁹

Durch die Steuerung der Hebammeinsätze vor allem in Osteuropa und der Ausbildung deutscher Hebammen für die besetzten Gebiete trug die Reichshebammenschaft unter Nanna Conti aktiv zur Inbesitznahme der annektierten Länder bei.⁵⁶⁰ Dass Hebammen dort umgekehrt auch in Lebensgefahr gerieten, nahm sie

⁵⁵⁷ A.a.O., S. 206.

⁵⁵⁸ Vgl. Conti, Rückblick und Ausblick, DDH 1944, S. 5.

⁵⁵⁹ Vgl. Morsbach, Ingeborg: Arbeitsbesprechung der Hebammen des Reichsgaues Wartheland in Posen am 22. 3. 1944, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 58.

⁵⁶⁰ Dr. Wiebke Lisner erforscht seit 2011 die Geschichte der deutschen Hebammen im besetzten Polen. Dr. Barbara Baranowska, Antonina Doroszevska, Prof. Dr. Ewa Dmoch-Gajzlerska forschen aktuell

in Kauf. Kampferfahrungen abseits der alliierten Luftangriffe wurden von Nanna Conti jedoch öffentlich nicht thematisiert.⁵⁶¹

4.13. Die Fortbildungskurse in Alt Rehse und an der Hebammenoberschule

Ein zentrales Element der Reichsfachschaft/Reichshebammenschaft waren Fortbildungsveranstaltungen für Hebammen, die meistens im Rahmen der regelmäßigen Treffen stattfanden. Einem Artikel in der DDH 1943 zufolge wurden allein 1935 insgesamt 7.000 Vorträge in den verschiedenen Gliederungen und Einrichtungen gehalten, wovon die Hälfte ideologische Themen behandelte.⁵⁶²

Die prestigeträchtigsten Veranstaltungen waren die jährlich stattfindenden Kurse an der „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ im mecklenburgischen Gutsdorf Alt Rehse. Ab 1934 entstand dort ein Schulungslager für Ärztinnen und vor allem Ärzte im Gutspark sowie ein nationalsozialistisches Mustergut. Das Dorf wurde entsprechend den idealisierenden Vorstellungen von einem typisch deutschen Dorf ebenfalls grundlegend umgestaltet. Zunächst wurden die 600 Gau- und Kreisamtsleiter des „Amts für Volksgesundheit“ ideologisch geschult, anschließend folgten Kurse vor allem für Jungärzte und unter anderem ab 1935 für Hebammen als einzigem nichtakademischen medizinischen Beruf.⁵⁶³

In bisherigen Arbeiten zu Alt Rehse standen die Kursinhalte im Vordergrund.⁵⁶⁴ Hier soll dargestellt werden, wie Nanna Conti, die Urheberin der dortigen Hebammenkurse, über sie berichtete bzw. welches Bild von ihr durch die Teilnehmerinnen gezeichnet wurde.

zur Lebens- und Arbeitssituation polnischer Hebammen unter der deutschen Besatzung. Deshalb stehen hier v.a. Nanna Contis Position und die konkrete organisatorische Arbeit der Reichshebammenschaft unter ihrer Ägide im Fokus.

⁵⁶¹ Vgl. hierzu den Bericht von Resi Puff über die Entbindung einer Partisanin in der „Untersteiermark“ (Spodnja Štajerska in Slowenien) und deren Tod während eines Angriffs am Bachergebirge (Pohorje); vgl. Puff, Resi: Ein Erlebnis in Jugoslawien, in: Österreichische Hebammenzeitung, 1. Jg. 1954, Heft 5, S. 9. Andere Berichte beziehen sich meistens auf die Eroberung der besetzten Gebiete durch die sowjetischen Truppen und Fluchterfahrungen.

⁵⁶² Vgl. H.: Bericht über die erste Dienstbesprechung der Gausachbearbeiterinnen für Hebammeinsatz in der NSV, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 152.

⁵⁶³ Vgl. Stommer, Führerschule, S. 12 ff.

⁵⁶⁴ Vgl. Peters, Geist von Alt Rehse bzw. Hebammenkurse, S. 72-82; s. auch Maibaum, Thomas: Die „Führerschule der deutschen Ärzteschaft“ Alt-Rehse, Münster / Ulm 2011, S. 35 ff.

Nach einem ersten Hebammenkurs 1934 an der Staatsmedizinischen Akademie bezeichnete sie den zweiten Lehrgang 1935 als „Krönung aller Schulungen“⁵⁶⁵, dem im Herbst der Kurs in Alt Rehse mit 97 Teilnehmerinnen folgte.⁵⁶⁶ Über diesen Kurs, den sie als „in seinem Wert und seinem Glück unvergeßlich“⁵⁶⁷ beschrieb, berichtete sie:

(...) In der Geschichte unseres Berufsverbandes sehen wir es als einen Markstein an, daß die Geschäftsstelle auf Anordnung des Reichsärztesführers Gerhard Wagner nach der Lindenstr. 43 verlegt wurde, und daß die Hebammen als erster Stand nach den Ärzten in die Führerschule nach Alt-Rehse kamen. Wie Dr. Wagner betonte, sollte damit der Standesorganisation und ihrer Leitung eine Anerkennung zuteil werden und es sollte der Öffentlichkeit gezeigt werden, daß nächst der Ärzteschaft Hebammen und Schwestern wichtigste Berufe im Gesundheitswesen ausüben. Wie Dr. Deuschl und Dr. Peltret in Alt-Rehse es aussprachen, ist durch diesen Kursus eine ganz besondere Verbundenheit zwischen den Ärzten und den Hebammen Deutschlands entstanden.

Auch die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink sprach in Alt-Rehse zu uns. Eine persönliche Aussprache fand später statt, und viele Mißverständnisse wurden geklärt, so daß wir hoffen dürfen, daß auch die Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen künftig eine sehr gute sein wird.⁵⁶⁸

Ob tatsächlich alle Missverständnisse geklärt wurden, ist zweifelhaft. Mit ihren Kursen in Säuglingspflege, deren Ziel auch die Vorbereitung auf eine Hausgeburt war, und der Einbindung jeglicher Schulungsarbeit für Mütter in den „Reichsmütterdienst“⁵⁶⁹ des „Deutschen Frauenwerks“ unter Leitung Gertrud Scholtz-Klinks⁵⁷⁰ betätigte sich die

⁵⁶⁵ Conti, Rückblick 1936, S. IX.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd.; Nanna Conti schrieb den Ort Alt-Rehse. Hier wird wie heute gültig und angelehnt an den Usus der *Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse* die Schreibweise ohne Bindestrich verwendet. Laut Conti wurden die Plätze nach einem Schlüssel von 1 Teilnehmerin : 270 Reichsfachschaftsmitglieder und regionalem Proporz vergeben; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Conti, Nanna: Hebammen-Schulungslager in Alt-Rehse, in: Der Öffentliche Gesundheitsdienst, 1. Korrektur 4. 11. 1935.

⁵⁶⁷ Conti, Rückblick 1936, S. IX.

⁵⁶⁸ A.a.O., S. X.

⁵⁶⁹ Nanna Conti nahm 1935 an einer Tagung des Reichsmütterdiensts in Berlin teil und berichtete darüber in der ZdRDH. Sie war offensichtlich nicht als Rednerin eingeladen, und die Hebammen wurden laut Conti „in zwei Vorträgen kurz erwähnt“; vgl. N. C.: Die Tagung des Reichsmütterdienstes, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 693. Das war sicher nicht die Wertschätzung, die sie für ihren Berufsstand erwartete, der sich nach eigenem Verständnis dem Wohlergehen von Mutter und Kind widmete.

Nanna Conti über die 1936 in Berlin eröffnete „1. Reichsschule des Reichsmütterdienstes“: „(...) Es wurden Ölfarben gebraucht, die ohne ausländische Fette hergestellt worden sind; es wurden die z. T. häßlichen Räume durch andere Lichtgebung und durch Täfelung mit matten deutschen Hölzern in ausgesprochen schöne Räume verwandelt.“ (N. C.: Einweihung einer Reichsmüterschule in Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 573).

⁵⁷⁰ 1902-1999, 1928 NSDAP-Eintritt, u.a. „Reichsfrauenführerin“ im DRK, 1950 Verurteilung als Hauptschuldige zu 30 Monaten Haft; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 557, s. auch Kolling, Hubert: Scholtz-Klink, Gertrud (1902-1999), in: Kolling, Hubert (Hg.): Biographisches Lexikon zur

„Reichsfrauenführung“ auf einem Gebiet, das Nanna Conti vehement für die Hebammen beanspruchte.⁵⁷¹ Elfriede Conti zufolge strebte Scholtz-Klink an, ebenso wie die Krankenschwestern auch die Hebammen unter ihre Führung zu bringen. Nanna und Leonardo Conti hätten sich dem widersetzt und so eine „NS-Hebammenschaft“ verhindert. Scholtz-Klink hätte einen Pauschalbetrag aus dem Vermögen der Hebammen erhalten, jedoch weder Zugriff auf die Mitgliederlisten der Reichsfachschaft noch eine Leitungsfunktion bekommen.⁵⁷² Immerhin berief Scholtz-Klink Nanna Conti 1937 in ihren erweiterten Stab.⁵⁷³

Nachdem „die geliebte Führerschule Alt-Rehse“⁵⁷⁴ bereits den Teilnehmerinnen des Internationalen Hebammenkongresses präsentiert worden war, fand dort im Juli 1936 der dritte Hebammenkurs statt (Abb. 14-15), über den Nanna Conti nur kurz vermerkte:

Wir hatten die große Freude, wieder einen Lehrgang für Hebammen in Alt-Rehse zu haben, der diesmal nicht von 96 Hebammen in 3 Häusern, sondern von 128

Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“ Band 6, Hungen 2012, S. 257 ff.

Die Mütterschulungen wurden 1934 als „kulturelle Aufgabe“ definiert und in die Verantwortung von „NS-Frauenschaft“ und Frauenwerk gegeben. Nanna Conti rief ihre Kolleginnen – im Gegensatz zur ehrenamtlichen Hilfe im „Hilfswerk Mutter und Kind“ der NSV – eher verhalten zur Mitarbeit auf; vgl. Conti, Nanna: Mütterschulungskurse Aufgabe der „NS-Frauenschaft“ und des „Deutschen Frauenwerks“, in: ZdRDH, 2. Jahrg. (alte Folge 49. Jahrg.), S. 191. Im Sommer 1934 besprach Nanna Conti das Buch *Mütterschulung* von Luise Lampert (1891-1962). Conti bemängelte an dem Buch die fehlende Einbindung der Hebammen in das Schulungskonzept; vgl. N. C.: Luise Lampert, Mütterschulungen., in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 358. Im selben Jahr kündigte die Reichsfachschaft an, zwei Hefte für Hebammen mit vorformulierten Vorträgen herauszugeben. Die Reichsfachschaft sicherte sich so zumindest die Hoheit über die vermittelten Inhalte in von Hebammen geleiteten Kursen; vgl. Die Leitung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen und der Landesfachschaft Preußen: Für Mitgliederschulung der Vereinsmitglieder und Mütterschulungskurse, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 244.

⁵⁷¹ Vgl. die kritisch zu lesende Autobiographie von Scholtz-Klink, Gertrud: *Die Frau im Dritten Reich*, Tübingen 1978, S. 156 ff. Es ist bemerkenswert, dass die Reichshebammenschaft und Nanna Conti in Scholtz-Klinks Erinnerungen und Arbeitsberichten nicht erwähnt werden, auch nicht als Kooperationspartnerin im Gegensatz zur Reichsgesundheitsführung, der Reichsjugendführung oder Institutionen wie dem „Amt Schönheit und Mode“; vgl. a.a.O., S. 215. Es wäre zu erwarten, dass eine Organisation, die sich so maßgeblich um Mütter kümmerte wie die Reichshebammenschaft, in enger Beziehung zur Reichsfrauenführung gestanden hätte. Im Gegensatz zur Reichshebammenschaft stand der „Fachausschuß für Schwesternwesen in der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege“ als Zusammenschluss von „NS-Schwesternschaft“, dem „Reichsbund der freien Schwestern und Pflegerinnen“, DRK-Schwesternschaften, Diakonie und Caritas unter der Leitung von Scholtz-Klink; vgl. a.a.O., S. 298 ff. Für die Zusammenarbeit mit dem DRK existierte in der Reichsfrauenführung sogar eine eigene Verbindungsstelle; vgl. a.a.O., S. 70 f. Tiedemann zufolge berief Scholtz-Klink Conti 1937 in ihren erweiterten Stab; vgl. Tiedemann, Nanna Conti, S. 13. Eine Untersuchung der institutionellen und mutmaßlich persönlichen Kontakte und Konflikte zwischen Reichsfrauen- und Reichshebammenschaft steht noch aus.

⁵⁷² Vgl. ZeS, Gesprächsprotokoll, S. 3.

⁵⁷³ Vgl. Anonym: Frau Conti in den erweiterten Stab der Reichsfrauenführung berufen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 254.

⁵⁷⁴ Conti, Nanna: *Rückblick und Ausblick.*, in: *Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1937*. Achtundvierzigster Jahrgang, Osterwiek am Harz und Berlin 1937, S. XII.

Hebammen in 4 Häusern besucht wurde. Das 4. Haus, das erst eben fertiggestellt ist, wurde durch die Hebammen eingeweiht.⁵⁷⁵

Dieser marginale Bericht weist aber nicht auf eine Ermüdung ihrer Begeisterung für Alt Rehse hin. Das alles dominierende Ereignis dieses Jahres und ihr persönlicher Triumph war der Kongress in Berlin gewesen. Vermutlich war sie während des kurz darauf folgenden Kurses reichlich erschöpft.

In ihrem Jahresrückblick für 1937 schrieb Nanna Conti:

(...) In Alt-Rehse fand der dritte Lehrgang für Hebammen statt. Außer den vier Schlafhäusern waren uns noch die Einzelzimmer der Kameradschaftsführer und einige Zimmer im Schloß zur Verfügung gestellt worden, so daß diesmal 139 Hebammen, darunter 9 Ausländerinnen, wundervolle Tage in Alt-Rehse verlebten. Über den außerordentlich regen Gedankenaustausch, der gerade durch die Teilnehmerinnen des Auslandes jedem einzigen Vortrage folgte, haben wir auch bereits in der Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen berichtet. Dem Reichsärztführer Dr. Gerhard Wagner sei auch an dieser Stelle der Dank der Deutschen Hebammeinschaft ausgesprochen, daß er uns bisher in jedem Jahre die schönen Tage von Alt-Rehse ermöglichte.⁵⁷⁶

In der Zeitschrift *Die Ärztin* berichtete Nanna Conti in einem Aufsatz über Geschichte und Zustand des deutschen Hebammenwesens und der Reichsfachschaft ebenfalls über die ersten Kurse in Alt Rehse:

Erlebte Kameradschaft und körperliche Betätigung im Park von Alt-Rehse machten diese Zeit außerdem zu einer Erholungszeit. Viele Hebammen aus diesem und den nachfolgenden Lehrgängen in Alt-Rehse haben geschrieben, daß sie dort die schönste Zeit ihres Lebens oder die schönste Ferienzeit ihres Lebens verbrachten. Im Jahre 1935 wurde das vierte Schlafhaus in Alt-Rehse durch den Lehrgang der Hebammen mit 128 Teilnehmerinnen eingeweiht; 1937 wurden noch einige Einzelzimmer im Schloß zur Verfügung gestellt, sodaß 139 Hebammen, darunter 9 ausländische Hebammen in leitenden Stellungen ihrer Organisationen am Lehrgang, der diesmal 10 Tage dauerte, teilnehmen konnten.⁵⁷⁷

Über den Kurs 1939, der nach der Annexion von Sudeten- und Memelland stattfand, schrieb sie im Spätherbst:

⁵⁷⁵ A.a.O., S. XIII.

⁵⁷⁶ Conti, Rückblick 1938, S. XII.

⁵⁷⁷ Conti, Hebammenwesen in Deutschland, in: Die Ärztin, S. 301.

Ganz besonders schön war die diesjährige Schulung in **Alt-Rehse**, an der etwa 130 Hebammen teilnahmen, bevorzugt solche aus den neuen deutschen Gebieten, jedoch auch vereinzelt Volksdeutsche und Ausländerinnen. Mit Einschluß der aus dem Stegreif gehaltenen Vorträge der einzelnen Teilnehmerinnen, z. B. über das Hebammenwesen und die Fürsorgeeinrichtungen im früheren Österreich, in der früheren Tschechoslowakei, im Memelland und in der Schweiz und Jugoslawien, fanden in Alt-Rehse etwa fünfzig Schulungsvorträge statt.

Das Zusammenleben mit den Berufsschwestern, die aus den neuen Gebieten und dem Auslande zu uns gekommen waren, zeigte eine vollendete Harmonie.⁵⁷⁸

Zwischen September 1939 und Ende 1940 wurde Alt Rehse als Reservelazarett genutzt.⁵⁷⁹ Nach dieser Unterbrechung fanden im August und September 1941 zwei Lehrgänge von neun und acht Tagen statt, über die Nanna Conti berichtete:

(...) Am ersten Lehrgang nahmen 118 Hebammen teil, am zweiten Lehrgang 123 Hebammen, überwiegend aus den neuen Gebieten Deutschlands. Die Schulungen brachten hervorragende Vorträge teils weltanschaulicher, teil fachlicher Art, diese letzteren jedoch nur, soweit dabei bevölkerungspolitische Fragen eine Rolle spielten. Die Kameradschaft war ausgezeichnet. Ganz besonders zeigte es sich, daß gerade Berufsschwestern aus sehr entfernten Gebieten sich miteinander befreundeten, so z. B. Südtirol mit Schleswig-Holstein und Mecklenburg, Elsaß mit Sudetenland.⁵⁸⁰

Vermutlich aus dem zweiten Kurs 1941 stammt eine kurze Bemerkung, die Nanna Conti außerhalb ihrer Rolle als Referentin zeigt:

Mit Rücksicht auf die Berufsschwestern aus luftgefährdeten Gebieten wurde vom Frühsport abgesehen, und wir durften bis 7 Uhr schlafen. Und wenn wir noch etwas verträumt aus dem Fenster sahen, kam unsere liebe Frau Conti schon vom Baden im See zurück.⁵⁸¹

Etliche Hebammen verewigten sich in der Fachzeitschrift mit schwärmerischen Berichten und Gedichten über Alt Rehse, wobei mögliche Kritik sicherlich nicht abgedruckt wurde. Wiederholt wurde in diesen Texten auf die mütterliche Rolle Contis hingewiesen – auch in Versform: „Nun möchten wir noch der Storchenmama / rufen zu

⁵⁷⁸ Conti, Zum neuen Jahr, S. XII.

⁵⁷⁹ Vgl. Stommer, Führerschule, S. 38.

⁵⁸⁰ Conti, Rückblick 1942, S. 239 f.

⁵⁸¹ Ströh, Gertrud, Alt-Rehse im Jahre 1941, S. 272; vermutlich Gertrud Strök aus Kiel, ab 1941 Hebammenleiterin in Riga, vgl. Conti, Rückblick 1941, S. 301.

ein herzliches Hurra!⁵⁸²

Die Intention der Kurse bekannte Nanna Conti 1935 offen:

Die Hebammenschaft Deutschlands hofft, daß weitere Lehrgänge für Hebammen in Alt-Rehse folgen können und daß sie dazu beitragen, aus jeder Hebamme Deutschlands eine glühende Vorkämpferin für das Dritte Reich zu machen. Kein Frauenberuf hat solche Möglichkeiten, im Volke politisch zu wirken, wie der Hebammenberuf. In engster Berührung mit Frauen aller Schichten des deutschen Volkes, auch mit den ärmsten, die weder Zeitung noch Rundfunk haben, in Stunden, in denen die Frauen besonders aufgeschlossen und empfänglich sind, können Hebammen, selbst in allen wichtigen Fragen geschult, einen sehr großen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben. (...) ⁵⁸³

Trotz der Ehre als einziger nichtakademischer Beruf nach Alt Rehse eingeladen zu werden und der optimalen Bedingungen dort, war es ein Akt der Emanzipation, eine eigene Fortbildungsstätte zu schaffen. Die Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt in Berlin-Neukölln bot sich wegen ihrer Lage in der Reichshauptstadt und ihrer personellen Verbindungen zu Benno Ottow und Margarete Lungershausen geradezu an.⁵⁸⁴ Im Juni 1934 – sechs Jahre vor der Schulgründung – lud Nanna Conti bereits zu einer dreitägigen Fortbildungsveranstaltung dorthin ein. Der Kurs fand in Zusammenarbeit mit der Staatsmedizinischen Akademie in Berlin-Charlottenburg statt und bot mit Staatsrat Leonardo Conti, Ottow, Döderlein⁵⁸⁵, dem Pathologen und „Rassenmediziner“ Prof. Dr. Martin Staemmler⁵⁸⁶, Hermann Althaus⁵⁸⁷,

⁵⁸² K. Sch.: Alt-Rehse, vom 2. - 9. September 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 559.

⁵⁸³ Sammlung Rott, Kasten 218, Der Öffentliche Gesundheitsdienst, 1. Korrektur 4. 11. 1935.

⁵⁸⁴ Im Sommer 1934 war die Klinik in Neukölln so mit Aus- und Fortbildung ausgelastet, dass eine Weiterbildung, die Hebammen zu rektalen Untersuchungen ermächtigen sollte, nicht stattfinden konnte; vgl. N. C.: Betr. Ausbildung in der Rektaluntersuchung, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 349.

⁵⁸⁵ Vater oder Sohn, keine Nennung des Vornamens.

⁵⁸⁶ 1890-1974, Professor für Pathologie in Göttingen, Chemnitz und Leipzig, 1931 NSDAP-Eintritt, Referent im Rassenpolitischen Amt, Ordinarius in Kiel und Breslau, dort 1938-1943 Rektor, 1950-1960 Direktor des Pathologisch-bakteriologischen Instituts in Aachen, ab 1960 Leiter der Pathologischen Abteilung bei *Chemie Grüenthal*; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 594. Staemmler wäre folglich während des Contergan-Skandals 1961 in leitender Position bei Grüenthal angestellt gewesen. Staemmler referierte während der ADHV-Haupttagung 1934 über „Rassenhygiene“; vgl. Conti, N. / Rauschenbach, E.: Die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 69.

⁵⁸⁷ 1899-1966, 1932 NSDAP-Eintritt, stellvertretender Leiter der „NS-Volkswohlfahrt“, 1939 SS, Auszeichnung mit dem „Goldenen Parteiabzeichen“, 1950-1964 Geschäftsführer des *Hessischen Siechenhaus e.V.*, einem evangelischen Träger der Altenhilfe; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 13. 1941 und 1943 Referent an der Hebammen-Oberschule; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Vorlesungsverzeichnisse 1941 und 1943.

PD Dr. Günther Schultze⁵⁸⁸, Dr. Wilhelm Klein⁵⁸⁹ und Prof. Philipp⁵⁹⁰ eine beachtliche Anzahl nicht nur bekannter Ärzte sondern vor allem auch profilierter Nationalsozialisten.⁵⁹¹ Allein solche Einladungen durch Nanna Conti und ihre persönliche, intensive Werbung für diese Kurse muss jeder Hebamme deutlich gemacht haben, wes Geistes Kind die Berufsorganisation führte. Sie selbst referierte über „Wie kann die Hebamme dem deutschen Volke Kinder erhalten?“ Conti forderte die frühzeitige Betreuung Schwangerer durch Hebammen, die einfühlsame Betreuung abtreibungswilliger Frauen und ihrer Familien, die vaginale Untersuchung durch Hebammen zur frühzeitigen Diagnose von Komplikationen, die fachgerechte Versorgung von Frühgeborenen zuhause oder in der Klinik und die engagierte Fürsorge für ledige Schwangere – alles unter dem Blickwinkel, dem deutschen Volk Kinder zu bewahren. Das Wohlergehen der Mütter stand hier nicht im Vordergrund.⁵⁹² Anfang 1935 lud sie zu einem weiteren, ähnlich hochkarätig besetzten Kurs wieder in die Landesfrauenklinik ein.⁵⁹³

In einem Bericht über den ersten Lehrgang in Neukölln wies Nanna Conti darauf hin, dass die Reichshebammenschaft die Kosten der Schule tragen, jedoch Zuschüsse von „Partei- und Staatsstellen“ erhalten würde.⁵⁹⁴ Tatsächlich hatte bereits im Februar 1940 eine Besprechung im Reichsinnenministerium stattgefunden, an der neben Benno Ottow und Margarete Lungershausen auch Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti, Kurt

⁵⁸⁸ 1896-1945, Gynäkologe, ermächtigt zur Sterilisation mit Strahlen, 1938 Direktor der Universitätsfrauenklinik und Hebammenlehranstalt in Greifswald, 1943 Dekan; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 567.

⁵⁸⁹ 1887-1948, 1932 Leiter des NS-Ärztbundes in Wiesbaden, ab März 1933 Staatskommissar für das Gesundheitswesen in Berlin, 1934 SS; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 314.

⁵⁹⁰ Wahrscheinlich Ernst Philipp (1893-1961), 1933 Eintritt in NSDAP, 1934 Professur in Greifswald, ermächtigt zur Sterilisation mit Strahlen, 1937 Direktor der Universitätsfrauenklinik und Hebammenlehranstalt in Kiel, im Beirat um Karl Brandt; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 460. Philipp war außerdem im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169).

⁵⁹¹ Vgl. Conti, Nanna: Fortbildungslehrgang für Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 213. Ein weiterer Referent, Dr. Röschmann, konnte nicht identifiziert werden. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass etliche Gynäkologen, die im NS aktiv ihre Laufbahn vorantrieben, nach 1945 als Kongresspräsidenten der *Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe* fungierten; vgl. Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe Vom Programm zur Botschaft, S. 28 ff.

⁵⁹² Vgl. E. Sch.: Der Fortbildungslehrgang in der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln. 2. Tag., in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 318.

⁵⁹³ Vgl. Conti, N.: Fortbildungslehrgang für Hebammen veranstaltet von der Staatsmedizinischen Akademie, Berlin-Charlottenburg in der Hebammenlehranstalt Berlin-Neukölln. Mariendorfer Weg 28/38, in: Conti, Nanna: Die Bedeutung der Hausentbindungen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 87.

⁵⁹⁴ Vgl. Conti, Rückblick 1942, S. 240.

Zimdars und ein Mitarbeiter der Provinzialverwaltung teilnahmen.⁵⁹⁵ Dabei wurde nicht nur exklusive Charakter der Schule als der einzigen ihrer Art im Deutschen Reich festgehalten; es wurden auch die enge personelle Verbindung zwischen Reichshebammenschaft und Klinik sowie die Förderung des Vorhabens durch das Reichsinnenministerium bestätigt:

(...) Die Durchführung der Lehrgänge überlässt das Ministerium der Reichshebammenschaft unter seiner Obhut. Die Reichshebammenschaft übernimmt die Auswahl der Schülerinnen und erstattet die laufenden Kosten der Lehrgänge an den Träger der Hebammenlehranstalt, an der die Schule errichtet ist. Ebenso stellt die Reichsfachschaft die etwa erforderlichen zusätzlichen Lehrkräfte.

Die Kosten der 1. Errichtung der Schule ist das Reichsministerium des Innern bereit, weitgehend oder gar völlig zu übernehmen, sowie die erforderliche Bauerlaubnis und sonstige notwendigen Zusicherungen für die Zulassung etwaiger baulicher Veränderungen zu beschaffen.

Obwohl Hebammenlehranstalten wesentlich neuerer und modernerer Art als die Landesfrauenklinik zur Verfügung standen, hat das Ministerium die Ld.Fr.Kl. gewählt, einmal wegen ihrer anerkannt guten Arbeit und Leistung, andererseits wegen der Möglichkeit der erforderlichen engen Zusammenarbeit zwischen Ministerium, Reichshebammenschaft und Leitung der Gastanstalt. Die Leitung der Lehrgänge liegt in den Händen des Leiters der Lds.Fr.Kl. Neukölln.⁵⁹⁶

Von der Eröffnungsfeier der Hebammenoberschule Anfang 1941 wurde der DDH zufolge in allen deutschen Zeitungen berichtet.⁵⁹⁷ Der „Völkische Beobachter“ wurde mit einer kurzen Wiedergabe von Nanna Contis Eröffnungsrede zitiert:

Inmitten der Ehrengäste saßen bereits die ersten Kurssteilnehmerinnen, die Besten aus jener Schar, die die Leiterin der Reichshebammenschaft, Frau Nanna **Conti**, in ihrer Ansprache temperamentvoll „ein Völkchen für sich“ nannte, eine Auslese von besonders aktiven und intelligenten Frauen.⁵⁹⁸

Anmeldungen waren direkt an Margarete Lungershausen zu senden.⁵⁹⁹ Anscheinend überließ Nanna Conti die Leitung der Schule im Wesentlichen Lungershausen. Am 01.10.1942 begann der dritte Lehrgang und wurde durch Nanna Conti eröffnet.

⁵⁹⁵ Vgl. BrLHArch, Rep 55 IV Nr. 1931.

⁵⁹⁶ A.a.O., Bl. 1.

⁵⁹⁷ Vgl. Anonym: Erfreuliches Echo. Die Presse zur Eröffnung der Oberschule der Reichshebammenschaft, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 51 f.

⁵⁹⁸ A.a.O., S. 52.

⁵⁹⁹ Vgl. Lungershausen, M. / Conti, Nanna: Meldung zum Lehrgang an der Hebammenoberschule, in: DDH, 57. Jg. 1942, S.129.

Abgesehen von fünf Hebammen aus der Untersteiermark, dem Sudetenland, dem Elsass, aus Rumänien und dem Warthegau stammten die Teilnehmerinnen aus dem sogenannten Altreich.⁶⁰⁰ Eine der Absolventinnen schrieb 1943:

(...) Frau Conti und Frau Oberin Lungershausen hatten fast zur gleichen Zeit den ausgezeichneten Gedanken, irgendeine Einrichtung ins Leben zu rufen, um strebsamen Hebammen die Möglichkeit zu geben, sich weiterzubilden; und so wurde die Oberschule gegründet. Nach Beendigung des Kurses sind die Hebammen in der Lage, leitende Stellen in Entbindungsanstalten, Krankenhäusern, SS-Heimen usw. einzunehmen, ohne daß auf solche Stellen ein Anspruch besteht. Die freipraktizierende Hebamme will meist nur ihr Wissen erweitern, um es dann weiterzugeben an Berufsschwestern und Pflegebefohlene.

(...)

Es war eine Hebammenauslese, die an dem Lehrgang teilnehmen durfte. Wir wurden aber auch überall als „die Damen aus der Oberschule“ vorgestellt. Wir waren 31 Schülerinnen aus den verschiedensten Gauen und auch aus fremden Ländern zusammengewürfelt, wie z. B. Rumänien, Elsaß, Steiermark, Kärnten, Sudetengau, Ostpreußen, Nordwest- und Süddeutschland. 21 Hebammen kamen aus Anstalten, 8 aus der freien Praxis und 1 aus der Organisationsarbeit.⁶⁰¹

Vermutlich 1960 erinnerte sich Margarete Lungershausen in einem Brief an Benno Ottow:

Sie wissen, daß Frau Conti mich beauftragt hatte, die Lehrpläne usw. aufzustellen nach dem Muster der Hochschule für Frauen in Leipzig, die ich 1920/21 besucht hatte. Frau Conti lag an der Fortbildung der Hebammen, besonders für leitende Stellungen in den Hebammenschulen ja besonders viel. Ich weiß, wie dankbar sie Ihnen, Lieber [sic] Herr Professor war, daß Sie die Brandenburgische Hebammenlehranstalt für diese, damals halbjährigen Lehrgänge zur Verfügung stellten. Es war ja nicht alles schlecht, was unter den bösen „Nazis“ damals getan wurde, z.B. auf dem Gebiet der Ausbildung der Hebammen.⁶⁰²

Vor dem vierten Lehrgang 1943 gab es Überlegungen, die Kurse wegen des Kriegs vorübergehend einzustellen. Man entschied sich aber zur Fortführung und bot ungefähr 25 Plätze an.⁶⁰³

Christa Schüürmann (1997) schrieb zur Hebammen-Oberschule, dass mit den dortigen

⁶⁰⁰ Vgl. Lungershausen, M.: Dritter Lehrgang der Oberschule der Reichshebammenschaft, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 264.

⁶⁰¹ Adami, Alice: Der 3. Lehrgang der Oberschule für Hebammen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 169.

⁶⁰² DHV, Brief von Fr. Oberin Lungershausen an Prof. Ottow.

⁶⁰³ Vgl. Lungershausen, M.: Der 4. Lehrgang der Oberschule, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 118.

Kursen die „institutionelle Distanz zur Ärzteschaft“ 1940 wieder hergestellt worden wäre.⁶⁰⁴ Das ist nicht korrekt, da 1941 wieder Lehrgänge in Alt Rehse stattfanden und diese nicht aus grundsätzlichen Erwägungen eingestellt wurden, sondern wegen der Nutzung Alt Rehses als Lazarett ab 1942.⁶⁰⁵ Nichtsdestotrotz demonstrierte die Einrichtung einer eigenen Fortbildungsstätte das gestiegene Selbstbewusstsein der Hebammen und ihrer Standesvertretung im NS. Sowohl dort wie auch in Alt Rehse wurden die Hebammen als für das Deutsche Reich bedeutsame Berufsgruppe umworben und gleichzeitig fachlich und ideologisch geschult. Die Absolventinnen der Hebammenkurse in Alt Rehse und Berlin-Neukölln „(...) waren gut geschulte, ideologisch festgelegte und aktiv handelnde Akteurinnen.“⁶⁰⁶

4.14. Hebammenkurse am Tropeninstitut Hamburg

Einen bisher unerforschten Teilbereich der Hebammenfortbildungen im NS stellen die tropenmedizinischen Kurse am *Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten*⁶⁰⁷ in Hamburg dar. Ab 1940 entsandte die Reichshebammenschaft mehrmals Teilnehmerinnen zu den regelmäßig stattfindenden Kursen für Krankenschwestern (Abb. 17): Im Winter 1941 nahmen 17 Hebammen teil⁶⁰⁸, im folgenden Sommer elf, im Winter 1942 sieben.⁶⁰⁹ Die Listen mit den Referaten sind verschollen; von den

⁶⁰⁴ Vgl. Schürmann, Kritischer Rückblick, S. 547.

⁶⁰⁵ Vgl. Conti, Rückblick 1943, S. 238.

⁶⁰⁶ Peters, Geist von Alt-Rehse, S. 80. Nach dem Krieg wurden die Fortbildungskurse in der BRD 1951 wieder aufgenommen. Eine Hebamme schrieb dazu: „Allein das Wort Lehrgang hat für manchen (und nicht nur Hebammen), einen gewissen Beigeschmack. (...) Es ist auch heute genau so wie früher unbedingt notwendig, daß von Zeit zu Zeit derartige Lehrgänge abgehalten werden, sei es zur Auffrischung des Fachwissens oder, was wohl das Wichtigste ist, zur *Vermittlung neuer Erkenntnisse* und Arbeitsmethoden. / Die durch die Kriegswirren bedingte Unterbrechung der Lehrgänge ist kein Grund zu der Meinung vieler Kolleginnen, daß diese Kurse unnötig sind. (...)“ (von Papp, Emilie: Endlich wieder Hebammenlehrgänge, in: DHZ, 1951, S. 184).

⁶⁰⁷ Heute Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin; Nocht (1857-1945) war 1919-1930 Professor für Tropenhygiene. Dem *Personenlexikon zum Dritten Reich* (Klee, 2011, S. 437) zufolge gehörte er 1933 zu den Unterzeichnern der Bekenntnisschrift zahlreicher Professoren zu Adolf Hitler und zum NS-Staat.

⁶⁰⁸ Vgl. Bibliothek des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin (BNI), Brief Prof. Dr. E. Reichenow an Nanna Conti vom 4. März 1941. Eduard Reichenow (1883-1960) war ab 1941 Abteilungsleiter für Proto-Zoologie am Tropeninstitut. Er gehörte lt. dem *Personenlexikon* (a.a.O., S. 485) ebenfalls zu den Unterzeichnern der genannten Bekenntnisschrift. Vermutlich leitete er die in mehreren Briefen erwähnten mikroskopischen Übungen des Kurses.

⁶⁰⁹ Vgl. BNI, Tropenmedizinische Kurse im Institut f. Schiffs- u. Tropenkrankheiten ab 1. Juli 1940 und

Teilnehmerinnenlisten der Reichshebammenschaft existiert noch eine einzige.⁶¹⁰

Nanna Conti besuchte vermutlich alle Kurse und referierte am 21.02.1941 über das Reichshebammengesetz, bevor sie mit den Hebammen ein Treffen der Landeshebammenschaft Groß-Hamburg besuchte.⁶¹¹

Nachdem das Tropeninstitut Nanna Conti Ende 1940 angeschrieben und Hebammen zur Teilnahme an den Schwesternkursen eingeladen hatte, lief auch die weitere organisatorische Korrespondenz bezüglich Kosten, Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmerinnen weitgehend direkt über Conti. Der Sinn der „Schwesternkurse“ erschließt sich aus der zweiten verwendeten Bezeichnung „Kolonial-Lehrgänge“⁶¹². Am Tropeninstitut sollten Hebammen auf den vermeintlich zukünftigen Einsatz in deutschen Überseegebieten vorbereitet werden. Im November 1941 bestätigte eine Mitarbeiterin Contis mehrere Meldungen von Hebammen, „die später in die Kolonien gehen wollen“⁶¹³.

Anscheinend strebte Nanna Conti an, eine gut ausgebildete Gruppe einsatzfähiger Hebammen heranzuziehen: Sie kündigte an, dass im Sommer 1941 einige Hebammen direkt im Anschluss an den ersten Lehrgang für leitende Hebammen in Berlin-Neukölln nach Hamburg kommen wollten.⁶¹⁴ Die Kursgebühren von RM 30,- pro Teilnehmerin übernahm die Reichshebammenschaft.⁶¹⁵ Conti bot dem Institutsleiter, Prof. Dr. Peter

Verzeichnis der seit Bestehen der Akademie im Tropeninstitut stattgehabten Kurse für Ärzte, Schwestern, Sanitätsunterpersonal usw.

⁶¹⁰ An dem zweiten Kurs vom 14.07.-02.08.1942 nahmen Oberin Klara Oeckinghaus aus Delmenhorst, Charlotte Baasch aus der Charité, Hertha Hencker aus Dresden, Anna Panzeshagen aus Gören/Rügen, Anneliese Dinkmann aus Crivitz/Mecklenburg, Gertrud Kesy aus Berlin-Wilmersdorf, Erna Tietje aus Celle, Elisabeth Wieland aus Liegnitz, Hedwig Lorenz aus Siegen, Gerda Schubert aus Bielitz und Martha Ahlemann aus Wurzen teil; vgl. BNI, Teilnehmerinnen am 3. Kolonial-Lehrgang vom 14.Juli bis 2.August 41. Biographische Studien zu den Teilnehmerinnen und zu ihren Beweggründen für eine Teilnahme an tropenmedizinischen Kursen sind wünschenswert, auch um das Bild der bildungsfernen und regional verwurzelten Hebamme kritisch zu hinterfragen; vgl. Lisner, Mütter, S. 330 f.

⁶¹¹ Vgl. Rentsch, B.: Zweiter Koloniallehrgang für Hebammen im Tropeninstitut Hamburg, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 94.

⁶¹² U.a. BNI, Brief Reichshebammenschaft an Professor Dr. Mühlens v. 17.1.1941. Peter Mühlens (1874-1943) war Hygieniker und seit 1934 Institutsdirektor in Hamburg; ebenfalls Unterzeichner 1933. Seit 1936 war er Vorsitzender der *Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft*. Mühlens war verantwortlich für Versuche an Kranken mit dem Malariamedikament Plasmochin in Friedrichsberg und Hamburg und mit Fleckfiebermedikamenten an Gefangenen des KZ Neuengamme; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 418.

⁶¹³ BNI, Brief Reichshebammenschaft an Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten vom 4.November 41.

⁶¹⁴ Vgl. BNI, Brief Nanna Conti an Herrn Prof. Dr. Reichenow vom 17.Mai 1941.

⁶¹⁵ Vgl. BNI, Brief Reichshebammenschaft an Professor Dr. Mühlens v. 17.1.1941.

Mühlens an, vor den Teilnehmerinnen zu sprechen.⁶¹⁶ Offensichtlich entsprach die Reaktion der Krankenschwestern jedoch nicht Contis Erwartungen, sodass sie Prof. Dr. Eduard Reichenow im Januar 1942 mitteilte:

(...) Ich habe, wie ich dies schon Frau Wilhelm, Hamburg-Wandsbek, mitgeteilt habe, die Absicht, nur vor den Hebammen zuzusprechen, denn bei meinem Vortrage im vorigen Lehrgang haben sich die anwesenden Schwestern derartig merkwürdig benommen, dass ich keinerlei Wert darauf lege, Schwesternzuhörerinnen zu haben, obgleich es ja sein könnte, dass ich diesmal solche Erfahrungen nicht machen würde.⁶¹⁷

An diesem zweiten Kurs vom 06.01.-31.01.1942 hatten neben den sieben Hebammen 19 NSV-Schwestern, 15 Rotkreuzschwestern und fünf vom „Kolonialpolitischen Amt der NSDAP“⁶¹⁸ entsandte Krankenpfleger teilgenommen.⁶¹⁹ Vermutlich war das Interesse der Mehrheit der Teilnehmenden an einem spezifisch an Hebammen ausgerichteten Vortrag gering. Zudem hatten die Krankenschwestern mit Frauen wie Luise v. Oertzen, Amalie Rau⁶²⁰, Maria Magdalena Moser⁶²¹ und anderen Oberinnen charismatische Führungspersönlichkeiten in den eigenen Reihen, sodass sie mutmaßlich mit einer gewissen Zurückhaltung auf die Reichshebammenführerin reagierten. Dass Nanna Conti früher geäußert hatte, die Hebammen stünden hierarchisch über den Schwestern, mag die Vorbehalte verstärkt haben.

⁶¹⁶ Vgl. BNI, Brief Nanna Conti an Professor Mühlens v. 24. Januar 1941.

⁶¹⁷ BNI, Brief Nanna Conti an Prof. Dr. Reichenow vom 15.1.1942.

⁶¹⁸ 1934 gegründete Vorläuferinstitution eines nicht verwirklichten Reichskolonialministeriums; Ziele waren die Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien und die Errichtung eines „mittelafr. dt. Kolonialreiches“; vgl. Benz et al., Enzyklopädie, S. 602.

⁶¹⁹ Vgl. BNI, Verzeichnis der seit Bestehen der Akademie im Tropeninstitut stattgehabten Kurse für Ärzte, Schwestern, Sanitätsunterpersonal usw.

⁶²⁰ 1888-1974, wie Margarete Lungershausen Mitglied der „Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“ und nach 1945 des Agnes-Karll-Verbands (heute DBfK e.V.). Vermutlich absolvierte sie zeitgleich mit Lungershausen den Oberinnenkurs an der Hochschule für Frauen in Leipzig. 1924-1933 Schulschwester an der Modellkrankenschule in Dresden, dem späteren „Reichsmutterhaus der NS-Schwesterenschaft“, 1933-1934 Leiterin der „Reichsfachschaft Deutscher Schwestern und Pflegerinnen“, anschließend zeitweise Oberin des Rudolf-Hess-Krankenhauses in Dresden; vgl. Wolff, Lexikon, S. 1 + 158 f.

⁶²¹ 1902-1992, Krankenschwester und Hebamme, vor 1933 in Danzig-Langfuhr, vermutlich unter Oberin Lungershausen; 1942-1944 „Reichsoberin“ des „NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern e.V.“ unter der Weisungsaufsicht von Leonardo Conti und Erich Hilgenfeldt; vgl. Wolff, Lexikon Bd. 2, S. 161 f. Die DDH gratulierte ihr zur Amtsübernahme 1942; vgl. Anonym: Neue Leiterin des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 72. Diese kurzen Ausführungen verdeutlichen Desiderate in der deutschen Hebammen- und Pflegegeschichte hinsichtlich der Netzwerke, ihrer Bedeutung über 1945 hinaus und den Einfluss aktiver Nationalsozialistinnen auf die Anfangszeit des DBfK e.V. ab 1945, der heute Collaborating Centre der WHO ist.

Wenn Ärzte oder Patientinnen mich im Beruf als ‚Hebammenschwester‘ bezeichnen, so bitte ich stets, diese Anrede zu unterlassen. I c h b i n e i n e H e b a m m e u n d k e i n e S c h w e s t e r. Der Beruf einer Hebamme steht an Verantwortlichkeit und Selbständigkeit zwischen dem eines Arztes und dem einer Schwester. Wenn ich mich also als Schwester bezeichne, so ist das in meinen Augen nicht eine Rangerhöhung, sondern das Gegenteil. Ebenso verhält es sich mit der S c h w e s t e r n t r a c h t. Wenn Hebammen sich Schwestertracht anlegen, so kommt mir das so vor, als wenn ein Offizier sich Unteroffiziersuniform anlegte und dann glauben würde, er sei nun mehr als vorher. (...) ⁶²²

Nach dem ersten Kurs wartete die Reichshebammenschaft nicht auf eine erneute Einladung, sondern sammelte von sich aus Anmeldungen, sodass Nanna Conti im Mai 1941 bei Mühlens anfragen konnte, wann der nächste Kurs beginnen würde. ⁶²³ Sie wies auch darauf hin, dass die Reichshebammenschaft den Kurs in der Verbandszeitschrift ankündigen wolle. ⁶²⁴ Hier allerdings bremste das Tropeninstitut, weil man genügend Anmeldungen von anderer Seite vorliegen hatte. ⁶²⁵

Auf Anweisung Leonardo Contis wurden die tropenmedizinischen Kurse für Krankenschwestern und Hebammen Ende 1941 an die *Akademie der ärztlichen Fortbildung für Schiffs- und Tropendienst* verlagert und von drei auf vier Wochen verlängert. Anscheinend blieben sie weiterhin personell und organisatorisch mit dem Tropeninstitut verknüpft. ⁶²⁶

⁶²² „Wenn Ärzte oder Patientinnen mich im Beruf als ‚Hebammenschwester‘ bezeichnen, so bitte ich stets, diese Anrede zu unterlassen. I c h b i n e i n e H e b a m m e u n d k e i n e S c h w e s t e r. Der Beruf einer Hebamme steht an Verantwortlichkeit und Selbständigkeit zwischen dem eines Arztes und dem einer Schwester. Wenn ich mich also als Schwester bezeichne, so ist das in meinen Augen nicht eine Rangerhöhung, sondern das Gegenteil. Ebenso verhält es sich mit der S c h w e s t e r n t r a c h t. Wenn Hebammen sich Schwestertracht anlegen, so kommt mir das so vor, als wenn ein Offizier sich Unteroffiziersuniform anlegte und dann glauben würde, er sei nun mehr als vorher. (...)“ (Conti, Nanna: Aussprache, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 227) Tatsächlich existiert kein Foto von ihr in irgendeiner Berufstracht, während zahlreiche Hebammen sich in (Schwestern-)Tracht fotografieren ließen. Ihr antwortete bemerkenswert versöhnlich Erna Wittich (1879-1962), damals Oberin der Rotkreuzschwesternschaft in Marburg. Sie wies allerdings auch darauf hin, dass der Offiziersvergleich hinken würde, da die Krankenschwestern eine deutlich längere Ausbildung durchlaufen würden; vgl. Wittich, Erna: Hebamme oder Hebammenschwester?, a.a.O., S. 263 (zu Wittich vgl. Wolff, Biographisches Lexikon, S. 220). Im selben Heft verdeutlichte Conti jedoch ihr Bestreben, den Hebammenberuf deutlich von der Krankenpflege abzugrenzen, indem sie einen Vorschlag, die Hebammen analog zum Mutterhausprinzip in der Krankenpflege zu organisieren, vehement zurückwies; vgl. Conti, Nanna: Brauchen wir Hebammen-Schwesternschaften?, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 262 f. Im Herbst 1939 untersagte Conti endgültig jede andere Bezeichnung als „Hebamme“; vgl. Conti, Nanna: Anordnung Nr. 6. Die Berufsbezeichnung „Hebamme“, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 409. S. auch Fallwell, Modern German Midwifery, S. 84.

⁶²³ Vgl. BNI, Brief Nanna Conti an Professor Dr. Mühlens vom 10. Mai 1941.

⁶²⁴ Vgl. BNI, Brief Nanna Conti an Herrn Prof. Dr. Reichenow vom 17. Mai 1941.

⁶²⁵ Vgl. BNI, Brief an die Führerin der Reichshebammenschaft Frau Nanna Conti vom 3. Juni 1941.

⁶²⁶ Vgl. BNI, Brief Prof. Dr. E. Reichenow an Nanna Conti vom 19. Dezember 1941.

Im Sommer 1942 korrespondierten Nanna Conti und Reichenow und planten die erneute Teilnahme von Hebammen an einem Kurs im Winter 1943.⁶²⁷ Kurz darauf entschied jedoch das Amt für Volkswohlfahrt, keine Krankenschwestern mehr zu entsenden, sodass trotz Interesses des Roten Kreuzes und der Reichshebammenschaft die notwendige Teilnehmerinnenzahl nicht mehr erreicht wurde.⁶²⁸

Nanna Conti äußerte sich nicht zu den Gründen für ihr Engagement in Hamburg. Möglicherweise wollte sie nicht hinter den Aktivitäten der Schwesternschaften zurückstehen. Möglich ist, dass sie die alten Forderungen der NSDAP nach Kolonien begrüßte.⁶²⁹ Ihr Einsatz für die tropenmedizinische Vorbereitung von Hebammen für den Einsatz in künftigen deutschen Kolonien ist einer von vielen Beiträgen Contis zum Aufbau eines „Großdeutschland“.

4.15. Ein Vermögen für die Reichshebammenschaft

Nanna Conti kümmerte sich laut Justiziar der Reichshebammenschaft, Dr. Otto Wallot⁶³⁰, im Wesentlichen persönlich um die Finanzen der Organisation.⁶³¹

Am 23.04.1940 unterzeichneten Nanna Conti und der Cottbuser Fabrikant Max

⁶²⁷ Vgl. BNI, Brief Nanna Conti an Herrn Direktor Prof.Dr. Reichenow vom 20.Juli 1942 und Prof.Dr.E.Reichenow an Nanna Conti vom 27.Juli 1942.

⁶²⁸ Vgl. BNI, Brief an den Präsidenten der Akademie der ärztlichen Fortbildung für Schiffahrt und Tropenmedizin Herrn Prof. Dr. Holzmann vom 14. August 1942. Bei Holzmann handelte es sich vermutlich um Willy Holzmann (1878-1949), seit 1923 NSDAP-Mitglied und 1929 Gründungsmitglied des NS-Ärztebundes, Honorarprofessor für Rassenkunde in Hamburg, Gauamtsleiter im Amt für Volksgesundheit der NSDAP; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 269.

⁶²⁹ Vgl. Büttner, Weimar, S. 195.

⁶³⁰ Wallot (Lebensdaten unbekannt) war bereits in den 1920er Jahren als den ADHV tätig; vgl. BArch, Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Allgemeiner Deutscher Hebammenverband 1929 - 1932, R 36 / 1881, Einladung zur Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes; Conti, Haupttagung 1932, S. 237. Während dieser Tagung hielt er einen der Hauptvorträge über *Die Rechte der Hebammen gegenüber den Krankenkassen und Fürsorgeverbänden*; vgl. a.a.O., S. 240. 1941 und 1943 Referent an der Hebammen-Oberschule; vgl. Sammlung Rott, Kasten 218, Vorlesungsverzeichnisse 1941 und 1943.

⁶³¹ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Brief von Dr. Wallot an den Berliner Hebammenverband e.V., zu Händen von Frau A. E. S c h ü t t vom 6.März 1952.

Hasselbach⁶³² den Kaufvertrag für das „Villengrundstück“⁶³³ in der Steglitzerstraße 26 in Berlin-Südende. Der Verkauf war auf Vermittlung eines „Herrn Kaegler“ zustande gekommen, der hierfür von der Reichshebammenschaft RM 3.750,- erhielt⁶³⁴. Dem Grundbuch zufolge gehörten zu dem Besitz noch „bebauter Hofraum“ und ein Acker in der Denkstraße 6/7 in der Nähe der Steglitzer Straße. Wie diese zweite Fläche genutzt wurde, ist nicht bekannt; sie wird auch in Unterlagen aus den 1950er und 1960er Jahren kaum erwähnt. Die Gesamtfläche betrug 5.284 m²,⁶³⁵ das Grundstück an der Steglitzer Straße hatte eine Breite von ca. 30 m auf der Straßenseite.

Conti gab im Vorfeld der Vertragsunterzeichnung zu Protokoll, dass sie „in dieser Verhandlung als Leiterin der rechtsfähigen Person Reichshebammenschaft aufträte und Erklärungen abgebe“⁶³⁶. Als Kaufpreis wurden RM 125.000,- vereinbart, die nach einem Einspruch der Preisprüfungsstelle am 07.05.1940 auf RM 122.000,- reduziert wurden.⁶³⁷ Da noch diverse Forderungen Dritter zu begleichen waren, erhielt Hasselbach selbst RM 35.000,-, davon RM 10.000,- sofort und bar. Die Übergabe des Hauses, „wie es steht und liegt“⁶³⁸, erfolgte laut Vertrag am 01.05.1940.⁶³⁹ Am 09.07.1940 bezog die Reichshebammenschaft ihre neue Geschäftsstelle.⁶⁴⁰

Als sich die Leiterinnen der diversen Organisationsebenen der Reichshebammenschaft am 15.07.1940 zur „Tagung der Länder, Gaue und Provinzen“ in Berlin trafen, konnte Nanna Conti bereits im neuen Haus über den erfolgreichen Vertragsabschluss berichten:

Bis zum Eintreffen von Ministerialrat Dr. Zimdars berichtete Frau Conti über Punkt 5 der Tagesordnung – Hauskauf.

Das Haus mit Garten und sonstigem Zubehör hat eine Wert von 150.000 RM und ist

⁶³² Lebensdaten unbekannt, Sohn von Christoph Hasselbach (1841-1915) und dessen Ehefrau Anna, mit seinem Bruder Otto (1876-1962) Geschäftsführer einer Kleiderfabrik, bis 1972 Produktion mit staatlicher Beteiligung, danach Verstaatlichung und Umbenennung in *VEB Volltuch*, ab 1976 *VEB Tuchfabrik Cottbus* bis zur Schließung 1991; vgl. E-Mailauskunft durch Udo Bauer, Stadtarchiv Cottbus, vom 17.05.2011. Es gibt keine Hinweise auf einen jüdischen Familienhintergrund der Hasselbachs und eine mögliche „Arisierung“.

⁶³³ Lt. Amtsgericht Schöneberg, Kaufvertrag Conti – Hasselbach vom 23. April 1940, Nr. 62 Jahr 1940 der Urkundenrolle.

⁶³⁴ Seit 1957 Steglitzer Damm 82.

⁶³⁵ Vgl. Amtsgericht Schöneberg, Grundbuch von Berlin-Steglitz, Band 179 Blatt 5305 (früher Amtsgericht Lichterfelde, Grundbuch von Berlin-Südende, Band 11 Blatt 305).

⁶³⁶ Ebd.

⁶³⁷ Vgl. Amtsgericht Schöneberg, Vertragsabänderung Conti als Leiterin der Reichshebammenschaft – Hasselbach vom 7. Mai 1940, Nr. 68 Jahr 1940 der Urkundenrolle.

⁶³⁸ Kaufvertrag.

⁶³⁹ Ebd.

⁶⁴⁰ Vgl. Anonym: Umzug der Geschäftsstelle der Reichshebammenschaft, in DDH, 55. Jg. 1940, S. 135.

ein Geschenk der Partei. Um Das [sic] Zustandekommen dieses grossen Geschenkes hat sich Herr Staatssekretär Dr. Conti bei Pg.Hilgenfeldt bemüht und beide haben den Dank der Hebammenschaft Gross-Deutschlands erworben.

Das Haus ist also nicht mit Geldern der Hebammenschaft erworben. Es ist sehr gut gebaut und hat gute Verbindungen zur eigentlichen Stadt. Allerdings mussten einige erhebliche Reparaturen vorgenommen werden.

(...)

Frau Saal – Thüringen dankt mit herzlichen Worten Frau Conti, denn ohne sie wäre das Geschenk dieses Hauses niemals gemacht worden.

Frau Conti: Ich freue mich, dass ich den Hebammen dieses Haus hinterlassen kann, besonderen Wert hat ja der schöne Garten. Wir wollen und werden unseren Nachfolgerinnen etwas gänzlich anderes hinterlassen als das, was wir übernommen haben, sei es in bezug auf das Hebammenwesen, auf die Einschätzung des Standes oder die Stärke, Einwirkungsmöglichkeiten und finanzielle Grundlage der Standesorganisation.

Min.-Rat Dr. Zimdars: spricht seine herzlichsten Glückwünsche für das neue Heim aus. Der gute Geist, der bisher in der Geschäftsstelle heimisch war, möge auch in diesem schönen Heim dauernd Aufnethalt [sic] nehmen. Zu der Stellung, welche die Hebammenschaft heute in der Volksgemeinschaft einnimmt, gehört auch ein entsprechend repräsentatives Haus.

(...)⁶⁴¹

Auch in der DDH wurde über die Tagung und den Hauskauf berichtet:

Innerhalb der Tagesordnung wurde zunächst die Frage des Hauskaufes besprochen, und es wurde der NSDAP. - Hauptamt für Volkswohlfahrt – der besondere Dank für die große Beihilfe zu diesem Hauskauf ausgesprochen. Frau Saal dankte im Namen der Länder, Provinzen und Gaue dafür, daß es gelungen ist, der Hebammenschaft ein eigenes und würdiges Heim zu schaffen.⁶⁴²

Die Villa wurde offiziell als „Haus der Hebammen“ bezeichnet.⁶⁴³ Die Hebammen nannten den Garten scherzhaft „Klein-Alt-Rehse“⁶⁴⁴.

Der Hauskauf war zunächst ein prestigeträchtiger persönlicher Erfolg Nanna Contis. Es muss zudem konstatiert werden, dass Leonardo Conti und Erich Hilgenfeldt, der Leiter

⁶⁴¹ DHV, Abschrift. Auszug aus dem Bericht über die Tagung der Länder, Gaue und Provinzen der Reichhebammenschaft am 15.Juli 1940 in Berlin-Südende, Steglitzer Str. 26; sowohl die/der VerfasserIn des Protokolls als auch der Abschrift sind unbekannt. Kirsten Tiedemann bezog sich als Erste auf diese Abschrift; vgl. Tiedemann, Nanna Conti, S. 12.

⁶⁴² Haag, Lina / Conti, Nanna: Tagung der Leiterinnen im neuen Heim der Reichshebammenschaft, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 160.

⁶⁴³ Vgl. Anonym: Anschriften, die für die Mitglieder der Reichshebammenschaft wichtig sind, in: DDH, Heft 1 / Januar, 58. Jg. 1943, o. Seitenangabe.

⁶⁴⁴ Ebd.

des „Hauptamts für Volkswohlfahrt“ und ein wichtiger Protagonist des NS-Gesundheitswesens, unmittelbar involviert waren und die Kaufsumme für das Haus offensichtlich aus NSDAP-Vermögen beglichen wurde. Was mit dem Differenzbetrag von RM 28.000,- zwischen der geschenkten Summe von RM 150.000,- und dem endgültigen Kaufpreis von RM 122.000,- geschah, ist nicht bekannt. Entgegen den Tatsachen gaben 1953 und 1954 zwei Berliner Hebammen an, dass alles Eigentum aus den Mitgliedsbeiträgen der Hebammen bezahlt worden wäre.⁶⁴⁵ Diese Feststellung und die Frage nach dem Verbleib des restlichen Geldes werden an späterer Stelle noch einmal von Bedeutung sein.⁶⁴⁶

Anscheinend befürchtete man 1960 im *Bund Deutscher Hebammenverbände e.V.* (BDH), einer der beiden westdeutschen Nachfolgeverbände der Reichshebammenschaft, dass es sich bei dem Haus in Berlin um arisiertes Vermögen gehandelt haben könnte.⁶⁴⁷ Im Kaufvertrag war jedoch versichert worden, „dass ein Jude an diesem Verträge nicht beteiligt ist.“⁶⁴⁸ Nachforschungen im Auftrag des BDH ergaben „(...) keine Anhaltspunkte dafür [gefunden], daß der frühere Eigentümer Hasselbach jüdisch war u. aus Verfolgungsgründen verkauft hätte. Jetzt sind übrigens auch alle Fristen für die Abmeldung derartiger Ansprüche längst verstrichen.“⁶⁴⁹

Am 06.06.1941 bezog Nanna Conti ein Zimmer oder eine Wohnung im Haus der Reichshebammenschaft.⁶⁵⁰

Die Reichshebammenschaft hatte jedoch nicht lange Freude an dem schönen Haus. In der Nacht vom 23. auf den 24.08.1943 wurde die Geschäftsstelle während eines Luftangriffs völlig zerstört.⁶⁵¹ Mit dem Gebäude wurde der Großteil der Unterlagen von Reichshebammenschaft und IMU vernichtet. Zunächst wurde eine Notgeschäftsstelle in

⁶⁴⁵ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Bl. 75 und 89.

⁶⁴⁶ Im November lud das Kaiserin Auguste Victoria-Krankenhaus in Berlin zu einer Pressekonferenz, während der Prof. Bessau und Nanna Conti gemeinsam die Frauenmilchsammelstelle präsentierten, die von der Reichsfachschaft mitbegründet worden war. Dort wurde u.a. ausgeführt, dass die Sammelstelle eine Spende des Innenministeriums und der NSV erhalten hatte. Die NSV hatte außerdem den Kauf eines Autos zum Milchtransport mitfinanziert; vgl. Schulz, E.: Presseempfang der Frauenmilchsammelstelle Berlin am 13. November 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 728. Es ist derzeit nicht bekannt, wohin im Einzugsbereich der Reichsfachschaft noch staatliche Gelder und solche der Partei (ineinander) flossen bzw. der Verbleib dieser Vermögenswerte.

⁶⁴⁷ Vgl. DHV, Brief von Anne Springborn an Dr. Ingeborg Guski vom 14.3.61.

⁶⁴⁸ Kaufvertrag.

⁶⁴⁹ DHV, Brief von [Dr. Ingeborg Guski?] an Anne Springborn vom 14. Juni 1960, Bl. 1.

⁶⁵⁰ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 021, historische Berliner Einwohnerkartei (EMK) von 1875-1960, CONTI geb. Pauli, Nanna, geb. am 24.04.1881 in Uelzen.

⁶⁵¹ Vgl. Conti, Rückblick und Ausblick, DDH 1944, S. 11.

der Warmbrunner Straße 14 in Grunewald eröffnet. Anschließend verlegte Nanna Conti den Sitz der Organisation in die Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln.⁶⁵² Am 06.09.1943 meldete sich Conti dort wohnsitzlich an.⁶⁵³ Gleichzeitig verzog die Gruppe Anstaltshebammen im Zuge der Evakuierung der Frauenklinik nach Bärwalde/Neumark.⁶⁵⁴ Allerdings wurde die Arbeit in Neukölln ebenfalls behindert, da die Klinik mehrfach von Bomben getroffen wurde⁶⁵⁵: „Wir leben noch, wenn auch unser schönes Haus vernichtet wurde ebenso wie fast alle Stätten des Gesundheitswesens. Auch die hiesige Gesch.--St. hatte schon mehrfach erheblichen Schaden.“⁶⁵⁶ Weitere Geschäftsstellen in Hannover und Düsseldorf wurden ebenfalls durch Bomben vernichtet.⁶⁵⁷ Aus diesem Grund existieren heute kaum noch Unterlagen der Reichshebammenschaft.

5. Konsequenzen

5.1. Flucht, Verlust und Rechtfertigung

Im März 1945 gab es Pläne, in der Heil- und Pflegeanstalt Mühlhausen in Thüringen eine Ausweichstelle der Reichshebammenschaft einzurichten:

(...) Durch Erkrankung unserer ostpreußischen Leiterin, die die Stelle übernehmen

⁶⁵² Vgl. Conti, N.: Verlegung der Geschäftsstelle der Reichshebammenschaft, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 177.

⁶⁵³ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 021, historische Berliner Einwohnerkartei (EMK) von 1875-1960, CONTI geb. Pauli, Nanna, geb. am 24.04.1881 in Uelzen.

⁶⁵⁴ Mieszkowice. Vgl. Lungershausen, M.: Neue Anschrift, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 177. S. auch Hansson et al., Benno Ottow, S. 224 und Bremberger, Bernhard: „Die kinderreiche, erbgesunde, rassisch wertvolle deutsche Familie – der einzige Wegweiser der deutschen Hebamme“. Die Brandenburgische Landesfrauenklinik in Neukölln unter der Leitung von Prof. Benno Ottow (1933-1945), in: Gößwald, Udo (Hg.): Der erste Schrei oder Wie man in Neukölln zur Welt kommt, Berlin 2000, S. 28.

⁶⁵⁵ Vgl. Anonym: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 6.

⁶⁵⁶ Vgl. National Archives of Norway, Der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete 1940-1945, Hauptabteilung Verwaltung, Abteilung Gesundheitswesen, pk. No. 12, file "Hebammen", Brief von Nanna Conti an Dr. Paris vom 20.3.44.

⁶⁵⁷ Vgl. Conti, Rückblick und Ausblick, DDH 1944, S. 11.

sollte – ich sollte zwischen Berlin und M. hin- und herfahren – verzögerte sich unsere Abreise um 8 Tage, während Büro- und private Sachen mit Lastwagen schon dorthin gekommen waren, u.a. meine ganze gute Kleidung, Mäntel, Wäsche usw. (...)¹

In Mühlhausen befand sich Conti zufolge bereits eine Außenstelle des Reichsinnenministeriums.

Nanna Conti beschrieb die Umstände ihrer Flucht 1946 umfänglich in einem Brief:

(...) Mein Sohn und ich hatten nie die Absicht zu fliehen. Wir wollten in unseren Ämtern ausharren und – wenn nötig – sterben. Am 19.4., wie ich glaube, Geheimbefehl von Himmler. Ob dieser sich nur auf meinen Sohn bezog, weiß ich nicht; ich möchte fast annehmen, daß wir alle fort sollten. Wenn ich auch fort sollte, so war dies wegen einer russischen Rundfunksendung, wohl März 45. Ich sollte schuld daran sein, daß russische Arbeiterinnen 3 Tage nach der Geburt schon wieder arbeiten mußten. (...) Also, im R.d.I. sah man auch mich für sehr gefährdet an. Einer der Herren sagte mir damals:“ Frau Conti, das ist Ihr Todesurteil. Es fragt sich nur, ob man es vollstrecken kann.“ Am 20. April 45, Hitlers Geburtstag, war ich in Mellensee, wo ich das Häuschen hatte. (...) Gegen Abend, den 20.4., Anruf meines Sohnes, ich solle am 21.4. früh ins R.d.I. zu einer Besprechung kommen, meine Tochter mit 4 Kindern zu ihm in die Privatwohnung. (...) Am 20.4. war es in Mellensee schon sehr schlimm, Tiefflieger den ganzen Tag, die auch auf unsere Kinder im Garten schossen; (...) kein elektrischer Strom, kein Rundfunk mehr. Meine Tochter konnte kaum das Telephon erreichen vor Bomben und Tieffliegern. Am nächsten Morgen, 21.4., keinerlei Verbindung mehr, Panzersperren geschlossen, die Bevölkerung verzweifelt hin- und herflutend, Russen auf allen Anmarschstraßen, auch von Süden und Westen (unter Umgehung des Spreewaldes), wo man Amerikaner erwartet hatte. Telephonanruf meiner Tochter bei meinem Sohn glückte nicht, beim R.d.I. glückte er. 1 1/2 Stunden später kam mein Sohn persönlich mit kleinem Viersitzer – auf allerhand Umwegen und durch Sumpf – und holte uns heraus, 8 Personen, einer auf dem Schoß des anderen (die kleine russische Hausangestellte, deren Bruder auf deutscher Seite kämpfte, nahmen wir mit) und, wie Sie sich denken können, nur wenig Gepäck. (...)

Ab Mittag hatten wir uns bei meinem Sohn bereitzuhalten für weitere Flucht. Der uns geschickte Wehrmachtswagen kam aber erst abends. (...) Nachts durch eine Lücke der russischen Einschließung (also 21.-22.4.) in Richtung Oranienburg heraus, rechts und links schon brennende Stadtteile! 2 Tage in Hohenlychen², 2 in Alt-Rehse,

¹ Ap, Brief an le Lorier, S. 10.

² Ortsteil von Lychen in der Nähe von Ravensbrück, „Klinik für Sport- und Arbeitsschäden, unter Dr. Karl Gebhardt Sanatorium sowie Spezial-Lazarett für SS-Angehörige und Privatstation für NSDAP-Prominente, enge Verbindung zum KZ Ravensbrück wo Mitarbeiter Hohenlychens Menschenexperimente durchführten, Einsatz von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern in Hohenlychen; vgl. Hahn, Judith: Hohenlychen, in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 4, Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, München 2006, S. 556 f. und Hahn, Grawitz, Genzken, Gebhardt, S. 166 ff. Im Januar 1935 wurde in Hohenlychen zudem ein Müttererholungsheim der NSV eröffnet, worüber

immer die Russen und die Schlachten hinter uns! (...) Eine Nacht im Freien bei Güstrow! 28.4. hier gelandet! Die Schwiegertochter bleib in Segeberg, wir anderen kamen nach Stocksee, 20 km von Segeberg.³

In einem Brief schrieb sie 1950 über Himmlers Befehl zur Flucht:

(...) Mein Sohn bekam in letzter Stunde Befehl von Himmler als Innen-Minister, noch eine Zweigstelle des R.M.I. in Schlesw.--Holst. einzurichten. Niemand der Familie u. Sippe durfte in u. um Berlin bleiben. Himmler wußte, daß die Russen uns nach dem Leben trachteten. Er war pers. treu und anständig. (...)⁴

Es lässt sich heute nicht nachvollziehen, ob es tatsächlich einen sowjetischen Befehl zur Liquidierung von Leonardo und Nanna Conti gab oder dieser Fluchtbefehl Himmlers auf der allgemeinen Gräuelpropaganda über die sowjetischen Truppen beruhte⁵.

In Segeberg herrschte wegen der Flüchtlingsmassen Chaos, sodass man die Flüchtlinge auf die Dörfer der Umgebung verteilte.⁶ Nanna Conti war ab 27.04.1945 in Stocksee bei „T. Bülk“ gemeldet.⁷ Anscheinend gab es von Anfang an Konflikte mit der vermietenden Familie, die Conti wahrscheinlich nicht freiwillig aufnahm und angesichts

die ZdRDH berichtete; vgl. Anonym (evtl. Nanna Conti): Erholungsheime für Mutter und Kind, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 96 f., wobei die Aufnahme der erholungsbedürftigen Mütter nach eugenischen und parteipolitischen Gesichtspunkten erfolgte; vgl. Hahn, Grawitz, Genzken, Gebhardt, S. 169 f. Einer der Chirurgen in Hohenlychen und Stellvertreter Gebhardts war Dr. Karl Brunner (geb. 1908). Er wurde 1945 zum Obersturmführer ernannt und eröffnete nach dem Krieg eine orthopädische Praxis in Bayer; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 79. Um 1948 arbeitete er im Versehrtenkrankenhaus in Possenhofen, wo er gemeinsam mit Prof. Dr. Paul Rostock (1892-1956) Leonardo Contis Tochter Irmgard nach deren Verkehrsunfall mit Beinamputation behandelte. Rostock war Chefarzt der Chirurgischen Klinik der Universität Berlin gewesen, 1937 der NSDAP beigetreten, Mitglied im NS-Ärztbund, enge Zusammenarbeit mit Karl Brandt, Koordination von Medizinversuchen, Freispruch im Nürnberger Ärztesprozess, ab 1953 Chefarzt in Bayreuth; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 509. Irmgard Powell vermutet, dass ihre Mutter die beiden kannte und dies die Behandlung beförderte; vgl. Powell, Overcoming, S. 124. Tatsächlich war ihr Vater Kuratoriumsvorsitzender in Hohenlychen gewesen; vgl. Hahn, Grawitz, Genzken, Gebhardt, S. 171. Unabhängig davon, dass Powell ein Kind war und kompetenter Behandlung bedurfte, ist diese Episode ein Hinweis auf die auch nach 1945 funktionierenden Netzwerke ehemaliger Akteure im NS-Gesundheitswesen.

³ Ap, Brief an Le Lorier, S. 5.

⁴ LArch NRW W, Familienarchiv Zwirner (Dep.), Nr. 740, Brief Nanna Contis an Frau Zwirner vom 20.4.50.

⁵ Die entsprechende Propaganda erschien auch in der Hebammenzeitschrift: Die „Überflutung durch jüdisches, bolschewistisches Untermenschentum“, „Bestienhorden“ bedrohte demzufolge Deutschland, Massenvergewaltigungen wurden angedeutet, Kinder würden hungern und verwaist werden, und „jüdische, kommunistische Ärzte und Ärztinnen“ wären für den Tod tausender ungeborener deutscher Kinder verantwortlich; vgl. Anonym: Deutsche Hebamme!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 175 und P. F. Pr.: Soziale Gegensätze, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 187.

⁶ Vgl. Zastrow, Segeberg, S. 246.

⁷ Vgl. Amtsarchiv Bornhöved, Meldekarte Conty, Nanna, Geburtsdatum 24.04.1881.

der heranrückenden Alliierten vielleicht auch wenig begeistert war, eine prominente Nationalsozialistin zu beherbergen; so beklagte sich Conti 1946, dass sie „eine ganz abscheuliche Wirtin“ hätte und nie Rundfunk hören könnte.⁸ Conti, die sicher unter dem Eindruck des verlorenen Lebensstandards in Berlin und Mellensee stand, fand sowohl Unterkunft als auch Vermieterin furchtbar:

Ich bin nicht bei einer Hebamme, sondern bei einer fremden Frau, wetterwendisch und lieblos. Ich habe eine kleine verräucherte Dachkammer, 1,80 m hoch, Fußboden ungehobelte, morsche, vor dem Bett durchgebrochenen Bretter, Fenster schließt nicht, kein Ofen. Eine kleine „Hexe“, von meiner Schwiegertochter besorgt, schützt mich ab 1.Dez.45 vor dem ärgsten Frieren. Auf ihr koche ich auch. Mobilien war: Tisch, Stuhl, Bett mit durchgebrochener Matratze, 3 Nägel in der Wand. Nirgends war anderswo ein Plätzchen für mich! Da, wo man mich wirklich gern nehmen wollte, gab es keine Zuzugsgenehmigung, usw.- Andere scheuten es, sich zu kompromittieren oder kämpften selbst um Erhaltung der Existenz.-⁹

Nachdem sie in Stocksee zu Hertha Bülk umgezogen war, schrieb sie: „(...) Bei der Käte (Schwägerin, Scheusal von Charakter) war ich vordem (...).“¹⁰ Ihre Enkeltochter berichtet, dass man sie „maliciously“ (böswillig, gehässig) behandelte.¹¹ Im Sommer 1946 trafen sich Großmutter und Enkelin erstmals wieder nach dem Krieg:

The following day we went to Oma's. When I saw her, I lost my composure. She also had lost a lot of weight and looked so frail. She suffered from rheumatoid Arthritis, was barely able to walk, and had severe heart problems. There was the same, sweet, loving look on her face, smiling at me and at the same time trying hard to hide her pain. (...) She not only grieved over my father's death, but also over the memory of Uncle Silvio's death. She had lost both her sons to suicide. (...) ¹²

Ihr Urteil über die Menschen um sie herum war insgesamt harsch und von geradezu rassistischer Herablassung:

Hier ist eine seltsame, uns innerlich völlig fremde Bevölkerung. Ich sagte immer: „Sie haben eine andere Seele.“ Ein Flüchtlingswort sagt: „Hohl der Kopf, das Herz von Stein – das ist Holstein!“ (Nordische Edelfrasse! Jeder Franzose oder Belgier

⁸ Ap, Brief an Le Lorier, S. 7.

⁹ A.a.O., S. 10 f.

¹⁰ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Henny Mitschke vom 13.2.47 und ff., Abschrift.

¹¹ Powell, Overcoming, S. 102.

¹² A.a.O., S. 103.

steht mir näher. Ich habe übrigens gestern die ersten Schreiben aus Belgien bekommen. Nichts als Liebe, Treue und Hilfsbereitschaft!)¹³

Zumindest gelegentlich leistete Nanna Conti in Stocksee Geburtshilfe, wie sie 1947 in einem Brief schrieb: „in Notfällen“¹⁴. Eine Niederlassungserlaubnis beantragte sie anscheinend nicht.¹⁵ Sie überlegte sich, mit der Familie ihrer Tochter zurück nach Münster zu gehen, sah aber davon ab, da sie befürchtete, sie mit ihrem Namen zu „belasten“.¹⁶

Einige Monate nach der Nachricht von Leonardos Tod schrieb Nanna Conti an Professor Le Lorier¹⁷, den sie aus der internationalen Verbandsarbeit kannte:

Mein Sohn richtete befehlsgemäß noch Ausweichstelle des R.d.I. ein, wie ich glaube, erst in Eutin, dann in Flensburg. Ich sah ihn am 28.4. in Segeberg beim Abschied auf der Straße das letzte Mal -, den edlen, guten Menschen, Sohn, Gatten, Vater!!! -

(...) Mein Sohn war ein Gegner des Selbstmordes. Das Erhängen, sowohl als Todesstrafe als auch als Art des Selbstmordes, verabscheute er ganz besonders. Ich selbst fand es entsetzlich, daß der Nationalsozialismus diese Art der Todesstrafe überhaupt wieder eingeführt hatte. Beim Abschied von seiner Frau in Segeberg, also als mein Sohn in die Ausweichstelle ging, 6. Mai, hat er noch zu ihr gesagt, er würde nie Selbstmord begehen. Was für Qualen muß dieser charakterfeste Mensch erduldet, was vor sich gesehen haben, wenn er so in den Tod ging! Ich hatte im April eine große Aussprache mit ihm. U.a. sagte er, er habe mit Planung oder Durchführung der K.Z.-Lager usw. nie das Mindeste zu tun gehabt, auch erst so davon erfahren. „Mein

¹³ Ap, Brief an Le Lorier, S. 9.

¹⁴ Vgl. B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Herrn Medizinalrat vom 20.12.47, Abschrift von Abschrift.

¹⁵ Zumindest sind derzeit keine entsprechenden Akten im Kreisarchiv oder Gesundheitsamt Segeberg auffindbar.

¹⁶ Ap, Brief an Le Lorier, S. 9, S. 10.

¹⁷ Victor Le Lorier (1875-1961) war ein französischer Gynäkologe und Hebammenlehrer; vgl. Brentano-Funck, Pr: Victor Le Lorier 1875-1961, in: Revue Française de Gynécologie et d'Obstétrique, Année LVI, N° 7-8, Juillet-Août 1961, S. 481-484. Da Le Lorier bereits am Hebammenkongress 1934 in London teilnahm, kann man davon ausgehen, dass er über einen längeren Zeitraum eine aktive Rolle in der internationalen Hebammenarbeit spielte; vgl. Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna: Bericht über den sechsten Internationalen Hebammenkongreß in London, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 345. Nanna Conti fasste 1936 einen Artikel Le Lories zusammen, in dem dieser die neuen Ausbildungsstandards für Hebammen in Frankreich besprach. Diese Pläne sahen u.a. das Abitur und eine vorhergehende pflegerische Ausbildung vor. Conti wandte sich gegen diese Pläne: „Die französischen Pläne erinnern lebhaft an die Anschauungen des Deutschlands vor 1933, als man auch glaubte, durch immer verlängerte und erschwerte Ausbildung für alle Berufe das Allheilmittel gefunden zu haben. Es ist kaum anzunehmen, daß das Hebammenwesen Frankreichs, das eine stolze Vergangenheit hat, nur durch diese neue Ausbildung erhalten bleiben kann wenn die Werbung für die Anstaltsentbindung weitergeht, Ärzte in steigender Zahl Geburten ohne Hebammenhilfe leisten und – die Geburtenzahl weiter sinkt.“ (N. C.: Ausbildung der Hebammen in Frankreich, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 11936, S. 95) Es wäre ein hebammenpädagogisches Desiderat zu analysieren, ob Nanna Contis Standpunkte zu einem deutschen Sonderweg in der Hebammenausbildung im internationalen Vergleich führte.

Gewissen ist rein. Mir geschieht nichts.“ Er sagte das mit einer strahlenden Offenheit. Wir sprachen auch über Selbstmord. Er sagte zu mir:“ Nie darfst Du es tun! Du weißt nicht, wie wichtig Du für die Zukunft der Enkelkinder und den Zusammenhalt der Familie noch sein kannst!“ - Dieser Befehl hat mich am Leben erhalten, wenn ich glaubte, nicht mehr weiterleben zu können.-¹⁸

In diesem Brief scheint noch einmal das spiritistische Vermächtnis Carl Eugen Paulis auf: „(...) Die sichere Nachricht hat mich nicht mehr erschüttert. Er hatte mir im Traume Botschaft gesandt, daß man auch mit falscher Anklage und falschen Zeugen gegen ihn arbeitete.“¹⁹ Nanna Conti überhöhte das Andenken ihres Sohnes geradezu religiös: „Sein ganzes Leben war nur Aufopferung, Güte und Liebe! Seinen Peinigern ist er entrückt! Heilig sein Andenken!“²⁰

Im selben Brief schrieb Nanna Conti:

Daß man Sie, Herr Professor, zum „Prominenten der Partei“ gestempelt hat, ist ja allerhand! Und daß Sie daraufhin nicht mehr als Arzt arbeiten dürfen, ist ja wirklich traurig. Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man sagen: „Da lachen ja die Hühner!“ Ja, ja, jüdische Rachsucht nimmt es mit der Wahrheit ebensowenig genau wie eine Perverse! (...) ²¹

Weiter beklagte sich Conti, dass Elfriede Conti unter ihren Namen zu leiden hatte und der Nachzug der Kinder untersagt wurde:

(...) Dann wurde sie ausgewiesen aus Segeberg; es wurde ihr anheimgestellt, persönlich mit dem jüdischen Stadtdirektor (früher Lumpenhändler) zu verhandeln, der schon den Zuzug der Töchter aus Bayern nach Segeberg abgelehnt hatte. Er erklärte ihr, an der Ausweisung sei nichts zu ändern. Nationalsozialistische Familien sollten überhaupt nicht wieder vereinigt werden; es wären dies nur Brutstätten der n.-s. Ideen, und das gefährde die Demokratie. (...) ²²

Der „jüdische Lumpenhändler“ war Jean Labowsky²³, der von der englischen Militärverwaltung im Januar 1946 als Stadtdirektor eingesetzt wurde.²⁴ Jean Labowsky

¹⁸ Ap, Brief an Le Lorier, S. 6.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Ap, Brief an Le Lorier, S. 3. Bei der „Perversen“ handelte es sich vermutlich um Alma Thomas; vgl. hier Kap. 5.2.

²² A.a.O., S. 8.

²³ 1891-1964.

²⁴ Vgl. Zastrow, Peter: Chronik. 875 Jahre Segeberg, Duderstadt 2009, S. 249 f.

hatte vor 1933 mit Margarine und Kaffee gehandelt. Er überlebte als einziger jüdischer Bürger Bad Segebergs den Holocaust, da sich seine christliche Ehefrau weigerte, einer Scheidung zuzustimmen und ihn der NS-Kreisleiter als ehemaliger Schulfreund schützte.²⁵ In keinem ihrer Briefe ab 1945 distanzierte sich Nanna Conti vom Nationalsozialismus geschweige denn reflektierte sie ihre eigene Rolle im nationalsozialistischen Gesundheitssystem.

Gegen Ende der 1940er Jahre verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand laufend:

(...) Ich hatte im Juni 49 akuten Gelenkrheumatismus nach Angina. Am meisten befallen re. Ellenbogengelenk – etwas schwach geblieben. – 30.11.49 leichter Schlaganfall. Mit viel Schwung Folgen nach u. nach ziemlich überwunden. (...) Ich habe eine Ferkalkung [sic] der untern Wirbelsäule u. des Beckens u. sonstige schwere Knochenveränderungen u. Erscheinungen wie bei einer Osteomalacie, wird aber Osteoporosis genannt. Becken u. Beine verkrümmt, große Schmerzen. Ich kann nur noch mühselig einige Schritte gehen. (...) ²⁶

Im Frühjahr 1950 war es für sie absehbar, dass sie nicht mehr lange in der Lage sein würde, alleine zu leben. Zu dieser Zeit nahm ihre alte Bekannte, die Ehefrau Eberhard Zwirners, wieder Kontakt mit ihr auf. Contis Antwortbrief vom April 1950 ist im Nachlass Zwirners erhalten und stellt derzeit das letzte Originaldokument Nanna Contis dar. Conti erzählte darin vor allem von ihren Familienangehörigen. Der Brief ist gekennzeichnet durch die Folgen des Schlaganfalls; Conti wiederholte sich passagenweise und führte dies selbst auf ihren Gesundheitszustand zurück: „(...) Der Brief ist etwas durcheinander, bes. wohl im Anfang! Seit dem Schlaganfall geschieht es mir mal, daß ich solche Briefe schreibe, auch wurde ich immer wieder [durch eine Familienfeier] gestört. (...)“²⁷ Sie erkundigte sich als Option bei Zwirner nach einem bestimmten Altenheim, „(...) obgleich mir diese Lebensform an sich sehr unsympathisch ist.“²⁸ Allerdings befürchtete sie, die Kosten mit ihrer monatlichen Rente

²⁵ Vgl. http://www.lvjgsh.de/html/jean_labowsky.html, 30.03.2012; die Straße, an der das jüdische Gemeindezentrum in Bad Segeberg liegt, trägt seit 2007 seinen Namen.

²⁶ LArch NRW W, Familienarchiv Zwirner (Dep.), Nr. 740, Brief Nanna Contis an Frau Zwirner vom 20.4.50. Nanna Conti fasste 1944 in der DDH einen Aufsatz über „Osteomalazie“ zusammen. Als Symptome nannte sie starke Schmerzen, Frakturneigung, große Schwierigkeiten beim Laufen und Treppensteigen und gebückte Haltung. Vitamin D-Mangel wurde als Ursache angenommen. Die Therapieempfehlungen beinhalteten die Einnahme von Phosphorlebertran, Bestrahlungen, den Verzehr von Butter sowie Salat, Gemüse und Obst; vgl. N. C.: Erfahrungen mit Osteomalazie (Knochenerweichung), in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 95. Möglicherweise verschlechterte die Ernährungslage nach dem Krieg Contis Zustand.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

von M 114,- nicht tragen zu können. Es zog sie nach wie vor aus Schleswig-Holstein fort: „(...) In Holstein lebe ich sehr ungern. Von Memel bis Klagenfurt habe ich keinen Volksstamm mit so viel übeln Eigenschaften kennengelernt. (...)“

Aus dem Brief gehen die anhaltend bestehenden familiären Beziehungen in die Schweiz hervor und auch, dass Nanna Conti sehr wohl und entgegen früherer Angaben ihrer Söhne wusste, dass ihr ehemaliger Mann noch lebte: Mit seiner Hilfe hatte ihre Enkeltochter Gisela die ihr zustehende Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten, so dass 1949 sie in die USA emigrieren konnte, wo sie bei einem Neffen ihres Großvaters lebte.²⁹

Am 01.06.1951 meldet sich Nanna Conti in Stocksee nach Bielefeld in die Oerlinghausenstraße 14 ab.³⁰ Dort lebten ihre Schwiegertochter und seit 1948 bzw. 1951 auch ihre Enkelkinder Friedrich und Irmgard.³¹ Sie starb am 30.12.1951. Als Todesursache wurden „Hypertonie – Arthrosis def. – redciv. Apoplexie – Asthma cordiale – Herzversagen“ angegeben.³²

Nanna Conti wurde auf dem Sennefriedhof in Bielefeld beerdigt. Das Grab existiert heute nicht mehr.³³ Der Grabstein, auf dem auch Gedenkschriften für Silvio und Leonardo Conti stehen, wurde nach Monteggio gebracht und im Garten des Conti'schen Hauses aufgestellt, wo er vermutlich heute noch steht (Abb. 18).³⁴

Ihr im April 1945 in Mellensee verfasstes Testament enthält keine politischen Aussagen oder Mitteilungen an die deutschen Hebammen, sondern als Abschlussatz eine Aufforderung an ihre Familie: „Meine Kinder und Enkelkinder sollen den Familien-Zusammenhang pflegen.“³⁵

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Vgl. Amtsarchiv Bornhöved, Meldekarte.

³¹ Vgl. Stadtarchiv Bielefeld, Meldekarten Conti, Friedrich Wilhelm, Irmgard und Nanna.

³² Vgl. Stadtarchiv Bielefeld, Bestand 104,2.20/Standesamt, Personenstandsregister, Nr. 300,1952-1.

³³ E-Mailauskunft des Bielefelder Stadtarchivs vom 19.10.2007.

³⁴ Vgl. Müller, Ungeliebtes Conti-Grab, S. 7; alle Anfragen an die zuständige Gemeindeverwaltung bezüglich der heutigen Hauseigentümer oder Familienangehöriger blieben unbeantwortet.

³⁵ Landgericht Bielefeld, Testament Nanna Conti, 11 IV 310/75 AG Bielefeld.

5.2. Der schwierige Umgang mit der ehemaligen Führerin und ihrer Reichsfachschaft

Es kann nicht eindeutig festgestellt werden, wie stark Nanna Conti sich ab Mai 1945 in der Reorganisation des Hebammenverbandes engagierte. Aus einem Brief vom 13.02.1947 geht hervor, dass sie sich im September 1945 mit Helene Schachne³⁶ in Lohbrügge und im September 1946 mit Luise Zipp in Krefeld traf. Offensichtlich gab es die Auffassung – die Conti zumindest eingeschränkt teilte –, dass sie nach wie vor im Amt wäre:

(...) Ja, als Lene [Helene Schachne] und ich uns (...) das erste Mal wiedersahen in Lohbrügge, an der Tannen 6 bei Emma Meier, hat Lene Gehalt für 6 Monate mitgebracht und wollte es mir aufdrängen. Sie betonte immer wieder (was juristisch ja richtig ist) ich sei nicht abberufen, also noch im Amt; auch hätte ich Berlin nicht freiwillig verlassen, sondern auf Befehl des R.d.I. - Ich habe Gehalt für 3 Monate genommen, weil ich mancherlei Unkosten hatte, Reisen, Porto. Das andere Geld nahm sie wieder mit. Sie sagte auch, ich müsste Tagegelder und Porto auch künftighin ansetzen. Ich erklärte ihr, dass ich das nicht tun würde, sondern ab Oktober 45 alle Unkosten selbst tragen würde. (...) ³⁷

Demzufolge fungierte Nanna Conti auch über die deutsche Kapitulation und das Ende des Deutschen Reichs hinaus als Vertreterin der deutschen Hebammen. Ihre genaue Tätigkeit lässt sich jedoch nicht darstellen.

Im Laufe des Jahres 1946 entzweiten sich Conti und Schachne über offenen Vermögensfragen der Reichshebammenschaft. Schachne war als de facto amtierende Schatzmeisterin in die Abwicklung des Vermögens involviert und verlangte Conti zufolge von ihr eine Quittung über Mk 5.000,-, die ihr laut Conti eine Mitarbeiterin der Reichshebammenschaft hätte ausstellen müssen. Es stand auch hier der Vorwurf der

³⁶ Lebensdaten unbekannt, Hebamme, seit 1902, Kassenwartin der Reichshebammenschaft ab 1936, Trägerin des Volkspflegeabzeichens; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 114; Krause, Emilie / Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna: Frau Einstmann tritt in den Ruhestand, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 160; Anonym: Volkspflegeabzeichen, S. 40; Conti, Nanna: Helene Schachne 40 Jahre im Beruf, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 13. Schachne war im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ (vgl. Rott, Sitzung 1937, S. 169).

³⁷ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Henny Mitschke vom 13.2.47 und ff., Abschrift; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 114; alle hier zitierten Briefe an und von Nanna Conti, die im Bundesarchiv Koblenz aufbewahrt werden, wurden 2007 im Schumanns Dissertation *Vom Dienst an Mutter und Kind...* erstmals auszugsweise dargestellt und im Hinblick auf die Reorganisation der westdeutschen Hebammen diskutiert. Marion Schumann stellte dankenswerter die entsprechenden Kopien zur Verfügung.

Unterschlagung im Raum, und Conti vermutete eine Verschwörung gegen sie,³⁸ zumal kurz darauf Erklärungen über den Verbleib weiterer Mk 35.000,- gefordert wurden. Im Gegenzug bezichtigte Conti Schachne der Vetternwirtschaft und beschrieb noch einmal die enge Zusammenarbeit mit ihrem Sohn:

(...) Ich hatte die Absicht nach beendigtem Kriege die Kasse nach Berlin zu nehmen. Dann wäre der Familienklüngel ja wahrscheinlich nicht mitgekommen. Falls sie [Schachne] selbst nicht mitkam, wollte mein Sohn uns zuverlässigen Kassierer, also einen Mann stellen. Lene hatte ich mal gesagt, dass das Reichsinnenministerium die Kasse nach Berlin haben wollte, was auch stimmte. Mein Sohn wusste aus anderer Quelle von dem Familienklüngel. Wir hätten in Neukölln dann eben noch einen grossen Raum bekommen.³⁹

Ob und ggf. inwieweit Schachnes Familie tatsächlich von der Reichshebammenschaft profitierte, ist nicht bekannt. Allerdings reflektierte Nanna Conti nicht, dass sie ebenfalls Familie und Berufspolitik eng verbunden und von dieser Verknüpfung profitiert hatte, da ihr die Position ihres Sohnes nicht nur Einfluss, sondern auch mittelbar exekutive Macht verliehen hatte. Als Alma Thomas 1947 Conti vorwarf, sie hätte Thomas einige Jahre zuvor wegen deren Wissen um die vermeintlichen Unterschlagungen mundtot machen wollen, wurde – den tatsächlichen Vorwurf zunächst dahingestellt – die reale Machtfülle und das daraus resultierende Bedrohungsgefühl für Gegnerinnen deutlich:

Ich tue dieses postwendend [das Schreiben des Briefs], denn es ist ein Mordsskandal, dass sich Frau Nanna Conti noch unter den Hebammen sehen lässt. Warum flüchtete diese Frau aus ihrer Heimat, in der sie 4 Grundstücke besitzt. Diese Gegend ist nicht geräumt worden, nein, aber da sind die Russen, und jemand, der soviel Schmutz am Stecken hat wie diese Frau, der muss sich vor den Russen flüchten.

Liebste Kameradin: was ich Ihnen schreibe, ist nicht diktiert vom Hass, es liegt alles schon Jahre zurück, und die Zeit heilt bekanntlich alles.

Aber sie können das, was ich Ihnen schreibe, ruhig weitererzählen, es ist alles wahr, und eher habe ich Dinge vergessen als erfunden. In normalen Zeiten wären solche Leute wie Schachne und Conti wegen Betrug zu Gefängnisstrafen verurteilt worden,

³⁸ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Henny Mitschke vom 13.2.47 und ff., Abschrift; die Lebensdaten Henny Mitschkes sind nicht bekannt. Der DDH 1941 zufolge war sie eine Hebamme aus Achim bei Hannover. Sie erhielt das 1940 oder 1941 „Volkspflegeabzeichen“; vgl. Anonym, Volkspflegeabzeichens, S. 40. Im Oktober 1941 wurde sie in der DDH als „Sonderbeauftragte“ Nanna Contis bezeichnet. Sie war im Sommer 1941 in Niederdonau und war am Aufbau von Gruppen beteiligt; vgl. Mende, A.: Gruppengründungen in Niederdonau, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 253. Die Anreden in dem Brief „Meine liebe gute Henny“ und „Hennychen“ lassen auf ein sehr freundschaftliches Verhältnis Contis zu Mitschke schließen.

³⁹ Ebd.

aber wenn man einen Sohn hat, der SS Obergruppenführer und Reichsgesundheitsführer ist, und der dazu Polizeigewalt besitzt, da darf man weiter betrügen.

(...) Die Lebensmittel-Angelegenheit war ja schon weit bekannt. Sie fuhr zur Tagung nur um zu hamstern, die ergaunerten Sachen holte sich der SS-Obergruppenführer Conti von seiner Mutter mit dem Polizeiwagen persönlich ab. (...)

Dies ist nur ein kurzer Überblick, und weil ich diese Sachen wußte und die Hebammen von diesem Vampir befreien wollte, musste ich von Gefängnis zu Gefängnis wandern. Erst übergab sie mich der Gestapo Berlin, da lag kein Grund zur Verhaftung vor: Sie liess mich zwangsweise mittels Notdienstverpflichtung von Berlin in ein Gott verlassenes Nest versetzen, dort wurde ich verhaftet und polizeilich zum Amtsarzt geführt, der mich in die am Ort befindliche Irrenanstalt einliefern sollte. Der Arzt liess sich nicht ein, aber er sagte mir sofort: Frl. Thomas, wir sehen uns nicht mehr, man schafft sie beiseite. Dann kam von Berlin ein Schnellbrief: In Angelegenheit Conti und Mutter sofort ohne Vernehmung nach Auschwitz. Da sollte ich dem Hochofen zugeschoben werden. Ich wurde nach Breslau transportiert und sass wie von Gott verlassen. Ich musste unterschreiben, dass ich für staatsfeindlich erklärt wäre. Dort entdeckte mich eine mildtätige Kriminalistin. Sie fuhr zu meinen Eltern, für die ich schon spurlos verschwunden war. Sie interessierte einen Beamten, der den Hitlerkrepel schon reichlich satt hatte, und der befreite mich aus den Händen dieser Henker. (...)

Früher hetzte diese Frau gegen England und Russland. Sie rühmte sich, schon 1918 in alten Soldatenmänteln Plakate gegen die Demokratie angeklebt zu haben. Noch lange vor der Machtübernahme rühmt sie sich, PG gewesen zu sein, und heute sitzt dieses Ferkel wieder in einem Amt.⁴⁰

Nanna Conti berichtete über die Auseinandersetzung bereits 1946 in dem Brief an Le Lorier nach Paris:

(...) Ich habe nur zwei Briefe meines früheren persönlichen Arztes, im Anschluß an einen Schandaufsatz in einer [B]erliner SPD-Zeitung, in dem ich beschuldigt wurde, Schiebergeschäfte getätigt und die Kasse der Hebammen bestohlen zu haben. Der Aufsatz stammte unverkennbar aus einer bestimmten Feder-, der einer Perversen, der ich meinen Abscheu kundgab, und die mich seitdem mit ihrem Haß verfolgte. Damals zeigte sie mich an, weil ich nicht 150%ig war; ich wäre „Defaitistin“, weil ich Amerikas Festsetzen auf Island und in Liberia als bedenklich für uns ansah. Heute macht man's anders. Es ist nicht schwer, mit Lügen und Verdrehungen auch ehrenhafte Menschen verächtlich zu machen!⁴¹

Inwieweit die Vorwürfe durch Thomas stimmten, kann heute nicht nachvollzogen werden, da mögliche Polizeiakten verschollen sind. Allerdings erwähnte Nanna Conti in

⁴⁰ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief von Alma Thomas an Maria Pyro vom 10.5.47, Abschrift.

⁴¹ Ap, Brief an Le Lorier, S. 2.

ihrem Testament vom April 1945 selbst vier Grundstücke.⁴² Eine andere Quelle beschrieb Conti, wie sie „jedes Mal, wenn sie von ihren Dienstreisen zurückkam, mit vollgestopften Taschen ins Haus trat. Ihre ländlichen Hebammenkolleginnen hatten ihr regelmäßig einen Hasen, Huhn oder Ente und zu Weihnachten sogar eine Gans geschenkt, weil sie wussten wie viele Mäuler sehnsüchtig warteten.“⁴³ Es fällt auf, dass Conti zwar in diversen Briefen die Unterschlagungen bestritt, nie aber, die Gefangennahme von Thomas veranlasst zu haben.

Trotz dieser Vorwürfe wurde offensichtlich nie gegen Nanna Conti wegen nationalsozialistischer Verbrechen ermittelt.⁴⁴ Im Januar 1947 schrieb sie:

(...) Im Aug. 45 war eine Falsch-Anzeige gegen mich gemacht worden, ich sollte Mitgl. der Reichsleitung der N.S.D.A.P gewesen sein. Ich hatte 2 Vernehmungen durch einen sehr gerechten englischen Herrn. (...)⁴⁵

In einem Brief vom 20.12.1947 führte sie aus: „(...) Der englische Beamte, der mich verhaften sollte, war aber ein ebenso kluger wie vornehmer Mann, der zwischen Deutschen mancherlei Art zu unterscheiden wußte.“⁴⁶ Schumann (2007) vermutet, dass sich der englische Offizier schlichtweg nicht vorstellen konnte, inwiefern eine Hebamme in NS-Verbrechen involviert gewesen sein sollte.⁴⁷ Wahrscheinlich spielten auch Nanna Contis Alter, ihre angegriffene Gesundheit und die Tatsache, dass sie fließend Englisch sprach, eine Rolle. Sie musste sich wahrscheinlich auch nie einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen,⁴⁸ da sie spätestens ab Herbst 1945 keinerlei

⁴² Vgl. Landgericht Bielefeld, Testament Nanna Conti, 11 IV 310/75 AG Bielefeld.

⁴³ Quelle A. Die belgische Krankenschwester Alina Van Kerckove, „eine glühende Verehrerin des Führers“ (Archives nationales, Paris, Briefentwurf vom 30. 9. an Frau Nana [sic] Conti) sandte Nanna Conti um 1942/1943 anscheinend mehrere Päckchen mit ungenanntem Inhalt. Van Kerckove (1899-1997) war seit 1940 Leiterin des gemeinsam mit Frans Daels gegründeten weiblichen sozialen Hilfsdiensts in Belgien und von 1933-1946 Direktorin der Provinzialkrankenpflegeschule in Gent; vgl. Archives nationales, Paris, sowie E-Mailauskunft durch Dr. Yves Louis vom 12.10.2011. Die Akten im französischen Nationalarchiv deuten auf einen regen Briefwechsel zwischen Van Kerckove und der Reichshebammenschaft. Eine umfangreiche Biographie Van Kerckove sowie eine Untersuchung der offensichtlich engen Kontakte zwischen den belgischen Hebammen und Nanna Conti steht noch aus.

⁴⁴ Laut E-Mailauskunft des Bundesarchivs, Außenstelle Ludwigsburg, vom 13.10.2008 liegen in den von der *Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen* übergebenen Unterlagen keine Daten über Nanna Conti vor.

⁴⁵ A.a.O., Brief Nanna Contis an den Niedersächsischen Minister für Volksgesundheit und Wohlfahrt vom 26.1.47.

⁴⁶ A.a.O., Brief Nanna Contis an Herrn Medizinalrat vom 20.12.47, Abschrift von Abschrift.

⁴⁷ Vgl. Schumann, Vom Dienst, S. 263.

⁴⁸ Zumindest befinden sich im Landesarchiv Schleswig-Holstein keine diesbezüglichen Unterlagen.

offizielles Amt mehr bekleidete.⁴⁹ Da sich Contis Einfluss als Reichshebammenführerin vorrangig auf deutsche Staatsangehörige erstreckte, wäre ein deutsches Gericht für sie zuständig gewesen.⁵⁰ Legt man die Verurteilung der prominenteren Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink als „Hauptschuldige“⁵¹ zugrunde, wäre wenigstens eine Einstufung Contis als „Belastete (Aktivisten, Militaristen und Nutznießer)“⁵² gerechtfertigt gewesen.

Allerdings irrt sich Schumann in ihrer Einschätzung, dass Conti sich aufgrund der Anschuldigungen gegen sie vor Spruchkammern verantworten musste. Aus Contis Brief vom Dezember 1947 geht hervor, dass sie selbst Stellungnahmen für andere Personen abgab. Außerdem setzte sie sich eigenen Angaben zufolge für Hebammen ein, die neue Stellen benötigten.⁵³ Diese Behauptung wurde in einem Gespräch mit einer ehemaligen Hebamme im Oktober 2008 bestätigt. Sie erinnerte sich daran, dass sie Conti 1945 oder 1946 – „die gesetzlose Zeit“ – in Berlin kennenlernte und diese erst über ihre Aufnahme an der Hebammenschule in Erfurt mitentschied und ihr nach einer Erkrankung 1948 einen Ausbildungsplatz in Leipzig vermittelte. Die Interviewte erinnerte sich lebhaft an Contis Erscheinungsbild und Wirkung 1948: „Für mich sah sie aus wie eine freundliche Hausfrau. (...) So'n bisschen so ne zerfließende Figur. (...) sehr wache, sehr freundliche Augen (...) Sie war eine Autorität.“⁵⁴

Eine andere Hebamme, die nach dem Krieg in Berlin lebte, sagte konträr, dass sie Conti in Berlin nicht mehr gesehen hätte, sie „praktisch wie verschwunden“ gewesen wäre.⁵⁵ Die Beschreibung Contis durch die erste Hebamme sowie Contis eigene Darstellung lassen diesen Bericht jedoch zumindest möglich erscheinen. Das würde bedeuten, dass Conti sich weiterhin bis Berlin bewegte und auch Kontakte in die sowjetische Besatzungszone unterhielt.

Margarete Lungershausen schrieb vermutlich 1960 an Benno Ottow:

⁴⁹ Man beschränkte sich in der britischen Besatzungszone darauf, vorrangig Führungskräfte zu entnazifizieren, zu denen sie nicht mehr gehörte. Vgl. Benz, Wolfgang: Demokratisierung durch Entnazifizierung und Erziehung, in: Deutschland 1945-1949. Informationen zur politischen Bildung Nr. 259/2005, S. 30.

⁵⁰ Vgl. Benz, Wolfgang: Bestrafung der Schuldigen, in: Deutschland 1945-1949. Informationen zur politischen Bildung Nr. 259/2005, S. 29.

⁵¹ Vgl. Klee, Personenlexikon, S 557.

⁵² Vgl. Benz, Demokratisierung, S. 30.

⁵³ Vgl. B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Herrn Medizinalrat vom 20.12.47, Abschrift von Abschrift.

⁵⁴ Quelle B, 31.10.2008.

⁵⁵ Quelle C, 17.07.2010.

(...) Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß Frau Conti mich seinerzeit auch gebeten hatte, ihre Nachfolgerin zu werden. Ich mußte diese Bitte damals ablehnen, weil ich mich ja an unsere BO.⁵⁶ gebunden fühlte, der ich seit 1919 angehörte und die ich ja dann auch unter Agnes Karlls Namen 3 1/2 Jahre als Präsidentin führen durfte. Ich erwähne dies nur, weil Sie wissen müssen, wie sehr Frau Conti an einer Weiterführung ihrer Pläne lag. (...)⁵⁷

Da Lungershausen sich wie alle Hebammen mit Schwesternausbildung 1940 verbindlich für den Hebammenberuf entscheiden musste,⁵⁸ und die *Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands* (BO) zudem ab 1933 nicht mehr als eigenständiger Verband existierte, belegt dieser Brief, dass entsprechende Gespräche nach 1945 stattfanden und Conti noch nach dem Ende des NS-Regimes ihre Nachfolge in der Hebamme selbst regeln wollte. Dies stützt die These, dass sie auch nach dem Ende der Reichshebammenschaft zumindest ihr altes Netzwerk aufrecht erhielt und versuchte, Einfluss auf die weitere Entwicklung des Hebammenstandes zu nehmen.

Andere Hebammen waren jedoch bestrebt, Nanna Contis Einfluss endgültig zu beenden; die Berliner Hebamme und Funktionärin Else Pahnke appellierte 1947 nachdrücklich an sie, sich zum Wohle der Hebammen mit jeglicher Äußerung zurückzuhalten.⁵⁹

Hintergrund war wahrscheinlich die Zulassung von Berufsvertretungen durch die britische Militärverwaltung im Sommer 1945, die jedoch an die Bedingung geknüpft war, dass diese keine Vertretungen nationalsozialistischer Gruppierungen wären.⁶⁰

Pahnkes Erfolg ist aber zweifelhaft. Wahrscheinlich beeinflusste eher Nanna Contis stetig schlechter werdende Gesundheit ihren Rückzug aus der Verbandsarbeit.

Zu Jahresbeginn erschien in der im Staude-Verlag neugegründeten *Deutsche[n] Hebammen-Zeitschrift* (DHZ) ein erster Nachruf von „Schriftleitung und Verlag“:

Nach langem schweren Leiden ist Frau Nanna Conti am 30. 12. 1951 im Hause ihrer

⁵⁶ *Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschland*, später Agnes-Karll-Verband, heute *Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe e.V.* (DBfK); eine Untersuchung der Ära Lungershausen im Agnes-Karll-Verband steht noch aus.

⁵⁷ DHV, Brief von Fr. Oberin Lungershausen an Prof. Ottow (undatierte Abschrift).

⁵⁸ Vgl. Verordnung zur Abgrenzung der Berufstätigkeit der Hebammen von der Krankenpflege vom 19. Dezember 1939. (RGBl. I S. 2458), in: Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): *Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens*, Berlin 1943, S. 17 f.

⁵⁹ Vgl. BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Else Pahnke an Nanna Conti, undatierte Abschrift.

⁶⁰ Vgl. Auftrag der britischen Militärregierung an Rudolf Amelunxen zum Aufbau der Verwaltung in der Provinz Westfalen, hier zitiert aus: Benz, Wolfgang: *Errichtung der Besatzungsherrschaft*, in: *Deutschland 1945-1949. Informationen zur politischen Bildung* Nr. 259/2005, S. 11.

Schwiegertochter in Bielefeld im 71. Lebensjahr durch den Tod erlöst worden.

Frau Conti war von 1933 bis 1945 Leiterin der Gesamtorganisation der Deutschen Hebammen (...) und zugleich Schriftleiterin der Fachzeitschrift „Die Deutsche Hebamme“.

Die Gerechtigkeit verlangt anzuerkennen, daß Frau Conti in der Zeit ihres Wirkens sich in erster Linie und mit ihrer ganzen Kraft dafür eingesetzt hat, ihrem geliebten Berufsstand die Anerkennung und das Ansehen zu verschaffen, die er aufgrund seiner Leistungen für Mutter und Kind verdient.

In der Nachkriegszeit hat es nicht an Anschuldigungen und Verdächtigungen gefehlt. Wer aber diese aufrechte und in ihren Zielen hochherzige Frau genau gekannt hat, wird wissen, daß sie niemals Unrecht getan oder geduldet hat und ihr das Wohl der Hebammen über alles ging.

Mit ihr ist eine Frau von großem Wissen und Können dahingegangen, der auch Andersdenkende eine achtungsvolle Erinnerung bewahren werden.⁶¹

Neben dem Umgang mit der Personalie Nanna Conti ging es jedoch vorrangig um die Neuorganisation des Hebammenverbands. Da die Reorganisation in Westdeutschland und die völlige Neugestaltung des Hebammenwesens in Ostdeutschland umfänglich von Tiedemann und Schumann dargestellt worden sind⁶², gehe ich hier lediglich kurz auf die Berliner Gruppe als Nanna Contis ehemaligen Heimatverband ein. Im Juli 1947 beantragten Else Pahnke⁶³ und sechs weitere Hebammen die Zulassung des „Hebammenverbands Gross-Berlin“. Als Geschäftsstelle wurde die Adresse Lindenstraße 42 in Berlin SW 68 angegeben. Der Magistrat der Stadt lehnte den Antrag ab und beanstandete in seiner Antwort, dass in der Satzung keine Bestimmungen über die Aufnahme ehemaliger NSDAP-Mitglieder enthalten wären.⁶⁴

Daraufhin stellten am 05.04.1948 Pahnke und andere einen Antrag auf Zulassung des „Verbands der Hebammen im britischen Sektor von Groß-Berlin“. Alle versicherten, nie Mitglied der NSDAP oder einer ihr angegliederten Organisation gewesen zu sein.⁶⁵ Zweck des Verbandes war die berufliche und wirtschaftliche Vertretung der Hebammen im Britischen Sektor von Groß-Berlin, eine politische Betätigung wurde dezidiert ausgeschlossen. Dem Antrag wurde durch die Britische Militärregierung am 30.10.1948 stattgegeben.⁶⁶

⁶¹ Schriftleitung und Verlag: Nanna Conti †, in: DHZ, 1952, S. 7.

⁶² Vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen und Tiedemann, Professionalisierung.

⁶³ Gest. 1953; vgl. Ch. J.: Frau Else Pahnke †, in: DHZ, 1953, S. 130.

⁶⁴ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 020 Nr. 4679, Bl. 20 f.

⁶⁵ A.a.O., Bl. 1-6.

⁶⁶ A.a.O., Bl. 13. Luise Zipp wies noch 1949 darauf hin, dass die Reichsfachschaft zwar auf Reichsebene, nicht aber im Bereich der Länder aufgelöst worden wäre; vgl. L. Br.: Bericht über die

Am 05.12.1950 gründeten andere Hebammen einen Berliner Hebammenverein e.V.⁶⁷ Anfang 1952 schlossen sich die beiden Vereine zum *Berliner Hebammen-Verband e.V.* zusammen.⁶⁸ Der Berliner Verband war somit zumindest in Westberlin wieder etabliert. Auf der Mitgliederversammlung im September 1954 wurde beschlossen, die Geschäftsstelle wieder in die Mariendorfer Straße zu verlegen. Der Verband pflegte also offensichtlich die alten Kontakte zur Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln und kehrte an die ursprüngliche Adresse des Berliner Verbandes zurück.⁶⁹

In den anderen Landesverbänden begann man wieder, sich offen der Reichshebammenführerin zu erinnern. So schrieb Lina Haag 1954 in einem Bericht für den *Hebammen-Verband Baden-Württemberg* über die Geschichte des Verbands: „Die Zusammenfassung aller Verbände in der Reichshebammenschaft unter der vorbildlichen Leitung der unvergeßlichen Frau Conti brachte für uns Hebammen große Fortschritte. (...)“⁷⁰ Die spätere Vorsitzende des *Bunds Deutscher Hebammen* (BDH), Ruth Kölle, gedachte 1960 Haags und Contis gemeinsam:

Der Beginn ihrer Hebammentätigkeit 1904 fällt mit der Gründung des Ulmer Hebammen Vereins zusammen, dem 1909 ein Besuch von Frau Olga *Gebauer*, Berlin, dort folgte. Seit jener Zeit war Lina Haag mit Frau Gebauer und später mit Frau *Conti* befreundet und stets bemüht, die Lage der Hebammen in Württemberg, und besonders im Kreis Ulm, zu heben und zu verbessern. (Obgleich 1945 selbst in Not, unterstützte sie Frau Conti bis 1951 in Treue und Anhänglichkeit.) (...) ⁷¹

Tagung der Landeshebammenschaft Nordrhein-Westfalen vom 15. und 16. September 1949 in Bochum, in: DHZ, 1. Jg. 1949, S. 166.

⁶⁷ A.a.O., Bl. 23-30.

⁶⁸ A.a.O., Bl. 44.

⁶⁹ A.a.O., Bl. 46.

⁷⁰ Haag, Lina: Verbandsarbeit einst und heute, in: DHZ, 1954, S. 183.

⁷¹ Kölle, Ruth: Fräulein Lina Haag, Ulm †, in: DHZ 1960, 12. Jg., S. 143. Kölle stellte die NS-Geschichte des Hebammenverbands insgesamt völlig unkritisch dar. In einem Vortrag 1965 referierte sie: „Das war wohl das Wichtigste, was in jenen Jahren [1920er und 30er] erreicht wurde: Der Zusammenschluß im Württembergischen Hebammenlandesverband, eine richtige Gebührenordnung, die Aufnahme der Hebammen in die Angestelltenversicherung und Reichsunfallversicherung und die Altersrentenzuschußkasse. Dafür danken wir heute noch Frau Geiger-Stengel, ihrer Kassiererin Frau Kemmler und der Schriftführerin Frau Zeller-Mauch, die heute hier unter uns weilt. / Parallel wirkte sich der Zusammenschluß im Allgemeinen Deutschen Hebammenverband günstig aus, ich erinnere an Frau Rauschenbach und Frau Conti, die beide auch bei internationalen Kongressen hervortraten. (...)“ (Kölle, Ruth: Zur Geschichte des Württembergischen Hebammenwesens, in: DHZ, 17. Jg. 1965, S. 328). Kölle veröffentlichte ihre Chronik 1981 erneut in überarbeiteter Fassung, in der sie die NS-Zeit auf die Verdienste einzelner Hebammen während des Kriegs reduzierte; vgl. Kölle, R.: Zur Geschichte des Hebammenwesens. Verbandsarbeit gestern und heute, in: DHZ, 33. Jg. 1981, S. 214. Ein weiteres Mal und erweitert erschien der Text 1986. Nanna Conti wurde wiederum lediglich mit der Vereinigung der Hebammenverbände und dem RHG in Verbindung gebracht. Bemerkenswert ist, dass Kölle dieses Mal bemüht war, ihre eigene Distanz zum NS darzustellen; vgl. Kölle, R.: Hebammen im Königreich Württemberg bis heute, in: DHZ, 38. Jg. 1938, S. 263 f.

Im Jahr 1949 nahm mit Frieda Riede⁷² wieder eine deutsche Vertreterin an einem Treffen der in Neugründung befindlichen internationalen Hebammenvereinigung teil⁷³. Ohne, dass der Name Nanna Conti fiel, war man um Abgrenzung von der ehemaligen Präsidentin und Generalsekretärin und ihrer Reichsfachschaft bemüht:

Sodann wurde ohne mein Zutun die Frage beantwortet, die aus einigen Briefen mir entgegenklang, nämlich: warum gerade ich eingeladen wurde? Man hat mir aufs Eindringlichste aufgetragen, in Deutschland bekanntzumachen, „daß sie über uns genau im Bilde seien, daß z. B niemals in Frage käme, daß von ihnen ein früheres Parteimitglied als Delegierte eingeladen würde, noch ein solches jemals als Leiterin der Deutschen Hebammenschaft von der Internationalen Hebammen-Union anerkannt werde.“⁷⁴

Nichtsdestotrotz erkundigten sich bereits 1953 wieder Delegierte während eines Treffens in London nach Nanna Conti⁷⁵ und der Weltverband gedachte ihrer im Rahmen seines Kongresses 1955 ebenfalls in London:

Deutschland, das in seinem Vortrag ganz besonders über den Wert der Organisation berichtete (...), kann stolz darauf sein, bahnbrechend hier mitgearbeitet zu haben. Das wurde der deutschen Delegation so recht vor Augen geführt, denn in der Festzeitschrift anlässlich des Kongresses war außer den Vorkämpfern der Organisationen von England und Frankreich auch unsere frühere Hebammenleiterin Frau Nanna

⁷² Lebensdaten unbekannt.

⁷³ Aus dem Bericht geht nicht eindeutig hervor, ob die IMU im juristischen Sinn wiedererrichtet, fortgeführt oder neugegründet wurde: „Es wird empfohlen, daß die frühere Internationale Federation of Midwives Union [sic], im Jahre 1922 als die International Midwives Union [sic] gegründet, wiedererweckt werden soll und von jetzt ab unter dem Titel ‚International Federation of Midwives Organisation‘ [sic] genannt sei.“ (F. R.: Bericht über die Sitzung der Internationalen Delegierten zur Wiederbelebung der Internationalen Hebammenvereinigung, in: DHZ, 1. Jg. 1949, S. 151). Im März 1953 stellten die Vertreterinnen Deutschlands, Schwedens, Finnlands, der Niederlande, Dänemarks und Großbritanniens in London fest: „(...) Der offizielle Name dieser Vereinigung soll sein: International Council of Midwives. Damit soll keines falls eine Neugründung der internationalen Hebammenorganisation stattfinden. Der internationale Zusammenschluß besteht bereits seit 1900 und wurde 1922 durch die belgischen Hebammen wieder neu ins Leben gerufen. Auf diesen Gebiete ist so unendlich viel wertvolle und gute Arbeit geleistet worden, daß keinesfalls die Verbindung damit aufgegeben werden darf.“ (Riede, Frieda / Schwietzke, Magdalene: Internationale Tagung der Hebammen am 24. März 1953 London, in: DHZ, 1953, S. 129). Käthe Hartmann übersetzte später eine Chronik der Verbandsgeschichte, die in Vorbereitung auf den nächsten Kongress in London erstellt worden war. Darin wurde zwar – mutmaßlich von Hartmann eingefügt – Nanna Conti als Delegierte während des Londoner Kongresses 1934 genannt, nicht aber unter den Präsidentinnen genannt; vgl. Hartmann, K. (Übersetzung): Zur Geschichte der Internationalen Hebammenvereinigung, in: DHZ, 1954, S. 265 f.

⁷⁴ Riede, Frieda: Tagung der Internationalen Hebammen-Union in London, in: Deutsche Hebammenzeitschrift, 1. Jg. 1949/1950, S. 131.

⁷⁵ Vgl. Schwietzke, Magdalene: Noch einmal – internationales Treffen der Hebammen in London., in: DHZ, 1953, S. 162. Schwietzke war die ehemalige Leiterin der Hebammen-Provinz Rheinland II mit Eupen-Malmedy.

Conti zu sehen.⁷⁶

Die Past-Präsidentin Clémence Mosse war kurz vor dem Kongress gestorben. Laut ihrer Nachfolgerin im französischen Verband, Marie-Anne Frey,⁷⁷ war es der von Nanna Conti so verachteten Mosse ein Anliegen, dass die IMU wieder aufgebaut werden sollte. Sie vermachte der IMU ihre Wohnung und Geld, um dort die neue Geschäftsstelle einzurichten.⁷⁸ Ob die IMU/ICM das Erbe antrat, ist nicht bekannt.

Im Juli 1966 fand der 13. Internationale Kongress unter der Patronage von Carmen Polo de Franco⁷⁹ statt.⁸⁰ Während dieses Kongresses wurde Deutschland als kommendes gastgebendes Land festgelegt und die BDH-Vorsitzende Anne Springborn zur nächsten Präsidentin der ICM gewählt. Zu diesem Anlass erhielt sie die von der spanischen Hebammenorganisation gestiftete Amtskette der ICM-Präsidentin, welche bis heute von der amtierenden Präsidentin getragen wird.⁸¹ In die Kettenglieder sind die Namen aller Past-Präsidentinnen eingraviert, darunter Nanna Conti (Abb. 19-20).

In Deutschland setzte allmählich eine Amnesie ein. Bis Mitte der 1970er Jahre waren ein Großteil der ehemaligen Führerinnen verstorben oder im Ruhestand. Im Frühling 1974 beging der BDH sein 25jähriges Jubiläum. Zwar wurde das RHG nach wie vor als wesentlicher Bezugspunkt berufspolitischen Handelns genannt; gleichzeitig wurden nun die Nachkriegsjahre als „die ersten Anfänge des Zusammenschlusses“ definiert.⁸² Da 1949 nun als Stunde Null galt, war es nicht notwendig, die NS-Vergangenheit der Aufbauheldinnen Elfriede Krauß, Luise Zipp und Käthe Hartmann zu thematisieren. In einem Artikel über die Berufsgeschichte von Helga Hahmann hieß es dann 1985 wieder:

⁷⁶ Apfel, E.: Der Londoner Kongreß im Überblick, in: DHZ, 1955, S. 10. Apfel (gest. 1973) war seit 1946 Vorsitzende des hessischen Hebammen-Landesverbands; vgl. Diehl, Luise / Hast, Lina: Frau Elisabeth Apfel 25 Jahre im Beruf., in: DHZ, 1952, S. 96.

⁷⁷ Lebensdaten unbekannt, ehemalige Oberhebamme des *Service des Debiles de la Maternité de Paris*; vgl. Wellcome Collection, SA/ICM/R/3.

⁷⁸ Ebd. Möglicherweise bezog sich die französische Delegierte Marthe Jay auf dieses Erbe, als sie während des Internationalen Hebammen-Kongresses 1950 in Rom anregte, eine internationale Vereinigung zu gründen (?) und für das neue Hauptquartier in Paris ein Zimmer mit Telefon zur Verfügung stellte; vgl. B. A.: Internationaler Hebammen-Kongreß in Rom vom 24. bis 26. September 1950, in: DHZ, 1951, S. 215.

⁷⁹ 1900-1988, Ehefrau des spanischen Diktators Franco.

⁸⁰ In der Abschlussrede huldigten die Hebammen nicht nur der Schirmherrin ihres Kongresses, sondern auch ihrem Ehemann und dem Spanien unter seiner Regierung; vgl. Orcoyen, Dr. Garcia: Abschlußrede zum 13. Internationalen Hebammenkongreß in Madrid, in: DHZ 1964, 16. Jg., S. 70. Kritische Töne zumindest im Nachhinein fehlten auch in der deutschen Hebammenzeitung.

⁸¹ Vgl. Gm.: Vorbericht über den 13. Internationalen Hebammen-Kongreß vom 1. bis 6. Juli 1963 in Madrid, in: DHZ 1963, 15. Jg., S. 362.

⁸² Gmelin, G.: 25 Jahre Hebammen-Organisation auf Bundesebene. Zur Geschichte des Bundes Deutscher Hebammenverbände, in: DHZ, 26. Jg. 1974, S. 60 ff.

Das *Reichshebammengesetz* wurde 1938 erlassen, an dem *Nanna Conti* (Leiterin der Reichshebammenschaft) wesentlich mitwirkte. Es brachte den freiberuflichen Hebammen durch die Niederlassungserlaubnis, gekoppelt mit dem garantierten Mindesteinkommen, eine soziale Absicherung auch in dünn besiedelten Gebieten auf dem Lande.⁸³

Eine kritische Sicht auf Nanna Conti, ihre Mitarbeiterinnen und die Berufsorganisation wurde vermieden. Erst im 21. Jahrhundert setzte ein vorsichtiges Umdenken in Bezug auf die Verbandsgeschichte ein.

5.3. Grundstück und Vermögen der Reichshebammenschaft nach 1945

Nach dem Krieg eskalierte aus Nanna Contis Sicht ein Konflikt, der bereits einige Zeit vorher das Verhältnis zu ihrer einstigen Bewunderin Alma Thomas zerstört hatte. Diese schrieb am 10.05.1947 den bereits zitierten Brief, in dem sie Conti der Vorteilsnahme und Unterschlagung bezichtigte. Conti hätte mit Geld der Reichshebammenschaft u.a. vier Grundstücke erworben sowie diverse Luxusgegenstände, zudem auf Kosten der Reichshebammenschaft privat korrespondiert und telefoniert.⁸⁴ Nanna Conti zufolge handelte es sich bei einem Teil des Geldes, das sie unterschlagen haben sollte, um eine bar erfolgte Nachzahlung des ihr laut RHG zustehenden Gehaltes.⁸⁵ Die Vorwürfe durch Thomas können heute nicht mehr im Detail nachvollzogen werden; zumindest hinsichtlich der Grundstücke gibt es keine Hinweise darauf, dass die Anschuldigungen stimmen. Auch gibt Contis Lebensstil ab 1945 keinen Anlass zu der Vermutung, dass sie größere Summen für sich selbst beiseite geschafft hätte.

Das Vermögen der Reichshebammenschaft wurde zunächst vom *Haupttreuhänder für NSDAP-Vermögen* sichergestellt. Im Verfahren um Rückübertragung wurden das nach der Bombardierung 1943 verbliebene Inventar, der Grundbesitz in Berlin und Geldvermögen detailliert aufgeführt: der Grundbesitz in Berlin-Südende, 15 Stühle, vier

⁸³ Hahmann, Helga: Einhundert Jahre Berufsorganisation der Hebammen, in: DHZ, 37. Jg. 1985, S. 134.

⁸⁴ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief von Alma Thomas an Maria Pyro vom 10.5.47, Abschrift.

⁸⁵ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief Nanna Contis an Henny Mitschke vom 13.2.47 und ff., Abschrift.

Schreibmaschinen-Tische, drei AEG-Lampen, ein Rollschrank, ein großer Tisch, ein kleiner Tisch, ein Garderobenschrank, vier Schreibmaschinen unterschiedlicher Fabrikation sowie ein Roto-Vervielfältiger, Sparbücher bei der Sparkasse des Kreises Teltow mit einem Gesamtguthaben von RM 149.298,12⁸⁶, ein Sparbuch bei der Sparkasse Berlin mit einem Guthaben von RM 123,58 sowie eine in den Büchern ausgewiesene Forderung an das Landesgesundheitsamt Berlin in Höhe von DM 1.203,- aus „in Westdeutschland aufgefangenem Vermögen“⁸⁷. Eine Reichsanleihe von RM 500,- und ein Abrechnungsüberschuss von ca. DM 200,- ließen sich nicht mehr nachweisen.

Vermutlich 1950 stellte Barbara Asböck⁸⁸ als 1. Vorsitzende der *Arbeitsgemeinschaft der Hebammenverbände der Bundesrepublik Deutschland* einen Antrag auf Übertragung der verbliebenen Vermögenswerte der Reichshebammenschaft.⁸⁹ Die Arbeitsgemeinschaft übernahm ausdrücklich „die Berufsvertretung der Hebammen als Nachfolgerin der Reichshebammenschaft“⁹⁰. Der Berliner Hebammenverband meldete Anfang 1952 gesonderte Ansprüche am Vermögen der Reichshebammenschaft an.⁹¹ Auch dieser Verband stellte sich in die Nachfolge der Reichshebammenschaft, verwies aber auch auf eine ältere Verbandstradition und fügte mehrere frühere Satzungen bei

(...) zum Nachweis dafür, dass der jetzige Verein parktisch [sic] gesehen der Rechtsnachfolger der früheren Berliner Hebammen-Organisation ist, aus der sich dann im Wege des Zusammenschlusses die Reichshebammenschaft entwickelt hat (...)⁹²

Im Herbst 1952 stellte der „Präsident“ - vermutlich der Kommission, die über die

⁸⁶ Die Gelder aus den Sparvermögen bei der Sparkasse Teltow gingen verloren, wie Hartmann 1959 berichtete: „(...) Von den in der Ostzone gelegenen Werten, z. B. einem Sparkassenbuch der Kreissparkasse Teltow, haben weder wir, noch die ostdeutschen Hebammen einen Pfennig bekommen.“ (vgl. Hartmann, K.: Abschrift Memorandum zum Verkauf des Berliner Ruinengrundstücks vom 4.5.1959, S. 3) Mutmaßlich wurde das Sparvermögen eingezogen.

⁸⁷ A.a.O., Bl. 69 f.

⁸⁸ Lebensdaten unbekannt; Asböck war Vorsitzende des bayerischen Hebammenverbandes und wurde 1950 als erste Vorsitzende der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder waren Luise Zipp, Frieda Riede, Nelly Behr und Elfriede Krauß.; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 117.

⁸⁹ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Bl. 2-5.

⁹⁰ A.a.O., S. 3.

⁹¹ Vgl. a.a.O., Brief des Berliner Hebammenverbands e.V. an Kommunale Schadensausgleiche, Berliner Kommission vom 2. Februar 1952, Bl. 2[?, Blattrand abgeschnitten].

⁹² A.a.O., Brief des Berliner Hebammenverbands e.V. an die Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte vom 22. März 1952.

Rückübertragung zu entscheiden hatte – dezidierte Fragen bezüglich der „Vermögenswerte der ehemaligen Reichshebammenschaft“, der Herkunft des Verbandsvermögens und der Beziehung der Arbeitsgemeinschaft zur Reichshebammenschaft und zum ADHV⁹³. Nanna Conti selbst hatte 1942 ausgeführt:

(...) Die Reichsfachschaft Deutscher Hebammen e. V. war ab 1933 die Rechtsnachfolgerin aller bis dahin bestehenden, sich gegenseitig befehrenden Hebammenverbände der verschiedensten politischen Färbungen. Die Reichshebammenschaft wiederum ist Rechtsnachfolgerin der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen e.V.⁹⁴

Hintergrund dieser Feststellungen und Fragen war die Beschlagnahme von NSDAP-Vermögen durch die alliierten und staatlichen Behörden nach der deutschen Kapitulation. Würde die *Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte* zum Schluss kommen, dass das Eigentum der Reichshebammenschaft auf solches NSDAP-Vermögen zurückzuführen war, hätten die Nachfolgeverbände keinerlei Anspruch darauf. So erklärt sich, dass der Berliner Verband sich früh auf den ADHV und andere Organisationen berief. Im November 1953 ging er noch weiter zurück und verwies auf den Hebammenverein Groß-Berlin von 1892.⁹⁵ Bezüglich der Beziehung zur Arbeitsgemeinschaft und dem Vermögen gab man an, zwar der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen zu sein, aber als Berliner Verband vorrangige Ansprüche auf das in Berlin befindliche Vermögen zu haben.⁹⁶

Von besonderer Bedeutung ist aber folgende Aussage:

(...) Das Grundstück der Reichshebammenschaft ist nicht nur aus den laufenden Beiträgen erworben worden, sondern zum größten Teil aus dem Vermögen des früheren übernommenen Berliner Hebammenvereins Großberlin, das ja beträchtlich war. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Berliner Hebammenverein außer den Beiträgen laufende Einnahmen aus Zinsen für Hypotheken hatte, ferner eine Sterbehilfe vorhanden war.⁹⁷

An anderer Stelle wurde hier bereits ausgeführt, dass das Haus jedoch mit einem

⁹³ A.a.O., Bl. 59 f.

⁹⁴ Conti, Heutiger Stand, S. 182 f.

⁹⁵ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Bl. 64.

⁹⁶ Vgl. a.a.O., Bl. 65.

⁹⁷ Ebd.

Geldgeschenk der NSDAP finanziert wurde. Der Berliner Hebammenverein gab also nicht die wahren Besitzverhältnisse an.

Der Rechtsanwalt der Arbeitsgemeinschaft und frühere Rechtsvertreter der Reichshebammenschaft, Dr. Otto Wallot, ging im Juni 1954 gar nicht auf die Verbandstradition der Arbeitsgemeinschaft oder anderer Verbände ein, sondern argumentierte aus den Gesetzen vor 1945 sowie aus aktuellen heraus:

Die frühere Reichshebammenschaft ist im Anhang zum Gesetz Nr. 52⁹⁸ nicht aufgeführt. (...)

Es handelt sich bei der früheren Reichshebammenschaft nicht um eine nationalsozialistische Organisation und auch nicht um eine Organisation, deren Vermögen unter Zwang nazistisch wurde. (...)

Die Reichshebammenschaft wurde durch das Hebammengesetz vom 31. Dezember 1938 ins Leben gerufen. Dieses Gesetz hat keine Beziehungen zum Nationalsozialismus. (...)⁹⁹

Alle diese Bestimmungen des Hebammengesetzes sind von größter sozialer Bedeutung. Das ist nach dem Zusammenbruch auch stets anerkannt worden, das Gesetz wird heute überall angewandt und es ist niemals von irgendeiner Stelle gesagt worden, es handele sich um ein Gesetz nationalsozialistischen Charakters. (...)¹⁰⁰

Unabhängig von diesen Ausführungen muss festgehalten werden, dass die NS-Volkswohlfahrt, die laut Protokoll der „Tagung der Länder, Gaue und Provinzen“ vom 15.07.1940 den Hauskauf finanziert hatte, gemäß Kontrollratsgesetz Nr. 2 zu den Organisationen gehörte, die für ungesetzlich erklärt, aufgelöst und verboten wurden.¹⁰¹

Im Februar 1954 zog der Berliner Verband seine separaten Ansprüche zurück¹⁰²; dafür erhob im Juli 1954 nun die *Vereinigung Deutscher Hebammen-Verbände e.V.* (VDH), die sich von der Arbeitsgemeinschaft abgespalten hatte, ebenfalls Ansprüche auf das Vermögen der Reichshebammenschaft.¹⁰³ Die Arbeitsgemeinschaft hieß mittlerweile

⁹⁸ Vermutlich ist die Kontrollratsdirektive Nr. 50 gemeint, da Kontrollratsgesetz 52 die Eheschließungen regelte; vgl. <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/index.htm>, 02.03.2012, 11:48 [Auflistung der Kontrollratsgesetze].

⁹⁹ Wallot führte im Folgenden die positiven Aspekte des RHG aus, ohne jedoch auf spezifisch nationalsozialistische Inhalte wie den Ausschluss jüdischer Hebammen einzugehen.

¹⁰⁰ LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Bl. 127 f.

¹⁰¹ Vgl. <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-gesetz2.htm>, 02.03.2012.

¹⁰² LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Bl. 116 f.

¹⁰³ Zur Geschichte der Hebammenverbände in der BRD vgl. Schumann, Vom Dienst, S. 262 ff.

*Deutsche Bundeshebammeinschaft*¹⁰⁴ bzw. letztendlich *Bund Deutscher Hebammenverbände e.V.* (BDH)¹⁰⁵.

Dieser wiederum änderte seine Strategie teilweise, in dem er im Mai 1954 im Gegensatz zur Erklärung Asböcks 1950 eine mögliche „Funktionsnachfolge der Reichshebammenschaft“ ablehnte.¹⁰⁶

Schlussendlich wurde dem VDH die eingetragene Eigentümergrundschuld in Höhe von FGM 20.00,- übertragen; der BDH erhielt das Grundstück sowie mögliche Entschädigungsansprüche auf Grundlage der Kriegssachschädenverordnung, den Anspruch auf weitere FGM 10.000,- aus der erwähnten Eigentümergrundschuld, sämtliches Mobiliar und die Schreibmaschinen, die diversen Konten und die Rechte aus der Forderung gegenüber dem Landesgesundheitsamt Berlin.¹⁰⁷ In der Begründung stellte die Kommission fest, dass die Reichshebammenschaft Rechtsnachfolgerin der *Reichsfachschaft Deutscher Hebammen* war, in der wiederum alle vor 1933 gegründeten Hebammenvereinigungen zusammengeschlossen worden waren. Die Kommission übernahm die Argumentation Wallots bezüglich der Aufgaben der Reichshebammenschaft, wies zugleich auf die Zwangsgliedschaft und die Exklusion von Jüdinnen hin, betonte noch einmal den nationalsozialistischen Charakter der Reichshebammenschaft und verwies auf die Bedeutung der berufsständischen Organisationen als

(...) Apparat, der den Machthabern des Dritten Reiches die lückenlose Erfassung aller Angehörigen einer bestimmten Berufsgruppe, ihre einheitliche Lenkung, ständige Kontrolle und dauernde politische Beeinflussung ermöglichte. (...)¹⁰⁸

Bezüglich Nanna Conti¹⁰⁹ konstatierte die Kommission:

¹⁰⁴ A.a.O., Bl. 13[?, Blattrand abgeschnitten], Brief von der Vereinigung Deutscher Hebammen-Verbände e.V. an den Herrn Haupttreuhänder für NSDAP-Vermögen und die Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte vom 28.7.1954.

¹⁰⁵ Vgl. Schumann, *Westdeutsche Hebammen*, S. 117.

¹⁰⁶ Vgl. LArch Berlin, B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551, Akte 551, Brief von Dr. v. d. Bach an den Haupttreuhänders und die Berliner Kommission vom 29.7.1954.

¹⁰⁷ A.a.O., Entscheidung der Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte laut Kontrollratsdirektive Nr. 50 (8 unnummerierte Seiten).

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Hier nur „die Leiterin der Reichshebammenschaft“, keine namentliche Erwähnung.

Die Leiterin der Reichshebammenschaft nahm nach § 2 der Satzung die Befugnisse der Reichshebammenschaft wahr und vertrat sie gerichtlich und aussergerichtlich. Sie regelte ferner die Verteilung der Aufgaben auf die Verwaltungsstellen, für die ihre Anweisungen verbindlich waren. (...) ¹¹⁰

Die Kommission legte fest, dass lediglich die antragstellenden Verbände in der BRD als Nachfolgeorganisationen anzusehen wären. ¹¹¹ Warum die ostdeutschen und österreichischen Verbände ausgeschlossen wurden, wurde nicht erklärt. Da keine Vermögensunterlagen der Reichshebammenschaft vorlagen, verfügte die Kommission die Rückübertragung aller vorhandenen Werte mit folgender Erklärung:

(...) Wenn die Kommission sich trotzdem dazu entschlossen hat, die hier übertragenen Vermögenswerte unter dem Gesichtspunkt des fortgesetzten Vereinsbetriebes als demokratische Werte anzusehen und zu behandeln, so ist dafür die Erwägung ausschlaggebend gewesen, dass sich keinerlei Anhaltspunkte für die Zuwendung von Mitteln an die Reichshebammenschaft von dritter Seite ergeben haben. Die hier behandelten Vermögenswerte müssen demnach ausschließlich aus den Beitragsaufkommen der Hebammen stammen. (...) ¹¹²

Hier muss zusammenfassend festgehalten werden, dass eine als nationalsozialistisch eingestufte Vereinigung – die Reichshebammenschaft – 1940 mit dem Geldgeschenk einer anderen nationalsozialistischen Organisation – der NS-Volkswohlfahrt – Eigentum erworben hatte, das folglich nicht unter das laut Kontrollratsdirektive Nr. 50 Artikel II. rückzuübertragende Eigentum demokratischer Organisationen fiel ¹¹³. Mit Luise Zipp und Käthe Hartmann als 1. und 2. Vorsitzende der *Arbeitsgemeinschaft der Hebammenverbände der Bundesrepublik Deutschland e.V.* waren seit 1952 zwei Frauen in das Verfahren involviert, die eng mit Nanna Conti zusammengearbeitet hatten und über das Geldgeschenk der NSDAP zum Kauf des Hauses informiert waren. Sie hätten die Kommission davon in Kenntnis setzen müssen. Im übrigen wussten auch alle anderen Hebammen, die 1940 die DDH lasen, Bescheid. Die Rückübertragung des Verbandsvermögens beruhte also auf Täuschung.

Am 21.10.1955 wurde der BDH als Eigentümer ins Grundbuch eingetragen. ¹¹⁴ Das

¹¹⁰ A.a.O., Entscheidung der Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte laut Kontrollratsdirektive Nr. 50.

¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Vgl. <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-direktive50.htm>, 02.03.2012.

¹¹⁴ Vgl. Amtsgericht Schöneberg, Grundbuch.

Grundstück wurde für ca. DM 90.000,- verkauft¹¹⁵; Käthe Hartmann gab den Verkaufspreis in einem Memorandum 1959 mit DM 110.064,- und dem Eineinhalbfachen des amtlichen Verkehrswerts an.¹¹⁶ Sie schätzte, dass nach Begleichung vereinsinterner Verpflichtungen ein Kapital von DM 86.814,- verbleiben und dem BDH jährlich Zinsen von ca. DM 3.500,- zur Verfügung stehen würden.

Aus mehreren Briefen bezüglich des Grundstücksverkaufs wird deutlich, dass der BDH befürchtete, Lastenausgleich für das verkaufte Grundstück bezahlen zu müssen. In einer Rechtsauskunft an den BDH vom Juni 1960 heißt es dazu:

Nach Einsicht in die Grundakten ist mir klar, warum niemand an das Vermögensabgabeproblem rühren wollte: wenn das Grundstück, bevor es der Reichshebammenschaft gehörte, Eigentum eines der auf Grund des Reichshebammengesetzes von 1938 aufgelösten alten Hebammenverbände gewesen wäre, wäre die Anwendbarkeit des § 26 Abs.II LAG in Verbindung mit § 27 a klar und damit Abgabefreiheit, soweit das Vermögen am Währungsstichtag 150.000.-RM nicht überstiegen hätte. So aber, d.h. da die Reichshebammenschaft das Grundstück selbst gekauft hat, kann eine unmittelbare nationalsozialistische Entziehung nicht behauptet werden, jedenfalls nicht des Grundstücks. Ich neige aber zu der Auffassung, daß man das Grundstück als mit Mitteln der früheren Verbände erworben und daher als Surrogat des Vermögens der aufgelösten alten Verbände ansehen kann und damit doch zur Befreiung gemäß §§ 26,27a LAG kommt. Man kann zudem mindestens zunächst den Standpunkt vertreten, daß es allein auf den Beschluß der Berliner Kommission ankommt, der das Grundstück den neuen Verbänden (als Rechtsnachfolgern der vornazistischen) zurückgab. Es ist durchaus möglich, wenn auch nicht sicher, daß das Finanzamt, wenn ihm der Kommissionsbeschluß vorgelegt wird, sich damit begnügt und Ermittlungen über den Inhalt des Grundbuchs garnicht [sic] anstellt.¹¹⁷

Im Grunde heißt dies, dass man sich im BDH durchaus darüber im Klaren war, dass zumindest das Berliner Grundstück nicht als Eigentum der Vorläuferorganisationen der Reichshebammenschaft angesehen werden konnte. Offensichtlich sah man aber auch 1960 keine Notwendigkeit, die zuständigen Behörden über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Am 14.03.1960 wurde dem BDH mitgeteilt, dass keine Forderung nach Vermögensabgabe gestellt werden würde.¹¹⁸ Da die VDH 1961 wieder mit dem BDH

¹¹⁵ Vgl. DHV, Brief von Gisela [Gmelin?] an Inge[borg Guski?] vom 26.I.1960.

¹¹⁶ Vgl. DHV, Hartmann, K.: Abschrift Memorandum zum Verkauf des Berliner Ruinengrundstücks vom 4.5.1959, S. 5; zur Bekanntgabe des Verkaufs vgl. Gmelin, G.: Bericht über die 10. Haupttagung des Bundes Deutscher Hebammenverbände am 10./11. März 1959 in Frankfurt/M., in: DHZ 1959, 11. Jg., S. 123.

¹¹⁷ DHV, Brief von [Dr. Ingeborg Guski?] an Anne Springborn vom 14. Juni 1960, Bl. 2.

¹¹⁸ Vgl. DHV, Brief von Anne Springborn an Dr. Ingeborg Guski vom 14.3.61.

fusionierte, kam dieser auch in den Besitz der Summe, die der VDH 1954 zugesprochen worden war.¹¹⁹

Vermutlich im Sommer 1960 wandte sich Benno Ottow an Margarete Lungershausen. Er schrieb ihr, dass er 1943 von Nanna Conti RM 20.000,- erhalten hätte, die sie aus dem Vermögen der Reichshebammenschaft für einen möglichen „Sonderzweck“ zurückgestellt hätte¹²⁰. Die Summe lag auf einem Sonderkonto der *Deutschen Bank*, und Ottow wollte wegen einer Anfrage der Bank wissen, welche Nachfolgeorganisation den entwerteten Restbetrag erhalten sollte.¹²¹ Lungershausen antwortete in einem ausführlichen Brief:

(...) Es ist durch den verlorenen Krieg nun alles anders gekommen. Aber die Zusammenfassung der Gruppe Anstaltshebammen, die ja doch andere Aufgaben haben, besonders in den Hebammenschulen mit der Ausbildung des Nachwuchses usw. hat sich auch nach 1945 als dringend notwendig erwiesen. Ich bin besonders glücklich, daß diese Aufgabe nun in den Händen von Oberin Kraus [sic] liegt, die ich in Berlin sehr schätzen lernte. Sie hat heute den besten Kontakt zu denjenigen Hebammenlehrern, denen an einem Aufstieg des ganzen Standes liegt. Ich halte es für dringend erforderlich, daß dieser Gruppe eine Unterstützung zuteil wird. Die Gruppe ist natürlich kleiner als damals, denn es war ja früher ein Zwang dazu zu gehören, heute kann ja jeder machen, was er will. Aber ich weiß, daß sich Oberin Elfriede Krauß, Marburg/ Lahn, Universitäts-Frauenklinik¹²² sehr bemüht, um alles, was dem Hebammenstand dienen könnte. Ich würde es für richtig halten, wenn Sie,

¹¹⁹ Vgl. Schumann, Vom Dienst, S. 289.

¹²⁰ DHV, Brief von Prof. Ottow an Fr. Oberin Lungershausen.

¹²¹ Ebd.

¹²² 1907-1983; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 119; Lungershausen zufolge absolvierte Krauß nicht nur den ersten Lehrgang an der Hebammenoberschule (eher den 3.; s. die Ausführungen zu Maria Hipp in Kapitel 5.5.), sondern sie wurde „wegen ihrer besonderen Fähigkeiten“ von Lungershausen gebeten, „als Schulschwester“ dort zu bleiben; vgl. DHV, Brief von Fr. Oberin Lungershausen an Prof. Ottow. Krauß und Lungershausen standen auch nach 1945 in Kontakt und organisierten in Ermangelung einer neuen „Hebammenoberschule“ die Möglichkeit der Teilnahme von Hebammen an den Oberinnenkursen der *Agnes-Karll-Schule* für Pflegekräfte; vgl. Krauß, E.: Oberinnen-Ausbildung, in: DHZ, 1956, S. 204. Krauß war von 1952-1972 Vorsitzende des *Verbands Deutscher Anstaltshebammen* (VDA), der zwar nominell eigenständig war, jedoch dem BDH als Dachorganisation angehörte; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 119. Krauß und Lungershausen standen weiter bezüglich der Fortbildung für Hebammen in Kontakt: „Von vielen Anstaltshebammen wird immer wieder die Frage an mich herangetragen, ob es wieder eine Oberschule für Hebammen gibt, wie sie in den Jahren 1941 bis 43 bestanden hat. Leider ist dies bis heute noch nicht möglich. Um aber besonders interessierten Hebammen Gelegenheit zu einer Oberinnenausbildung zu geben, hat sich die Präsidentin des Agnes-Karll-Verbandes, Frau Oberin *Lungershausen*, in Verbindung mit der Leitung der Agnes-Karll-Schule bereiterklärt, auch Hebammen in die Oberinnenschule des Agnes-Karll-Verbandes aufzunehmen. Es werden bei entsprechendem Interesse spezielle Vorträge für Hebammen eingeschaltet werden. (...)“ (Krauß, E.: Oberinnen-Ausbildung, in: DHZ, 1956, S. 204). Krauß verfasste einen Nekrolog auf Margarete Lungershausen, in der sie deren Mitarbeit in der Reichshebammenschaft erwähnte, ohne auf deren nationalsozialistischen Charakter einzugehen; vgl. Krauß, E.: In memoriam Frau Oberin Margarete Lungershausen, in: DHZ, 1973, 25. Jg., S. 151 f.

lieber Herr Professor, sich direkt mit Oberin Krauß in Verbindung setzen würden. Denn wenn der in Aussicht stehende Betrag auch klein sein sollte, so würde er den Bestrebungen der Anstaltshebammen dienen. Ich bin sicher, daß Frau Conti nur daran gedacht hat, denn die damaligen Heb.Verbände der freien Hebammen, wurden von ihr direkt betreut, für die Vereine hätte sie Ihnen keine Gelder gegeben. (...) ¹²³

Möglicherweise handelte sich bei den RM 20.000,- um den Differenzbetrag zum Kaufpreis des Berliner Hauses 1940 und somit um die restliche Schenkung der NSDAP. Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit lässt sich in den bisher zugänglichen Archivalien nur finden, dass Anne Springborn und der mittlerweile von der VDH zum BDH gewechselte Justiziar Karl von der Bach ¹²⁴ das Geld als verloren betrachteten. Gründe wurden nicht genannt. ¹²⁵ Ottows Brief an Lungershausen ist aber noch aus einem anderen Grund von Interesse: Eventuell war dieses Geld ein Teil der Mk 35.000,-, deren Unterschlagung man 1947 Conti vorgeworfen hatte. Vermutlich führte Nanna Conti eine „schwarze Kasse“. Ob die Vorwürfe vor allem durch Alma Thomas eine juristisch bedeutsame Grundlage hatten, lässt sich nicht abschließend klären. Möglicherweise hatte Thomas recht, als sie feststellte: „Jawohl, liebe Kameradin, in Berlin war einen heillose Schlamperei.“ ¹²⁶

Abschließend kann man festhalten, dass das Haus in Berlin-Südende, der Stolz der Hebammenschaft, verloren war; auch war das Gesamtvermögen aufgrund der Währungsentwertung deutlich geringer geworden. Teilsummen waren offensichtlich von staatlichen Stellen einbehalten worden oder gingen verloren. Dennoch hatte Nanna Conti ihren Kolleginnen, wie sie es sich gewünscht hatte, Substanzielles hinterlassen. Die Hebammen in der DDR und in Österreich blieben dabei unberücksichtigt. Der BDH bezog 1982 in Karlsruhe ein Haus, in dem sich bis heute die Geschäftsstelle befindet. Der Vorstand schrieb hierzu Anfang 1983: „Der BDH hat in Karlsruhe nun wieder ein eigenes Domizil (ein eigenes Haus in Berlin war 1944 den Flammen zum Opfer gefallen, und das Grundstück war 1959 verkauft worden) und einen festen Wohnsitz.“ ¹²⁷ Damit setzte sich der BDH eindeutig in direkte Nachfolge der Reichshebammenschaft, ohne diese zu nennen oder die Frage nach „kontaminiertem Geld“ ¹²⁸ zu stellen.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Dr. jur. Karl-Otto Ferdinand Max von der Bach, 1900-1979, wohnhaft seit 1962 in Lörrach; vgl. E-Mailauskunft durch Andreas Lauble, Stadtarchiv Lörrach, vom 12.05.2011.

¹²⁵ Vgl. DHV, Brief von Anne Springborn an Dr. Ingeborg Guski vom 6.12.60.

¹²⁶ BArch Koblenz, B 142 Nr. 1511, Brief von Alma Thomas an Maria Pyro vom 10.5.47, Abschrift.

¹²⁷ Kölle, Ruth / Koberg, Jutta / Hipp, Maria: Ein neuer Anfang, in: DHZ, 35. Jg. 1983, S. 1.

¹²⁸ Hilde Schramm, die Tochter des während des NS maßgeblichen Architekten Albert Speer (1905-

Inwieweit der BDH vom Geschenk der NSV bis heute profitiert, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

5.4. Das Reichshebammengesetz in der Bundesrepublik Deutschland

Im Mai 1955 gab der Elwin Staudé Verlag das Hebammengesetz von 1938 erneut und in dritter Auflage heraus. Es wurde nach vorheriger Bearbeitung durch die Ministerialräte im Bundesinnenministerium, Dr. Friedrich Koch und Dr. Fritz Bernhard, unter anderem von diesen und Kurt Zimdars, der bereits am ursprünglichen Gesetz mitgewirkt hatte, herausgegeben.¹²⁹

Eine der ersten Hebammen, die sich kritisch zum Hebammengesetz äußerte, war 1997 Christa Schüürmann:

Seitdem [1938] gelten die vorbehaltenen Tätigkeiten für die Hebamme sowie ihre Hinzuziehungspflicht bei der Geburt. Dies gilt bis heute als eine große Errungenschaft, dennoch sollte nicht vergessen werden, daß das Gesetz in seinem autoritären Charakter und in Hinblick auf das generelle Berufsverbot für jüdische Hebammen zugleich auch ein menschenverachtendes Gesetz war. (...) Die Hinzuziehungspflicht war für die Nazis ein weiteres Instrument, jede Gebärende zu kontrollieren.¹³⁰

Natürlich wurden explizit nationalsozialistische Passagen wie die Exklusion jüdischer Hebammen nach 1945 aus dem Hebammengesetz entfernt; das Gesetz an sich jedoch behielt seine Gültigkeit in der Bundesrepublik Deutschland bis 1985.¹³¹ Ausgerechnet

1981), verwendete diesen Begriff 2012 in Bezug auf den Nachlass ihres Vaters in einem Interview mit der *taz. die tageszeitung*; vgl. Goettle, Gabriele: Kontaminiertes Geld. Hilde Schramm über ein schwieriges Erbe, in: <http://www.taz.de/!92889/>, 13.03.2013.

¹²⁹ Zimdars et al.: Hebammengesetz nebst Gesetz zur Regelung von Fragen des Hebammenwesens vom 4. Januar 1954 1955.

¹³⁰ Schüürmann, Kritischer Rückblick, S. 552. Während sich die Hebammen in ihrer Zeitschrift negativer Kommentare zum NS weitgehend enthielten, schrieb der Verbandsjurist v. der Bach in den 1960er Jahren mehrere äußerst kritische Kommentare und Erläuterungen zum RHG; s. u.a. v. der Bach, Dr.: 25 Jahre Reichshebammengesetz, in: DHZ, 16. Jg. 1964, S. 14 ff. sowie ders.: Gedanken zu einem neuen Hebammengesetz, in: DHZ, 19. Jg. 1967, S. 380.

¹³¹ Vgl. Schumann, Marion: Ein Beruf in der Krise: Niedergelassene Hebammen in den 1950er Jahren, in: Dorffner, Gabriele / Horn, Sonia (Hg.): Aller Anfang. Geburt – Birth – Naissance, Wien 2004, S. 108. Zur Entwicklung in der DDR s. Fallwell, Modern German Midwifery, S. 88 f.

diverse Neuerungen, auf die Nanna Conti so stolz gewesen war, trugen Marion Schumann (2004) zufolge zum Niedergang des Berufes in Westdeutschland bei: Die enge Bindung des Berufes an das staatliche Gesundheitswesen bürdete den niedergelassenen Hebammen zahlreiche Pflichten – Schumann nennt unter anderem die Niederlassungserlaubnis, die Beaufsichtigung durch den Amtsarzt bzw. die Amtsärztin, die staatliche Regelung der Gebühren – ohne entsprechende Gegenleistung auf.¹³²

Die nationalsozialistische Regierung hatte das Mindesteinkommen für Hebammen eingeführt; dieses Recht versandete aber bis Mitte der 1950er Jahre in der nun föderalen Gesetzgebung und Verwaltung. Die 1938 veranschlagte Summe von RM 1.200,- jährlich wurde mit derselben Summe in DM übertragen, jedoch von den Bundesländern – da es sich nur um ein Rahmengesetz handelte – in unterschiedlicher Höhe und unter Anwendung der Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt. Verheiratete Hebammen wurden gegenüber ledigen Hebammen benachteiligt, da das Einkommen der Ehemänner angerechnet wurde.¹³³ Begünstigt wurde diese Situation durch das RHG, das Hebammen aus der Gewerbeordnung herausgenommen hatte, ohne sie wirklich den freien Berufen oder der Beamtenschaft zuzuordnen. Nanna Conti hatte dies mit dem Berufsethos begründet:

Durch den Satz, „der Hebammenberuf ist kein Gewerbe“, zeigt der Gesetzgeber, daß nicht der Standpunkt des Geldverdienens bei Ausübung des Hebammenberufes im Vordergrund stehen darf und künftighin stehen wird, sondern daß die Hebamme wichtigste Aufgaben für das Gesundheitswesen zu erfüllen hat.¹³⁴

Die Forderung der Hebammenverbände nach 1945, die niedergelassenen Hebammen in den Gesundheitsämtern oder Gemeinden anzustellen, wurde bis in die 1960 Jahre nicht erfüllt, sodass die Verbände diesen aussichtslosen Kampf beendeten.¹³⁵

Gleichzeitig nahmen die Hausgeburtszahlen ständig ab, und immer weniger junge Frauen waren bereit, die kostenpflichtige Ausbildung zu absolvieren,¹³⁶ sodass der Berufsstand überalterte und die Zahl der Praxen kontinuierlich sank.¹³⁷ Das monatliche Durchschnittseinkommen einer niedergelassenen Hebamme lag 1958 bei DM 155,-

¹³² Vgl. Schumann, Beruf in der Krise, S. 111.

¹³³ Vgl. a.a.O., S. 110 ff.

¹³⁴ Conti, Hebammen-Gesetz, S. 66.

¹³⁵ Vgl. Schumann, Krise, S. 111 f.

¹³⁶ 1961 noch ca. DM 61,- monatlich; vgl. a.a.O., S. 109.

¹³⁷ Vgl. a.a.O., S. 107 ff.

deutlich unter dem einer angestellten Klinikhebamme mit DM 275,- und nur noch über dem Mindesteinkommen und dem Sozialhilfesatz.¹³⁸ Bis 1964 war der Niedergang des Berufes soweit vorangeschritten, dass – wie Schumann konstatiert – die Hausgeburtsilfe in den 1970er Jahren de facto abgeschafft war.¹³⁹ Im Gegensatz zu Ärztinnen und Ärzten, Zahnärztinnen und Zahnärzten und dem Pflegepersonal, deren Zahl sich zwischen 1909 und 1970 verdoppelte bis verdreifachte, sank die Anzahl der Hebammen bis an die Grenze des Marginalen ab.¹⁴⁰ Schumann kommt hinsichtlich des RHG, dem Lebenswerk Nanna Contis, zu dem Schluss: „Das Gesetz, das die Hebammen eigentlich absichern sollte, wurde zugleich zur Ursache ihres Untergangs.“¹⁴¹

Genau diese Entwicklung fasste der Justiziar des BDH, v. d. Bach¹⁴², bereits 1959 zusammen:

Dieses Gesetz erklärte zwar in § 2 Abs. 2, daß der Hebammenberuf *kein* Gewerbe ist, und streicht die Hebammen aus der Reichsgewerbeordnung, *läßt aber im übrigen die Frage der rechtlichen Stellung der Hebammen offen*. In der damaligen Zeit erreichte die Geburtenpropaganda des Dritten Reiches ihren Höhepunkt. Während des Krieges wurden deutsche Hebammen in den besetzten Gebieten eingesetzt. Sie hatten also alle Hände voll zu tun und ausreichenden Verdienst. Die schädlichen Auswirkungen des Gesetzes zeigten sich erst nach dem Kriege. Hierzu gehören in erster Reihe das Fehlen einer Festlegung des Mindesteinkommens und die Bedürfnisprüfung, durch die den Hebammen die Gewährung versagt wird, wenn das Familieneinkommen das 2½ des Mindesteinkommens erreicht.¹⁴³

Dennoch setzte unter den deutschen Hebammen nach 1945 eine retrospektive Verherrlichung des RHG ein, die der ausschließlich positiven Erinnerung an Nanna Conti Vorschub leistete. Der wesentliche Paragraph in der Wahrnehmung vieler Hebammen war und ist das Tätigkeitsmonopol, das nicht nur den Berufsstand an sich erhält sondern auch noch wesentlich vom Pflegeberuf abgrenzt. So erschien unter der Rubrik des Hebammen-Verbands Baden-Württemberg in der DHZ 1954 ein Artikel Lina Haags über die Verbandsgeschichte, in dem sie schrieb:

¹³⁸ Vgl. a.a.O., S. 109.

¹³⁹ Vgl. a.a.O., S. 107.

¹⁴⁰ 1970 gab es in der BRD 16,1 ÄrztInnen auf 10.000 EinwohnerInnen, 5,1 ZahnärztInnen, 19,9 Pflegekräfte und 1,1 Hebammen (1909 noch 6,9); vgl. Flügel, Public Health, S. 28.

¹⁴¹ A.a.O., S. 110.

¹⁴² Gest. 1973.

¹⁴³ v. der Bach, Dr.: Um die Zukunft des Hebammenwesens, in: DHZ, 11. Jg. 1959, S. 242.

Die Zusammenfassung aller Verbände in der Reichshebammenschaft unter der vorbildlichen Leitung der unvergeßlichen Frau Conti brachte für uns Hebammen große Fortschritte. 1938 wurde das Reichshebammengesetz geschaffen; bisher hatte jedes Land eigene Hebammengesetze, eigene Gebührenverordnungen usw. Auch erfolgte die zwangsweise Aufnahme der Hebammen in die Krankenkasse und durch die Landesverbände in eine Sterbe- und Unfallversicherung. Den Segen, den insbesondere die Aufnahme in die Angestelltenversicherung uns brachte, können wir alle nun im Ruhestand befindlichen Hebammen nicht dankbar genug anerkennen (...)¹⁴⁴

Helga Hahmann schrieb 1985:

Auch das am 21. 12. 1938 für ganz Deutschland erlassene Reichshebammengesetz brachte eine völlige Neuregelung der allgemeinen Berufsverhältnisse. Ohne jede Ausnahme sollte bei jeder Entbindung eine Hebamme Geburtshilfe leisten (Hinzuziehungspflicht). Damit war die Hebammentätigkeit als selbständiger Beruf anerkannt und ihm ein umfangreiches und überaus wichtiges Arbeitsgebiet ausschließlich vorbehalten und gesichert. – Dies sind nur einige Erfolge, an denen der Verband wesentlich mitwirken konnte.¹⁴⁵

Auch in Österreich hat die Hinzuziehungspflicht bis heute Bestand. Hier ist es sogar wie 1939 die Mutter, die verpflichtet ist, eine Hebamme zur Geburt in Anspruch zu nehmen und, wenn dies nicht mehr möglich ist, zur Wochenbettbetreuung zu rufen.¹⁴⁶ Zwar hatte man 1947 das RHG außer Kraft gesetzt und das österreichische Hebammengesetz von 1925 wieder zur Anwendung gebracht – der Paragraph zur Hinzuziehungspflicht stammte jedoch aus dem RHG.¹⁴⁷

¹⁴⁴ Haag, Lina: Verbandsarbeit einst und heute, in: DHZ, 1954, S. 183.

¹⁴⁵ Hahmann, Einhundert Jahre, S. 135.

¹⁴⁶ Vgl. <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010804&ShowPrintPreview=True>, 16.11.2012.

¹⁴⁷ In Österreich wurde die Legende entwickelt, dass das neue Hebammengesetz keinerlei Bezug zum RHG hätte: „(...) Zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden die bestehenden kaiserlichen Erlässe allmählich Niederschlag in Gesetzesform und die erste ausgesprochene Ministerialverordnung, die einem modernen Hebammengesetz in ihren Grundzügen bereits nahe kam, stammt vom 6. 3. 1854. Diese Verordnung wurde sodann abgelöst durch ein Gesetz über die Regelung des Hebammenwesens vom 2. 7. 1925, das mit Nationalratsbeschluß am 20. 6. 1961 den heutigen modernen Erfordernissen angepaßt wurde. (...)“ (Thumfart, Dr. Fr.: Auf welche Weise wird die Tätigkeit der Hebammen in Österreich geregelt?, in: DHZ 1963, 15. Jg., S. 464; vgl. auch Anonym: Überregionale Zusammenarbeit der Hebammenlandesverbände (Hebammengremien) in Österreich, in: DHZ, 1958, S. 270) Bezüglich der Genese des heutigen österreichischen Hebammengesetzes entwickelte sich im Sommer 2011 eine E-Mail-Korrespondenz mit dem Wiener Professor für Medizinrecht und dessen Geschichte, Prof. Dr. Michael Memmer. Memmer bestätigte die de facto Wiedereinsetzung des Gesetzes aus den 1920ern unter Ergänzung der Hinzuziehungspflicht im *Bundesgesetz vom 18. Juni 1947 über die Wiederherstellung des österreichischen Rechtes auf dem Gebiete des Gesundheitswesens* (BGBl 151/1947); E-Mail vom 01.06.2011.

5.5. Im Rückblick – Verklärung und Spott

Im Juli 1964 tauschte sich die damalige Bundesvorsitzende des Hebammenverbandes und Präsidentin des ICM, Anne Springborn¹⁴⁸, mit dem Verleger Dr. Kurt Zickfeldt über das Buch von Gubalke zur Hebammen-geschichte aus. Sie hatte ihr Geleitwort noch einmal abgeändert: „(...) Den Namen von Frau Conti fügte ich ein, weil ich im Gespräch mit Schwalm¹⁴⁹ und den anderen Hebammen in Würzburg erneut bemerkte, welche Achtung sie noch heute genießt (...).“¹⁵⁰ Sie stellte Conti im Geleitwort gemeinsam mit Emma Rauschenbach in eine Traditionslinie mit Justine Siegemunde¹⁵¹ und Olga Gebauer:

Viele andere Hebammen mit Weitblick und Tatkraft – ich denke dabei an Emma Rauschenbach und Nanna Conti – folgten dem Vorbild dieser beiden Frauen, indem sie ihr Leben in den Dienst der Aus- und Fortbildung stellten, sich aber auch für den sozialen Fortschritt des Hebammenstandes einsetzten.¹⁵²

¹⁴⁸ 1905-1984, Hebamme, 1960-1968 Vorsitzende des Bundes Deutscher Hebammen (BDH), 1963-1966 Präsidentin des ICM; vgl. Schumann, Marion: Westdeutsche Hebammen zwischen Hausgeburts-hilfe und klinischer Geburtsmedizin (1945-1989), in: Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 142. Springborn hielt 1968 in Berlin einen Vortrag über „Hebammenorganisationen im Wandel der Zeit“. Darin nannte sie zwar die Reichsfach-schaft als Vorläuferin des „Bundes Deutscher Hebammenverbände“ und somit des BDH, erwähnte den NS und Nanna Conti jedoch nicht; vgl.: Springborn, A.: Hebammenorganisationen im Wandel der Zeit. Vortrag verlesen vor dem Lehr- und Oberhebammenkursus in Berlin 1968, in: DHZ (1968) S. 313-315 u. 341-343.

¹⁴⁹ [Prof. Dr.?] Horst Schwalm (1904-1977), Leiter der Universitäts-Frauenklinik Würzburg seit 1954 und Ehrenmitglied der *Bayerischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde e.V.*; vgl. http://www.frauenklinik.uni-wuerzburg.de/pdf/zeitleiste_200jahre.pdf, 28.02.2012. Schwalm arbeitete in der Schriftleitung der DDH-Nachfolgezeitschrift „Deutsche Hebammen-Zeitschrift“ mit (vgl. z.B. die Titelseiten der Jahrgänge 1951/1952). Ironischerweise sprach Schwalm sich Mitte der 1960er Jahre dafür aus, Geburten nur noch unter ärztlicher Leitung durchzuführen und Hebammen zu Assistentinnen zu degradieren, also genau das Gegenteil von dem, was Nanna Conti angestrebt hatte; vgl. Schumann, Westdeutsche Hebammen, S. 145.

¹⁵⁰ DHV, Brief von Anne Springborn an Herrn Dr. Zickfeldt vom 21.7.1964.

¹⁵¹ 1648-1705; bedeutendste deutsche Hebamme des 17. Jahrhunderts; vgl. Wolff, Horst-Peter (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“, Berlin u. a. 1997, S. 186 f.

¹⁵² Gubalke: Wandel, S. 9.

In der zweiten Auflage 1985 wiederholte Ruth Kölle¹⁵³ diese Danksagung wörtlich.¹⁵⁴

Erst 1997 kam Schüürmann zu einem anderen, zu einem vernichtenden Urteil:

Die Reichshebammenführerin Conti war überzeugte Nationalsozialistin und verteidigte vor allem die Rassengesetze und die Sterilisationen in der Hebammenzeitung. (...) Vor diesem Hintergrund ist es ein Skandal, daß diese Hebamme bis heute im Unterricht zur Hebammengeschichte vor allem lobend erwähnt wird und ihr scheinbar vorbildlicher Einsatz nur in Hinblick auf unseren Berufsstand beachtet wird. (...)

Mein Artikel soll dazu beitragen, daß sie unvergessen bleibt, aber **nicht** als schillernde Persönlichkeit für die Interessen der Hebammen. Hier soll deutlich werden, daß Nanna Conti ihr Engagement ganz in den Dienst der Nazis stellte und dadurch bedeutend daran mitwirkte, daß die Hebammentätigkeit für Nazi-Interessen und gegen die Frauen instrumentalisiert wurde.¹⁵⁵

Die Meinung der Ärztinnen und Ärzten war geprägt vom Konkurrenzkampf mit den Hebammen unter Nanna Conti. Zwar hatte *Die Gesundheitsführung* anlässlich Contis 60. Geburtstags geschrieben: „Die hohe Achtung, die Frau Conti bei allen Berufskameradinnen genießt, wird ihr auch von den Angehörigen der anderen Heilberufe, vornehmlich der Ärzte entgegengebracht.“¹⁵⁶ Diesem gewissermaßen offiziellen Urteil der Ärzteschaft schlossen sich jedoch einige prominente Ärzte zumindest privatim nicht an. Gregor Dill (1999) zufolge beschimpfte man Conti in Gynäkologenkreisen gelegentlich als „wild gewordene Wehmutter“¹⁵⁷. Der Gynäkologe Prof. Dr. Walter Stoeckel¹⁵⁸ schrieb in den 1950er Jahren in seiner Autobiographie:

¹⁵³ 1918-1999, Hebamme, BDH-Vorsitzende; ihre genaue Amtszeit ist im BDH nicht dokumentiert. Maria Hipp (geb. 1919), die zu dieser Zeit 2. Vorsitzende des BDH war, erinnerte sich in einem Telefonat am 17.07.2010, dass Kölle Anne Springborn im Amt nachfolgte und von Ursula Schroth (geb. 1942) abgelöst wurde. Kölle wäre somit von 1968-1983 BDH-Vorsitzende gewesen; vgl. Schumann: Westdeutsche Hebammen, S. 142 und 160. Hipp absolvierte den 3. Kurs an der Hebammenoberschule in Berlin-Neukölln 1942 und lernte dort Elfriede Krauß kennen; vgl. Hipp, Maria: Nachruf für Elfriede Krauß, in: DHZ, 35. Jg. 1983, S. 107. Maria Hipp arbeitete 1942-1945 in Berlin-Neukölln; vgl. J. K.: Maria Hipp zum 65. Geburtstag am 13. Oktober 1984, in: DHZ, 36. Jg. 1984, S. 304.

¹⁵⁴ Gubalke, Wolfgang: Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens, 2. Auflage bearbeitet von Ruth Kölle, Hannover 1985, S. 9.

¹⁵⁵ Schüürmann, Kritischer Rückblick, S. 553.

¹⁵⁶ R.B., 60 Jahre, S. 188; vgl. auch die ähnlich lautende Laudatio von Szagunn, Dr. Ilse: Frau Nanna Conti zum 60. Geburtstag, in: Die Ärztin. Zeitschrift der deutschen Ärztinnen, 1941, S. 154. Die sudetendeutsche Hebammenschaft spendete anlässlich dieses Geburtstag RM 1.000,- an den „Großdeutschen Rundfunk“ zum Bau von „Soldatenheimen“; vgl. Keßler, Ida / Reiter, Emma: Spende für Soldatenheime, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 116.

¹⁵⁷ Dill, Gregor: Nationalsozialistische Säuglingspflege. Eine frühe Erziehung zum Massenmenschen, Stuttgart 1999, S. 79 f. Dill zitiert hier auch erstmals in Teilen die hier verwendete Passage aus Stoeckels Autobiographie.

¹⁵⁸ Stoeckel äußerte zu den bevölkerungspolitischen und erb- und rassekundlichen Kapiteln im

In Deutschland gab es den »Reichsgesundheitsführer«, Staatssekretär Dr. Conti, der uns Medizinern viel überflüssige Arbeit machte. Damit nicht genug: Es gab auch eine »Reichshebammenführerin«, und sie war die Mutter des »Reichsgesundheitsführers«.

Einer klugen, ehrgeizigen Frau und »alten Kämpferin« war es dank ihrer guten Parteibeziehungen gelungen, ihren nicht ganz so klugen, dennoch kaum weniger ehrgeizigen Sohn in diese zentrale Machtposition zu dirigieren. Als er noch keine Spitzenstellung zu verwalten hatte, war Conti ein bescheidener und umgänglicher Mann gewesen. Kaum in Amt und Würden, schnappte er über und ließ sich widerstandslos von seiner Mutter dazu benutzen, gegen die deutschen Geburtshelfer gerichtete Bestimmungen herauszubringen, die die Position der Hebammen einseitig und unsinnig verbessern sollten.

Entbindungen in der Klinik, so verlangte Conti auf Geheiß seiner Mutter, seien auf das äußerste zu beschränken, hingegen die Hausgeburten das erstrebenswerte Ziel. Geschickt benutzte die »Reichshebammenführerin« die unbestreitbaren Unzulänglichkeiten einiger Privatkliniken für ihre Argumentation, sie allerdings unsachlich verallgemeinernd und auch auf die Universitätskliniken ausdehnend. Im Grunde waren Contis Auslassungen, denen der Reichsinnenminister Gesetzeskraft geben sollte, nichts anderes als ein Pamphlet, einzig und allein dem Zweck dienend, das Einkommen der Hebammen zu steigern und ihre gesellschaftliche Stellung zu heben.

(...)

Contis Mutter hatte ihr Söhnchen fest in der Hand und war nicht gewillt, auch nur einen Schritt von ihren Forderungen zurückzuweichen. Als sie immer wieder ihre Machtposition ausspielte, kam ich auf die Idee, das gleiche zu versuchen; schließlich hatte ich eine prominente Patientin. Ich rief also Frau Goebbels an und schilderte ihr unsere Situation. Bei dem Gedanken, daß sie ihre Kinder zu Hause entbinden sollte – obgleich es ihr dabei gewiß an nichts gefehlt hätte – lachte sie nur. Das genügte. Eine Stunde später rief der »Reichspropagandaminister« den »Reichsgesundheitsführer« an und »stauchte« ihn, wie mir berichtet wurde, so zusammen, daß Conti wie ein kleiner Schuljunge nur noch Ja und Amen sagen konnte.

Bald darauf erschienen im Zentralblatt für Gynäkologie 1940 »24 Leitsätze für die Ordnung der Geburtshilfe«. Als Verfasser zeichnete Dr. Conti. Aber jeder Eingeweihte wußte, daß es meine Forderungen waren, die ich dem »Reichsgesundheitsführer« diktiert hatte. Von den überspitzten Forderungen der »Reichshebammenführerin« war darin nichts mehr zu lesen.¹⁵⁹

Nun war Stoeckel, der Nanna Conti spätestens 1933 als Beiratsmitglied der ADHZ/ZdRDH begegnet war und mit ihr im Beirat der „Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens“ arbeitete, zweifellos ein begnadeter Selbstdarsteller. Dennoch ist

Hebammenlehrbuch von 1943: „Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß eine sehr begabte Schülerin, die diese beiden Kapitel gelesen hat, mit Begeisterung für die Wirkweite ihres zukünftigen Berufs in ihre Lehrzeit eintritt.“ zitiert nach Schüürmann, Kritischer Rückblick, S. 549 f.

¹⁵⁹ Borgelt, Dr. Hans (Hg.): Walter Stoeckel. Erinnerungen eines Frauenarztes, München 1966, S. 463 f. Borgelts Einleitung zufolge straffte er das ursprüngliche Manuskript von 1951 und ergänzte es um spätere Korrekturen Stoeckels sowie Abschnitte aus anderen Manuskripten und Publikationen Stoeckels.

seine Darstellung Nanna Contis interessant, da er sie als außerordentlich selbstbewusst auftretende Standespolitikerin mit erheblichem Handlungsspielraum beschrieb. Immerhin traute er ihr unzutreffend zu, durch geschicktes Agieren ihrem Sohn eine Position mit vermeintlich großer Machtfülle verschafft zu haben. Wie angreifbar diese Position und damit auch der Zugang Nanna Contis zu den höchsten Ebenen bereits 1940 war, wird aus dem Zitat jedoch ebenfalls deutlich.

Der Chirurg Prof. Dr. Werner Forßmann¹⁶⁰ (1972) erwähnte Nanna Conti in einer Fußnote seiner Autobiographie:

Nach dem ersten Weltkrieg hatten sich die führenden Köpfe der Geburtshelfer dafür eingesetzt, daß möglichst vielen Frauen die Sicherheit einer klinischen Entbindung zukommen sollte. Ihre tatkräftigste Gegenspielerin war die maßgebliche Vertreterin eines nationalsozialistischen Hebammenverbandes, Frau Nanna Conti, die vor allem den in den Städten niedergelassenen Hebammen die Erhaltung ihrer Praxen versprach. Als ihr Sohn, Dr. Leonardo Conti, Vorsitzender des NS-Ärztebundes und später Reichsärztführer wurde, setzte er sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die vorsintflutlichen Bestrebungen seiner Mutter ein. Wir jungen Ärzte nannten sie die »Ftataetea« des Dritten Reichs.¹⁶¹

Im Stück *Caesar and Cleopatra* von Bernard Shaw tritt zu Beginn „Ftataetea, the Queen's chief nurse“¹⁶² auf. Ihre Darstellung spricht Bände:

Auf der Schwelle erscheint ein gewaltiges, grimmiges Weib, das Gesicht mit einem Netz winziger Falten bedeckt, die Augen alt, groß und klug, die Hände sehnig, sehr groß, sehr stark. Sie hat den Mund eines Bluthundes und die Kinnbacken einer Bulldogge. - Sie ist wie eine im Palast sehr wichtige Persönlichkeit gekleidet und mißt die Leibwache mit frechem Blick. (...) ¹⁶³

¹⁶⁰ 1904-1979.

¹⁶¹ Forßmann, Werner: Selbstversuch. Erinnerungen eines Chirurgen, Düsseldorf 1972, S. 145. Forßmann war selber seit 1932 Mitglied von NSDAP und später von SA und NS-Ärztebund. Für seinen Beitrag zur Herzkatheterisierung erhielt er 1956 den Medizin-nobelpreis; vgl. Klee, Personenlexikon, S. 158 f. In seiner Autobiographie distanzierte er sich deutlich vom NS, ohne jedoch z.B. die Kriegsführung der Wehrmacht, in die er als Sanitätsoffizier eingezogen worden war, zu hinterfragen. Auch zu den Zwangssterilisationen, die in Dresden durchgeführt wurden, zeigte er eine ambivalente Haltung: Zwar war er erleichtert, dass er als – damals noch – Urologe daran nicht teilnehmen musste, stellte jedoch gleichzeitig fest, dass alle „Geisteskranken“ sorgfältig untersucht worden und die „Indikationen sauber gestellt“ waren; vgl. Forßmann, Selbstversuch, S. 192 f.

¹⁶² Shaw, Bernard: *Caesar and Cleopatra*, An Alternative to the Prologue, in: http://drama.eserver.org/plays/modern/caesar_and_cleopatra.html, 29.03.2012.

¹⁶³ Shaw, Bernard: *Cäsar und Cleopatra*. Eine historische Komödie, Achte und neunte Auflage, Text der Gesamtausgabe, Deutsch von Siegfried Trebitsch, Berlin 1925, Erster Akt, S. 165.

Ftataeeta wird dem Publikum als eine Frau präsentiert, die fanatisch für ihre Königin und die ägyptische Sache eintritt, gleichzeitig aber arrogant, besserwisserisch und dominant auftritt und geradezu erdrückend autoritär mit Cleopatra umgeht. Sie kämpft verbissen gegen das Neue und Fortschrittliche, das durch Cäsar und die Römer verkörpert wird. Der Hauptgrund für die Wahl des Spitznamens dürfte allerdings in der deutschen Übersetzung liegen: Shaw verstand unter der „chief nurse“ möglicherweise die oberste Kinderfrau der jugendlichen Pharaonin; da „nurse“ jedoch auch „Amme“ bedeuten kann, hieß es in der damaligen deutschen Übersetzung: „Schickt uns Ftataeeta, die Reichsamme, heraus!“¹⁶⁴ Angesichts von Nanna Contis vehementem Einsatz für das Stillen vermag man sich das Amüsement Forßmanns und seiner Kollegen vorzustellen.

Die Spötteleien der Ärzte – die möglicherweise auch von der eigenen Verstrickung in das NS-Gesundheitssystem ablenken sollten – hatten jedoch keine Auswirkung auf das kollektive Gedächtnis der Hebammen. Im selben Jahr wie Ruth Kölles Geleitwort erschien in der DHZ ein Artikel zur Hebammengeschichte von Edeltraud Trombik (1985), der durch eine selektive Auswahl und Darstellung das Bild der vom Nationalsozialismus unbeeinflusst gebliebenen deutschen Hebamme bestätigte:

Als im Januar 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen, entsprach die Ankündigung geburtenfördernder Maßnahmen zunächst dem Ethos und Interesse der Hebammen und ihrer Verbände. Die Hebammen kamen im Dritten Reich zu Ansehen und Ehren. Sie wurden zu wichtigen Erzieherinnen des Volkes ernannt und in den Mütterkult mit einbezogen.

Aber viele von ihnen begriffen allmählich, daß Aufrüstung und Gesetze zur Verhütung unwerten Lebens nicht mit *dem* Leben vereinbar waren, dem die Hebammen dienen wollten.

Auf dem 7. Internationalen Hebammenkongreß 1936 in Berlin verfaßten die über 1000 teilnehmenden Hebammen aus aller Welt eine denkwürdige Resolution, die mit einem Appell an alle Völker schloß: „Wir beschwören die Nationen der Welt, mit dem Wettrüsten innezuhalten, das dem Tode dient!“

Die „Machtübernahme“ brachte in der Organisation des Hebammenwesens entscheidende Veränderungen. Die „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hebammenverbände“ wurde 1933 in „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ umbenannt, deren Leiterin *Nanna Conti* wurde. (...)

(...) Völlig neu aber war der § 3 des Gesetzes [RHG], der jede Frau und jeden Arzt verpflichtete, eine Hebamme zur Geburt hinzuzuziehen. Die Hebamme war damit

¹⁶⁴ Ebd.

unentbehrlich geworden und gewann durch die ihr zugestandenen und vorbehaltenen Tätigkeiten eine selbständige und verantwortungsreiche Position.¹⁶⁵

Kirsten Tiedemann (2004) definiert drei Aspekte, die – miteinander verzahnt – die Rolle der Hebammen im NS wesentlich prägten: die Einbettung der Hebammen in ein faschistisches Berufsverständnis und in eine rassistische Bevölkerungspolitik, den engen Kontakt zum Reichsminister des Innern über Leonardo Conti und die „charismatische intelligente Reichshebammenführerin Nanna Conti“¹⁶⁶. In der Erinnerung der deutschen Hebammen blieb bis Mitte der 2000er Jahre – so sie ihre Geschichte überhaupt hinterfragten – lediglich die Persönlichkeit Nanna Contis und das mit ihr verbundene, positiv besetzte RHG präsent.¹⁶⁷

6. Zusammenfassung und Fazit

Der zu Beginn dieser Arbeit erwähnte Medizinhistoriker Patrick Zylberman schrieb 2008 zu Biographien:

To praise or to blame? Polybius, in an oft-quoted passage, distinguishes between the biography or eulogy – in which the facts are the object of a sequential recounting open to embellishment – and history – a truthful account supported by evidence, in which praise and blame are equally at home.¹

Dass ich eben keine Eloge schreiben würde, da ich wesentliche Bestandteile von Nanna Contis Weltbild nicht teile, habe ich bereits im Anfangskapitel festgestellt. Wie aber

¹⁶⁵ Trombik, Edeltraud: Die Hebammen 1885-1985 (Teil II), in: DHZ, 37. Jg. 1985, S. 215. Ein an sich kritischer Artikel von Beate Stahl (1986) bezweifelte erstmals, dass die Kontexte der Diskussionen um die Hausgeburt in den 1930ern und 1980ern vergleichbar wären und mahnte eine vorsichtige Bezugnahme auf den NS an. Allerdings zeichnete der Text auch das Bild der sich aufopfernden Hebamme, die von der Aufwertung im NS profitierte und somit ein tendenziell günstiges Bild der hebammenpolitischen Maßnahmen 1933-1945. Allerdings machte Stahl auch klar, dass noch erhebliche Forschungslücken bestehen würden; vgl. Stahl, Beate: Zur Entwicklung des Hebammenstandes im Nationalsozialismus, in: DHZ, 38. Jg. 1986, S. 310 ff.

¹⁶⁶ Tiedemann, Professionalisierung, S. 105.

¹⁶⁷ Vgl. auch Fallwell, Modern German Midwifery, S. 65 f. und 92.

¹ Zylberman, A Posthumous Audit, S. 203.

steht es mit der Balance von *praise and blame* angesichts der ungeheuerlichen Verbrechen des NS und der dem System immanenten Unmenschlichkeit? Nanna Contis Engagement darin ist eindeutig belegt.

Die möglichen Erwartungen der Leser und Leserinnen können diesbezüglich kaum befriedigt werden: In Gesprächen mit Zeitzeuginnen und -zeugen aus dem Umfeld Contis wurde deutlich, dass diese Contis Verwurzelung im NS nicht leugneten, aber doch hofften, ich würde ihrer Begeisterung für das Hebammenwesen und ihren unbestreitbaren Fähigkeiten gerecht werden. Die Frage, die sich hier stellt, lautet: Darf man die von Zylberman geforderte Balance in der Diskussion einer Täterinnenbiographie anwenden? Wie mag eine solche vermeintliche Objektivität auf die Nachkommen jüdischer Hebammen wirken? Haben andererseits die Angehörigen einer bis zum Tod überzeugten Nationalsozialistin nicht auch das Recht, dass ihre Sichtweise auf die Verstorbene berücksichtigt wird?

Zusammenfassend halte ich fest: Nanna Conti wuchs in einer protestantisch geprägten, nationalkonservativen preußischen Familie auf. Die politische Weltsicht ihres Vaters prägte sie ebenso wie sein Interesse an Italien. Einschneidende Kindheitserlebnisse waren die Verarmung der Familie, der frühe Tod ihres Bruders und der Umzug in die Schweiz. Ihre Jugend und das frühe Erwachsenenalter wurden bestimmt durch eine frühe, unglückliche Ehe, zahlreiche Schwangerschaften, den Tod des Vaters und die Übernahme der Rolle als allein erziehende Familienernährerin. Nanna Contis Schulbildung entsprach der einer bürgerlichen Tochter, jedoch nicht ihrer unbestreitbaren Intelligenz und Neigung zur Medizin. Indem sie Hebamme wurde, ergriff sie zumindest einen verwandten Beruf, der sie zudem in die Lage versetzte, ihre Familie zu ernähren, gleichzeitig aber auch einen sozialen Abstieg bedeutete.

Um 1918 war ihre politische Haltung weitgehend gefestigt. Zwar wechselte sie im Gefolge ihres Sohns Leonardo in immer rechtsradikalere Parteien; ihre politischen Aktivitäten, über die innerhalb der Hebammenverbände gesprochen wurde, verweisen aber bereits zu diesem Zeitpunkt auf eine völkische und antisemitische Grundhaltung. Diese führte dazu, dass sie während der Weimarer Republik unter den Berliner Hebammen umstritten war.

Der Machtantritt der NSDAP brachte für diese als „alte Kämpferin“ beschriebene Hebamme einen rasanten Bedeutungszuwachs. Während die Einen behaupteten, Nanna

Conti hätte ihren Sohn protegiert, deuteten andere die Unterstützung genau anders herum. Vermutlich lässt sich der politische Erfolg zumindest der Mutter vor allem aus der Interaktion mit Leonardo Conti erklären. Nanna und Leonardo Conti bildeten ein zunächst erfolgreiches Duo: Nanna Conti sicherte dem aufstrebenden Gesundheitspolitiker Leonardo die Loyalität der Hebammen, einer im NS umworbenen Berufsgruppe. Leonardo Conti verschaffte seiner Mutter den notwendigen Rückhalt in Politik und der in großen Teilen widerstrebenden Ärzteschaft, um jahrzehntealte Hebammenforderungen durchzusetzen. Ihre außerordentlich gute Vernetzung gab ihr zudem die Autorität, den Einheitsverband der Hebammen im Sinne einer Führerorganisation umzugestalten. Dass es dagegen wenigstens vereinzelt Widerstand gab, wurde öffentlich nicht mitgeteilt.

Nanna Conti erreichte den Höhepunkt ihrer Karriere 1938/1939, als das Reichshebammengesetz verabschiedet wurde, die Reichshebammenschaft durch Österreich, das Elsass, Eupen-Malmedy und die besetzten polnischen Gebiete nicht nur räumlich wuchs sondern auch zusätzliche Aufgaben erhielt und Leonardo Conti zum Reichsärzte- und -gesundheitsführer ernannt wurde. Mit dem RHG wurde den Hebammen das Monopol auf die komplikationslose Geburt gesichert.

Gleichzeitig scheiterte Nanna Conti: Den Primat der Hausgeburt konnte sie nicht gesetzlich verankern. Der Zuwachs des Anteils der Klinikentbindungen an den Geburten blieb ungebrochen. Somit sicherte Nanna Conti zwar langfristig den Klinikhebammen ihre Arbeit, versäumte es jedoch, die deutsche Hebammenschaft auf eine sich verändernde Situation in der Geburtshilfe vorzubereiten.

Nichtsdestotrotz war das RHG ein ungeheurer politischer Erfolg, weswegen Nanna Conti im In- und Ausland Bewunderung der Hebammen entgegengebracht wurde. Diese Bewunderung ging so weit, dass sich noch heute Hebammen, welche die 1940er Jahre im Beruf erlebt haben, positiv über die ehemalige Reichshebammenführerin äußern. Die *International Confederation of Midwives* (ICM), die unmittelbar nach dem Krieg jeden Kontakt zu ehemaligen Nationalsozialistinnen ablehnte, ehrte Nanna Conti bald darauf wieder durch Erwähnung auf Kongressen und Nennung als erste Präsidentin. Offensichtlich vernebelte die einzigartige Stellung der Hebammen in Österreich und Deutschland in der Geburtshilfe den Blick auf die im RHG verankerte Ausgrenzung jüdischer und politisch missliebiger Hebammen. Diese Sichtweise änderte sich erst

allmählich in den 1990er Jahren, ohne dass dies Konsequenzen gegenüber den Nachkommen verfolgter Hebammen nach sich gezogen hätte. Ähnlich unbekümmert ging der westdeutsche Hebammenverband mit dem wieder erhaltenen NS-Vermögen um, das er im Wesentlichen den Bemühungen Nanna Contis zu verdanken hatte.

Ebenso wenig setzten sich die Hebammenorganisationen im In- und Ausland mit der Frage auseinander, inwieweit das Gedankengut, das in den maßgeblich von Nanna Conti vorangetriebenen Fortbildungskursen in Alt Rehse, Hamburg, Berlin-Neukölln und in dezentralen Veranstaltungen vermittelt wurde, das Denken und Handeln von Hebammen über 1945 hinaus beeinflusste. Auch hat bis heute keine Abgrenzung gegenüber den Führerinnen von Nanna Contis Gnaden stattgefunden, die nach 1945 und bis weit in die Geschichte der alten Bundesrepublik hinein die Geschicke der Hebammenverbände beeinflussten. Eine Diskussion innerhalb der ICM über die Unterstützung der Reichshebammenschaft und die intensive Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene ist ebenfalls bisher nicht erfolgt.

Während Nanna Contis berufspolitische Tätigkeit gut, wenn auch propagandistisch gefärbt, belegt ist, musste ihr familiärer Kontext anhand vieler und unvollständiger Quellen rekonstruiert werden. Es fällt auf, dass der Lieblingssohn Leonardo die wesentliche Karriere machte, während der ältere Silvio immer in seinem Schatten stand. Wieso Leonardo seiner Mutter so viel teurer war, konnte nicht geklärt werden. Camilla wurde wie ihre Mutter in ihrer Ausbildung weitaus weniger gefördert als ihre Brüder und erfüllte in erster Linie die ihr zugedachte Rolle als Hausfrau und Mutter – bemerkenswerterweise und vielleicht auch stellvertretend für ihre Mutter viel stringenter als diese. Letztendlich scheiterte Nanna Conti jedoch auch hier: Beide Söhne begingen Suizid, die Tochter verlor mit dem Niedergang des Deutschen Reichs ihre soziale Stellung und die gesicherte Existenz. Nanna Conti selbst verlebte die letzten Jahre unter unbefriedigenden materiellen Bedingungen und großen gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Da sie nicht entnazifiziert wurde, wurde sie nie gezwungen, sich mit ihrer Rolle im NS auseinanderzusetzen. Stattdessen schob sie jegliche Verantwortung von sich auf andere ab.

Aus den Ansprüchen der Nachkommen und der von Zylberman geforderten Balance in der Darstellung lässt sich die Frage stellen: War Nanna Conti zuerst Hebamme oder in erster Linie Nationalsozialistin? Muss man zuerst ihr engagiertes, wenn auch nur

bedingt erfolgreiches, Eintreten für die Hebammen betrachten oder die Tatsache, dass sie eine unbelehrbare Anhängerin einer menschenverachtenden Doktrin war? Nanna Conti beantwortete diese Frage selbst eindeutig anlässlich der Wiedereingliederung des Saarlands in das Deutsche Reich 1935:

Die Berufsschwester der Saar werden beglückend empfinden, daß die Fachschaft Hebammen heute nicht eine Interessenvertretung im früheren Sinne ist, sondern daß die Hebammen als begeisterte Kündinnen des Dritten Reiches heute zunächst zu fragen haben: „Mein Volk, mein Staat, was gebe ich dir?“, dann erst: „Mein Volk, mein Staat, was ist für den Stand notwendig?“²

Was immer Nanna Conti 1933-1945 leistete – die umfassende Repräsentanz im In- und Ausland, den erfolgreichen internationalen Kongress in Berlin, die Vertretung der deutschen Hebammen in der IMU, die Arbeit am und für das RHG – stand unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Ihre Biographie kann somit nur als die einer nationalsozialistischen Funktionsträgerin geschrieben und gelesen werden.

² Conti, Nanna: o. T. [zur Wiedereingliederung des Saarlands], in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 171.

Abkürzungsverzeichnis

Die Abkürzungen der Archivnamen sind in den Fußnoten und im Literatur- und Quellenverzeichnis angegeben.

| | |
|---------------|--|
| A.a.O./a.a.O. | am angegebenen Ort |
| ADHV | Allgemeiner Deutscher Hebammenverband |
| ADHZ | Allgemeine Deutsche Hebammen-Zeitung |
| AG | Arbeitsgemeinschaft |
| AV | Alldeutscher Verband |
| Bd. | Band |
| BDH | Berufsorganisation Deutscher Hebammen (vor 1933) / Bund Deutscher Hebammenverbände (ab 1954) / Bund Deutscher Hebammen (ab 1974) |
| Betr./betr. | betreffend |
| CIE | Corpus Inscriptionum Etruscarum |
| DAF | Deutsche Arbeitsfront |
| DBfK | Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) |
| DDH | Die Deutsche Hebamme |
| DGGG | Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe |
| DHV | Deutscher Hebammenverband |
| DHZ | Deutsche Hebammen-Zeitschrift |
| Diss. | Dissertation |
| DM | Deutsche Mark |
| DNB | Deutsche Nationalbibliothek |
| DNVP | Deutschnationale Volkspartei |
| DRK | Deutsches Rotes Kreuz |
| DSTS | Deutscher Schutz- und Trutzbund |
| DVFP | Deutschvölkische Freiheitspartei |
| DVP | Deutscher Volkspartei |
| E.V./e.V. | eingetragener Verein |
| FGM | Feingoldmark |
| GzVeN | Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses |
| IMU | International Midwives' Union |
| ICM | International Confederation of Midwives |

| | |
|--------------|---|
| KV | Kassenärztliche Vereinigung |
| KZ | Konzentrationslager |
| LF | Landesfachschaft |
| Lt./lt. | Laut |
| MdI | Ministerium des Innern |
| Mk | Mark |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| NSV | Nationalsozialistische Volkswohlfahrt |
| OGr | Ortsgruppe |
| o. T. | ohne Titel |
| Pr. | Preußen/preußisch |
| Pr. M. f. V. | Preußisches Ministerium für Volkswohlfahrt |
| RAG | Reichsarbeitsgemeinschaft |
| RDH | Reichsfachschaft Deutscher Hebammen |
| RGBl. | Reichsgesetzblatt |
| RHG | Reichshebammengesetz |
| RM | Reichsmark |
| SA | Sturmabteilung |
| sic | so im Original |
| Sign. | Signatur |
| SMA | Sowjetische Militäradministration |
| SPD | Sozialdemokratische Partei Deutschlands |
| SS | Schutzstaffel |
| VDH | Vereinigung Deutscher Hebammen-Verbände |
| verh. | verheiratete |
| WDR | Westdeutscher Rundfunk |
| WHW | Winterhilfswerk |
| ZdRDH | Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen |

Anhang 1

Nanna Contis Reisen¹

| | | |
|--------------------------|-----------------------------|--|
| 16.10.1933 | Gleiwitz ² | Tagung des Provinz-Verbands Oberschlesien ³ |
| ??? 1934 | Paderborn | 100 Jahre Landesfrauenklinik ⁴ |
| 16.-17.05.1934 | Tübingen | Haupttagung des Landes-Verbands Württembergischer Hebammen ⁵ |
| 05.-10.09.1934 | Nürnberg | Reichsparteitag |
| 07.12.1934 | Heydebreck ⁶ | Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen der Provinzfachschaft von Oberschlesien ⁷ |
| 04.02.1935 | Duisburg | Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen des Regierungsbezirks Düsseldorf und Aachen ⁸ |
| 08.04.1935 | Düsseldorf | Schulungskurs der OGr Düsseldorf ⁹ |
| 25.-26.05.1935 | Homburg | Haupttagung der LF Bayerischer Hebammen ¹⁰ |
| 27.-28.05.1935 | Saarbrücken | Haupttagung der LF Preußen ¹¹ |
| 1935 | Neustrelitz | Haupttagung der Mecklenburgischen Hebammen ¹² |
| 30.06.1935 ¹³ | <i>Danzig</i> ¹⁴ | <i>Haupttagung der Landesfachschaft</i> |

¹ Es handelt sich hierbei nur um die sicher aus der Hebammenzeitschrift abzuleitenden Reisen. Private Reisen oder Reiseberichte ohne ihre Signatur konnten nicht berücksichtigt werden. An-/Abreisetape oder verlängerte Aufenthalte sind nicht dokumentiert. Auslandsreisen sind *kursiv*, solche in eroberte Länder **fett** gesetzt.

² Gliwice in Polen.

³ Vgl. Rothkegel, Martha: Die Tagung des Provinz-Verbandes Oberschlesien., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 353 f.

⁴ Vgl. N. C.: Hundertjahrfeier der Landes-Frauenklinik Paderborn, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 50.

⁵ Vgl. Zeller-Mauch: Die Haupttagung der Landesfachschaft württembergischer Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 268 f.

⁶ Kandrzin, heute Kędzierzyn in Polen.

⁷ Vgl. Rothkegel, Martha: Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen der Provinzfachschaft von Oberschlesien, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 150.

⁸ Vgl. Anonym: Bericht von der Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen am 4. Februar 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 150 f.

⁹ Vgl. Götz, Getr.: Bericht über die Schulungskurse an der Med. Akademie Düsseldorf der OGr Düsseldorf, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 335.

¹⁰ Vgl. Bosch, K.: Bericht über die Haupttagung in Homburg, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 366.

¹¹ Vgl. Conti, Nanna: Bericht über die ordentliche Haupttagung der LF Preußen in der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen in Saarbrücken, 27. und 28. Mai 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 367 ff.

¹² Vgl. Cyrus, M.: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 664.

¹³ An-/Abreisetape oder verlängerte Aufenthalte sind nicht dokumentiert.

¹⁴ Reisen nach Danzig sind hier zunächst als Auslandsreisen angeführt, da Danzig offiziell nicht zum

| | | |
|-----------------|-----------------|---|
| | | Danzig ¹⁵ |
| 17.-21.07.1935 | Lüttich/Brüssel | Tagung der wallonischen Hebammen |
| 16.-17.08.1935 | Danzig | Haupttagung der RDH ¹⁶ |
| 22.-26.08.1935 | Riga | 10 Jahre lettischer Hebammenverband ¹⁷ |
| 01.-08.-09.1935 | Alt Rehse | 1. Hebammenkurs |
| 10.-16.09.1935 | Nürnberg | Reichsparteitag ¹⁸ |
| 18.-19.09.1935 | Eisenach | Haupttagung der LF Thüringer Hebammen ¹⁹ |
| 24.09.1935 | Neustadt a. H. | Hauptversammlung des Pfälzischen Hebammenvereins ²⁰ |
| 02.10.1935 | Neustrelitz | Haupttagung der LF Mecklenburgischer Hebammen ²¹ |
| 17.-18.19.1935 | Karlsruhe | Haupttagung der LF Badischer Hebammen ²² |
| 19.10.1935 | Stuttgart | Sitzung der württembergischen Ortsgruppenleiterinnen ²³ |
| 22.-23.10.1935 | München | ordentliche Versammlung Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens ²⁴ und Führerinnenrat ²⁵ |
| 06.11.1935 | Dortmund | 1. Tagung der wissensch. Vereinigung der Hebammenschaften Groß-Dortmund usw. ²⁶ |
| 16.11.1935 | Münster | Haupttagung der Provinzfachschaft Westfalen ²⁷ |

Reich gehörte.

¹⁵ Vgl. Anonym: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 503

¹⁶ Vgl. Schulz, Elisabeth: Die Haupttagung der RDH in Danzig am 16. und 17. August 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 519 ff.

¹⁷ Vgl. Conti, Nanna: Als Gast des lettischen Hebammenverbandes in Riga, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 541 f.

¹⁸ Vgl. N. C.: Der Parteitag der Freiheit, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 598.

¹⁹ Vgl. Anonym: Bericht über die Haupttagung der LF Thüringer Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 666 f.

²⁰ Vgl. Anonym: Bericht über die 30. ordentliche Hauptversammlung des Pfälzischen Hebammenvereins am 24. 9. 1935 in Neustadt a. H., in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 729 f.

²¹ Vgl. Cyrus, M.: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 664.

²² Vgl. Brecht, Emma: Bericht über die Haupttagung in Karlsruhe, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 762 f.

²³ Vgl. Zeller-Mauch: Tagung der Ortsgruppenleiterinnen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 732 f.

²⁴ Vgl. Schulz, Elisabeth: Bericht über die ordentliche Versammlung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens am 22. Oktober d. Js. im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik in München, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 695 ff.

²⁵ Vgl. Krause, Emilie / Conti, Nanna: Arbeitsbericht der Landesfachschaft Preußen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen von der Tagung im Mai 1935 in Saarbrücken bis zur Tagung in Stettin am 2. und 3. April 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 208.

²⁶ Vgl. Sch. E.: Die erste Tagung der wissenschaftlichen Vereinigung der Hebammenschaften von Groß-Dortmund, Castrop-Rauxel und Lünen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 8-?.

²⁷ Vgl. Zipp, Luise: Wichtig für alle westfälischen Hebammen! Tagung in Münster, 3. Jg. (alte Folge 50.

| | | |
|----------------|-----------------------------|---|
| 17.12.1935 | Duisburg | Provinztagung Rheinland II ²⁸ |
| 19.12.1935 | Köln | Provinztagung Rheinland I ²⁹ |
| 02.02.1936 | Hindenburg ³⁰ | Tagung der Provinzfachschaft Oberschlesien ³¹ |
| 19.03.1936 | Deutsch Krone ³² | Haupttagung der Provinzfachschaft Grenzmark Posen-Westpreußen ³³ |
| 20.-21.03.1936 | Bartenstein ³⁴ | Tagung der Provinzfachschaft Ost- und Westpreußen ³⁵ |
| 30.03.1936 | Marburg (Lahn) | Haupttagung der Provinzfachschaft Hessen- Nassau ³⁶ |
| 04.04.1936 | Lemgo | Haupttagung LF Lippe ³⁷ |
| 06.04.1936 | Oldenburg | Haupttagung der LF Oldenburg ³⁸ |
| 09.07.1936 | Augsburg | Haupttagung der LF Bayerischer Hebammen ³⁹ |
| Ende Juli 1936 | Würzburg | Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und 7. Ärztekonzferenz der Deutschen Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderschutz ⁴⁰ und Internationaler Kongress der Sportärzte (Ort unbekannt) ⁴¹ |

Jg.) 1935, S. 664 und Anonym: Bericht über die Haupttagung der Provinzfachschaft Westfalen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 39.

²⁸ Vgl. Anonym: Bericht über die Tagung am 17. Dezember in Duisburg, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 38 f.

²⁹ Vgl. Wohlleben, Käte: Bericht über die Provinztagung am 19. Dezbr. in Köln, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 37 f.

³⁰ Zabrze in Polen.

³¹ Vgl. Rothkegel, Martha: Bericht über die Tagung der Provinzfachschaft Oberschlesien in Hindenburg am 2. Februar 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 115 f.

³² Wälcz in Polen.

³³ Vgl. Klug, M.: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 115 und 144 f. sowie Autorin unbekannt: Provinz-Tagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 188 f.

³⁴ Bartoszyce in Polen.

³⁵ Vgl. Krawulski, M. / Bigott, Marie: Einladung zur Tagung der Provinzfachschaft Ostpreußen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 144; Marsch: Provinztagung für Ost- und Westpreußen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 215 f.

³⁶ Vgl. Bähr, Sophie: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 115 und 144 sowie Henkel, Hildegard: Bericht über die Provinz-Tagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 317

³⁷ Vgl. Langenberg, Else: Haupttagung 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 143 und E. L.: Bericht der Haupttagung der Landesfachschaft lippischer Hebammen am 4. April 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 335 f.

³⁸ Vgl. Seghorn, Julie: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 214.

³⁹ Vgl. Hartmann, Käthe: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 335 und Bosch: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 364.

⁴⁰ Vgl. Anonym: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 398 f.

⁴¹ Vgl. Krause, Emilie / Conti, Nanna: Arbeitsbericht der Landesfachschaft Preußen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen von der Tagung im Mai 1935 in Saarbrücken bis zur Tagung in Stettin am 2. und 3. April 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 208.

| | | |
|--------------------|------------------------------------|---|
| 02.-09.09.1936 | Alt Rehse | 2. Hebammenkurs ⁴² |
| bis 14.09.1936 | Nürnberg | Reichsparteitag ⁴³ |
| 16.-17.09.1936 | Stuttgart | Haupttagung der LF Württembergischer Hebammen ⁴⁴ |
| 19.09.1936 | Offenbach a. M. | Tagung der LF Hessen ⁴⁵ |
| 08.10.1936 | Ostrau | Schulung von Leiterinnen des Reichsnährstands ⁴⁶ |
| ca. 09.-15.10.1936 | <i>Schweiz – Italien - Schweiz</i> | <i>schweizerische und italienische Hebammen, Tagung der italienischen Geburtshelfer und Gynäkologen</i> ⁴⁷ |
| 23.10.1936 | Hamburg | NS-Ärztebund ⁴⁸ |
| 29.-30.10.1936 | Chemnitz | Haupttagung der LF Sächsischer Hebammen ⁴⁹ |
| 10.11.1936 | Gelsenkirchen | Monatstagung Provinzfachschaft Westfalen ⁵⁰ |
| 06.01.1937 | Dessau | Amtseinführung der neuen Landesfachschaftsleiterin Anhalt ⁵¹ |
| 24.01.1937 | Leipzig | 50 Jahre Bezirksfachschaft Leipziger Hebammen ⁵² |
| 01.-06.03.1937 | Halle | Fortbildungslehrgang für Hebammen ⁵³ |
| 01.-03.04.1937 | Stettin ⁵⁴ | Haupttagung der Landesfachschaft Preußen ⁵⁵ |

⁴² Vgl. Ch. K.: Bericht über den 2. Hebammen-Lehrgang in der Führerschule Alt-Rehse vom 2. bis 9. 9. 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 471 f.

⁴³ Vgl. Krause et al, Arbeitsbericht 1937, S, 209.

⁴⁴ Vgl. Autorin unbekannt: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 508 f.

⁴⁵ Vgl. Willig, Emy: Einladung zur Tagung der Landesfachschaft Hessen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 412 und 437 sowie Haus, Margarete: Bericht über die Haupttagung 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 507 f.

⁴⁶ Vgl. N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 530-531.

⁴⁷ Vgl. N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 530 f.

⁴⁸ Vgl. Neumann, Henny: Die deutsche Hebamme im Dritten Reich, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 582.

⁴⁹ Vgl. Rauschenbach, Emma: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 508 und M. E.: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Sächsischer Hebammen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 613 f.

⁵⁰ Vgl. Autorin unbekannt: Tagung in Gelsenkirchen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 25 f.

⁵¹ Vgl. Specht, E.: Frau Hoffmann Fachschaftsleiterin, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 75.

⁵² Vgl. Lagois, Th.: Leipzig, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 116.

⁵³ Vgl. Rott, Prof.: Die Regelung der Fortbildung der Hebammen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 523 f.

⁵⁴ Szczecin.

⁵⁵ Vgl. Anonym: Einladung zur Haupttagung am 2. und 3. April 1937 in Stettin im Konzerthaus, Augustastraße 48, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 139 f. und E. K.: Bericht über die

| | | |
|----------------|-----------------------|---|
| 27.04.1937 | Breslau ⁵⁶ | Provinztagung Niederschlesien ⁵⁷ |
| 20.-22.05.1937 | Bad Wildbad | Jahrestagung der Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes ⁵⁸ |
| 23.05.1937 | Erfurt | 10 Jahre Frauenmilchsammelstelle ⁵⁹ |
| 29.05.1937 | Danzig | <i>Hauptversammlung der Berufsvereinigung der Hebammen der freien Stadt Danzig</i> ⁶⁰ |
| 10.-11.06.1937 | Altenburg | Haupttagung LF Thüringen ⁶¹ |
| 26.-27.06.1937 | Alsfeld | Haupttagung der LF Hessen ⁶² |
| Juli 1937 | Paris | <i>Internationaler Hygienekongress & 3. Internationaler Katholischer Hebammenkongress</i> ⁶³ |
| 15.-24.07.1937 | Alt Rehse | 3. Hebammenkurs |
| 30.-31.07.1937 | Düsseldorf | Haupttagung der Reichsfachschaft ⁶⁴ |
| 07.-13.09.1937 | Nürnberg | Reichsparteitag ⁶⁵ |
| 15.09.1937 | Stuttgart | Zusammenkunft der OGr-Leiterinnen ⁶⁶ |
| 25.-28.09.1937 | Rom | <i>Tagung der italienischen Geburtshelfer und Gynäkologen</i> ⁶⁷ |
| 05.10.1937 | Schwerin | Haupttagung der LF Mecklenburgischer Hebammen ⁶⁸ |
| 30.10.1937 | Hamburg | Ausstellungseröffnung „Ewiges Volk“ ⁶⁹ |
| Ende 1937 | Naumburg | 40 Jahre OGr Naumburg ⁷⁰ |

Haupttagung der Landesfachschaft Preußen am 1. bis 3. April 1937 in Stettin, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 183 f.

⁵⁶ Wrocław.

⁵⁷ Vgl. Provinzfachschaftsleiterin: Provinztagung, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 162 f. und K. Sch.: Provinztagung und Jubiläumstagung der Ortsgruppe Breslau, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 296 f.

⁵⁸ Vgl. Autorin unbekannt: Reichstagung der Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 240-?.

⁵⁹ Vgl. N. C.: Die erste Frauenmilchsammelstelle feiert ihr 10jähriges Bestehen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 254.

⁶⁰ Vgl. Prehn, Dr. Brunhilde: Erste Hauptversammlung der Berufsvereinigung der Hebammen der freien Stadt Danzig, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 296.

⁶¹ Vgl. Kessel, Anna: Bericht von der Haupttagung, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 362 f.

⁶² Vgl. Willig, E.: Einladung zur Haupttagung, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 277

⁶³ Vgl. Conti, Nanna: Rückblick 1938, S. XI und Anonym: Der Internationale katholische Hebammenkongreß, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 417 f.

⁶⁴ Vgl. Krause, Emilie, Düsseldorf 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 347.

⁶⁵ Vgl. Conti, Nanna: Der Parteitag der Arbeit 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 407 ff.

⁶⁶ Vgl. Zeller-Mauch, Elise: Tagung der Ortsgruppenleiterinnen., in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 383.

⁶⁷ Vgl. N. C.: Tagung der italienischen Geburtshelfer und Gynäkologen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 435 f.

⁶⁸ Vgl. Cyrus, M.: Tagungs-Bericht, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 513.

⁶⁹ N. C.: Ausstellung „Ewiges Volk“, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 484.

⁷⁰ Anonym: Naumburg, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 28.

| | | |
|----------------|----------------------------|---|
| 27.11.1937 | Lüttich | Treffen mit wallonischen Hebammen ⁷¹ |
| 01.12.1937 | Dortmund | Tagung der wissensch. Vereinigung der Hebammenschaften von Groß-Dortmund et al ⁷² |
| 01.03.1938 | Frankfurt/Main | AG der LF Hessischer Hebammen ⁷³ |
| 09.03.1938 | Osnabrück | Provinzhaupttagung der Provinzfachschaft Hannover ⁷⁴ |
| 26.-29.03.1938 | Wiesbaden | pädiatrische Kongresse ⁷⁵ |
| 10.-14.04.1938 | Paris | VIII. Internationaler Hebammen-Kongress ⁷⁶ |
| 25.-26.04.1938 | Kiel | Haupttagung der Provinzfachschaft Schleswig-Holstein ⁷⁷ |
| 20.05.1938 | Regensburg | Haupttagung der LF Bayern ⁷⁸ |
| 24.-25.05.1938 | Ulm | Haupttagung der LF Württemberg ⁷⁹ |
| 02.06.1938 | Oldenburg | Haupttagung der LF Oldenburg ⁸⁰ |
| Juni 1938 | Alt Rehse | 4. Hebammenkurs |
| 08.-12.06.1938 | Zoppot | Reichstagung der Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes und Deutsche Tuberkulose-tagung ⁸¹ |
| 14.06.1938 | Danzig | Jahreshauptversammlung der Berufsvereinigung der Freien Stadt Danzig e. V. ⁸² |
| 15.06.1938 | Schneidemühl ⁸³ | Provinztagung Grenzmark Posen-Westpreußen ⁸⁴ |

⁷¹ Vgl. N. C.: Ein Treffen mit den belgischen Hebammen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 16.

⁷² Vgl. Ashauer: Bericht über die Tagung der wissensch. Vereinigung der Hebammen-Fachschaften von Groß-Dortmund, Lünen, Castrop-Rauxel am 1. Dezember 1937, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 52.

⁷³ Vgl. Haus, Marg.: Tagung der Arbeitsgemeinschaft der LF., in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 216.

⁷⁴ Vgl. Warnecke, E.: Bericht über die Haupttagung in Osnabrück, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 216-217.

⁷⁵ Vgl. N. C.: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 176 f.

⁷⁶ Vgl. Anonym: Der Internationale Hebammen-Kongreß in Paris am 11. bis 14 April 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 198 ff. und Der Internationale Hebammen-Kongreß in Paris (Fortsetzung und Schluß), a.a.O., S. 224 ff.

⁷⁷ Vgl. Conti, Nanna / Ramm, Margarete: Haupttagung der Provinzfachschaft Schleswig-Holstein, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, 194 und Faust, Selma: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 241.

⁷⁸ Vgl. Bosch: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 265.

⁷⁹ Vgl. Autorin unbekannt: Tagesordnung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 241 f. und Zeller-Mauch, Haupttagung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 311 f.

⁸⁰ Vgl. Hoes, Erna: Haupttagung der Landesfachschaft Oldenburg, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 400 f.

⁸¹ Vgl. N.C.: Zwei wichtige Tagungen in Zoppot, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 320 ff.

⁸² Vgl. Prehn, Brunhilde: Zweite Jahreshauptversammlung der der Berufsvereinigung der Freien Stadt Danzig e. V. in der Staatlichen Frauenklinik Danzig-Langfuhr am 14. 6. 38, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 399 f.

⁸³ Pila.

⁸⁴ Vgl. Klug, M.: Bericht über die Provinztagung der Hebammen der Grenzmark Posen-Westpreußen am 15. 6. in Schneidemühl, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 351 f.

| | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|---|
| 19.-20.06.1938 | Königsberg | Haupttagung der Provinzfachschaft Ost- und Westpreußen ⁸⁵ |
| <i>anschließend</i> | <i>Riga – Reval</i> ⁸⁶ | <i>lettischer und estnischer Hebammenverband</i> ⁸⁷ |
| 16.07.1938 | Essen | 3. Konferenz für Rauschgiftbekämpfung + OGr Essen ⁸⁸ |
| 11.-12.08.1938 | Sondershausen | Haupttagung der Thüringer Hebammen ⁸⁹ |
| 18.08.1938 | München | 50. Geburtstag Gerhard Wagner ⁹⁰ |
| 26.08.1938 | Bremen | 50 Jahre LF Bremen ⁹¹ |
| 05.-12.09.1938 | Nürnberg | Reichsparteitag ⁹² |
| 21.-29.09.1938 | Ostmark | Eingliederung der Hebammen-Gremien Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Ober-Donau, Kärnten, Steiermark, Burgenland, Wien und Unter-Donau ⁹³ |
| <i>anschließend -07.10.1938</i> | <i>Belgrad</i> ⁹⁴ | <i>2. Balkan-Kinderschutz-Konferenz</i> ⁹⁵ |
| 27.-28.10.1938 | Darmstadt | Haupttagung der Reichsfachschaft ⁹⁶ |
| 22.11.1938 | Karlsruhe | Haupttagung der LF Baden ⁹⁷ |
| 04.-07.03.1939 | Frankfurt/Main | Sitzung der Arbeitsgemeinschaft hessischer Hebammen und 2. Reichstagung „Volksgesundheit und Genußgifte“ ⁹⁸ |
| 08.03.1939 | Dillenburg | Haupttagung der Provinzfachschaft Hessen-Nassau ⁹⁹ |
| 27.04.1939 | Breslau | Tagung der Provinzfachschaften Nieder- |

⁸⁵ Vgl. Beyer, Greta: Einladung zur Haupttagung der Provinzfachschaft Ost- und Westpreußen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 288 und Beyer, Greta: Haupttagung der Provinzfachschaft Ost- und Westpreußen, a.a.O., S. 350 f.

⁸⁶ Tallinn.

⁸⁷ Vgl. N. C.: Besuch bei den Berufsschwestern in den Randstaaten, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 327 f.

⁸⁸ Vgl. N. C.: Konferenz für Rauschgiftbekämpfung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 335 ff. und 357 f. (Schluß) und Kruse, Else: Essen., in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 424.

⁸⁹ Vgl. Saal, Melitta: Einladung zur Haupttagung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 352 und Kessel, Anna: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Thüringer Hebammen am 11. und 12. August im „Hotel zur Tanne“ in Sondershausen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 445.

⁹⁰ Vgl. N. C.: Dr. Gerhard Wagner 50 Jahre alt, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 381.

⁹¹ Vgl. G. H.: Feier des fünfzigjährigen Jubiläums, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 444 f.

⁹² Vgl. N. C.: Nürnberg 1938 ff.

⁹³ Vgl. Kehle, Charlotte: Einladung zur Hauptversammlung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 421 und Anonym: Einladung zur Hauptversammlung (jeweils in Tirol, Salzburg, Ober-Donau, Kärnten, Steiermark, Burgenland, Wien und Niederdonau), a.a.O., S. 421 f.

⁹⁴ Beograd.

⁹⁵ Vgl. N. C.: Bericht über den 2. Balkan-Kinderschutz-Kongreß in Belgrad vom 1.–7. Oktober 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 479 ff.

⁹⁶ Vgl. Haag, Lina: Darmstadt 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 499 ff.

⁹⁷ Vgl. Anonym: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 566.

⁹⁸ Vgl. Autorin unbekannt: Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 228-229 und N. C.: Volksgesundheit und Genußgifte, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 165 ff.

⁹⁹ Vgl. Bähr, Sophie: Haupttagung, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 126 und Anonym: Haupttagung der Provinz Hessen-Nassau in Dillenburg am 8. März 1939, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 205.

| | | |
|-------------------|-----------------------------------|---|
| | | und Oberschlesien ¹⁰⁰ |
| 25.05.1939 | Potsdam | Versammlung der brandenburgischen Ortsgruppenleiterinnen ¹⁰¹ |
| 30.05.-02.06.1939 | Bad Ischl | Reichstagung der Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdiensts ¹⁰² |
| 07.06.1939 | Düsseldorf | Provinztagung für das Rhein- und Saarland ¹⁰³ |
| 10.-12.06.1939 | Lüttich | Tagung der wallonischen Hebammen ¹⁰⁴ |
| 13.-14.06.1939 | Gent | ständiger Ausschuss der IMU ¹⁰⁵ |
| 22.-23.06.1939 | Stuttgart | Haupttagung der LF Württemberg ¹⁰⁶ |
| 15.07.1939 | Königsberg | Haupttagung der Provinzfachschaft Ostpreußen ¹⁰⁷ |
| 20.-29.07.1939 | Alt Rehse | 5. Hebammenkurs ¹⁰⁸ |
| 02.-06.10.1939 | Mährisch Schönberg ¹⁰⁹ | Hebammenlehrgang ¹¹⁰ |
| 09.02.1940 | Wien | Tagung im Ärztehaus ¹¹¹ |
| 27.02.1940 | Bremen | Hauptversammlung der LF Bremen ¹¹² |
| ca. August 1940 | Dresden | Tagung der LF Sachsen ¹¹³ |
| 31.08.-04.09.1940 | Wien | 47. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde ¹¹⁴ |
| 13.09.1940 | Gau Danzig-Westpreußen | Arbeitstagung Hebammenschaft Danzig-Westpreußen ¹¹⁵ |

¹⁰⁰ Vgl. Thomalla, Franziska / Schwarz, Klara: Tagung für Niederschlesien und Oberschlesien, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 205.

¹⁰¹ Vgl. Ihnken, Lücke: Versammlung der Ortsgruppenleiterinnen der Provinz Brandenburg, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 314 f.

¹⁰² Vgl. Conti, Nanna: Reichstagung der deutschen Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes, in: DDH, 52. Jg. 1939, S. 308 f.

¹⁰³ Vgl. Autorin unbekannt: Bericht über die Provinztagung für das Rhein- und Saarland, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 315-?.

¹⁰⁴ Vgl. N.C.: Tagung der belgisch-wallonischen Hebammen, in: DDH, 54. Jahrgang 1939, S. 306 f.

¹⁰⁵ Vgl. N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit. Erstmaliger Zusammentritt des ständigen Ausschusses der internationalen Hebammenvereinigung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 305.

¹⁰⁶ Vgl. Zeller-Mauch: Bericht über die Haupttagung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 353 f.

¹⁰⁷ Vgl. Beyer, G.: Haupttagung der Provinzfachschaft, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 370.

¹⁰⁸ Vgl. Dr. N.: Zum ersten Male in Alt-Rehse, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 389.

¹⁰⁹ Šumperk.

¹¹⁰ Vgl. Prochaska, Juliane: Der Hebammenlehrgang in Mähr.-Schönberg vom 2. bis 6. Oktober 1939, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 437.

¹¹¹ Vgl. Fiegl, Anna: Bericht über die Tagung der Leiterinnen der Kreishebammenschaften, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 50.

¹¹² Vgl. Stöckmann, Luise, Jahresbericht 1940, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 58.

¹¹³ Vgl. Hallek, Emilia: Tagung in Dresden, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 179.

¹¹⁴ Vgl. Anonym: Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde in Wien, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 200-203 und 213-214 (Schluß).

¹¹⁵ Vgl. Jancke, Margarete: Arbeitstagung im Reichsgau Danzig-Westpreußen, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 179.

| | | |
|-----------------------|---------------------------------|---|
| 05.06.1940 | Karlsruhe | Haupttagung der LF Baden ¹¹⁶ |
| ? 1940 | Stuttgart [?] | Haupttagung der LF Württemberg ¹¹⁷ |
| 27.11.1940 | Straßburg ¹¹⁸ | Haupttagung Baden-Elsass ¹¹⁹ |
| 9.-11.12.1940 | Bozen/Meran | <i>volksdeutsche Hebammen in Südtirol</i> ¹²⁰ |
| 15.01.1941 | Frankfurt/Main | erweiterter Arbeitsstab der LFen ¹²¹ |
| 21.02.1941 | Hamburg | Tropeninstitut ¹²² |
| 05.-11.03.1941 | Slowakei | <i>diverse Institutionen und Kliniken</i> ¹²³ |
| 19.03.1941 | Oldenburg | Haupttagung der Landeshebammeinschaft Oldenburg ¹²⁴ |
| 28.03.1941 | Königsberg | Haupttagung der ostpreußischen Hebammenschaft ¹²⁵ |
| 16.04.1941 | Naumburg/Saale | Haupttagung der Provinz Sachsen ¹²⁶ |
| 06.05.1941 | Frankfurt/Main | Provinztagung Hessen-Nassau ¹²⁷ |
| 12.-13.06.1941 | Eupen | Rheinlandtagung ¹²⁸ |
| 16.06.1941 | Metz | Haupttagung der lothringischen Hebammen ¹²⁹ |
| August 1941 | Alt Rehse | 6. Hebammenkurs |
| 02.-11.09.1941 | Alt Rehse | 7. Hebammenkurs |
| 23.-24.10.1941 | ? | Arbeitstagung der Gruppenleiterinnen des Gaus Württemberg-Hohenzollern ¹³⁰ |
| 27.10.-01.11.1941 | Wien | Gynäkologenkongress und Treffen mit |

¹¹⁶ Vgl. Brecht, Emma: Haupttagung in Karlsruhe, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 242 f.

¹¹⁷ Vgl. Zeller-Mauch, E.: Bericht über die Haupttagung der Landeshebammeinschaft (Schluß), in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 271 f.

¹¹⁸ Strasbourg; bei Städten, in denen heute noch Deutsch eine offizielle Sprachen ist, wird auf weitere Namensnennungen verzichtet.

¹¹⁹ Vgl. Conti, Nanna / Brecht, Emma / Dentel, Anna: Mitteilungen der Landeshebammeinschaften Baden-Elsaß. Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 243 und Brecht, Emma: Erste Tagung der Hebammen im Elsaß, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 270 f.

¹²⁰ Vgl. Simek, Dr.: Die Leiterin der Reichshebammeinschaft in Südtirol, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 69; BARCH (ehem. BDC), PK/Parteikorrespondenz, Conti, Nanna.

¹²¹ Vgl. Haus, Margarete: Bericht über die Zusammenkunft des erweiterten Arbeitsstabes, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 42 f.

¹²² Vgl. Rentsch, B.: Zweiter Koloniallehrgang für Hebammen im Tropeninstitut Hamburg, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 94.

¹²³ Vgl. Anonym: Die Leiterin der R.H. besucht die Slowakei, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 93 f.

¹²⁴ Vgl. Seghorn, Julie: Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 77.

¹²⁵ Vgl. G. K.: Haupttagung der ostpreußischen Hebammenschaft, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 152.

¹²⁶ Vgl. Müller, Nora / Bucerius, Else: Haupttagung, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 87.

¹²⁷ Vgl. Ludwig, Lina / Klöpfer, Kath.: Provinztagung, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 106.

¹²⁸ Vgl. Zerlett, Franziska: Bericht über die Rheinlandtagung am 12. und 13. Juni in Eupen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 200 f.

¹²⁹ Vgl. A. H.: Haupttagung in Metz, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 212 – da das Elsaß und Lothringen de facto annektiert wurde, werden Nanna Contis Reisen dorthin als Inlandsreisen betrachtet.

¹³⁰ Vgl. Zeller-Mauch, Elise: Arbeitstagung der Gruppenleiterinnen des Gaus Württemberg-Hohenzollern, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 3.

| | | |
|-----------------------|----------------------------|---|
| | | Hebammen in Wien und Niederdonau ¹³¹ |
| 04.02.1942 | Hannover | Tagung der Leiterinnen der Länder und Provinzen ¹³² |
| ca. Frühjahr 1942 | Hindenburg ¹³³ | Haupttagung Provinzfachschaft Oberschlesien ¹³⁴ |
| 14.04.1942 | Dessau | Haupttagung der anhaltinischen Hebammen ¹³⁵ |
| 04.-06.05.1942 | Aussig ¹³⁶ | Haupttagung der LF Sudetenland ¹³⁷ |
| 18.-19.05.1942 | Brüssel | Übernahme IMU-Generalsekretariat¹³⁸ |
| 19.-22.05.1942 | Paris | Besprechungen mit deutschen Stellen, französischen Ärzten und Hebammen¹³⁹ |
| 07.-08.07.1942 | Minden | Haupttagung der Provinzfachschaft Westfalen ¹⁴⁰ |
| 27.-28.07.1942 | Posen¹⁴¹ | Hebammentagung Reichsgau Wartheland¹⁴² |
| 20.10.1942 | Innsbruck | Hauptversammlung Tirol-Vorarlberg ¹⁴³ |
| 21.-22.10.1942 | Nürnberg | Sitzung der bayerischen Bezirksgruppenleiterinnen ¹⁴⁴ |
| 02.-14.11.1942 | Norwegen | Rundreise für IMU und Reichshebammenschaft¹⁴⁵ |
| 24.-25.11.1942 | Stuttgart | Tagung württembergischer Gruppenleiterinnen ¹⁴⁶ |
| 26.11.1942 | Straßburg | Tagung der Gruppenleiterinnen Baden- |

¹³¹ Vgl. Mende, A.: Hebammenversammlung, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 253 und N. C.: Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 282 f.

¹³² Vgl. Conti, Nanna. / Schachne, Helene: Tagung der Leiterinnen der Länder und Provinzen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 13 und Haag, Lina: Bericht über die Sitzung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen vom 4. Februar 1942 in Hannover, Ärzthaus, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 66 f.

¹³³ Zabrze.

¹³⁴ Vgl. Matuschik I, M.: Bericht über die Haupttagung, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 109 f.

¹³⁵ Vgl. Hoffmann, Gertrud: Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 68 und 79.

¹³⁶ Ústí nad Labem.

¹³⁷ Vgl. Keßler, I.: Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 95 und Die Leitung der Gauhebammenschaft Sudetenland, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 141 f.

¹³⁸ Vgl. Conti, Nanna: Besuch in Belgien und Frankreich, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 171 f.

¹³⁹ Vgl. a.a.O., S. 172.

¹⁴⁰ Vgl. Zipp, Luise: Bericht über die Tagung am 7. und 8. Juli 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 204 f.

¹⁴¹ Poznań.

¹⁴² Vgl. Autorin unbekannt: Bericht über die Tagung in Posen am 28. Juli 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 205 ff.

¹⁴³ Vgl. Novak, Dr.: Einladung zur Hauptversammlung am 20. 10. 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 231 und Dr. N.: Bericht über die Hauptversammlung in Innsbruck am 20. 10. 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 289.

¹⁴⁴ Vgl. Hartmann, K.: Einladung zur Sitzung der Gruppenleiterinnen am 22. Oktober 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 246 f. und Anonym: Bericht über die Sitzung der Bayerischen Gruppenleiterinnen in Nürnberg, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 15 f.

¹⁴⁵ Vgl. N. C.: Reise nach Norwegen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 10 ff.

¹⁴⁶ Vgl. Zeller-Mauch, E.: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 28.

| Elsass¹⁴⁷ | | |
|-----------------------------|--|--|
| 27.11.1942 | Frankfurt a. M. | Tagung der hessischen Gruppenleiterinnen ¹⁴⁸ |
| 09.12.1942 | Schwerin | Tagung der Landesfachschaft Mecklenburg ¹⁴⁹ |
| 14.-15.12.1942 | Schneidemühl | Arbeitsbesprechung Provinz Pommern II ¹⁵⁰ |
| 11.02.1943 | Stettin | Arbeitsbesprechung der Gruppenleiterinnen der Provinz Pommern I ¹⁵¹ |
| 05.04.1943 | Weimar | Gruppendienstbesprechung ¹⁵² |
| 21.04.1943 mit | Insterburg | Tagung der ostpreußischen Gruppenleiterinnen Einweihung des Nanna-Conti-Hauses ¹⁵³ |
| 04.05.1943 | Thüringen | Arbeitstagung der Gruppenleiterinnen ¹⁵⁴ |
| 28.- ca. 30.05.1943 in | Käsmark ¹⁵⁵ - Preßburg ¹⁵⁶ | Gründung der Deutschen Hebammenschaft der Slowakei und Tagung ¹⁵⁷ |
| 12.-13.10.1943 | Zichenau¹⁵⁸ | Hebammentagung im Regierungsbezirk Zichenau¹⁵⁹ |
| 22.-24.03.1944 | Posen | Tagung der Hebammen des Warthegaus und Sitzung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen ¹⁶⁰ |
| 28.06.1944 | Penskau ¹⁶¹ | Tagung der schwarzmeerdeutschen Hebammen ¹⁶² |

¹⁴⁷ Vgl. Brecht, Emma et al: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 68.

¹⁴⁸ Vgl. Haus, Margarete: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 26.

¹⁴⁹ Vgl. Cyrus, Margarete: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 26 f.

¹⁵⁰ Vgl. Fritz, Anna: Arbeitsbesprechung am 14. und 15. Dezember 1942 in Schneidemühl, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 56.

¹⁵¹ Vgl. Meyer, Elisabeth: Arbeitsbesprechung der Gruppenleiterinnen der Provinz Pommern I, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 83.

¹⁵² Vgl. ThHStAW, Thüringisches Ministerium des Innern E928, Bl. 72r.

¹⁵³ Vgl. Katzmann, G.: Einweihung des Nanna-Conti-Hauses in Insterburg, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 116.

¹⁵⁴ Vgl. K. Sch.: Arbeitstagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 162 f.

¹⁵⁵ Kežmarok.

¹⁵⁶ Bratislava.

¹⁵⁷ Vgl. Anonym: Hebammenwesen in der Slowakei, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 136 ff.

¹⁵⁸ Ciechanów.

¹⁵⁹ Vgl. E. G.: Tagung in Zichenau, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 9 f.

¹⁶⁰ Vgl. Conti, Nanna: Tagung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen in Posen, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 31.

¹⁶¹ Pęckowo.

¹⁶² Vgl. Morsbach, Ingeborg: Tagung am 28. Juni 1944 in Penskau, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 106 f.

Anhang 2 Mitarbeiterinnen

Mitarbeiterinnen Nanna Contis in der Berliner Geschäftsstelle¹⁶³

| Name | Funktion | von / bis | Lebensdaten |
|-------------------|---|-----------|--|
| Brasse, Anna | Geschäftsstelle und mehrfach Sonderaufgaben | ? | Geb. 02.02.1901 ¹⁶⁴ , 1942 Leiterin des Lebensborn-Heims Oslo ¹⁶⁵ und Koordination der Einsätze deutscher Hebammen im Lebensborn |
| Fischer | | -1939 | |
| Götz, Gertrud | stellv. Leiterin der Geschäftsstelle Berlin | -1940 | |
| Krause, Emilie | Schriftführerin | -1936 | |
| Richter | | um 1942 | |
| Schulz, Elisabeth | Schriftführerin | 1933-1936 | |
| Schlorke, Auguste | | ? | Gest. 1952, Leiterin der Bezirksgruppe Kreuzberg, Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle Berlin der Reichshebammenschaft ¹⁶⁶ |
| Thomas, Alma | | um 1941 | |

¹⁶³ Hier können nur die in ZdrRDH, DDH oder DHZ Genannten aufgeführt werden. Darüber hinaus waren vermutlich noch weitere Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle tätig. Die Personalunterlagen wurden wahrscheinlich 1943 vollständig vernichtet. Conti selber berichtete 1941, dass mehrere Hebammen in der Geschäftsstelle hospitierten, um sich auf Aufgaben „in anderen Gebieten Deutschlands“ und innerhalb des Organisation vorzubereiten; vgl. Conti, Rückblick 1942, S. 248, s. auch Peters, Geist von Alt Rehse, S. 55 und 102.

¹⁶⁴ Vgl. National Archives of Norway, Deutscher Oberbefehlshaber Norwegen, No 80, folder: Bis 15.10.1945, Überwinterungspläne.

¹⁶⁵ Vgl. National Archives of Norway, Der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete 1940-1945, Hauptabteilung Verwaltung, Abteilung Gesundheitswesen, pk. No. 12, file "Hebammen", Brief von Nanna Conti an Dr. Paris vom 14. August 1944.

¹⁶⁶ Anonym: Frau Auguste Schlorke, Berlin †, in: DHZ, 1952, S. 133

Arbeitsstab der Reichsfachschaft 1938¹⁶⁷

| | | |
|-----------------|--|----------------|
| Helene Schachne | 1. Stellvertreterin Contis und Kassiererin | Hannover |
| Melitta Saal | 2. Stellvertreterin | Sondershausen |
| Käthe Hartmann | 3. Stellvertreterin | Augsburg |
| Lina Haag | Schriftführerin | Ulm |
| Gertrud | Hilpert | Leipzig |
| Susanne Saufaus | 1. stellvertr. Kassiererin | Dreieichenhain |
| Erna Hoes | 2. stellvertr. Kassiererin | Oldenburg |

Arbeitsstab der Landesfachschaft Preußen 1938¹⁶⁸

| | | |
|----------------------|--|-----------------------------------|
| Sybilla Schneider | 1. Stellvertreterin Contis und stellvertr. Kassenverwalterin | Köln |
| Henny Mitschke | 1. Stellvertreterin | Achim |
| Greta Beyer | 3. Stellvertreterin | Insterburg |
| Hanna Krone | Schriftführerin | Herne in Westfalen |
| Elisabeth Strenziach | stellvertr. Schriftführerin | Oppeln (Opole) |
| Gertrud Götz | Kassenverwalterin | Düsseldorf |
| Frl. Neubert | 2. stellvertr. Kassenverwalterin | Liebwalde, Krs. Mohrungen (Morąg) |

¹⁶⁷ Vgl. Haag, Darmstadt, S. 501.

¹⁶⁸ Vgl. ebd.

Anhang 3 Abbildungen

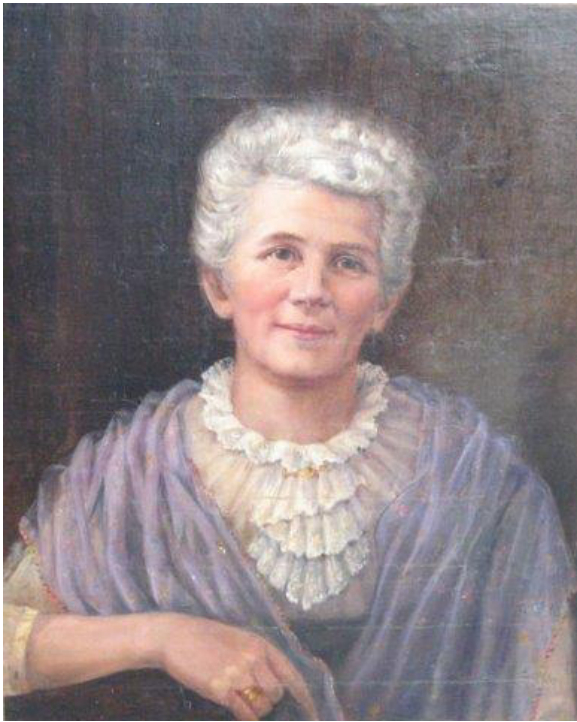


Abb. 1: Anna Pauli, undatiert, Ölbild, abfotografiert, Privatarhiv Anja K. Peters (Ap).



Abb. 2: Carl, Anna und Nanna Pauli ca. 1865, Scan vom Foto, (Ap).



Abb. 3: Anna und Carl Eugen Pauli ca. 1895, Ölbild, abfotografiert (Ap).



Abb. 4: Provinzial-Hebammen-Lehr-Anstalt Magdeburg, Postkarte, gelaufen 1919 (Ap).



Abb. 5: Kleiststraße und Hochbahnhof Nollendorfplatz, Postkarte, gelaufen 1909 (Ap).



Abb 6: Silvio Conti als Pilot ca. 1917/1918, Kopie vom Foto (Ap).



Abb. 7: Camilla und Nanna Conti 1918, Scan vom Foto (Ap).



Abb. 8: Dr. Wolff rechts außen mit seinem Team. Das Original befindet sich im Besitz von Prof. Frederick Wolff und wurde von Dr. Ruth Jacob, Berlin, abfotografiert. Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Wolff und Dr. Jacob.



Abb. 9: Das „Häuschen“ Nanna Contis in Mellensee, Datum unbekannt, Kopie vom Foto (Ap).



Die Namen der Jubilarinnen sind, in der unteren Reihe sitzend von links nach rechts:
Frau Anna Ziesche, Frau Mathilde Spiekertötter, Frau Anna Küssgen,
Frau Elisabeth Pfeiffer, Frau Martha Wittit und Frau Julie Hauswald.

Abb. 10: Nanna Conti beim Kameradschaftsfest der Ortsgruppe Essen 1938, zweite Reihe Bildmitte, aus: ZdrDH, 53. Jg. 1938, S. 424.



Abb. 11: Nanna Conti zweite Reihe dritte von rechts, 1935, aus: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 541.



Abb. 12: Nanna Conti im Kreis der baltischen Hebammenvorsitzenden 1938, aus: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 327.

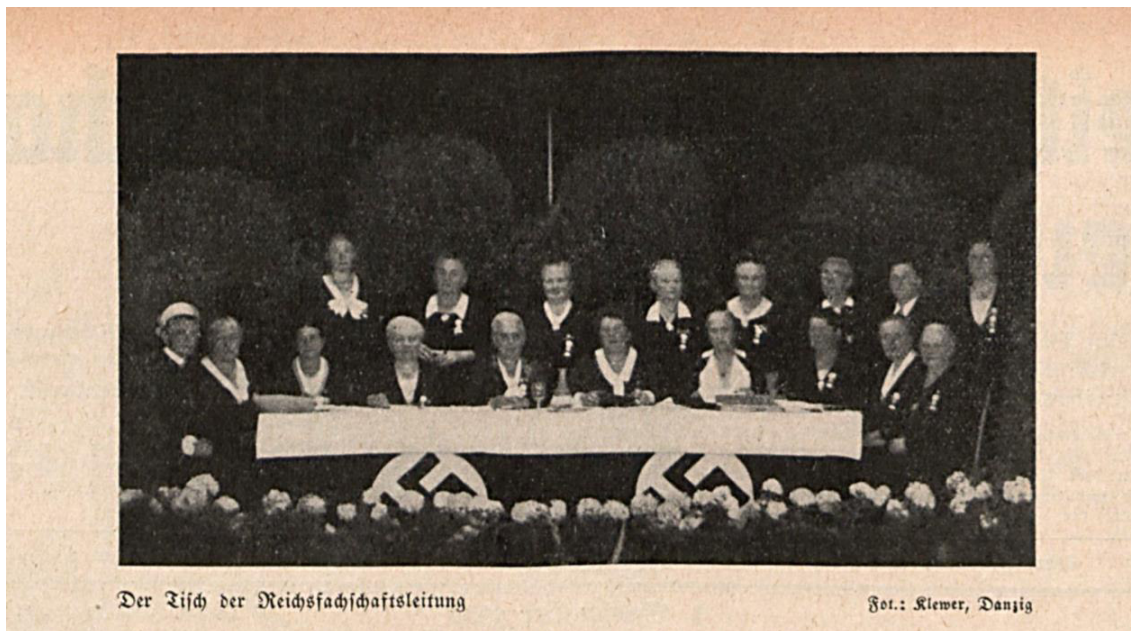


Abb. 13: Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen in Danzig 1935. Links außen vermutlich Margarete Lungerhausen, fünfte von links sitzend Emma Rauschenbach, neben ihr Nanna Conti, aus: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 519.

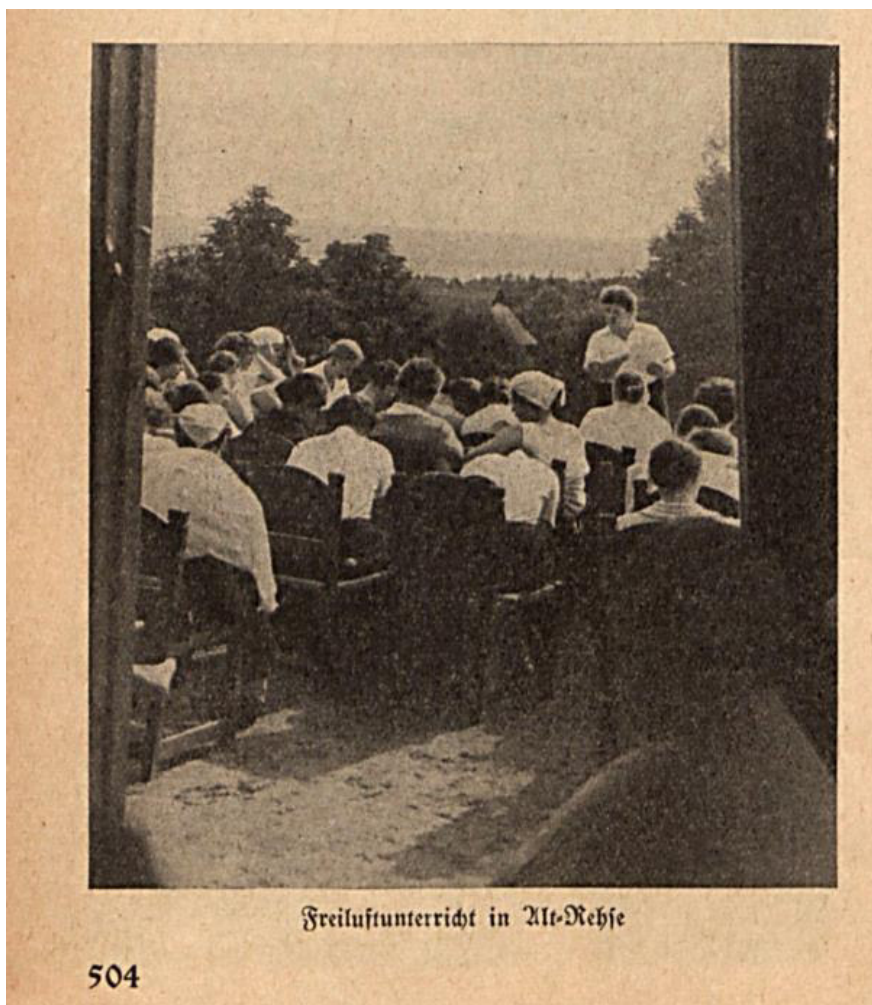


Abb. 14: Nanna Conti hält Vortrag vor dem Gemeinschaftshaus, aus: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 504.



Abb. 15: von oben nach unten: Nanna Conti im Gras liegend, sitzend neben Leonardo Conti, im Gespräch mit Hebammen, erste von rechts mit Hans Deuschl, aus: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 503.



Miss PYE.



Frau CONTI.



Abb. 16: von oben links nach unten: Edith Pye, Nanna Conti, Clémence Mossé,
aus: Communications of the International Midwives' Union. Annales de l'Association
Internationales d'Accoucheuses. Mededeelingen van het Internationaal
Vroudevrouwenverbond., № 7 1938, S. 8 (Pye und Conti) und 9 (Mossé).



Abb. 17: Nanna Conti 1. Reihe Mitte, aus: DDH, 55. Jg. 1940, S. 221.



Abb. 18: Grabstein Nanna Contis in Monteggio, aus: Tessiner Zeitung, Nr. 71, Donnerstag 23. / Freitag 24. Juni 2005, S. 7, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.



Abb. 19: Die Insignien der ICM-Präsidentin, Foto, mit freundlicher Genehmigung der International Confederation of Midwives.



Abb. 20: Das Kettenglied mit Nanna Contis Namen, Foto, mit freundlicher Genehmigung der International Confederation of Midwives.

Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte an den Bildern 1-7 und 9-17 konnten trotz umfangreicher Recherchen nicht ermittelt werden. Sie werden gebeten, mit der Autorin in Kontakt zu treten.

Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation vollzieht die Biographie der „Reichshebammenführerin“ Nanna Conti nach.

Die Rekonstruktion von Leben und Werk dieser politisch bedeutenden Frauenpersönlichkeit orientiert sich an der Grounded Theorie, indem sie Quellen unterschiedlicher Herkunft einer Feinanalyse unterzieht, Daten nach Kategorien sortiert und die so gewonnenen Informationen kontextualisiert. Der Fokus liegt hierbei auf den Bedingungen von Nanna Contis Handeln, Interaktionen zwischen ihr und anderen, Strategien und Taktiken und auf den Konsequenzen ihres Handelns für sie selbst und andere. Daraus ergeben sich Ansatzpunkte für eine kritische Analyse und Reflexion des historischen Selbstverständnisses von Hebammen.

Nanna Conti wurde 1881 in Uelzen geboren. Ihr Vater war der Altphilologe und Mitbegründer der modernen Etruskologie, Carl Eugen Pauli aus Barth. Infolge des Verlust des Arbeitsplatzes des Vaters war Nanna Contis Kindheit geprägt durch finanzielle Sorgen. Der von ihr verehrte Vater beeinflusste sie durch seine wissenschaftliche Tätigkeit, aber auch durch seine Neigung zum Esoterischen sowie seinen Antisemitismus und Nationalismus. Sie bewegte sich im Umfeld des *Alldeutschen Verbands* und radikalisierte sich politisch ab 1918 gemeinsam mit ihren Söhnen Silvio, Landrat von Prenzlau 1933-1938, und Leonardo, Reichsärzte- und -gesundheitsführer ab 1939.

Nanna Conti absolvierte in Magdeburg einen mehrmonatigen Hebammenkurs und ließ sich 1905 in Berlin nieder. Dort und in Mellensee lebte sie bis zur Flucht in den Kreis Segeberg 1945. Ab 1918 engagierte sie sich hebammenpolitisch. Sie war bis 1933 unter den Hebammen umstritten und wurde von politischen Gegnerinnen vehement angegriffen. Die Konflikte entzündeten sich sowohl an ihrer rechtsextremen Verortung wie auch an Debatten über den Status der Hebamme im Gesundheitswesen und die Organisation und politische Ausrichtung des Hebammendachverbands. Mit der Regierungsübernahme durch die NSDAP wurde Nanna Conti zur Leiterin der „Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ – später „Reichshebammenschaft“ – ernannt.

Inoffiziell nannten Hebammen wie auch staatliche Stellen sie „Reichshebammenführerin“. Dieser Titel verdeutlicht, dass es sich bei der Berufsorganisation ab 1933 um eine autoritäre Führerorganisation handelte.

Nanna und Leonardo Conti waren ein sich hervorragend ergänzendes Duo im deutschen Gesundheitswesen. Während Leonardo seiner Mutter Kontakte in die Ärzteschaft und übergeordneten politischen Ebenen verschaffte, sicherte Nanna Conti ihrem Sohn die Loyalität der im Rahmen der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik wichtigen Hebammenschaft und propagierte seine rassenbiologischen und eugenischen Vorstellungen innerhalb des Berufsstands. Verschiedenen Ansätze, die entweder Nanna oder Leonardo Conti zuschreiben, die treibende Kraft gewesen zu sein, verkennen die beinahe symbiotische Zusammenarbeit von Mutter und Sohn.

Als Nanna Conti 1951 im Alter von 70 Jahren starb, setzte eine bemerkenswerte Verklärung dieser einstigen nationalsozialistischen Funktionärin innerhalb der westdeutschen Hebammenschaft ein. In den Nachrufen und späteren Texten wurde ihr politisches Tun reduziert auf den größten hebammenpolitischen Erfolg seit Gründung der deutschen Hebammenvereine Ende des 19. Jahrhunderts: Die Verabschiedung des „Reichshebammengesetzes“ 1938, das den deutschen und österreichischen Hebammen das Monopol auf die komplikationslose Entbindung sicherte und durch Beibehaltung des entsprechenden Paragraphen bis heute sichert. Dabei wird übersehen, dass die Vorarbeiten für dieses Gesetz bereits 1885 begonnen hatten und unter anderem die unter Nanna Conti ihrer Ämter enthobene frühere Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Hebammenverbands, Emma Rauschenbach, maßgeblich daran beteiligt gewesen war. Ebenfalls bleibt in der öffentlichen Wahrnehmung außen vor, dass mit diesem Gesetz jüdische Hebammen von der Berufsausübung ausgeschlossen wurden und durch die mangelnde institutionelle und finanzielle Absicherung der niedergelassenen Hebammen deren Stellung im Gesundheitswesen so sehr geschwächt wurde, dass der Beruf der Hausgeburtshebamme fast verschwand.

Auch gerieten die Verdrängung oppositioneller Hebammen, die Beteiligung der deutschen und österreichischen Hebammen an der Eroberung Osteuropas, der Shoah, der Ausbeutung von Zwangsarbeiterinnen und der Sterilisation und Ermordung kranker und behinderter Menschen sowie die ideologische Beeinflussung einer ganzen Berufsgruppe durch die Reichshebammenschaft für lange Zeit aus dem Blickfeld. Für

all dies trug Nanna Conti als „Reichshebammenführerin“ die politische Verantwortung. Sie wurde jedoch nie dafür belangt.

Selbst der internationale Hebammenverband ICM, der sich 1949 von den ehemaligen nationalsozialistischen Kolleginnen distanzierte, erinnerte sich bereits in den 1950er Jahren wieder ehrend seiner ersten Präsidentin Nanna Conti. Ihr Name wurde 1966 unkommentiert in ein Glied der Amtskette der ICM-Präsidentin eingraviert.

Währenddessen verdrängte der westdeutsche Berufsverband erfolgreich die Erinnerung an das materielle Erbe Nanna Contis und sicherte sich so den Zugriff auf „kontaminiertes“ Vermögen, das die Reichshebammenschaft ihrerzeit den guten Kontakten ihrer Führerin zur „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ und über den „Reichsärztesführer“ und Sohn Nanna Contis, Leonardo Conti, zur Ärzteschaft verdankte. Während des Rückübertragungsverfahrens täuschten die Nachkriegsleiterinnen, die teilweise bereits 1933-1945 Funktionen innerhalb der Hebammenschaft innegehabt hatte, die *Berliner Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte*, indem sie falsche Angaben bezüglich des Verbandsvermögens vor 1933 und während des NS machten. Da das Archiv der Reichshebammenschaft 1943 vernichtet worden war, musste die Kommission den Leiterinnen Glauben schenken und ihnen das beschlagnahmte Vermögen zusprechen. Die Herkunft dieses Geldes ist durch den *Deutschen Hebammenverband* bis heute nicht hinterfragt worden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalien

Amtsarchiv Bornhöved

Meldekarte Conti, Nanna, Geburtsdatum 24.04.1881

Amtsgericht Schöneberg

Grundbuch von Berlin-Steglitz, Band 179 Blatt 5305 (früher Amtsgericht Lichterfelde,
Grundbuch von Berlin-Südende, Band 11 Blatt 305)

Kaufvertrag Conti – Hasselbach vom 23. April 1940, Nr. 62 Jahr 1940 der
Urkundenrolle

Vertragsabänderung Conti als Leiterin der Reichshebammenschaft – Hasselbach vom 7.
Mai 1940, Nr. 68 Jahr 1940 der Urkundenrolle

Archiv der Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Hannoversch Münden (Arch ERG HM)

Taufen 1853-1877 Ta 1, Jg. 1871 S. 108 Nr. 17

Taufen 1853-1877 Ta 1, Jg. 1871 S. 113 Nr. 9

Trauungen 1853-1890, Tr 1 verzeichnet auf Seite 47, lfd. Nr. 6

Archiv der Hebammenschule der Universitätsmedizin Göttingen

Brief Regierungspräsident an den Herrn Direktor der Universitäts-Frauenklinik vom 29.
Mai 1937.

Brief Regierungspräsident an die Universitätsfrauenklinik vom 25. August 1937

Archives Nationales

Archives nationales, Paris, cote AJ/40/60 dossier »Personnel sanitaire et maison de santé (1940-1943)«

Archivio storico della Città di Lugano

Registro della Popolazione del Comune di Lugano, S. 96, Numero progress. delle Famiglie 532. [Pauli; Signatur o.ä. Sortierung nicht angegeben]

Registro della Popolazione del Comune di Lugano, S. 120, Numero progress. delle Famiglie 206. [Conti]

Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayerHLV)

Bestand des Bayerischen Hebammen-Landesverbandes e.V., Protokollbuch. Bayerischer Hebammen-Landesverband, von 22.4.1932-4.6.1954

Bibliothek des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin (BNI)

Brief an die Führerin der Reichshebammenschaft Frau Nanna Conti vom 3. Juni 1941.

Brief an den Präsidenten der Akademie der ärztlichen Fortbildung für Schifffahrt und Tropenmedizin Herrn Prof. Dr. Holzmann vom 14. August 1942

Brief Nanna Conti an Professor Mühlens vom 24.Januar 1941.

Brief Nanna Conti an Professor Dr. Mühlens vom 10.Mai 1941.

Brief Nanna Conti an Herrn Prof. Dr. Reichenow vom 17.Mai 1941.

Brief Nanna Conti an Prof. Dr. Reichenow vom 15.1.1942

Brief Nanna Conti an Herrn Direktor Prof. Dr. Reichenow vom 20.Juli 1942

Brief Prof. Dr. E. Reichenow an Nanna Conti vom 4.März 1941

Brief Prof. Dr. E. Reichenow an Nanna Conti vom 19.Dezember 1941

Brief Prof. Dr. E. Reichenow an Nanna Conti vom 27.Juli 1942

Brief Reichshebammenschaft an Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten vom 4.November 41

Brief Reichshebammenschaft an Professor Dr. Mühlens vom 17.1.1941.

Teilnehmerinnen am 3. Kolonial-Lehrgang vom 14.Juli bis 2.August 41

Tropenmedizinische Kurse im Institut f. Schiffs- u. Tropenkrankheiten ab 1. Juli 1940
Verzeichnis der seit Bestehen der Akademie im Tropeninstitut stattgehabten Kurse für
Ärzte, Schwestern, Sanitätsunterpersonal usw.

Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BrLHArch)

Rep 2A I Pers Nr. 811

Rep. 2 A / I Pers. Nr. 814

Rep 2A I Pers Nr. 816

Rep 55 IV Nr. 1931

Rep. 55 Pers. Nr. 5982, Personalakten des Prof. Dr. med. Ottow, Benno

Rep. 203 AVE ESA Nr. 4152

Rep. 204A Nr. 2060

Bundesarchiv Berlin (BArch)

BArch (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Conti, Nanna

BArch (ehem. BDC) NSDAP-Gaukartei, Gritsch, Dorothea Dr.

NSDAP-Gaukarteikarte Oertzen, Luise von

BArch (ehem. BDC), NS Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Baron, Hermine,
29.9.79.

BArch (ehem BDC), NSDAP-Zentralkartei, Conti, Elfriede, 27.07.1902

BArch (ehem BDC), NSDAP-Zentralkartei, Conti, Silvio

BArch (ehem. BDC), Parteistatistische Erhebung 1939, Conti, Elfriede, 27.07.1902

BArch (ehem. BDC), PK, Baron, Hermine, 24.9.79.

BArch (ehem. BDC), PK/Parteikorrespondenz, Conti, Nanna

BArch (ehem. BDC), RK/RSK II, Personal- u. Sachakten Conti, Nanna

BArch (ehem. NS-Archiv), VBS 1035/ZB 6574 Bl. 16-17

Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Allgemeiner Deutscher Hebammenverband 1929 -
1932, R 36 / 1881

Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Berufsorganisation deutscher Hebammen.-
Preußischer Hebammenverband e.V. 1929, R 36 / 1882

Deutscher Gemeindetag, Akten betr. Neu-Preußischer Hebammenverband 1929 - 1932,

R 36 / 1883

Deutscher Gemeindegtag, Akten betr. Reichsfachschaft Deutscher Hebammen 1933 -
1937, R 36 / 1884

R 86, Archivnr. 5640

SSO Conti, Leonardo 24.8.1900, Archivnr. 6400006405, Karteikarten SS-
Führerpersonalakten

Bundesarchiv Koblenz (BArch Koblenz)

B 142 Nr. 1511

unsortiertes Archiv des Deutschen Hebammenverbandes e.V. (DHV)¹

Abschrift. Auszug aus dem Bericht über die Tagung der Länder, Gaue und Provinzen
der Reichhebammschaft am 15.Juli 1940 in Berlin-Südende, Steglitzer Str. 26

Brief von Anne Springborn an Dr. Ingeborg Guski vom 6.12.60

Brief von Anne Springborn an Dr. Ingeborg Guski vom 14.3.61

Brief von Anne Springborn an Herrn Dr. Zickfeldt vom 21.7.1964

Brief von Gisela [Gmelin?] an Inge[borg Guski?] vom 26.I.1960

Brief von [Dr. Ingeborg Guski?] an Anne Springborn vom 14. Juni 1960

Brief von Fr. Oberin Lungershausen an Prof. Ottow (undatierte Abschrift)

Brief von Prof. Ottow an Fr. Oberin Lungershausen

Hartmann, K.: Abschrift Memorandum zum Verkauf des Berliner Ruinengrundstücks
vom 4.5.1959

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Brief von Leonardo Conti vom 24.Januar 1940

¹ Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit sollten die Unterlagen an das zuständige Landesarchiv übergeben werden.

Evangelisches Zentralarchiv Berlin

Sign. 5316, Kirche zum Heiligen Leichnam, Danzig/Westpr., S. 75 Nr. 21

Evang.-Luth. Kirchengemeindeamt München

Originalkirchenbuch des Ev.-Luth.Pfarramts München – St. Markuskirche, Taufbuch
des Jahrgangs: 1904 S. 355 Nr. 102, 103, 104

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Großstädteln-Großdeuben

Sterbebuch Großdeuben Jg. 1893 Nr. 7, Paul Carl Adolf Pauli, (auch Pauly)

Evangelisch-Lutherische Martin-Luther-Kirchengemeinde Markkleeberg-West

Taufbuch Gautzsch, Seite 391/1902, Eintrag Anna Flora Maria Camilla Conti

Fliedner Kulturstiftung

Abschriften der Schulzeugnisse Anna Stickers

Historical Materials Section • YOSHIOKA Yayoi Memorial Room, Tokyo Women's Medical University

Autobiographie von Dr. Yayoi Yoshioka (japanisch)

Institut für Geschichte der Medizin an der Charité, Berlin

Reichsarztregister (RAR)

Institut für Zeitgeschichte München

NO 3061, Abschiedsbrief von Dr. Leonardo Conti

NO 3882

Internationaler Suchdienst / International Trauring Service / Service International de Recherches (ITS)

Doc. No. 82450308#1 (4.1.0/0013/0075)

Doc. No.82450311#1 (4.1.0/0013/0078)

Doc. No. 82450312#1 (4.1.0/0013/0079)

Doc. No. 824503131#1 (4.1.0/0013/0080)

Doc. No. 82450314#1 (4.1.0/0013/0081)

Doc. No. 82450315#1 (4.1.0/0013/0082)

Doc. No. 82450323#1 (4.1.0/0013/0090)

Doc. No. 82450324#1 (4.1.0/0013/0091)

Doc. No. 82450334#1 (4.1.0/0013/0101)

Doc. No. 82450341#1 (4.1.0/0013/0108)

Doc. No. 82450365#1 (4.1.0/0013/0132)

Doc. No. 82450367#1 (4.1.0/0013/0134)

Doc. No. 82450368#1 (4.1.0/0013/0135)

Kaserne Dossin – Gedenkstätte, Museum und Dokumentationszentrum Holocaust und Menschenrechte (Dossin)

Association des Juifs en Belgique - A.J.B. (Quelle und ©: CEGES - Brussels)

Deportation Lists (© Service des Victimes de la Guerre - Bruxelles)

Jodenregister (Quelle: Musée Juif de Bruxelles)

Kirchenarchiv Barth

Einträge zu Pauli unter den Geburtstagen 12.03.1841 (Emil), 08.12.1843 (Laura),

15.09.1848 (Flora) und dem Sterbedatum 14.09.1848 (Emil)

Kirchenbuch St. Marien, Uelzen

Getaufte 1881, S. 274, Nr. 107, Pauli, Nanna Laura Helene

Verzeichnis der Getauften, Jg. 1860 Pag.: 215 Lfd. Nr. 35, Hein, Johanne Dorothea

Elisabeth

Kreisarchiv Teltow-Fläming

Zug.-Nr. VI 8396

Zug.-Nr. VI 9272

Zug.-Nr. VII 9497

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Archiv Greifswald (Arch HGW)

Acta des Königlichen Provinzial=Schul. Kollegiums zu Stettin betreffend die

Personalien des Lehrers Carl Eugen Pauli an der Realschule zu Stettin, Rep. 62 Prov.
Schul-Koll. Nr. 1362

Landesarchiv Berlin (LArch Berlin)

A Rep. 001-06 - Magistrat der Stadt Berlin, Personalbüro, Nr. 26175 , Franz Redeker
Personalakte - geb. 17.06.1890. A. Arzt.

A Rep. 345 Nr. 22511

A Pr. Br. Rep. 030-06 Nr. 17731

B Rep. 021, historische Berliner Einwohnerkartei (EMK) von 1875-1960, CONTI geb.
Pauli, Nanna, geb. am 24.04.1881 in Uelzen

B Rep. 079 Kommission für Ansprüche auf Vermögenswerte Film Nr. A 3573 534-551,
Akte 551, Bl. 2-5

B Rep. 1142-06 Nr. 600

Historische Einwohnermeldekartei (EMK) von 1875 bis 1960 – Bestand B Rep. 021
Rep. 358-02 Nr. 3352

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Münster (LArch NRW M)

Familienarchiv Zwirner (Dep.), Nr. 740

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland

NW 1058 Nr. 3684

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHASA)

MD, Rep. C 92, Nr. 1222

MD, Rep. C 201, lb, Nr. 1571 Bd. 1, Bedingungen für die Aufnahme von Schülerinnen
in die Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Magdeburg

Landgericht Bielefeld

Testament Nanna Conti, 11 IV 310/75 AG Bielefeld

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Personalakte Dr. Robert Nissen

National Archives

Record Group 153: Records of the Office of the Judge Advocate General:

100-761-1

100-761-3

109-7-6

National Archives of Norway

Der Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete 1940-1945,
Hauptabteilung Verwaltung, Abteilung Gesundheitswesen, pk. No. 12, file
"Hebammen"

Deutscher Oberbefehlshaber Norwegen, No 80, folder: Bis 15.10.1945,
Überwinterungspläne

NS-Dokumentationszentrum Köln

Grabliste Jüdischer Friedhof Köln-Bocklemünd

Privatarchiv Anja Peters (Ap)

Brief Nanna Contis an Prof. Le Lorier (Abschrift) vom 26.6.46

Gesprächsmitschriften Quellen A ff.

Konrad Kels: Anna Sticker - eine Frau korrigiert die Männersicht, Script zum 100.

Geburtstag

Privatarchiv Hans-Walter Schmuhl

Protokoll einer Sitzung betr. Hebammen und Schwestern unter Leitung Leonardo Contis

am 23.11.1939 mit Hilgenfeld, Zimdars u.a.; aus dem Nachlass Leonardo Contis,

demnächst Bundesarchiv

Privatbesitz Erika Bizzarri, Orvieto (E.B.)

Brief von Camilla Nissen an Meta Pauli vom 10.07.1988

Brief von Camilla Nissen an Meta Pauli vom 11.07.1988

Brief von Carl Eugen Pauli an seinen Sohn vom 24. April 1901

Copy in Latin script of a letter written by Wolfgang Paulis's grandfather Carl Eugen

Pauli to his son Carl Ferdinand Pauli, Wolfgang's father

Kurzer Lebenslauf. Carl Pauli, Berlin. 1939

Lebenserinnerungen Carl Ferdinand Paulis (Auszug und Transkript)

Lebenserinnerungen Wolfgang Frederick Paulis (Auszug und Transkript)

Leipziger Elektrizitäts-Gesellschaft Julius Kalb & Co., Zeugniß 9. März 1891

Order of Induction into Military Service of the United States vom 08.10.1918

Release from active service vom 24.01.1919

Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig

AL 7784, 8 Seiten

Schweizerisches Bundesarchiv BAR

E2001 (E), 1968/78, Az. B.35.10.U'ch Conti Irmgard, Zeitraum 1946-1948, Bd. 143
E4264, 1988/2, Az. P 59965 Conti, Friedrich Wilhelm, Zeitraum: 1946-1949, Bd. 765
E 932013, Akzession 1991/243, Bd. 130. Dossier Daels Frans, Aktenzeichen C. 13.
2314, Zeitraum 1947-59

Sozialpolitisches Archiv der Universität Bremen, Sammlung Leibfried (ZeS)

Ordner US Doc-Center Hanna Conti, Leonardo Conti, Kurt Klare, Kurt Blome
(Gesprächsprotokoll)

Staatsarchiv des Kantons Zürich

in Sachen Prot. № 417 der Frau Nanna Conti geb. Pauly, geb. 1881, in Leipzig,
Klägerin, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Hanhart, gegen ihren Ehemann Silvio
Conti, von Monteggio, Tessin, geb. 1872, zuletzt wohnhaft gewesen im Hotel
Falkenstein, Zürich, 49 Claverton Street, London S. W. vom 3. Juli 1903.

Staatsarchiv Ludwigsburg (StaAL)

FL30/1 II Bü 28
F 303 III Bü 1008

Staatsbibliothek Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz (StaBiKat)

Jahrhundert-Feier der Teichmannschen Realschule Leipzig, 3. Mai 1924, StaBiKat Az
3386

Mitgliederverzeichnis der unter Konstitution der Gr. National-Mutterloge der
Preussischen Staaten, genannt: Zu den drei Weltkugeln arbeitenden Johannes-

Freimaurer-Loge Georg zur deutschen Eiche im Oriente zu Uelzen. Gestiftet am 21. September 1860. Für das Maurerjahr 1896/97. S. 4 f., StaBiKat Nb 4257/20

Stadtamt Hall i. T.

Standesamt, Eintragung Sterbebuch Zl. 148/1986

Stadtarchiv Barth (StArch Barth)

Geburteneintrag 14.10.1839 S. 323 Nr. 90

Stadtarchiv Bielefeld

Bestand 104,2.20/Standesamt, Personenstandsregister, Nr. 300,1952-1

Meldekarten Conti, Friedrich Wilhelm, Irmgard und Nanna [Mikrofiche]

Stadtarchiv Hannover (StArch Hann)

Akten betr. Verleihung der goldenen Verdienstbrosche an Hebammen, jetzt

Überreichung eines Anerkennungsschreibens, Gedenkblattes, HR 23 Nr. 95

Akten betreffend Verzeichnis der Hebammen, HR 23 Nr. 29

Einwohnermeldekarte Caroline Einstmann

Personal-Akte Einstmann, Caroline, HR 23 Nr. 44

Stadtarchiv Hannoversch Münden (StArch Hannov. Münden)

Personalakte Dr. Carl Pauli, Bestand: MR Signatur: 2375

Stadtarchiv & Historische Museen Karlsruhe

Gedenkbuch für die Karlsruher Juden , Eintrag Spitzer, Adele, ID: 4105

Stadtarchiv Leipzig (StArch Leipzig)

Acta, der Aufnahme,, und Heimatschein,, Bürgerrechts-Gesuch des Lehrers Dr. Carl

Eugen Pauli betr., StArch Leipzig 53257

Acta, das von dem Heilmagnetiseur Carl Ferdinand Georg Pauli angebrachte Gesuch
um Ausstellung eines Staatsangehörigkeits-Ausweises betreffend. № P.445

Denkschrift über die Entwicklung der Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig von 1853 bis
1914, Bibl. Nr. 1179

SchuA Kap. VIII Nr. 18 Bd 1

Verzeichnis der bleibenden Einwohner Leipzigs, PoA Nr. 204, Bl. 49

Stadtarchiv München

Meldebögen für Silvio Carlo Clemente, Leonardo Giorgi Geovanni und Camilla Anna
Maria Conti

Stadtarchiv Nordhausen

Sterberegister für 1945, Nr. 685 A/1945

Stadtarchiv Uelzen (StArch Uelzen)

Geburtenregister 1881, Nr. 71

Geburtenregister 1883 Nr. 112

Hand-Acten die Disciplinar-Untersuchung wider den Rektor Dr. Pauli hieselbst. 1884.

Stadtarchiv Witten

Kliner-Fruck, Martina, Stand der aktuellen Nachforschungen zur Neufassung des
Gedenkbuchs der Stadt Witten

Stadtmagistrat Innsbruck

Standesamt und Personenstandsangelegenheiten, Meldearchiv

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStAW)

Thüringisches Ministerium des Innern E921

Thüringisches Ministerium des Innern E925

Thüringisches Ministerium des Innern E927

Thüringisches Ministerium des Innern E928

Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt (ThStA Rudolstadt)

Thüringisches Kreisamt Arnstadt Nr. 5747

Tiroler Landesarchiv

Präsidium, Personalakt Dr. Dorothea Nowak

Ufficio circondariale dello stato civile Pregassona

Familienbuch der Contis aus Monteggio

Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin², Sammlung Rott (Sammlung Rott)

Kasten 139

Kasten 140

Kasten 217

Kasten 218

Kasten 219

Universitätsarchiv Leipzig (UnivArch Leipzig)

Personalakte Pauli, PA 6054

² Das Universitätsarchiv der Humboldt-Universität übernahm die Sammlung vom Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin im Rahmen einer Bestandsabgrenzung. Tiedemann, Lisner und andere beziehen sich noch auf die Freie Universität Berlin.

Universitätsarchiv Marburg (UniA Marburg)

Best. 305m 1 Sommersemester 1922

Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten

Collections of Olof August Danielsson, Travel journals, etc. (Pauli, Danielsson, Herbig, and Nogara 1883-1923), XX. und XII.

Uppsala universitetsbibliotek, Handskrifts- och musikenheten, O.A. Danielsson 1e:1
brev 1-7, 33, 38-39.

Berlin

Konferenz-Protokolle II. Ostern 1910 – Ostern 1914 (Mommsen-Gymnasium)

Wellcome Collection, London

SA/ICM/R2/1

SA/ICM/R/3

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

M.Abt.212, A 1: 2003/45

M.Abt.212, A 2: 3912/40

M.Abt. 212, A 2: 4462/41

M.Abt.212, A 2: 5017/40

Gesetze und Verordnungen in alphabetischer Reihenfolge

Anordnung Nr. 62 über Ortsnamenänderung im Reichsgau Wartheland. Vom 18. Mai
1943, in: Verordnungsblatt des Reichsstatthalters im Warthegau, Nr. 12, 1943

Bundesgesetz über den Hebammenberuf (Hebammengesetz – HebG), in:
<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010804&ShowPrintPreview=True>, 16.11.2012 18:05

Dienstordnung für Hebammen (HebDO:) vom 16. Februar 1943. (RGBl. Nr. 10/43), in:
Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens, Berlin 1943, S. 23-34

Dritte Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 272

Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 623

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 26. Juni 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 425

Hebammengesetz vom 21. Dezember 1938 (RGBl. I S. 1893), in:
Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens, Berlin 1943, S. 1-4 *und* ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 1-4

Kontrollratsdirektive Nr. 50, in: <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-direktive50.htm>, 02.03.2012, 12:33

Kontrollratsgesetz Nr. 2, in: <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-gesetz2.htm>, 02.03.2012, 12:17

Kontrollratsgesetz Nr. 52, in: <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/index.htm>, 02.03.2012, 11:48

Reichsminister des Innern: Polizeiverordnung über Verfahren, Mittel und Gegenstände zur Unterbrechung und Verhütung der Schwangerschaft, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 39

Satzung des Reichsstatthalters im Warthegau (Gauselbstverwaltung) betreffend Gewährleistung eines Mindesteinkommens für Hebammen vom 14. November 1941, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 290

Satzung zur Durchführung des Reichshebammengesetzes in der Provinz Westfalen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 59

Sechste Verordnung zur Durchführung des Hebammengesetzes. Aus- und Fortbildung der Hebammen. Vom 16. September 1941. (RGBl. I S. 561.), in:
Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen

- Vorschriften auf dem Gebiete des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens,
Berlin 1943, S. 11-15
- Verordnung über die Einführung des Hebammengesetzes im Reichsgau Sudetenland am
9. November 1939, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 439
- Verordnung über die Gewährleistung des Mindesteinkommens für Hebammen und die
Abführungspflicht der Hebammen [Hessen], in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 42
- Verordnung vom 30. Dezember 1940 zur Durchführung des Hebammengesetzes [Lippe-
Detmold], in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 77
- Verordnung zur Abgrenzung der Berufstätigkeit der Hebammen von der Krankenpflege
vom 19. Dezember 1939. (RGBl. I S. 2458), in: Reichsarbeitsgemeinschaft für
Mutter und Kind (Hg.): Sammlung der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete
des Hebammen- und Wochenpflegerinnenwesens, Berlin 1943, S. 17-18
- Vierte Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken
Nachwuchses. Vom 18. Juli 1935 (RGBl. Nr. 82/35), in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge
50. Jg.) 1935, S. 501-502
- Verordnung zur Durchführung des § 14 des Reichshebammengesetzes vom 21. 12. 1938
[Schaumburg-Lippe], in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 86-87

Unveröffentlichte Literatur und Vortragsmanuskripte

- Krapp, Cornelia: „Erzieherisch dem Staat dienen“ - die Hebammenausbildung im
Nationalsozialismus – ein Beitrag zur Geschichte der Hebammenschule an der
Universitäts-Frauenklinik in Göttingen, Hausarbeit zur Erlangung des
Magistergrades, Göttingen 2009
- Metzler, Hildegard: Hebammen im Spannungsfeld zwischen Tradition und
medizinischem Fortschritt. Beispiele aus der Tätigkeit freiberuflicher Hebammen im
zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts. Magistraarbeit 1990, Fachbereich
Gesellschaftswissenschaften und Philosophie der Philipps-Universität Marburg
- Oppermann, Roman-Frank / Peters, Anja: Die Abtreibungsfrage und die

„Reichsfachschaft Deutscher Hebammen“ 1933-1945

Peters, Anja: Leonardo Conti – eine nationalsozialistische (Familien)Biographie, 14
Seiten

Schmuhl, Hans-Walter: Historische Positionen der Eugenik-Diskussion, Vortrag
gehalten am 26.08.2011 während der Tagung „Eugenik und Enhancement.
Chronische Erkrankungen und Behinderungen als Herausforderung für die Medizin“
in Neubrandenburg

Tiedemann, Kirsten: Nanna Conti, Reichs-Hebammenführerin, unveröffentlichtes
Manuskript, 33 Seiten

Rudiosendung

WDR 3 (1983), Hebammen im Dritten Reich, 19.06.1983

Gedruckte Quellen und Literatur³

Veröffentlichungen Nanna Contis in chronologischer Reihenfolge⁴

³ Die Verfasserinnen und Verfasser sind in der Regel unter ihren Familiennamen angegeben. Wenn Veröffentlichungen unter Initialen erschienen, wurden sie hier wie im Original abgedruckt wiedergegeben. Sofern Zeitungsartikel selbst eruiert und kopiert wurden, sind v.a. für die Hebammenzeitung alte und zeitgenössische Jahrgangszählung angegeben. Wurden Beiträge über Fernleihsysteme angefordert und geliefert, sind diese hier im Interesse der Wiederauffindbarkeit in den Datenbanken so zitiert, wie die ausgebende Bibliothek es handhabt. Divergierende Angaben sind unterschiedlichen Katalogisierungssystemen geschuldet.

⁴ Publikationen Nanna Contis, die nicht zitiert oder verwendet wurde, sind der Vollständigkeit wegen aufgeführt, aber *kursiv* gesetzt.

als alleinige Verfasserin:

- Conti, Nanna: Die Zahl 60., in: Allgemeine Deutsche Hebammen-Zeitung (ADHZ), 1925, Erstes April-Heft, Heft 7, S. 118-119
- Conti, Nanna: Neuordnung im Hebammenwesen, in: Der Tag. Die große nationale Tageszeitung, 27. August 192[?], o. Seitenangabe (Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin, Sammlung Rott, Kasten 17)
- Conti, Nanna: Vorschläge zum neuen Hebammen-Lehrbuch, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 187-188
- Conti, Nanna: Hebamme und Krankenkassen., in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 217
- Conti, Nanna: Aussprache, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 227-228
- Conti, Nanna: Brauchen wir Hebammen-Schwesternschaften?, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 262-263
- Conti, Nanna: Todesfälle in meiner Tätigkeit als Hebamme., in: ADHZ, 42. Jg. 1927, S. 120-121
- Conti, Nanna: Etwas über die Quittungsbücher., in: ADHZ, 42. Jg. 1927, S. 150
- Conti, Nanna: Über vergleichende Statistik der Säuglingssterblichkeit., in: ADHZ, 43. Jg. 1928, S. 70-71
- Conti, Nanna: Der Gummi-Fehdehandschuh. In: ADHZ, 43. Jg. 1928, S. 90-91
- Conti, Nanna: Antwort auf den Aufsatz in der Reichs-Hebammen-Zeitung „In eigener Angelegenheit“, in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 140-141
- Conti, Nanna: § 252 des neuen Strafgesetzbuches., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 232-233
- N. C.: Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes in Berlin am 26. und 27. Juni 1929., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 285-289
- N. C.: Bericht über die Haupttagung am 26. und 27. Juni in Berlin. (Schluß.), in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 315
- N. C.: Zwei Werke, die auch uns Hebammen angehen., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 318-320
- Conti, Nanna: Zum preußischen Hebammen-Lehrbuch, in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 444
- Conti, Nanna: o. T. [Ergänzung zu S. S. in R.: Die Hellendallsche Ampulle in der Praxis.], in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 514
- Conti, Nanna: „Entbindung im Hause oder in der Klinik?“ Zu dem gleichnamigen Artikel von Dr. Durlacher, Ettlingen, in Heft 9 des laufenden Jahrganges, in: Sozial-

- hygienische Rundschau, Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 3. Jahrg., Heft 11, November 1929, S. 75-76
- Conti, Nanna: Frühsterblichkeit und Hebamme., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 96
- N. C.: Zur Frage der Freigabe der Abtreibungen., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 132-133
- N. C.: Hebamme und Pflege der Frühgeburten., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 224
- Conti, Nanna: II. [Zeitfragen des Hebammenwesens], in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 366
- N. C.: Steuer- und Bevölkerungspolitik., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 460-461
- Conti, Nanna: Zur „kritischen Betrachtung“ in Heft 19 der A. D. H.-Z., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 465
- Conti, Nanna: Meyer-Rüegg, „Die Frau als Mutter.“ 15. Aufl. Verlag F. Enke, Stuttgart. Preis geb. 9 RM., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 472
- N. C.: Eigentum oder Rente, ein Beitrag zur sozialen Frage., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 481
- N. C.: o. T. [betr.: Huldigung an die weise Frau; ebd.], in: Sozial-hygienische Rundschau. Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 5. Jahrg., Heft 4, April 1931, S. 23
- Conti, Nanna: Eine Entgegnung zu dem Artikel „Kampf gegen die weiblichen Doppelverdiener?“ in Heft 4 der Sozial-hygienischen Rundschau., in: Sozial-hygienische Rundschau. Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 5. Jahrg. 1931, S. 31
- Conti, Nanna: Eine wertvolle Neuerscheinung., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 132
- Conti, Nanna: Mangelhafter Schutz des G. z. B. d. G. für die im Heilberuf Tätigen., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 147
- Conti, Nanna: Schälblasenerkrankungen in der Praxis., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 448
- N. C.: Der Tag des Buches., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 149-150
- Conti, N.: Jahresbericht des Neu-Preußischen Hebammen-Verbandes, erstattet auf der Hauptversammlung in Berlin am 30. Juni und 1. Juli 1932, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 216-218
- Conti, Nanna: Die Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes in Berlin am 30. Juni und 1. Juli 1932, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 237-241
- Conti, Nanna: Bericht über den zweiten Tag der Haupttagung in Berlin am 1. Juli 1932., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 261-264
- N. C.: Erkenntnisgeist und Muttergeist., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 384

- Conti, Nanna: Arbeitsgemeinschaft zwischen Entbindungsheim und ortsansässiger Hebammenschaft., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 21-22
- Conti, Nanna: Beobachtungen über O- und X-Beine., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 39
- N. C.: Operation von Bazillenträgern., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 49
- Conti, Nanna: Feststellen, wann die einzelnen Kreise Fürsorgebedürftigkeit anerkennen., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 129
- N. C.: Kinderfürsorge im neuen Italien., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 149
- N. C.: Der Geburtenrückgang in bäuerlichen Kreisen., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 150-151
- C.: Das eugenische Sterilisationsgesetz und die besondere Berücksichtigung, deren die Frau dabei bedarf., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 179-180
- Conti, Nanna: Egoismus, Gewinnsucht, unlauterer Wettbewerb der Hebamme – eine Erwiderung., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 184
- N. C.: Unzucht und Volkstum., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 253
- Conti, Nanna: Zur Wertung des außerehelichen Kindes., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 253-254
- N.C.: Ein erbbiologischer und eugenischer Wegweiser., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 271
- Conti, Nanna: Spenden für das nationale Arbeitsbeschaffungsprogramm., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 310
- N. C.: Haupttagung 1933 des Hessischen Hebammen-Verbandes., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 311
- N. C.: Eine interessante Untersuchung über die Ergebnisse häuslicher Geburtshilfe., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 369-370
- Conti, N.: Brief an Reichsversicherungsanstalt [Wichtige Bestimmung betreffend Angestelltenversicherung.], in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 372-373
- N. C.: Bemerkung zu dem Artikel „Geburtenrückgang – eine erbliche Erscheinung“ Von Dr. med. F. Eberhardt, Frauenarzt, Baden-Baden, früher Köln. [Erwiderung], in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 393
- Conti, Nanna: Versammlung der Hebammen Großberlins., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 417
- Conti, Nanna: Zum Neuen Jahre!, in: ZdRDH, Heft 1, 1. Hartung 1934, 2. Jahrg. (alte Folge 49. Jahrg.), S. 1-2

- Conti, Nanna: Ein Wort für die kinderlose Mutter, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 6
- N. C.: Freiheit und Brot!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 17
- N. C.: Lexikon der Gesundheit, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 18
- N. C.: Der Stand der Organisation, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 30
- Conti, N.: Zur Entlastung der Geschäftsstelle Berlin, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 49
- N. C.: Hundertjahrfeier der Landes-Frauenklinik Paderborn, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 50
- Conti, N.: Baden. Haupttagung, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 70
- Conti, Nanna: Einladung zum Hauptverbandstag, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 89
- Conti, Nanna: Mütterschulungskurse Aufgabe der „NS-Frauenschaft“ und des „Deutschen Frauenwerks“, in: ZdRDH, 2. Jahrg. (alte Folge 49. Jahrg.), S. 191
- Conti, Nanna: Pauschalkuren in Bad Pistyan, in: ZdRDH, 2. Jahrg. (alte Folge 49. Jahrg.), S. 191-192
- Conti, Nanna: Die Vierteljahrs-Versammlung der Groß-Berliner Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 194
- Conti, Nanna: Fortbildungslehrgang für Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 213
- N. C.: Mithilfe bei der Durchführung des Sterilisierungsgesetzes, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 238
- N. C.: Überzählige Brustwarzen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 248
- N. C.: Völker und Rassen in Japan, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 253
- Conti, Nanna: Die Tagung des Internationalen Hebammen-Verbandes in London, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 266-268
- N. C.: Ist der Hebammenberuf überlebt? Hebamme und Geburtshilfe in New York, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 295-298
- N. C.: Betr. Ausbildung in der Rektaluntersuchung, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 349
- N. C.: Luise Lampert, Mütterschulungen., in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 358
- N. C.: Was wissen wir vom Krebs?, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 382-

- N. C.: Das Erbgut der Mutter, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 388
- N. C.: Umfang der Berufstätigkeit der Frau, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 389-390
- N. C.: Ist das Ansehen des Hebammenstandes seit der Übernahme der Macht im deutschen Staat durch den Nationalsozialismus gewachsen?, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 392
- Conti, N.: Richtlinien für die ärztliche Unterbrechung der Schwangerschaft, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 394-396
- N. C.: Bevölkerungspolitische Fragen und Sorgen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 414
- N. C.: Die Hebamme im faschistischen Italien, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 543-544
- N. C.: Nürnberg 1934!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 427-428
- N. C., Hebammenwesen in Italien, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 441-442
- N. C.: Rassenhygiene im völkischen Staat, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 454
- N. C.: Zur Geschäftsordnung!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 454
- N. C.: Die „Storchentante“ in 100 000 Auflage!, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 454
- N. C.: Mißbildungen bei Neugeborenen in jüdischen Familien, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 534
- N. C.: Bekenntnis und Geburtshilfe, in: in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 537
- N. C.: Das Hebammenwesen in Frankreich, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 573-575
- Conti, Nanna: Die Hebamme im Neuen Deutschland., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1935. Sechsvierzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1935, S. IX- XI
- Conti, Nanna: Die Bedeutung der Hausentbindungen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 65-67
- Conti, N.: Fortbildungslehrgang für Hebammen veranstaltet von der

- Staatsmedizinischen Akademie, Berlin-Charlottenburg in der Hebammenlehranstalt Berlin-Neukölln. Mariendorfer Weg 28/38, in: Conti, Nanna: Die Bedeutung der Hausentbindungen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 87
- N. C.: Der Arzt als Schriftsteller, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 108
- N. C.: Leistungen und Grenzen der häuslichen Geburtshilfe, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 142-143
- N. C.: Erbgesundheitsgericht und Schwangerschaftsunterbrechung, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 153
- Conti, Nanna: o. T. [zur Wiedereingliederung des Saarlands], in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 171
- N. C.: Kämpfer für das Leben, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 174
- Conti, Nanna: Zur Frage der Beschränkung der Zahl der Hebammenschülerinnen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 183-184
- Conti, Nanna: Betrifft Eingliederung der früheren RAG-Fachschaften in die Reichsbetriebsgemeinschaft 13 „Freie Berufe“ der Deutschen Arbeitsfront, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 184
- N. C.: Die bevölkerungspolitischen Maßnahmen des faschistischen Italiens, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 207
- Conti, Nanna: Einladung zur Vierteljahrsversammlung der Provinzfachschaft, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 208
- N. C.: Müttersterblichkeit in Italien, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 269
- Conti, Nanna: Besonders zu beachten!, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 273
- N. C.: Die Fortpflanzung der schwarzen Rasse, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 331
- Conti, Nanna: Bericht über die ordentliche Haupttagung der Landesfachschaft Preußen in der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen in Saarbrücken, 27. und 28. Mai 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 367-371
- N. C.: Die Ausstellung „Volk und Frau“, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 374-375
- Conti, Nanna: Auf nach Danzig!, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 447
- N. C.: Neue Bestimmungen für das Hebammenwesen in Italien, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 505

- Conti, Nanna: Als Gast der belgischen Hebammen und die Tagung der belgischen Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 538-540
- Conti, Nanna: Als Gast des lettischen Hebammenverbandes in Riga, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 541-542
- Conti, Nanna: Müttersterblichkeit in England und die englische Hebammenschaft, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 563
- Conti, Nanna: Müttersterblichkeit in Schottland, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 563
- Conti, Nanna: Der Internationale Kongreß für Bevölkerungspolitik in Berlin vom 26. 8. bis 1. 9. 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 588-593
- N. C.: Der Parteitag der Freiheit, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 598
- N. C.: Das Hebammenwesen in der Türkei, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 599
- N. C.: Internationaler katholischer Hebammenkongreß im Rahmen der katholischen Aktion, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 631
- N. C.: Hebammenwesen in Palästina, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 662
- N. C.: Die Tagung des Reichsmütterdienstes, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 692-693
- N. C.: o. T. [Erwiderung auf Friedrich, H.: Von der „Besonderen Pflicht“ eines „heiligen Hebammenstandes“], in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 755
- Conti, Nanna: Zusammenarbeit zwischen NS-Schwestern und Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 756
- N. C.: Der Bauern doktor, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 757
- Conti, Nanna: Die Hebamme im neuen Deutschland, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Staude, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 1- 3
- Conti, Nanna: Hebamme und Volksgesundheit, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Staude, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 3-6
- Conti, Nanna: Mütter des Volkes, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für

- Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Staude, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 7-9
- Conti, Nanna: Anstalts- oder Hausentbindung, in: Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth / Krosse, Elisabeth: Die Hebamme im neuen Deutschland. 1. Heft: Vorträge für Mütterversammlungen und für Hebammenvereine, Staude, Osterwieck/Harz und Berlin o.J., S. 10-13
- Conti, Nanna: Entgegnung, in: Deutsches Ärzteblatt, Heft 65 1935, S. 163-165
- N. C.: Müttersterblichkeit in England, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1935, S. 87
- N. C.: Bemerkungen zu einer Statistik über Haus- und Anstaltsentbindung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1935, S. 286-287
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1936. Siebenundvierzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1936, S. IX-XI
- Conti, Nanna: Häusliche Geburt unter beschränkten räumlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, in: Mütter, die uns die Zukunft schenken, Königsberg (Pr) 1936, S. 173-177
- N. C.: Aus einer Frau wird ein Mann, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 56
- N. C.: Verbrecherfamilien und ihre Nachkommen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 58
- Conti, Nanna: Einladung für den 7. Internationalen Hebammenkongreß in Berlin vom 5. bis 9. Juni 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 63
- Conti, Nanna: Elisabeth Schulz †, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 65
- N. C.: Ausbildung der Hebammen in Frankreich, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 95
- N. C.: Die Hebamme in einem neuen Buch für werdende Mütter, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 142
- N. C.: Die Geburtenzahlen in Deutschland für 1935, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 140
- N. C.: Internationaler Hebammen-Kongreß in Berlin vom 5. bis 9. Juni 1936 im Landwehrkasino, Berlin-Charlottenburg, Jebenstraße 2, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 143
- Conti, Nanna: Einsendungen n u r an die Geschäftsstelle richten!, ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1936, S. 143

- N. C.: Internationaler Hebammenkongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 165
- N. C.: Die Auswirkungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936. S. 183-184
- N. C.: Zunahme des Kindbettfiebers, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 206
- Conti, Nanna: 7. Internationaler Hebammenkongreß in Berlin 5.-9. Juni 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 211
- Conti, Nanna: Kümmert Euch um die Mütter unehelicher Kinder! in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 213
- Conti, Nanna: Den Gästen des 7. Internationalen Hebammenkongresses zum Gruß!, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 250
- N. C.: Kinderreichtum und Begabung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 283
- N. C.: Bemerkungen zu einer Statistik über Haus- und Anstaltsentbindungen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 286-287
- N. C.: 60 Jahre Reichsgesundheitsamt, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 447
- N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 530-531
- N. C.: Einweihung einer Reichsmütherschule in Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 573-574
- Conti, Nanna: Rapport présenté par Mme Nana Conti, présidente du VIIe congrès international des accoucheuses et du syndicat des sages-femmes Allemandes sur le corps des accoucheuses dans les différents pays, in: La Puériculture, Année 1936 - N^o I, 10 octobre, S. 12-20
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1937. Achtundvierzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1937, S. XI-XIV
- Conti, Nanna: Das Hebammenwesen in Deutschland, in: Die Ärztin. Zeitschrift der deutschen Ärztinnen 1937, S. 294-302
- N. C.: Die Dachorganisation der Hebammen in Frankreich, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 21
- N. C.: Geburten- und Sterbeziffern in Holland, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.)

- 1937, S. 68
- Conti, Nanna: Werbematerial zum Kampf gegen Alkoholmißbrauch, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 112
- N. C.: Vermeidbare Kinderkrankheiten, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 120
- N. C.: Tabak und Gesundheit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 120
- N. C.: Greuelmärchen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 137-138
- N. C.: Mutter werden, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 168
- N. C.: Das Wunder in der Heilkunde, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 168
- N. C.: o. T. [Ergänzung zu vorhergehenden Beiträgen], in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 179
- N. C.: Bevölkerungsbewegung in Lettland, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 201
- N. C.: Die erste Frauenmilchsammelstelle feiert ihr 10jähriges Bestehen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 254
- N. C.: Tabakschäden, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 366
- Conti, Nanna: Der Parteitag der Arbeit 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 407-409
- N. C.: Tagung der italienischen Geburtshelfer und Gynäkologen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 435-438
- Conti, Nanna: Frauenmilchsammelstelle und Stillgedanke, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 454-455
- N. C.: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 472
- N. C.: Ausstellung „Ewiges Volk“, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 484
- N. C.: Tabakgenuß und Gesundheit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.), S. 546
- N. C.: Mütterlichkeit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 546
- Conti, Nanna: Müttersterblichkeit bei der Geburt und im Wochenbett bei Anstalts- und Hausentbindung, in: Der Öffentliche Gesundheitsdienst, 3. Jahrgang 1937 / 1938, S. 584-592
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1938, Neunundvierzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1938, S. XI-XIV

- N. C.: Ein Treffen mit den belgischen Hebammen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938,⁵ S. 16
- N. C.: [o. T.], in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 18
- N. C.: Infektionsgefahr bei Taufhandlungen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 41
- N. C.: Erlebnisse und Eindrücke während einer Reise nach der Schweiz und Italien, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 68-71
- Conti, Nanna: Liebe deutsch-österreichische Berufsschwestern!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 149
- N. C.: Zum 10. April 1938!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 150
- N. C.: Entbindung daheim oder in der Anstalt?, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 172
- N. C.: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 176-177
- N. C.: Narkosen in der Landpraxis, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 178
- Conti, Nanna; Nachruf!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 299
- N. C.: Mutter ohne Kind, in: ZdRDH, 53. Jg., 1938, S. 315-316
- N. C.: Besuch bei den Berufsschwestern in den Randstaaten, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 327-329
- N. C.: Konferenz für Rauschgiftbekämpfung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 335-337 und 357-358 (Schluß)
- N. C.: Dr. Gerhard Wagner 50 Jahre alt, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 381
- N. C.: Fackelträger des Sports, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 426
- N. C.: Nürnberg 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 427-434 [Einladung zur Haupttagung der Reichsfachschaft S. 429]
- Conti, Nanna: Den Berufsschwestern in Sudeten-Deutschland zum Gruße!, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 449
- N. C.: Bericht über den 2. Balkan-Kinderschutz-Kongreß in Belgrad vom 1.–7. Oktober 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 479-485
- N. C.: Der „Deutsche Hebammen-Kalender“ erscheint zum 50. Male!, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 19
- Conti, Nanna: Anordnung 1 / 1939, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 57
- Conti, Nanna: Anordnung 2 / 1939, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 58
- Conti, Nanna: Zwangsweise ärztliche Überwachung der Schwangeren?, in: ZdRDH, 54.

⁵ Ab 1938 wurde die Zählung nach der neuen Zeitrechnung ab „Machtergreifung“ in der Hebammenzeitschrift nicht mehr verwendet.

- Jg. 1939, S. 61
- Conti, Nanna: Das neue Hebammen-Gesetz, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 66-70
- Conti, Nanna: Hebammengesetz und Wochenhilfe, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 143-144
- Conti, Nanna: Dr. Wagner †, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 157
- Conti, Nanna: Die neue Benennung unserer Zeitschrift, in: Die Deutsche Hebamme (DDH), 54. Jg. 1939, S. 163
- N. C.: Wieder einmal Methode Knaus-Ogino, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 163
- N. C.: Volksgesundheit und Genußgifte, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 165-167
- Conti, Nanna: Anordnung 3, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 203
- Conti, Nanna: Anordnung 4, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 203
- Conti, Nanna: Anordnung 5, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 203
- Conti, Nanna: Fehlen Hebammen in Kärnten?!, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 204
- N. C.: Von der internationalen Zusammenarbeit. Erstmaliger Zusammentritt des ständigen Ausschusses der internationalen Hebammenvereinigung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 305
- N.C.: Tagung der belgisch-wallonischen Hebammen, in: DDH, 54. Jahrgang 1939, S. 306-307
- N. C.: Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 345-346
- Conti, Nanna: Bemerkungen zur Haus- und Anstaltsentbindung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 347- 348
- N. C.: Der Wille zum Kind, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 362-363
- Conti, Nanna: Den Danziger Hebammen zum Gruß!, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 405
- Conti, Nanna: Anordnung Nr. 6. Die Berufsbezeichnung „Hebamme“, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 409
- N. C.: Die Hebamme in Japan, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 416-417
- N. C.: Auflösung der Hebammenorganisationen – Einsetzung der Leiterin der Reichshebammenschaft – Satzung der Reichshebammenschaft, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 418
- Conti, Nanna: Achtung! Gebietsneuteilung im Reich, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 434
- Conti, Nanna: Zum neuen Jahre!, in: Deutscher Hebammenkalender für das Jahr 1940. Einundfünfzigster Jahrgang, Staude, Osterwieck am Harz und Berlin 1940, S. XI-XVI
- Conti, Nanna: Zum neuen Jahre!, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 1-3

- N. C.: Der Einsatz der Hebamme bei der großen Heimkehr im Osten, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 65-67
- N. C.: Untersuchung an asozialen Großfamilien, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. ? [ca. März 1940]
- Conti, Nanna: Dank an Schwester Lisa Luyken, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 100
- Conti, Nanna: Wechsel in der Leitung, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 109
- N. C.: Hebammen für die Ansiedlungslager, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 121
- Conti, Nanna: Hebammen für den deutschen Osten gesucht, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 161
- Conti, Nanna: Die Organisation der Reichshebammenschaft, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 189
- N. C.: Das Schicksal unfruchtbar gemachter Frauen, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 217
- N. C.: Haus- und Anstaltsentbindungen – eine grundsätzliche Stellungnahme, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 218-219
- Conti, Nanna: Stilles Heldentum unserer Berufsschwestern, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 221
- N. C.: Rückgang des „westlichen“ Einflusses in Europa, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 249-250
- Conti, Nanna: Zum neuen Jahre!, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1941. Zweiundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1941, S. XI-XX
- N. C.: Ankauf von Hebammenlehrbüchern, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 12
- N. C.: Lebendgeburt oder nicht, in: DDH, 56. Jg., S. 36-37
- N. C.: Hebammen, die eine neue Tätigkeit suchen, werden gebeten, sich umgehend bei der Reichshebammenschaft zu melden, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 39-40
- Conti, Nanna: Hebammen und Säuglingsfürsorge, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 119-121
- N. C.: Die Frauenmilch-Sammelstelle in Graz, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 143-144
- N. C.: Tätigkeit der freipraktizierenden Hebammen Deutschlands im Jahre 1940, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 146-147
- N. C.: Der Dämmer Schlaf in der Geburtshilfe, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 156-157
- N. C.: „Eine Rechnung“, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 170
- N. C.: Stillstuben, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 203
- Conti, N.: Heiteres aus dem täglichen Leben, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 227

- N. C.: Frauenmilchsammelstellen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 240
- Conti, Nanna: Besuche in der Geschäftsstelle, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 243
- N. C.: Die Bevölkerungsbewegung in Italien, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 258
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 301-305
- Conti, Nanna: Die Mitarbeit der Hebamme in der Säuglingsfürsorge, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 308-310
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1942. Dreiundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1942, S. 237-248
- Conti, Nanna: ABC der Hausentbindung, Hippokrates-Verl., Stuttgart 1942
- Conti, Nanna: Der heutige Stand des deutschen Hebammenwesens nach der gesetzlichen Neuordnung von 1938, in: Ärzteblatt für die deutsche Ostmark: ärztliches Mitteilungsblatt für das Land Österreich, 1942, S. 181-183
- Conti, Nanna: Helene Schachne 40 Jahre im Beruf, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 13
- N. C.: Angeborene Pocken und Schälblasen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 18
- N. C.: Leitfaden des geltenden Fürsorgerechts, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 22-24
- N. C.: Niederlassungserlaubnis und Mindesteinkommen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 33-35
- Conti, Nanna: Neue Leiterin der Hebammenschaft im Gau Sudetenland, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 51
- N. C.: Ausweise bei der Meldung der Geburt beim Standesamt mitnehmen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 51-52
- Conti, Nanna: Ankauf von Hebammentaschen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 52
- N. C.: Uneheliche Fälle als ehelich gemeldet, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 89
- N. C.: Haus des Lebens: in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 91
- N. C.: Die Verjudung in der Slowakei, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 157
- Conti, Nanna: Besuch in Belgien und Frankreich, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 171-172
- N. C.: Tagung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 246
- N. C.: Rassistische Entwicklung in den Vereinigten Staaten, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 279
- N. C.: Die Sorgen junger Mütter, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 303-304
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1943. Vierundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck

- am Harz und Berlin 1943, S. 233-249
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 2-8
- N. C.: Reise nach Norwegen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 10-12
- N. C. [?]: 1933–1943 – ein Rückblick, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 42
- N. C.: Vorschriften über erb- und rassenkundliche Untersuchungen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 103
- Conti, Nanna: Franziska Tiburtius zum Gedenken, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 105
- Conti, Nanna: Ein Hebammen-Erholungsheim in Oberschlesien, in: DDH, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 115
- N. C.: Besuche in der Geschäftsstelle Berlin nur nach vorheriger Anmeldung, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 146
- Conti, N.: Verlegung der Geschäftsstelle der Reichshebammenschaft, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 177
- Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 209
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1944. Fünfundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1943, S. 241-261
- Conti, Nanna: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 5
- Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 31
- Conti, Nanna: Tagung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen in Posen, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 31
- N. C.: Rückgabe privaten Eigentums im Osten, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 64-65
- N. C.: Brasilien der rassenpolitische Antipode Deutschlands, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 80
- N. C.: Erfahrungen mit Osteomalazie (Knochenerweichung), in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 95
- N. C.: Das junge Japan, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 96
- N. C.: Bedeutung der Zwillingsforschung, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 97
- N. C.: Abtreibung mit dem Tode bestraft, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 100
- N. C.: Zunahme der Geschlechtskrankheiten in England, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 100
- Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 106
- N. C.: Unfruchtbarmachung der Asozialen, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 113
- Conti, Nanna: o. T., in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 121

- N. C.: Prof. Dr. Eugen Fischer 70 Jahre alt, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 131
- Conti, Nanna: Frau Gertrud Götz †, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 6
- Conti, Nanna: o. T. [Todesanzeige], in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 9
- Conti, Nanna: Professor Daels, Gent, von Banditen ermordet, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 9
- C.: Mitgliedschaft und Beitragszahlung der umquartierten Berufsschwestern, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 17
- N. C.: Neue wichtige Anschriften, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 17
- N. C.: Einpflanzung des Eierstocks auf die Gebärmutter, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 22

mit anderen verfasst:

- Conti, N. / Schulz, E.: Eingabe an den Deutschen und Preußischen Landkreistag., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 182
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Jahreshauptversammlung, in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 204
- Conti, N. / Schulz, E.: Wie wird unser Weg?, in: Preußische Hebammen-Nachrichten, Nummer 9, Mai 1929, S. 15
- Schriftführerin / Vorsitzende [d. i. Conti / Schulz]: Entbindung und Wochenbett im Krankenhause vom Gesichtspunkt der Preußischen Dienstanweisung für Hebammen., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 56
- Schriftführerin / Vorsitzende [d. i. Conti / Schulz]: Antrag um Maßnahmen gegen die Grenzschwierigkeiten der preußischen Hebammen mit den angrenzenden Freistaaten Deutschlands., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 93
- Schriftführerin / Vorsitzende [d. i. Conti / Schulz]: Antrag um Regelung von Grenzstreitigkeiten und Gebührenfestsetzung für Hebammen bei der Geburtsanmeldung., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 93
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Voranzeige zur Hauptversammlung 1930., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 115
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Um die Anerkennung der Hebammenverträge., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 197
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Vorstandssitzung., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 31
- Conti, N. / Schulz, E.: Anträge des Verbandes an das Pr. M. f. V. und die Antworten des

- Pr. M. f. V., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 89
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Jahreshauptversammlung., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 146
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: An das Preuß. Ministerium des Innern, Fürsorge-Abteilung, Berlin, in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 52-53
- Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna / Einstmann, Caroline: An die deutsche Hebammenschaft!, in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 163
- Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna: Die Reichsfachschaft Deutscher Hebammen endgültig gebildet., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 351
- Conti N. / Schulz, E. / Götz, G.: Die ersten Spenden für notleidende Hebammen., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48.) 1933, S. 396
- Conti, N. / Rauschenbach, E.: Einladung zur Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 47
- Conti, N. / Schulz, Elisabeth: Haupttagung der Landesfachschaft Preußen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 49
- Conti, N. / Schulz, Elisabeth: Haupttagung der Landesfachschaft Preußen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 70
- Conti, Nanna / Schulz, Elisabeth: Verordnung des MdI v. 16. 1. 1934 – III a II 36 34 – über die von den Krankenkassen und Ersatzkassen an die Hebammen für Hilfeleistungen bei Fehlgeburten zu zahlenden Gebühren., in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 50
- Conti, N. / Rauschenbach, E.: Die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 69
- Conti, N. / Rauschenbach, E.: Mitarbeit der Hebammen im Hilfswerk „Mutter und Kind“, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 144
- Walter, Dr. / Selzner, Claus / Conti, Nanna: Anordnung betr. Beitragszahlung, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 321
- Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna: Bericht über den sechsten Internationalen Hebammenkongreß in London, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 345-346
- Schulz, Elisabeth / Conti, Nanna: Frau Maria Urban †, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 349
- Schulz, Elisabeth / Conti, Nanna: Bezahlung bei Schwangerschaftsbeschwerden, in:

- ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 349
- Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma: Voranzeige für die Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen in Danzig, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 421-422
- Schulz, Elisabeth / Conti, Nanna: Vierzigjähriges Berufsjubiläum, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 761
- Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma / Krause, Emilie: Einladung zur Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 212
- Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma / Krause, Emilie: Einladung zur Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 238
- Conti, Nanna / Krause, Emilie: Achtung! Wichtig! Geschäftsstelle geschlossen!, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 293
- Conti, N. / Rauschenbach, E. / Krause, E.: Ihr 40jähriges Berufsjubiläum, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 412
- Conti, N. / Rauschenbach, E. / Krause, E.: Nachruf!, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 507
- Conti, Nanna / Rauschenbach, Emma / Krause, Emilie: Bildung der Gruppe Hebammenschülerinnen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 24
- Krause, Emilie / Rauschenbach, Emma / Conti, Nanna: Frau Einstmann tritt in den Ruhestand, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 160
- Krause, Emilie / Conti, Nanna: Arbeitsbericht der Landesfachschaft Preußen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen von der Tagung im Mai 1935 in Saarbrücken bis zur Tagung in Stettin am 2. und 3. April 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 208-210
- Conti, Nanna / Ramm, Margarete: Haupttagung der Provinzfachschaft Schleswig-Holstein, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, 194
- Conti, N. / Rauschenbach, E. / Schachne, H.: Rudolf Zickfeldt †, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 265
- Montenbruck, Elisabeth / Conti, Nanna: Eupen-Malmedy kehrten heim, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 142
- Haag, Lina / Conti, Nanna: Tagung der Leiterinnen im neuen Heim der

- Reichshebammenschaft, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 160-161
- Conti, Nanna / Brecht, Emma / Dentel, Anna: Mitteilungen der Landeshebammenschaften Baden-Elsaß. Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 243
- Conti, Nanna. / Schachne, Helene: Tagung der Leiterinnen der Länder und Provinzen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 13
- Lungershausen, M. / Conti, Nanna: Meldung zum Lehrgang an der Hebammenoberschule, in: DDH, 57. Jg. 1942, S.129
- Conti, Dr. / Conti Nanna: Deutsche Hebammen!, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 3

Publikationen weiterer Autorinnen und Autoren in alphabetischer Reihenfolge

- A. E. S.: Eine politische Hebammenversammlung in Berlin., in: Preußische (Norddeutsche) Hebammen-Zeitschrift. Zentralorgan des Schutzverbandes Preuß. Hebammen, Nr. 5 1926, S. 60-61
- A. H.: Haupttagung in Metz, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 212
- A. Th.: Ein Blick nach dem Osten, in: DHZ, 1958, S. 60-61
- A. Th.: Etwas Privat!, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 95
- Adami, Alice: Der 3. Lehrgang der Oberschule für Hebammen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 169-170
- Annales de l'association internationale d'unions d'accoucheuses. Communications of the International Midwives' Union. Mitteilungen der Internationalen Vereinigung der Hebammenverbände, № 8, Gent - I – 1936
- Annonce: Zimdars-Sauer. Das Hebammenengesetz vom 21. Dezember 1938, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 51
- Anonym, o. T. [Anzeige des Elwin Staude Verlags für die Bände 1-3 „Die Hebamme im neuen Deutschland“], in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 519
- Anonym: o. T. [Nanna Conti Generalsekretärin], in: Hamburger Tageblatt, 14. Jg. 1942, Nr. 136, 19.5.1942, S. 2
- Anonym: o. T. [Rubrik: Freie Aussprache im Leserinnenkreise; verfaßt von der Schriftleitung], in: ADHZ, 1925, Erstes April-Heft, Heft 7, S. 119

Anonym: o. T. [Todesanzeige Dr. Silvio Conti], in: Völkischer Beobachter, 24.10.38,
 Nr. 297, [o. Seitenangabe]

Anonym: ABC der Hausentbindung., in: Deutsches Ärzteblatt 1943, S. 151

Anonym: Anschriften, die für die Mitglieder der Reichshebammenschaft wichtig sind,
 in: DDH, Heft 1 / Januar, 58. Jg. 1943, o. Seitenangabe

Anonym (verm. Thomas, Alma): Alt-Rehse 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.)
 1937, S. 351-354

Anonym: Ankauf von Hebammenlehrbüchern 1928, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 51

Anonym: Arzttum und Soldatentum, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 73

Anonym: Auflösung der Vereinigung Deutscher Hebammen und der Berufsorganisation
 Deutscher Hebammen und Eingliederung in die Reichsfachschaft Deutscher
 Hebammen., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 327-328

Anonym: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte
 Folge 50. Jg.) 1935, S. 503

Anonym: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Thüringer Hebammen, in:
 ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 666-667

Anonym: Bericht über die Haupttagung der Provinzfachschaft Westfalen, in: ZdRDH, 4.
 Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 39

Anonym: Bericht über die Haupttagung des Neupreußischen Hebammen-Verbandes am
 26. und 27. Mai in Dortmund., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 237-240

Anonym: Bericht über die 30. ordentliche Hauptversammlung des Pfälzischen
 Hebammenvereins am 24. 9. 1935 in Neustadt a. H., in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge
 50. Jg.) 1935, S. 729-730

Anonym: Bericht über die Sitzung der Bayerischen Gruppenleiterinnen in Nürnberg, in:
 DDH, 58. Jg. 1943, S. 15-16

Anonym: Bericht über die Tagung am 17. Dezember in Duisburg, in: ZdRDH, 4. Jg.
 (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 38-39

Anonym: Bericht von der Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen am 4. Februar 1935, in:
 ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 150-151

Anonym: Beteiligung der Reichsfachschaften an der Ausstellung „Das Wunder des
 Lebens“, Berlin 1935, in: N.S. Gesundheitsdienst. Einziges Mitteilungsblatt der
 Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienste e.V.
 (RAG), Nr.3, Lenzing 1935, 3. Jahrgang, S. 9

- Anonym: Conti, in: Völkischer Beobachter, 24. April 1939, [S. ?, Kopie im BArch]⁶
- Anonym: Dank- und Anerkennungsschreiben von Teilnehmern am VII. Internationalen Hebammen-Kongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 355-359
- Anonym: Der Einsatz der deutschen Hebammen im Reichsgau Danzig, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 441
- Anonym: Der Internationale Hebammen-Kongreß in Paris am 11. bis 14 April 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 198-202
- Anonym: Der Internationale Hebammen-Kongreß in Paris (Fortsetzung und Schluß), in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 224-227
- Anonym: Der Internationale katholische Hebammenkongreß, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 417-418
- Anonym: Der 7. Internationale Hebammenkongreß 1936 in Berlin – ein Erlebnis, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 407-408
- Anonym: Die Ausschaltung des jüdischen Arztes, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 421
- Anonym: Die Beschlüsse des VII. Internationalen Hebammen-Kongresses, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 345-346
- Anonym: Die Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und zum Schutze der Erbgesundheit im Osten eingeführt, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 25
- Anonym: Die Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen am 10. Juni 1936 in Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 346-355
- Anonym: Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde in Wien, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 200-203 und 213-214 (Schluß)
- Anonym: Dr. med. Marie-Elise Kayser der Begründerin des Gedankens der Frauenmilchsammelstellen zum Gedächtnis!, in: DHZ, 1951/1952, S. 28
- Anonym: Deutsche Hebamme!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 175
- Anonym: Die Hebammen-Lehranstalten in Deutschland., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1942, Dreiundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1942, S. 377-379
- Anonym: Die Leiterin der R.H. besucht die Slowakei, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 93-94

⁶ Aufgrund der Mengen konnten viele Texte nicht in den Bibliotheken und Archiven durchgearbeitet werden. Es war nicht überall erlaubt, selbst zu kopieren. Manche der Kopien sind unvollständig. Deshalb ist es nicht immer möglich, die vollständige Seitenzahl oder den Namen einer Autorin anzugeben.

- Anonym: Die Mutter von Negerkindern., in: DHZ, 1952, S. 38
- Anonym: Die „Storchentante“ ist gar keine Storchentante, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 468
- Anonym: Die Organisation der Reichshebammenschaft., in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1940. Einundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz 1940, S. 351-354
- Anonym: Die Organisation der Reichshebammenschaft, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1943. Vierundfünfzigster Jahrgang, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1943, S. 355-361
- Anonym: Dienst an der Volksgesundheit. 40 Jahre Naumburger Hebammenverein, in: Naumburger Tageblatt, 22.11.1937, Nr. 273, 1. Beilage [o. Seitenangabe]
- Anonym: Dr. Conti, Berlin, zum Preußischen Staatsrat ernannt, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 55
- Anonym: Dr. L. Conti Reichsgesundheitsführer – Dr. K. Blome Stellvertreter, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 211-212
- Anonym: Ein neues Leben wird. ABC der Hausentbindung, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 210
- Anonym: Einführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses im Sudetenland, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 9
- Anonym: Eingliederung der Reichsfachschaft Hebammen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 728
- Anonym: Einladung zum Einkehrtag für die katholischen Hebammen Großberlins, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 274
- Anonym: Einladung zur Haupttagung am 2. und 3. April 1937 in Stettin im Konzerthaus, Augustastraße 48, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 139-140
- Anonym: Einladung zur Hauptversammlung (jeweils in Tirol, Salzburg, Ober-Donau, Kärnten, Steiermark, Burgenland, Wien und Niederdonau), in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 421-422
- Anonym: Erfreuliches Echo. Die Presse zur Eröffnung der Oberschule der Reichshebammenschaft, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 51-52
- Anonym: Erholungsheime für Mutter und Kind, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 96-97

- Anonym: Ernennung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 51
- Anonym: Framgångsrik utveckling av Frauenmilchsammelstelle i Berlin., in:
Jordemodern N:r 2, 1937, S. 53
- Anonym: Frau Auguste Schlorke, Berlin †, in: DHZ, 1952, S. 133
- Anonym: Frau Conti erhielt das Ehrenzeichen für Volkspflege, in: DDH, 55. Jg. 1940,
S. 10
- Anonym: Frau Conti in den erweiterten Stab der Reichsfrauenführung berufen, in:
ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 254
- Anonym: Frau Conti in den Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit berufen, in:
DDH, 54. Jg. 1939, S. 350
- Anonym: Frau Nanna Conti sechzig Jahre alt, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 103-104
- Anonym: Frauenmilchsammelstelle in Stockholm, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 83
- Anonym: Gauamtsleiter für Niederschlesien in sein Amt eingeführt, in: Deutsches
Ärzteblatt 1943, S. 151
- Anonym: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 566
- Anonym: Haupttagung der Provinz Hessen-Nassau in Dillenburg am 8. März 1939, in:
DDH, 54. Jg. 1939, S. 205
- Anonym: Hebammen., in: Arbeiterwohlfahrt, 6 (1931), H. 5, S. 136-137
- Anonym: Hebammen besichtigen das Lebensborn-Heim Kurmark, in: ZdRDH, 53. Jg.
1938, S. 398
- Anonym: Hebamme und Sterilisierungsgesetz, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.)
1934, S. 347
- Anonym: Hebammenwesen in der Slowakei, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 136-138
- Anonym: Lugano. Deutsche Ausgabe, ca. 1896
- Anonym: Heideland., in: Jordemodern, N:r 2, 1936, S. 39
- Anonym: Ministerialrat Dr. med. L. Conti., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933,
S. 367
- Anonym: Mitgliederversammlung am 3. Dezember 1933. Plenarsaal des Preußischen
Landtags., in: Die Technische Assistentin. Amtliche Zeitschrift der
„Reichsfachschaft: Technische Assistentinnen“, Jahrgang I, Nr. 1, Berlin, im Januar
1934, S. 2-16
- Anonym: Naumburg, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 28
- Anonym: Neue Leiterin des NS.-Reichsbundes deutscher Schwestern, in: DDH, 57. Jg.

- 1942, S. 72
- Anonym: Oberin Margarete Lungershausen †, in: DHZ 1973, 25. Jg., S. 110
- Anonym: Reichsgesundheitsführer Dr. Conti mit der Leitung des staatlichen Gesundheitswesens betraut, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 391
- Anonym: Rückblick und Ausblick, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 1-6
- Anonym: 7. Internationaler Hebammenkongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 237
- Anonym: Staatsrat Dr. Conti Präsident des Internationalen Sportärzteverbandes, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 345
- Anonym: Staatsrat Dr. med. Conti Stadtmedizinalrat von Groß-Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 597
- Anonym: Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 398-401
- Anonym: Tagung der Provinz-Fachschaft Westfalen der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen am 2. und 3. Dezember 1933 in Dortmund, in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 418
- Anonym: Tagung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Hebammenwesens., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 310
- Anonym: Überregionale Zusammenarbeit der Hebammenlandesverbände (Hebammengremien) in Österreich, in: DHZ, 1958, S. 270
- Anonym: Umzug der Geschäftsstelle der Reichshebammenschaft, in DDH, 55. Jg. 1940, S. 135
- Anonym: Verleihung des Volkspflegeabzeichens an Hebammen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 40
- Anonym: Weitere Besserung im Befinden Dr. Contis. Der Autounfall des Reichsgesundheitsführers, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 179
- Anonym: Weitere Dank- und Anerkennungsschreiben von Teilnehmern am VII. Internationalen Hebammen-Kongreß, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 385-386
- Anonym: Wie ist die deutsche Hebammenschaft organisiert? In: Deutscher Hebammenkalender für das Jahr 1937, Osterwieck am Harz 1937, S. 317-320
- Anonym: Wie ist die deutsche Hebammenschaft organisiert?, in: Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1938, Neunundvierzigster Jahrgang, Elwin Staude

- Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz 1938, S. 333-336
- Anonym: Zwei Lehrgänge in Alt-Rehse, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 259
- AP: Conti Killed Self In Nurnberg Jail, in: Washington Times Herald, 14 January 1946
[o. Seitenangabe], National Archives and Records Administration, Records Group
153, Records of the Office of the Judge Advocate General, War Crimes Branch, 100-
761-2
- Apfel, E.: Der Londoner Kongreß im Überblick, in: DHZ, 1955, S. 10
- Arets, Jos / Obex, Franz / Vaessen, John / Wagner, Franz: Professionelle Pflege.
Theoretische und praktische Grundlagen, Verlag Hans Huber, Bern / Göttingen /
Toronto / Seattle 1999
- Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, Heft 43, „Gegenbewegung der
Moderne. Verbindungen von Antifeminismus, Antisemitismus und Emanzipation um
1900“, Mai 2003
- Ashauer: Bericht über die Tagung der wissensch. Vereinigung der Hebammen-
Fachschaften von Groß-Dortmund, Lünen, Castrop-Rauxel am 1. Dezember 1937, in:
ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 52
- Autorin unbekannt: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.)
1936, S. 508-509
- Autorin unbekannt: Bericht über die Provinztagung für das Rhein- und Saarland, in:
DDH, 54. Jg. 1939, S. 315-?
- Autorin unbekannt: Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft, in: DDH, 54. Jg.
1939, S. 228-229
- Autorin unbekannt: Bericht über die Tagung in Posen am 28. Juli 1942, in: DDH, 57. Jg.
1942, S. 205-207
- Autorin unbekannt: Tagung in Gelsenkirchen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.)
1937, S. 25-26
- Autorin unbekannt: Provinz-Tagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S.
188-189
- Autorin unbekannt: Reichstagung der Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst, in:
ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 240-?
- B.: Bericht über den Verbandstag am 22. April 1934, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49.
Jg.) 1934, S. 220
- B. A.: Internationaler Hebammen-Kongreß in Rom vom 24. bis 26. September 1950, in:

- DHZ, 1952, S. 214-215
- Baader, Gerhard: Herbig. in: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): Neue deutsche Biographie Bd. 8 Hartmann – Heske, Duncker und Humblot, Berlin 1969, S. 583-584
- Baader, Gerhard: Zwischen sozialpsychiatrischen Reformansätzen und Vernichtungsstrategien, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla / Buchstein, Hubertus (Hg.): Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. »Medizin ohne Menschlichkeit« Zum Missbrauch medizinischer Verantwortung im Nationalsozialismus. 27. Januar 2006, Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 123, Greifswald 2006, S. 14-28
- Bähr, Sophie: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 115 und 144
- Bähr, Sophie: Haupttagung, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 126
- Bar-On, Dan: Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von NS-Tätern, edition Körber-Stiftung, Hamburg 2004
- Bayle, François: Croix gammée contre gaducée. Frankreich 1950 [Verlag und Ort nicht genannt]
- Benz, Wolfgang: Errichtung der Besatzungsherrschaft, in: Deutschland 1945-1949. Informationen zur politischen Bildung Nr. 259/2005, S. 8- 16
- Benz, Wolfgang: Bestrafung der Schuldigen, in: Deutschland 1945-1949. Informationen zur politischen Bildung Nr. 259/2005, S. 26-29
- Benz, Wolfgang: Demokratisierung durch Entnazifizierung und Erziehung, in: Deutschland 1945-1949. Informationen zur politischen Bildung Nr. 259/2005, S. 29-40
- Benz, Wolfgang: Ein Genozid, so systematisch wie der Judenmord, in: taz. die tageszeitung, Mittwoch, 24. Oktober 2012, S. 03
- Benz, Wolfgang / Graml, Hermann / Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2007
- Bergsteiger, Anneliese: Erinnerungen einer Hebamme, Elwin Staude Verlagsbuchhandlung, Osterwieck am Harz und Berlin 1941
- Berliner Adressbuch 1905, 1906, 1921, 1938-1943: unter Benutzung amtlicher Quellen, Scherl, Berlin 1896-1943, Digitale Ausgabe
- Beyer, G.: Haupttagung der Provinzfachschaft, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 370
- Beyer, Greta: Einladung zur Haupttagung der Provinzfachschaft Ost- und Westpreußen,

- in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 288
- Beyer, Greta: Haupttagung der Provinzfachschaft Ost- und Westpreußen, a.a.O., S. 350
- Birk, Hella: Das ›Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‹. Eine Untersuchung zum Erbgesundheitswesen im bayerischen Schwaben in der Zeit des Nationalsozialismus, Augsburg 2005
- Böhm, Andreas: Grounded Theory – Wie aus Texten Modelle und Theorie gemacht werden, in: Böhm, Andreas / Mengel, Andreas / Muhr, Thomas (Hg.): Texte verstehen. Konzepte, Methoden, Werkzeuge, Universitäts-Verlag Konstanz, Konstanz 1994, S. 121-140
- Böltken, Andrea: Führerinnen im »Führerstaat«. Gertrud Scholtz-Klink, Trude Mohr, Jutta Rüdiger und Inge Viermetz, Centaurus-Verlagsgemeinschaft, Pfaffenweiler 1995
- Boes, Wilhelm: Hans Deuschl, der Begründer und erste Leiter der »Führerschule«, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Ch. Links Verlag, Berlin 2008, S. 43-54
- Borgelt, Dr. Hans (Hg.): Walter Stoeckel. Erinnerungen eines Frauenarztes, Kindler Verlag, München 1966
- Bosch: Bericht über den Haupt-Verbandstag am 23. und 24. Mai in München., in: ADHZ, 48. Jg. 1933, S. 166
- Bosch: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 364
- Bosch: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 265
- Bosch: Oberschwester Sidonie Knott †, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 208
- Bosch, K.: Bericht über die Haupttagung in Homburg, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 366
- Bosch, K. / Hartmann, K.: Dank an Frau Maria Höllerer, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 359
- Brandenburgischer Provinzialsynodalverband (Hg.): Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, Zweiter Band / Erster Teil, Mittler, Berlin 1941
- Brecht, Emma: Bericht über die Haupttagung in Karlsruhe, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 762-763

- Brecht, Emma: Erste Tagung der Hebammen im Elsaß, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 270-271
- Brecht, Emma et al⁷: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 68
- Brecht, Emma: Haupttagung in Karlsruhe, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 242-243
- Brehmer, Dr. v. / Koerner, Dr. / Voß / Stock: Deutsch-völkischer Abänderungsantrag zum Hebammengesetz., in: ADHZ, 1925, Erstes März-Heft, Heft 5, S. 78
- Bremberger, Bernhard: „Die kinderreiche, erbgesunde, rassisch wertvolle deutsche Familie – der einzige Wegweiser der deutschen Hebamme“. Die Brandenburgische Landesfrauenklinik in Neukölln unter der Leitung von Prof. Benno Ottow (1933-1945), in: Gößwald, Udo (Hg.): Der erste Schrei oder Wie man in Neukölln zur Welt kommt, Berlin 2000, S. 24-28
- Brentano-Funck, P^r: Victor Le Lorier 1875-1961, in: Revue Française de Gynécologie et d'Obstétrique, Année LVI, N° 7-8, Juillet-Août 1961, S. 481-484
- Brezinka, Christoph: The end of home births in the German language islands of Northern Italy, in: Marland, Hilary / Rafferty, Anne Marie (Hg.): Midwives, Society and Childbirth. Debates and controversies in the modern period, Routledge, London / New York 1997, S. 201-217
- Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neubearbeitete Auflage. In sechzehn Bänden. Dritter Band. Bill – Catulus., F. A. Brockhaus, Leipzig / Berlin / Wien 1892
- Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neubearbeitete Auflage. In sechzehn Bänden. Siebter Band. Foscari – Gilboa., F. A. Brockhaus Leipzig / Berlin / Wien 1893
- Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neubearbeitete Auflage. In sechzehn Bänden. Neunter Band. Heldburg – Juxta., F. A. Brockhaus Leipzig / Berlin / Wien 1894
- Brojatsch, M. / Pfitscher, E.: „Wir dienen der Familie in der ganzen Welt“. Ein Bericht vom Internationalen Hebammenkongreß in London, in: Österreichische Hebammenzeitung, 1. Jg. 1954, Heft 9, S. 1-4
- Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933, bpb⁸, Bonn 2010

⁷ Zweiter Autorinnenname nicht lesbar.

⁸ Bundeszentrale für politische Bildung.

- Bund Deutscher Hebammen e.V. (Hg.): Zur Rolle der Berufsorganisation der Hebammen im Nationalsozialismus. Stellungnahme des Bundes Deutscher Hebammen e.V., Karlsruhe 2006
- Butterwegge, Christoph: Peter und Gustav Hartz - zwei Reformer im Kampf gegen den Sozialstaat, in: Gesundheits- und Sozialpolitik 1-2/2007, S. 11-16
- Ch. J.: Frau Else Pahnke †, in: DHZ, 1953, S. 130
- Ch. K.: Bericht über den 2. Hebammen-Lehrgang in der Führerschule Alt-Rehse vom 2. bis 9. 9. 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 471-475
- Ch. K.: Die Berufsschwestern der Ostmark wurden der Reichsfachschaft eingegliedert (Eindrücke unserer Ostmarkfahrt vom 21.– 29. Septbr. 1938), in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 466
- Ch. K.: Großkundgebung für die Volksgesundheit in Aussig, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 382-383
- Ch. K.: Hebammenheim Wartheland, in: DDH, 1943, S. 99-100
- Claaßen, Erna: Der deutsche Osten ruft!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 149
- Communications of the International Midwives' Union. Annales de l'Association Internationales d'Accoucheuses. Mededeelingen van het Internationaal Vroudevrouwenverbond., № 7 1938
- Conti, Dr.: Die Bezahlung der Gebühren für Hilfeleistungen bei Fehlgeburten durch die Krankenkasse., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 313-315
- Conti, Dr.: Rassenhygiene und soziale Fürsorge., in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 394-395
- Conti, Dr.: Schadensersatz wegen Nichthinziehung einer Hebamme zur Entbindung trotz Bestellung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 452-456
- Conti, Dr. L.: Aufruf des Reichsgesundheitsführers Staatssekretär Dr. Conti an die Mitglieder der in der Bekämpfung der Alkohol- und Tabakgefahren eingesetzten Berufe, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 427
- Conti, Dr. L.: Die Grundgedanken des neuen Hebammengesetzes, in: Deutsches Ärzteblatt, Nr. 3 / 69. Jg. 1939, S. 44-47
- Conti, Dr. S.: Die Hebamme als Urkundsperson im Strafrecht., in: ADHZ, 45. Jg. 1930, S. 362-363
- Cyrus, Hannelore: Die Fackel weitertragen! Der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur von 1900 in Bremen, seine Frauen, seine „Führerinnen“ und seine „Otilien“, Books on Demand GmbH, Norderstedt 2006

- Cyrus, M.: Bericht über die Haupttagung, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 664
- Cyrus, Margarete: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 26-27
- Cyrus, M.: Tagungs-Bericht, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 513
- Czech, Herwig: Zwangsarbeit, Medizin und „Rassenpolitik“ in Wien: Ausländische Arbeitskräfte zwischen Ausbeutung und rassistischer Verfolgung, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 253-280
- Dahlmann, F.: Bericht über die geburtshilfliche Abteilung der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt. in: Sitzungsberichte der Medizinischen Gesellschaft zu Magdeburg, München 1906, S. 82-83
- D'Arcangelis, Andrew Rocco Merlino: Die Verfolgung der sozio-linguistischen Gruppe, der Jenischen (auch als die deutschen Landfahrer bekannt) im NS-Staat 1934 - 1944, Diss., Hamburg 2004
- David, Matthias / Ebert, Andreas D.: Max Hirsch (1877-1948). Wegbereiter einer ganzheitlich orientierten Frauenheilkunde, in: Deutsches Ärzteblatt, J. 106, Heft 4, 23. Januar 2009, S. A 130-132
- Deetjen, Marie: Dem Andenken von Prof. Siegfried Hammerschlag, in: DHZ, 1. Jg. 1949, S. 193
- Deetjen, Marie: Dr. med. Marie-Elise Kayser: der Begründerin des Gedankens der Frauenmilchsammelstellen zum Gedächtnis, in: DHZ, 1952, S. 28
- Der neue Brockhaus, 5. völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 3, J – Neu, Verlag Brockhaus, Wiesbaden 1974
- Der Vorstand: Sektion Aargau., in: Die Schweizer Hebamme, Nr. 11 1937, S. 95
- Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (Hg.): Vom Programm zur Botschaft. A short history (1886-2008) of the German Society of Gynecology and Obstetrics reviewing its 57 congresses. 2. ergänzte und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Hans Ludwig, Basel und Walter Jonat, Kiel, Basel 2008
- Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e.V. (Hg.): 100 Jahre DGP. 100 Jahre deutsche Pneumologie, Springer-Verlag, Berlin / Heidelberg / New York 2010
- Deutscher Hebammen-Kalender für das Jahr 1915. XXVII. Jahrgang, Verlag von Elwin

- Stade, Verlagsbuchhandlung, Berlin 1915
- Die jüdische Gemeinde (Hg.): Jüdisches Adressbuch für Groß-Berlin Ausgabe 1929/30,
Teil 2 Men – Z, Berlin 1929
- Die Leitung der Gauhebammschaft Sudetenland, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 141-142
- Die Leitung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen und der Landesfachschaft
Preußen: Für Mitglieberschulung der Vereinsmitglieder und Mütterschulungskurse,
in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 244
- Die Reichshebammschaft: o. T. [zum RHG], in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 31
- Diehl, Luise / Hast, Lina: Frau Elisabeth Apfel 25 Jahre im Beruf., in: DHZ, 1952, S. 96
- Dill, Gregor: Nationalsozialistische Säuglingspflege. Eine frühe Erziehung zum
Massenmenschen, Thieme Verlag, Stuttgart 1999
- Doetz, Susanne: Alltag und Praxis der Zwangssterilisation. Die Berliner
Universitätsfrauenklinik unter Walter Stoeckel 1942 – 1944, be.bra wissenschaft
verlag, Berlin, 2011
- Dr. Conti: Eine wichtige Anordnung über Hausentbindung – Anstaltsentbindungen, in:
DDH, 54. Jg. 1939, S. 400
- Dr. N.: Bericht über die Hauptversammlung in Innsbruck am 20. 10. 1942, in: DDH, 57.
Jg. 1942, S. 289
- Dr. N.: Zum ersten Male in Alt-Rehse, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 389
- Durlacher, Dr.: Schlußwort., in: Sozial-hygienische Rundschau, Beilage zur
„Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 3. Jahrg., Heft 11, November 1929,
S. 76-77
- E.: Einschränkung der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken
Nachwuchses, in: DDH, 60. Jg. 1945, S. 9
- E. G.: Tagung in Zichenau, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 9-10
- E. K.: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Preußen am 1. bis 3. April
1937 in Stettin, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 183-184
- E. K.: Der VII. Internationale Hebammenkongreß in Berlin, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte
Folge 51. Jg.) 1936, S. 301-315 und 321-325 (Schluß)
- E. L.: Bericht der Haupttagung der Landesfachschaft lippischer Hebammen am 4. April
1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 335-336
- E. P.: Dienstjubiläum von Frau Nanna Conti, in: Die Technische Assistentin, Heft 1-2 /
1944, S. 17

- E. R.: o. T. [betr.: Huldigung an die weise Frau; ebd.], in: Sozial-hygienische Rundschau. Beilage zur „Allgemeinen Deutschen Hebammen-Zeitung“, 5. Jahrg., Heft 4, April 1931, S. 23
- E. Sch.: Bericht über den Lehrgang für Hebammen in der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln vom 11. bis 13. Juni 1934, in: ZdRDH, 2. Folge (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 287-288
- E. Sch.: Bericht über die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Hebammenverbandes – jetzt: Reichsfachschaft Deutscher Hebammen – am 2. und 3. März 1934 im Nordischen Hof, Berlin, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 109-114
- E. Sch.: Der Fortbildungslehrgang in der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln. 2. Tag., in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 315-318
- E. Sch.: Die erste Tagung der wissenschaftlichen Vereinigung der Hebammenschaften von Groß-Dortmund, Castrop-Rauxel und Lünen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 8-?
- E. Sch.: Tagungsbericht über die Hauptversammlung des Neupreußischen Hebammenverbandes am 4. März 1934, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 114-117
- E. Sch.: Versammlung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 341-342
- E. Z.-M.: Frau Geiger-Stengel 75 Jahre alt, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 279
- Eckart, Wolfgang Uwe / Jütte, Robert: Medizingeschichte. Eine Einführung, Böhlau UTB, Köln / Weimar / Wien 2007
- Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt, C F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg 1993
- Egge, Dr. Reimer: Uelzen – mehr als 700 Jahre Stadtgeschichte, in Uelzen. Gesicht einer Stadt. Mit Fotos von Peter Siegmund und Texten von Horst Hoffmann, Becker, Uelzen 1989, S. 7-?
- Egge, Reimer: Die Industrialisierung in der Stadt Uelzen im 19. Jahrhundert. Die soziale Realität – Gewerbeordnung und Kinder-/ Jugendarbeit, in: Der Heimatwanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen. 79. Jahrgang – Nr. 31, Sonnabend, 2. August 2003, S. 121-123
- Egge, Reimer: Der Haushaltsverein zu Uelzen. Eine frühe Initiative zur sozialen Marktwirtschaft im 19. Jahrhundert, in: Der Heimatwanderer. Heimatbeilage der

- Allgemeinen Zeitung, Uelzen. 79. Jahrgang – Nr. 31, Sonnabend, 11. Januar 2003, S. 5-8
- Eine ehemalige Schülerin: Obermedizinalrat Dr. med. Konrad Kayser 70 Jahre alt, in: DHZ, 1955, S. 157
- Endres, Sonja: Zwangssterilisation in Köln 1934 – 1945, Emons, Köln 2010
- Engel, Gerhard: Beer und Conti – Wochenendgäste in Mellensee, in: Kulturamt des Landkreises Teltow-Fläming (Hg.): Heimatjahrbuch für den Landkreis Teltow-Fläming, Landkreis Teltow-Fläming, Luckenwalde 2002, S. 68-75
- F. R.: Bericht über die Sitzung der Internationalen Delegierten zur Wiederbelebung der Internationalen Hebammenvereinigung, in: DHZ, 1. Jg. 1949, S. 151-152
- Fahnenmann, Martina: Die Entwicklung des Hebammenberufs zwischen 1870 und 1945: Ein Vergleich zwischen Bayern und Württemberg, Inaugural-Dissertation, Medizinische Fakultät der Bayerischen Julius-Maximilian-Universität Würzburg 2006
- Fallwell, Lynne: Modern German Midwifery, 1885-1960, Pickering & Chatto, London / Brookfield 2013
- Faust, Selma: Tagung des Provinz-Verbandes Schleswig-Holstein in Kiel am 6. Oktober 1933., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 354
- Fehr, A.: Frau Rosa Wagner, Neu-Ulm †, in: DHZ 1967, 19. Jg., S. 393
- Feldman, Harriet R.: Der theoretische Bezugsrahmen, in: LoBiondo-Wood, Geri / Haber, Judith: Pflegeforschung. Methoden, kritische Einschätzung und Anwendung, Ullstein Mosby, Berlin / Wiesbaden 1996, S. 163-182
- Fenner: Bericht über die 7. Internationale Hebammentagung in Berlin vom 5. bis 9. Juni 1936, in: Der Öffentliche Gesundheitsdienst, 2. Jahrgang 1936 / 1937, S. 435-439
- Fest, Joachim C.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, Piper, München / Zürich 1997
- Ficht, Ilse: Als Hebamme auf einem Flüchtlingsdampfer, DDH 1951, S. 38-39
- Fiegl, Anna: Bericht über die Tagung der Leiterinnen der Kreishebammenschaften, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 50
- Flügel, Axel: Public Health und Geschichte. Historischer Kontext, politische und soziale Implikationen der öffentlichen Gesundheitspflege im 19. Jahrhundert, Beltz Juventa, Weinheim / Basel 2012
- Forßmann, Werner: Selbstversuch. Erinnerungen eines Chirurgen, Droste Verlag,

Düsseldorf 1972

- Frankenstein, Luise: Die soziale Kriegsbeschädigtenfürsorge während des Krieges: Eine Sonderuntersuchung aufgrund der Akten der Geschäftsstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge des Stadtkreises Aachen, Creutzer, Aachen 1920
- Freie Universität Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (Hg.): Gedenkbuch Berlin der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, Berlin 1995
- Frewer, Andreas / Schmidt, Ulf / Wolters, Christine: Hilfskräfte, Hausschwangere, Untersuchungsobjekte. Der Umgang mit Zwangsarbeiterinnen in der Universitätsfrauenklinik Göttingen, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 342-362
- Friedrich, H.: Von der „Besonderen Pflicht“ eines „heiligen Hebammenstandes“, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 753-755
- Fritz, Anna: Arbeitsbesprechung am 14. und 15. Dezember 1942 in Schneidemühl, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 56
- Frobenius, Wolfgang: Abtreibungen bei „Ostarbeiterinnen“ in Erlangen, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S.284-307
- G. H.: Die Haupttagung des A. D. H.-V. in Frankfurt am Main. Bericht über den ersten Tag (23. September 1931)., in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 387-388
- G. H.: Feier des fünfzigjährigen Jubiläums, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 444-445
- G. K.: Haupttagung der ostpreußischen Hebammenschaft, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 152
- Gadebusch Bondio, Mariacarla: Einleitung, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla / Buchstein, Hubertus (Hg.): Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. »Medizin ohne Menschlichkeit« Zum Missbrauch medizinischer Verantwortung im Nationalsozialismus. 27. Januar 2006, Greifswalder Universitätsreden, Neue Folge Nr. 123, Greifswald 2006, S. 7-13
- Genealogisches Handbuch der adeligen Häuser, A Bd. 20, Starke: Limburg, Lahn 1988
- Gerhard, Ute: Frauenbewegung in Deutschland – Gemeinsame und geteilte Geschichte, in: Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hg.): Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa, Leske und Budrich, Opladen

- 2003, S. 82-100
- Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Rowohlt, Hamburg 1996
- Gibas, Monika (Hg.): „Arisierung“ in Thüringen. Entrechtung, Enteignung und Vernichtung der jüdischen Bürger Thüringens 1933–1945, Erfurt 2006
- Glettig, J.: 7. Internationaler Hebammenkongreß in Berlin. (Schluß), in: Die Schweizer Hebamme, Nr. 1, 1937, S. 4-5
- Gm.: Vorbericht über den 13. Internationalen Hebammen-Kongreß vom 1. bis 6. Juli 1963 in Madrid, in: DHZ 1963, 15. Jg., S. 362-367
- Gmelin, G.: Bericht über die 10. Haupttagung des Bundes Deutscher Hebammenverbände am 10./11. März 1959 in Frankfurt/M., in: DHZ 1959, S. 123-124
- Gmelin, G.: 25 Jahre Hebammen-Organisation auf Bundesebene. Zur Geschichte des Bundes Deutscher Hebammenverbände, in: DHZ, 26. Jg. 1974, S. 60-62
- Götz, Getr.: Bericht über die Schulungskurse an der Med. Akademie Düsseldorf der OGr Düsseldorf, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 335
- Grabrucker, Marianne: Vom Abenteuer der Geburt. Die letzten Landhebammen erzählen, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1989
- Gritsch, Dr. Dorothea: Rettet das Leben. Gemeinschaften zum Schutz des Ungeborenen, Elwin Staude, Hannover 1967
- Gubalke, Wolfgang: Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens, Staude, Hannover 1964
- Gubalke, Wolfgang: Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens, 2. Auflage bearbeitet von Ruth Kölle, Hannover 1985
- Gülzow, Erich: Karl Pauli. 1839 – 1901, in: Pommersche Lebensbilder, Bd. IV, Böhlau, Köln / Wien 1966, S. 397-408
- H.: Nanna Conti, ABC der Hausentbindung. 80 s. 26 Abb. Stuttgart 1942, Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie. Ausgabe mit Anzeigen 5 Pfennig., in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 21-22
- H.: Bericht über die erste Dienstbesprechung der Gausachbearbeiterinnen für Hebammeneinsatz in der NSV, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 152-153
- H.: Niederkunft ausländischer Arbeiterinnen in Deutschland, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 163-164

- Haag, Lina: Bericht über die Sitzung der Leiterinnen der Länder, Gaue und Provinzen vom 4. Februar 1942 in Hannover, Ärztehaus, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 66-67
- Haag, Lina: Darmstadt 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 499-503
- Haag, Lina: Frau Geiger-Stengel †, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 154
- Haag, Lina: Verbandsarbeit einst und heute, in: DHZ, 1954, S. 183-184
- Hagemann, Karen: »Ich glaub' nicht, daß ich Wichtiges zu erzählen hab'...«. Oral History und historische Frauenforschung, in: Vorländer, Herwart (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1990, S. 29-48
- Hahmann, Helga: Die Hebammen und ihre Berufsorganisation. Ein geschichtlicher Überblick, Elwin Staude Verlag, Hannover 1992
- Hahmann, Helga: Einhundert Jahre Berufsorganisation der Hebammen, in: DHZ, 37. Jg. 1985, S. 134-135
- Hahn, Judith: Erwin Villain und Leonardo Conti. Scharmützel unter NS-Kameraden, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 104, Heft 42, 19. Oktober 2007, S. A 2862-A 2864
- Hahn, Judith: Grawitz, Genzken, Gebhardt. Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS, Verlag Klemm & Oelschläger, Münster 2008
- Hahn, Judith: Hohenlychen, in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 4, Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, Beck, München 2006, S. 556-559
- Hahn, Judith / Schwach, Rebecca: Anpassung und Ausschaltung. Die Berliner Kassenärztliche Vereinigung im Nationalsozialismus, Hentrich & Hentrich, Berlin und Teetz 2009
- Hallek, Emilia: Tagung in Dresden, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 179
- Hammerschlag, Prof. Dr. S. / Langstein, Prof. Dr. L. / Ostermann, Dr. (Hg.): Hebammenlehrbuch, Verlag von Julius Springer, Berlin 1928
- Hansson, Nils: Entusiasm, skepsis, distanz – studier i svenska-tyska förbindelser inom medicinen 1933-1945, Media-Tryck, Lund 2013
- Hansson, Nils / Peters, Anja / Tammiksaar, Erki: Sterilisierungsoperateur und Forscher: Leben und Karriere Benno Ottows (1884-1975), in: Medizinhistorisches Journal 46 (2011), Heft 3+4, S. 212-237
- Hartmann, K.: Bericht über den Internationalen Hebammen-Kongreß., in: DHZ, 1953, S. 191-192

- Hartmann, K.: Einladung zur Sitzung der Gruppenleiterinnen am 22. Oktober 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 246-247
- Hartmann, K.: Entwicklung und Organisation der Frauenmilchsammelstellen. Referat des Bundes Deutscher Hebammenverbände, in: DHZ, 1957, S. 241-243
- Hartmann, K.: NANNA CONTI zum Gedächtnis, in: DHZ, 4. Jg. 1952, S. 26-27
- Hartmann, K. (Übersetzung): Zur Geschichte der Internationalen Hebammenvereinigung, in: DHZ, 1954, S. 265-266
- Hartmann, Käthe: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 335
- Haus, Margarete: Bericht über die Haupttagung 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 507-508
- Haus, Margarete: Bericht über die Zusammenkunft des erweiterten Arbeitsstabes, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 42-43
- Haus, Margarete: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 26
- Hausleitner, Marianne / Mihok, Brigitte / Wetzell, Juliane (Hg.): Rumänien und der Holocaust – Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941-1944, Metropol, Berlin 2001
- Heinsohn, Kirsten: „Volksgemeinschaft“ als gedachte Ordnung. Zur Geschlechterpolitik in der Deutschnationalen Volkspartei, in: Boukrif, Gabriele / Bruns, Claudia / Heinsohn, Kirsten / Lenz, Claudia / Schmersahl, Katrin / Weller, Katja (Hg.): Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert, LIT Verlag, Münster / Hamburg / London 2002, S. 83-106
- Henkel, Hildegard: Bericht über die Provinz-Tagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 317
- Herbig, G.: Karl Pauli. Geb. 14. Oktober 1839, gest. 7. Aug. 1901. in: Kroll, W. (Hg.): Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde, Reisland, Leipzig 1907, S. 54-75
- Hering, Rainer: Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939, Christians, Hamburg 2003
- Herkommer, Christina: Frauen im Nationalsozialismus – Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. München 2005
- Hilbert, G. [Der Name wird erst im Folgeheft angegeben.]: Die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes in Stuttgart., in: ADHZ, 47. Jg. 1932,

- Hilbert, G.: Bericht über die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes in Stuttgart. (Fortsetzung), in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 352-355
- Hilbert, Gertrud: Bericht über die Haupttagung des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Verbandes. (Zweiter Verhandlungstag.), in: ADHZ, 46. Jg. 1931, S. 408-409
- Hilbert, Gertrud: Bericht über die 25. Hauptversammlung des Bundes Sächsischer Hebammen-Vereine, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 546-549
- Hillenbrand, Klaus: Nicht alle Helden sind Vorbilder, in: die tageszeitung, Dienstag, 1. Februar 2011, S. 16
- Hipp, Maria: Nachruf für Elfriede Krauß, in: DHZ, 35. Jg. 1983, S. 107
- Hoffmann, Gertrud: Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 68 und 79
- Hoes. Erna: Haupttagung der Landesfachschaft Oldenburg, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 400-401
- Hoppe, Gertrud: So war es damals – vor 20 Jahren, in: DHZ, 16. Jg. 1964, S. 299-301
- Horstmann, Thomas / Litzinger, Heike: An den Grenzen des Rechts. Gespräche mit Juristen über die Verfolgung von NS-Verbrechen, Frankfurt / New York 2006
- Hübner, Dr. Hans: Kurze Geschichte der Stadt Zoppot, Kommissionsverlag A. W. Kafemann, Danzig 1930
- Ickert: Franz Redeker zu seinem 60. Geburtstage am 17. Juni 1951., in: Beiträge zur Klinik der Tuberkulose, Bd. 106, S. 91-92
- Ihnken, Lücke: Versammlung der Ortsgruppenleiterinnen der Provinz Brandenburg, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 314-315
- Irscher, Johannes: Zur Wiederaufnahme des Corpus Inscriptionum Etruscarum, in: Romanitas: revista de cultura romana; lingua, instituições e direito, Bd. 6/7, Rio de Janeiro 1965, S.63-82
- J. K.: Eine, die dabei sein durfte!, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 456
- J.K.: Maria Hipp zum 65. Geburtstag am 13. Oktober 1984, in: DHZ, 36. Jg. 1984, S. 304-305
- Jancke, Margarete: Arbeitstagung im Reichsgau Danzig-Westpreußen, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 179
- Jancke, Margarete: Einführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in der Ostmark, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 441
- Janicke, Dr. Karl: Geschichte der Stadt Uelzen, [Verlag unbekannt], Hannover 1889

- Janiszewski, Bertram: Das alte Hansa-Viertel in Berlin. Gestalt und Menschen, Haude und Spener, Berlin 2000
- Jürgensonn, Marga von: Die Haupttagung der Landesfachschaft hessischer Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 415-417
- K. M.: Zum 5. Todestag von Frau Emma Rauschenbach, Leipzig, in: DHZ, 1951, S. 148
- K. Sch.: Alt-Rehse, vom 2. — 9. September 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 559
- K. Sch.: Arbeitstagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 162-163
- K. Sch.: Provinztagung und Jubiläumstagung der Ortsgruppe Breslau, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 296
- Kater, Michael H.: Doctor Leonardo Conti and His Nemesis: The Failure of Centralized Medicine in the Third Reich, in: Central European History 18 (3/4) (1985), S. 299-325
- Katscher, Liselotte: Krankenpflege und ›Drittes Reich‹. Der Weg der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins 1933-1939, Verlagswerk der Diakonie, Stuttgart 1990
- Katzmann, G.: Einweihung des Nanna-Conti-Hauses in Insterburg, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 116
- Kehle, Ch.: Das Hebammengesetz im Sudetenland eingeführt, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 458
- Kehle, Charlotte: Einladung zur Hauptversammlung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 421
- Kessel, Anna: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Thüringer Hebammen am 11. und 12. August im „Hotel zur Tanne“ in Sondershausen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 445
- Kessel, Anna: Bericht von der Haupttagung, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 362-363
- Kessel, Anna: Melitta Saal 25 Jahre im Beruf, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 353
- Keßler, I.: Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 95
- Keßler, Ida / Reiter, Emma: Spende für Soldatenheime, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 116
- Kimmel, Elke / Oesterreich, Ronald: Charlottenburg im Wandel der Geschichte. Vom Dorf zum eleganten Westen, Berlin-Ed., Berlin-Brandenburg 2005
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2011

- Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2001
- Klee, Ernst: Kulturlexikon zum Dritten Reich, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2009
- Klenner, Berta: Außerordentliche Tagung des Provinz-Verbandes Niederschlesien in Breslau am 17. Oktober 1933., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 354
- Kliner-Lintzen, Martina / Pape, Siegfried: „...vergessen kann man das nicht“: Wittener Jüdinnen und Juden unter dem Nationalsozialismus. Hg. Stadt Witten, Amt für Statistik und Stadtforschung, Bochum 1991
- Klöpfer, Katharina / Plegge, Frieda Sophie / Schütt, A. E.: Preußen erhält eine eigene Zeitschrift., in: Preußische (Norddeutsche) Hebammen-Zeitschrift. Zentralorgan des Schutzverbandes Preuß. Hebammen, Nr. 5 1926, S. 57-58
- Klug, M.: Bericht über die Provinztagung der Hebammen der Grenzmark Posen-Westpreußen am 15. 6. in Schneidemühl, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 351-352
- Klug, M.: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 115 und 144-145
- Knapp, Eugen: ABC der Säuglingspflege, Paracelsus-Verlag, Stuttgart 1941
- Kölle, R.: Hebammen im Königreich Württemberg bis heute, in: DHZ, 38. Jg. 1938, S. 262-267
- Kölle, R.: Zur Geschichte des Hebammenwesens. Verbandsarbeit gestern und heute, in: DHZ, 33. Jg. 1981, S. 213-215
- Kölle, Ruth: Fräulein Lina Haag, Ulm †, in: DHZ 1960, 12. Jg., S. 143-144
- Kölle, Ruth: Zur Geschichte des Württembergischen Hebammenwesens, in: DHZ, 17. Jg. 1965, S. 326-331
- Kölle, Ruth / Koberg, Jutta / Hipp, Maria: Ein neuer Anfang, in: DHZ, 35. Jg. 1983, S. 1
- Kohlheim, Rosa / Kohlheim, Volker: Duden, Lexikon der Vornamen: Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von mehreren tausend Vornamen, Dudenverlag, Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich 1998
- Kolling, Hubert: Scholtz-Klink, Gertrud (1902-1999), in: Kolling, Hubert (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“ Band 6, Hungen 2012, S. 257-262
- Kompisch, Kathrin: Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus, Böhlau, Köln / Weimar / Wien 2008
- Koop, Volker: »Dem Führer ein Kind schenken«. Die SS-Organisation *Lebensborn e.V.*,

Köln / Weimar / Wien 2007

- Kopke, Christoph: Der Heilkräutergarten in der »Führerschule«, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Ch. Links Verlag, Berlin 2008, S. 83-93
- Kornfeld, Helene: Nanna Conti zur letzten Ruhe gebettet., in: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, 4. Jg. 1952, S. 27
- Kotzer, J.: Bericht über die Tagung der Provinzfachschafft Berlin am 27. Januar 1939, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 125-126
- Kotzer, Josefa: Erfahrungen der Hebammen mit dem neuen preußischen Lehrbuch. In: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 441-444
- Kotzer, Josepha: Versammlung der Ortsgruppenleiterinnen, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 469
- Kraft, Gerald: „... beauftragt, den wahren Geist der deutschen Nation in der Welt zu vertreten.“ Philipp Schwartz (1894-1977) und die Ärzteemigration in die Türkei nach 1933, in: , Frankfurt am Main 2004, S. 99-113
- Kramer, Helgard (Hg): NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive, Meidenbauer, München 2006
- Krause, Elfriede: Arbeitsbesprechung der Oberinnen, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 264
- Krause, Emilie, Düsseldorf 1937, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 347
- Krauß, E.: In memoriam Frau Oberin Margarete Lungershausen, in: DHZ, 1973, 25. Jg., S. 151-152
- Krauß, E.: Oberinnen-Ausbildung, in: DHZ, 1956, S. 204
- Krauthaim, Jens: Die Leipziger Hebamme Sophie Auguste May 1866-1942. Ein Beitrag zur Geschichte des sächsischen Hebammenwesens, Diss., Leipzig 2000
- Krawulski, M. / Bigott, Marie: Einladung zur Tagung der Provinzfachschafft Ostpreußen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 144
- Kruse, Else: Essen., in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 424
- Kühberger, Christoph: Vom Einfluss des Geschlechtes auf die Geschichtsschreibung, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla / Bettels, Andrea (Hg.): Im Korsett der Tugenden. Moral und Geschlecht im kulturhistorischen Kontext, Olms Verlag, Hildesheim / Zürich / New York 2013, S. 329-343
- Kundgebungen des Vorstandes, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, № 8., Januar 1877, S. 57

- Kundgebungen des Vorstandes: 3. Bezirksverein in Uelzen, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, II. Jahrg., № 5., October 1877, S. 57
- L. Br.: Bericht über die Tagung der Landeshebammeinschaft Nordrhein-Westfalen vom 15. und 16. September 1949 in Bochum, in: DHZ, 1. Jg. 1949, S. 166-168
- Langenberg, Else: Ein Leben für die Hebammeinschaft., in: DHZ, 1953, S. 154
- Langenberg, Else: Haupttagung 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 143
- Laschitzka, Annelies: »... sie in uns leben lassen«. Vor 90 Jahren wurden die Sozialisten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordet, in: Disput, Dezember 2008, S. 30-32
- Leander, Elsa: Några intryck från den 7:e Internationella Barnmorskekongressen i Berlin den 5—9 juni 1936., in: Jordemodern, N:r 7, 1936, S. 186-192
- Ledebur, Sophie: Zur Geschichte der Hebammen in Wien während der NS-Zeit, in: Arias, Ingrid (Hg.): Im Dienste der Volksgesundheit. Frauen, Gesundheitswesen, Nationalsozialismus, Verl.--Haus der Ärzte, Wien 2006, S. 141-176
- Leyh, Ernst-Alfred: „Gesundheitsführung“, „Volksschicksal“, „Wehrkraft“. Leonardo Conti (1900-1945) und die Ideologisierung der Medizin in der NS-Diktatur, Inauguraldissertation, Universität, Heidelberg 2002
- Liehr, Patricia R. / Marcus, Marianne Taft: Qualitative Forschungsansätze, in: LoBiondo-Wood, Geri / Haber, Judith: Pflegeforschung. Methoden, kritische Einschätzung und Anwendung, Ullstein Mosby, Berlin / Wiesbaden 1996, S. 285-321
- Lindwurm, Käthe: Duisburg, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 401
- Lisner, Wiebke: Hebammen und Hebammen-Schwestern im Nationalsozialismus: Zwischen Aufwertung, Profitieren und Indienstnahme, in: Steppe, Hilde (Hg.): Krankenpflege im Nationalsozialismus, Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2013, S. 299-312
- Lisner, Wiebke: »Hüterinnen der Nation« Hebammen im Nationalsozialismus, Campus Verlag, Frankfurt / New York 2006
- Lisner, Wiebke: „Mütter der Mütter“ – „Mütter des Volkes“. Hebammen im Nationalsozialismus, in: Marita Krauss (Hg.): Sie waren dabei. Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Wallstein-Verlag, Göttingen 2008, S. 42- 61
- Lohalm, Uwe: Der Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund 1919 – 1923, Hamburg,

- Fachbereich Geschichtswiss., Diss. Hamburg 1970
- Longerich, Peter: Tendenzen und Perspektiven der Täterforschung. Essay, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 57 Heft 14 (2007), S. 3-7
- Louis, Yves / Verschooris, Marc: Leonardo Conti et ses rapports avec les médecins belges pendant la Seconde Guerre mondiale, in: Halter, Baron Paul (Hg.): Témoigner. Entre Histoire et Mémoire / Getuigen. Tussen Geschiedenis en Herinnering. Revue Pluridisciplinaire de la Fondation Auschwitz / Multidisciplinair Tijdschrift van de Stichting Auschwitz, n°112 / Juin 2012, Édition Kimé, Paris, S. 124-136
- Ludwig, Lina / Klöpfer, Kath.: Provinztagung, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 106
- Lungershausen, M.: Der 4. Lehrgang der Oberschule, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 118-119
- Lungershausen, M.: Die Entwicklung der Gruppe „Anstaltshebammen“ innerhalb der Reichshebammenschaft, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 259-260 und 270-272 (Schluß)
- Lungershausen, M.: Dritter Lehrgang der Oberschule der Reichshebammenschaft, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 264-265
- Lungershausen, M.: Neue Anschrift, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 177
- Lungershausen, Margarete: Agnes Karll, in: DHZ, 1952, S. 243-244
- Lungershausen, Margarete: Vom Hebammenwesen, in: Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit, Bd. 48, 1940, S. 142-147
- M. D.: Aus der Arbeit der Berliner Hebammen, in: DHZ, 1952, S. 32
- M. E.: Bericht über die Haupttagung der Landesfachschaft Sächsischer Hebammen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 613-615
- M. Schw.: Maria Vittoria Luzzi †, in: DHZ 1961, 13. Jg., S. 100
- Maggi, Flavio: Un medico ticinese alla corte di Hitler (Leonardo Conti (1900-1945), Armando Dadò Editore, Locarno 1999
- Maibaum, Thomas: Die Führerschule der deutschen Ärzteschaft Alt-Rehse; Diss., Universität Hamburg 2007
- Maibaum, Thomas: Die „Führerschule der deutschen Ärzteschaft“ Alt-Rehse, Verlag Klemm & Oelschläger, Münster / Ulm 2011
- Marsch: Provinztagung für Ost- und Westpreußen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 215-216
- Matuschik I, M.: Bericht über die Haupttagung, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 109-110
- Melzer, Ralf: Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im

- „Dritten Reich“, Braumüller, Wien 1999
- Mende, A.: Gruppengründungen in Niederdonau, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 253
- Mende, A.: Hebammenversammlung, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 253
- Meyer, Elisabeth: Arbeitsbesprechung der Gruppenleiterinnen der Provinz Pommern I, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 83
- Miethe, Ingrid / Roth, Silke (Hg.): Politische Biografien und sozialer Wandel, Psychosozial-Verlag, Gießen 2000
- Mitteilungen des Internationalen Hebammenverbandes. Communications of the International Midwives' Union. Annales de l'Association Internationales d'Accoucheuses. Mededeelingen van het Internationaal Vroudevrouwenverbond., № 6, Gent,-IV-1932.
- M.: Belgard in Pommern, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 401
- Moderow, M.: Belgard in Pommern [Brief an Conti bzgl. der Bezirkseinteilung], in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 401
- Mohr, Elfriede: Bericht über die vierte Vierteljahrsversammlung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 19
- Morsbach, Ingeborg: Arbeitsbesprechung der Hebammen des Reichsgaues Wartheland in Posen am 22. 3. 1944, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 58
- Morsbach, Ingeborg: Tagung am 28. Juni 1944 in Penskau, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 106-107
- Müller, Hildegard: Deutsche Bibliothekare im türkischen Exil, 1933-1945, in: Bibliothek 21. 1997. Nr. 3, S. 326- ?
- Müller, Myrte: Ungeliebtes Conti-Grab, in: Tessiner Zeitung, Nr. 71, Donnerstag 23. / Freitag 24. Juni 2005, S. 7
- Müller, Nora / Bucerus, Else: Hauttagung, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 87
- Müller, Reiner W.: Franz Redeker zum siebzigsten Geburtstag am 17. Juni 1961, in: Deutsche medizinische Wochenschrift, 86. Jg., Nr. 24, 16. Juni 1961, S. 1193-1194
- Mürner, Christian / Sierck, Udo: Behinderung. Chronik eines Jahrhunderts, Beltz Juventa, Weinheim / Basel 2012
- Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte in Prenzlau“, in: Heimatkreis Prenzlau (Hg.): Hauptstadt der Uckermark 1234-1984, Barendorf 1984, S. 238-248 (Ausschnitt)
- Nemitz, Kurt: Jüdische Parlamentarier in der Weimarer Republik, Stiftung

- Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg 2000
- Neuberger, Helmut: Winkelmaß und Hakenkreuz. Die Freimaurerei und das Dritte Reich, Herbig, München 2001
- Neumann, Henny: Die deutsche Hebamme im Dritten Reich, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 582
- Novak, Dr.: Einladung zur Hauptversammlung am 20. 10. 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 231
- Novak, Dorothea: Bericht über die Hauptversammlung des Tiroler Hebammengremiums am 22. September 1938, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 467-468
- Nowak, Dorothea: Anschriften der neuen Ortsgruppenleiterinnen, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 124
- Nowak, Dr.: Keine Bezeichnung wie „geprüft“ usw. mehr!, in: DDH, 56. Jg. 1941, S. 140
- Nowak, Dr. Dorothea: Die erste Schulungstagung der Leiterinnen, Kassenwallerinnen und Schriftführerinnen aller Ortsgruppen der Kreisfachschaften Tirol und Vorarlberg, in: ZdRDH, 54. Jg. 1939, S. 124-125
- Oberschelp, Reinhard (Hg.): Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911 – 1965. 11 Bek – Berh, Saur, München 1976, S. 460
- Obschernitzki, Doris: Der Frau ihre Arbeit! Lette-Verein. Zur Geschichte einer Berliner Institution 1866–1986, Berlin 1987
- OGr Köln: Am 18. Dezember 1935 feiert Fräulein Sybilla Schneider, Köln, Marsilstein 21, ihr vierzigjähriges Berufsjubiläum, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 731
- Östling, Johan: Sweden and Germany – Before, During and After the Second World War, in: Enheten för medicinens historia Lunds universitet: International symposium in Lund, Sweden, on 4-5 November 2010. Medicine under ideological pressure. Swedish-German contacts in medicine during 1933-1945, Lund 2010; S. 5-6
- Oettinger, Professor von: Anstaltsentbindung oder Hausentbindung?, in: Deutsches Ärzteblatt, Heft 65 1935, S. 161-163
- Olsen, Kåre: Schicksal Lebensborn. Die Kinder der Schande und ihre Mütter, Knauer Taschenbuch Verlag, München 2004
- Orcoyen, Dr. Garcia: Abschlußrede zum 13. Internationalen Hebammenkongreß in Madrid, in: DHZ 1964, 16. Jg., S. 70

- Ottow, Prof. Dr. B. Notwendigkeit und Bedeutung des neuen Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 268-269
- Ottow, Prof. Dr.: Aus 28 Jahren geburtshilflicher Berufsarbeit, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 55-60
- P. F. Pr.: Soziale Gegensätze, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 187
- von Papp, Emilie: Endlich wieder Hebammenlehrgänge, in: DHZ, 1951, S. 184-185
- Pardu-Lindmann, L.: Mutter- und Kinderschutzgesetz in Estland, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 94-95
- Pauli, Carl, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, №11., April 1877, S. 87
- Peters, Anja: Der Geist von Alt-Rehse. Die Hebammenkurse an der Reichsärzteschule 1935-1941, Mabuse-Verlag, Frankfurt a. M. 2005
- Peters, Anja: Die Hebammenkurse in Alt Rehse, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Ch. Links Verlag, Berlin 2008, S. 72-82
- Peters, Anja: Mutter und Sohn – die Contis und ihre Nachkommen, in: Schubert-Lehnhardt, Viola (Hg.): „In meiner Familie war niemand Nazi! - oder etwa doch?“ Bd. 2. Protokollband der Fachtagung am 19. September 2008 in Bernburg, Mansfeld-Druck Ltd., Gerbstedt 2009, S. 18-29
- Peters, Anja: Nanna Conti – Grenzgängerin/Grenzzieherin, in: Kozon, Vlastimil / Seidl, Elisabeth / Walter, Ilsemarie (Hg.): Geschichte der Pflege – Der Blick über die Grenze, ÖGVP Verlag, Wien 2011, S. 91-113
- Peters, Anja: Nanna Conti – midwife, ideological multiplier and international propagandist, in: Enheten för medicinens historia Lunds universitet: International symposium in Lund, Sweden, on 4-5 November 2010. Medicine under ideological pressure. Swedish-German contacts in medicine during 1933-1945, Lund 2010, S. 43-53
- Peters, Anja: Nanna Conti – the Nazis' *Reichshebammenführerin* (1881-1951), in: Women's History Magazine, Issue 65 Spring 2011, S. 33- 41
- Pissarek, Anna: Meine Eindrücke von der Tagung am 3. Oktober 1933 in Berlin., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 352
- Planert, Ute: Mutter und Volk. Vom Antifeminismus zur völkischen Bewegung und zum Nationalsozialismus, in: Schöck-Quinteros, Eva / Streubel, Christiane (Hg.): “Ihrem

- Volk verantwortlich". Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien, trafo verlag dr. wolfgang weist, Berlin 2007, S. 109- 130
- Polit, Denise F. / Tatano Beck, Cheryl / Hungler, Bernadette P.: Lehrbuch Pflegeforschung. Methodik, Beurteilung und Anwendung. Deutschsprachige Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik, Verlag Hans Huber, Bern / Göttingen / Toronto / Seattle, 2004
- Pommerin, Reiner: Sterilisierung der Rheinlandbastarde. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918-1937, Droste, Düsseldorf 1979
- Powell, Irmgard: Don't let them see you cry. Overcoming a Nazi childhood, Orange Frazer Press, Wilmington 2008
- Prahm, Heyo (Hg.): Hermine Heusler-Edenhuizen: Die erste deutsche Frauenärztin. Lebenserinnerungen im Kampf um den ärztlichen Beruf der Frau, Verlag Barbara Budrich, Opladen / Berlin / Farmington Hills 2006
- Prehn, Dr. Brunhilde: Erste Hauptversammlung der Berufsvereinigung der Hebammen der freien Stadt Danzig, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 296
- Prehn, Brunhilde: Zweite Jahreshauptversammlung der Berufsvereinigung der Freien Stadt Danzig e. V. in der Staatlichen Frauenklinik Danzig-Langfuhr am 14. 6. 38, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 399
- Provinzfachschaftsleiterin: Provinztagung, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 162-163
- Püschel, L.: Was müssen wir alle wissen?, in: ADHZ, 36. Jahrg., Erstes März-Heft 1921. Nr. 5, S. 72
- Puff, Resi: Ein Erlebnis in Jugoslawien, in: Österreichische Hebammenzeitung, 1. Jg. 1954, Heft 5, S. 9
- R.: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 140
- Rauschenbach, Emma: Haupttagung, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 508
- R. B.: Die Leiterin der Reichshebammenschaft 60 Jahre alt, in: Die Gesundheitsführung: Ziel und Weg. Monatsschrift des Hauptamtes für Volksgesundheit, 1941, S. 188
- Rabl, Dr. Josef (Hg.): 100 Jahre Waldoberschule 1910 – 2010, o. Verlagsangabe, Berlin 2010
- Reichsgesundheitsamt im Auftrag des Reichsministeriums des Innern (Hg.): Hebammenlehrbuch, Elwin Staude, Osterwieck am Harz / Berlin 1943

- Reichshebammenschaft (Hg.): Ein neues Leben wird. Ratgeber für werdende Mütter, 3. Auflage, 251. bis 325. Tausend, Elwin Staude, Osterwieck/Harz [o. J.]
- Reichmann, Kornelia: Bericht über die am 28. September stattgefundenene Hauptversammlung in Eisenstadt, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 466-467
- Rentsch, B.: Zweiter Koloniallehrgang für Hebammen im Tropeninstitut Hamburg, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 94
- Reschke, Michael / Krell, Christian / Dahm, Jochen / Grebing, Helga / Woyke, Meik: Geschichte der Sozialen Demokratie, Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Politische Akad., Bonn 2012
- Rhein, H.: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58, Jg. 1943, S. 27
- Riede, Frieda: Tagung der Internationalen Hebammen-Union in London, in: Deutsche Hebammen-Zeitschrift, 1. Jg. 1949/1950, S. 131
- Riede, Frieda / Schwietzke, Magdalene: Internationale Tagung der Hebammen am 24. März 1953 London, in: DHZ, 1953, S. 129-130
- Riedel, Margarete: Meine Eindrücke als Hebamme im Warthegau!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 250
- Rizzo Parse, Rosemarie: Mensch(werden) – Leben – Gesundheit: Die Pflege-theorie von Parse, in: Mischo-Kelling, Maria / Wittneben, Karin: Pflegebildung und Pflege-theorien, Urban & Schwarzenberg, München / Wien / 1995, S. 114-132
- Rothkegel, Martha: Bericht über die Tagung der Provinzfachschaft Oberschlesien in Hindenburg am 2. Februar 1936, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 115-116
- Rothkegel, Martha: Die Tagung des Provinz-Verbandes Oberschlesien., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 353-354
- Rothkegel, Martha: Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen der Provinzfachschaft von Oberschlesien, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 150
- Rott, Prof.: Die Regelung der Fortbildung der Hebammen, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 518-526
- Rott, Prof. Dr.: Sitzung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 169-178
- Saal, Melitta: Einladung zur Haupttagung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 352
- Sauer-Forooghi, Fariba: Emma Rauschenbach (1870-1946). Ein Leben im Dienste des deutschen Hebammenwesens, Shaker Verlag, Aachen 2004

- Sch.: Bericht über die Sitzung am 14. Oktober 1940, in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 244
- Schabel, Elmer: Soziale Hygiene zwischen Sozialer Reform und Sozialer Biologie. Fritz Rott (1878-1959) und die Säuglingsfürsorge in Deutschland, Matthiesen, Husum 1995
- Scheck, Raffael: Frauen in den Ortsvereinen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei in der Weimarer Republik, in: in: Schöck-Quinteros, Eva / Streubel, Christiane (Hg.): "Ihrem Volk verantwortlich". Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien, trafo verlag dr. wolfgang weist, Berlin 2007, S. 153-175
- Scherres: Vierteljahrsitzung der Provinzialfachschaft Berlin, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 220
- Scherres, H.: Die erste Provinztagung Berlin der geeinten Deutschen Hebammenschaft., in: ZdRDH, 1. Jg. (alte Folge 48. Jg.) 1933, S. 535
- Schlossmacher, Norbert: Der Antiultramontanismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zwischen Ideologie und antikatholischem Affekt, in: Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hg.): Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Thorbecke, Ostfildern 2002, S. 93-122
- Schlundt, Therese: Geschichten einer Kölner Hebammen, J. P. Bachem Verlag, Köln 2003
- Schmidt, Klaus: Das gefährdete Leben. Der Kölner Arzt und Gesundheitspolitiker Franz Vonessen (1892—1970), Köln, 2004
- Schmidt, Ulf: Hitlers Arzt Karl Brandt. Medizin und Macht im Dritten Reich, Aufbau Verlag, Berlin 2009
- Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. Alltag im Lebensborn, Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 2002
- Schmuhl, Hans-Walter: Die biopolitische Entwicklungsdiktatur des Nationalsozialismus und der „Reichsgesundheitsführer“ Leonardo Conti, in: Henke, Klaus-Dietmar (Hg.): Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Böhlau, Köln / Weimar / Wien 2008, S. 101-117
- Scholtz-Klink, Gertrud: Die Frau im Dritten Reich, Tübingen 1978
- Schriftleitung und Verlag: Nanna Conti †, in: DHZ, 1952, S. 7
- Schüürmann, Christa: Hebammen in der Nazizeit – ein kritischer Rückblick. Ein

- dunkles Kapitel, an dem auch unsere Berufsgruppe mitgewirkt hat, in: DHZ, 1997, S. 546-553
- Schulin, Ernst / Michalka, Wolfgang: Walther Rathenau im Spiegel seines Moskauer Nachlasses, Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg 1993
- Schultz, Dr. F.: Chronik der Stadt Seebad Zoppot, Danzig 1905, Im Selbstverlag des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreussen e.V., Nachdruck Hamburg 1976
- Schulz, E.: Presseempfang der Frauenmilchsammelstelle Berlin am 13. November 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 728
- Schulz, Elisabeth: Bericht über die ordentliche Versammlung der Vereinigung zur Förderung des deutschen Hebammenwesens am 22. Oktober d. Js. im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik in München, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 695-697
- Schulz, Elisabeth: Der Fortbildungslehrgang in der Landesfrauenklinik Berlin-Neukölln. 3. Tag, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 336-338
- Schulz, Elisabeth: Die Haupttagung der RDH in Danzig am 16. und 17. August 1935, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 519-529
- Schulz, Elisabeth: „Volk und wir Mütter“, in: ADHZ, 47. Jg. 1932, S. 395
- Schulz, Elisabeth: Zwei verdiente Jubilarinnen., in: ADHZ, 44. Jg. 1929, S. 116
- Schulze, Luise: Die Zahl 60., in: ADHZ, 1925, Zweites Mai-Heft, Heft 10, S. 175
- Schulze, Winfried: Soziologie und Geschichtswissenschaft, Fink, München 1974
- Schumann, Marion: Ein Beruf in der Krise: Niedergelassene Hebammen in den 1950er Jahren, in: Dorffner, Gabriele / Horn, Sonia (Hg.): Aller Anfang. Geburt – Birth – Naissance, Wien 2004, S. 107-114
- Schumann, Marion: Hebammen und ihre Berufsorganisation nach 1945, in: Steppe, Hilde (Hg.): Krankenpflege im Nationalsozialismus, Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2013, S. 313-319
- Schumann, Marion: Westdeutsche Hebammen zwischen Hausgeburtshilfe und klinischer Geburtsmedizin (1945-1989), in: Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen, Bund Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 113-172
- Schumann, Marion: Vom Dienst an Mutter und Kind zur Dienstleistung in der Klinik. Die Transformation des Hebammenberufs in der Bundesrepublik zwischen 1950 und

- 1975, Diss., Universität, Hannover 2007
- Schwartz, Philipp: Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler nach 1933 in die Türkei, Marburg 1995
- Schwarzenberg, Julia: Hebammen im Nationalsozialismus, Linzer Schriften zur Frauenforschung, Trauner Verlag, Linz 2008
- Schweizer-Martialis, Petra: „Nicht gerade körperlich besonders wertvolle Kinder“, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 105, Heft 26, 27. Juni 2008, S. A 1445-1446
- Schwietzke, Magdalene: Noch einmal – internationales Treffen der Hebammen in London., in: DHZ, 1953, S. 162
- Schwoch, Rebecca (Hg.): Berliner jüdische Kassenärzte und ihr Schicksal im Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch, Hentrich & Hentrich, Berlin und Teetz 2009
- Seghorn, Julie: Einladung zur Haupttagung, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 77
- Seghorn, Julie: Haupttagung der Landesfachschaft, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 214
- Seibt, Ferdinand: Deutschland und die Tschechen Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas, München / Zürich 1997
- Seidler, Eduard: Geschichte der Medizin und der Krankenpflege, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart / Berlin / Köln 1993
- Seithe, Horst / Hagemann, Frauke: Das Deutsche Rote Kreuz im Dritten Reich (1933-1939). Mit einem Abriß seiner Geschichte in der Weimarer Republik, Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2001
- Shaw, Bernard: Cäsar und Cleopatra. Eine historische Komödie, Achte und neunte Auflage, Text der Gesamtausgabe, Deutsch von Siegfried Trebitsch, Berlin 1925
- Simek, Dr.: Die Leiterin der Reichshebammenschaft in Südtirol, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 69
- Solbrig, O. / Bundt, G. / Boehm, W. (Hg.): Handbücherei für Staatsmedizin. Fünfter und sechster Band, Carl Heymann, Berlin 1928
- Specht, E.: Frau Hoffmann Fachschaftsleiterin, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 75
- Sprigins, Zoe C.: Dr Melville Mackenzie (1889-1972). ‘Feed the people and prevent disease, and be damned to their politics.’, in: Borowy, Iris / Hardy, Anne (Hg.): Of Medicine and Men. Biographies and Ideas in European Social Medicine between the World Wars, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am

- Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2008, S. 103-125
- Springborn, A.: Hebammenorganisationen im Wandel der Zeit. Vortrag verlesen vor dem Lehr- und Oberhebammenkursus in Berlin 1968, in: DHZ (1968) S. 313-315 u. 341-343
- Stahl, Beate: Zur Entwicklung des Hebammenstandes im Nationalsozialismus, in: DHZ, 38. Jg. 1986, S. 310-313
- Stalder, Birgit: „Der Eehimmel begann schon früh sich zu trüben ...“.
Geschlechterbeziehungen und Machtverhältnisse in Scheidungsprozessen zwischen 1876 und 1911. Ein interkonfessioneller Vergleich, Frank & Timme, Berlin 2008
- Stark, Isolde: Die inoffizielle Tätigkeit des Johannes Irmischer für die Staatssicherheit der DDR, in: Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte (1998) 5, S. 46-71
- Stauber, M.: Gynäkologie im Nationalsozialismus – oder „Die späte Entschuldigung“, in: Archives of gynecology and obstetrics, Band 257 (1-4), 1995, S. 753-771
- Stein, Brigitte (Hg. Im Auftrag des Festkomitees): Festschrift zur 975 JAHRFEIER von Großdeuben [zu beziehen über die Bibliothek Großdeuben]
- Steinbacher, Sybille: Einleitung, in: Steinbacher, Sybille (Hg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Wallstein Verlag, Göttingen 2007, S. 9-26
- Steinecke, Verena: Menschenökonomie. Der medizinische Diskurs über den Geburtenrückgang von 1911 bis 1931, Pfaffenweiler 1996
- Stephan, Prof. Dr.: Die Hebamme im Kampf gegen die Tuberkulose, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 374-375
- Sticker, Anna: Agnes Karll. Die Reformerin der deutschen Krankenpflege, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1984
- Stöckle, Frieder: Zum praktischen Umgang mit Oral History, in: Vorländer, Herwart (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1990, S. 131-159
- Stöckmann, Luise, Jahresbericht 1940, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 58
- Stommer, Rainer: Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, in: Stommer, Rainer (Hg.): Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« in Alt Rehse, Ch. Links Verlag, Berlin 2008, S.12-42
- Strakaty, Maria: Der Dank der Berufsschwestern aus der Ostmark, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 376
- Strauss, Anselm L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Wilhelm Fink Verlag,

München 1998

Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet: Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer

Sozialforschung, Beltz, PsychologieVerlagsUnion, Weinheim 1996

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet: Grounded Theory in Practice, SAGE Publications Inc ,

Thousand Oaks / London / New Delhi 1997

Ströh, Gertrud, Alt-Rehse im Jahre 1941, S. 272-273

Strohm, Christoph: Die Kirchen im Dritten Reich, bpb, Bonn 2011

Stürzbecher, M.: Franz Redeker zum 100. Geburtstag, in: Bundesgesundheitsblatt 8/91,

S. 377-380

Süß, Winfried: Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik,

Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland

1939-1945, R. Oldenbourg Verlag, München 2003

Sveriges dödbok 1947-2006

Szagunn, Dr. Ilse: Frau Nanna Conti zum 60. Geburtstag, in: Die Ärztin. Zeitschrift der

deutschen Ärztinnen, 1941, S. 154

Szász, Nora Maria: „Den zukünftigen Hebammen die Wege ebnen“ - die Gründung der

Hebammenverbände (1885–1933), in: Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.):

Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes

Deutscher Hebammen, Bund Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 9-42

Szász, Nora: Organisierte Hebammen. Zur Genese ihrer Berufsverbände im deutschen

Kaiserreich, in : Dorffner, Gabriele / Horn, Sonia (Hg.): Aller Anfang. Geburt – Birth

– Naissance, Verl.-Haus der Ärzte, Wien 2004, S. 81-92

Taylor, James / Shaw, Warren: The Penguin Dictionary of The Third Reich, Penguin

Books, London / New York / Victoria / Ontario / New Delhi, Auckland / Rosebank

1997

Th.: Regelung der Judenfrage überall!, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 286

Thiekötter, Andrea: Pflegeausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik. Ein

Beitrag zur Berufsgeschichte der Pflege, Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2006

Thomalla, Franziska / Schwarz, Klara: Tagung für Niederschlesien und Oberschlesien,

in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 205

Thomas, Alma: 11 Jahre in meiner Heimat gelebt und doch heimatlos gewesen! Die

Bundesrepublik, eine Heimat für Heimatlose, in: Deutsche Hebammen-Zeitschrift,

1957, S. 161

- Thompson, Anne: Organizing European midwifery in the inter-war years 1919-1938, in: Marland, Hilary / Rafferty, Anne Marie (Hg.): *Midwives, Society and Childbirth. Debates and controversies in the modern period*, Routledge, London / New York 1997, S. 14-37
- Thumfart, Dr. Fr.: Auf welche Weise wird die Tätigkeit der Hebammen in Österreich geregelt?, in: *DHZ* 1963, 15. Jg., S. 464-465
- Tiedemann, Kirsten: *Hebammen im Dritten Reich. Über die Standesorganisation für Hebammen und ihre Berufspolitik*, Mabuse-Verlag, Frankfurt a. M. 2001
- Tiedemann, Kirsten: Über die Professionalisierung des Hebammenberufes durch das nationalsozialistische Regime in Deutschland, in: Dorffner, Gabriele / Horn, Sonia (Hg.): *Aller Anfang. Geburt – Birth – Naissance*, Verl.-Haus der Ärzte, Wien 2004, S. 93-106
- Tiedemann, Kirsten / Huhn, Irmengard: *Die Zeit des Faschismus in Deutschland (1933-1945)*, in: Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): *Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen*, Bund Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 43-78
- Tiedemann, Kirsten: Professionalisierung unter dem Zeichen von Hammer und Zirkel (1945-1989), in: Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): *Zwischen Bevormundung und beruflicher Autonomie. Die Geschichte des Bundes Deutscher Hebammen*, Bund Deutscher Hebammen, Karlsruhe 2006, S. 79-112
- Titscher Stefan / Wodak Ruth / Meyer, Michael / Vetter, Eva: *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*, Westdeutscher Verlag, Opladen / Wiesbaden 1998
- Todesanzeige Silvio Conti, in: *Corriere del Ticino*, 07.04.1964 [o. Seitenangabe]
- Toll, Sara: "Frauenmilchsammelstelle" i Berlin., in: *Jordemodern*, N:r 8, 1936, S. 220-222
- Tollmien, Cordula: Slawko, Stanislaw und France-Marie. Das Mütter- und Kinderlager bei der Großwäscherei Schneeweiß in Göttingen 1944/45, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): *Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen*, Frankfurt / New York 2004, S. 363-388
- Trombik, Edeltraud: *Die Hebammen 1885-1985 (Teil II)*, in: *DHZ*, 37. Jg. 1985, S. 215-218
- Twellmann, Margrit (Hg.): *Lida Gustava Heymann*. In Zusammenarbeit mit Dr. jur.

- Anita Augspurg: Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850 – 1940, Helmer, Frankfurt/Main 1992
- Unterstell, Rembert: Lokalgeschichte zwischen Heimathistorie und Politik. Der pommersche Geschichtsschreiber und historische Publizist Erich Gülzow (1888 – 1954), in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 4, Oldenbourg, München 1996, S. 191-202
- Vasterling, Professor Dr. med. H. W.: in memoriam Dr. rer. pol. Kurt Zickfeldt, in: DHZ, 37. Jg. 1985, S. 185
- Vater, Klaus: Die „weißen Zigeuner“. betr.: „70 Jahre danach“, taz vom 24. 10. 12, in: taz. die tageszeitung, Montag, 5. November 2012, S. 09
- Vinken, Barbara: Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos, Piper Verlag, München / Zürich 2001
- Vögel, Bernhild: Säuglingslager – ein „Massenexperiment allergrößten Stiles“?, in: Frewer, Andreas / Siedbürger, Günther (Hg.): Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von »Ausländerinnen« im Gesundheitswesen, Frankfurt / New York 2004, S. 310-339
- v. der Bach, Dr.: 25 Jahre Reichshebammengesetz, in: DHZ, 16. Jg. 1964, S. 14-17
- v. der Bach, Dr.: Gedanken zu einem neuen Hebammengesetz, in: DHZ, 19. Jg. 1967, S. 377-385
- Vorstand des Groß-Berliner Hebammenbundes: Die Groß-Berliner Gebührenordnung und die VDH., in: Hebammen-Zeitschrift für Deutschland. Organ des Groß-Berliner Hebammen-Bundes e. V., 1. Jg. 1922, S. 21
- Vorstand des Preußischen Hebammenverbandes: An alle preußischen Hebammen! in: ADHZ, 36. Jahrg., Zweites Februar-Heft 1921. Nr. 4, S. 61-62
- Wagner, Rosa: Zu den Ausführungen von N a n n a C o n t i (Berlin) über die Fragen: „Hebamme oder Hebammschwester?“ und „Hebamme und Krankenkasse.“, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 302
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914 – 1949, bpb, Bonn 2010
- Weiß, Hermann (Hg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 2002
- Weißbecker, Manfred: Der Kapp-Putsch – ein Anfang vom Ende der Weimarer Republik?, in: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. (Hg.): Kapp-Putsch 1920: Ursachen und Wirkungen, Jena 2001, S. 8- 28

- Welzer, Harald: Wer waren die Täter? Anmerkungen zur Täterforschung aus sozialpsychologischer Sicht, in: Paul, Gerhard (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Wallstein-Verlag, Göttingen 2003, S. 237-253
- Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Unter Mitarbeit von Michaela Christ, Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt a. M. 2006
- Wendt, Bernd Jürgen: Das nationalsozialistische Deutschland, Leske + Budrich, Opladen 2000
- Wikander, Charlotte / Wikander, Örjan: Etruscan inscriptions from the collections of Olof August Danielsson, Almqvist & Wiksell International, Stockholm 2003
- Willig, E.: Einladung zur Haupttagung, in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 277
- Willig, Emy: Einladung zur Tagung der Landesfachschaft Hessen, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 412 und 437
- Windaus-Walser, Karin: Frauen im Nationalsozialismus. Eine Herausforderung für feministische Theoriebildung, in: Gravenhorst, Lerke und Tatschmurat, Carmen (Hg.): TöchterFragen. NS-Frauengeschichte, Kore, Freiburg i. B. 1990, S. 59-72
- Winkelmann, Otto: „Schon aus Gründen des Alters ablehnen“ Der Pathologe Philipp Schwartz (1894-1977) und die Frankfurter Medizinische Fakultät, in: Hessisches Ärzteblatt 12/2005, S. 862-863
- Wiesner, Merry E.: The midwives of south Germany and the public / private dichotomy, in: Marland, Hilary (Hg.): The Art of Midwifery. Early Modern Midwives in Europe, Routledge, London / New York 1994, S. 77-94
- Wittich, Erna: Hebamme oder Hebammenschwester?, in: ADHZ, 41. Jg. 1926, S. 263
- Wohlleben, Käte: Bericht über die Jubiläumsfeier von unserer Fachschaftsleiterin Sybilla Schneider, Köln: in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 38
- Wohlleben, Käte: Bericht über die Provinztagung am 19. Dezbr. in Köln, in: ZdRDH, 4. Jg. (alte Folge 51. Jg.) 1936, S. 37-38
- Wörmann, Heinrich-Wilhelm: Widerstand 1933-1945. Widerstand in Schöneberg und Tempelhof, Band 13 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 2002
- Wolff, Horst-Peter (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“, Ullstein Mosby, Berlin / Wiesbaden 1997

- Wolff, Horst-Peter (Hg.): Biographisches Lexikon zur Pflegegeschichte. „Who was who in nursing history“ Band 2, Urban & Fischer, München / Jena 2001
- Wolff, Horst-Peter: Akteure des Gesundheitswesens in der Geschichte Magdeburgs. Studie zur Medizingeschichte vom 10. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Eigenverlag, Fürstenberg / Havel 2008
- y - : Frau Nanna Conti 40 Jahre Hebamme, in: DDH, 59. Jg. 1944, S. 50-51
- Z.: Professor Rott 75 Jahre, in: DHZ, 1953, S. 79
- Zaddach, Michael: „Union verteidigt deutsche Interessen“ - basta!, in: Die Schwester Der Pfleger, 51. Jg. 11/12, S. 1128-1129
- Zastrow, Peter: Chronik. 875 Jahre Segeberg, Duderstadt 2009
- Zeller-Mauch: Bericht über die Haupttagung, in: DDH, 54. Jg. 1939, S. 353-354
- Zeller-Mauch: Die Haupttagung der Landesfachschaft württembergischer Hebammen, in: ZdRDH, 2. Jg. (alte Folge 49. Jg.) 1934, S. 268
- Zeller-Mauch, Haupttagung, in: ZdRDH, 53. Jg. 1938, S. 311
- Zeller-Mauch: Tagung der Ortsgruppenleiterinnen, in: ZdRDH, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 732-733
- Zeller-Mauch, E.: Bericht über die Haupttagung der Landeshebammeinschaft (Schluß), in: DDH, 55. Jg. 1940, S. 271-272
- Zeller-Mauch, E.: Tagung der Gruppenleiterinnen, in: DDH, 58. Jg. 1943, S. 28
- Zeller-Mauch, Elise: Arbeitstagung der Gruppenleiterinnen des Gauess Württemberg-Hohenzollern, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 3
- Zeller-Mauch, Elise: Tagung der Ortsgruppenleiterinnen., in: ZdRDH, 5. Jg. (alte Folge 52. Jg.) 1937, S. 383
- Zerlett, Franziska: Bericht über die Rheinlandtagung am 12. und 13. Juni in Eupen, in: DDH, 56. Jg., 1941, S. 200-201
- Zickfeldt, Kurt: 125 Jahre Elwin Staude Verlag, in: Deutsche Hebammen-Zeitschrift 10/95, S. 462-464
- Zimdars, Kurt / Sauer, Karl / Koch, Friedrich / Bernhardt, Fritz: Hebammengesetz vom 21. Dezember 1938 nebst Gesetz zur Regelung von Fragen des Hebammenwesens vom 4. Januar 1954 mit Erläuterungen und Anhang. 3. Auflage, Elwin Staude, Hannover 1955
- Zipp, Luise: Bericht über die Tagung am 7. und 8. Juli 1942, in: DDH, 57. Jg. 1942, S. 204-205

Zipp, Luise: Wichtig für alle westfälischen Hebammen! Tagung in Münster, 3. Jg. (alte Folge 50. Jg.) 1935, S. 664

Zylberman, Patrick: A Posthumous Audit. Medical Biography and the Social History of Medicine, in: Borowy, Iris / Hardy, Anne (Hg.): Of Medicine and Men. Biographies and Ideas in European Social Medicine between the World Wars, Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2008, S. 197-219

Publikationen und Quellen im Internet⁹

ad¹⁰ Daels, Frans: <http://www.ugentmemorie.be/personen/daels-frans-1882-1974>, 28.05.2013

ad Dürre, Conrad: <http://d-nb.info/gnd/116240512>, 21.09.2012

ad Fischer, Anna Klara: <http://www.bremer-frauenmuseum.de/frauenhandbuch/Fischer.html>, 29.05.2012

ad Haarer, Johanna:

1. <http://www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/bio/haarer.htm>, 11.07.2012

2. Berger, Manfred: Frauen in der Geschichte des Kindergartens: Johanna Haarer, in: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1268.html>, 31.10.2012

ad Härtel, Fritz: http://www.antiquariat-siegle.de/kat52/kat52_8.htm, 03.10.2012

ad Hitler/Hiller, Erna: www.abendblatt.de/kultur-live/article345030/Verleugnete-Familienbande.html, 14.10.2012

ad Irmscher, Johannes: <http://www.stiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1532>, 08.03.2012

ad Kaunas / Kowno, <http://www.doew.at/ausstellung/shoahopferdb.html>, 24.04.2012

ad Keens, Franz: Mahnmal der Schande, in:

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1194960703661>, 22.02.2011

ad Kleeblatt, Selma:

⁹ Angegeben ist jeweils das Datum des verwendeten Aufrufs.

¹⁰ Alphabetisch nach Stichwörtern sortiert, im Anschluss nach VerfasserInnen.

<http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4812771&language=en>,
07.09.2013

ad Königsgräzter Straße: www.luise-berlin.de/strassen/bez01h/k634.htm, 20.09.2012

ad Labowsky, Jean: http://www.lvjgsh.de/html/jean_labowsky.html, 30.03.2012

ad Marx, Elisabeth (Vankelecom):

1. <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7854554&language=en>,
30.04.2012

2. <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3864192&language=en>,
30.04.2012

ad Mommsen, Theodor: <http://www.deutsche-biographie.de/sfz65037.html>, 22.07.2011

ad Mosse, Clémence: <http://nicolas.blog.lemonde.fr/2008/06/27/rue-des-thermopyles-quatorzieme-paris/>, 18.11.2012

ad österreichisches Hebammengesetz:

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010804&ShowPrintPreview=True>, 16.11.2012

ad Reichsschrifttumskammer:

<http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/schrifttumskammer/index.html>, 22.03.2012

ad Roitman, Gina [Dokumentation *My mother, the Nazi midwife and I*]:

<http://ginaroitman.com/doc.htm>, 18.11.2012

ad Schwalm, Horst:

http://www.frauenklinik.uni-wuerzburg.de/pdf/zeitleiste_200jahre.pdf, 28.02.2012

ad Shaw, Bernard: Caesar and Cleopatra:

http://drama.eserver.org/plays/modern/caesar_and_cleopatra.html, 29.03.2012

ad Stephan, Siegfried: <http://www.gyncoll.uni-greifswald.de/de/historie.html>,
17.10.2012

ad Strassner, Christina: <http://d-nb.info/gnd/105054887>, 07.11.2012

ad Vernichtungslager Maly Trostinec,

http://www.deathcamps.org/occupation/maly%20trostinec_de.html, 24.04.2012

Böse, Bettina: Die Bedeutung von Hebammen für den nationalsozialistischen Staat,
GRIN Verlag GmbH, München 2004, <http://www.grin.com/de/e-book/53775/die-bedeutung-von-hebammen-fuer-den-nationalsozialistischen-staat>, 15.07.2009

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, www.doew.at, 24.04.2012

Goettle, Gabriele: Kontaminiertes Geld. Hilde Schramm über ein schwieriges Erbe,

<http://www.taz.de/!92889/>, 13.03.2013

Grothe, Solveig: Nazi-Arzt im falschen Grab, Einestages. Zeitgeschichten auf SPIEGEL ONLINE,

http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1131/nazi_arzt_im_falschen_grab.html, 10.01.2013

Herrmann, Theo: Hildegard Hetzer in Polen,

www.dgps.de/fachgruppen/fgge/beitraege/psychgesch-beitr_1-2010.pdf, 08.11.2012

Stürzbecher, Manfred: Frauenarzt und Hebammenlehrer Sigfrid Hammerschlag (1871–

1948), in: <http://www.luise-berlin.de/bms/bmstext/9809porc.htm>, 16.05.2011

Welzer, Harald: Reference Frames of Group Violence,

<http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/127465/perpetrator-research-in-a-global-context-taeterforschung-im-globalen-kontext>, 22.12.2012

Danksagung

Ich danke meiner Doktormutter Prof. Dr. Dr. Mariacarla Gadebusch Bondio, die mich Quereinsteigerin als Doktorandin annahm und an den richtigen Stellen auf den Boden der Forschungsrealität zurückholte. Mein Dank gilt meinem Zweitbetreuer Prof. Dr. Gerhard Baader, der mir früh die Notwendigkeit der Kontextualisierung aufzeigte und mich wohlwollend begleitete.

Diese Arbeit war nur möglich durch die engagierte Unterstützung zahlreicher Institutionen, ArchivarInnen und WissenschaftlerInnen weltweit. Die daraus entstehenden Kontakte – ob hier aufgeführt, in einer Fußnote erwähnt oder sorgfältig abgeheftet – waren für mich lehrreich und eine persönliche Bereicherung. Ohne Michael Schelter im Bundesarchiv Berlin wäre diese Biographie nicht über ihre Anfangsphase hinaus gekommen. Dr. Maren Ballerstedt im Stadtarchiv Magdeburg, Erwin Boldt im Stadtarchiv Bad Segeberg, Dr. Reimer Egge im Stadtarchiv Uelzen, Andrea Frank im Bundesarchiv Berlin, Dagmar Giesecke im Stadtarchiv Bielefeld, Lars Hallberg im Riksarkivet Stockholm, Olaf Hillert im Stadtarchiv Leipzig, Kåre Olsen im Riksarkiv Oslo, Dr. Josef Rabl an der Waldoberschule Berlin und Dorothee Schmitz-Köster haben mir wesentliche Informationen zukommen lassen und standen mir geduldig für Auskünfte zur Verfügung. Ihnen allen danke ich sehr herzlich.

Ich danke ganz besonders der Leiterin des Stadtarchivs Neubrandenburg, Eleonore Wolff, der Leiterin der Hochschulbibliothek Neubrandenburg, Anita Olsowski, und ihrer Mitarbeiterin Monique Vilck. Sie haben mich großartig unterstützt und manchmal das Unmögliche möglich gemacht.

Robert Gremse half mir durch Verträge und Grundbucheintragungen. Prof. Dr. Bedriška Bethke, Nils M. Hansson, Odile Haydari, Krystian Kozerawski, Magdalena Krysiak, Prof. Susanne Malchau Dietz, Cordula C. Peters, Pierluigi Pieronti, Bonnie Pope, Martina Reime, Prof. Linda Shields und Magdalena Schönweitz übersetzten Texte und Korrespondenzen für mich oder lasen Korrektur: Danke, Dík, Dziękuję, Grazie, Merci, Tak, Thank you, Vergelt's Gott!

Dr. Wiebke Lisner, Dr. Yves Louis, Dr. Marion Schumann, Dr. Rainer Stommer, Nora Szász, Kirsten Tiedemann, Dr. Sue Hawkins und Dr. Anne MacMahon erwiesen sich als wunderbare KollegInnen, die mich großzügig mit fachlichen Hinweisen und Quellenmaterial unterstützten. Ich habe den Austausch mit ihnen sehr und dankbar genossen.

Ich danke den Zeitzeuginnen und -zeugen, die sich mit mir persönlich oder schriftlich unterhielten:

Karl Friedrich v. d. Bach, Erika Bizzarri, Maria Hipp, Salomea Kape M.D. und Prof. Dr. Frederick Wolff. Andere möchten anonym bleiben. Ihnen allen gilt mein Dank und Respekt.

Vielen Dank der Friedrich-Ebert-Stiftung, die mich mit einem Graduiertenstipendium unterstützte, und der Neubrandenburger Wohnungsbaugenossenschaft eG, die mir mehrere Jahre ein Büro zur Verfügung stellte. Ebenso bedanke ich mich bei Sylvia Bretschneider MdL, einer verständnisvollen und interessierten Arbeitgeberin und meinen Kolleginnen Margrit Junge und Diana Salow für ihre Hilfsbereitschaft.

Mein innigster Dank gebührt meiner Familie, die Nanna Conti und mich mit- und ertrugen: Meinen Kindern Daria Caroline, Emma Florentine und Franz Melchior – sie waren meine Anker in der Gegenwart. Meinem Mann André Heß-Peters – für alles.

Summa summarum: Deo gratias!